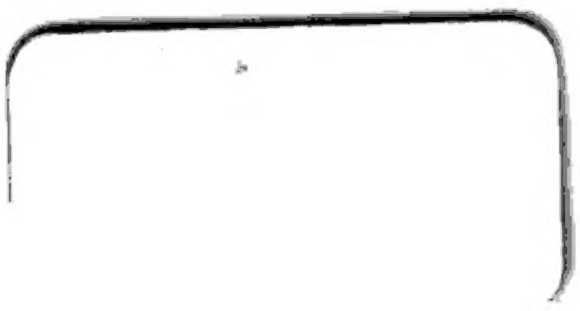
Digitized by Google

147 e 91.



Digitized by Google

BRITISH MUSEUM
Transferred
1889
DUPLICATE.

Digitized by Google

Anthologie
christlicher Gesänge
aus der
alten und mittlern Zeit.

Die vorzüglichsten
griechischen, lateinischen und altdeutschen
Kirchenlieder,
jene zugleich in metrischen Uebersetzungen,
nebst einigen
die Geschichte derselben betreffenden Bemerkungen
enthaltend.

Von
August Jakob Rambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1817.

Digitized by Google

Anthologie
christlicher Gesänge
aus
allen Jahrhunderten der Kirche.

Nach der Zeitfolge geordnet.
und mit
geschichtlichen Bemerkungen
begleitet

von

August Jakob Rambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Erster Band.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1817.

147. e. 91.

Digitized by Google

BODLEIAN LIBRARY
3-APR.89
OXFORD

BRITISH MUSEUM
Transferred
1889
DUPLICATE.

Digitized by Google

Seinem

ehrwürdigen Vater,

dem Herrn

D. Johann Jakob Rambach,

Senior des geistlichen Ministerii,
Pastor zu St. Michaelis und Scholarchen
zu Hamburg,

mit

der innigsten Verehrung und Liebe

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Schon seit mehrern Jahren beschäftigte mich der Gedanke, eine Auswahl der vorzüglichsten christlichen Gesänge, mit besonderer Hinsicht auf die beym kirchlichen Gottesdienste gebräuchlichen oder vormals gebrauchten, zur öffentlichen Bekanntmachung anzuordnen. Wenn auf der einen Seite eine lange genährte Liebe zum Kirchengesange und zur Geschichte desselben mich zu dieser Arbeit hinzog: so glaubte ich auf der andren in dem durch mancherley günstige Umstände mir verschafften Besitze vieler dazu gehörigen Quellen und Hülfsmittel gewissermaßen den Beruf zu solcher Unternehmung zu finden. Auch schien mir der Gegenstand derselben nicht etwa bloß für die kleine Anzahl der Hymnologen, sondern auch

für

für das größere Publicum wichtig genug zu seyn, um eine ausgebreitetere Theilnahme in Hinsicht auf sie erwarten zu dürfen. Wer überall, dachte ich, für das Große und Göttliche des Christenthums Sinn hat; wen die Ergießungen eines herzlichen Glaubens an seine Lehren in frommen Liedern und Gesängen, wäre es auch nur insoferne, interessiren, als sie Tausenden und Millionen zum Organe des Ausdrucks ihrer religiösen Gefühle und zugleich zum Mittel der Belebung derselben dienten; wer unter den mannigfaltigen Erzeugnissen dichterischer Begeisterung diejenigen, an welchen eben diese Gefühle den größten Antheil hatten, zum wenigsten nicht für die unbedeutendsten hält: dem wird es nicht anders als angenehm seyn können, eine Auswahl des Besten, was auf dem weiten Felde der christlichen Liederpoesie zu finden ist, beysammen zu haben, gleichsam eine Blumenlese des heiligen Gesanges, die mannigfaltigsten Darstellungen religiöser Lehren und Geschichten in sich vereinigend, und Jedem, was ihn nach seiner Denkungsart oder Stimmung am meisten anspricht, das Ernste und das Fröhliche, das Erschütternde und das Rührende,

das

Digitized by Google

das Feyerliche und das Einfache, in wohlthuender Abwechselung darbietend.

Hier nun übergebe ich dem Publicum den Anfang dieser, vor mehrern Monaten bereits vorläufig angekündigten, Sammlung; und ich thue es mit der Ueberzeugung, weder Mühe und Fleiß noch selbst Kosten gespart zu haben, um sie in einer zweckmäßigen Vollständigkeit erscheinen zu lassen. Zwar ist der Begriff einer solchen Vollständigkeit relativ und unbestimmt, wie es der einer Anthologie ist. Dächte sich jemand unter letzterer eine Sammlung, die nur ganz Vorzügliches und gewissermaßen Classisches enthält, und wollte er nach diesem Begriffe die meinige beurtheilen: so ist vorherzusehen, daß er die Vollständigkeit, die ich ihr zu geben bemüht war, anstatt sie als einen Vorzuß zu betrachten, vielmehr Ueberfüllung und zweckwidrige Ausdehnung nennen würde; denn es liegt am Tage, daß bey weitem nicht Alles, was sie enthält, zu dem Vorzüglichen oder gar Vollendeten gezählt werden kann. Aber schon die Aufschrift des Buches giebt zu erkennen, daß ich bey

der

der Anordnung deſſelben nicht nach dieſem Maaßſtab verfahren konnte und durfte, da meine Abſicht war eine Auswahl des Beſſeren aus allen Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung mitzutheilen, und ſo zugleich die Veränderungen, welch die chriſtliche Liederpoeſie in Hinſicht auf Geiſt und Ton, Gefühlsweiſe und Form der Einkleidung im Laufe der Zeit erfahren hat, in einem anſchaulicher Bilde darzuſtellen; wobey, wie jeder einſieht, die ausgehobenen Proben, wenn gleich nicht ohne Sorgfalt und mit Ausſchließung des völlig Werthloſen gewählt, doch unmöglich insgeſammt Muſter der höchſten Vortreflichkeit ſeyn konnten. Daß ich bey dieſer Darſtellung aber bis auf die älteſten Zeiten zurückgieng, und den Jahrhunderten vor der Reformation ſogar einen ganzen Band widmete: darüber, ſollte ich meynen, würde ich um ſo weniger von irgend jemand einen Tadel zu befürchten haben, als bey den bisherigen Bearbeitungen der Liedergeſchichte gerade das Alterthum und die mittlere Zeit am allerwenigſten berückſichtigt und auf eine wirklich ungebührliche Weiſe vernachläſſigt iſt, nicht anders, als

ob man erst seit Luthers Zeit angefangen hätte, geistliche Lieder zu schreiben, oder als ob die älteren Gesänge durchaus keine Aufmerksamkeit verdienten, oder als ob sie von den Protestanten zugleich mit den Satzungen des Pabstthums unbedingt verworfen und abgeschafft wären.

Was die den Liedern vorangeschickten historischen und literarischen Notizen *) betrifft: so gebe ich ger-

*) So wenig ich leugnen mögte, daß in diesen Notizen manches hätte kürzer gefaßt werden können: so weit bin ich davon entfernt, sie für ganz vollständig oder fehlerfrey auszugeben. Ich selbst könnte schon jetzt mehrere Nachträge und Berichtigungen zu ihnen liefern, auf welche ich durch weiteres Nachsuchen geleitet worden bin. So beruhet z. B. die Angabe des Verfassers von dem S. 269 angeführten Liede: O Jesu, süß ꝛc. höchstwahrscheinlich auf einem Irrthume, da das Lied, so viel ich gefunden, erst im J. 1632, und zwar anonymisch, in S. Graff's Gesangbuche zum Vorschein kommt. Eine andre Uebersetzung oder eigentlich Nachbildung des Bernhardischen Jubilus ist das bekannte alte Kirchenlied: Ach Gott, wie manches Herzeleid,

das

gerne zu, daß sie nach dem Hauptzwecke der Sammlung nicht wesentlich nöthig waren; indeß schienen sie mir doch eine diesem Zwecke angemessene und denen, die mit einer Anthologie christlicher Gesänge zugleich eine Gallerie der vornehmsten Liederdichter verbunden sehen mögten, nicht unwillkommene Zugabe zu seyn. Die Leser, bey welchen dieß der Fall ist, werden sicher auch nichts dagegen haben, daß ich den ein=

das gleichfalls von Vielen, aber mit Unrecht, M. Möller'n zugeschrieben wird. — Von dem S. 280 unter Bernhards Namen abgedruckten, vielleicht aber dem Jacoponus zugehörigen Liede: Cur mundus militat etc. hat M. Opitz in seinen geistlichen Gedichten (herausg. im J. 1638. S. 232) eine Uebersetzung in gereimten Versen geliefert. — Zu den S. 322 erwähnten Uebersetzungen des Dies irae kommt noch eine, wiewohl nicht sonderlich gelungene und beynahe ganz unbekannt gebliebene hinzu, die mit den Worten anfängt: Der letzte Tag bald kommen wird. Sie steht im Greifswalder Gesangbuche vom J. 1597. Bl. 537. b. — Als Beleg zu der S. 383 gemachten Bemerkung über den Gebrauch deutscher Gesänge bey religiösen Volksfesten kann noch angeführt werden, daß bey

einzelnen Jahrhunderten allgemeine Bemerkungen vorzusetzen, in welchen der minderbedeutenden oder jetzt nur noch dem Namen nach bekannten Liederdichter kürzlich Erwähnung geschieht. Da ihrer in der ältesten und mittleren Periode verhältnißmäßig nur eine geringe Anzahl ist, und die sie betreffenden Nachrichten nicht Jedem vollständig zu Gebote stehen: so glaubte ich ihnen wohl einige Blätter des Buches wid-

bey der seit dem J. 1424 in Nürnberg statt gefundenen und bis 1524 beybehaltenen jährlichen Vorzeigung der kaiserlichen Heiligthümer das deutsche Lied: Christ ist erstanden, angestimmt ward. (*J. C. Wagenseil* de civit. Noriberg. Comm. Altd. 1697. 4. p. 233.) Erst nach Beendigung dieses Buches lernte ich die kurze Geschichte der deutschen Kirchenlieder in der Literatur des kathol. Deutschlands (B. I. St. 1. Coburg 1775) kennen, die zwar manche gute Nachrichten, aber doch keine solche enthält, wodurch die älteste Geschichte jener Lieder in ein helleres Licht gesetzt würde. — Die hie und da, namentlich in den griechischen Liedern, stehen gebliebenen Druckfehler genauer anzuzeigen, halte ich für unnöthig, da sie eben so leicht zu entdecken als zu verbessern sind.

widmen zu dürfen. In den folgenden Bänden wi
diese Ausführlichkeit der Notizen theils nicht so nöth
theils wegen der unweit größeren Anzahl der Verfas
nicht einmal thunlich seyn. Auch wird da die A
theilung in Jahrhunderte wegfallen, die bey de
Zeitraum vor der Reformation, ohnerachtet manch
Unbequemlichkeiten, doch in Ansehung des leichtere
Ueberblickes ihre eignen Vortheile gewährt.

Dieser erste Band der Anthologie macht ei
Ganzes für sich aus, und wird daher auch m
einem besonderen Titelblatte ausgegeben, indem er ein
Auswahl aller bis zur Zeit der Reformatio
eingeführten und gebräuchlich gewordenen geis
lichen Lieder enthält. Daß der bey weitem größ
Theil desselben mit lateinischen Gesängen angefül
ist, liegt in der Natur der Sache. So wie inde
die Reformation den Gebrauch dieser Gesänge für di
protestantische Kirche, wenn auch nicht mit einem
Male, doch nach und nach und für manche Ge
genden Deutschlands gleich anfänglich aufhob: s
scheint sie auch sehr natürlich die in Ansehung de

Mit

Eintheilung derſelben zu beobachtende Gränze zu be-
ſtimmen. Was daher nach dieſer Periode oder eigent-
lich ſchon ſeit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts
an lateiniſchen Hymnen, ſey es von Katholiken
wie von Konr. Celtes, Joh. Fr. Pico von Mi-
randola, Zach. Ferreri, Marc. Ant. Flami-
nius Hieron. Fracaſtori, Baſ. Zanchi, von
Laur. Strozzi, von Urban VIII., Jo. Bapt.
Santeuil (Santolius) u. a.), oder von Proteſtan-
ten (wie von P. Melanthon, Joach. Camera-
rius, P. Eberus, Geo. Fabricius, G. Thy-
räus, Joh. Stigel u. a.), erſchienen iſt, bleibt
ich meinem Plane von dieſer Sammlung gänzlich
ausgeſchloſſen; und die beyden folgenden Bände, die
ich, wenn Gott Leben und Geſundheit giebt, inner-
halb Jahresfriſt zu liefern denke, werden einzig die
deutſchen Kirchenlieder in einer zweckmäßigen Aus-
wahl, und zwar bis zum Ende des 18ten Jahrhun-
derts enthalten.

Noch muß ich bey dieſer Gelegenheit mehreren
meiner hieſigen und auswärtigen Freunde auch öffent-
lich

lich für die Bereitwilligkeit danken, mit welcher mich durch Nachweisungen und durch Mittheilu mancher Bücher bey meiner Arbeit unterstützt hab Den größten Theil derselben lieferte mir die mit li rarischen Hülfsmitteln aller Art sehr reichlich v sehene hiesige Stadtbibliothek, ohne deren, durch i Güte ihres verdienstvollen Aufsehers, des auch v mir innigst verehrten Herrn Professors Ebel un so ungemein erleichterte Benutzung ich diesen erst Band der Anthologie weder so bald noch auch so vo ständig dem Publicum hätte vorlegen können.

Hamburg, im November 1816.

A. J. Rambach

An

Anthologie
christlicher Gesänge
aus der
alten und mittlern Zeit.

Erste Abtheilung,
die
Gesänge der griechischen und lateinischen Kirche
enthaltend.

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Von den ältesten Zeiten an machte der Gesang einen Hauptheil des christlichen Cultus aus. Es war dieß die natürliche Folge der eigenthümlichen Beschaffenheit des Christenthums, in so fern es als versinnlichte Darstellung des Uebersinnlichen und Unendlichen das Gemüth des Menschen ganz vorzüglich und auf die wirksamste Weise in Anspruch nimmt, mithin nicht allein überhaupt Gefühle weckt, sondern zur Erregung der zartesten und heiligsten Empfindungen hinstrebt, denen Gesang und Musik zur eigenen ausdrucksvollsten Sprache von der Natur selbst angewiesen sind. Dazu kam noch ein anderer, in den äußern Verhältnissen des Christenthums liegender, Umstand. „Es begann nämlich, wie Herder (Zerstr. Blätter, 5te Samml.) richtig bemerkt, bey Völkern, die voll lebendiger Einbildungskraft und von großer Reizbarkeit waren, die Erweckungen des Herzens, einen Aufschwung der Phantasie durch Ohr und Auge liebten. Da ihnen nun das Psalmbuch der Juden samt der Poesie und Musik ihrer Landessprache zu Hülfe kam: so ward aus Gesängen und Sprüchen des alten und neuen Testaments Alles gemacht, was die andächtige Tonkunst daraus machen konnte; und die ganze Einfassung der christlichen Liturgie mußte von Anfang an

Gesang werden.“ Diese Bemerkung erklärt zugleich das frü
Aufkommen eigener christlicher Gesänge und Lieder. Hätt
auch die Davidischen Psalmen und die nach ihnen gebilder
neutestamentlichen Hymnen, z. B. der Lobgesang des Zach
rias, der Maria u. a., zum Ausdruck aller der Gefühle hin
reicht, die dem christlichen Glauben und Sinne eigenthü
lich sind, welches doch der Natur der Sache nach unmögli
der Fall seyn konnte: schon der von diesen Gesängen au
gehende und durch den täglichen Gebrauch derselben gewec
Geist der Andacht und der frommen Freude hätte unter
erregbaren Völkern nothwendig Manchen antreiben müsse
dem Herrn ein neues Lied zu singen; und in der That u
begreiflich würde es seyn, wenn dieß zu einer Zeit nicht g
schehen wäre, wo bey dem frischen Andenken an den Stift
des Christenthums und die großen Thatsachen seiner G
schichte auch der Eindruck, den diese hervorbrachten, um
stärker und lebhafter seyn mußte, wo gerade der Druc
unter welchem die Christen sich mehr oder weniger übera
befanden, auf der einen Seite eine innigere Anhänglichkei
an ihre Religion zur Folge hatte, auf der andern das Be
dürfniß kräftigerer Stärkungen, Ermunterungen und Tröstun
gen erzeugte, wie sie nur das aus eignem Gefühl hervorge
gangene Lied zu gewähren vermag. Man braucht dahe
wahrlich, um das frühe Entstehen solcher Lieder in der christ
lichen Kirche erklärlich zu machen, nicht erst auf das Beyspie
der älteren Essäer und Therapeuten zurückzugehen, die, wi
Philo (de vita contempl. ed. Mangey. T. II. p. 484) be
merkt, bey ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften neber
den alttestamentlichen auch neue, von ihnen selbst verfertigt
Lieder gebrauchten, und von denen die Christen, deren kirch
liche Einrichtungen allerdings mit den ihrigen Aehnlichkeit
hatten, diesen Gebrauch etwa entlehnt haben könnten. Er
entstand von selbst, obwohl dennoch nicht überall gleich früh,

in

in manchen Kirchen um vieles ſpäter als in andern, am ſpäten ohne Zweifel in der Kirche zu Rom, die noch bis ins 12te Jahrhundert den öffentlichen Gebrauch der Hymnen nicht verſtattete. (*Gerbert* de cantu et muſ. ſacra T. I. p. 253.)

§. 2.

Es läßt ſich ſchon zum Voraus erwarten, daß in dieſen chriſtlichen Geſängen eine eigenthümliche Gattung von Liedern ſich bildete, die durch Geiſt und Ton von allen ähnlichen Productionen früherer Zeit merklich verſchieden war. Original in der ſtrengſten Bedeutung dürfte ſie zwar nicht genannt werden können; denn, um abermals mit Herdern zu reden, „was den chriſtlichen Geſängen Materie und Form gab, iſt vor allen das hebräiſche Pſalmbuch, welches nicht bloß religiöſen, ſondern beſtimmt Tempel- und Chorgeſang enthält. Außerdem gaben den näheren Ton die Lobgeſänge des neuen Teſtaments, vorzüglich der der Engel bey der Geburt des Heilandes und das Loblied der Maria, deren ſanftere Stimme dem Geiſte des Chriſtenthums gemäßer war, als ſelbſt der laute Paukenſchall jener alten frohlockenden Hallelujah. Aber auch griechiſche und lateiniſche Modulationen beſtimmten den chriſtlichen Kirchengeſang. Denn nothwendig mußte das Chriſtenthum, ſobald es aus Judäa ausgieng, den Charakter und die Modulation der Sprache anderer Länder annehmen, alſo auch von ihrer Dicht- und Tonkunſt lernen; und am meiſten war dieß bey der griechiſchen und römiſchen Kirche der Fall, da beyde dieſer Sprachen, beſonders die griechiſche, ſo Poeſie- und Tonreich waren. Indeſſen war dieß alles doch nur ein Geräthe, das man im Geiſt der Pſalmen und des jüdiſchen, hin und wieder auch des ehemaligen heidniſchen Gottesdienſtes gebrauchte.“ (Zerſtr. Blätter, 5te Samml. Briefe zur Bef. d. Hum. 7te Samml.) Wie bey jenen, im engeren Sinne ſo genannten, Pſalmen

des

des A. T., war und blieb demnach der Grundcharakter der christlichen Gesänge ehrfurchtsvoller Dank, freudiges Lob der Gottheit; nur mit dem Unterschiede, daß sie den Stoff zu diesen Gefühlen beynahe ausschließlich aus dem Gebiete der Erlösungswohlthaten entlehnten, weniger die Macht und Größ des Weltschöpfers, als die Gnade und Erbarmung des Vaters der Menschen in Christo priesen, und nicht sowohl den Ton des rauschenden Jubels, der wildströmenden Begeisterung, als der stillen, ruhigen, durch frommen Ernst gemilderten Freude anstimmten. Zwar war auch der Ton der Bitte und der Demüthigung den christlichen Gesängen nicht völlig fremd und konnte es nicht seyn, aber nie ward er der herrschende; biblische Lieder, vorzüglich die sogenannten Bußpsalmen, und öffentliche Kirchengebete dienten größtentheils dazu, Gefühle dieser Art in Worte einzukleiden.

§. 3.

Bey aller Uebereinstimmung der christlichen Gesänge in Rücksicht ihres wesentlichen Charakters mußte indessen, wie schon angedeutet worden, die Sprache und der Geist der einzelnen Völker, unter welchen sie entstanden, nicht geringe Verschiedenheiten zur Folge haben. So findet sich bey den Gesängen der griechischen Kirche, die als die ältesten vor allen und zugleich als Muster der lateinischen zuerst erwähnt zu werden verdienen, manches Eigene, wodurch sie sich von diesen unterscheiden. Schon die Form ist ungleich; denn bey weitem die wenigsten sind in einem ordentlichen Sylbenmaaß geschrieben; bey sehr vielen ist nicht einmal eine Spur von Rhythmus zu bemerken. Der besondern Arten von Gesängen, deren jede nach Maaßgabe der in der Liturgie ihr angewiesenen Stelle, der Verszahl u. s. w. ihr Eigenthümliches hat, ist überdieß eine ungleich größere Menge als in der lateinischen Kirche. Da giebt es Troparia, Canones

Con

Contacia, Stichera, Idiomela, Exapoſtillaria, Homoea, Hirmi u. ſ. w. (ſ. *Gerbert* de cantu et muſ. ſ. T. I. p. 585 und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.) Die Hauptſache aber betrifft den verſchiedenen Geiſt und Ton. Eine bilderreiche, oft wörtlich den Pſalmen und prophetiſchen Schriften nachgeahmte Sprache, die indeß weniger das Gefühl als die Phantaſie anregt; eine, nicht ſelten üppige und, wenigſtens nach dem Geſchmacke des Abendländers, widerliche Wortfülle; ein faſt durchgängiger Mangel an Ordnung und Zuſammenhang zwiſchen den einzelnen Strophen der Geſänge; ein gefliſſentliches und nur zu oft einſeitiges Verweilen bey Wundern und Geheimniſſen, vorzüglich bey den Vorbildern des A. Teſt. auf Chriſtum: das ungefähr ſind die Eigenthümlichkeiten, durch welche die griechiſchen Hymnen ſich von den *lateiniſchen*, und gewiß nicht zu ihrem Vortheil, auszeichnen. Einige beſſere Dichter der griechiſchen Kirche, namentlich **Gregorius von Nazianz** und **Syneſius**, deren Geſänge in Sprache und Darſtellung Bekanntſchaft mit den klaſſiſchen Schriftſtellern Griechenlands verrathen, wiſſen ſich von dieſen Fehlern frey zu erhalten; aber die Kirche hat ihre Lieder nicht der Aufnahme unter die gottesdienſtlichen Geſänge gewürdigt.

§. 4.

Daß und wie die Lieder der lateiniſchen Kirche ihr Beſonderes haben, erhellet zum Theil ſchon aus dem eben Geſagten. Es iſt die ruhigere Betrachtung, die geiſtigere Anſicht, das ſanftere Gefühl des Abendländers, was ihnen einen eigenen und für uns anziehenderen Charakter giebt; wenngleich, wie natürlich, Bildung, Gemüthsart und ſelbſt das Zeitalter der einzelnen Dichter hierin einen großen Unterſchied verurſachen. In Anſehung der Sprache und Darſtellung mögten ſie, mit den griechiſchen verglichen, im Ganzen ge-

genommen schwerlich gewinnen. Bey den Meisten, ja f bey Allen, höchstens mit Ausnahme des Prudentius, E dulius und Ambrosius, bestätigt sich nur zu sehr der kannte Spruch: Grammaticae leges plerumque eccle spernit. Will man indeß nicht ungerecht seyn: so darf m nicht vergessen, daß diese Verderbniß der Sprache in d Umständen der Zeit ihren natürlichen Grund hatte. „E konnte nicht rein bleiben, da jetzt der Genius fast aller V ker mit einander vermischt ward. Ausdrücke der Hebrä und anderer Asiaten, der Griechen und Römer in den ve schiedensten Provinzen, endlich der Barbaren, die Sieg waren und Christen wurden, flossen zusammen. So wa denn nach Ort und Zeit das Griechische und das Latein d mittleren Zeiten gebildet, das man mit Recht die Mönch sprache nennt. Auch der alte ächte Rhythmus, nach welche jede Sylbe ihr bestimmtes Zeitmaaß hatte, gieng jetzt ve loren. Man achtete wenig auf ihn, und folgte dagege weil auf Popularität alles gerechnet war, der gemeinen Au sprache, ihren Perioden und Cadenzen, kurz dem Wohlklang des plebejen Ohres; man formte einen gewissen Numeru der Strophe, den die Griechen und Römer nur in den so genannten politischen oder gemeinen Volksversen erträglic gefunden hatten. Eben weil die Kirchenlieder fürs Vol gehörten, führten die Väter von Damasus an auch den Reim in ihre Hymnen ein. Prudentius gieng ihm noch aus dem Wege; Sedulius, Fortunatus u. a. gebrauchten ihn schon häufig; zuletzt ward er insonderheit in den lateinischen Liebes gesängen so überfließend gebraucht, als wohl von keinem Araber geschehen ist.“ (Herder Briefe zur Bef. der Hum. 7te Samml.)

§. 5.

Bey allen Abweichungen von den Regeln der Sprache und des guten Geschmackes, und bey den nicht minder auf-

fal-

fallenden Verstößen gegen die Grundsätze des reinen unverfälschten Christenthumes haben indeß diese Ueberbleibsel des alten Kirchengesanges unleugbar so manche Seite, von welcher sie nicht bloß den Forscher des christlichen Alterthums, sondern überhaupt jeden Menschen von innigerem Gefühle mächtig anziehen. Ich will hier wieder, auch um den Verdacht einer partheyischen Vorliebe abzulehnen, den eben so zart als tief fühlenden Herder reden lassen, der über Gegenstände dieser Art so treffend zu urtheilen verstand. „Man gehe das Ritual der griech. und röm. Kirche durch, sagt er: sie sind Gebäude, ich mögte sagen, Labyrinthe des musikalisch-poetischen Geistes, in denen Geschichte und Lehren nur ihre kleinen Wohnungen haben. Ueber das Ganze ist ein Strom der Begeisterung, der lyrischen Fülle und eines so lauten Jubels verbreitet, daß, wenn man es auch nicht wüßte, man es mit großer Gewalt fühlt, eine solche Anordnung sey nicht das Werk Eines Menschen, sondern die Ausbeute ganzer Nationen und Jahrhunderte in verschiedenen Himmelsstrichen und den mannigfaltigsten Situationen. Wohl hat das Christenthum höhere Zwecke, als Poeten hervorzubringen; auch waren seine ersten Lehrer keine Dichter. Ihre Hymnen waren durchaus nicht auf die Schönheit eines klassischen Ausdrucks, auf die Anmuth der Empfindung im gegenwärtigen Moment, kurz auf die Wirkung eines eigentlichen Kunstwerks berechnet, so wie sie auch nicht zum Zeitvertreib gedichtet waren. Aber wer ist, der ihnen Kraft und Drang zur Seele absprechen könnte? Jene heiligen Hymnen, die Jahrhunderte alt und bey jeder Wirkung noch neu und ganz sind, welche Wohlthäter der armen Menschheit sind sie gewesen! Sie giengen mit dem Einsamen in seine Zelle, mit dem Gedrückten in seinen Kummer, in seine Noth, in sein Grab. Da er sie sang, vergaß er seine Mühe; der ermattete traurige Geist bekam Schwingen in

eine

eine andere Welt zur Himmelsfreude. Er kehrte stärker zu rück auf die Erde, fuhr fort, litt, duldete, wirkte im Stillen und überwand: was reicht an den Lohn, an die Wirkun dieser Lieder? Oder wenn sie im heiligen Chor den Zer streuten umfingen, ihn in die hohe Wolke des Staunens ver senkten, oder wenn im dunklen Gewölbe, unter dem hohe Rufe der Glocken und dem durchdringenden Anhauch de Orgel sie dem Unterdrücker Gericht zuriefen, dem verborge nen Böſewicht Gewalt des Richters; wenn ſie Hohe und Niedere vereinten, vereint auf die Knie warfen, und Ewig keit in ihre Seele ſenkten: welche Philoſophie, welch leichte Lied des Spottes und der Narrheit hat das gethan, und wird's je thun können? Ich leugne nicht, daß ſelbſt die Mönchsſprache in den mittleren Zeiten viel Rührendes in der Art gehabt hat. Es ſind mir im elenden Mönchsſty Elegien und Hymnen zu Geſichte gekommen, die ich wahrlich nicht zu überſetzen wüßte. Sie haben ein Feyerliches, ein Andächtiges, oder ein ſo dunkel und ſanft Klagendes, das unmittelbar ans Herz geht. Schwerlich wird jemand ſeyn, der im Geſange des Prudentius: Jam moeſta quieſce etc. nicht von rührenden Tönen ſein Herz ergriffen fühlte, dem der Todtengeſang: Dies irae etc. nicht Schauder einjagte, den ſo viele andre Hymnen, jeder mit ſeinem Charakter be zeichnet, z. B. Veni redemtor gentium, Vexilla regis prodeunt, Salvete flores martyrum, Pange lingua glo rioſi u. a. nicht in den Ton verſetzten, den jeder Hymnus will, und in ſeiner demüthigen Geſtalt, mit allen ſeinen kirchlichen Idiotismen gebietet. In dieſem tönt die Stimme der Betenden, jenen könnte nur die Harfe begleiten; in an dern ſchallt die Poſaune; es ruft und tönt die tauſendſtim mige Orgel u. ſ. f. Fragt man ſich um die Urſache der ſonderbaren Wirkung, die man von dieſen altchriſtlichen Ge ſängen empfindet: ſo wird man dabey eigen betroffen. Es

iſt

ist nichts weniger als ein neuer Gedanke, der uns hier rührt, der mächtig erschüttert; Gedanken sind in diesen Hymnen überhaupt sparsam. Manche sind nur feyerliche Recitationen einer bekannten Geschichte, oder sie sind bekannte Bitten und Gebete. Fast kommt der Inhalt aller in allen wieder. Selten sind es auch überraschend-feine und neue Empfindungen, mit denen sie uns etwa durchströmen; aufs Neue und Feine ist in den Hymnen gar nicht gerechnet. Was ist's denn, das uns rühret? Einfalt und Wahrheit. Hier tönt die Sprache eines allgemeinen Bekenntnisses, Eines Herzens und Glaubens. Die meisten sind eingerichtet, daß sie alle Tage gesungen werden können und sollen; oder sie sind an Feste der Jahreszeiten gebunden. Wie diese wiederkommen, kommt in ewiger Umwälzung auch ihr christliches Bekenntniß wieder. Zu fein ist in den Hymnen keine Empfindung, keine Pflicht, kein Trost gegriffen; es herrscht in ihnen allen ein allgemeiner populärer Inhalt in großen Accenten. Wer in einem Te Deum oder Salve regina neue Gedanken sucht, sucht sie am unrechten Orte; eben das täglich- und ewig Bekannte soll hier das Gepräge der Wahrheit seyn. Der Gesang soll ein ambrosisches Opfer der Natur werden, unsterblich und wiederkehrend, wie diese." (Zerstr. Bl. 5te Samml. Preisschrift üb. die Wirkungen der Dichtkunst in d. sämmtl. Werken zur schönen Lit. Th. 9. Briefe zur Bef. d. Hum. 7te Samml.) Mögen diejenigen, die die alten Kirchengesänge bisher noch nicht kannten, aus den in der folgenden Sammlung mitgetheilten Proben sich überzeugen, ob und in wie fern sie dieses Lobes werth sind. An eine völlige Uebereinstimmung des Urtheils ist freylich bey einem Gegenstande dieser Art, wo so viel auf individuellen Geschmack und religiöse Ansichten ankommt, nicht zu denken. Auch wird, wer außer unsern neuern Kirchenliedern nichts in dieser Gattung kennt, oder sie unbedingt als Muster in derselben betrach-

trachtet, den alten Gesängen kaum einen rechten Geschma abgewinnen können: so groß ist der Gegensatz, der zwische beyden statt findet. Dort herrscht im Ganzen der Gedank hier das Gefühl: dort werden Betrachtungen angestellt, E munterungen entwickelt; hier redet allein die einfache Lehr oder Geschichte und der lebendige Glaube, der von de Wichtigkeit derselben tief durchdrungen ist: dort blickt in de Darstellung mehr oder weniger die Persönlichkeit des Dich ters, die besondere Stimmung seines Gemüthes u. s. w durch; hier glaubt man den Gesang eines großen Völker chores zu hören, in welchem die Stimme des Einzelne gleichsam verschwindet. Ob nun aber die neuere Behand lungsweise in diesen Rücksichten der älteren so ganz unbe dingt und in jedem Betrachte vorzuziehen sey; ob nicht die letztere, was ihr auf der einen Seite an Klarheit der Be griffe, an erschöpfender Vielseitigkeit, an praktischer Tendenz und individualisirter Darstellung abgehen mag, auf der andern an Kraft und Würde, an Schlichtheit und ungekünstelter Einfalt, an dem Ausdruck eines demüthig-frommen Glaubens wieder gewinne; ob nicht in vielen, ich sage nicht, in allen Gesängen des christlichen Alterthums mehr als in einer großen Anzahl der neueren der ächte Ton des Kirchenliedes, und das so leicht verfehlte Mittel zwischen schwülstiger Poesie und kalter trockener Prosa getroffen sey: das sind Fragen, über die doch wohl noch nicht alle Stimmen sich ganz vereinigt haben mögten. Unsre Reformatoren im sechszehnten Jahrhundert waren weit entfernt, die alten Kirchengesänge durch die neueingeführten deutschen verdrängen zu wollen; viele, und vorzüglich die ältesten, behielten sie bey, weil sie theils selbst ihren Werth erkannten, theils durch den fortgesetzten Gebrauch derselben die dem „ehrwürdigen Alterthum“ gebührende Achtung, und die Uebereinstimmung der protestantischen Kirche mit der älteren in den wesentlichsten Puncten

des

des christlichen Glaubens an den Tag legen wollten. (Paul. *Eberi* Dedic. Psalterii latini. Viteb. 1565. Fol.) Aber die damals verfertigten Uebersetzungen der Kirchenhymnen, die bey der immer weiter fortschreitenden Ausdehnung des deutschen Kirchengesanges die lateinischen Originale nach und nach verdrängten, waren so hart und dem Genius der Muttersprache zuwider, daß sie sich auf die Länge nicht im Gebrauche erhalten konnten; und bessere Uebersetzungen zu versuchen, fiel bey dem allgemein herrschenden Drange, neue Lieder zu verfertigen, nicht leicht Jemandem ein. Bey den Römisch-Katholischen bewies man eine lange Zeit hindurch den alten Hymnen mehr Achtung; seit Einführung des deutschen Kirchengesanges sind sie aber auch dort fast alle verschwunden oder nur in freyen Nachbildungen beybehalten.

§. 6.

Was bisher zum Lobe der alten Kirchenlieder gesagt ward, ist natürlich nur vom Ganzen zu verstehen. Das Einzelne ist, wie überall, so auch hier, von sehr ungleichem Werthe; vieles mittelmäßig und unbedeutend, nicht Weniges verwerflich und schlecht. Ich meyne damit nicht sowohl die Gesänge, die dem Grammatiker und Dichter Veranlassung zum Tadel geben, als vielmehr diejenigen, mit denen der Freund der christlichen Wahrheit und der Verehrer der Bibel unzufrieden zu seyn Ursach hat. Denn leider! begegnen uns auch im Gesange alle die Verirrungen des religiösen Gefühls, mit denen so viele Blätter der christlichen Kirchengeschichte angefüllt sind, Heiligendienst, Anbetung des Kreuzes und der Reliquien, Meßopfer, Transsubstantiation, Büßung und Selbstpeinigung, Verehrung der heil. Jungfrau u. s. w. Schon Damasus im 4ten Jahrh. besang Märtyrer und Heilige; Prudentius, Paulinus von Nola, in seinen Gedichten auf den heil. Felix, und mehrere andere folgten ihm nach;

nach; und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diese, vor den früher in der heidnischen Welt verehrten Musen und Helden auf die Märtyrer übertragenen dichterischen Anrufungen viel zur Verbreitung der abergläubischen Verehrung derselben beytrugen. (M. *Chemnitii* Exam. Conc. Trid. p. 646 ed. Genev. 1641. Fol.) So fand die Anbetung des heil. Kreuzes an Fortunatus im 6ten Jahrh. einen sehr eifrigen Beförderer. Nichts aber gleicht dem Eifer, mit welchem besonders vom 10ten Jahrh. an in Gesängen, wie in Predigten und Gebeten, der Jungfrau Maria gehuldigt wurde. Als ob man der Lobpreisungen des Heilandes müde geworden wäre oder sich in ihnen erschöpft hätte, drängte sich alles zu ihrer Verehrung. Die ihr gewidmeten Gesänge wurden bei weitem die beliebtesten; wer nur irgend sich ein Paar Verse zu machen getrauete, glaubte vor allen sie besingen zu müssen; und schon lange vor Luthers Zeiten war es dahin gekommen, daß man sagen konnte, „die liebe Mutter Gottes Marie habe viel schönern Gesang und mehr, denn ihr Kind Jesus.“ Es bildete sich in diesen Liedern, vornemlich seit dem 12ten Jahrh. und also gleichzeitig mit dem Entstehen der romantischen Poesie in Frankreich und Deutschland, eine Art von religiöser Romantik, die sich bis zu den ungeheuersten Schwärmereyen, ja zu wirklichen Gotteslästerungen verirrte *), bei

de

*) Hier zur Probe einige Strophen von Adam de St. Victore, die noch nicht einmal zu den ärgsten gehören. Salve verbo sacra parens, Flos de spinis, spina carens, Flos, spinet gloria. Nos spinetum, nos peccati Spina sumus cruentati, sed tu spinae nescia. Porta clausa, fons hortorum, Cella custos unguentorum, Cella pigmentaria. Cinnamomi calamum, Myrrham thus et balsamum Superas fragrantia Salve decus virginum, Mediatrix hominum, Salutis puerpera. Myrtus temperantiae, Rosa patientiae, Nardus odori

lassen man auf der einen Seite sich des Unwillens nicht erwehren, auf der andern aber auch das Bedauern nicht unterdrücken kann, daß Männer, die zum Theil mit der reichsten Phantasie und dem wärmsten Gefühl ausgestattet waren,

in

---

rifera. Tu convallis humilis, Terra non arabilis, Quae fructum parturiit. Tu coelestis paradisus, Libanusque non incisus, Vaporans dulcedinem. Tu candoris et decoris, Tu dulcoris et odoris Habes plenitudinem. Tu thronus es Salomonis, Cui nullus par in thronis Arte vel materia. Palmam praefers singularem, Nec in terris habes parem, Nec in coeli curia. Salve mater pietatis Et totius trinitatis Nobile triclinium. Verbi tamen incarnati Speciale majestati Praeparans hospitium. — — Cujus preces vitia, Cujus nomen tristia, Cujus odor lilia, Cujus vincunt labia Favum in dulcedine. Super vinum sapida, Super nivem candida, Super rosam rosida, Super lunam lucida Veri solis lumine. Imperatrix supernorum, Superatrix infernorum, Eligenda in coeli, Retinenda spe fideli, Separatos a te longe, Revocatos a te junge Tuorum collegio. Mater bona quam rogamus, Nobis dona quod optamus, Nec sic spernas peccatores, Ut non cernas precatores Reos sibi diffidentes: Tuos tibi confidentes Tuo siste filio. — Tibi cordis in altari Decet preces immolari, Virgo sacratissima. Nam quum in se sit inepta, Tuo nato sit accepta Per te precum victima. Per te Deum adit reus, Ad quem per te venit deus, Amborum tu media. Nec abhorre peccatores, Sine quibus nunquam fores Tanto digna filio. Si non essent redimendi, Nulla tibi pariendi Redemtorem ratio. Sed nec patris ad consessum Habuisses huc accessum, Si non ex te genitum Esset ibi positum. Virgo virgo sic promota, Causa nostri nostra vota Promovenda suscipe Coram summo principe. Diese letzten Strophen sind aus Gerberts Buch de cantu etc. T. I. p. 416. Eine große Menge von gleichem Schlage findet man in M. *Chemnitii* Exam. Conc. Trid. p. 580 sqq.

in deren Liedern so manche zarte, rührende Stelle uns a
spricht, von ihren Talenten keinen würdigeren Gebrau
machten. Dieß sind die Lieder, voll von goldnen Bilder
in die unermeßliche Bläue des Himmels gemahlt, wie
Herder nennt. (Briefe zur Bef. der Hum. 7te Samml
„Ich glaube nicht, sagt er in Beziehung auf sie, daß
Ausdrücke süßerer Empfindungen gebe, als die bey der G
burt, dem Leiden und Tode Christi, bey dem Schmerz d
Maria, bey ihrem Abschiede aus der Sichtbarkeit, oder b
ihrer Aufnahme in den Himmel und bey dem freudigen Hi
gange so manches Märtyrers, bey der sehnenden Geduld
mancher leidenden Seele, meistens in den einfachsten Sylbe
maaßen, oft in Idiotismen und Solöcismen des Affects g
äußert wurden. Wer sich davon überzeugen will, lese di
frommen Liebesgesänge des heil. Bernhard und Thomas u
s. w., oder vielmehr, er höre sie mit Musik begleitet. Da
Stabat mater dolorosa ist in Pergolesi's Composition seh
bekannt; dergleichen süße Schmerzen- und Liebesgesänge gieb
es in der Mönchssprache viele, die ganz dazu geschaffen scheine
Wilder Sylbenmaaße bediente man sich dabey nicht, viel
mehr äußerst anständiger und sanfter. Selbst das verzückt
Metrum des sogenannten Pervigilii: Cras amet, qui nun
quam amavit, das in den Hymnen oft gebraucht ist, erhäl
in ihnen einen Triumphton und eine Würde, die uns gleich
sam aus uns selbst hinaussetzt und unser ganzes Wesen er
weitert. Wie konnte dieß auch anders seyn, da, wo man
die Bibel nur aufschlägt, im Hohenliede, in den Propheten,
Psalmen, in den Evangelien, Briefen und der Offenbarung,
man Ausdrücke bald der erhabensten Einfalt, bald der innig
sten Zärtlichkeit und Liebe findet?“

§. 7.

Eine besondere Art von Kirchengesängen muß hier noch
erwähnt werden, die im 10ten Jahrh. unter der gedoppelten

Be

Benennung Sequenzen und Prosen aufkam, und für deren Erfinder gewöhnlich, wiewohl nicht ganz mit Recht, der ältere Notker gehalten wird. Der Unterschied derselben von den eigentlich sogenannten Hymnen besteht, wie die letztere Benennung zu erkennen giebt, in dem Mangel des Sylbenmaaßes und Rhythmus, der wenigstens bey den ältesten Gesängen dieser Gattung statt findet. Denn nach und nach schlich sich auch in sie der zu den Zeiten des Mittelalters so beliebte Reim ein; und vom 12ten Jahrh. an wurden sie ordentliche metrische Gesänge, nur mit dem Unterschiede, daß ihre Strophen nicht aus vier, sondern in der Regel aus drey oder sechs Zeilen bestanden. Die nächste Veranlassung zum Entstehen dieser Lieder mag immerhin in den früher so genannten Sequenzen oder Neumen, d. h. in den ohne Text gesungenen Tonreihen zu suchen seyn, die man an das Alleluja bey der Messe als einen Ausdruck des freudigen sprachlosen Entzückens anzuhängen pflegte, und die Manche unbequem gefunden hatten. Wahrscheinlich aber lag der Grund tiefer, nemlich in dem Bedürfnisse liedermäßiger Gesänge für die Messe, dergleichen man bisher nur in den sogenannten kanonischen Stunden an den Hymnen gehabt hatte, die nicht bloß von dem Chor der öffentlich bestellten Sänger, sondern von der ganzen Versammlung angestimmt werden konnten, in leichteren, und durch die Wiederholung der Strophen behaltbarern Melodien, als die der übrigen Meßgesänge, des Gloria in excelsis, Kyrie, Credo u. a. waren (Gerbert am a. O. T. I. p. 412.); vielleicht auch in dem Wunsche, mehr Abwechselung in den Meßgottesdienst zu bringen, und ihn auch von Seiten des Gesanges in nähere Beziehung mit den Gegenständen der einzelnen Kirchenfeste zu setzen, was vermittelst dieser Sequenzen um so leichter geschehen konnte, da der alte römische Ritus, dem sie überall fremd waren, so gut die Einführung von Hunderten als von Einer verstattete. Wirklich wuchsen sie auch schnell und zu

einer verhältnißmäßig noch viel größern Zahl, als die eig
lichen Hymnen, an. „Viele, sagt Radulph von Tung
(de canon. obſerv. prop. 23), haben viele eingeführt; je
hat an ſeinen neuen Erzeugniſſen Gefallen.“ *) Die un
bundene Rede, in der man ſich, ohne durch die Feſſeln
Metrums eingeſchränkt zu ſeyn, bequem gehen laſſen kon
beförderte obendrein ihre Anhäufung, mit der es am E
ſo weit kam, daß das Römiſche Ritual ſie bis auf
(Victimae paſchali, Veni ſancte ſpiritus, Lauda Sion
vatorem und Dies irae) gänzlich abſchaffte. Im Tone
Betrachtung und Ermunterung und in einer gewiſſen Br
der Darſtellung nähern ſie ſich großentheils mehr als
eigentlichen Hymnen unſern deutſchen Kirchenliedern, die a
bey der Einführung der Volksſprache in den Gottesdienſt
nächſt an ihre Stelle traten. Manchen iſt Herzlichkeit u
bey aller Einfalt rührende Kraft nicht abzuſprechen; ande
und nicht wenige, ſchmecken freylich, um mit Luther
reden, nicht nach dem Geiſt, zumal die an die Jungfr
Maria und andre Heilige gerichtete, von deren einer ſel
Witzel geſteht, daß ſie „viel zu weit über die Schnur hau

§. 8.

Schon aus dieſer Bemerkung erhellet die Nothwend
keit einer Auswahl der dem Publikum vorzulegenden Sam
lung alter Kirchengeſänge, an welcher es hier um ſo weni
fehlen durfte, da meine Abſicht nicht dahin gieng, alles
irgend einer Beziehung intereſſante, ſondern das dem Gefü
und dem religiöſen Sinne am meiſten Zuſagende bekannt

m

*) Dieſer Schriftſteller lebte am Ende des 14ten Jahrhu
derts, und auch im Laufe des 15ten wuchs die Zahl d
Kirchengeſänge noch immer mehr an. Nach einer, freyli
nicht ganz genauen, aber doch ziemlich ſichern Berechnu
kann die Summe aller zu Anfange des 16ten Jahrh. g
bräuchlichen, wiewohl nicht in jeder einzelnen Provinz u
Kirche eingeführten, Hymnen und Sequenzen auf 360 b
400 angeſchlagen werden.

geben. Wäre jenes der Fall gewesen; hätte ich z. B. eine Geschichte der religiösen Meinungen und Verirrungen in Liedern geben wollen: so würde ich oft gerade das Verwerfliche haben aufnehmen, und unter andern etwa auch die an dem noch in Frankreich üblichen Eselsfeste gesungenen Lieder abdrucken lassen müssen. Hoffentlich werden indeß die meisten meiner Leser damit zufrieden seyn, daß ich von einem andern Gesichtspunct ausgieng. Ob auch mit der nach diesem Gesichtspunct getroffenen Auswahl selbst? das freylich muß ich dahingestellt seyn lassen. Ein rechtgläubiger Katholik, wenn ihm diese Sammlung in die Hand kommen sollte, wird vielleicht wünschen, daß mehr Lieder in sie aufgenommen seyn mögten, die die unterscheidenden Lehren seiner Kirche ausdrücken; dem rechtgläubigen Protestanten dagegen werden die sogenannten katholischen Lieder leicht schon zu viel seyn, und an einigen, die die Jungfrau Maria oder irgend einen Heiligen zum Gegenstande haben, dürfte er gar ein Aergerniß nehmen. Da ich selbst, und mit voller Ueberzeugung, Protestant bin: so wird man mir zutrauen, daß ich die Grundsätze der evangelischen Kirche beym Auswählen nicht aus den Augen gelassen habe, und daß, wo dieß der Fall gewesen zu seyn scheint, andere dem Zwecke der Sammlung gemäß nicht wohl bey Seite zu setzende Rücksichten mich bestimmten. Es kam nämlich darauf an, das Beste aus diesem Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung mitzutheilen; wo also ein Zeitraum überall nur Mittelmäßiges oder gar nach protestantischen Ansichten Verwerfliches darbot, konnte ich nicht umhin, auch einzelne Lieder dieses Schlages mit aufzunehmen, die in einer geradezu auf Erbauung berechneten Sammlung auf keine Weise hätten zugelassen werden dürfen; und ich trug um so weniger Bedenken, dieß zu thun, wenn solche Lieder, wie z. B. das Salve regina, unter die beliebtesten und angesehensten ihrer Zeit gehörten, oder zur Bezeichnung des in derselben herrschenden, eigenthüm-

lichen, wenn gleich mit Aberglauben und Schwärmerey v
schwisterten, Geistes der Andacht und Frömmigkeit beytrag
konnten. Am wenigsten Bedenken machten mir unter die
abergläubischen Gesängen die an das Kreuz Christi gerich
ten, die auch der Protestant größtentheils unanstößig u
mitunter rührend finden wird, wenn er die selbst von eine
katholischen Ausleger der Hymnen, Jod. Clichtoveus, g
gebene Regel vor Augen hat: Quaecunque de cruce dicu
tur, intelligenda non sunt absolute materiam crucis atte
dendo, sed referendo ad Christum in illa confixum. D
ich übrigens bey der Auswahl der einzelnen Lieder auf d
öffentlich eingeführten und auch in der protestantischen Kird
zum Theil noch lange nach der Reformation, nicht allein i
Uebersetzungen, sondern auch in der Ursprache gesungene
vorzügliche Rücksicht genommen, daß ich hie und da ein
mit um seines Verfassers willen, wenn dieser in einem au
gezeichneten Ansehen stand, aufgeführt, daß ich über manch
Materien mehr als Einen Gesang, um verschiedene Bea
beitungen mit einander vergleichen zu können, und zur Ab
wechselung auch einige nicht zum gottesdienstlichen Gesang
bestimmte Rhythmen aufgenommen, daß ich endlich nich
wenige Lieder durch Weglassung störender oder überflüssige
Strophen, besonders der am Schlusse vorkommenden Doxo
logie, wo diese nicht zur Vollendung des Ganzen gehörte
abgekürzt habe: wird, denke ich, eben so wenig der Recht
fertigung oder Entschuldigung bedürfen, als das Misverhält
niß, in welchem die Zahl der griechischen Kirchengesänge mi
der der lateinischen steht, indem jene theils überhaupt weniger
interessiren, theils im Ganzen genommen von viel geringerem
Gehalte sind. Ich würde sie vielleicht gänzlich von der Samm
lung ausgeschlossen haben, wenn ich nicht der Vollständigkeit
wegen die Mittheilung einiger Proben für nöthig erachtet,
und namentlich unter den Todtengesängen ein Paar gefunden
hätte, die mir der Bekanntmachung werth zu seyn schienen.

§. 9.

§. 9.

Mit Recht erwarten die Leser von mir noch eine nähere Anzeige der Quellen, deren ich mich bey dieser Arbeit bedient habe. Zuerst von den Quellen, aus denen die Gesänge selbst geschöpft sind. Sie theilen sich in besondere und allgemeine, d. h. in solche Schriften, welche die Gesänge einzelner Verfasser, und in solche, welche die von mehreren oder von den meisten enthalten. Jene hier anzugeben, würde um so überflüssiger seyn, da sie nachher an ihrem Orte vorkommen werden; großentheils findet man sie, in so fern sie von Kirchen-Vätern und Lehrern herrühren, in den Schriftensammlungen der letztern, der Biblioth. PP. und Bibl. maxima PP., wovon die erstere zu Cölln 1618, die letztere zu Lyon 1677 herausgekommen ist. Unter den allgemeinen Quellen der Sammlungen verschiedener Kirchengesänge verdienen zunächst die zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmten erwähnt zu werden. In der Griechischen Kirche giebt es derselben mehrere und unter mancherley Benennungen (s. Leo Allatius de libris Graecorum ecclesiasticis), die ich jedoch nicht benutzen konnte, und in deren Ermangelung ich mich mit dem von Jacob Goar zu Paris im J. 1647 herausgegebenen Euchologion s. rituale Graecorum habe behelfen müssen; in der Lateinischen Kirche hat man ihrer nur zwey, das Missale, in welchem die sogenannten Prosen, und das Breviarium, worin die eigentlichen Hymnen enthalten sind. Bey beyden aber kommt es sehr auf das Alter der Ausgaben an, da sie in spätern Zeiten mannigfaltige Veränderungen erfahren haben, vorzüglich das letztere. Nachdem nemlich schon die Päbste Gelasius und Gregorius I und in der Folge Gregor VII das alte ursprüngliche Breviarium der römischen Kirche theils erweitert, theils verbessert hatten, wurde es im 13ten Jahrh. unter der Leitung der Päbste Gregor IX und Nikolaus III, und abermals im 15ten Jahrh. auf Veranstaltung des Pabstes Sixtus IV nach dem bey den Franciscanern üb-

li-

lichen Breviar eingerichtet. Auch in dieser Gestalt sollte
indeß nicht unverändert bleiben. Pabst Leo X, aus dem Ha
Medicis, bekanntlich ein Mann von classischer Bildung, r
besonders mit dem in vielen Hymnen vorkommenden barbarisc
Latein unzufrieden, an welchem auch nicht wenig Geistliche
Italien, die einem Bembus, Vives und Erasmus in der C
ganz des Ausdrucks nachstrebten, Anstoß genommen hatt
und gab daher dem Bischof zu Guardia, Zachar. Ferreri,
Auftrag, die alten Hymnen umzuarbeiten oder vielmehr an de
Stelle neue zu verfertigen, welches dieser auch zu seiner Zuf
denheit that. Die Arbeit ward indeß erst unter seinem Na
folger Clemens VII völlig zu Stande gebracht; und dies
der den Ferreri zu seinem Hausprälaten annahm, erlaubte ni
allein die öffentliche Bekanntmachung der von ihm neuverfert
ten Hymnen (Hymni novi ecclesiastici. Rom. 1525. 4., ei
äußerst selten gewordene Schrift, aus deren Dedication di
Nachrichten entlehnt sind), sondern gab auch den Gebrauch d
selben beym öffentlichen Gottesdienste frey; veranstaltete üb
dieß eine abermalige Revision des gewöhnlichen Breviars dur
den Cardinal de S. Cruce, Franz Quignon, die im J. 15
unter seinem Nachfolger Paul III herauskam, und in welch
außer mehrern abergläubischen Legenden auch einige Hymn
wegelassen waren. So vielen Beyfall aber auch diese Revisi
fand: so konnte sie sich doch auf die Länge nicht behaupten, i
dem P. Pius V sie durch eine Bulle als ketzerisch verwarf, u
dem Schlusse des tridentinischen Conciliums zufolge im J. 15
eine verbesserte und auch in Rücksicht mancher Hymnen verä
derte Ausgabe des Breviars veranstaltete, dergleichen im folge
den Jahrh. noch zweymal, im J. 1602 von Clemens VIII u
im J. 1631 von Urban VIII, besorgt wurde. Der letzter
der selbst mehrere Hymnen verfertigte, ließ die metrischen Ki
chengesänge in Hinsicht des Ausdrucks und der Prosodie cor
giren, und, wo dieß nicht angieng, sie, doch mit möglichst
Beybehaltung der Gedanken, neu umarbeiten. Daher die Ve
schi

ſchiedenheit in einzelnen Worten und Strophen, ja ſelbſt im Anfange mancher Hymnen, zwiſchen den vor Urban erſchienenen, und den nach ſeiner Zeit gedruckten Breviarien, welche letztere doch aber auch durch mehrere neu hinzugefügte Officien nicht unbedeutende Zuſätze erhalten haben. (J. C. *Koecher* Bibl. Theol. Symbol. Catech. et Liturg. S. J. Baumgartens Nachrichten von merkw. Büchern, B. I. S. 72 ff. Barth. *Gavanti* Thesaur. sacr. rituum, T. II. an mehrern Stellen.) Um daher die alten Hymnen in ihrer urſprünglichen Geſtalt kennen zu lernen, muß man ſich nothwendig älterer Breviarien und Hymnarien bedienen, deren es eine ſehr große Anzahl von verſchiedenen Kirchen und Congregationen giebt, die jedoch hier ausführlich zu verzeichnen, um ſo weniger von Nutzen ſeyn würde, da in der Regel ein jedes derſelben die allgemein eingeführten Kirchengeſänge enthält, die den einzelnen eigenthümlichen, an beſondre Schutzheilige und Kirchenpatrone gerichteten, Geſänge aber keiner Aufmerkſamkeit werth ſind. Aus eben dem Grunde kommen auch für den hier obwaltenden Zweck die handſchriftlichen Breviarien und Hymnenſammlungen nicht ſehr in Betracht, obwohl ſie, wenn ſie von bedeutend hohem und ſicher anzugebendem Alter ſind, zur Beſtimmung des Alters einzelner Hymnen ſehr weſentliche Dienſte leiſten können. Unter mehrern von mir benutzten Quellen dieſer Art will ich nur Eine nennen, ein vormals der hieſigen St. Petri-Kirche gehöriges und jetzt auf der öffentlichen Stadtbibliothek befindliches, auf Pergamen geſchriebenes Breviarium, das Staphorſt in der Hamburgiſchen Kirchengeſchichte, Th. I. B. III. S. 310 ff. beſchreibt, und das zwar nicht, wie dieſer zu voreilig annimmt, mit dem voranſtehenden, unſtreitig aus dem 10ten, vielleicht gar aus dem 9ten Jahrh. herrührenden Kalender daſſelbe Alter hat (denn es kommen darin Gebete an Heilige, z. B. an die heil. Katharina, vor, deren gottesdienſtliche Verehrung viel ſpäter eingeführt iſt), aber doch ſicher aus dem 13ten Jahrhundert ſtammt.

§. 10.

§. 10.

Viel wichtiger als diese Art von allgemeinen Quellen eine andere, die aus den zunächst nicht zum gottesdienstlich Gebrauche bestimmten größeren Sammlungen der Kirchengesänge besteht. Sie alle hier anzuführen, würde zu weitläuft seyn; aber die vornehmsten glaube ich doch nennen zu müsse und dieß sind folgende:

Expositio himnorum cum notabili commento (So heißen commentario; aber wirklich enthält die Auslegun großentheils commenta.) Coloniae ap. Henr. Quentell 149: 4. auch Hagenov. 1493. Colon. 1494. und mehrmals.

Textus Sequentiarum cum optimo commento. s. l. e a. 4. aber, wie die Typen unverkennbar zeigen, aus der Quen tellschen Officin. 1498. s. l. Colon. 1499. und mehrmals Das Buch selbst ist nach der ausdrücklichen Angabe des Verf. der höchstwahrscheinlich auch die eben genannte Auslegung de Hymnen geschrieben hat, Fol. III. b. im J. 1489 ausgearbeitet

Hymni et Sequentiae cum diligenti difficillimorum vocabulorum interpretatione *Herm. Torrentini* (ein Philologe aus Zwoll in Ober-Yssel geb.) Colon. 1513. 4.

Elucidatorium ecclesiasticum, ad officium ecclesiae pertinentia planius exponens et quatuor libros complectens. *Primus* Hymnos de tempore et sanctis per totum annum... *Secundus* nonnulla cantica ecclesiastica, antiphonas et responsoria.... *Tertius* ea quae ad Missae pertinent officium, praesertim praefationes.... *Quartus* Prosas, quae in sancti altaris sacrificio dicuntur, dilucidat. *Jodoco Clichtoveo* explanatore. Cum epistola *Wolffgangi Fabritii Capitonis*. Basil. 1517. fol. ib. 1519. Ein Auszug aus diesem Werke, der aber doch einige, in demselben nicht befindliche, Gesänge enthält, erschien zu Venedig im J. 1555 in 8. unter dem Titel: Hymni et prosae, quae per totum annum in ecclesia leguntur, etc. Der Verf., geb. zu Nieuport, gest. zu Chartres 1543, war einer der berühmtesten Doctoren der Sorbonne

zu

zu Paris, und zeigt sich in diesem wohlgeschriebenen Commentar als einen Mann von sehr ausgebreiteter Bibelkenntniß.

Liber ecclesiasticorum carminum, cum aliis hymnis e probis exquisitissimis, a sanctis orthodoxae fidei patribus, aliisque piorum mentium compositus. Basil. 1538. 8.

Hymni ecclesiastici, praesertim qui Ambrosiani dicuntur, multis in locis recogniti, et multorum hymnorum accessione locupletati, cum scholiis Georgii *Cassandri*. Colon. 1556. 8. Diese Sammlung zeichnet sich durch Berichtigung vieler verderbenen Lesearten und durch eine bedeutende Anzahl neuer, aus Handschriften ans Licht gezogener Hymnen aus. Mit zwey Hymnen und einigen Anmerkungen vermehrt, ist sie abermals abgedruckt in den zu Paris 1616 in Fol. herausgegebenen sämmtlichen Werken des Cassander, der im J. 1513 auf der Insel Cassandt nicht weit von Brügge in Flandern geboren war, und zu Cölln im J. 1566 starb, nachdem er auf Verlangen der Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. als einer der gemäßigtsten und gelehrtesten kathol. Theologen viel, aber doch vergeblich, zur Wiedervereinigung der getrennten Religionsparteyen gewirkt hatte.

Poetarum veterum ecclesiasticorum Opera christiana et Operum reliquiae atque fragmenta. Thesaurus catholicae et orthodoxae ecclesiae ... collectus ... et Commentariis expositus studio *Georgii Fabricii* Chemnicensis. Basil. 1564. 4. An eigentlichen Kirchengesängen enthält diese schätzbare Sammlung zwar weniger als die vorhergenannten; dafür aber ist sie mit einem Reichthum von religiösen Gedichten aller Art ausgestattet. Der Verf., einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, war im J. 1516 geb., und starb 1571 als Rector zu Meißen, gekrönter Poet und Edler des Reichs, wozu der Kaiser Maximilian II ihn erhoben hatte.

Diese Sammlungen, und vornemlich die von Clichtoveus und Cassander, machen alle übrigen entbehrlich, wie z. B., um doch auch einige der minderbedeutenden kürzlich anzuführen, die

von

von Jo. Spangenberg (Cantiones ecclesiasticae. Magde 1545), Luc. Lossius (Psalmodia, h. e. Cantica sacra et Witemb. 1552 u. mehrmals), Herm. Bonnus (Hymni et l quentiae. Lubec. 1559. 4.), Paul Eberus (Psalmi s. canti in ecclesia cantari solita. Witeb. 1564. Fol.) Christoph Co ner (Cantica selecta. Lipſ. 1568. 12.), Geo. Major (Psaln cum hymnis. Viteb. 1570. 12.), Ad. Siber (Breviariu christianum. Lipſ. 1575. 8.), Andr. Ellinger (Hymnoru ecclesſ. emendator. Libri III. Frcf. 1578. 8.), Math. Ludecu (Vesperale et Matutinale. Witeb. 1589. Fol. Missale. il eod. Fol.); um so mehr, da sie großentheils die Kirchengesäng nicht ganz unverändert, sondern mit manchen Correcturen en halten, die von H. Bonnus, Urb. Regius, P. Eberus Joach. Camerarius u. a. herrühren, und die allerdings seh nöthig waren, so lange man sich noch der lateinischen Gesäng in unsern Kirchen bediente. Von diesen Verbesserungen kann aber in einem Werke dieser Art kein Gebrauch gemacht werden, wo es vielmehr darauf ankommt, die Originale in einem treuen Abdrucke mit allen ihren dogmatischen und grammatischen Fehlern darzustellen; und so finden die Leser sie wirklich hier, ganz unverändert, bis auf einige wenige offenbare Schreib- oder Druckfehler der älteren Exemplare, die ich stillschweigend verbessert habe.

§. 11.

Ueber die bey dem historischen Theile dieses Werkes benutzten Quellen und Hülfsmittel brauche ich mich hier nicht ausführlich zu verbreiten, da sie an ihrem Orte meistentheils angegeben sind. Gern hätte ich, in Hinsicht der genaueren Bestimmung des Alters und Verfassers vieler Hymnen, derselben mehr und bessere zu finden gewünscht; aber leider! sind die vorhandenen Nachrichten über diesen Punct gerade am unvollständigsten, zum Theil auch so unzuverläßig, daß sich beynahe gar kein Gebrauch von ihnen machen läßt, wie dieß z. B. bey Corn. *Schulting* Biblioth. eccles. der Fall ist. Viel reichlicher und

ge-

genügender boten ſich die Notizen über die Lebensumſtände der bekannten Liederverfaſſer dar; aus eben dem Grunde aber glaubte ich mich bey Angabe derſelben kürzer faſſen zu dürfen. Wer mehr darüber zu wiſſen verlangt, kann in Joechers Gelehrtenlexikon, in Hambergers zuverläßigen Nachrichten, in J. A. Fabricii bekannten Bibliotheken, namentlich in der Bibl. lat. mediae aetat., in Schröckhs Kirchengeſchichte und andern hieher gehörigen Büchern ſich leicht umſtändlichere Auskunft verſchaffen. Auch fehlt es nicht an Schriften, die ſich näher auf dieſen beſondern Zweig der Literargeſchichte beziehen, wiewohl ſie in Hinſicht ihres Umfanges nicht weniger als ihres Werthes ſehr verſchieden ſind. Ich kenne folgende:

Ueber die älteren chriſtlichen Dichter überhaupt: Andr. Chriſt. *Eſchenbach* (geſt. im J. 1722 als Prediger zu Nürnberg) Diſſ. de poetis chriſtianis ſacris. Altdorf. 1685, wiederabgedruckt in deſſen Diſſertt. academicis. Norib. 1705. 8. — Chriſtiani *Dümmii* (geſt. im J. 1687 als Rector zu Zwickau) Syllabus poetarum chriſt. veterum et eorum editionum, vor deſſen Ausgabe von Bened. Paulini Petrocorii Poematibus. Lipſ. 1686. 8. — Polycarpi *Leyſeri* (geſt. im J. 1728 als Profeſſor zu Helmſtädt) Hiſtoria poetarum et poematum medii aevi. Hal. 1721. 8. Ein, wenn gleich mit einſeitiger Vorliebe für die Dichter des Mittelalters geſchriebenes, dennoch ſehr gelehrtes und in dieſem Fache durchaus unentbehrliches, auch wegen mancher aus Handſchriften mitgetheilten Gedichte ſchätzbares Buch, dem ich in Hinſicht der Notizen bey weitem das Meiſte verdanke.

Ueber die chriſtlichen Hymnographen insbeſondere: Joh. Godofr. *Baumann* (Paſtor zu Neuſtadt ohnweit Schneeberg) Schediasma hiſtorico-theologicum de Hymnis et Hymnopoeis vet. et rec. eccleſiae. Brem. 1765. 8. eine unbedeutende Schrift. Beſſer, aber doch auch nicht genügend, iſt der hieher gehörige Abſchnitt in des gelehrten Mart. *Gerbert* (geſt. im J. 1793 als Fürſt-Abt zu S. Blaſien im Schwarzwalde) Buche de cantu et muſica ſacra, Tom. I. p. 68—84. Tom. II. p.

5—40. und der Artikel: Hymnen, in Sulzers Theorie d schönen K. u. W., neueſter Ausgabe. — Urb. Gottfr. *Sib* (geſt. im J. 1741 als Paſtor und Prof. zu Leipzig) Hiſto melodorum eccl. graecae Lipſ. 1714. 4. — Jac. *Wimphel* (geſt. im J. 1528 zu Schlettſtadt) de hymnorum et ſequ riarum auctoribus generibusque carminum etc. breviſſi eruditiuncula. Heidelb. 1499. 4. Dieſe Schrift kenne ich n aus der Anzeige des Titels in Bibl. Baumgart. P. II. Sect. II. p. 7

§. 12.

Zuletzt noch ein Wort von den Ueberſetzungen der Kirche geſänge. Für Leſer, die der alten Sprachen kundig ſind, b durfte es freylich derſelben nicht; aber bey dem allgemeine Intereſſe des Gegenſtandes war es doch billig, auch auf ſolch die jene Sprachen nicht verſtehen, Rückſicht zu nehmen. Ueber dieß glaubte ich, daß ſelbſt jenen, und gerade den Kennern un Freunden der guten Latinität am meiſten, bey manchem allz barbariſch klingenden Liede, das leicht ihren Unwillen erreger könnte, eine erträglich gute Ueberſetzung nicht unwillkommen ſeyn werde. Doch woher ſolche Ueberſetzungen für eine ſo bedeutende Anzahl von Liedern nehmen? da die alten, d. h. die vom 15ten bis zum 17ten Jahrh. geſchriebenen, ſelbſt die von Luther nicht ausgenommen, wegen ihrer Steifheit und Härte, und die ohnedieß nur ſehr ſparſam in neueren proteſtantiſchen und katholiſchen Geſangbüchern vorkommenden wegen ihres allzufreyen Ganges für dieſen Zweck nicht genügen konnten. Zum Glücke bot ſich mir hier eben noch zur rechten Zeit ein, wie es ſcheint, ſelbſt in dem römiſch-katholiſchen Deutſchland bereits vergeſſenes, oder vielleicht nie ſehr bekannt gewordenes, Hülfsmittel dar, das faſt alle meine Wünſche befriedigte: die Lieder der Kirche, aus den römiſchen Tagzeiten und Meßbuche überſetzt. Wien bey Auguſtin Bernhardi, 1773. 8. eine Sammlung guter, zum Theil treflicher und mit ächtem Dichtergeiſt geſchriebener Ueberſetzungen von 156 Kirchengeſängen, deren Verfaſſer, wie ich aus der Vorrede zu Gözens Beytrag

zur

zur Geschichte der Kirchenlieder S. 82 ersehe, der Exjesuit Franz Xaver Riedel ist, der nämliche, von dem vor kurzem in den Marburger theol. Nachrichten (Febr. 1814) eine gleichfalls angezeigte, zu Presburg im J. 1779 erschienene, poetische Uebersetzung des Buches Hiob nebst einigen Proben daraus angeführt ward. Aus dieser Sammlung konnte ich eine bedeutende Anzahl von Uebersetzungen entlehnen, an denen sich nur hie und da in einzelnen Ausdrücken oder im Sylbenmaaße etwas zu ändern fand. Da sie indessen für mein Bedürfniß doch nicht völlig hinreichte; da auch andere, zum Theil sehr gelungene und dankbar von mir benutzte Uebersetzungen alter Kirchenlieder, wie die von Wieland, Herder und A. W. Schlegel und mehrere im neuen Münchner katholischen Gesangbuche (München 1810, 3 Bände in 8.), manche Lücke unausgefüllt ließen: so blieb mir nichts anderes übrig, als mich selbst an die Uebersetzung mehrerer zu wagen, wozu ich, obgleich die Ausarbeitung meines Buches auf die Weise einen größern Reiz für mich erhielt, mich doch im Grunde nicht gerne entschloß. Die lateinische Sprache ist, gegen die deutsche gehalten, vermöge ihrer eigenthümlichen Kürze, ihrer Freyheit in der Wortstellung und ihres Reichthums an Reimen, so sehr im Vortheil, daß, wenn es auf treue, auch in Ansehung der Sylbenmaaße ähnliche, und noch dazu gereimte Nachbildungen ankommt, der Uebersetzer vielleicht nirgends mehr als hier mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Konnte ich mir, zumal bey gänzlich fehlender Uebung in solchen Arbeiten, auf die glückliche Besiegung dieser Schwierigkeiten keine Hoffnung machen: so fühle ich es jetzt nur zu sehr, daß sie bey weitem nicht alle und nicht so, wie ich es wünschte, überwunden sind; und ich sehe mich daher genöthigt, meine Beurtheiler und Leser besonders in Hinsicht auf diesen Theil des vorliegenden Werkes um Nachsicht zu bitten. Doch glaube ich derselben für die Fälle nicht zu bedürfen, wo ich geflissentlich von den Originalen abgewichen bin, sey es, um einen ungehörigen oder schriftwidrigen Gedanken, wenn es sich thun ließ, zu entfernen, oder auch, um statt eines

dem

dem Genius der deutschen Sprache nicht recht angemessen Metrums ein passenderes zu wählen; so wenig ich darüber Vorwürfe befürchte, daß ich theils manche weniger bedeutende Lieder mit Uebersetzungen versah, theils bey solchen, deren Nachbildung mir zu schwierig vorkam, dieselbe ganz wegließ. Gern hätte ich dieß auch bey mehrern Liedern gethan, deren unprotestantische und unbiblische Ansichten mein Gefühl beleidigten, z. B. bey den Gesängen der Elpis, des Paul Winfried; und wirklich war ich eine Zeitlang unschlüssig, ob ich die Uebersetzungen derselben aufnehmen sollte. Die nemlichen Gründe indessen, die für den Abdruck der Originale entschieden, bestimmten mich zuletzt auch zur Aufnahme der Uebersetzungen. Hätte ich sie weglassen wollen: so würde ich, um consequent zu seyn, auch die von manchen andern schriftwidrigen Gesängen, z. B. von Salve regina, Stabat mater, denen doch der poetische Werth nicht abzusprechen ist, auch von mehrern Fasten- und Passionsliedern die zum Theil abergläubische Vorstellungen enthalten, weglassen, oder ich hätte sie parodiren und umschmelzen müssen. In beyden Fällen aber hätten manche Leser dann die Lieder nicht kennen gelernt, und der Zweck, den ich mir bey dieser Sammlung vorsetzte, von den im Fortgange der Zeit mit dem Gesange der abendländischen Kirche, auch in Hinsicht seines Geistes, vorgegangenen Veränderungen eine anschauliche Darstellung zu geben, wäre für sie unerreicht geblieben. Warum sollte auch bey einer Sammlung dieser Art, die ja kein Erbauungsbuch ist und seyn will, alles nicht ganz zu Billigende vermieden werden, wodurch die so gegründete Ueberzeugung am sichersten befördert wird, daß der Kirchengesang zur Zeit der Reformation nicht bloß in Rücksicht der Sprache, sondern auch des Geistes und Inhalts einer wesentlichen Veränderung bedurfte? Für diejenigen, die es interessiren mögte, bemerke ich übrigens noch, daß die Uebersetzungen, bey welchen kein Verfasser angegeben ist, sämmtlich von mir herrühren.

Er-

Erſtes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Die Nachrichten, die wir von dem chriſtlichen Kirchengeſange aus dieſem Zeitraume haben, ſind, wie zu erwarten ſteht, ſehr mangelhaft; und die darüber von Conr. Sam. Schurzfleiſch (de hymnis vet. eccl. Witteb. 1685. 4. im Auszuge überſetzt in Gottſchalds Lieder-Remarquen. S. 514 ff.), Jo. Geo. Walch (de hymnis eccl. apoſtol. Jen. 1737, auch in deſſen Miscellan. ſacris, im Auszuge überſetzt in Gottſchalds neuen Lieder-Remarquen. 1 Piece. S. 65 ff.), J. H. von Seelen (de Poeſi Chriſtiana, non a tertio p. C. n. ſeculo demum, ſed a primo et ſecundo etiam deducenda. Lub. 1754), Mart. Gerbert (de cantu et muſica ſacra. S. Blaſ. 1774. Tom. I. p. 20 ſqq.), und beſonders von D. Friedrich Münter (in der leſenswerthen Abhandlung über die älteſte chriſtliche Poeſie vor deſſen Ueberſetzung der Offenbarung Joh. Zweyte Aufl. Copenhagen 1806. 8.) angeſtellten Unterſuchungen laſſen es am Ende nur noch mehr fühlen, wie äußerſt wenig Befriedigendes ſich über dieſen Gegenſtand ſagen läßt. Daß man indeß in den Chriſtengemeinen gleich von Anfang an, ſowohl bey den Liebesmahlen als bey dem eigentlichen Gottesdienſte, geiſtliche Lieder, und zwar nicht bloß die altteſtamentlichen Pſalmen, ſondern auch neuverfertigte Hymnen geſungen habe, würde ſchon aus allgemeinen Gründen zu ſchließen ſeyn, wenn nicht entſcheidende Zeugniſſe die Sache völlig außer Zweifel ſetzten. Dieß ſind

vor-

vorzüglich einige Stellen in den Briefen des Apostels Pauli namentlich Kol. 3, 16. Epheſ. 5, 18. 19 und 1 Kor. 14, 2 von denen die letztere beſonders in ſo fern merkwürdig iſt, als a ihr deutlich erhellet, daß es unter den älteſten Chriſten manc Perſonen gab (eben die, die V. 29. Propheten genannt werden die vermöge einer höheren Begeiſterung die eigenthümliche Ga der Pſalmendichtung beſaßen, und daß das Herſagen oder A ſingen dieſer religiöſen Lieder regelmäßig bey jeder gottesdien lichen Zuſammenkunft ſtatt fand. Zur Beſtätigung dieſer Nac richten dient der berühmte Brief (X. 97.) des jüngern Plinii an den Kaiſer Trajan aus dem Anfange des zweyten Jahrhun derts, (den man, trotz der von Semler gegen ihn erhobenen Zwei fel, doch wohl unbedenklich als ächt gelten laſſen darf), in welchen er als Ausſage der zur Unterſuchung gezogenen Chriſten anführt ſie pflegten an einem feſtgeſetzten Tage früh Morgens zuſammen zu kommen, und Chriſto als Gott zu Ehren ein Lied untereinan der anzuſtimmen. Noch beſtimmter erklärt ſich darüber Tertullian ein Schriftſteller des zweyten Jahrh., der in ſeiner Apologie für die Chriſten Cap. 39. ſagt: ein jeder werde aufgefordert, ein Lob lied auf Gott in der Gemeinde zu ſingen, ſo gut er es vermöge, ſey es aus den heiligen Schriften, oder aus ſeinem eigenen Ge fühl. Manche dieſer neuverfertigten Geſänge, und in der That nicht wenige, müſſen auch ſchon damals ſchriftlich aufgezeichnet und in einem weitern Kreiſe, als für welchen ſie zunächſt beſtimmt waren, verbreitet worden, ja zum Theil wohl lange bekannt ge blieben ſeyn, wenn man den Worten des Presbyter Cajus aus dem zweyten Jahrh. glauben darf, die Euſebius K. G. V. 28. an führt: „Wie viele Pſalmen und Oden der Brüder giebt es nicht, die von Anfang an von Gläubigen verfaßt ſind, und in welchen Chriſtus als Gott beſungen wird!“ Doch hat ſich aus dem erſten Jahrh. weder der Name eines dieſer Dichter noch irgend ein

Frag-

fragment ihrer Lieder erhalten, man müßte denn ein Paar in den Paulinischen Briefen vorkommende Stellen nach H. Grotius und C. A. Heumanns Vorgange dafür annehmen wollen. Die auffallende Anhäufung kurzer Sätze in der einen, und der nicht zu verkennende Rhythmus in der andern geben dieser Vermuthung allerdings einen nicht geringen Grad der Wahrscheinlichkeit; und ich glaube daher, jenen beyden Stellen nicht mit Unrecht den ersten Platz in der Anthologie einräumen zu dürfen.

1 Tim. 3, v. 16.

Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ,
ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι,
ὤφθη ἀγγέλοις,
ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν,
ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ,
ἀνελήφθη ἐν δόξῃ.

Gott ist geoffenbart im Fleisch,
Beglaubigt durch des Geistes Kraft,
Erschienen seinen Boten,
Gepredigt den Völkern,
Erkannt von der Welt,
Glorreich gen Himmel erhöht.

Ephes. 5, v. 14.

Ἔγειραι ὁ καθεύδων,
καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν,
καὶ ἐπιφαύσει σοι ὁ χριστός.

Erwache, der du schläfst,
Und stehe auf vom Tode,
Daß Christus dich erleuchte.

Zweytes Jahrhundert nach Chr. Geb

Aus diesem Zeitraume kennen wir schon einige Lieder: Di
mit Namen. Athenogenes, ein christlicher Märtyrer,
im J. 169, verfertigte, da er fast schon im Begriffe war,
Scheiterhaufen zu gehen, gleichsam zum Abschiedsgeschenk für
Schüler, eine Hymne, die zu Basilius des G. Zeit im 5ten Ja
noch sehr bekannt gewesen zu seyn scheint. (*Basil.* de Spir. S. c.
Zwey nicht unberühmte Gnostische Lehrer, der Aegypter Valen
und der Syrer Bardesanes, machten sich ebenfalls durch
fertigung geistlicher Lieder bekannt. Jener dichtete mehrere
men (*Tertull.* de carne Chr. c. 20), von denen noch einige in
sahidischen Handschrift des brittischen Museums vorhanden
sollen. (Münter am a. O. S. 48.) Dieser ahmte die Da
schen Psalmen in eben so vielen Gesängen nach, deren Zierlich
und Schönheit bewundert wurde (Assemani Bibl. Or. I. p. 1
und eine noch größere Anzahl derselben verfertigte in der
sein Sohn Harmonius, dessen Lieder nicht wenig zur
breitung des Gnosticismus in Syrien beytrugen, vorzüglich d
ihre lieblich tönenden Weisen, deren die Syrer sich noch im
Jahrh. bedienten. (*Sozomen.* H. E. l. III. c. 16. Ueberhaup
von den Kirchengesängen der Syrer *C. G. Augusti* Diss. de Hym
Syrorum sacris. Vratisl. 1814. 8. nachzusehen.) Ueber den Un
gang dieser Lieder mögen wir uns indeß um so leichter beruhig
da uns zum guten Glück ein Gesang von einem der angesehen
Lehrer der Kirche dieses Jahrh. erhalten ist, nemlich von

Clemens dem Alexandriner,

geb. zu Athen, gest. zu Alexandrien als Lehrer der katechetis
Schule, einer berühmten Bildungsanstalt für christliche The
gen, um das J. 220. Dieser Gesang ist dem dritten Bu

ſeines Pädagogen angehängt, und zwar ſo, daß das Ende des Textes ſich auf ihn bezieht. Er hat alſo mit dieſer Schrift gewiß ein gleich hohes Alter, ja vielleicht ſogar ein noch höheres, wenn die, freylich durchaus nicht zu erweiſende, Vermuthung gegründet ſeyn ſollte, daß er ſchon vor Clemens Zeiten als Kirchengeſang bekannt geweſen, und daß dieſer, um ihn der Vergeſſenheit zu entreiſſen, ihn ſeinem Werke beygefügt habe. Da er auf jeden Fall die älteſte chriſtliche Hymne iſt, die wir beſitzen: ſo laſſe ich ihn hier unverkürzt mit der Ueberſetzung von Münter (am a. O. S. 33. ff.) abdrucken, wenn gleich die Leſer ihn gewiß weder dichteriſch-ſchön noch erbaulich, und manche, denen die orientaliſche Bilderſprache fremd iſt, wohl gar anſtößig finden werden.

Υμνος τȣ̃ σωτῆρος Χριστȣ̃.

Στόμιον πώλων ἀδαῶν,
Πτερὸν ὀρνίθων ἀπλανῶν,
Οἰαξ νηπίων ἀτρεκὴς,
Ποιμὴν ἀρνῶν βασιλικῶν.
Τὰς σὰς ἀφελεῖς
Παῖδας ἄγειρον,
Ἁγνῶν ἁγίως,
Ὑμνεῖν ἀδόλως

Lobgeſang auf den Erlöſer.

Du Lenker ungebändigter Füllen,
Du Fittig ſicher ſchwebender Vögel,
Nimmer wankendes Steuer der Jugend,
Der königlichen Heerde Hirt,
Deine ſchuldloſen
Kinder verſammle,
Heilig zu preiſen,
Trüglos zu loben

Ακάκοις ϛόμασιν
Παίδων ἡγήτορα Χριϛόν.
Βασιλεῦ ἁγίων,
Λόγε πανδαμάτωρ
Πατρὸς ὑψίϛε,
Σοφίας πρύτανι,
Στήριγμα πόνων
Αιωνοχαρὲς,
Βροτέας ϛενεᾶς
Σῶτερ Ιησοῦ,
Ποιμὴν, ἀροτὴρ,
Οἴαξ, ϛόμιον,
Πτερὸν ἐράνιον
Παναργὲς πόιμνης·
Αλιεῦ μερόπων
Τῶν σωζομένων,

Mit geweihten Lippen
Der Jugend Leiter Chriſtus!
Der Heiligen König,
Des höchſten Vaters
Allwaltendes Wort!
Der Weisheit Spender,
Der Leidenden Stütze,
Der Unſterblichkeit Herr,
Der Sterblichen
Heiland, o Jeſu!
Hirt und Vater,
Steurer und Lenker,
Himmliſcher Fittig
Der geweihten Heerde!
Fiſcher der Sterblichen,
Der Erben des Heils,

Πελάγος κακίας,
Ιχθῦς ἁγνὲς
Κύματος ἐχθρᾶ
Γλυκερῇ ζωῇ δελεάζων·
Ηγᾶ, προβάτων
Λογικῶν ποιμήν.
Αγε ἡγᾶ
Βασιλεῦ παίδων ἀνεπάφων.
Ισχυρὰ Χριστὲ,
Οδὸς οὐρανία,
Λόγος ἄναρχος,
Αἰὼν ἄπλετος,
Φῶς ἀΐδιον,
Ελέους πηγὴ,
Ρεκτὴρ ἀρετῆς·
Σεμνὴ βιοτὴ

Der du aus feindlicher Fluth
In der Bosheit Meer
Mit süßem Leben
Die reinen Fische fängst!
Führ uns an, o du
Der geistigen Schaafe Hirt!
Führ uns an, o Heiliger,
Der unbefleckten Jugend Fürst!
Fußtapfen Christi,
Himmelsweg,
Ewiges Wort,
Unermeßlicher Geist,
Unsterbliches Licht,
Der Barmherzigkeit Quell,
Der Tugend Ursprung,
Heiliges Leben

Θεὸν ὑμνούντων, Χριςὲ Ιησοῦ,
Γάλα ὐράνιον
Μαςῶν γλυκερῶν
Νύμφης χαριτων,
Σοφίας τῆς σῆς ἐκθλιβόμενον,
Οι νηπίαχοι
Αταλοῖς σόμασιν
Ατιταλλόμενοι
Θηλῆς λογικῆς
Πνεύματι δροσερῷ
Εμπιπλάμενοι,
Αινους ἀφελεῖς,
Υμνους ἀτρεκεῖς,
Βασιλεῖ Χριςῷ,
Μισθοὺς ὁσίους
Ζωῆς διδαχῆς,

Der Gottesverehrer, Jesus Christ,
Himmlische Milch,
Den süßen Brüsten
Deiner holdseligen Magd,
Der Weisheit entträuft!
Wir Säuglinge
Von zarten Lippen gepflegt,
Von der geistigen Mutterbrust
Lieblichem Odem gefüllt,
Singen einfältiges Lob,
Aufrichtige Lieder
Dem Könige Christus;
Singen zumahl
Der Heiligen Lohn
Der Lehre des Heils,

Μέλπωμεν ὁμοῦ,
Μέλπωμεν ἁπλῶς,
Παῖδα κρατερόν.
Χορὸς εἰρήνης
Οἱ χρισόγονοι,
Λαὸς σώφρων,
Ψάλωμεν ὁμοῦ Θεὸν εἰρήνης.

Singen einfältig
Dem mächtigen Sohn.
Friedlicher Chor,
Ihr Christuserzeugten,
Du heiliges Volk,
Preiset vereinigt der Seligkeit Gott!

Drittes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Daß man auch in diesem Jahrh. außer den biblischen andr von neueren Verfassern herrührende Lieder beym Gottesdienste g braucht habe, beweist der von der Kirchenversammlung zu Anti chien im J. 264 dem dortigen Bischofe, Paul von Samosat gemachte Vorwurf, „daß er die Lieder, welche zur Verehrun Jesu gesungen zu werden pflegten, als zu neu und von nicht hi länglich bewährten Männern verfaßt abgeschafft, und — sonderba genug, wenn die Sache sich wirklich so verhielt — gleichwoh einige Lieder zu seinem eigenen Lobe, noch dazu durch Frauen mitten in der Versammlung am Osterfeste habe absingen lassen." (Euseb. H. E. VII. c. 30.). Namentlich kennen wir aus diesem Zeitraume nur Einen Liederdichter, den ägyptischen Bischof Ne pos, der die Vertheidigung des Chiliasmus gegen Origenes übernahm, und dem sein Gegner Dionysius von Alexandrien unter andern auch wegen mehrerer von ihm verfertigten Psalmen und Hymnen, deren manche Christen sich fortwährend gern bedienten, seine Achtung bezeugt (Euseb. l. c. c. 24.). Indeß hat sich weder von diesen noch von andern in das 3te Jahrh. gehörenden Gesängen eine Spur erhalten; es müßte denn seyn, daß man die beyden folgenden Hymnen in dasselbe setzen wollte, von denen zwar nicht streng zu erweisen, aber doch mit der höchsten Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß ihr Ursprung in diese, wenn nicht gar in eine noch ältere Zeit fällt. Der erste, der in der Londner Polyglotten-Bibel, im sechsten Bande, aus dem über 1300 Jahr alten Codex Alexandrinus abgedruckt, und aus verschiednen gleichfalls sehr alten griech. und latein. Psalterien mit einigen nicht bedeutenden Varianten vom Erzbischof Jac. Usher in seiner Diss. de Symbolis herausgegeben ist, kommt fast ganz

gleich-

gleichlautend unter dem Namen des Morgengebetes in den Constitutionibus Apostolicis L. VII. c. 48 vor, und darf also, in der Voraussetzung, daß diese Constitutionen die vor der nicänischen Kirchenversammlung üblichen gottesdienstlichen Einrichtungen schildern, unbedenklich in das 2te oder 3te Jahrh. gesetzt werden. Es führt in der griech. Kirche schon lange die Benennung der großen Doxologie, und wird auch in der abendländischen Kirche, in einer, nach spätern Angaben von Hilarius verfertigten, lateinischen Uebersetzung, aus welcher wieder das deutsche Lied: Allein Gott in der Höh sey Ehr', geflossen ist, noch jetzt als hymnus angelicus bey allen Messen gesungen. Der demselben in jenen Handschriften beygefügte, hier jedoch nur in der Uebersetzung mitgetheilte, fast ganz aus Psalmenstellen zusammengesetzte Gesang: Täglich will ich dich loben ꝛc. mag leicht mit ihm von gleichem Alter seyn. Das nemliche gilt auch von dem andern für die Abendandacht bestimmten Liede. Es findet sich, dem Abdrucke bey Ussher beynahe gleichlautend, in den Constitut. Apostol. Lib. VIII. c. 36. unter der Benennung des Abendgebetes, und wird auch jetzt in der griech. Kirche gesungen. Basilius im 5ten Jahrh. gedenkt seiner (de Spir. s. c. 29), jedoch ohne Nennung des Verfassers. Die Meinung, daß es von dem Märtyrer Athenogenes herrühre, beruhet lediglich auf einem Misverstande dieser Anführung. (*Thom. Smith* Miscellan. p. 133. 152. *W. E. Tenzel* Exercitt. sel. P. I. p. 102).

Υμνος ἑωθινὸς.

Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ
Καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη.

Morgengesang.

Ehre sey Gott in der Höhe,
Und Friede auf Erden,

Εν ἀνθρώποις εὐδοκία.
Αινοῦμέν σε,
ἐυλογοῦμέν σε,
προσκυνοῦμέν σε,
ἐυχαρισοῦμέν σοι,
διὰ τὴν μεγάλην σε δόξαν,
Κύριε βασιλεῦ ἐπεράνιε,
Θεὸς πάτερ παντοκράτωρ,
Κύριε υἱὲ μονογενὲς
Ιησοῦ Χρισὲ,
καὶ ἅγιον πνεῦμα,
Κύριε ὁ Θεὸς.
ὁ ἀμνὸς τῦ θεῦ,
ὁ υἱὸς τῦ πατρὸς,
ὁ αἴρων τὰς ἁμαρτίας τῦ κόσμε,
προσδέξαι τὴν δέησιν ἡμῶν.

Den Menschen ein Wohlgefallen!
Wir loben dich,
Wir preisen dich,
Wir beten dich an,
Wir verkünden deinen Ruhm,
Wir danken dir
Wegen deiner großen Herrlichkeit,
Herr, himmlischer Regierer,
Allmächt'ger, dir, Gott Vater,
Dir, Herr, du Eingeborner
Vom Vater, Jesus Christus,
Und dir, o heil'ger Geist,
Herr unser Gott.
Lamm Gottes,
Sohn des Vaters,
Du, der da trägt der Menschheit Sünden,

ὁ καθήμενος ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρὸς,
ἐλέησον ἡμᾶς,
ὅτι σὺ εἶ μόνος ἅγιος,
σὺ εἶ μόνος κύριος,
Ιησοῦς Χριστὸς,
εἰς δόξαν Θεοῦ πατρὸς. Ἀμήν.

Nimm gnädig unſre Bitte an;
Du, der da ſitzet zu des Vaters Rechten,
Erbarm dich unſer!
Denn du allein biſt heilig,
Du allein der Herr,
Jeſus Chriſtus,
Zu Ehren Gott dem Vater. Amen.

Täglich will ich dich loben,
Und deinen Namen preiſen in Ewigkeit,
Ja bis in alle Ewigkeit.
Würdige uns, Herr, auch dieſen Tag
Uns frey von Sünden zu bewahren.
Sey gelobt, Herr, Gott unſrer Väter,
Und geprieſen und verherrlicht ſey dein Name ewig. Amen.
Sey gelobt, Herr, lehre mich deine Rechte.
Herr, du biſt unſre Zuflucht für und für.
Ich ſprach: Herr, erbarm dich mein!
Heile meine Seele, denn an dir hab' ich geſündigt.
Herr, zu dir fliehe ich.
Lehre mich thun deinen Willen, denn du biſt mein Gott.
Des Lebens Quelle iſt bey dir,
In deinem Lichte ſehen wir das Licht.
Verbreite deine Gnade über alle, die dich kennen.

Υμνος ἑσπερινὸς.

Φῶς ἱλαρὸν ἁγίας δόξης,
ἀθανάτου πατρὸς οὐρανίου,
ἁγίου, μάκαρος,
Ιησοῦ Χριστὲ,
ἐλθόντες ἐπὶ τὴν ἡλίου δύσιν,
ἰδόντες φῶς ἑσπερινὸν,
ὑμνοῦμεν πατέρα καὶ υἱὸν
καὶ ἅγιον πνεῦμα Θεὸν.
Ἀξιὸν σε ἐν πᾶσι
καιροῖς ὑμνεῖσθαι φωναῖς
ὁσίαις, υἱὲ Θεοῦ,
ζωὴν ὁ διδοὺς, διὸ
ὁ κόσμος σε δοξάζει.

Abendgesang.

Heitres Licht der hehren Majestät
Des ew'gen Vaters,
Der im Himmel ist, des Seligen,
Jesus Christus!
Jetzt beym Niedergang der Sonne,
Da der Abendstern uns leuchtet,
Preisen wir den Vater
Und dich, den Sohn,
Und Gottes heil'gen Geist.
Du bist würdig, daß man immer
In heil'gen Liedern dich besinge.
Sohn Gottes, du gabst uns das Leben;
Drum preiset dich die Welt.

Viertes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Von diesem Zeitraume an gewinnt die Geschichte des christlichen Kirchengesanges ein helleres Licht und zugleich ein erhöhetes Interesse. Wir haben aus ihm eine nicht unbedeutende Anzahl geistlicher Lieder, zum Theil von den angesehensten Verfassern, auch aus der abendländischen Kirche. Und wie viele derselben mögen nicht doch in den folgenden Jahrhunderten untergegangen seyn! Zu diesen gehört namentlich die Liedersammlung (hymnarium) des Bischofs zu Nola in Campanien, Pontius Meropius Paulinus (geb. zu Bordeaux im J. 353, gest. im J. 432), dessen noch übrige Gedichte, unter andern einige Psalmenübersetzungen, den Verlust jener Sammlung mit Recht bedauern lassen. Die in seinen Werken befindliche Oratio matutina ad Deum ist sicher auf keinen Fall als ein Ueberbleibsel derselben zu betrachten; man mögte eher annehmen, sie sey vor seinem Uebertritt zum Christenthume von ihm verfertigt, oder sie rühre von irgend einem andern Dichter, etwa von seinem Lehrer und Freunde Ausonius, her, der in der That so äußerst wenig von christlichen Ansichten und Gefühlen in seinen Gedichten blicken läßt, daß es nicht zu verwundern ist, wenn manche ihn überall nicht einmal für einen Christen gelten lassen wollen. (L. A. Muratori in den Anecdotis, T. I. p. 140. theilt den Anfang einer Hymne auf den heil. Ambrosius mit, die in zwey sehr alten Mailändischen Handschriften unter Paulin's Namen steht, und noch in den neueren Breviarien der dortigen Kirche vorkommt; bemerkt aber sehr richtig, daß sie bey den auffallenden Verstößen gegen die Regeln der Sprache und des Metrums, welche sie enthält, unmöglich einem so gebildeten Dichter beygelegt werden könne.) Unbedeutend und kaum der Anführung werth sind die Gesänge des aus Afrika gebür-

bürtigen Rhetors Fabius Marius Victorinus, der
Rom ums J. 370 starb (der jüngere genannt, zum Unterscheid
von einem ältern Victorinus, der Bischof zu Petavio oder Pe
im jetzigen Obersteyermark war, und ums J. 303 den Märty
tod litte, dem wahrscheinlichen Verfasser eines sonst auch
Cyprian beygelegten Gedichtes in Pascha Domini s. de ligno vit
drey sehr uneigentlich sogenannte Hymnen an die Dreyeinigk
die in der Bibl. PP. und in *A. Rivini* reliquiis duorum Victor
rum, Goth. 1652. 8. stehen. Auch die Lieder des Ephra
Syrus (gest. als Diakon zu Edessa nach d. J. 380), die in
Sammlung seiner Werke, Rom 1732. ff. im 6ten Bande ab
druckt sind, scheinen, nach der Probe zu urtheilen, die der C
dinal Bona in seiner Schrift de rebus liturgicis, S. 114. in ei
lateinischen Uebersetzung davon gegeben hat, von äußerst gering
Werthe zu seyn, wiewohl sie von den Maronitischen Christen n
bis auf den heutigen Tag in Ehren gehalten werden, und ei
zur Verdrängung der von dem Gnostiker Harmonius ausgestre
ten Irrlehren, dessen Liedern E. sie mit Beybehaltung ihrer M
lodien entgegensetzte, viel mitgewirkt haben sollen. (Theodor
H. E. IV. 29.) Nach dem schon vorhin angeführten Beyspiel d
ses und anderer Häretiker suchten auch in dem gegenwärtig
Jahrh. manche Irrgläubige ihren Meinungen durch Lieder bey
Volke Eingang zu verschaffen. Hierax aus Aegypten und e
gewisser Agapius, beydes Schüler des Manes, verfertigt
deren eine nicht geringe Anzahl; wie denn die Manichäer übe
haupt eigene Gesänge hatten. (Münter am a. O. S. 52.) Au
bey den Donatisten und Priscillianisten war dieß der Fall; d
letzteren bedienten sich namentlich eines Hymnus, den Christu
nach der letzten Osterlammsmahlzeit (zufolge Matth. 26, 30, m
doch gar nicht von einem neuverfertigten, sondern von dem be
den Juden längst üblichen aus den Psalmen entlehnten Lobgesang

di

die Rede iſt), mit ſeinen Jüngern geſungen haben ſollte, und aus welchem Auguſtinus im 237ſten Briefe einige ſonderbar klingende Bruchſtücke anführt. Der bekannte Arius, der auf der Nicäiſchen Kirchenverſammlung im J. 325 mit ſeinen Anhängern verdammt ward, ſchrieb mancherley Lieder, auch religiöſen Inhalts, in denen, wie ſeine Gegner bemerken, ein unanſtändiger und leichtſinniger Ton herrſchte. (Münter am a. O.) Das nämliche that ein anderer Sectenſtifter, Apollinaris, Biſchof zu Laodicea in Syrien, den die Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel im J. 381 mit dem Bannfluche belegte, von welchem Sozomenus (L. VI. c. 25) anführt, daß er manche religiöſe Geſänge zum öffentlichen ſowohl als häuslichen Gebrauche verfertigt habe, durch deren Annehmlichkeit nicht wenige für ihn ſeyen gewonnen worden. Bey dieſer ſich immer mehr anhäufenden Menge geiſtlicher Lieder, unter denen es gewiß nicht an anſtößigen fehlte, begreift es ſich wohl, warum die Laodiceniſche Kirchenverſammlung (ungefähr um die Mitte des 4ten Jahrh.) verordnete, daß in der Folge beym Gottesdienſte keine von neueren Dichtern verfertigte Lieder (pſalmi idiotici) geſungen werden ſollten: eine Verordnung, die das 2te zu Braga in Portugal gehaltene Concilium (um die Mitte des 6ten Jahrh.) mit der genauern Beſtimmung wiederholte, es ſolle außer den Pſalmen und den übrigen in der H. Schrift enthaltenen Liedern nichts in der Kirche geſungen werden; die jedoch ſpäter, nachdem mehrere trefliche Liederdichter auch unter den katholiſchen Chriſten aufgeſtanden waren, auf der zweyten zu Tours im J. 567 gehaltenen Kirchenverſammlung, weislich nur auf die namenloſen und obſcuren Hymnen beſchränkt, und endlich auf dem 4ten Concilium zu Toledo im J. 633 durch die ausdrückliche Empfehlung der von Hilarius, Ambroſius und Andern verfertigten Geſänge und durch ernſte Bedrohung derer, die ſie nicht zulaſſen wollten, ganz und gar aufgehoben wurde. (Gerbert T. I. p. 72 f.)

Gre-

Gregorius von Nazianz,

geb. zu Arianzus, einem Dorfe in Cappadocien, ums J. 325 gest. ebendaselbst im J. 390, nachdem er den von ihm bekleideten bischöflichen Aemtern zu Constantinopel und zu Nazianzus freywillig entsagt hatte. Ein Mann von Geist und Gelehrsamkeit, der besonders durch seine rednerischen Gaben zu einem hohen und verdienten Ansehen gelangte. Seine letzten Jahre, die er in der Stille des Privatlebens hinbrachte, widmete er vorzüglich der Poesie, und versuchte sich in mehrern Gattungen derselben nicht ohne Glück. Wir besitzen noch eine beträchtliche Anzahl Gedichte von ihm, größtentheils religiösen und moralischen Inhalts, Darstellungen biblischer Lehren und Begebenheiten, Schilderungen aus seinem Leben und der Geschichte seiner Zeit, Gnomen, Inschriften, u. s. w., deren viele von einer nicht gemeinen poetischen Anlage und von inniger Empfindung für die Religion zeugen. (Schröckhs chr. Kirchengesch. Th. XIII. S. 445. ff.) Außer verschiednen metrischen Gebeten hat er auch drey Hymnen hinterlassen, einen Abendgesang (Tollii Insign. p. 97.), einen an Christus für die Osterfeyer, und einen dritten, den ich hier mittheile. (Operum T. II. p. 185 f. ed. Colon. 1690. Fol.) Keiner von ihnen aber ist unter die Kirchengesänge aufgenommen.

Υμνος εἰς Χριστὸν.

Δὸς τὸν ἄφθιτον μοναρχην,
Δὸς ἀνυμνεῖν, δὸς ἀεἰδειν
Τὸν ἄναχτα, τὸν δεσπότην,

Lobgesang auf Christus.

Dir, du ewiger Beherrscher,
Dir zu Ehren laß mich singen,
König, aller Welt Regierer,

Δι' ὃν ὕμνος, δι' ὃν αἶνος,
Δι' ὃν ἀγγέλων χορεῖαι,
Δι' ὃν αἰῶνες ἄπαυστοι,
Δι' ὃν ἥλιος προλάμπει,
Δι' ὃν ὁ δρόμος σελήνης,
Δι' ὃν ἄστρων μέγα πλέος,
Δι' ὃν ἄνθρωπος ὁ σεμνὸς
Ἔλαχεν νοεῖν τὸ θεῖον,
Λογικὸν ζῶον ὑπάρχων·
Σὺ γὰρ ἔκτισας τὰ πάντα,
Παρέχων τάξιν ἑκάστῳ,
Συνέχοντε τῇ προνοίᾳ.
Λόγον εἶπας, πέλεν ἔργον.
Ο λόγος σοῦ, θεὸς υἱὸς,
Ομοούσιος γὰρ ἔσιν,
Ομότιμος τῷ τεκόντι,

Von dem Preis und Loblied ſtammet
Und der Engel heil'ge Chöre,
Dir, der Ewigkeiten Schöpfer,
Der der Sonne Licht uns ſendet
Und den Lauf des Mondes lenket
Und mit Glanz die Sterne ſchmücket,
Der den Frommen, die ihn ehren,
Mit des Geiſtes inn'rem Lichte
Gab, das Göttliche zu ſehen.
Du ſchufſt alles, was da lebet,
Gabeſt jedem ſeine Ordnung,
Und erhältſt ſie durch dein Walten;
Du gebeutſt, und es geſchiehet.
Mit dir, Vater, Eines Weſens,
Gleicher Herrlichkeit theilhaftig,
Iſt das Wort, dein Eingeborner,

Ος ἐΦήρμοσεν τὰ πάντα,
Ινα πάντων βασιλέυση,
Περιλαμβανὸν δὲ πάντα
Αγιον πνεῦμα τὸ θεῖον,
Προνοέμενον Φυλάσση.
Τριάδα ζῶσαν ἐρῶ σὲ,
Ενα καὶ μόνον μονάρχην,
Φύσιν ὐσίας ἀΦράσου,
ΣοΦίας νοῦν ἀνέΦικτον,
Κράτος ὐρανῶν ἄπαυσον,
Ατερ ἀρχῆς, ἀπέραντον,
Ακατασκόπητον ἀυγὴν,
ΕΦορῶσαν δὲ τά πάντα,
Βάθος ὐδὲν ἀγνοῶσαν
Απο γῆς μέχρις ἀβύσσου.
Πάτερ ἵλεως γενοῦ μοὶ,

Der, was da iſt, alles machte,
Damit alles ihm gehorche,
Und der heil'ge Geiſt, der Gott iſt,
Mächtig wirkend, weiſe lenkend,
Aller Dinge Seyn erhalte.
Hör', Dreyein'ger du, mein Flehen,
Du, der ganzen Welt Beherrſcher,
Ewiger, Unwandelbarer,
Deſſen Weſen niemand ausſpricht,
Du, der unerforſchlich Weiſe,
Der des Himmels Heere lenket,
Ohne Anfang, ohne Ende,
Der im höchſten Lichte wohnet,
Aber alles, alles ſiehet,
Und bis in den tiefſten Abgrund,
In das tiefſte Dunkel ſchauet.

Διὰ παντὸς θεραπεύειν
Τὸ σέβασμα τοῦτο δός μοι,
Τὰ δ' ἁμαρτήματα ῥύψον,
Τὸ συνειδὸς ἐκκαθαίρων
Ἀπὸ πάσης πανουργίας,
Ἵνα δοξάσω τὸ θεῖον,
Ὁσίας χεῖρας ἐπαίρων,
Καὶ Χριστὸν εὐλογήσω,
Γόνυ κάμπτων ἱκετεύσω,
Τότε προσλαβεῖν με θέλον,
Ὅταν ἔλθῃς βασιλεύσων.
Πάτερ ἵλεως γενοῦ μοι,
Ἐλεὴν καὶ χάριν ἔυρω·
Ὅτι δόξα καὶ χάρις σοι
Ἄχρις αἰῶνος ἀμέτρου.

Gieb mir, Vater, deine Gnade,
Daß ich deiner Gottheit Würde
Gläubig allezeit verehre;
Waſche mich von meinen Sünden,
Und von allen böſen Trieben
Reinige du mein Gemüthe,
Daß ich würdiger dir diene,
Heil'ge Hände zu dir hebend,
Daß ich Chriſtus ſtets verehre,
Und mein Flehen zu ihm dringe,
Daß, wenn einſt er kommt zu richten,
Er mich zähle zu den Seinen.
Gieb mir, Vater, deine Gnade,
Laß mich Hülf' und Segen finden.
Dir gebühret Preis und Ehre
Bis in alle Ewigkeiten.

Hilarius von Pictavium.

Geb. zu Pictavium (jetzt Poitiers) in Frankreich um den An
des 4ten Jahrh. Geſt. als Biſchof ebendaſelbſt im J.
Man könnte ihn den Vater der Hymnodie in der abendländi
Kirche nennen; zum wenigſten iſt er und war ſchon im
Jahrh. nach dem Zeugniß des Iſidor von Sevilla (offic.
l. 1. c. 6.) der älteſte Liederverfaſſer aus dieſer Kirche, von
man wußte. Hieronymus (de viris illuſtr. c. 100.) führt u
den von ihm nachgelaſſenen Schriften eine Sammlung geiſtli
Geſänge an; und die ſchon vorhin erwähnte vierte Kirchen
ſammlung zu Toledo (can. 13.) nennt ihn nebſt Ambroſius
drücklich unter denen, die zum Lobe Gottes und zur Ehre
Apoſtel und Märtyrer Lieder für die Kirche geſchrieben. A
leicht hatte er während ſeines mehrjährigen Aufenthalts in Pl
gien, wohin er zur Strafe für ſeinen in der Vertheidigung
Athanaſiſchen Lehre bewieſenen Eifer von dem arianiſchgeſinnt
Kaiſer Conſtantius verbannt war, die in der morgenländiſc
Kirche ſchon früher eingeführten Hymnen zuerſt näher kennen
lernt; oder das Beyſpiel der in jener Gegend ſo zahlreic
Arianer, die ſich (wie man unter andern aus der Anführ
beym Socrates L. VI. c. 8. ſehen kann) des Geſanges ſol
Hymnen zum nicht geringen Gewinn für die Ausbreitung il
Parthey bedienten, hatte ihn auf den Nutzen dieſer Art
Liedern aufmerkſam gemacht: und ſo kam er auf den Gedank
ähnliche für den Gottesdienſt der lateiniſchen Kirche zu ver
tigen. (*Oberthür* vita et ſcripta Hilar. vor dem erſten Ba
der von ihm beſorgten Ausgabe ſeiner Werke, Wirceb. 17
p. 30. 133.) Schade nur, daß wir dieſe Lieder nicht mehr
ſitzen, oder, wenn doch einige von ihnen unter den Kirch
geſängen erhalten ſeyn ſollten, nicht beſtimmt angeben könn

welches sie sind. Denn daß die unter Hilarius Namen mehrmals, z. B. im J. 1480 zu Paris, herausgegebene Hymnensammlung nicht von ihm herrührt, ist eben so ausgemacht, als daß die in Breviarien und Gesangbüchern bey einzelnen Kirchengesängen, wie: Jesus refulsit omnium, Jesu quadragenariae u. a. vorkommende Angabe seines Namens, selbst die in dem uralten Antiphonar. Benchor. (Muratori Anecd. T. IV) bey dem Liede: Hymnum dicat turba fratrum befindliche nicht ausgenommen, nicht die geringste gültige Auctorität für sich hat. Der sogenannte Hymnus angelicus: *Gloria in excelsis Deo* etc. oder vielmehr die weitere Ausführung desselben mag immerhin, nach einer spätern Sage, in dem Sinne sein Werk seyn, daß er sie zuerst ins Lateinische übertrug *): als eigentlicher Verfasser kann er auf keinen Fall angesehen werden, da sie, wie oben bemerkt, schon früher in der griechischen Kirche vorhanden war. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich ihm indeß eine andre, von seinem Biographen Fortunatus mitgetheilte Hymne zuschreiben, ein Morgenlied nämlich, welches er seiner Tochter Abra zugleich mit einem an sie gerichteten Briefe überschickte. (Op. T. IV. p. 1. ed. Oberth.) Ist der Brief wirklich von H. geschrieben, wie manche bedeutende Kritiker und namentlich Oberthür nicht ohne Grund annehmen: so leidet auch die Aechtheit dieses Gesanges keinen Zweifel. Desto gegründeter aber ist der Verdacht gegen den in manchen Handschriften demselben beygefügten Abendhymnus, der freylich zu sehr unter dem Mittelmäßigen ist, als daß man ihn dem H. beylegen könnte.

Hym-

*) Dieselbe Vermuthung äußert Franc. Ant. Zaccaria in der Biblioth. ritual. Tom. II. part. 2. (Rom. 1781. 4.) pag. 63.

Hymnus matutinus.

Lucis largitor ſplendide,
Cujus ſereno lumine
Poſt lapſa noctis tempora
Dies refuſus panditur:
Tu verus mundi Lucifer,
Non is, qui parvi ſideris,
Venturae lucis nuntius,
Anguſto fulget lumine:
Sed toto ſole clarior,
Lux ipſe totus et dies,
Interna noſtri pectoris
Illuminans praecordia:
Adeſto rerum conditor,
Paternae lucis gloria,
Cujus admota gratia
Noſtra pateſcunt pectora,

Morgengeſang.

Des Lichts erhabner Schöpfer, du!
Das jetzt mit ſeinem heit'ren Strahl
Die Finſterniß der Nacht verſcheucht
Und uns des Tages Klarheit bringt!
Du wahrer Morgenſtern der Welt,
Nicht der, der dort vom Himmel uns,
Verkündigend den jungen Tag,
Im eingeſchränkten Lichte glänzt!
Du leuchtender als Sonnenglanz,
Du ſelbſt der Menſchen Tag und Licht,
Der unſres Herzens Innerſtes
Mit ſeiner Gottheit Strahl erfüllt!
Sey mit uns, Weltenſchöpfer du,
Des väterlichen Lichtes Glanz;
Vor deiner Gnade hellem Schein
Verſchwinde jede Finſterniß!

Tuoque plena ſpiritu,
Secum Deum geſtantia,
Ne rapientis perfidi
Diris pateſcant fraudibus:

Ut inter actus ſeculi,
Vitae quos uſus exigit,
Omni carentes crimine
Tuis vivamus legibus.

Probroſas mentis caſtitas
Carnis vincat libidines,
Sanctumque puri corporis
Delubrum ſervet ſpiritus.

Haec ſpes precantis animae,
Haec ſunt votiva munera,
Ut matutina nobis ſit
Lux in noctis cuſtodiam.

Voll ſey das Herz von deinem Geiſt,
Die Gottheit wohne ſelbſt in ihm,
Daß es dem unglücksvollen Trug
Des Menſchenfeindes ſich verſchließ';

Daß bey des Lebens Thätigkeit,
Zu der auch dieſer Tag uns ruft,
Wir, frey von jeder Miſſethat,
Thun was dir wohlgefällig iſt.

Das Herz, das Zucht und Keuſchheit liebt,
Beſieg' des Fleiſches ſchnöde Luſt;
Von Sünd' und Schande unentweiht,
Bleib' auch der Leib ein Tempel dir.

Erhöre uns, die dir vertraun,
Nimm gnädig unſer Opfer an,
Daß dieſes Morgens heitres Licht
Uns leuchte, bis die Nacht uns deckt.

Damasus.

Geb. aus Spanien. Geſt. als römiſcher Biſchof im J. 384, u
nach ſeinem Tode unter die Heiligen verſetzt. Man hat v
ihm ungefähr vierzig kleine Gedichte, größtentheils Grabſchrif
auf Märtyrer und auf ſich ſelbſt, Inſchriften auf Kirchen u
Taufcapellen ꝛc., die theils für ſich von Andr. Rivinus zu Leip
1652 in 8., theils mit ſeinen übrigen Schriften zuſammen h
ausgegeben ſind. Ein Paar derſelben ſind unter die Kirch
geſänge aufgenommen und haben ſich bis ins 16te Jahrh.
öffentlichen Gebrauche erhalten. Eins davon iſt der hier, n
mit Auslaſſung einer unverſtändlichen Strophe, mitgethei
Hymnus auf die h. Agatha, eine unter der Verfolgung t
K. Decius hingerichtete Sicilianiſche Jungfrau. Daß er u
ſprünglich nicht zum kirchlichen Gebrauche beſtimmt geweſen ſe
ſieht man aus dem Originaltext der letzten Strophe, wo
ſtatt: pro miſeris etc. heißt: *pro miſero rogita Dama*
Dieſe Stelle dient zugleich zum Beweiſe, wie frühe ſchon t
in den folgenden Jahrhunderten aufs höchſte geſtiegene abergl
biſche Verehrung der Märtyrer und ſogenannten Heiligen au
im Kirchengeſange ſich ausſprach und durch ihn befördert wurd
Von Damaſus verdient übrigens noch bemerkt zu werden, d
er ſich der Verbeſſerung des gottesdienſtlichen Geſanges in ſein
Diöceſe thätig annahm, wiewohl ſich nicht genau beſtimm
läßt, ob dieſe Verbeſſerung in der Einführung des Wechſelg
ſanges oder überhaupt nur des regelmäßigeren und fleißige
Abſingens der Pſalmen beſtanden habe. (Gerbert T. I. p. 4
60. 333.)

Hym

Hymnus de S. Agatha.

Martyris ecce dies Agathae,
Virginis emicat eximiae,
Qua ſibi Chriſtus eam ſociat,
Et diadema duplex decorat.

Stirpe decens, elegans ſpecie,
Sed magis actibus atque fide,
Terrea proſpera nil reputans,
Juſſa Dei ſibi corde ligans:

Fortior haec trucibusque viris
Expoſuit ſua membra flagris,
Pectore quam fuerit valido,
Torta mamilla docet patulo.

Deliciae cui carcer erat,
Paſtor ovem Petrus hanc recreat;
Inde gaviſa magisque flagrans,
Cuncta flagella cucurrit ovans.

Geſang von der h. Agatha.

Der frommen Kämpferin geweiht
Und ihrem Siege ſey der Tag,
An dem ſich Chriſtus ihr vermählt,
Ihr zwiefach Ehrenkronen reicht.

Von edlem Stamm, ſchön von Geſtalt,
Viel ſchöner durch den gläub'gen Sinn,
Verachtet ſie der Erde Glück,
Und hält getreu des Herrn Gebot;

Stellt muthig ihren Peinigern
Zur Geißelung die Glieder dar,
Und an der wundgequälten Bruſt
Erſcheint des Heldenſinnes Kraft.

Im finſtern Kerker iſt ihr wohl;
Verklärte bieten Stärkung ihr;
So eilt ſie jauchzend, wie zum Sieg,
Zur Quaal des Flammentodes hin.

Jam renitens quaſi ſponſa polo
Pro miſeris ſupplica Domino,
Sic ſua feſta coli faciat,
Se celebrantibus ut faveat.

Heil dir, des Herrn Vermählte, nun,
Selbſt leuchtend in des Himmels Glanz!
Dein Sieg flöß' Stärkung uns ins Herz,
Daß einſt auch uns der Sieg erfreu'!

Ambroſius.

Geb. gegen das J. 340, wahrſcheinlich zu Trier, wo ſe Vater, als Oberſtatthalter von Gallien, ſeinen Sitz hati Geſt. als Biſchof zu Mailand im J. 397. Einer der glänzendſti und berühmteſten Namen in der Geſchichte des chriſtlichen Kirche geſanges, obwohl ſein Verdienſt um denſelben noch bey weite nicht in das gehörige Licht geſetzt iſt. Gewiß iſt es, daß e und zwar beſtimmt im Jahr 386, mit dem Geſange zunächſt i der Mailändiſchen Kirche eine wichtige Veränderung vornahm Auguſtinus (Confeſſ. IX. 7.), der hievon durch ſeine Mutte als Augenzeugin auf das glaubwürdigſte unterrichtet war, erzähl nemlich, daß, als die Kaiſerin Juſtina den Ambroſius wege ſeines gegen die Arianer bewieſenen Eifers verfolgte, er mit de Gläubigen mehrere Nächte in der Kirche durchwacht, und da man eben damals, um dem Kummer und der Ermüdung der letzteren zu wehren, (ohne allen Zweifel, auf ſeine Veranſtaltung) die Anordnung getroffen habe, die Pſalmen und Hymnen nach der Weiſe der morgenländiſchen Gemeinen zu ſingen, welche denn nachher faſt überall im Abendlande nachgeahmt ſey. Worin dieſe neue Einrichtung eigentlich aber beſtanden, ob in der Ein führung einer melodiſcheren Singart, oder des gemeinſchaftlichen,

nicht

nicht bloß Einzelnen überlassenen Singens, oder des Wechselsingens, oder auch in der Anordnung eines bestimmten Gottesdienstes für die Nachtzeit (der Vigilien): darüber ist bis jetzt noch nichts zuverläßiges ausgemacht worden. Eben so wenig läßt sich nach den bisherigen Untersuchungen genau angeben, ob und wie weit der sogenannte Ambrosianische Gesang (cantus et ritus Ambr.), der bis zu unsern Zeiten in der Mailändischen Kirche beybehalten ist, und der sowohl in der Liturgie als in den Melodien sich Theilweise von dem Gregorianischen oder eigentlich-römischen unterscheidet, vom Ambrosius selbst herrühre. Diese Untersuchung gehört indeß auch nicht hieher, da wir es mit A. nur als Hymnendichter zu thun haben. Gewiß hat er, selbst nach seinem eigenen Geständnisse (Serm. contra Auxent.), dergleichen Hymnen verfertigt; und mehrere derselben werden von alten, zum Theil gleichzeitigen Schriftstellern ausdrücklich unter seinem Namen angeführt, wie die gleich folgenden: *Aeterne rerum conditor* und *Deus creator omnium*, von Augustin (Retract. l. c. 21. IX. c. 12.), *Veni redemtor gentium* in den Acten der 8ten. Synode v. J. 430. (Balluz. Coll.) Diese und noch einige andere, zum Theil jedoch nur mit geringerer Wahrscheinlichkeit ihm beygelegte *), sind daher auch von den gelehrten Be-

*) Außer den eben bemerkten kann man eigentlich nur noch die gleichfalls von Augustin (de nat. et grat. c. 63.) erwähnte: Jam surgit hora tertia, und allenfalls die beyden gegen die Mitte des sechsten Jahrh. von Cassiodor (in Psalm. 74 et 100) angeführten: Illuminans altissimus und Orabo mente Dominum dem A. mit Sicherheit zuschreiben. Mehrere andre werden ihm, zum Theil nur mit der unbestimmten Bezeichnung Ambrosianischer Hymnen, von Ildefonsus, Beda und Hincmar beygelegt: allein diese Angaben späterer Schriftsteller aus dem siebenten, achten und neunten Jahrh. sind zu neu, als daß man ihnen ganz trauen könnte.

Benedictinern von der Congregation St. Mauri in ihre zu Pa
1686 und 1690 erschienene Ausgabe sämmtlicher Werke des
(Tom. II. p. 1220 ff.) aufgenommen worden. Ihnen hat d
Cardinal Thomasi noch einige aus einem uralten Hymnarii
(Opp. Thom. T. VIII.) beygefügt; ob mit hinlänglichem Grund
kann ich, da die Sammlung mir fremd ist, nicht bestimm
Auf jeden Fall ist es mißlich, hierin andern als vollkomm
beglaubigten Zeugnissen zu folgen; denn schon im 9ten Jahr
wurden, wie Walafried Strabo (de reb. eccles. c. 25.) bemerk
viele Hymnen dem A. zugeschrieben, deren unrichtige Gedanke
folge und gemeine Sprache gleich jeden hätten überzeugen solle
daß er sie unmöglich verfertigt haben könne. Die Benennun
Ambrosianische Hymnen, die in Kirchenschriften häufig vo
kommt, kann hier am wenigsten etwas beweisen, da sie vi
allen dem A. in Rücksicht des Sylbenmaaßes nachgebilde
Hymnen gebraucht wird, so daß in der Mönchsregel des h. B
nedict statt Hymnus sogar nur Ambrosianus steht. Schon die
Benennung deutet übrigens merklich genug auf das ausgezeic
nete Ansehn hin, in welchem die Hymnen des A. von jeh
standen. Sie sind für alle folgenden Liederdichter der latei
Kirche ein Vorbild geworden, und sie verdienten es wegen ihr
frommen Tones, wegen ihres edlen, würdevollen Ausdrucke
und besonders wegen der Reinheit von abergläubischen, unbibl
schen Vorstellungen, durch welche so manches spätere Lied en
stellt wird. Auch in die protest. Kirche sind einige von ihne
übergegangen, vorzüglich die beyden: Veni etc. (Nun komm
der Heiden Heiland) und O lux beata trinitas, welches wenig
stens nach der herrschenden Meinung ihn zum Verfasser h
(Der du bist Drey in Einigkeit). Ich theile die, meinen
Gefühle nach, ausgezeichnetsten mit. Die Uebersetzung des erste
ist aus den Liedern der Kirche entlehnt; bey der des dritte

habe ich mehrere neuere Gesangbücher benutzt. (Wegen des Te Deum laudamus s. beym 5ten Jahrh.)

Hymnus ad matutinas.

Aeterne rerum conditor,
Noctem diemque qui regis
Et temporum das tempora,
Ut alleves fastidium:

Praeco diei jam sonat,
Noctis profundae pervigil,
Nocturna lux viantibus
Ac nocte noctem segregans.

Hoc excitatus lucifer
Solvit polum caligine;
Hoc omnis errorum chorus
Viam nocendi deserit.

Morgenlied.

Ewiger Schöpfer der Wesen!
Leiter des Tags, Leiter der Nacht!
Gleicher Quell verschiedner Zeiten!
Uns zur Wonne wechseln sie ab.

Theiler der Nächte von Nächten!
Wandlern der Nacht scheinendes Licht!
Wachbar ruft der Bot' der Sonne,
Ruft den Tag vom Morgen herauf.

Ruft: es erwachet des Morgens
Stern, und verjagt Dunkel und Nacht;
Ruft: nun ziehn sie sich zurücke,
Die nach Raub und Schaden gelau'rt;

Hoc nauta vires colligit,
Pontique miteſcunt freta;
Hoc ipſa petra eccleſiae
Canente culpam diluit.

Surgamus ergo ſtrenue:
Gallus jacentes excitat
Et ſomnolentos increpat,
Gallus negantes arguit.

Gallo canente ſpes redit,
Aegris ſalus refunditur,
Mucro latronis conditur,
Lapſis fides revertitur.

Jeſu, labantes reſpice
Et nos videndo corrige:
Si reſpicis, lapſus cadunt
Fletuque culpa ſolvitur.

Ruft: und der Schiffer erfriſcht ſich;
Ruft: und die Fluth tobet nicht mehr;
Ruft: und ſelbſt der Fels der Kirche
Streckt ſein Haupt um Gnade zu Gott.

Eilig erſteht denn vom Lager!
Höret! vom Schlaf wecket der Hahn,
Und ſein Ruf beſchämt die Trägen
Und verweiſt Verläugnern die Schuld.

Hoffnung belebet das Herz itzt;
Kranke beſucht Lindrung und Heil;
Dolche kehren in die Scheide,
Und der Glaube heilet den Fall.

Wende dein Antlitz zu uns her,
Jeſus! dein Blick ſtärke die Bruſt!
Denn dein Aug' verſcheucht die Sünde,
Und die Zähren waſchen ſie weg.

Tu lux refulge ſenſibus
Mentisque ſomnum discute.
Te noſtra vox primum ſonet,
Et ore pſallamus tibi.

Leuchte den Sinnen, o Lichtquell!
Wecke vom Schlaf unſer Gemüth!
Laß uns dich zuerſt beſingen
Und des Dankes Opfer dir weihn!

Hymnus ad veſperas.

Deus creator omnium
Polique rector, veſtiens
Diem decoro lumine,
Noctem ſoporis gratia:

Artus ſolutos ut quies
Reddat laboris uſui,
Mentesque feſſas allevet
Luctusque ſolvat anxios:

Abendlied.

Gott, der du einſt die Welt erſchufſt
Und noch regierſt, dem Lichte rufſt,
Mit dem die Erde ſich verjüngt,
Der Nacht, die uns zum Schlummer winkt:

Daß er die müden Glieder ſtärk'
Zu unſres Lebens Tagewerk,
Dem Geiſte neue Kraft verleih',
Das Herz von Angſt und Sorg' befrey:

Gra-

Grates peracto jam die
Et noctis exortu preces
Votis, reos ut adjuves,
Hymnum canentes ſolvimus.

Te cordis ima concinant,
Te vox canora concrepet,
Te diligat caſtus amor,
Te mens adoret ſobria:

Ut, quum profunda clauſerit
Diem caligo noctium,
Fides tenebras neſciat
Et nox fidei luceat.

Dormire mentem ne ſinas,
Dormire culpa noverit,
Caſtos fides refrigerans
Somni vaporem temperet.

Jetzt, da der Tag ſich wieder neigt,
In ſtiller Ruhe alles ſchweigt,
Jetzt ſchalle laut der Lobgeſang
Zu dir mit Flehen und mit Dank.

Doch nicht der Mund bloß preiſe dich;
Das Herz zu dir erhebe ſich,
Ein Herz voll Lieb' und Zärtlichkeit,
In frommer Ehrfurcht dir geweiht.

Iſt nun auch dieſer Tag dahin,
Sehn wir die finſtern Schatten ziehn:
Doch leucht' uns ſtets des Glaubens Licht,
Auch in der Nacht erlöſch' es nicht.

Dem Schlaf erliege nicht der Geiſt;
Ihm weiche nur, was ſündlich heißt.
Die Andacht, keuſcher Seelen Luſt,
Bann' jede Sünd' aus unſrer Bruſt.

Exuta ſenſu lubrico
Te cordis alta ſomnient,
Ne hoſtis invidi dolo
Pavor quietos ſuscitet.

Chriſtum rogemus et patrem
Chriſti patrisque ſpiritum;
Unum potens per omniá,
Fove precantes Trinitas.

Das Herz, von böſen Lüſten rein,
Sey, Höchſter, auch im Traume dein.
Fern bleib', was uns mit Angſt erfüllt,
Der Furcht Geſicht, des Schreckens Bild.

O Schöpfer Gott, den alles preiſt,
O Gottes Sohn, o heil'ger Geiſt,
Du, über alles weit erhöht,
Gewähre uns, was wir erfleht.

Hymnus in nativitate Domini.

Veni redemtor gentium,
Oſtende partum virginis.
Miretur omne ſeculum,
Talis decet partus Deum.

Weihnachtslied.

Komm zu deiner Gläub'gen Schaar,
Den die Jungfrau uns gebar!
Alle Welt erſtaunt und rühmt,
Solches Werk hat Gott geziemt.

Non ex virili ſemine,
Sed myſtico ſpiramine
Verbum Dei factum eſt caro
Fructusque ventris floruit.

Alvus tumeſcit virginis,
Clauſtra pudoris permanent,
Vexilla virtutum micant,
Verſatur in templo Deus:

Procedens de thalamo ſuo,
Pudoris aula regia,
Geminae gigas ſubſtantiae
Alacris ut currat viam.

Egreſſus ejus a patre,
Regreſſus ejus ad patrem;
Excurſus uſque ad inferos,
Recurſus ad ſedem Dei.

Nicht von eines Mannes Blut
Kamſt du her, o ew'ges Gut!
Gottes Geiſt ſtellt wunderbar
Dich, das Wort, im Fleiſche dar.

Die von keinem Manne weiß,
Frommer Zucht und Tugend Preis,
Sie wird Mutter, und gebiert
Den, des Arm die Welt regiert.

Wie die Sonn' aus ihrem Zelt,
Gehſt hervor du ſtarker Held,
Eileſt freudig auf die Bahn
Zu dem hohen Ziel hinan.

Von dem Vater kam dein Lauf,
Zu dem Vater fuhrſt du auf;
Zu der Höll' ſtiegſt du hinab,
Dann zum Himmel aus dem Grab.

Aequalis aeterno patri,
Carnis trophaeo accingere, *)
Infirma noſtri corporis
Virtute firmans perpeti.

Praeſepe jam fulget tuum,
Lumenque nox ſpirat novum,
Quod nulla nox interpolet
Fideque jugi luceat.

Gloria tibi Domine,
Qui natus es de virgine,
Cum patre et ſancto ſpiritu
In ſempiterna ſecula.

Der du biſt dem Vater gleich,
Baue mächtig nun dein Reich,
Schenk' uns deine Gotteskraft,
Die den Schwachen neu erſchafft.

Hier aus deiner Krippe bricht
In dem Dunkel neues Licht;
Bey des Glaubens hellem Schein
Müß' es jede Nacht zerſtreun.

Lob ſey dir, der Jungfrau Sohn!
Vater, dir, im höchſten Thron!
Du, des Sohns und Vaters Geiſt,
Sey in Ewigkeit gepreiſt!

*) Die von Frid. Lindenbrog vorgeſchlagene und von P. Zorn in den Opuſc. ſacr. Tom. I. p. 61 ſqq. vertheidigte Lesart: *ſtropbio* (Gürtel) wird ſchon von Jod. Clichtoveus in ſeiner Anmerkung zu dieſer Stelle, und zwar als die gewöhnliche, angeführt. Letzterer aber erinnert mit Recht, daß ſie, obwohl zu dem accingere ſehr gut paſſend, doch der andren (trophæo) nachſtehen müſſe, die offenbar nicht allein dem Versmaaße angemeſſener iſt, ſondern auch einen fruchtbarern und ſchönern Sinn giebt.

Fünftes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Auch aus diesem Zeitraume kennen wir mehrere berühmte chri liche Liederdichter. Doch sind die Nachrichten von den Hymn und Hymnographen der griechischen und überhaupt der morge ländischen Kirche im Ganzen wenig befriedigend. Außer de Synesius werden uns nur noch einige, sonst eben nicht bekannt Namen, Anthimus, Timokles, Romanus, genann von denen aber nicht einmal völlig gewiß ist, ob und in wie fer sie sich um den heil. Gesang Verdienste erwarben; denn die An gaben, die sich in den griechischen Kirchenschriftstellern des Mit telalters hierüber finden, sind, in so weit sie über die Zeiten de Johannes Damascenus hinausgehen, theils sehr unbestimmt theils widersprechend, und auf keinen Fall ganz zuverlässig. (Gerbert Tom. I. p. 78 f.) Zu den im Folgenden ausführlicher erwähnten lateinischen Liederdichtern kann noch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit der durch seine liturgischen Anordnungen be kannte Pabst Gelasius I. (gest. im J. 496) hinzugesetzt werden, von dem alte Schriftsteller versichern, daß er Hymnen nach Art der Ambrosischen verfertigt habe (Gerbert l. c. p. 82.); des gleichen Claudianus Ecdicius Mamertus, Aeltester zu Vienne in Frankreich (gest. im J. 473), den sein Freund Si donius in einem Gedichte (L. IV. ep. 11) wegen seiner Verdienste um den Kirchengesang rühmt, und von dem er eines Hymnus, ohne ihn jedoch näher zu bezeichnen, mit vielem Lobe erwähnt. (l. c. ep. 3.) Nach der Bemerkung eines alten Scholiasten ist dieß der noch jetzt bekannte: *Pange lingua glorioſi praelium* etc., der aber seit undenklicher Zeit unter den Gedichten des Fortu natus vorkommt und daher auch gewöhnlich und, wie es scheint, mit größerm Rechte dem letztren zugeschrieben wird. Der be

rühm:

rühmte **Auguſtinus**, Biſchof zu Hippon in Afrika, (geſt. im J. 430) wird gleichfalls von Mönchen unter die Liederdichter dieſes Zeitraums gezählt; das ihm beygelegte Lied: *Ad perennis vitae fontem* etc. iſt aber nur den Gedanken nach aus den unter Auguſtinus Namen bekannten Meditationibus entlehnt, und kann, da dieſe erweislich nicht von ihm herrühren, um ſo weniger als ſein Werk angeſehen werden. (S. beym 11ten Jahrh. Damiani.) Eher könnte man ihm hier noch wegen eines andern Geſanges eine Stelle einräumen, der, obwohl nicht in Verſen geſchrieben und eben ſo wenig zum Kirchenliede von ihm beſtimmt, beynahe wörtlich aus einer ſeiner Predigten (Serm. 137 de tempore, in die Paſchae) genommen und unter der Benennung *Canticum triumphale* als Oſterlied in manche Liturgien übergegangen iſt. (Cum rex gloriae Chriſtus infernum debellaturus intraret, et cherus angelicus ante faciem ejus portas principum tolli praeciperet: ſanctorum populus, qui tenebatur in morte captivus, voce lacrymabili clamaverat: „Adveniſti deſiderabilis, quem exſpectabamus in tenebris, ut educeres hac nocte vinculatos de claustris. Te noſtra vocabant ſuſpiria, Te larga requirebant lamenta, Tu factus es ſpes deſolatis, magna conſolatio in tormentis“ etc.) Sein Pſalm gegen die Donatiſten aber iſt überall kein Kirchengeſang, ſondern ein Volkslied, und noch dazu ein ſehr mittelmäßiges. (Schröckhs K. G. Th. XI. S. 408 f.) Noch bemerke ich in Beziehung auf die Nachweiſung, die Gerbert (T. I. p. 82) von einem Hymno S. Patricii giebt, den Muratori aus einem alten Antiphonarium (Anecdot. T. IV.) herausgegeben, daß dieſer Geſang nicht von dem Apoſtel der Irländer herrührt, ſondern ihn und ſeine Verdienſte zum Gegenſtande hat.

Synesius.

Geb. aus Cyrene in Afrika. Geſt. als Biſchof zu Ptolen ums J. 430. Seine Hymnen, deren wir noch zehn beſi haben ihm einen ausgezeichneten Ruf erworben; doch iſt k derſelben unter die Kirchengeſänge aufgenommen, wozu ſie auch, ſchon wegen der häufig in ihnen vorkommenden perſönli Beziehungen, nicht füglich ſchickten. Geiſt und Gefühl iſt ih nicht abzuſprechen; und in Hinſicht auf Würde der Geda und Geſchmack in der Darſtellung zeichnen ſie ſich vor vielen Lie der ſpäteren Zeit aus. Aber das, wodurch ein chriſtliches Lied wohlthuendſten und ergreifendſten aufs Gemüth wirkt, fehlt ih faſt ganz. Sie verrathen zu ſehr auf der einen Seite den N ahmer der heidniſchen Dichter, und auf der andern den Sch und Verehrer der morgenländiſchen Philoſophie, die zu ſeiner in Alexandrien mit dem größten Eifer getrieben ward, und welcher er ſelbſt den Unterricht der berühmten Hypatia genoſſen h Herder nennt ſie ein Gemiſch dieſer Philoſophie und des Chri thums, und die von ihm überſetzte Hymne rechtfertigt ſein Ur hinlänglich. (Briefe z. Bef. d. Hum. 7te Samml. S. 10 ff.) S der auffallend iſt jene Vermiſchung in der Hymne, die ich h nur mit Auslaſſung zweyer ſtörenden Zeilen, nebſt einer gröſ theils der Roſenmüllerſchen nachgebildeten Ueberſetzung folgen l (Syneſius fünfter Hymnus, überſetzt und erläutert von E. F *Roſenmüller*. Leipz. 1786. 8.)

Υμνος.

Υμνῶμεν κοῦρον νύμφας,
Νύμφας, ἀ νυμφευθέισας

Loblied.

Preis dir, du Sohn der Jungfrau,
Der reinen, unbefleckten,

Ανδρῶν μοιραίαις κοίταις,
Ἀῤῥήτῳ πατρὸς βάλῃ
Εσπέραν Χρισοῦ γένναν,
Α σεμνὰ νύμφας ὠδὶς
Ανθρώπε Φῆνεν μορφὰν,
Ος ἐν θνατοῖς πορθμευτὰς
Ηλθεν Φωτὸς παγαίε.
Α δ' ἄῤῥητος ἐυβλάσα
Αιώνων ὅιδεν ῥίζαν.
Αυτὸς Φῶς εἶ παγαῖον,
Συλλάμψασ' ἀκτὶς πατρὶ,
Ρήξας δ' ὀρφναίαν ὕλαν,
Ψυχαῖς ἐλλάμπεις ἁγναῖς.
Αυτὸς μὲν κόσμε κτισὰς,
Κλεινῶν σφαιρωτὰς ἄςρων,
Κέντρων γαίας ῥιζωτὰς,

Die durch der Allmacht Wunder,
Durch Gott, zur Mutter wurde!
Dir, der von ihr geboren,
Der Menschheit selbst Genosse,
Zur letzten Zeit gesandt ward,
Zum Quell des ew'gen Lichtes
Die Sterblichen zu führen,
Der, unerforschten Ursprungs,
Der Geister Anfang kennet.
Du selbst des Lichtes Urquell,
Gott gleich im Glanze strahlend,
Durchbrichst der Erde Dunkel,
Erhell'st die reinen Seelen.
Du bist des Weltalls Schöpfer,
Lenkst der Gestirne Bahnen,
Befestigest die Erde,

Αυτὸς δ' ἀνθρώπων σωτὴρ.
Σοὶ μέν τιτὰν ἱππεύει,
Ηᾶς ἀσβεσος παγὰ,
Σοὶ δ' ἁ ταυρῶπις μήνα
Τὰν νύκτων ὄρφναν λύει.
Σοὶ καὶ τίκτονται καρποὶ,
Σοὶ καὶ βόσκονται πολίται.
Ἐκ σᾶς ἄρρήτω παγᾶς
Ζείδωρον πέμπων ἄιγλαν,
Πιαίνεις κόσμων ταρσός.
Ἐκ σῶν βλάστησε κόλπων
Καὶ φῶς καὶ νᾶς καὶ ψυχὰ,
Τὰν σὰν ἄικτειρου κέραν,
Γύιοις ἐιρχθεῖσαν θνατοῖς,
Μοίρας θ' ὑλαίοις μέτροις.
Νόσων ἐκ σώζοις λώβας,

Giebst Menschen Heil und Leben.
Dir wandelt jene Sonne,
Des Lichtes ew'ge Quelle.
Durch dich verscheucht der Schimmer
Des zweygehörnten Mondes
Die Finsterniß der Nächte.
Du schaffst der Erde Früchte,
Giebst Heerden ihre Weide;
Aus deinem heil'gen Borne
Ergießt sich Kraft und Leben
Und Heil durch alle Welten,
Und Licht, Verstand und Weisheit.
Erbarm' dich deiner Tochter,
Die schwache Glieder fesseln
Und der Verwesung Bande.
Bewahre sie vor Krankheit,

Ασκηθῆ γύιων ἀλκάν.
Νεῦσον μὲν μύθοις πειθὼ,
Νεῦσον δ' ἔργοισι κῦδος.
Λύπαις δ' ἄσιπτος ψυχὰ
Πρηεῖαν ἕλκοι ζωὰν,
Θρέπτειραν, δισσαν γλήνας
Ες σὸν τεἰνοισα Φέγγος,
Ως ἐξ ὕλας Φοιβαθεὶς,
Ασρέπτας ὅιμας σπεύσω,
Φύξηλις γάιας μόχθων,
Μιχθῆναι ψυχᾶς παγᾶ
Τοίχν ἄχραντον ζωὰν
Τῷ σῷ κραίνοις Φορμικτῇ,
Ευτ' ἄν, σοὶ κέλαων μολπὰν,
Τὰν σὰν κυδαίνων ῥίζαν,
Μήκισον πατρὸς κῦδος,

Und mehr' der Glieder Stärke.
Gieb Nachdruck in den Worten
Und durch die Thaten Ehre.
Die Seele, frey von Schmerzen,
Genieße froh das Leben,
Und schaue, dir geweihet,
Auf dich mit festem Blicke,
Daß, rein vom ird'schen Stoffe,
Der Erde Leid' entfliehend,
Ich unaufhaltsam eile,
Mit dir mich zu vereinen.
Solch ein beglücktes Leben
Gewähre deinem Sänger.
Dir heil'ge Lieder singend,
Des Vaters hoher Abglanz,
Und deinen Ursprung preisend,

Καὶ τὰν σύνθωκον πνοιὰν,
Μέσσαν ῥίζας καὶ βλάστας,
Καὶ πατρὸς μέλπων ἀλκὰν,
Τοῖς σοῖς ὕμνοις ἀμπαύω
Δεινὰν ὠδῖνα ψυχᾶς.
Χαίροις, ὦ παιδὸς παγὰ,
Χαίροις, ὦ πατρὸς μορφὰ,
Χαίροις, ὦ παιδὸς κρηπὶς,
Χαίροις, ὦ πατρὸς σφρηγὶς,
Χαίροις, ὦ παιδὸς κάρτος,
Χαίροις, ὦ πατρὸς κάλλος,
Χαίροις, ὃ ἄκραντος πνοιὰ,
Κέντρον κόρᾳ καὶ πατρὸς.
Τὰν μοι πέμποις σὺν πατρὶ,
Ἀρδοισαν ψυχᾶς ταρσὲς,
Κράντειραν θείων δώρων.

Den Geiſt auf gleichem Throne,
Des Quells und Stromes Mitte,
Des Vaters Allmachtsſtärke,
Erhebe ſich die Seele
Weit über alle Schmerzen.
Preis dir, des Sohnes Quelle!
Preis dir, des Vaters Abglanz!
Preis dir, des Sohnes Veſte,
Du Ebenbild des Vaters!
Preis dir, des Sohnes Stärke,
Du Herrlichkeit des Vaters!
Preis dir, o Geiſt mit ihnen,
Des Sohns und Vaters Mitte!
Ihn ſende mir vom Vater,
Daß er die Seel' erhebe,
Und Gotteskraft ihr ſchenke.

Aurelius Prudentius Clemens.

Geb. zu Calagurris, jetzt Calahorra, in der spanischen Provinz Arragilien, gegen die Mitte des vierten Jahrh. Gest. nach dem J. 405, nachdem er den Geschäften einer vom Kaiser ihm übertragenen angesehenen Ehrenstelle freywillig entsagt hatte. Die allgemeine Stimme weiset ihm den ersten Platz in der Reihe der christlichen Dichter an; und in der That findet sich keiner unter ihnen, der so mannigfaltige Gegenstände der religiösen Betrachtung mit so viel Geschmack, in einer so reinen gewählten Sprache und dabey in so abwechselnden Versarten besungen hätte, als er. Für die Schwächen, die er freylich mit den Dichtern seines Zeitalters gemein hat, und die sich sowohl in der Darstellung als in der Sprache häufig genug offenbaren, entschädigt sein warmes inniges Gefühl für Religion und Christenthum, dessen Eindrücken man zum Theil auch da, wo es auf Abwege geräth, sich nicht ohne ein gewisses Wohlgefallen überläßt. Eine genauere Beschreibung und Beurtheilung seiner Gedichte gehört nicht hieher; wem damit gedient ist, lese in Schröckhs Kirchengeschichte im 7ten Theile den Abschnitt über Prudentius nach, der in der Kürze das Wichtigste über diesen Gegenstand enthält. Die Kirche hat ungefähr 14 Hymnen von ihm aufgenommen, die theils aus seiner Sammlung von Liedern auf alle Tage (Liber Cathemerinon), theils aus seinen Gesängen auf Märtyrer (Lib. Peristephanon), jedoch mit manchen Auslassungen und Versetzungen, auch wohl mit Veränderung einzelner Ausdrücke, entlehnt sind, und von denen ich die vorzüglichsten hier folgen lasse. Die Uebersetzung der ersten (Cathem. Hymn. 1.) und zweyten (Cath. 2.) ist aus den Liedern der Kirche, die der vierten (Cath. 12.) mit Ausnahme dreyer Strophen, aus dem ersten Theile des neuen Münchner Gesangbuchs. Die dritte (Cath. 9.) macht

ei-

einen Theil eines gröſsern zu allen Tagesſtunden zu ſingend Lobliedes auf Chriſtus aus, und verdient auch als erſtes B ſpiel des in der Folge in der Kirchenpoeſie ſo beliebt geworde trochäiſchen Sylbenmaaſses ausgezeichnet zu werden. Die fün (Cath. 10), ohnſtreitig von allen die gelungenſte, iſt erſt in ſi tern Zeiten und, wie es ſcheint, nicht vor der Reformation a Kirchengeſang eingeführt. Sie war lange das gewöhnliche B gräbniſslied der Proteſtanten, und wurde ſowohl lateiniſch a deutſch (in der bekannten Ueberſetzung: Hört auf mit Traure und Klagen) geſungen.

Hymnus ad galli cantum.

Ales diei nuntius
Lucem propinquam praecinit:
Nos excitator mentium
Jam Chriſtus ad vitam vocat.

Auferte, clamat, lectulos,
Aegros, ſopore deſides,
Caſtique recti ac ſobrii
Vigilate: jam ſum proximus.

Geſang bey Tagesanbruch.

Schon kündet mit Krähen der Hahn
Das nahende Tageslicht an;
Schon heiſst uns Chriſtus erwachen;
Er ruft, uns heilig zu machen.

Erwachet! ſo ruft er uns zu;
Verlaſſet die nächtliche Ruh'!
Ich bin euch nahe; ſeyd mäſsig,
Gerecht, im Guten nicht läſsig!

Jeſum ciamus vocibus
Flentes, precantes, ſobrii:
Intenta ſupplicatio
Dormire cor mundum vetat.
Tu Chriſte ſomnum discute,
Tu rumpe noctis vincula,
Tu ſolve peccatum vetus
Novumque lumen ingere.

So laſſet uns nüchtern erſtehn,
Lobſingen und weinen und flehn!
Der Andacht Eifer vertreibe
Den trägen Schlummer vom Leibe!
Brich, Jeſu, die Bande der Nacht,
Und tilge was ſchläfrig uns macht;
Laß uns Vergebung der Sünden
Und neues Gnadenlicht finden.

Hymnus matutinus.

Lux ecce ſurgit aurea:
Pallens faceſſat caecitas,
Quae nosmet in praeceps diu
Errore traxit devio.
Haec lux ſerenum conferat
Purosque nos praeſtet ſibi.
Nihil loquamur ſubdolum,
Volvamus obſcurum nihil.

Morgenlied.

Das goldne Licht bricht ſchon heran;
Unſel'ge Blindheit, weiche dann,
Die mit Blendwerk uns betrogen
Und auf Abweg' hingezogen!
Das Herz ſoll heiter, freudig, rein
Durch dieſes Lichtes Strahlen ſeyn;
Und der Mund ſey fern von Lügen,
Und die Seele fern von Trügen.

Sic tota decurrat dies,
Ne lingua mendax, ne manus
Oculive peccent lubrici,
Ne noxa corpus inquinet.

Speculator adſtat deſuper,
Qui nos diebus omnibus
Actusque noſtros proſpicit
A luce prima in veſperum.

Und ſo, von jeder Sünde frey,
Geh' uns der ganze Tag vorbey;
Und die Zungen, Augen, Hände
Sey'n noch unbefleckt am Ende.

Ein Herr iſt oben, der uns ſieht,
Und deſſen Blicke nichts entflieht;
Bis zum Abend von dem Morgen
Bleibt vor ihm kein Werk verborgen.

Hymnus de nativitate Domini.

Corde natus ex parentis
Ante mundi exordium,
Alpha et ω cognominatus,
Ipſe fons et clauſula
Omnium, quae ſunt, fuerunt,
Quaeque poſt futura ſunt.

Weihnachtsgeſang.

Du, des Vaters Herz' entſproſſen
Vor der Welten Anbegiun,
Du, der erſte und der letzte,
Du, die Quelle und das Ziel
Alles Gegenwärt'gen und Vergangnen
Und von dem, was künftig iſt!

O beatus partus ille,
Virgo quum puerpera
Edidit noſtram ſalutem,
Foeta ſancto ſpiritu,
Et puer redemtor orbis
Os ſacratum protulit.
Pſallat altitudo coeli,
Pſallant omnes angeli,
Quidquid eſt virtutis uſquam,
Pſallat in laudem Dei:
Nulla linguarum ſileſcat,
Vox et omnis conſonet.
Ecce, quem vates vetuſtis
Concinebant ſeculis,
Quem prophetarum fideles
Paginae ſpoſponderant,
Emicat promiſſus olim:
Cuncta collaudent eum.

Selig, ſelig jene Stunde,
Da die reine Jungfrau ihn,
Von dem Geiſt des Herrn empfangen,
Ihn, das Heil der Welt gebar,
Und das Kind, der Menſchheit Retter,
Oeffnete den heil'gen Mund!
Sie beſing' des Himmels Höhe,
Sie beſing' der Engel Chor,
Alles, was ſich regt von Kräften,
Singe zu des Ew'gen Preis.
Keines Menſchen Zunge ſchweige,
Jede Stimme töne mit.
Den im grauen Alterthume
Schon der Seher Mund beſang,
Der in der Propheten Schriften
Längſt zuvor verkündigt war,
Sieh! er kommt, der Gottverheißne;
Alles, alles lobe ihn!

Te ſenes et te juventus,
Parvulorum te chorus,
Turba matrum virginumque,
Simplices puellulae,
Voce concordes pudicis
Perſtrepant concentibus.

Alle, Jünglinge und Greiſe,
Und der blüh'nden Knaben Kreis,
Mütter, Jungfrau'n, Mädchen, Kinder,
Was der Menſchheit angehört,
Alles ſtimm' aus Einem Munde
Dir ein heil'ges Loblied an!

Hymnus de pueris innocentibus.

Salvete flores martyrum,
Quos lucis ipſo in limine
Chriſti inſecutor ſuſtulit,
Ceu turbo naſcentes roſas.

Vos prima Chriſti victima,
Grex immolatorum tener,
Aram ante ipſam ſimplices
Palma et coronis luditis.

Lied von den unſchuldigen Kindern.

Heil, Blüthen euch der Märtyrer,
Die in des Lebens Dämmerſchein
Erbarmungslos das Schwerdt gemäht,
Wie Roſen, kaum entknoſpt, der Sturm!

Du zarte Schaar Geopferter,
Für Chriſtus zeugt dein reines Blut;
Unſchuldig ſpielſt an dem Altar
Mit Palmzweig du und Lorbeerkranz.

Audit tyrannus anxius,
Adeſſe regum principem,
Exclamat amens nuncio:
Ferrum, ſatelles, arripe.

Mas omnis infans occidat,
Scrutare nutricum ſinus,
Fraus ne qua furtim ſubtrahat
Prolem virilis indolis.

Transfigit ergo carnifex,
Mucrone diſtricto furens,
Effuſa nuper corpora,
Animasque rimatur novas.

Quid profuit tantum nefas?
Inter coaevi ſanguinis
Fluenta ſolus integer
Impune Chriſtus tollitur.

Es hört' erſchrocken der Tyrann,
Geboren ſey der Völker Fürſt;
Eilt, ruft er ſeinen Dienern zu,
Bewaffnet mit dem Schwerdte euch.

Es fließe aller Knäblein Blut!
Des Säuglings an der Mutter Bruſt
Verſchonet nicht, der Mutter nicht,
Die ängſtlich für ſein Leben fleht!

So will's der Unmenſch; und es ſtrömt
Vom Henkerſchwerdt der Kinder Blut;
Und immer neue Opfer heiſcht
Der Mörder, der nach Blute lechzt.

Doch, Unmenſch, wozu nützt der Mord?
Vergebens ſucht dein blut'ger Stahl
Im Leichenfeld' Unſchuldiger
Der Hochgebenedeyten Sohn.

Sic ſtulta Pharaonis mali
Edicta quondam fugerat
Chriſti figuram praeferens
Moſes, receptor civium.

So auch entgieng des Pharo's Wuth,
Ein Vorbild Chriſti, Moſes einſt.
Wer widerſteht der Macht des Herrn?
Was er beſchließt, das fehlet nie!

Hymnus in exſequiis.

Jam moeſta quieſce querela,
Lacrimas ſuſpendite, matres:
Nullus ſua pignora plangat,
Mors haec reparatio vitae eſt.

Quidnam ſibi ſaxa cavata,
Quid pulchra volunt monumenta,
Res quod niſi creditur illis
Non mortua, ſed data ſomno?

Nam quod requieſcere corpus
Vacuum ſine mente videmus,
Spatium breve reſtat, ut alti
Repetat collegia ſenſus.

Begräbnißlied.

Schweige nun, du bange Trauerklage!
Mütter, trocknet eure Thränen!
Keiner jamm're über ſeine Lieben!
Dieſer Tod bringt neues Leben.

Worauf deuten dieſe Leichenſteine,
Dieſe ſchöngeſchmückten Gräber,
Als daß nicht dem Untergang geweih'te,
Daß nur Schlummernde ſie decken?

Noch zwar ruht entſeelt die ird'ſche Hülle,
Des Gefühls beraubt, im Grabe:
Doch in Kurzem wird der hohe Geiſt ſich
Dieſer Hülle neu vermählen.

Venient cito ſecula, quum jam
Socius calor oſſa reviſat,
Animataque ſanguine vivo
Habitacula priſtina geſtet.

Quae pigra cadavera pridem
Tumulis putrefacta jacebant,
Volucres rapientur in auras,
Animas comitata priores.

Sic femina ſicca vireſcunt
Jam mortua jamque ſepulta,
Quae reddita ceſpite ab imo
Veteres meditantur ariſtas.

Nunc ſuscipe, terra, fovendum,
Gremioque hunc concipe molli:
Hominis tibi membra ſequeſtro,
Generoſa et fragmina credo.

Bald bricht an der Tag, da Lebenswärme
Die Gebeine wieder füllet,
Und der Geiſt, der ſonſt den Leib bewohnte,
Ihn mit neuer Kraft belebet.

Dieſe Körper, die einſt, ganz erſtorben,
Der Verweſung Moder deckte,
Werden in die Lüfte ſich erheben,
Mit den Seelen ſich vereinen.

So ergrünen dürre Samenkörner,
Jetzt noch Todten gleich begraben;
Aus der Erde Schooße neu erſtehend,
Werden ſie die alten Aehren.

Nimm ihn denn, o Erde, den Entſchlafnen,
Birg' ihn ſanft in deinem Schooße;
Eines Menſchen theure Ueberreſte
Sind's, die ich dir anvertraue.

Animae fuit haec domus olim,
Factoris ab ore creatae:
Fervens habitavit in iſtis
Sapientia principe Chriſto.

Tu depoſitum tege corpus:
Non immemor illa requiret
Sua munera fictor et auctor
Propriique aenigmata vultus.

Veniant modo tempora juſta,
Quum ſpem Deus impleat omnem:
Reddas patefacta neceſſe eſt,
Qualem tibi trado figuram.

Dieſer Leib war einſt des Geiſtes Hülle,
Der aus Gottes Geiſt gefloſſen;
Ihn erfüllte, von dem Herrn entzündet,
Einer höhern Weisheit Feuer.

Decke ihn, den wir dir übergeben;
Nicht vergeſſen wird der Schöpfer
Seines Werkes, wird ihn wiederfordern,
Ihn, der ſelbſt ſein Bild getragen.

Bald erſcheine die beſtimmte Stunde,
Da der Herr ſein Wort erfüllet!
Dann mußt wiedergeben du, o Erde,
Was des Grabes Hügel deckte.

Coelius Sedulius.

Von ſeinen Lebensumſtänden wiſſen wir eigentlich nur ſo vi
daß er chriſtlicher Presbyter, und zwar in der erſten Hälfte d
fünften Jahrh., geweſen iſt, indem noch vor Ausgang dieſ
Zeitraums ſeiner Gedichte in einigen Schriften rühmliche Erwä
nung geſchieht. Die Meldung, daß er ein geborner Irländ

(Sc

(Scotus) gewesen sey, und sich in Frankreich, Italien und Griechenland aufgehalten habe, ist zu neu, als daß man ihr vollkommen Glauben beymessen könnte. Unter den christlichen Dichtern nimmt er, besonders wegen seiner 5 Bücher Mirabilium divinarum, auch Opus paschale genannt, einen ehrenvollen Platz neben dem Prudentius ein, den er zwar an Dichtertalent nicht erreicht, aber an Reinheit der Sprache und selbst der religiösen Vorstellungen übertrifft. Außer jenem größern Gedichte haben wir noch zwey Gesänge von ihm, einen, der eine Vergleichung des Alten und Neuen Testaments enthält, und einen andern über die Geschichte des Erlösers in 22 Strophen, deren jede mit eben so viel verschiedenen Buchstaben nach der Reihe des Alphabets anfängt. Aus diesem letztern hat die Kirche zwey Hymnen entlehnt, die in den bekannten Uebersetzungen: Christum wir sollen loben schon, und Was fürchtst du Feind Herodes sehr, auch in die protestantischen Gesangbücher übergegangen sind. Den ersteren lasse ich hier mit einer neueren in C. B. Verspoell's Gesängen beym römisch-katholischen Gottesdienste (Münster 1812) befindlichen, nur wenig veränderten Uebersetzung abdrucken.

Hymnus de nativitate Domini.

A solis ortus cardine
Ad usque terrae limitem
Christum canamus principem,
Natum Maria virgine.

Weihnachtsgesang.

Vom Morgen bis zum Niedergang
Bring' alles frohen Lobgesang
Dem göttlichen Befreyer dar,
Den uns Maria heut' gebar.

Bea-

Beatus auctor ſeculi
Servile corpus induit,
Ut carne carnem liberans
Ne perderet quos condidit.

Caſtae parentis viſcera
Coeleſtis intrat gratia:
Venter puellae bajulat
Secreta, quae non noverat.

Domus pudici pectoris
Templum repente fit Dei:
Intacta, neſciens virum,
Verbo concepit filium.

Enixa eſt puerpera,
Quem Gabriel praedixerat,
Quem matris alvo geſtiens
Clauſus Joannes ſenſerat.

Der ſel'ge Schöpfer dieſer Welt
Erniedrigt ſich zum Knecht, und ſtellt
Als Menſch den Menſchen wieder her,
Der ewig ſonſt verloren wär'.

Bey einer Jungfrau keuſch und rein
Kehrt Gottes Huld und Gnade ein;
Und ſie, die keinen Mann erkannt,
Empfängt das theu'rſte Himmelspfand.

Zum Tempel Gottes eingeweiht,
Trägt ſie den Herrn der Herrlichkeit
In ihrem unbefleckten Schooß.
O wunderbares Gnadenloos!

Sie hat das Kind ans Licht gebracht,
Das Gabriel vorhergeſagt,
Das ſchon Johannes froh erkannt,
Eh' er des Lebens Licht empfand.

Foeno jacere pertulit,
Praesepe non abhorruit,
Parvoque lacte pastus est,
Per quem nec ales esurit.

Gaudet chorus coelestium,
Et angeli canunt Deo,
Palamque fit pastoribus
Pastor, creator omnium.

Er wählt die Krippe ohne Scheu;
Zum Lager dienet ihm das Heu;
Und der dem Vogel Nahrung schenkt,
Wird selbst als Kind mit Milch getränkt.

Hoch freuet sich der Engel Chor;
Laut schallt ihr Lobgesang empor.
Den Herrn und Hirten der Natur
Preist auch der Hirte auf der Flur.

Berühmter als irgend eins der bisher angeführten oder noch anzuführenden Kirchenlieder ist eine in Prosa geschriebene Hymne geworden, von der man, wie dunkel übrigens auch ihre Geschichte seyn mag, doch mit Sicherheit annehmen kann, daß sie aus diesem Jahrhunderte herstamme. Es ist dieß der noch jetzt unter dem Namen des Ambrosianischen allgemein bekannte Lobgesang: *Te Deum laudamus.* Einer alten Sage nach wurde er nemlich von dem heil. Ambrosius bey der Taufe des Augustinus oder eigentlich von beyden, und zwar so verfertigt, daß sie ohne vorher genommene Verabredung, wie aus göttlicher Eingebung, die Worte desselben abwechselnd vor der Gemeine sangen. Das älteste Zeugniß, das sich bis jetzt für diese Erzählung gefunden hat, ist eine Chronik, die angeblich von dem

ge-

gegen die Mitte des 6ten Jahrh. gestorbenen Mailändischen
schof Dacius herrührt, aber, wie H. Menardus (Libr. S.
mentor, Gregor. M.) und J. Mabillon (Analect. T. I. p. 4.
gezeigt haben, ihm fälschlich beygelegt, und erst in der M
des 11ten Jahrh. geschrieben ist. Die Sage hat also durch
keine gültige Auctorität für sich, und sie ist um so unw
scheinlicher, da, wenn jener Gesang wirklich auf eine so u
wöhnliche und fast wunderbare Weise entstanden wäre, ohne a
Zweifel Augustinus bey der Beschreibung seiner Taufe und n
weniger sein Biograph Possidius etwas davon erwähnt ha
würden. Ob nicht aber der Gesang dennoch vielleicht aus
Zeit des Ambrosius stamme, ob nicht vielleicht letztrer sel
von dem wir wissen, daß er die Weise der Morgenländisc
Kirchen im Gesange der Psalmen und Hymnen bey seiner
meinde einführte, auch diese Hymne dorther entlehnt und
Lateinische übersetzt habe? danach läßt sich auch bey voraus
setztem Ungrunde jener Nachricht immer noch fragen. Nicht
verkennen ist wenigstens die Aehnlichkeit mancher Stellen
Te Deum mit den beyden oben mitgetheilten griechischen M
gengesängen aus dem 3ten Jahrh.; und nimmt man dazu, d
es seit undenklichen Zeiten gleichfalls der stehende Hymnus, n
mit Ausnahme der Advents- und Fastenzeit, in allen sonn- u
festäglichen Frühgottesdiensten der lateinischen Kirche ist: so
winnt die Vermuthung, daß es ursprünglich der Morgenlän
schen angehört habe, noch mehr Wahrscheinlichkeit. Auf jed
Fall ist sein Ursprung im hohen Alterthume zu suchen, da
nicht allein schon im 9ten Jahrh. als feyerlicher Lobgesang b
Kirchenversammlungen und Königskrönungen vorkommt, sonde
auch bereits in der Mönchsregel des h. Benedict aus dem erst
Drittel des sechsten Jahrh. als ein bekannter und gewöhnlich
Hymnus angeführt wird; weshalb denn auch die, überdieß
seh

sehr widersprechenden, Angaben neuerer Breviarien, nach welchen ein gewisser Abundus oder Sisibut oder Nicetus diesen Lobgesang erst in spätern Zeiten verfertigt haben soll, durchaus keine Aufmerksamkeit verdienen. Eher könnte man noch dem Abbo Floriacensis Beyfall geben, der den Hilarius Pictav. als Verfasser nennt (*Oberthür* præf. ad Opp. Hilar. T. I. p. 134.), wenn überhaupt eine solche einzelne Angabe eines sechshundert Jahr jüngeren Schriftstellers Gewicht hätte. (W. E. *Tentzel* Diss. de Hymno: Te Deum laud. in Exercitatt. select. p. 393 sqq. wiederholt in V. Buschs Betrachtung des Te etc. Hannov. 1735.) — Die hier beygefügte Uebersetzung ist aus den Liedern der Kirche.

Canticum SS. Ambrosii et Augustini.

Te Deum laudamus: te Dominum confitemur.
Te aeternum patrem omnis terra veneratur.
Tibi omnes angeli, tibi coeli et universae potestates,
Tibi Cherubim et Seraphim incessabili voce proclamant:
Sanctus, Sanctus, Sanctus dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra majestatis gloriae tuae.

Der Ambrosianische Lobgesang.

Dich, o Ewiger, loben wir,
Dich, o Herrscher, bekennen wir.
Alle Welten erhöh'n,
Ewiger Vater, dich.
Stets besingt dich der Himmel Chor,
Engel, Cherubim, Seraphim:
Heilig, heilig der Herr!
Heilig Gott Zebaoth!
Deiner Herrlichkeit ist
Himmel und Erde voll.

Te glorioſus Apoſtolorum chorus,
Te Prophetarum laudabilis numerus,
Te Martyrum candidatus laudat exercitus,
Te per orbem terrarum ſancta confitetur eccleſia
Patrem immenſae majeſtatis,
Venerandum tuum verum et unicum filium,
Sanctum quoque paracletum Spiritum.
Tu rex gloriae Chriſte,
Tu patris ſempiternus es filius.
Tu ad liberandum ſuscepturus hominem, non horruiſ
virginis uterum.
Tu, devicto mortis aculeo, aperuiſti credentibus regn
coelorum.
Tu ad dexteram Dei ſedes in gloria patris.
Judex crederis eſſe venturus.

Dich verehrt der Apoſtel Schaar,
Der Propheten erhabner Mund,
Und das edle Gefolg
Blutender Märtyrer.
Dich, den Vater voll Majeſtät,
Deinen ein'gen und wahren Sohn,
Und den heil'gen Geiſt
Preiſet die Chriſtenheit,
Und von ihrem Geſang
Schallet der Erdenkreis.

Jeſu, König der Herrlichkeit,
Sohn des Vaters von Ewigkeit!
Ein jungfräulicher Leib,
Heiland, gebar dich uns;
Und du ſchloſſeſt das Himmelreich
Als des Todes Beſieger auf,
Und dein Vater erhob
Dich zu der rechten Hand,
Einſt den Richter der Welt,
Wie es der Glaube lehrt.

Te ergo quaesumus: tuis famulis subveni, quos pretioso sanguine redemisti.
Aeterna fac cum sanctis tuis gloria munerari.
Salvum fac populum tuum, Domine, et benedic haereditati tuae,
Et rege eos et extolle illos usque in aeternum.
Per singulos dies benedicimus te,
Et laudamus nomen tuum in seculum et in seculum seculi.
Dignare, Domine, die isto sine peccato nos custodire.
Miserere nostri, Domine, miserere nostri.
Fiat misericordia tua, Domine, super nos, quem ad modum speravimus in te.
In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum.

Steh denn deinen Erlösten bey,
Die dein kostbares Blut erkauft;
Mach im Himmel auch uns
Deinen Erwählten gleich!
Schütze, segne dein Volk, dein Erb',
Mach es immer noch herrlicher!
Täglich preisen wir dich;
Ewig und ewig lobt
Deinen Namen, o Herr,
Unserer Lieder Schall.

Vor der Sünde bewahr, o Herr,
Unsre Seele den Tag hindurch!
Herr, erbarme dich, Herr!
Unser erbarme dich!
Schenk uns deine Barmherzigkeit,
Die wir immer auf dich gehofft!
Ja, auf dich nur, o Herr,
Hab' ich allzeit gehofft;
Laß die Hoffnungen nicht
Ewig beschämet seyn.

Sechstes Jahrhundert nach Chr. Geb

Unter den Liederdichtern dieses Jahrhunderts, diejenigen z ausgenommen, die das folgende noch erlebten, ist nur ein ziger, der gleich ausführlicher zu erwähnende Fortunat der eine ehrenvolle Auszeichnung verdient. Dagegen unterf det es sich durch einige Merkwürdigkeiten von besonderer Es zählt unter seinen Hymnographen eine Dichterin und angesehene Fürsten, den Kaiser Justinian I. im Orient, den fränkischen König Chilperich I. im Occident. J dichtete ein Lied auf die Gottheit Christi, dessen sich die G chische Kirche noch jetzt bey der Messe bedienen soll (Ger Tom. I. p. 79); dieser schrieb außer zwey größeren Gedich mehrere Hymnen für den öffentlichen Gottesdienst, an denen aber nach dem, was Gregorius von Tours (Hist. Franc. L. c. 45.) darüber sagt, sicher nichts verloren haben. Sie sc so schlecht gerathen, versichert er, daß sie auf keine Weise gelassen werden könnten. — Noch eines Dichters muß ich h kürzlich erwähnen, der durch einen sonderbaren Misverstand der Ehre gelangt ist, unter die kirchlichen Liederverfasser gezä zu werden. Es ist dieß ein übrigens wenig bekannter Engländ Namens Telicsinus, von dem die Sulzersche Theorie d schönen Künste unter dem Artikel Hymnen eine Sammlung ge licher Lieder anführt, die zu Paris 1616 herausgekommen se soll. Umsonst würde man aber alle Büchersäle von Europa dur suchen, um ein solches Buch aufzufinden, das nie existirt h Die Sache hängt nemlich auf folgende Art zusammen. D Verfasser jenes Artikels fand in P. Leysers hist. poet. med. ac S. 142. einen Abschnitt von Telicsinus, und am Ende desselbe als scheinbar noch zu ihm gehörend, die Notiz: Hymni aliqu

Regula ejus excerpti cum scholiis *Cassandri* prodierunt Paris. 16; bemerkte aber nicht, was doch aus dem unmittelbar vorstehenden deutlich genug erhellet, daß hier nicht mehr von , sondern von dem heil. Benedict, dem Stifter des ersten Mönchsordens, die Rede sey, dessen Name in der durch ein Versehen des Setzers ausgelassenen Ueberschrift oben an auf der Seite hätte stehen sollen. Auch so indeß in Leysers Sinne recht verstanden würde die Notiz im Grunde irrig seyn. Denn von S. Cassander aus einer alten Handschrift jener Mönchsregel im J. 1556 zuerst herausgegebenen, und 1616 in der Sammlung seiner Schriften lange nach seinem Tode wieder abgedruckten Hymnen sind nicht von Benedict selbst, der, so viel man weiß, nie ein Kirchenlied verfertigt hat, sondern von andern Liederverfassern. Wohl mag es indessen unter seinen Zeitgenossen manchen Hymnendichter gegeben haben, von dem wir jetzt den Namen nicht mehr kennen. Der Kirchengesang: *Fit porta Christi pervia*, den Ildephonsus (Serm. de Partur. Mariae 3.) als einen Ambrosischen anführt, ist, wenn er nicht aus einer noch frühern Zeit stammt, sicher einer von denen, die im 7ten Jahrh. verfertigt wurden.

Magnus Felix Ennodius.

... als Bischof zu Ticinum, dem jetzigen Pavia, im J. 521. ... seinen Gedichten, die Schott und Sirmond herausgegeben haben, und die auch in der Bibl. PP. Lugd. stehen, kommen ... Hymnen vor, die aber weder durch Kraft und Würde ... Gedanken, noch durch Wärme der Empfindung ausgezeichnet, ... Gegentheil häufig gekünstelt und schwerfällig sind. Ich theile ... erträglichste mit. Kirchlich ist meines Wissens keine von ... geworden.

Hym-

Hymnus veſpertinus.

Nigrante tectam pallio
Jam terra noctem ſuſcipit,
Ut viva dulci funere
Reconvaleſcant corpora.

Mortis figura blandior
Buſtum ſoporis admovet,
Anhela lucis aeſtibus
Dum mens tepeſcat otio.

Lux Chriſte, vita, veritas,
Ne fuſca ſomni tempora,
Tetris parata umbraculis,
Nos ad tenebras evocent:

Nox nulla nos ſubdat ſibi
In noctis atrae tegmine,
Sed nec caloris ebrii
Mentita pingat corpora,

Abendlied.

In düſtern Schleyer eingehüllt,
Empfängt die Erde jetzt die Nacht,
Damit begraben in den Schlaf
Der Leib zu neuer Kraft erſtark'.

Des Todes ſanftrer Bruder winkt
Zum Schlummer, der dem Tode gleicht;
Und nach des heißen Tages Müh'n
Erquicket ſich der matte Geiſt.

O Chriſtus, wahres Lebenslicht,
Daß nicht die Nacht, die jetzt uns deckt,
Mit ihren grauſen Schatten uns
Ins finſtre Thal des Todes zieh';

Daß nicht, wenn Dunkel uns umringt,
Der Sünde Nacht uns überfall';
Daß nicht, durch wärm'res Blut erzeugt,
Der Träume Lügenbild uns ſchreck';

Verum reatum neſciis
Falſi miniſtrans criminis:
Tu per quietis munera
Adſiſte, cuſtos pervigil.
Ornet cubile caſtitas,
Quae prima virtutum micat:
Vivat fides in pectore,
Quae luce vernat perpeti.

Daß, wenn das Herz ſich ſchuldlos fühlt,
Nicht leere Furcht uns ängſtige:
Sey du bey uns in unſrer Ruh',
Du treuer Hüter, der nicht ſchläft!
Auch ſchlummernd ziere Keuſchheit uns,
Sie, frommer Seelen ſchönſter Schmuck;
Es wache im Gemüth der Glaub',
Der ſtets in ew'gem Lichte grünt.

Elpis.

Auch Helpis und Helpidia genannt, aus Sicilien gebürtig, Gattin des berühmten römiſchen Conſul Boethius, dem ſie als treue Gefährtin ins Exil folgte, in welchem er auf Befehl des oſtgothiſchen Königs Theodorich im J. 525 enthauptet ward. Eine alte Tradition nennt ſie als Verfaſſerin der folgenden, noch jetzt (nur mit verändertem Anfang: Decora lux aeternitatis und einigen andern Abweichungen) in der römiſchen Kirche gebräuchlichen Hymne, die nicht zu den ſchlechteſten gehört, die man aber doch gern für einen Geſang von ihrem als Denker ſo ausgezeichneten Gatten hingeben würde, wenn dieſer ſein dichteriſches Talent überall in dem Fache der chriſtlichen Poeſie verſucht hätte. Eine Nachahmung derſelben, die ich doch eben nicht vorzüglich gelungen finde, von dem bekannten Joach. Camerarius ſteht in den von P. Eberus herausgegebenen Pſalmis l. Canticis cum Hymnis etc. Witeb. 1564. k. fol. 53.

Hym-

Hymnus de Apoſtolis Petro et Paulo.

Aurea luce et decore roſeo,
Lux lucis, omne perfudiſti ſeculum,
Decorans coelos inclyto martyrio
Hac ſacra die, quae dat reis veniam.

Janitor coeli, doctor orbis pariter,
Judices ſecli, vera mundi lumina,
Per crucem alter, alter enſe triumphans
Vitae ſenatum laureati poſſident.

Jam bone paſtor Petre, clemens accipe
Vota precantum, et peccati vincula
Reſolve tibi poteſtate tradita,
Qui cunctis coelum verbo claudis, aperis.

Doctor egregie Paule, mores inſtrue,
Et mente polum nos transferre ſatage,
Donec perfectum largiatur plenius,
Evacuato quod ex parte gerimus.

Geſang von den Apoſteln Petrus und Paulus.

Mit goldnem Lichte und mit roſenfarbnem Glanz
Erfülltest du, des Lichtes Urquell, alle Welt,
Die Himmel zierend mit dem edlen Zeugenpaar,
Dem heute wir der Andacht Lieder fröhlich weih'n.

Der Boten Erſter und der Heiden Prediger,
Sie, Welterleuchter, ſie, der Menſchheit Richter einſt,
Am Kreuze ſiegend jener, dieſer durch das Schwerdt,
Sie thronen nun verklärt im Reich' der Seligen.

O Petrus, guter Hirt, zu dem wir glaubensvoll
Uns nah'n, ſey freundlich uns! und da du Macht empfingſt
Den Himmel zu verſchließen und ihn aufzuthun,
Zerbrich der Sünde Joch, das drückend auf uns liegt.

Erhabner Lehrer Paulus, bilde unſer Herz,
Zieh' von der Erde unſern Geiſt zum Himmel hin,
Bis das Vollkommne kommt, und wir im Lichte ſehn,
Was hier von ferne nur und ſtückweiſ' ward erkannt.

Olivae binae, pietatis unicae,
de devotos, spe robustos maxime,
ote repletos charitatis geminae,
ft mortem carnis impetrate vivere.

Ihr Sel'gen Beyde, groß durch wahrer Tugend Ruhm,
chenkt uns des Glaubens Ernst, der Hoffnung Siegerkraft,
d mit der heil'gen Liebe Quell erfüllt die Brust!
e laßt uns mit euch leben, wenn der Tod uns ruft.

enantius Honorius Clementianus Fortunatus.

b. in Oberitalien. Gest. als Bischof zu Pictavium (Poitiers) Frankreich gegen das J. 600. Einer der fruchtbarsten und elichsten unter den sogenannten christlichen Dichtern der latei- chen Kirche, dessen Poesien, bey allen aus der Sprache und n Geiste des Zeitalters auf sie übergegangenen Mängeln, doch erkennbar einen Mann von nicht gemeiner Bildung und Dich- anlage verrathen. Man findet sie sowohl in besondern Aus- en, als in der Bibl. PP., großentheils auch in der obenan- führten Sammlung des G. Fabricius. Die unter ihnen vor- mmenden Hymnen, deren doch im Verhältniß zu den übrigen ichten nur eine kleine Anzahl ist, sind schon sehr früh von Kirche aufgenommen, und haben sich fast ohne Ausnahme auf unsre Zeiten in Ansehen und Uebung erhalten, vorzüg- die zweyte, dritte und vierte unter den hier mitgetheilten, noch jetzt in der Fastenzeit und bey den feyerlichen Processionen Charfreytage und ersten Tage des Osterfestes gesungen werden. die Hymne: Pange lingua etc. von Manchen, wiewohl e hinlänglichen Grund, dem F. abgesprochen und dem Clau-

dianus Mamertus zugeschrieben werde, ist schon oben erw
worden. Auch die letzte: Salve festa etc. oder vielmehr
ganze Gedicht, aus welchem diese einzelnen Verse ausg
ben sind: Tempora florigero rutilant distincta sereno, ist
vormals streitig gemacht und dem Lactantius, einem berühm
Schriftsteller des vierten Jahrh., beygelegt: die Unrichtig
dieser Angabe ist indeß längst durch die Auctorität einer ura
Vaticanischen Handschrift des Fortunatus erwiesen. (Op. Lact
ed. *Oberthür.* T. I. præf.) Die erste Strophe dieser Hy
hat zu dem uralten deutschen Osterliede: Also heilig ist der T
Veranlassung gegeben. Von den übrigen Hymnen giebt
gleichfalls alte deutsche Uebersetzungen, die aber äußerst hart
gezwungen, und nie in allgemeinen Gebrauch gekommen s
Unter den hier mitgetheilten ist die zweyte, mit einigen Ve
derungen und mit Auslassung der dritten Strophe, aus den
dern der Kirche, und die dritte, deren letzte Strophe übrig
nicht beym F. vorkommt, aus dem neuen Münchner Gesa
buche, Th. 3. S. 190, entlehnt.

Hymnus de nativitate Domini.

Agnoscat omne seculum,
Venisse vitae praemium.
Post hostis asperi jugum
Apparuit redemtio.

Weihnachtslied.

Mit Freuden hör' es alle Welt,
Daß unser Heil sich eingestellt!
Des argen Feindes Tyranney
Ist abgethan, und wir sind frey.

Eſaias quae cecinit,
Completa ſunt in virgine.
Annunciavit angelus,
Sanctus replevit ſpiritus.

Maria ventre concipit
Verbi fidelis ſemine:
Quem totus orbis non capit,
Portant puellae viſcera.

Radix Jeſſe jam floruit,
Et virgo fructum edidit:
Foecunda partum protulit,
Et virgo mater permanet.

Praeſepe poni pertulit,
Qui lucis auctor exſtitit,
Cum patre coelos condidit,
Sub matre pannos induit.

Was der Prophet im Geiſt geſehn,
Iſt an der Jungfrau nun geſchehn.
Ein Engel ihr die Botſchaft bringt;
Der Allmacht Stärke in ſie dringt.

Maria, die dem Worte traut,
Der Wunder höchſtes an ſich ſchaut.
Der, den der Weltkreis ſelbſt nicht faßt,
Wird durch ſie unſrer Erde Gaſt.

Die Wurzel Jeſſe nun erblüht,
Die Jungfrau ſich als Mutter ſieht,
Und doch, indem ſie Mutter wird,
Den Schmuck der Unſchuld nicht verliert.

Der einſt zu ſeyn gebot dem Licht,
Verſchmäht die harte Krippe nicht;
Durch den der Himmel Heere ſind,
Liegt hier als ſchwaches Menſchenkind.

Legem dedit qui ſeculo,
Cujus decem praecepta ſunt,
Dignando factus eſt homo
Sub legis eſſe vinculo:
Adam vetus quod polluit,
Adam novus hoc abluit:
Tumens quod ille dejicit,
Humillimus hic erigit.
Jam nata lux eſt et ſalus,
Fugata nox et victa mors:
Venite gentes, credite,
Deum Maria protulit.

Der alle Sterbliche regiert,
Allmächtig ſeinen Scepter führt,
Betritt des Lebens Pilgerbahn,
Wird dem Geſetze unterthan.
Was Adam uns durch Sünd' verlor,
Bringt neu des Menſchen Sohn hervor.
Das Glück, das einſt der Stolz getrübt,
Die Demuth uns nun wiedergiebt.
Gekommen iſt des Lebens Licht;
Nacht iſt entflohn, und Tod beſiegt.
Kommt, Völker, glaubt dem Freudenwort:
Geboren iſt der Menſchheit Hort!

Hymnus de cruce Domini.

Pange, lingua, glorioſi
Proelium certaminis,
Et ſuper crucis trophaeo

Lied vom Kreuze des Herrn.

Von dem lorbeerreichen Streite
Töne meiner Stimme Klang;
Sing', mein Mund, vom Kreuzeszeichen

Dic triumphum nobilem,
Qualiter redemtor orbis
Immolatus vicerit.

De parentis protoplasti
Fraude factor condolens,
Quando pomi noxialis
Morsu morte corruit,
Ipse lignum tunc notavit,
Damna ligni ut solveret.

Quando venit ergo sacri
Plenitudo temporis,
Missus est ab arce patris
Natus orbis conditor,
Atque ventre virginali
Carne factus prodiit.

Einen frommen Siegsgesang,
Sing', wie Gottes Sohn geopfert
Durch den Tod den Feind bezwang.

Durch des Ersten Fall gerühret,
Der die Frucht, die Gott verbot,
Durch Betrug verführt gegessen,
(Mit der Frucht aß er den Tod)
Wählte Gott zu seinem Heile
Selbst den Baum, den Quell der Noth.

Da nun der bestimmten Jahre
Ganzer Lauf erfüllet war,
Stellete für uns der Vater
Seinen Eingebornen dar,
Den, in schwaches Fleisch gehüllet,
Einer Jungfrau Schooß gebar.

Vagit infans inter arcta
Conditus praeſepia:
Membra pannis involuta
Virgo mater alligat,
Et pedes manusque crura
Stricta cingit faſcia.

Luſtra ſex qui jam peracta
Tempus implens corporis
Se volente, natus ad hoc,
Paſſioni deditus
Agnus in crucis levatur
Immolandus ſtipite.

Hic acetum, fel, arundo,
Sputa, clavi, lancea:
Mite corpus perforatur,

In der armen, harten Krippe
Liegt und weint er als ein Kind;
Da die Mutter ſchlechte Tücher
Um die ſtarren Glieder wind't,
Und in enge Band' die Füße
Und die Händ' gefeſſelt ſind.

Nach vollbrachten dreyßig Jahren,
Als die Zeit des Todes kam,
Weiht er ſich zum bittren Leiden
Willig wie ein Opferlamm,
Und wird in die Luft erhoben,
Hangend an des Kreutzes Stamm.

Sieh die Dornen, Nägel, Lanze!
Sieh den Schwamm mit Gall' erfüllt!
Sieh, wie aus dem wunden Leibe

Sanguis unda profluit,
Terra, pontus, aſtra, mundus
Quo lavantur flumine.

Crux fidelis, inter omnes
Arbor una nobilis,
Nulla talem ſylva profert
Fronde, flore, germine:
Dulce lignum, dulce ſignum,
Dulce pondus ſuſtinens.

Flecte ramos, arbor alta,
Tenſa laxa viſcera,
Et rigor lenteſcat ille,
Quem dedit nativitas,
Ut ſuperni membra regis
Mite tendas ſtipite.

Häufig Blut und Waſſer quillt,
Welches, wie ein Bach, den Unflath
Von der Sündenerde ſpühlt!

Kreuzesſtamm! vor allen Bäumen
Herrlich und an Seegen reich,
Rein! an Laube, Blüthen, Früchten
Iſt kein Baum des Wald's dir gleich.
Dieſes Holz und dieſe Bürde,
Bäume, übertreffen euch.

Hehrer Baum! beug' deine Aeſte,
In ſie dringe weicher Saft,
Und vertreibe jene Härte,
Die dir die Natur verſchafft.
Strecke dann des höchſten Königs
Glieder mit gelindrer Kraft.

So-

Sola digna tu fuisti
Ferre pretium seculi
Atque portum praeparare
Nauta mundo naufrago,
Quem sacer cruor perunxit
Fusus agni corpore.

Du allein warst auserkoren
Zu des Opfers Schlachtaltar;
Du entrissest, gleich der Arche,
Uns des Untergangs Gefahr,
Eine Arche, die vom Blute
Unsers Lamms bezeichnet war.

Hymnus de passione Christi.

Vexilla regis prodeunt,
Fulget Crucis mysterium,
Quo carne carnis conditor
Suspensus est patibulo:

Quo vulneratus insuper
Mucrone diro lanceae,
Ut nos lavaret crimine,
Manavit unda et sanguine.

Passionslied.

Das Kreuz, des Königs Zeichen, steht
Geheimnißvoll und sprechend hier.
Das Leben starb am Kreuz erhöht!
In seinem Tode leben wir!

An diesem Kreuzesholze floß
Das Blut, die Quelle höchster Huld,
Das Blut, mit dem sich Gnad' ergoß
Und Reinigung von Sünd' und Schuld.

Impleta ſunt quae cecinit
David fideli carmine,
Dicendo nationibus:
Regnabit a ligno Deus.

Arbor decora et fulgida,
Ornata regis purpura,
Electa digno ſtipite
Tam ſancta membra tangere.

Beata, cujus brachiis
Pretium pependit ſeculi,
Statera facta eſt corporis
Praedam tulitque tartari.

O crux ave, ſpes unica
Hoc paſſionis tempore,
Auge piis juſtitiam
Reisque dona veniam.

Das Kreuz hat uns als Eigenthum
Dem beſten König zugeführt.
Schon David ſang zu ſeinem Ruhm:
„Vom Holz hat Gott die Welt regiert.“

O Kreuz, das du ſo ſchön erſcheinſt!
Des Königs Purpur glänzt an dir.
Sey uns gegrüßt! an dir ſtarb einſt
Der Herr; ſein Leib hieng einſt an dir.

Du warſt die Wage, die das Heil
Der Menſchen, die Erlöſung, wog!
Dem Himmel wurden wir zu Theil,
Als Jeſus uns der Sünd' entzog.

Schweb' tröſtend denn vor unſerm Sinn!
Sey ſtets, o Kreuz, vor unſerm Blick!
Dein Bild leit' uns zur Tugend hin,
Und führ' uns von der Sünd' zurück.

Hymnus de reſurrectione Domini.

Salve feſta dies, toto venerabilis aevo,
Qua Deus infernum vicit et aſtra tenet.
Ecce renaſcentis teſtatur gratia mundi,
Omnia cum Domino dona rediſſe ſuo.
Namque triumphanti poſt triſtia tartara Chriſto
Undique fronde nemus, gramina flore favent.
Legibus inferni oppreſſis ſuper aſtra meantem
Laudant rite Deum lux, polus, arva, fretum.
Qui crucifixus erat, Deus ecce per omnia regnat,
Dantque creatori cuncta creata precem.

Oſtergeſang.

Heil dir, feſtlicher Tag, von Ewigkeiten gefeyert,
Da der Erlöſer den Sieg über die Hölle erfocht!
Sieh', es bezeugt's die Natur, in neue Reize gekleidet,
Was den Menſchen erfreut, ſey mit ihm wiedergekehrt.
Huldigend ihm, der finſtern Höllennächte Beſieger,
Schmückt ſich mit Laube der Wald, pranget mit Blum
das Feld.
Ihn, der ſich über die Sterne in göttlichem Glanze empo
ſchwingt,
Preiſet die Luft und das Meer, preiſet die Höh' und d
Land.
Sieh', der gekreuzigt war, der Göttliche, herrſcht allenthalbe
Und es weihen dem Herrn alle Geſchöpfe ihr Lob.

Siebentes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Dieser Zeitraum ist einer der dürftigsten in der Geschichte der christlichen Kirchengesänge, und erhält nur durch den Namen des Gregorius einen gewissen, im Grunde aber nicht sehr wesentlichen Glanz. Die übrigen Liederverfasser, die wir namentlich kennen, sind von keiner Bedeutung; aber ein bemerkenswerther Umstand ist es, daß sie sämmtlich Spanier, und größtentheils Bischöfe von Toledo waren: Isidorus von Sevilla (gest. im J. 636), von dem zwey höchst mittelmäßige und längst vergessene Hymnen auf die h. Agatha in den Actis Sanctor. (Febr. T. I. p. 596) stehen; Braulio, Bischof von Saragossa (gest. im J. 646), Verfasser einer ähnlichen Hymne auf den heil. Aemilianus (Act. sanct. ord. Bened. T. I. p. 215); Eugenius, Bischof von Toledo, der nachher besonders vorkommen wird, und seine beyden Nachfolger Ildefonsus (gest. im J. 667) und Julianus (gest. im J. 690), die mehrere, jetzt nicht mehr vorhandene Kirchenlieder geschrieben haben. (Gerbert T. II. pag. 28 sq.) Ob es zufällig sey, daß gerade in Hinsicht des Einen Landes die Nachrichten aus diesem Zeitraume vergleichungsweise so bestimmt und ausführlich auf uns gekommen sind, oder ob die kirchliche Poesie während desselben in Spanien wirklich mit ausgezeichnetem Eifer und mehr als anderswo getrieben ward, lasse ich dahin gestellt seyn. Denkt man an die oben beym vierten Jahrh. angeführte Verordnung der gerade in diesem Zeitraume gehaltenen Kirchenversammlung zu Toledo über den Gebrauch der Hymnen beym Gottesdienste: so mögte man fast das Letztere annehmen.

Gre-

Gregorius I.*

Geb. zu Rom gegen das J. 540. Gest. ebendaselbst als
im J. 604. Sein Zeitalter nannte ihn den Großen; und
den damals herrschenden Begriffen von Größe war er auch,
Kleinlichen in seiner Denkungsart ungeachtet, dieses Beyna
nicht ganz unwürdig. Ein Hauptgegenstand seiner Bestrebu
war die bessere Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes
namentlich des Kirchengesanges, sowohl in liturgischer als r
kalischer Hinsicht. Wieviel aber von den sich hierauf beziehe
Schriften, die seinen Namen führen, (Sacramentarium, B
dictionale, Liber Antiphonarius und Responsalis) ihm wirklich
gehöre, läßt sich eben so wenig genau bestimmen, als man
Sicherheit angeben kann, in wiefern die Weise des Kirche
sanges durch ihn verändert und verbessert worden sey. Daß d
Veränderung nicht unbedeutend gewesen seyn kann, ist sc
daraus abzunehmen, daß der in der römischen Kirche übl
und durch sie fast im ganzen Abendlande verbreitete Choralges
im Gegensatz des Ambrosianischen, bey allen Schriftstellern
Mittelalters der Gregorianische genannt wird. Auch als Lied
dichter suchte sich G. um den Gottesdienst verdient zu mache
und seine Kirchenhymnen, deren man nach der sehr wahrsche
lichen Annahme der Benedictiner (in ihrer Ausgabe der We
des Gregorius, Paris 1705. Fol. am Ende des dritten Bande
in allen acht zählt, werden noch jetzt größtentheils in der
misch-katholischen Kirche gesungen. Vier davon, die meine
Gefühle nach die besten sind, lasse ich hier folgen, die erst
drey mit der in den Liedern der Kirche befindlichen Uebersetzun
Der letzte Gesang: Rex Christe etc. bekommt für Protestante
dadurch ein besonderes Interesse, daß Luther ihn, wie in seine
Tischreden erzählt wird, für den allerbesten Hymnus erklärte

ei

ſ Lob, das, wenn es überall ernſtlich gemeint war, doch wohl
ür den in ihm berührten Wahrheiten, als der Behandlung
ü dem Vortrage galt.

Hymnus ad nocturnum dominicis diebus.

Primo dierum omnium,
Quo mundus exſtat conditus
Vel quo reſurgens conditor
Nos morte victa liberat,

Pulſis procul torporibus
Surgamus omnes ocyus,
Et nocte quaeramus pium,
Sicut prophetam novimus:

Noſtras preces ut audiat
Suamque dextram porrigat,
Et expiatos ſordibus
Reddat polorum ſedibus:

Lied an Sonntagen vor Tagesanbruch.

Dieß iſt der Tag, an welchem Gott
Dem Leeren die Weſen entwand,
An welchem Chriſtus, unſern Tod
Beſiegend, vom Tode erſtand.

Vertreibt die Trägheit, und erwacht!
Erwachen, erſtehen wir ſchnell,
Und ſuchen Gott noch in der Nacht
Auf ſeines Propheten Befehl!

Dann ſtimmt er in die Bitten ein,
Und reichet uns gnädig die Hand,
Und machet uns von Sünden rein,
Und führt uns ins himmliſche Land.

Ut quique ſacratiſſimo
Hujus diei tempore
Horis quietis pſallimus,
Donis beatis muneret.

Jam nunc, paterna claritas,
Te poſtulamus affatim,
Abſit libido ſordidans
Omnisque actus noxius.

Nec foeda ſit vel lubrica
Compago noſtri corporis,
Per quod averni ignibus
Ipſi crememur acrius.

Ob hoc, redemtor, quaeſumus,
Ut probra noſtra diluas,
Vitae perennis commoda
Nobis benigne conferas.

Dann werden wir darum, daß wir
In dieſer hochheiligen Zeit
Ihm ſingen, noch auf Erden hier
Mit ſeligen Gaben erfreut.

Dein Feu'r entzünde unſre Bruſt,
Wir bitten dich, ewiges Licht!
Sündhafte Werke, wilde Luſt,
Die wirke, die fühle ſie nicht;

Damit zu lüſtern die Natur,
Zu ſchläfrig die Sinne nicht ſeyn,
Und, Feu'r mit Feu'r vermehrend, nur
Der heißern Hölle ſich weihn.

Waſch' unſrer Seele Flecken weg,
Wir bitten dich, Heiland der Welt!
Und führ' uns auf der Tugend Steg
Ins ewige Sternengezelt.

Hymnus ad matutinas.

Ecce jam noctis tenuatur umbra,
Lucis aurora rutilans coruſcat:
Niſibus totis rogitemus omnes
Cunctipotentem.

Ut Deus noſter miſeratus omnem
Pellat angorem, tribuat ſalutem,
Donet et nobis pietate patris
Regna polorum.

Praeſtet hoc nobis deitas beata
Patris ac nati pariterque ſancti
Spiritus, cujus reboat per omnem
Gloria mundum.

Morgenlied.

Sehet, die Nacht mit ihren Schatten ſinket!
Sehet, das Licht der Morgenröthe blinket!
Laßt uns dem Schöpfer Lobesopfer bringen,
Jauchzen und ſingen.

Daß er die Wunden unſrer Seelen heile,
Schrecken verbanne, Gnade uns ertheile,
Dann mit des wahren Friedens heitrem Blicke
Ewig beglücke.

Dieſes verleih, o Vater mit dem Sohne!
Dieſes verleih, o Geiſt auf gleichem Throne!
Du, deſſen Ehre, Preis und Ruhm bey allen
Völkern erſchallen!

Hymnus in Quadrageſima.

Audi, benigne conditor,
Noſtras preces cum fletibus,
In hoc ſacro jejunio
Fuſas quadragenario.

Scrutator alme cordium,
Infirma tu ſcis virium,
Ad te reverſis exhibe
Remiſſionis gratiam.

Multum quidem peccavimus
Poenasque comparavimus:
Sed cuncta qui ſolus potes,
Confer medelam languidis.

Sic corpus extra conteri
Dona per abſtinentiam,
Jejunet ut mens ſobria
A labe prorſus criminum.

Lied zur Faſtenzeit.

Nimm das Gebet, o Schöpfer, auf,
Das durch der vierzig Tage Lauf
Von Klagen und von Seufzern ſchallet
Und auf zu dir mit Thränen wallet!

Der du der Nieren Forſcher biſt
Und unſers Herzens Schwäche ſiehſt,
Schenk' uns, da uns zu dir zurücke
Die Buße führt, des Vaters Blicke.

Ja, wir mißbrauchten die Geduld;
Beſchämt geſtehn wir unſre Schuld.
Nimm denn von uns der Sünden Schwere,
Und mach uns ſtark zu deiner Ehre.

Des Faſtens und der Buße Frucht
Sey des bezähmten Fleiſches Zucht,
Damit die Herzen, frey von Sünden,
Nicht mehr der Sünden Speiſe finden.

Hymnus in cœna Domini.

Rex Chriſte, factor omnium
Redemtor et credentium,
Placare votis ſupplicum,
Te laudibus colentium:

Cujus benigna gratia
Crucis per alma vulnera
Virtute ſolvit ardua
Primi parentis vincula.

Qui es creator ſiderum,
Tegmen ſubiſti carneum,
Dignatus hanc viliſſimam
Pati doloris formulam.

Ligatus es, ut ſolveres
Mundi ruentis complices,
Per probra tergens crimina,
Quae mundus auxit plurima.

Geſang am grünen Donnerstage.

O Chriſtus, König aller Welt,
Zum Heiland uns von Gott beſtellt,
Erhöre gnädig unſer Flehn,
Da wir lobſingend dich erhöhn.

Schwer lag auf uns der Sünde Fluch,
Seit Adam ihre Feſſeln trug;
Kein Helfer war, wohin wir ſahn:
Da nahmeſt du dich unſer an.

Du, der du lebſt von Ewigkeit,
Erwähleteſt unſre Sterblichkeit,
Erniedrigteſt dich bis zum Tod',
Und wardſt im Tode ſelbſt ein Spott.

Zu löſen unſrer Sünden Band',
Bot'ſt du der Feſſel deine Hand;
Zu tilgen unſrer Laſter Schuld,
Trugſt du den Frevel mit Geduld.

Cruci redemtor figeris,
Terram ſed omnem concutis,
Tradis potentem ſpiritum,
Nigreſcit atque ſeculum.

Mox in paternae gloriae
Victor reſplendens culmine,
Cum ſpiritus munimine
Defende nos, rex optime.

Gequält von namenloſem Schmerz,
Bricht endlich dir am Kreuz das Herz;
Doch, da du ſtirbſt, erbebt das Land,
Gehüllet in der Nacht Gewand.

Und bald von Angſt und Tod befreyt,
Schwingſt du dich auf zur Herrlichkeit:
Heil, Sieger, dir! ſey hochgepreiſt,
Bleib ſtets uns nah' mit deinem Geiſt.

Eugenius der jüngere.

Geſt. als Biſchof von Toledo im J. 657. Wie Gregorius, fuc
auch er den gottesdienſtlichen Geſang in ſeiner Kirche ſowohl
Anſehung der Liturgie als der Melodien zu verbeſſern. (Ildefo
de ſcript. eccleſ. c. ult.) Unter ſeinen für dieſe Zeit nicht ü
gerathenen kleinen Gedichten, die zuerſt von Jac. Sirmond
Paris 1619. in 8. herausgegeben und nachher von A. Rivin
mit den Gedichten des Dracontius, auch in der Bibl. max. l
wieder abgedruckt ſind, kommen zwar keine eigentliche Hymn
vor, aber ein Gebet in Verſen, das in der Folge ungemein
Beyfall erhalten, und ſelbſt hie und da in Sammlungen kir
licher Geſänge einen Platz gefunden hat. Es möge denn au
hier eine Stelle finden, um ſo mehr, da der Lieder aus dieſ
Jahrhundert eine ſo auffallend geringe Anzahl iſt.

Or

Oratio ad Deum.

Rex Deus, immenſi quo conſtat machina mundi,
Quod miſer Eugenius poſco, tu perfice clemens.
Sit mihi recta fides et falſis obvia ſectis,
Sit mihi praecipue morum correctio praeſens.
Sim carus, verax, humilis, cum tempore prudens,
Secreti tacitus et linguae famine cautus.
Da fidum ſocium, da fixum ſemper amicum,
Da blandum, ſobrium, parcum caſtumque miniſtrum.
Non me pauperies cruciet, aut languor obuncet.
Sit comes alma ſalus et ſufficientia victus.
Abſint divitiae, faſtus et jurgia litis,
Invidia et luxus et ventris penſio turpis.
Crimine nec laedam quemquam, nec crimine laedar.
Sic bene velle queam, quo pravum poſſe recedat.
Nil turpe cupiam, faciam, vel proloquar unquam.

Gebet zu Gott.

Herr, allmächtiger Gott, der den weiten Weltbau geſchaffen,
Höre gnädig das Flehen des armen Staubbewohners.
Rein ſey mein Glaube und unbefleckt von jeglichem Irrthum;
Rein ſey vor allem des Herzens Sinn und der Wandel.
Liebe wohne in ihm und Redlichkeit, Demuth und Weisheit.
Klüglich rede der Mund, des Geheimniſſes treuer Bewahrer.
Treu ſey auch mir ſtets der Freund, und liebevoll der Gefährte,
Folgſam der Diener und keuſch und reines Herzens und mäßig.
Armuth quäle mich nicht, noch verleite mich Fülle zur Trägheit.
Nur Geſundheit fehle mir nicht, nicht des Lebens Bedürfniß.
Fern ſey Habſucht von mir und Stolz und Liebe zum Streite,
Fern auch der Neid und üppiger Weltſinn und eitele Prunkluſt.
Keiner werde von mir gekränkt; doch auch mich kränke keiner.
Gut ſey mein Wille und ſtark, der Sünde Reizung zu meiden.
Nie von Schande befleckt ſey das Herz, nie die That und die Rede.

Te mens desideret, sermo canat, actio promat.
Da, pater altitonans, undosum fletibus imbrem,
Quo valeam lacrymis culparum solvere moles.
Da precor auxilium, possim quo vincere mundum,
Et vitae stadium placido percurrere passu:
Quumque suprema dies mortis patefecerit urnam,
Concede veniam, cui tollit culpa coronam.

Dich begehre das Herz, dich preise der Mund und das Leb
Laß in Strömen mein Aug' der Reue Thränen vergießen,
Daß nicht länger mich drücke die schwere Last der Verschuldu
Schenke mir Hülfe, o Gott, im Kampf, die Welt zu besieg
Daß ich des Lebens Bahn mit Ruhe möge durchwandeln;
Und erschallet mir einst dein Ruf, von der Erde zu scheid
Sey mir gnädig, o Gott, und laß den Himmel mich erben.

Diesen Liedern lasse ich noch einige anonyme folgen,
denen wenigstens so viel gewiß ist, daß sie nicht später als
Laufe des siebenten Jahrh. bekannt geworden seyn können. Be
nemlich, der zum Theil noch in diesem und in dem ach
Jahrh. lebte, führt die fünf ersten in seiner Schrift de re met
im ersten Buche nebst noch zwey andern (*Hymnum dicat tu
fratrum* und *Rex aeterne Domine*) als zu seiner Zeit bekan
Kirchengesänge an. Die beyden ersten zählt er, unbestimm
in welchem Sinne, unter die Ambrosianischen; von dem drit
und vierten nennt er den h. Ambrosius ausdrücklich als V
fasser. Dieß auf das Zeugniß eines Schriftstellers, der an vi
tehalb hundert Jahre später als A. lebte, zu glauben, wü
freylich gewagt seyn; indeß kann die Angabe doch immer
einem Beweise dienen, daß die Hymnen damals schon alt
wesen seyn müssen, und wenigstens aus dem sechsten, wo ni
aus dem fünften Jahrh. herstammen. Nach Beda's Zeiten wa

sie fast gänzlich in Vergessenheit gerathen, bis Cassander sie aus einer alten Handschrift mit mehreren andern lateinischen Kirchengesängen in seiner mehrmals angeführten Sammlung bekannt machte. Ihres eigenthümlichen Tones und mancher dichterisch-schönen Stellen wegen schienen sie mir auch in dieser Sammlung einen Platz zu verdienen; einige Strophen sind jedoch weggelassen. Die sechste Hymne: Sancti venite etc. ist aus dem von Muratori (Anecd. T. IV.) nach einer Handschrift des Klosters Bobio abgedruckten wenigstens 1100 J. alten Antiphonarium des einst sehr berühmten Klosters Banchor in Irland, in welchem sich unter mehrern andern Hymnen auch der eben genannte Hymnum dicat etc. unter Hilarius Namen, sonst aber, das Te Deum ausgenommen, kein einziger der gewöhnlichen Gregorianischen und Ambrosischen befindet: ein Umstand, der für sich allein schon das hohe Alter dieses Antiphonariums beweiset. Die siebente Hymne: Fulgentis auctor etc. ist aus einem, vormals dem Fr. Junius zugehörigen, jetzt auf der Bibliothek zu Oxford befindlichen Codex, der 26 in der alten fränkischen oder Allemannischen Kirche gebräuchliche Kirchengesänge enthält (Tenzels monatl. Unterred. 1691. S. 726), und aus welchem in *J. G. ab Eckhart* Commentariis de rebus Franciae orient. T. II. p. 948 drey (Mediae noctis tempore etc. Aeterne lucis conditor etc. und der hier wiederholte) nebst einer fränkischen, wahrscheinlich aus dem 9ten Jahrhundert stammenden, Uebersetzung abgedruckt stehen. Sicher gehören die Hymnen zum allerwenigsten ins 7te Jahrh., und sind, auch abgesehen von ihrem eigenthümlichen Werthe, schon deswegen höchst merkwürdig, weil sie zum Beweise dienen, daß die älteste deutsche Kirche, gleich der in Irland, auch im Gesange und in der Liturgie eine Selbstständigkeit hatte, die sie in der Folge fast ganz verlor. — Die Uebersetzungen betreffend, so sind die beyden zuerst folgenden, bis auf

ei-

einige Veränderungen und Zusätze, aus den Liedern der Kird die übrigen von mir. Das in dem fünften Gesange nach der alphabetischen Hymne des Sedulius: A Solis ortus cardi angebrachte Kunststück auch im Deutschen nachzuahmen, sch mir eine undankbare Mühe zu seyn.

Hymnus ad matutinas.

Splendor paternae gloriae,
De luce lucem proferens,
Lux lucis et fons luminis,
Dies diem illuminans

Verusque sol, illabere,
Micans nitore perpeti,
Jubarque sancti spiritus
Infunde nostris sensibus.

Votis vocemus te patrem,
Patrem perennis gloriae,
Patrem potentis gratiae,
Culpam releget lubricam.

Morgenlied.

O Licht, das von dem Licht entsprossen!
O Licht, aus dem das Licht geflossen!
Des Vaters Glanz und Herrlichkeit!
Tag, der des Tages Licht erneut!

Erleucht, erfüll uns, wahre Sonne,
Mit deines Strahlenglanzes Wonne;
Des hehren Geistes Gnadenschein
Senk' tief in unsre Herzen ein!

Laßt unser Flehn zum Vater steigen,
Zum Vater, dem sich Engel beugen,
Zum Vater, der so gern erfreut
Und auch dem Sünder Gnad' verleiht.

Con-

Confirmet actus ſtrenuos,
Dentem retundat invidi,
Caſus ſecundet aſperos,
Donet gerendi gratiam.

Mentem gubernet et regat
Caſto fideli corpore;
Fides calore ferveat,
Fraudis venena neſciat.

Chriſtusque nobis ſit cibus,
Potusque noſter ſit fides;
Laeti bibamus ſobriam
Ebrietatem ſpiritus.

Laetus dies hic tranſeat,
Pudor ſit ut diluculum,
Fides velut meridies,
Crepuſculum mens neſciat.

Er ſtärk' uns, daß wir tapfer ſtreiten;
Er hebe alle Schwierigkeiten,
Und ſchenk im Kampfe uns den Sieg,
Daß der Verſucher unterlieg'.

Das Herz ſey nur durch ihn gelenket,
Von niedern Lüſten ungekränket;
Der Glaube ſoll vom Irrthum rein
Und feurig in den Werken ſeyn.

Laßt uns die Gaben froh genießen,
Die aus des Geiſtes Fülle fließen;
Es ſoll der Glaube unſer Wein,
Und Chriſtus unſre Speiſe ſeyn.

Der Tag ſey fröhlich, ohne Sorgen;
Das Aug' ſey ſchamhaft, wie der Morgen;
Der Glaub', wie Mittag, hell und ſchön;
Das Herz darf keine Dämm'rung ſehn.

Aurora curſus provehit:
Aurora totus prodeat,
In patre totus filius,
Et totus in verbo pater.

Dem Morgen folgt das Licht der Wonne;
Es zeige ſich uns mit der Sonne
Der Sohn im hehren Vater ganz,
Und in dem Sohn des Vaters Glanz.

Hymnus de martyribus.

Aeterna Chriſti munera
Et martyrum victorias,
Laudes ferentes debitas,
Laetis canamus mentibus:
Eccleſiarum principes,
Belli triumphales duces,
Coeleſtis aulae milites
Et vera mundi lumina.
Terrore victo ſeculi
Spretisque poenis corporis,
Mortis ſacrae compendio
Vitam beatam poſſident.

Geſang von den Märtyrern.

Vom ew'gen Lohne tapfrer Zeugen,
Vom Blute, das für Chriſtus rann,
Von den errungnen Siegeszweigen
Stimmt frohe Lobeslieder an!
Sie ſind's, die in der Streiter Heere
Voran zum Kampfe ſich geſtellt,
Zum Kampf für ihres Heilands Ehre,
Ein hoher Segen für die Welt.
Umſonſt hat mit den härtſten Leiden
Die Wuth der Feinde ſie bedroht;
Geführt vom Tode zu den Freuden,
Genießen ſie nun ewig Gott.

Traduntur igni martyres
Et beſtiarum dentibus;
Armata ſaevit ungulis
Tortoris inſani manus.

Nudata pendent viſcera,
Sanguis ſacratus funditur:
Sed permanent immobiles
Vitae perennis gratia.

Devota ſanctorum fides,
Invicta ſpes credentium,
Perfecta Chriſti caritas
Mundi triumphat principem.

In his paterna gloria,
In his voluntas filii,
Exſultat in his ſpiritus,
Coelum repletur gaudiis.

Die ſtarken Zeugen frißt das Feuer,
Zermalmt der wilden Thiere Zahn;
Der Henker, ſelbſt ein Ungeheuer,
Fällt ſie mit allen Foltern an.

Zerriſſen hängt das Eingeweide,
In Strömen fließt das reine Blut:
Doch Vorempfindung ew'ger Freude
Giebt ihren Herzen Kraft und Muth.

Der Glaube, der das Herz erhebet,
Die Hoffnung, die an Gott ſich hält,
Die Liebe, die zu Chriſtus ſtrebet,
Beſiegt den Fürſten dieſer Welt.

So preiſen ſie des Vaters Stärke,
So zeugen ſie von Chriſtus Sinn,
So wirkt der Geiſt in ihnen Werke,
Woraus dem Himmel Freuden blühn.

Te nunc, redemtor, quaesumus,
Ut ipsorum consortio
Jungas precantes servulos
In sempiterna secula.

Erhör', o Heiland, unsre Bitten,
Führ uns in deinen Himmel ein,
Und laß uns in den ew'gen Hütten
Mit deinen Seligen uns freun!

Hymnus in precatione pluviae.

Squalent arva soli pulvere multo,
Pallet siccus ager, terra fatiscit,
Nullus roris honos, nulla venustas,
Quando nulla viret gratia florum.
Tellus dura sitit nescia roris,
Fons jam nescit aquas, flumina cursus,
Herbam nescit humus, nescit aratrum,
Magno rupta patet turpis hiatu.
Fervens sole dies, igneus ardor
Ipsas urit aves, frondea rami
Fessis tecta negant, pulvis arenae
Sicco dispuitur ore viantis.

Gesang bey anhaltender Dürre.

Tief in Trauer gehüllt erseufzt die Erde,
Und es lechzet das dürre Land nach Regen;
Nicht ein Tropfen des Thaus erquickt die Blume,
Reizlos stehet sie da, und welkt und schmachtet.
Fast zum Steine verhärtet ist der Acker,
In geborstenen Schollen schrecklich starrend,
Undurchdringlich dem Pfluge wie dem Keime;
Ohne Wasser die Quellen, seicht die Flüsse.
Feurig brennet die Sonne mit dem Gluthstrahl;
Schmachtend suchet der Vogel unterm Laubdach
Kühlung, findet sie nicht auf dürrem Zweige,
Suchet Kühlung im Wind', und schöpfet Gluthhauch.

Foetus cerva ſuos, pignora cerva,
Foetus cerva ſiti feſſa recuſat,
Foetus cerva pios moeſta relinquit,
Quaeſitam quoniam non vehit herbam.

Bos praeſepe ſuum linquit inane,
Pratorumque volens carpere gramen,
Nudam verſat humum: ſic pecus omne
Fraudatum moriens labitur herbis.

Venerunt juvenes, pocula noti
Quaerentes putei, lymphaque fugit,
Et vaſis vacuis tecta reviſunt,
Fletus heu proprios ore bibentes.

Radices nemorum ruſtica plebes
Explorat miſero curva labore,
Solarique famem cortice quaerit,
Nec ſuccos teneros arida praeſtat.

Matt vom Durſte gequälet ſchwankt die Hindin,
Hört das Jammergeſchrey von ihren Jungen,
Suchet ängſtlich für ſie nach dürſt'ger Nahrung,
Findet keine, und läßt betrübt ſie gehen.

Traurig ſcheidet das Rind von leerer Krippe,
Schleicht zum Anger, ob noch ein Halm zu finden,
Wühlet fruchtlos umher in nackter Erde,
Und vor Hunger verſchmachtend ſinkt es nieder.

Oft ſchon eileten Durſt'ge zu dem Brunnen,
Der ſie immer getränkt; der Quell verſiegte,
Lechzend kehreten wieder ſie zurücke,
Weinten, tranken die Thräne, die ſie weinten.

Von Verzweiflung gequält ſieht man das Volk ſich
In den Wäldern der Bäume Wurzeln ſuchen,
Und doch fruchtlos in ſaurem Schweiß ſich mühen,
Da nicht Stärkung aus dürrer Rinde quillet.

Hanc peccata famem noſtra merentur,
Sed merce propria, Chriſte, faveto:
Quo culpa gravior, gratia major
Juſti ſupplicii vincla reſolvat.

Jam coelos reſeres arvaque laxes
Foecundo placidus imbre rogamus.
Heliae meritis impia ſecla
Donaſti pluvia: nos quoque dones.

Herr! wir ſündigten viel; drum ſtrafſt du billig.
Doch erbarme dich, Heiland, deines Volkes!
Laß der Gnade Gewalt die Schuld beſiegen,
Daß nicht länger dein Zorngericht uns drücke.

Schleuß den Himmel nun auf, und tränk' die Fel
Tränke Menſchen und Vieh mit mildem Regen!
Auf Elias Gebet ergoß er einſt ſich
Ueber ſündiges Volk: o! ſend auch uns ihn!

Hymnus in poſtulatione ſerenitatis.

Obduxere polum nubila coeli
Abſconduntque diem ſole fugato,
Noctes continuas ſidere nudas
Et lunae viduas carpimus olim.

Aether dira micat igne coruſco
Concuſſoque tremit cardine mundus,
Coeli porta tonat, ruptaque credas
Axis aetherei vincla reſolvi.

Geſang bey großen Waſſerfluthen.

Finſtre Wolken umziehn des Himmels Wölbung;
Nicht mehr grüßet am Tag' der Sonne Strahl uns;
Sehnend ſuchet ſchon längſt das Aug' zur Nachtzeit
Jeden Schimmer des Mondes und der Sterne.

Nur von ſchrecklichem Feu'r erglänzt der Dunſtkre
Und es bebet die Erde, tief erſchüttert;
Wenn die Bande der Himmelsaxe brächen,
Könnte grauſender kaum der Donner rollen.

Excreſcunt pluviis aequora ponti,
Nec fines proprios jam freta norunt,
Terrarum medio fluctuat unda,
Furabunda ſecat arva carina.

Portus nauta ſuos, littora nauta,
Receſſusque ſuos nauta requirit,
Hoſpes nauta ſatis, vitibus hoſpes,
Meſſes nauta ſuper navigat hoſpes.

Flentes agricolae culta relinquunt,
Spectant naufragium triſte laboris,
Meſſis laeta natat, ſemina, cenſus:
Lati, tecta, pecus arvaque migrant.

Everſos videas arbore nidos
Nullis cum teneris per freta duci,
Nec matrem exilio ponere curas
Majoresque metu cogere foetus.

Angeſchwollen vom Regen hebt das Meer ſich;
Nicht mehr kennen die Fluthen ihre Gränzen;
Auf dem Lande woget die wilde Welle,
Und der irrende Kiel durchſchneidet Fluren.

Traurig ſuchet der Schiffer ſeine Häfen,
Sucht die Ufer, die einſt ihm freundlich winkten;
Unter Saaten ein Fremdling, unter Reben,
Fährt befremdet er über Aerndtefelder.

Weinend ſcheidet der Landmann von dem Boden,
Sieht die Frucht ſeiner Müh' in Trümmern liegen,
Siehet ſchwimmend die Ausſaat und die Haabe,
Wandernd Kinder und Haus und Vieh und Aecker.

Auch der Vogel beſeufzt des Neſtes Trümmern;
Zarte Jungen mit ihnen treibt die Welle;
Aengſtlich ſucht ſie die Mutter, ſelbſt vertrieben,
Sammlet zärtlich beſorgt auch die größern Jungen.

Jeſu, parce tua morte redemtis:
Prior diluvium pertulit aetas,
Ut mundaret aqua crimina terrae,
Sed mundata tuo ſanguine terra eſt.
Ramum miſſa ferens ore columba,
Ramum paciferae munus olivae,
Exutas liquido flumine terras
Laeto ſignificet lapſa volatu.

Schone, Heiland, des Volks, das du erlöſet!
Einſt ergoſſen ſich Fluthen auf die Erde,
Daß von Sünden ſie rein durchs Waſſer würde;
Doch dein Blut hat die Erde längſt gereinigt.
Send' auch uns denn die Taube mit dem Zweig
Mit dem Zweige des Baums, der Fried' verkündet!
Laß ſie frölichen Flug's uns Botſchaft bringen,
Daß die Fluthen nicht mehr das Land bedecken!

Hymnus de die judicii.

Apparebit repentina
Dies magna domini,
Fur obſcura velut nocte
Improviſos occupans.
Brevis totus tum parebit
Priſci luxus ſeculi,
Totum ſimul quum clarebit
Praeteriſſe ſeculum.

Lied vom jüngſten Gericht.

Plötzlich wird der Tag erſcheinen,
Da Gericht der Höchſte hält;
Gleich dem Diebe, der im Schlafe
Sichre Menſchen überfällt.
O wie kurz wird dann uns dünken
Dieſes Lebens eitle Pracht,
Wenn das alles, was wir ſehen,
Sinket in die öde Nacht!

Clangor tubae per quaternas
Terrae plagas concinens
Vivos una mortuosque
Chriſto ciet obviam.

De coeleſti judex arce,
Majeſtate fulgidus,
Claris angelorum choris
Comitatus aderit.

Erubeſcet orbis lunae,
Sol et obſcurabitur,
Stellae cadent palleſcentes,
Mundi tremet ambitus.

Flamma ignis anteibit
Juſti vultum judicis,
Coelos, terras et profundi
Fluctus ponti devorans.

Weit durch alle Länder dringet
Der Gerichtsposaune Schall,
Rufet Lebende und Todte
Vor den Richter allzumal.

Von dem hohen Himmelsſchloſſe
Koumt er nun in Herrlichkeit,
Und es ſchmückt ihn majeſtätiſch
Aller Himmliſchen Geleit.

Es erliſchet nun die Sonne,
Finſterniß bedeckt den Mond,
Und vor banger Furcht erzittert
Alles, was auf Erden wohnt.

Wilde Feuerflammen gehen
Vor des Richters Antlitz her,
Und der Weltbau ſtürzt zuſammen,
Und es flüchtet ſich das Meer.

Glorioſus in ſublimi
Rex ſedebit ſolio,
Angelorum tremebunda
Circumſtabunt agmina.

Hujus omnes ad electi
Colligentur dexteram:
Pravi pavent a ſiniſtris
Hoedi velut foetidi.

Ite, dicit rex ad dextros,
Regnum coeli ſumite,
Pater vobis quod paravit
Ante omne ſeculum.

Charitate qui fraterna
Me juviſtis pauperem,
Charitatis nunc mercedem
Reportate divites.

Drauf im höchſten Gottesglanze
Zeiget ſich des Menſchen Sohn,
Und der Engel mächt'ge Heere
Stehn anbetend um den Thron.

Jetzt erſcheinen zu der Rechten,
Die zum Leben er erwählt;
Doch die ſchnöd' ſein Heil verſcherzet,
Sehn zur Linken ſich geſtellt.

Gehet, rufet er zu Jenen,
Ein in meine Herrlichkeit,
Die der Vater euch zum Lohne
Hat bereitet vor der Zeit.

Die ihr mich in Noth und Kummer
Liebreich ſuchtet zu erfreun,
Aerndtet nun die reichen Früchte
Eurer Menſchenliebe ein.

Laeti dicent: Quando, Chriſte,
Pauperem te vidimus,
Te, rex magne, vel egentem
Miſerati juvimus?

Magnus illis dicet judex:
Quum juviſtis pauperes,
Panem, domum, veſtem dantes,
Me juviſtis humiles.

Nec tardabit et ſiniſtris
Loqui juſtus arbiter:
In gehennae maledicti
Flammas hinc discedite.

Obſecrantem me audire
Deſpexiſtis mendicum,
Nudo veſtem non dediſtis,
Neglexiſtis languidum.

Wann, o Herr — ſie froh erwiedern —
Hätten wir dich arm geſehn?
Wann vermogt, dir, großer König,
In Bedränguiß beyzuſtehn?

Was ihr, ſpricht darauf der Richter,
Andren Gutes habt gethan,
Armen, Hungrigen und Kranken,
Hab' ich ſelbſt von euch empfahn.

Doch zu der Verworfnen Menge
Spricht der Herr: Nicht kenn ich euch!
Geht hinweg von mir, ihr Sünder,
In der Hölle finſtres Reich.

Wenn ich Hülfe bey euch ſuchte,
Achtetet ihr nicht mein Flehn,
Gabt mir Nahrung nicht, nicht Kleider,
Ließt mich hülflos von euch gehn.

Peccatores dicent: Chriſte,
Quando te vel pauperem,
Te, rex magne, vel infirmum
Contemplantes ſprevimus?

Quibus contra judex altus:
Mendicanti quamdiu
Opem ferre deſpexiſtis,
Me ſpreviſtis improbi.

Retro ruent tum injuſti
Ignes in perpetuos,
Vermis quorum non moritur,
Flamma nec reſtinguitur,

Satan atro cum miniſtris
Quo tenetur carcere,
Fletus ubi mugitusque
Strident omnes dentibus.

Herr, — die Sünder ihm entgegnen —
Wann ſahn arm wir dich und bloß,
Wann verlaſſen, krank und hungrig,
Daß das Herz ſich dir verſchloß?

Wenn — tönt nun des Richters Stimme —
Arme Brüder euch gefleht,
Und ihr lieblos ſie verſtoßen,
Habt ihr, Sünder, mich geſchmäht.

Jetzt der Richter ſie verſtößet
Zu der Pein, die ewig währt,
Wo der Wurm ohn' Ende naget,
Wo die Flamm' ſich nie verzehrt;

Wo zu der Verworfnen Schaaren
Satan ſelber ſich geſellt,
Wo ſie Gram und Schmerz und Reue
Und Verzweiflung immer quält.

Tunc fideles ad coeleſtem
Sustollentur patriam,
Choros inter angelorum
Regni petent gaudia.

Urbis ſummae Hieruſalem
Introibunt gloriam,
Vera lucis atque pacis
In qua fulget viſio,

XPM regem jam paterna
Claritate ſplendidum
Ubi celſa beatorum
Contemplantur agmina.

Ydri fraudes, ergo cave,
Infirmantes ſubleva,
Aurum temne, fuge luxus,
Si vis aſtra petere.

Doch die Treuerfundnen ſteigen
Zu des Himmels Höh'n empor,
Und zu ew'gen Freuden führet
Sie der ſel'gen Geiſter Chor.

In die Gottesſtadt dort oben
Ziehn ſie nun als Sieger ein,
Wo der ew'ge Friede blühet
In dem frölichſten Gedeihn;

Wo ſie in des Vaters Klarheit
Den Erlöſer ſelber ſehn,
Und mit allen ſeinen Frommen
In der Liebe Bunde ſtehn.

Der du einſt dies Heil willſt erben,
Meide jeder Sünde Reiz,
Thue Gutes, weil du lebeſt,
Flieh der Welt Luſt, flieh den Geiz.

Zona clara caſtitatis
Lumbos nunc praecingere,
In occurſum magni regis
Fer ardentes lampadas.

In der Keuſchheit heil'gem Schmucke,
Mit des Glaubens hellem Licht,
Geh dem Richter ſtets entgegen,
Und du ſchauſt ſein Angeſicht.

Hymnus, quando communicant ſacerdotes.

Sancti venite,
Chriſti corpus ſumite,
Sanctum bibentes,
Quo redemti, ſanguinem.
Salvati Chriſti
Corpore et ſanguine,
A quo refecti
Laudes dicamus deo.
Dator ſalutis
Chriſtus filius dei
Mundum ſalvavit
Per crucem et ſanguinem.

Geſang bey der Abendmahlsfeyer.

Nahet euch, Chriſten,
Nahet euch dem höchſten Gut!
Nehmet und eſſet
Chriſtus Leib, und trinkt ſein Blut!
Durch ihn erlöſet
Sind wir von der Sündennoth;
Ihm drum gebühret
Lob, und Ehre unſrem Gott.
Stifter des Heiles
Ward er uns durch ſeinen Tod;
Menſchen zu retten,
Trug am Kreuz' er Schmach und Spott.

Pro univerſis
Immolatus dominus
Ipſe ſacerdos
Exſtitit et hoſtia.

Lege praeceptum
Immolari hoſtias,
Qua adumbrantur
Divina myſteria.

Lucis indultor
Et ſalvator omnium
Praeclaram ſanctis
Largitus eſt gratiam.

Accedant omnes
Pura mente creduli,
Sumant aeternam
Salutis cuſtodiam.

Für uns zur Sünde
Ward der Heiligſte gemacht;
Prieſter und Opfer,
Hat er Gott' ſich dargebracht.

Was einſt im Schatten
Zeigte früh'rer Opfer Bild,
Sehn wir am Kreuze
Wunderbar durch ihn erfüllt.

Wahrheit und Leben
Hat er allen uns gewährt;
Wahrheit und Gnade
Jedem Frommen, der ihn ehrt.

Nahet denn alle,
Reines Herzens ihm geweiht!
Nehmet die Pfänder
Unſrer ew'gen Seligkeit!

San-

Sanctorum cuſtos,
Rector quoque dominus
Vitam perennem
Largitur credentibus.
Coeleſtem panem
Dat eſurientibus,
De fonte vivo
Praebet ſitientibus.
Alpha et Omega
Ipſe Chriſtus dominus
Venit venturus
Judicare homines.

Treu uns behütet
Er, der ſelbſt ſein Volk regiert,
Und zu dem Leben
Alle, die ihm trauen, führt.
Speiſe vom Himmel
Schenket er den Hungrigen;
Quellen des Heiles
Oeffnet er den Durſtigen.
Erſter und Letzter
Iſt er ſelbſt auf hohem Thron;
Richter der Welten,
Reicht er uns dereinſt den Lohn.

Hymnus ad matutinum.

Fulgentis auctor aetheris,
Qui lunam lumen noctibus,
Solem dierum curſibus
Certo fundaſti tramite:

Morgengeſang.

Du, dem des Himmels Glanz entfloß,
Der für die Nacht zum Licht den Mond,
Die Sonne bey des Tages Lauf
In ihren ew'gen Bahnen führt!

Nox atra jam depellitur,
Mundi nitor renaſcitur,
Novusque jam mentis vigor
Dulces in actus erigit.

Laudes ſonare jam tuas
Dies relatus admonet,
Vultusque coeli blandior
Noſtra ſerenat pectora.

Vitemus omne lubricum,
Declinet prava ſpiritus,
Vitam facta non inquinent,
Linguam culpa non implicet.

Sed ſol diem dum conficit,
Fides profunda ferveat,
Spes ad promiſſa provocet,
Chriſto conjungat caritas.

Schon weicht zurück die finſtre Nacht;
Im neuen Schmuck' erſteht die Welt,
Und neugeſtärket ſtrebt der Geiſt
Zum frohen Tagewerke auf.

Dein Lob zu ſingen, mahnt zuerſt
Der junge Morgen uns, o Gott!
Aus deines Himmels heitrem Blick
Strömt Heiterkeit in unſre Bruſt.

Nichts rühre ſie, was ſchlüpfrig iſt;
Der Sünd' verſchließe ſich das Herz;
Rein ſey der Wandel, unbefleckt,
Unſträflich, tadellos das Wort.

Ob wieder auch die Sonne ſinkt,
Erlöſche nicht des Glaubens Licht;
Hoch hebe Hoffnung uns empor,
Mit Chriſtus ein'ge Liebe uns.

Achtes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Dieser Zeitraum ist weniger wichtig für die Geschichte
lateinischen als der griechischen Kirchengesänge. Die letzt
wird eigentlich erst jetzt Geschichte, und gewinnt gleich du
die Namen des Kosmas und Joh. Damascenus einen Gla
den kein Liederdichter in den folgenden Jahrhunderten ihr in d
Grade wiedergegeben hat. Zwey andre Hymnographen, die
eben die Zeit lebten, verdienen kaum neben ihnen aufgeführt
werden: Andreas, Erzbischof von Kreta (gest. um das J. 724
Verfasser des vorzugsweise so genannten großen Kanons, der
nicht weniger als 250 Strophen besteht, und Germanu
Patriarch von Konstantinopel (gest. im J. 740), der ein höch
elendes Theotokion oder Loblied auf die Jungfrau Maria verfe
tigte. (Acta SS. Junii T. II. p. 40.) Von lateinischen Liede
dichtern dieses Zeitraumes kennen wir außer Beda und Winfri
nur noch den Engländer Adelmus, auch Althelm und Ad
helm genannt (gest. als Bischof zu Scherborn im J. 709), d
unter andern, zum Theil noch vorhandenen, Gedichten au
mehrere Kirchenlieder geschrieben und als ein guter Musiker
selbst in Noten gesetzt haben soll (Gerbert T. II. p. 29.), un
den Presbyter Cyprian zu Monte Cassino in Italien, Verfas
eines Hymnus auf den h. Benedict. (Petr. Diac. de viris ill. c. 7.
Desto größer aber ist die Anzahl von anonymen Gesängen, d
aus diesem und den angränzenden Jahrhunderten auf uns g
kommen sind, und von welchen die vorzüglichsten nachher mi
getheilt werden sollen.

Kosmas von Jerusalem (Hagiopolita)

lebte um das J. 730, und war anfänglich Mönch zu Jerusalem
darauf Bischof zu Majuma. (Nach andern Angaben sind inde

de

der Cosmas Majumensis und dieser von Jerusalem zwey verschiedene Personen.) Seine Hymnen gehören unter die beliebtesten in der Griechischen Kirche; und Suidas in seinem Wörterbuche erklärt, daß ihnen nebst denen von Johannes Damascenus nie etwas gleich gekommen sey, noch je gleichkommen werde. Die 13 Kirchengesänge von ihm, die in der Bibl. Patr. ed. Colon. T. VII. p. 536 sqq. ins Lateinische übersetzt stehen, sind indeß nach meinem Gefühl kaum zu den mittelmäßigen zu zählen. Einen der besseren theile ich hier mit, doch mit Weglassung vieler Strophen, die bloße Wiederholungen oder fremdartige Gedanken enthalten.

Hymnus in dominica Palmarum.

Visi sunt fontes abyssi humoris expertes, et retecta sunt maris aestuantis fundamenta procella: nutu hanc enim increpasti abundantem, populum salvasti canentem victorialem cantum tibi Domine.

Laudationem ecclesia sanctorum inhabitanti Sion tibi Christe adducit; in te autem Israel factore ipsius gaudet, et montes gentes durae saxicordes ex facie tua exultarunt canentes victorialem cantum tibi Domine.

Hymne für den Palmsonntag.

Der Tiefe Quellen sind vertrocknet
Und aufgedeckt des wilden Meeres Gründe.
Erretten wolltest du dein Volk; du winktest, und es wich
die ungestüme Woge.

Dich, der auf Zion thronet, preist der Heiligen Gemeine;
Dir, seinem Schöpfer, bringet Israel des Dankes Opfer.
Es jauchzen, Herr, vor deinem Angesicht die Völker, einst
den Felsen gleich verhärtet.

In

In excelsis sedens supra Cherubim Deus et rec
ciens humilia, ecce venit in gloria cum dominatio
et implebuntur omnia divinae laudationis ipsius.

Sion dei mons sanctus, et Hierusalem, circu
circa oculos tuos leva, et vide conductos filios tu
in te, ecce enim venerunt longe adorare regem tuu

Clamarunt in laetitia justorum spiritus, nunc mun
testamentum novum constitutum, et adspersione no
ficatur populus divini sanguinis.

Laetare Hierusalem, celebrate festum diligent
Sion, qui regnat enim per secula dominus potestatu
venit. Revereatur omnis terra a facie ejus.

Der in der Höhe wohnet über Cherubim und auf da
Niedre siehet,
Er kommt in Herrlichkeit, mit Macht gerüstet,
Und alles wird erfüllt von seinem Lobe.

Zion, des Herren heil'ger Berg, und du Jerusalem
erhebe deine Augen!
Blick um dich her, und sieh, wie deine Söhne zu di
kommen;
Weit aus der Ferne kommen sie, um deinen König anzubeten

Es jauchzen freudenvoll die Geister der Gerechten;
Ein neuer Bund wird in der Welt errichtet,
Und neugeschaffen alles Volk durch heil'gen Blutes Sühne

Sey froh, Jerusalem! Ihr Bürger Zions, feyert Fest
Dem, der da kommt, dem Mächtigen, dem ewigen Be
herrscher!
Die ganze Erde bete an vor seinem Angesichte!

De-

Deus tuus, gaude Sion, valde regnavit in fecula Chriſtus. Hic, ut ſcriptum eſt, mitis et ſalvans, ipſius redemtor noſter venit in pulli equo, audaciam perdere inimicorum.

Deus dominus et apparuit nobis: conſtituite feſtum et exſultantes agite magnificemus Chriſtum cum palmis et ramis, hymnis clamantes: Benedictus qui venit in nomine domini ſalvatoris noſtri.

Dein König, Zion, kommt zu dir, wie einſt verkündigt worden,
Sanftmüthig, freundlich, ein Erretter,
Zu bändigen den Uebermuth der Frevler.

Der Herr iſt König, iſt der Welt erſchienen!
Bringt Lob ihm dar, und froher Ehrfurcht Jubel!
Streut Palmen ihm, und ſingt mit lauter Stimme:
Geſegnet ſey, der zu uns kommt in Gottes Namen!

Johannes von Damaskus (Monachus).

Geb. zu Damaskus in Syrien, gegen den Anfang des achten oder am Ausgange des ſiebenten Jahrhunderts. Geſt. als Mönch im Kloſter des heil. Sabas in der Nähe von Jeruſalem um das Jahr 754. Ein berühmter Name, wie in der Geſchichte der chriſtlichen Theologie, die er zuerſt ſyſtematiſch bearbeitete, ſo auch in der Geſchichte des Kirchengeſanges, zu deſſen Bereicherung er mit Hülfe des ſo eben angeführten Kosmas, ſeines Freundes, ſehr eifrig wirkte. Die griechiſche Kirche, die ihn als einen Heiligen verehrt, hat ihm längſt die erſte Stelle unter den Liederdichtern zuerkannt, und legt ihm nebſt dem Kosmas und Theophanes vorzugsweiſe den Namen Sänger (melodi) bey.

In

In den öffentlichen Gesangbüchern heißt er zuweilen die göttli
und lieblichtönende Leyer, die gesangreiche Cicade, die hell
gende Nachtigall. Seine Lieder, so viel ihrer durch den Dr
bekannt gemacht sind, findet man in der Sammlung sei
Werke, (ed. *le Quien*, Paris. 1712. fol. Tom. I. p. 673 sq
wo das zunächst in einer abgekürzten Uebersetzung folgende gle
zuerst steht. Das zweyte ist aus dem von Goar herausgeben
Euchologion s. rituale Graecorum, Paris. 1647. fol. pag. 5
entlehnt, so wie auch das dritte (p. 535), das mir seines ri
renden Inhaltes wegen der Mittheilung werth schien, wiewo
in der Ueberschrift der Name des Verfassers nicht ausdrückli
bemerkt ist, und es folglich dem Damascenus nicht mit völlig
Gewißheit zugeeignet werden kann.

Εις τὴν θεογόνιαν.

Εσωσε λαὸν θαυματουργῶν δεσπότης,
Υγρὸν θαλάσσης κύμα χερσώσας πάλαι.
Ενὼν δὲ τεχθεὶς ἐκ πόρης, τρίβου βατὴν
Πόλον τίθησιν ἡμῖν, ὃν κατ' ἰσίαν
Ισόν τε πατρὶ καὶ βροτοῖς δοξάζομεν.

Ηνεγκε γαστὴρ ἡγιασμένη Λόγον,
Σαφῶς ἀφλέκτῳ ζωγραφουμένῃ βάτῳ,
Μιγέντα μορφῇ τῇ βροτησίᾳ θεὸν,

Lied auf die Geburt des Heilandes.

Gerettet hat sein Volk der Herr, der Wunder thut,
Der einst ins Trockne wandelte des Meeres Fluth.
Freywillig wird er Sohn der Jungfrau, um den Pfad
Zum Himmel uns zu führen, wird ein Mensch wie wir,
Er, den als gleich dem Vater unser Glaube ehrt.

Geboren hat das Wort ein gottgeweihter Leib,
Den längst der Busch, der nicht verbrannt', im Bilde zeigt',
Geboren ihn, des Vaters hochgepries'nen Sohn,

Ev-

Εἰς τέλεσιν νηδὺν ἀρᾶς τῆς πάλαι
Λύσαι πειρᾶς, ὃν βροτοὶ δοξάζομεν.
Ἐλυξεν ἀσὴρ τὸν πρὸ ἡλίου Λόγον,
Λῦσαι παῦσαι τὴν ἁμαρτίαν, μάγοις
Σοῦς πενιχρὸν εἰς σπέος τὸν συμπαθῆ,
Ἐν σπαργάνοις ἑλικτὸν, ὃν γεγηθότες,
Εἶδον τὸν αὐτὸν καὶ βροτὸν καὶ κύριον.
Κύμβης παναγνὸς τὸν πανόλβιον τόκον
Δὲν ὑπὲρ νοῦν ἠξιωμένος χορὸς,
Ἄγγελος ἐκλονεῖτο τῷ ξένῳ τρόπῳ,
Τέξη μελῳδοῦσάν τε τῶν ἀσωμάτων,
Λυτρα Χριστὸν ἀσπόρως σαρκούμενον.
Ὕψους ἀνάσσων οὐρανῶν, εὐσπλαγχνίᾳ
Εἰλεῖ καθ' ἡμᾶς ἐξ ἀνυμφεύτου κόρης,
Δύλος ὢν τὸ πρόσθεν, ἀλλ' ἐπ' ἐχάτων·
Ἵνα ταχυνθεὶς σαρκὶ, τὸν πεπτωκότα
Ἵνα πρὸς αὐτὸν ἑλκύσῃ πρωτόκτισον.

in unser Fleisch gekleidet, von dem alten Fluch
ins zu erlösen, Adams sündiges Geschlecht.

Ein Stern zeigt ihn, das Wort, das vor der Sonne war,
dem Heil der Welt gekommen, frommen Weisen an.
Mitfühlend uns, in dürft'ger Höle seh'n sie ihn,
in Windeln eingehüllt, seh'n und begrüßen ihn,
Von hoher Freud' erfüllt, als Menschen und als Gott.

Der benedeyten Mutter glückliche Geburt zu sehn,
Ward nach des Herren Rath der Hirten-Schaar gewährt.
Erstaunend schauen sie das Wunder, das geschehn,
Und hören sel'ger Geister jubelnden Gesang,
Der ihn, den Mensch gewordnen Heiland, preist:

„Gerührt durch eure Noth, verläßt des Himmels Herr
Den hohen Thron, und wird, wie ihr, ein Sterblicher.
Er, der im Anfang war, nimmt, da die Zeit erfüllt,
Selbst eure Menschheit an, um sie, die er erschuf,
Die tiefgefallene, empor zu sich zu ziehn."

E.

Εθνη τὰ πρόθεν τῇ Φθορᾷ βεβυσμένα,
Ολεθρον ἄρδην δυςμενοῦς πεφευγότα,
Υψοῦτε χεῖρας σὺν κρότοις ἐφυμνίοις,
Μόνον σέβοντες Χριςὸν ὡς ἐυεργέτην,
Εν τοῖς καθ' ἡμᾶς συμπαθῶς ἀφιγμένον.

Ihr Völker, die des Todes Schatten einst bedeckt',
Durch ihn nun des Verderbers wilder Wuth entflohn,
Frohlocket und erhebt in festlichem Gesang,
Erhebet ihn, den Stifter eures Heils, den Herrn,
Den Liebe nur, zu uns herabzukommen, drang.

Ιδιομέλα ἐν ἀπολυθία τῦ ἐξοδιαςικῦ.

Ποια τῦ βίυ τρυφὴ διαμένει λύπης ἀμέτοχος;
Ποία δόξα ἔςηκεν ἐπὶ γῆς ἀμετάθετος;
Πάντα σκιᾶς ἀσθενέςερα, πάντα ὀνείρων ἀπατηλότερα.
Μία ῥοπὴ, καὶ ταῦτα πάντα θανάτος διαδέχεται.
Αλλ' ἐν τῷ Φωτὶ Χριςὲ τῦ προσώπυ σε,
Καὶ τῷ γλυκασμῷ τῆς σῆς ὡραιότητος,
Ον ἐξελέξω ἀνάπαυσον, ὡς Φιλάνθρωπος.

Gesang beym Trauer-Amte.

Wo ist die Lebensfreude, die der Schmerz nicht trü
Wo ist auf Erden eine Herrlichkeit, die immer währt?
Ach! gleich dem Schatten fliehet alles fort, betrüglich
ein Traum.
Ein Augenblick, und alles dieses rafft der Tod dahin.
Doch, Christus, in dem Glanze deines Angesichts
Und in der Freuden Füll', die bey dir ist,
Gieb dem, den du erwähltest, Ruh', du Menschenfreu

Οι μοι, οἷον ἀγῶνα ἔχει ἡ ψυχὴ χωριζομένη ἐκ τοῦ σώματος.
Οι μοι, τότε πόσα δακρύει, καὶ οὐχ' ὑπάρχει ὁ ἐλεῶν αὐτήν.
Πρὸς τοὺς ἀγγέλους τὰ ὄμματα πρέπουσα, ἄπρακτα καθικετεύει,
Πρὸς τοὺς ἀνθρώπους τὰς χεῖρας ἐκτείνουσα, οὐκ ἔχει τὸν βοηθοῦντα.
Ὦ ἀγαπητοί μου ἀδελφοὶ, ἐννοήσαντες ἡμῶν τὸ βραχὺ τῆς ζωῆς,
Τῷ μετοικέσαντι τὴν ἀνάπαυσιν παρὰ Χριστοῦ αἰτησώμεθα,
Καὶ ταῖς Ψυχαῖς ἡμῶν τὸ μέγα ἔλεος.

Πάντα ματαιότης τὰ ἀνθρώπινα, ὅσα οὐχ' ὑπάρχει μετὰ θάνατον.
Οὐ παραμένει ὁ πλοῦτος, οὐ συνοδεύει ἡ δόξα.
Ἐπελθὼν γὰρ ὁ θάνατος ταῦτα πάντα ἐξηφάνισεν.

O welch ein Kampf, wenn sich vom Leib' die Seele trennen soll!
Wie zagt, wie weinet sie! und Niemand steht ihr bey.
Will zu den Engeln richten sie das Aug': vergeblich wird sie flehn.
Will sie die Händ' ausstrecken zu den Menschen: keinen Helfer findet sie.
Darum, geliebte Brüder, eingedenk der kurzen Lebenszeit,
Laßt diesem Todten uns von Christus Ruh' erflehn,
Und unsern Seelen seiner Gnade Fülle.

Ach! alles, was dem Menschen angehört, ist eitel, bleibet nicht im Tod!
Es dauert nicht der Reichthum, Ehre folgt uns nicht.
Schnell übereilet uns der letzte Tag, und hin ist alles dieß.

Διὸ Χρισῷ τῷ ἀθανάτῳ βοήσωμεν·
Τὸν μετασάντα ἐξ ἡμῶν ἀνάπαυσον,
Ενθα πάντων ἐσὶν ἐυφραινομένων ἡ κατοικία.

Ποῦ ἐσιν ἡ τοῦ κόσμου προσπάθεια; ποῦ ἐσὶν ἡ τ
προσκαίρων Φαντασία;
Ποῦ ἐσὶν ὁ χρυσὸς καὶ ὁ ἄργυρος; ποῦ ἐσὶν τῶν οἰκετ
ἡ πλημμύρα καὶ ὁ θόρυβος;
Πάντα κόνις, πάντα τέφρα, πάντα σκιά.
Αλλὰ δεῦτε βοήσωμεν τῷ ἀθανάτῳ βασιλεῖ·
Κύριε τῶν αἰωνίων σε ἀγαθῶν ἀξίωσον τὸν μετασάν
ἐξ ἡμῶν,
Αναπαύων αὐτὸν ἐν τῇ ἀγήρῳ μακαριότητι.

Drum laßt uns flehn zu Chriſtus, dem Unſterblichen:
Gieb Ruhe dem, der von uns ſchied,
Dort in der Frommen rechtem Vaterland.

Wo iſt der Welt Luſt? wo der Glanz des Irdiſchen?
Wo Gold und Silber? wo der Diener lärmendes Gedräng'
Sieh! Staub iſt alles, Aſche alles, alles Schatten.
Doch kommt und laſſet uns dem ew'gen König flehn:
Gieb Theil an deinen Himmelsgütern dem, der von uns ſchied
Gieb Ruh' ihm in der Seligkeit, die nie ein Ende nimmt.

Στιχηρὰ ἐξοδιασικὰ.

Δεῦτε τελευταῖον ἀσπασμὸν δῶμεν, ἀδελφοὶ, τῷ θα
νόντι, ἐυχαριστοῦντες θεῷ.
Οὗτος μὲν ἐξέλειπε τῆς συγγενείας αὐτὸ, καὶ πρὸς τάφο
ἐπείγεται,

Geſang zur Bahre.

Kommt, Brüder, laßt den Abgeſchiedenen uns zulet
begrüßen und Gott danken!
Er iſt nun losgeriſſen von den Seinen;

Ou

Οἷα ἔτι φροντίζων τὰ τῆς ματαιότητος καὶ πολυμόχθε σαρκός.
Ποῦ νῦν συγγενεῖς τε καὶ φίλοι; ἄρτι χωριζόμεθα·
Ὅπερ ἀναπαῦσαι κύριος, εὐχώμεθα.

Ποῖος χωρισμὸς, ὦ ἀδελφοὶ, ποῖος κοπετὸς, ποῖος θρῆνος ἐν τῃ παρούσῃ ῥοπῇ;
Δεῦτε οὖν, ἀσπάσασθε τὸν πρὸ μικροῦ μεθ' ἡμῶν.
Παραδίδοται τάφῳ, καλύπτεται λίθῳ, σκότει κατοικίζεται, Νεκρεῖς συνθάπτεται.
Πάντες συγγενεῖς τε καὶ φίλοι ἄρτι χωριζόμεθα·
Ὅπερ ἀναπαῦσαι κύριος εὐξώμεθα.

Οἷα ἡ ζωὴ ἡμῶν ἐστιν; ἄνθος καὶ ἀτμὶς καὶ δρόσος ἐωθινὴ ἀληθῶς.
Δεῦτε οὖν κατίδωμεν ἐπὶ τοὺς τάφους τρανῶς.

Er wandert nun zum Grab', und denkt nicht mehr des Eiteln und der Sorg' des Lebens.
Wo sind nun Freund' und Anverwandte? wo? Getrennet werden wir.
Daß Ruhe ihm der Herr verleihe, laßt uns flehn.

O welcher Abschied, Brüder! welche Klagen! welcher Schmerz des nächsten Augenblickes!
Kommt her, betrachtet ihn, der noch vor kurzem unser war.
Dort liegt er in der Gruft, bedeckt mit einem Stein,
Im Finstern wohnend und begraben bey den Todten.
Wir alle, Freunde und Verwandte, werden nun getrennt.
Daß Ruhe ihm der Herr verleihe, laßt uns flehn.

Was ist doch unser Leben? Rauch ist's, Blume, Morgenthau, nichts mehr!
Kommt denn, und laßt uns unter Gräbern wandeln.

Ποῦ τὸ κάλλος τᾶ σώματος, καὶ ποῦ ἡ νεότης; ποῦ
τὰ ὄμματα, καὶ ἡ μορφὴ τᾶς σαρκὸς
Πάντα ἐξηράνθη ὡς χόρτος, πάντα ἠφανίσθησαν.
Δεῦτε, τῷ Χρισῷ προσπέσωμεν ἐν δάκρυσι.

Δεῦτε οἱ ἀπόγονοι Αδάμ, ἴδωμεν εἰς γᾶν βεβλημ
τὸν κατ' εἰκόνα ἡμῶν,
Ολην τὴν ἐυπρέπειαν ἀποβαλλόμενον, λελυμένον ἐν μ
ματι, σαπρίᾳ σκωλήκων,
Σκότει δαπανώμενον, γᾷ καλυπτόμενον.
Ουπερ, ἀφανῆ λελοιπότες, τῷ Χρισῷ ἐυξώμεθα,
Δοῦναι εἰς αἰῶνας τούτω τὴν ἀνάπαυσιν.

Ὅτε ἐκ τᾶ σώματος ψυχὴ μέλλει μετὰ βίας ἁρπά
ὑπὸ ἀγγέλων Φρικτῶν,
Πάντων ἐπιλάθεται τῶν συγγενῶν καὶ γνωσῶν,
Καὶ Φροντίζει τὰ μέλλοντα κριτήρια σῆναι.
Τὰ τᾶς ματαιότητος καὶ πολυμόχθου σαρκὸς διελύθησ

Wo iſt des Körpers Schönheit? wo die Jugend? wo d
Auges, wo der Bildung Reiz?
Verdorret wie das Heu iſt alles, und verſchwunden!
Laßt weinen uns, und unſre Knie vor Chriſtus beugen.

Kommt, Menſchenkinder, ſeht zur Erde hingeſtreckt de
der einſt war wie wir,
Von aller Zierd' entblößt, der Würmer Beute, der Verm
ſung Raub,
Im Staube ruhend und von Finſterniß umfangen.
Da unſer Auge denn ihn nimmer ſchauen ſoll, laßt uns
Chriſtus flehn,
Daß er ihm ſchenk' die ew'ge Ruh'.

In jenem Kampfe, wenn vom Leib' die Seele ſcheiden ſol
Vergißt ſie Freunde und Verwandten,
Denkt nur des Richters, der ihr Urtheil ſprechen wird;
Der Erde Eitelkeit, des Lebens Mühen ſind verſchwunde

Τὸν τὴν κριτὴν δυσωποῦντες πάντες ἐπευξώμεθα,
Ἵνα συγχωρήσῃ κύριος ἃ ἔπραξεν.

Δεῦτε, ἐν τῷ τάφῳ, ἀδελφοὶ, βλέψωμεν τὴν τέφραν
καὶ κόνιν, ἐξ ἧς ἐπλάσθημεν.

Ποῖ νῦν πορευόμεθα, τί δ' ἐγεγόναμεν;
Ποῖος πένης ἢ πλούσιος, ἢ ποῖος δεσπότης, ποῖος δὲ
ἐλεύθερος;

Καὶ ἐχὶ πάντες σπόδος; Κάλλος τὸ προσώπου ἐσάπη,
Καὶ τὸ τῆς νεότητος ἅπαν ἄνθος κατεμάρανεν ὁ θάνατος.

Πάντα τὰ τοῦ σώματος νυνὶ ὄργανα ἀργὰ θεωροῦνται,
τὰ πρὸ μικροῦ κινητά.

Πάντα ἀνενέργητα, νεκρὰ, ἀναίσθητα.
Ὀφθαλμοὶ γὰρ κατέδυσαν, ἐδέθησαν πόδες,
Χεῖρες ἡσυχάζουσι, καὶ ἀκουὴ σὺν αὐτοῖς·
Γλῶσσα τῇ σιγῇ συνεκλείσθη, τάφῳ παραδίδοται.
Οὕτως ματαιότης πάντα τὰ ἀνθρώπινα.

So laßt uns denn dem Richter alle brünstig flehn,
Daß gnädig er verzeihe, was der Mensch begieng.

Kommt, Brüder, laßt an diesem Grab' uns sehn, daß
Staub und Asch' wir sind.

Wohin führt dieser Weg? was wird aus uns?
Wer ist nun arm? wer reich? wer Herr und Freyer?
Sind nicht wir alle Staub? — Verwesung nagt am holden
Angesicht.

Der Jugend frische Blüthe hat abgestreift der Tod.

Des Leibes Glieder alle starr, sie, die vor kurzem noch
die rege Kraft beseelte,

Ohnmächtig alle, todt, empfindungslos!
Der Augen Glanz erloschen!
Gelähmt die Füße und die Händ' erschlafft!
Nichts hört das Ohr, verschlossen ist der Mund, ein tiefes
Schweigen wohnt im Grabe.

So ist denn alles, alles eitel!

Σῶζε τοὺς ἐλπίζοντας ἐις σὲ, μῆτερ τὸ ἀὐτου ἡλ
θεογενήτρια.
Αιτησαι πρεσβείαις σε τὸν ὑπεράγαθον ἀναπαῦσαι, δεόμεθ
Τὸν νῦν μετασάντα, ἔνθα ἀναπαύονται ὰι τῶν δικαί
ψυχαὶ·
Θείων ἀγαθῶν πληρονόμον δεῖξον ἐν αὐλαῖς τῶν δικαία
Εις μνημόσυνον, πανάμωμος, ἀιώνιον.

Sey gnädig uns, die dir vertraun, des Eingebornen Mutter,
Der Sonne Mutter, die nie untergeht!
Fleh' ihm, dem Göttlichen, daß er zur Ruhe führe, die
der Tod uns nahm,
Da, wo der Frommen Seelen von des Lebens Arbeit ruh'n
Daß er ein Erbe sey der Himmelsgüter mit den Seligen,
Und sein Gedächtniß ewig bleibe vor dem Herrn.

Beda der Ehrwürdige.

Geb. im J. 672 oder 673 in England auf einem zum Bisthum Durham gehörigen Gute. Gest. als Mönch und Priester im Kloster Jarrow, im J. 735. Seine Gelehrsamkeit, durch welche er über alle seine Zeitgenossen hervorragte, seine Schriften, unter denen die Kirchengeschichte Englands auch jetzt noch von bedeutendem Werthe ist, wie überhaupt seine gemeinnützige Thätigkeit und sein frommer Wandel, haben ihm den Namen des Ehrwürdigen (Venerabilis) erworben. Schon Walafrid Strabo im 9ten Jahrh. führt ihn als Liederdichter unter den vorzüglichsten Schriftstellern dieser Gattung an; und wohl verdient er ihnen wegen der Wärme der Empfindung und des fließenden Ausdrucks, durch den seine Hymnen sich auszeichnen, beygezählt zu werden: daher es um so mehr zu verwundern ist, daß sie, mit Ausnahme

ei

einer einzigen (*Hymnum canamus gloriae*, die wenigstens noch im 14ten Jahrhundert nach der Anführung des Radulphus Tungrensis am Himmelfahrtsfeste gesungen ward) nicht in allgemeinen kirchlichen Gebrauch gekommen sind. Geo. Cassander gab sie, 11 an der Zahl, unter den Hymnis ecclesiasticis zuerst aus einer alten Handschrift in den Druck, und setzte seiner Sammlung Beda's Abhandlung de metrorum generibus voran. Der erste der beyden hier abgekürzt mitgetheilten Gesänge hat im Original das Eigene, daß allemal die erste Zeile der Strophen in der ungeraden Zahl mit der letzten der in der geraden gleichlautet, wodurch natürlich viele Wiederholungen in den Gedanken entstehen, die indeß weniger auffallen, wenn man das Ganze als einen Wechselgesang betrachtet.

Hymnus de natali Innocentium.

Hymnum canentes martyrum
Dicamus innocentium,
Quos terra flentes perdidit,
Gaudens sed aethra suscipit.

Quos rex peremit impius,
Pius sed auctor colligit,
Secum beatos collocans
In luce regni perpetis.

Lied am Gedächtnißtage der unschuldigen Kinder.

Unschuld'ger Kinder Opferung
Sey unsres Lied's Erinnerung,
Die, weinend dieser Welt entrückt,
Der Himmel freudenvoll erblickt.

Sie, Opfer der Tyrannenwuth,
Nimmt Gott der Herr in seine Huth,
Und hebt sie zu der Sel'gen Chor,
Zu seines Reiches Licht empor.

Bimos et infra parvulos
Herodis ira perculit,
Finesque Bethlemiticos
Sancto reſperſit ſanguine.

Vox in Rama percrebuit,
Lamenta luctus maximi,
Rachel ſuos cum lacrymis
Perfuſa flevit filios.

Ne grex puſille formides
Dentes leonis perfidos,
Paſtor bonus nam paſcua
Vobis dabit coeleſtia.

Abſterget omnem lacrymam
Veſtris pater de vultibus,
Mors vobis ultra non nocet
Vitae receptis moenibus.

Wie grauſam wüthet der Deſpot!
Er fordert zarter Kinder Tod,
Freut ſich des Bluts, das er vergießt,
Des Blutes, das in Strömen fließt.

Der Klage dumpfer Trauerton
Erfüllet Rama. Ihren Sohn
Beweinet Rahel; niemand ſtillt
Die Thrän', die ihrem Aug' entquillt.

Doch, zarte Heerde, habe Muth!
Erſchrick nicht vor des Löwen Wuth!
Im Himmel dich der gute Hirt
Zu grünen Auen führen wird.

Da fließt der Thränen Strom nicht mehr;
Selbſt trocknen wird ſie Gott der Herr.
Verpflanzet in des Lebens Reich
Trifft euch nicht mehr des Todes Streich.

O quam beata civitas,
In qua redemtor naſcitur,
Natoque primae martyrum
In qua dicantur hoſtiae.
Adſtant nitentes fulgidis
Ejus throno nunc veſtibus,
Stolas ſuas qui laverant
Agni rubentes ſanguine.

Heil, Bethlem, dir, ſo hochgeehrt,
Die uns das Heil der Welt beſchert,
Die ihm, der uns vom Tod' befreyt,
Die erſten Todesopfer weiht!
Gewaſchen in des Lammes Blut
Sind ſie nun ganz in ſeiner Huth,
Und ſchauen in der Unſchuld Kleid'
Auf ewig ſeine Herrlichkeit.

Hymnus de adſcenſione Domini.

Hymnum canamus gloriae,
Hymni novi nunc perſonent,
Chriſtus novo quum tramite
Ad patris adſcendit thronum.
Tranſit triumpho gloriae
Poli potenter culmina,
Qui morte mortem abſumſerat,
Deriſus a mortalibus.

Geſang am Feſte der Himmelfahrt Chriſti.

Laut ſchalle unſer Lobgeſang,
Es töne neuer Lieder Klang,
Da Chriſtus ſich der Erd' entſchwingt
Und ſeines Kampfes Ziel erringt.
Er, der die Sterblichen verſöhnt,
Er, ach! von Sterblichen verhöhnt,
Steigt nun als ſieggekrönter Held
Verklärt empor zur beſſern Welt.

Erant in admirabili
Regis triumpho altithroni
Coetus ſimul coeleſtium
Polum petentes agminum.

Apoſtoli tum myſtico
In monte ſtantes chrismatis
Cum matre claram virgine
Jeſu videbant gloriam,

Ac proſecuti lumine
Laeto petentem ſidera
Laetis per auras cordibus
Duxere regem ſeculi.

Ac ipſe cuncta tranſiens
Coeli micantis culmina
Ad dexteram ſedit patris
Conſempiternus filius:

Und aller Himmelsbürger Schaar
Bringt ihm der Ehrfurcht Opfer dar,
Begleitend ihn, des Menſchen Sohn,
Als Sieger zu der Gottheit Thron.

So iſt er nun der Erd' entrückt.
Die eben er ans Herz gedrückt,
Die Mutter und die Jünger, ſtehn
Und ſchaun bewundernd zu den Höh'n;

Und ſchaun mit ſehnendem Gefühl
Ihm nach den Weg zum hohen Ziel,
Und ſeh'n im Geiſt ihn hocherfreut
Im Glanze ſeiner Herrlichkeit.

Dort lebt er in der Himmelswelt,
Erhaben über'm Sternenzelt,
Und herrſcht als Gottes ew'ger Sohn
Mit ihm auf ſeiner Allmacht Thron:

Venturus inde in gloria,
Vivos ſimul cum mortuis
Dijudicare pro actibus
Juſto potens examine.

Quo nos precamur tempore,
Jeſu redemtor unice,
Inter tuos in æthere
Servos benignus adgrega.

Noſtris ibi tum cordibus,
Tuo repletis ſpiritu,
Oſtende patrem, et ſufficit
Haec nobis una viſio.

Bis wieder ihn die Erd' erblickt,
Mit Preis und Ehr' von Gott geſchmückt,
Wenn er als Richter aller Welt
Den Sterblichen ihr Urtheil fällt.
Bricht dieſer große Tag einſt an,
Laß, Herr, das Leben uns empfahn,
Laß uns gerecht vor dir beſtehn,
Und zu den Auserwählten gehn.
Verklär' uns, die dein Geiſt erfüllt,
Dann ganz in deiner Gottheit Bild!
Zeig' uns des Vaters Angeſicht;
Ihn ſchaun, dieß Eine uns genügt.

Paul Winfried, Warnefrieds Sohn. (Diaconus.)

Geb. in der Lombardey. Anfänglich Diakonus zu Aquileja, und Notarius bey dem Longobardiſchen Könige Deſiderius, mit dem er im J. 774 in die Gefangenſchaft der Franken gerieth; nachher auf die Inſeln des Adriatiſchen Meeres verwieſen; endlich Mönch in dem Benedictinerkloſter Monte Caſſino, wo er gegen das J. 800 ſtarb. Ein Zeitgenoſſe Karls d. Gr., der ihn wegen

ſei-

seiner gelehrten Kenntnisse ungemein schätzte, und ihm die
fertigung einer Predigtsammlung aus den Kirchenvätern (H
liarium) zum allgemeinen Gebrauch der Geistlichen übertrug;
Schriftsteller berühmt durch seine noch immer schätzbare Lo
barbische Geschichte. Zwey Lieder von ihm, das eine auf
h. Benedict: Fratres, alacri pectore, das eben dieser Gesch
am Schlusse beygefügt ist, und das gleich folgende, hier je
nur im Auszuge mitgetheilte, sind seit vielen Jahrhunde
beym öffentlichen Gottesdienste gebraucht worden. Letztres
durch den Umstand eine besondre Merkwürdigkeit erhalten,
der berühmte Musiklehrer Guido von Arezzo im Anfang
11ten Jahrh. die von ihm eingeführte und noch jetzt in Ita
und Frankreich übliche Benennung der 6 ganzen Töne der
tonischen Scala: Ut, re, mi, fa, sol, la aus der ersten Stro
desselben entlehnte. (*Ut* – *re*sonare – *mi*ra – *fa*muli – *sol*ve – *la*

Hymnus de S. Joanne Baptista.

Ut queant laxis resonare fibris
Mira gestorum famuli tuorum,
Solve polluti labii reatum,
Sancte Joannes.

Ceteri tantum cecinere vatum
Corde praesago jubar adfuturum:
Tu quidem mundi scelus auferentem
Indice prodis.

Lied von Johannes dem Täufer.

Daß wir dein frommes wundervolles Leben
Und deinen Ruhm, wie sichs gebührt, erheben,
Hilf uns, Johannes, unser Herz erneuen,
Die Lippen weihen.

Nur ahndend sahen die, die vor dir waren,
Den, welcher Gott uns sollte offenbaren;
Dir ward vergönnet, selbst ihn zu erblicken,
Der Welt Entzücken.

Non fuit vaſti ſpatium per orbis
Sanctior quisquam genitus Joanne,
Qui nefas ſecli meruit lavantem
Tingere lymphis.

O nimis felix meritique celſi,
Neſciens labem nivei pudoris,
Praepotens martyr eremique cultor,
Maxime vatum.

Serta ter denis alios coronant
Aucta crementis, duplicata quosdam:
Trina centeno cumulata fructu
Te, ſacer, ornant.

Nunc potens noſtri meritis opimis
Pectoris duros lapides repelle,
Aſperum planans iter, et reflexos
Dirige calles:

Wann war ein Größrer je als du geboren,
Den Gott vor allen zu der Würd' erkoren,
Ihm, dem Verheißenen, voranzulaufen,
Ihn ſelbſt zu taufen?

O du beglückter, du ſo reich an Ehren,
So groß als Blutzeug und ſo groß durch Lehren,
Du in der drohendſten Verſuchung Stunden
Nicht überwunden!

Wohl ſchmücket Viele der Vergeltung Krone;
Sie wurde zwiefach Manchen ſchon zum Lohne:
Doch dreyfach, Heil'ger, ward ſie dir zu Theile
Im ew'gen Heile.

Noch müſſen um den Preis wir Kämpfer ringen;
Hilf denn uns jeden Reiz der Welt bezwingen;
Die Hügel ebene, und mache grade
Die krummen Pfade:

Ut pius mundi ſator et redemtor,
Mentibus pulſa luvione puris,
Rite dignetur veniens ſacratos
Ponere greſſus.

Laudibus cives celebrant ſuperni
Te Deus ſimplex pariterque trine;
Supplices et nos veniam precamur,
Parce redemtis.

Damit wir dem, der uns zum Himmel leitet,
Uns gänzlich weih'n, daß er den Weg bereitet,
Die Herzen würdig und von jeder Sünde
Gereinigt finde.

Dich, o Dreyeiniger, und deine Ehre
Verkünden aller Himmelsbürger Heere;
Hör' denn auch unſer Lob auf deinem Throne,
Gott, und verſchone!

Hier mögen noch einige Hymnen folgen, deren Alter n
mit Gewißheit angegeben werden kann, die aber doch hö
wahrſcheinlich ſchon im 8ten Jahrhundert und zum Theil w
noch früher bekannt geworden ſind. Von den erſten beyden
dieß um ſo ſichrer anzunehmen, da Hincmar von Rheims
9ten Jahrh. ſie als alte Ambroſianiſche Hymnen anführt. A
die dritte wird von ihm, mit Mißbilligung der in der let
Strophe vorkommenden Worte: *Te trina deitas* etc. und mit
Bemerkung angeführt, daß er den Verfaſſer bisher nicht h
auffinden können. (de una et non trina deitate. Opp. T.
Schwieriger, wo nicht gar unmöglich, iſt die genauere Zeit
ſtimmung in Anſehung der folgenden Hymnen. Daß ſie in d
noch vorhandenen alten Hymnarien ſtehen, kann allerdings kein

Grü

und abgeben, sie in ein so frühes Zeitalter zu setzen; denn
die ältesten unter jenen Büchern gehen, so viel ich weiß, noch
nicht auf das achte Jahrhundert zurück. Bedenkt man indeß,
daß ein Schriftsteller des 14ten Jahrh., Radulph von Tungern
(Fabric. observantia. Bibl. PP. Colon. T. XIV), sie ausdrück-
lich unter der Zahl der Kirchengesänge aufführt, die er im Gegen-
satze mancher mittelmäßigen und in neueren Zeiten verfertigten
novaticos und observandos nennt, und daß sie seiner Versiche-
rung nach in den ältesten römischen Hymnarien, die man damals
finde, angetroffen wurden; nimmt man überdieß hinzu, daß
mehr oder weniger an Reinheit der Gedanken und Einfachheit
des Ausdruckes denen von Ambrosius und aus der zunächstfolgen-
den Periode gleichkommen: so wird man es wenigstens in einem
hohen Grade wahrscheinlich finden, daß sie aus dem achten, oder,
doch wohl nicht alle von ganz gleichem Alter seyn mögen,
der Zeit vom achten bis zum zehnten Jahrh. abstammen.
Es könnte sogar seyn, daß einige von ihnen nach der, übri-
gens freylich unverbürgten, Angabe späterer Schriftsteller wirklich
Ambrosius und Gregorius herrührten. Dem ersteren wird
von andern die Hymne: *Christe qui lux es* von manchen zuge-
schrieben, die in einer schon zu Luthers Zeiten bekannten Ueber-
setzung (Christe, der du bist Tag und Licht) und in einer
andern von Er. Alberus (Christ, der du bist der helle Tag)
noch in unsern Kirchen vormals häufig gesungen wurde. Eine
nicht viel gesungene, und durch Luthers Uebersetzung (Komm
du Schöpfer, heiliger Geist) auch in den protestantischen
Gottesdienst übergegangene Hymne: *Veni creator spiritus* legt
ziemlich alte, aber höchst unzuverlässige Sage dem Kaiser
Karl d. Gr. bey; nach andern soll K. Karl der Dicke sie ver-
fertigt haben. Was die hier von den bessern Gesängen dieser

Clas-

Claſſe, oder auch nur von den vorzüglichſten Strophen derſe mitgetheilten Ueberſetzungen betrifft: ſo ſind No. 1 — 5, 9, 12, 15 und 16 mit mehr oder weniger Veränderungen aus Liedern der Kirche, No. 8 aus Verſpoell's Geſängen, N größtentheils aus dem Osnabrücker Geſangb. von Deutgen, übrigen von mir.

Hymnus ad veſperas.

O lux beata trinitas
Et principalis unitas,
Jam ſol recedit igneus:
Infunde lumen cordibus.

Te mane laudum carmine,
Te deprecemur veſpere,
Te noſtra ſupplex gloria
Per cuncta laudet ſecula.

Abendlied.

Da die goldne Sonn' entweichet,
Sende die heiligen Strahlen,
Gott, in der Weſenheit einfach,
Ewige Sonn', in unſer Herz!

Morgenlieder, Abendlieder
Bringen wir täglich zum Opfer,
Um mit den Engeln vereinet
Ewige Lieder dir zu weih'n.

Hymnus ad nocturnum.

Somno refectis artubus
Spreto cubili ſurgimus:
Nobis, pater, canentibus
Adeſſe te depoſcimus.

Te lingua primum concinat,
Te mentis ardor ambiat,
Ut actuum ſequentium
Tu, ſancte, ſis exordium.

Cedant tenebrae lumini
Et nox diurno ſideri,
Ut culpa, quam nox intulit,
Lucis labaſcat munere.

Precamur iidem ſupplices,
Noxas ut omnes amputes,
Et ore te canentium
Lauderis in perpetuum.

Morgengeſang.

Erquickt ſind durch den Schlaf die Sinnen;
Verlaſſen wir des Lagers Ruh!
Da wir dein frühes Lob beginnen,
Hör', Vater, dem Geſange zu!

Dich ſoll zuerſt der Mund beſingen;
Zu dir erſchwinge ſich der Geiſt,
Daß du, ſo wie von allen Dingen,
Von unſerm Thun der Anfang ſeyſt.

So wie dem Licht die Schatten weichen,
Und dem Geſtirn des Tags die Nacht:
So ſoll dein Licht die Schuld verſcheuchen,
Die Schuld, die uns die Nacht gebracht.

Deck' uns durch deinen Schild von oben,
Daß wir der Sünde widerſtehn,
Und daß wir allezeit dich loben,
Die wir dich ſingend jetzt erhöhn!

Hymnus de martyribus.

Sanctorum meritis inclyta gaudia
Pangamus ſocii geſtaque fortia:
Nam gliſcit animus promere cantibus
Victorum genus optimum.

Hi ſunt, quos retinens mundus inhorruit:
Ipſum nam ſterili flore peraridum
Spreverunt penitus, teque ſecuti ſunt,
Rex Chriſte bone coelitus.

Hi pro te furias atque ferocia
Calcarunt hominum ſaevaque verbera,
Ceſſit his lacerans fortiter ungula
Nec carpſit penetralia.

Geſang von den Märtyrern.

Laßt uns, Chriſten, das Lob
Heiliger Märtyrer
Und ihr hohes Verdienſt,
Ihren erhabnen Muth,
Ihre Kränze voll Ruhms,
Ihre Belohnungen,
Durch ein heiliges Lied erhöhn!
Dieſe ſind's, die die Welt
Thöricht gehaſſet hat;
Dieſe ſind's, die die Welt
Als ein verödetes,
Blumenloſes Gefild
Wieder verachteten,
Immer, Jeſus! nur dir getreu.
Und die Liebe zu dir
Hieß ſie der Menſchen Wuth,
Drohen, Streiche, ja ſelbſt
Folter und Tod nicht ſcheun;
Ihrer ſchonte der Zahn,
Schonten die Klauen oft
Wilder Thiere, wie Lämmer zahm.

Caeduntur gladiis more bidentium,
Non murmur resonat nec querimonia,
Sed corde tacito mens bene conscia
Conservat patientiam.

Quae vox, quae poterit lingua retexere,
Quae tu martyribus munera praeparas?
Ubi nam fluido sanguine laureis
Ditantur bene fulgidis.

Te trina deitas unaque poscimus,
Ut culpas abluas, noxia subtrahas,
Des pacem famulis: nos quoque gloriam
Per cuncta tibi secula.

Gleich dem schuldlosen Schaaf
Schlachtete sie das Schwerdt;
Ohne Klage, verstummt,
Gingen sie frölich hin;
Einer Sünd' sich bewußt,
Trugen geduldig sie,
Trugen standhaft der Richter Zorn.

Welche Zunge besingt,
Märtyrer! euren Lohn,
Der im Himmel für euch
Ewig bereitet ist?
Ewig schmücken das Haupt
Purpur, vom Blute roth,
Das für Jesus vergossen ward.

Gott, wir flehen zu dir,
Höchster und Einziger!
Sünd' von Sünden uns los,
Schütze vor Schaden uns,
Gieb uns Frieden und Ruh',
Daß wir im Leben dir
Und dort ewig Gesänge weihn!

Hymnus ad matutinas.

Aeterna coeli gloria,
Beata ſpes mortalium,
Celſi tonantis unice,
Caſtaeque proles virginis:

Da dexteram ſurgentibus,
Exſurgat et mens ſobria,
Flagransque in laudem Dei
Grates rependat debitas.

Ortus refulget lucifer,
Sparſamque lucem nunciat,
Cadit caligo noctium,
Lux ſancta nos illuminet:

Manensque noſtris ſenſibus
Noctem repellat ſeculi,
Omnique fine diei
Purgata ſervet pectora.

Morgengeſang.

Ewige Zierde des Himmels,
Der Menſchen Hoffnung, Troſt und Lohn,
Ewiger Gotteserzeugter,
Der unbefleckten Jungfrau Sohn!

Strecke den mächtigen Arm aus,
Daß wir beym Aufſtehn nüchtern ſeyn,
Daß wir mit brennenden Herzen
Dir würd'ge Dankeslieder weihn.

Nächtliche Schatten entweichen;
Schon glänzt des Sternes Angeſicht,
Welcher die Sonne verkündet:
Doch uns erleucht' ein höh'res Licht;

Leucht immerdar, und zerſtreue
Die Nacht der Welt aus unſrer Bruſt;
Leucht' und erhalte die Seele
Stets rein von jeder Sündenluſt!

Quaesita jam primum fides
Radicet altis sensibus,
Secunda spes congaudeat,
Qua major exstat caritas.

Immer beleb' es den Glauben
Und unsrer Hoffnung Zuversicht;
Die noch erhabnere Liebe
Entzünd' im Herzen dieses Licht.

Alius.

Aurora jam spargit polum,
Terris dies illabitur,
Lucis resultat spiculum:
Discedat omne lubricum.

Phantasma noctis decidat,
Mentis reatus subruat,
Quidquid tenebris horridum
Nox attulit culpae, cadat:

Ut mane illud ultimum,
Quod praestolamur cernui,
In lucem nobis effluat,
Dum hoc canore concrepat.

Ein anderer.

Die Morgenröthe färbt die Lüfte,
Schief bricht sich schon des Lichtes Strahl,
Der Tag erhellt den Erdenball;
Flieht, Reizungen, mit eurem Gifte!

Verschwindet, nächtliche Gesichter!
Was immer sündhaft diese Nacht
Mit ihren Schatten hergebracht,
Vertilgen wir beym guten Richter:

Daß an des Lebens letztem Morgen
Wir noch ein frölich Morgenlied
Dir weihen, wie es heut geschieht,
Entfernt von trüben, schwarzen Sorgen.

Hymnus ad matutinas in feriis paſchalib

Aurora lucis rutilat,
Coelum laudibus intonat,
Mundus exultans jubilat,
Gemens infernus ululat:
Quum rex ille fortiſſimus,
Mortis confractis viribus,
Pede conculcans tartara
Solvit a poena miſerōs.
Ille, qui clauſus lapide
Cuſtoditur ſub milite,
Triumphans pompa nobili
Victor ſurgit de funere.
Triſtes erant Apoſtoli
De nece ſui domini,
Quem poena mortis crudeli
Servi damnarant impii.

Morgenlied zur Oſterzeit.

Heiter röthet ſich der Morgen,
Jubel durch die Lüfte ſchwebt,
Alle Welt von Freud' erjauchzet;
Nur die Hölle ſeufzt und bebt.
Herrlich iſt der Kampf gelungen
Und des Feindes Macht beſiegt;
Tod und Finſterniß und Hölle
Zu des Siegers Füßen liegt.
Aus dem feſtverſchloßnen Grabe,
Aus der dunklen Todesnacht
Dringet er hervor zum Leben,
Siegreich mit der Gottheit Macht.
Seine Jünger, noch verwaiſet,
Sind von Traurigkeit erfüllt;
Stets umſchwebt ſie ſeines Todes,
Seiner bittern Leiden Bild.

Sermone blando angelus
Praedixit mulieribus:
In Galilaea Dominus
Videndus eſt quantocyus.

Illae dum pergunt concitae
Apoſtolis hoc dicere,
Videntes eum vivere,
Osculantur pedes Domini.

Quo agnito diſcipuli
In Galilaeam propere
Pergunt, videre faciem
Deſideratam Domini.

Claro paſchali gaudio
Sol mundo nitet radio,
Quum Chriſtum jam Apoſtoli
Viſu cernunt corporeo.

Doch den Weibern an dem Grabe
Zeiget ſich ein Himmelsbot';
Sehen ſollet ihr, verheißt er,
Euren Heiland, euren Gott.

Eilend gehn ſie zu den Jüngern
Mit dem freudigen Bericht,
Und ſie ſchauen wonnetrunken
Ihres Jeſus Angeſicht.

Und die Jünger eilen jauchzend
Hin nach Galiläas Höh'n,
Den, den ſie ſo ſehr geliebet,
Ihren Meiſter ſelbſt zu ſehn.

Mit wie heiterm Freudenſtrahle
Brach der Tag dem Erdkreis an,
Da ſie ihn von Angeſichte,
Ihn, den Auferſtandnen, ſahn;

Oſtenſa ſibi vulnera
In Chriſti carne fulgida,
Reſurrexiſſe Dominum
Voce fatentur publica.
Rex Chriſte clementiſſime,
Tu corda noſtra poſſide,
Ut tibi laudes debitas
Reddamus omni tempore.

Sahen ſeines Leibes Wunden,
Mit Verklärung angethan,
Und es laut der Welt bezeugten,
Daß ſie den Erſtandnen ſahn!
Jeſus, ſanftmuthvoller König,
Zieh in unſre Herzen ein,
Daß wir immer deinem Namen
Dank und Preisgeſänge weihn!

Hymnus ad Completorium per Quadrageſimam

Chriſte, qui lux es et dies,
Noctis tenebras detegis
Lucisque lumen crederis,
Lumen beatum praedicans:
Precamur, ſancte Domine,
Defende nos in hac nocte,
Sit nobis in te requies,
Quietam noctem tribue.

Abendgeſang in der zweyten Faſtenwoch

O Chriſtus, unſrer Seelen Licht,
Das durch die Finſterniſſe bricht,
Du ſelbſt des höchſten Lichtes Bild,
Der uns das ſel'ge Licht enthüllt!
Hör', heil'ger Herr, der Deinen Flehn,
Du wolleſt ſchützend auf uns ſehn,
Mit ſanfter Ruhe uns erfreun,
Uns Ruhe in dir ſelbſt verleihn.

Ne gravis ſomnus irruat,
Nec hoſtis nos ſurripiat,
Nec caro illi conſentiens
Nos tibi reos ſtatuat.

Oculi ſomnum capiant,
Cor ad te ſemper vigilet,
Dextera tua protegat
Famulos, qui te diligunt.

Defenſor noſter, adſpice,
Inſidiantes reprime,
Guberna tuos famulos,
Quos ſanguine mercatus es.

Memento noſtri, Domine,
In gravi iſto corpore,
Qui es defenſor animae,
Adeſto nobis, Domine.

Der Schlaf bedrücke uns nicht ſchwer,
Des Feindes Tück' uns nicht verſehr';
Das Fleiſch, ſo gern ihm unterthan,
Verleit' uns nicht zur Laſterbahn.

Indeß das Aug' der Schlummer deckt,
Sey ſtets das Herz zu dir erweckt,
Und mächtig ſchütze deine Hand,
Die für die Deinen du erkannt.

Richt auf uns deinen Gnadenblick,
Treib der Verfolger Macht zurück,
Nimm treulich uns in deine Huth,
Für die am Kreuze floß dein Blut.

Gedenke unſer, Gütigſter,
Sey auch beym Schlaf uns nahe, Herr,
Dem Leibe, daß ihn Ruh' erfreu,
Der Seele, daß ſie wachſam ſey!

Hymnus ad matutinas in adventu Domini

Vox clara ecce intonat,
Obſcura quaeque increpat:
Pellantur eminus ſomnia,
Ab aethre Chriſtus promicat.
Mens jam reſurgat torpida,
Quae ſorde exſtat ſaucia,
Sidus refulget jam novum,
Ut tollat omne noxium.
E ſurſum agnus mittitur,
Laxare gratis debitum:
Omnes pro indulgentia
Vocem demus cum lacrymis:
Ut quum ſecundo fulſerit
Mundumque horror cinxerit,
Non pro reatu puniat,
Sed nos pius tunc protegat.

Morgenlied zur Adventszeit.

Hört, was die Warnungsſtimme ſpricht,
Die jede Finſterniß durchbricht:
Erwacht, denn Jeſus kommt! erwacht,
Ihr Menſchen, aus der Sündennacht!
Auf von der Trägheit! macht den Geiſt
Von allem los, was irdiſch heißt!
Jetzt kommt ein neuer Stern heran,
Zu heben, was uns ſchaden kann.
Zu uns wird Gottes Lamm geſchickt,
Die Schuld zu tilgen, die uns drückt.
Auf! laßt uns alle zu ihm gehn,
Und reuig um Vergebung flehn:
Daß, wenn er zum Gericht ſich hebt
Und alle Welt vor Schrecken bebt,
Wir, von der Schuld der Sünden rein,
Uns ſeiner Gnade ganz erfreun!

Hymnus de nativitate Domini.

Chriſte redemtor omnium,
De patre patris unice,
Solus ante principium
Natus ineffabiliter:

Tu lumen, tu ſplendor patris,
Tu ſpes perennis omnium,
Intende quas fundunt preces
Tui per orbem famuli.

Memento ſalutis auctor,
Quod noſtri quondam corporis
Ex illibata virgine
Naſcendo formam ſumſeris.

Sic praeſens teſtatur dies,
Currens per anni circulum,
Quod ſalus a ſede patris,
Mundi ſalus adveneris.

Weihnachtslied.

O Jeſus, der die Welt befreyt,
Dem Vater gleich an Herrlichkeit,
Der, eh' die Welt erſchaffen war,
Dich, Sohn, von Ewigkeit gebar!

O du, des Vaters Glanz und Licht,
Der Menſchen ſtete Zuverſicht,
Du wirſt die Deinen nicht verſchmähn,
Die heut' zu dir voll Sehnſucht flehn.

Gedenke, Herr! du warſt einſt hier,
Trugſt menſchliche Geſtalt, wie wir!
Verließeſt deiner Gottheit Thron,
Und wardſt der reinen Jungfrau Sohn.

Heut' kommt der große Tag zurück,
Da du, der Menſchen Heil und Glück,
Herab vom Schooß des Vaters kamſt
Und unſre Menſchheit an dich nahmſt.

Hunc coelum, terra, hunc mare,
Hunc omne, quod in eis eſt,
Auctorem adventus tui
Laudans exultat cantico.

Nos quoque, qui ſancto tuo
Redemti ſumus ſanguine,
Ob diem natalis tui
Hymnum novum concinimus.

O helle gnadenvolle Nacht,
Die Heil und Leben uns gebracht!
Dir jauchzt die Erde und das Meer,
Und aller Himmelsbürger Heer.

Auch wir, die du durch deinen Tod
Gerettet von der Sünden Noth,
Weihn dir an dieſem Tage Dank
Im feyerlichen Lobgeſang.

Hymnus in Quadrageſima.

Ex more docti myſtico
Servemus hoc jejunium,
Deno dierum circulo
Ducto quater noviſſimo.

Lex et prophetae primitus
Hoc protulerunt, poſtmodum
Chriſtus ſacravit, omnium
Rex atque factor temporum.

Lied am erſten Faſtenſonntage.

Laßt uns in dieſen vierzig Tagen
Des Faſtens Mühen willig tragen,
Wie, von der Kirche ſelbſt bewährt,
Ein heiliger Gebrauch uns lehrt!

Die Schaar der Väter und Propheten
Hat einſt ſchon dieſe Bahn betreten,
Und Chriſtus ſelbſt, der Herr der Zeit,
Hat durch ſein Beyſpiel ſie geweiht.

Utamur ergo parcius
Verbis, cibis et potibus,
Somno, jocis, et arctius
Perſtemus in cuſtodia.

Vitemus autem peſſima,
Quae ſubruunt mentes vagas,
Nullumque demus callido
Hoſti locum tyrannidis.

Dicamus omnes cernui,
Clamemus atque ſinguli,
Ploremus ante judicem,
Flectamus iram vindicem:

Noſtris malis offendimus
Tuam, Deus, clementiam,
Effunde nobis deſuper
Remiſſor indulgentiam.

So laßt uns denn vor allen Sachen
Zuerſt für unſre Seelen wachen,
Und in Geſprächen, Speiſ' und Wein,
Im Schlaf und Scherze mäßig ſeyn;

Daß nicht durch ſeine falſchen Tücke
Der Feind der Menſchen uns beſtricke,
Daß wir der Sünden Reize fliehn,
Die Sichere zum Abgrund ziehn.

Wenn vor dem Richter wir erſcheinen,
Laßt uns der Reue Thränen weinen;
Zerknirſchet laßt uns zu ihm gehn,
Von Schmerz durchdrungen zu ihm flehn:

Wir ſind der Sünde Weg gewandelt,
Wir haben laſterhaft gehandelt;
Erbarmer! ſieh uns gnädig an,
Und laß Vergebung uns empfahn!

Memento, quod ſumus tui,
Licet caduci plaſmatis,
Ne des honorem nominis
Tui, precamur, alteri.
Laxa malum quod geſſimus,
Auge bonum quod poſcimus,
Placere quo tandem tibi
Poſſimus hic et perpetim.

Gieb, daß nie deines Namens Ehre,
Von uns gewandt, zu andern kehre;
Gedenke, daß wir Schwache dein
Und deiner Hände Werke ſeyn!
Vermehr zum Guten unſre Liebe,
Entfern' vom Böſen unſre Triebe,
Damit uns hier und allezeit
Dein gnäd'ges Angeſicht erfreut!

Hymnus de adſcenſione Domini.

Feſtum nunc celebre magnaque gaudia
Compelluut animos, carmina promere,
Quum Chriſtus ſolium ſcandit ad arduum,
Coelorum pius arbiter.
Conſcendit jubilans laetus ad aethera,
Sanctorum populus praedicat inclytum,
Concinit pariter angelicus chorus
Victoris boni gloriam:

Geſang am Feſte der Himmelfahrt Chriſti.

Des Feſtes Würd' und der Freude Entzückungen
Begeiſtern heute zu heil'gen Geſängen uns,
Da Chriſtus aufſteigt zum Throne des Ewigen,
Der Welten heil'ger Oberherr.
Im frohen Jubel erhebt er ſich himmelwärts;
Der Gläub'gen Schaaren lobſingen dem Göttlichen;
Mit ihnen preiſet auch Engliſcher Chorgeſang
Des edlen Siegers Herrlichkeit.

Qui ſcandens ſuperos vincula vinxerat,
Donans terrigenis munera plurima,
Diſtrictus rediens arbiter omnium,
Qui mitis modo tranſiit.
Oramus, Domine conditor inclyte,
Devotos famulos reſpice, protege,
Ne nos livor edax daemonis obruat,
Demergat vel in inferos:
Ut, quum flammivoma nube reverteris,
Occulta hominum pandere judicans,
Ne des ſupplicia horrida noxiis,
Sed juſtis bona praemia.

Gefangen führet er nun die Gefängniſſe,
Verleiht den Sterblichen ſeiner Geſchenke viel;
Doch einſt kehrt wieder er, ſtrenge zu richten uns,
Der milde jetzt die Erd' verläßt.
Wir flehn in Demuth zu dir, o Erhabenſter,
Blick' gnädig ſchützend auf uns deine Diener hin,
Daß nicht uns ſchade der grauſame Menſchenfeind,
Nicht uns zur Höll' hinunter ſtürz';
Damit, wenn einſt du in feuriger Wolke kommſt,
Uns Licht zu bringen der Menſchen Verborgenſtes,
Der Lohn uns werd', der den Frommen verheißen iſt,
Und nicht der Uebertreter Fluch.

Alius.

Jeſu, noſtra redemtio,
Amor et deſiderium,
Deus creator omnium,
Homo in fine temporum:

Ein anderer.

Erneurer der verlornen Welt,
O Quell des Heils und aller Güter,
O Wonne, die kein Schmerz vergällt,
O reinſte Liebe der Gemüther!

Quae

Quae te vicit clementia,
Ut ferres noſtra crimina,
Crudelem mortem patiens,
Ut nos a morte tolleres?

Inferni clauſtra penetrans,
Tuos captivos redimens,
Victor triumpho nobili
Ad dextram patris reſidens:

Ipſa te cogat pietas,
Ut mala noſtra ſuperes
Parcendo, et voti compotes
Nos tuo vultu ſaties.

Tu eſto noſtrum gaudium,
Qui es futurus praemium:
Sit noſtra in te gloria
Per cuncta ſemper ſecula.

Welch eine ſtarke Liebe band
Auf dich die Laſt von unſern Sünden?
Du ſtürzteſt in des Todes Hand,
Uns aus des Todes Hand zu winden.

Zur Hölle ſtiegeſt du hinab,
Zerbrachſt die Feſſeln deinen Knechten;
Als Sieger drangſt du durch das Grab,
Und ſitzeſt zu des Vaters Rechten.

O daß uns gleiche Gütigkeit,
Was wir verloren, wiedergebe,
Und, durch dein Antlitz einſt erfreut,
Der Geiſt im Wonnelichte ſchwebe!

Der du der Weg zum Himmel biſt,
Nach dir ſoll ſtets das Herz ſich ſehnen.
O ſey nach dieſer Lebensfriſt
Des Lebens Lohn, die Frucht der Thränen!

Hymnus in die Pentecoſtes.

Veni, creator Spiritus,
Mentes tuorum viſita,
Imple ſuperna gratia,
Quae tu creaſti, pectora:

Qui paracletus diceris,
Donum Dei altiſſimi,
Fons vivus, ignis, caritas,
Et ſpiritalis unctio.

Tu ſeptiformis munere,
Dextrae Dei tu digitus,
Tu rite promiſſum patris,
Sermone ditans guttura:

Accende lumen ſenſibus,
Infunde amorem cordibus,
Infirma noſtri corporis
Virtute firmans perpeti.

Pfingſtgeſang.

Komm, Geiſt des Herrn, kehr' bey uns ein!
Die Herzen, die dir flehn, ſind dein;
Erfüll' ſie ganz mit deiner Gnad',
Sie, die dein Wort geſchaffen hat.

Des Höchſten Gab', der Seelen Ruh',
Des wahren Lebens Quell biſt du;
Der Quell, dem Licht und Lieb' entfleußt,
Und Salbung für des Menſchen Geiſt.

Du biſt's, der uns zum Guten lenkt,
Und uns der Gaben Fülle ſchenkt,
Der, wie der Vater zugeſagt,
Einſt ſtumme Zungen redend macht.

Dein Licht erleucht' uns, höchſtes Gut!
Uns wärme deiner Liebe Gluth;
Und fehlt dem ſchwachen Herzen Kraft,
Seyſt du 's, der neue Stärk' ihm ſchafft.

Hoſtem repellas longius,
Pacemque dones protinus:
Ductore ſic te praevio
Vitemus omne peſſimum.
Per te ſciamus da patrem
Noſcamus atque filium,
Te utriusque ſpiritum
Credamus omni tempore.

Treib fern der Feinde Macht und Liſt,
Gieb Frieden, hebe Neid und Zwiſt!
Geh' uns als Führer ſelbſt voran,
Daß wir entfliehn der Sündenbahn.
Lehr' uns erkennen unſern Gott
Mit veſtem Glauben bis zum Tod',
Ihn und den Sohn, den er geſandt,
Und dich, des ew'gen Erbes Pfand.

Hymnus in eccleſiae dedicatione.

Chriſte, cunctorum dominator alme,
Patris aeterni genitus ab ore,
Supplicum vota pariter ac hymnum
Cerne benignus.
Haec domus rite tibi dedicata
Noſcitur, in qua populus ſacratum
Corpus aſſumit, bibit et beatum
Sanguinis hauſtum.

Lied am Kirchweihfeſte.

Du, dem der Himmel und die Erd' ſich beuget,
Du, Gottes Sohn, von Ewigkeit gezeuget,
Blick' auf der Deinen Flehn und Dankeslieder
Voll Huld hernieder.
Dieß Haus, o Herr, iſt deinem Dienſt geweihet;
Hier ſchmecken deine Gläub'gen hocherfreuet
Das Blut, den Leib, den du zu unſerm Leben
Dahin gegeben.

Hic ſacroſancti latices veternas
Diuunt culpas perimuntque noxas,
Chriſmate vero genus et creatur
Chriſticolarum.

Hic ſalus aegris, medicina feſſis,
amen orbatis, veniaque noſtris
ertur offenſis, timor atque moeror
Pellitur omnis.

Hic locus nempe vocitatur aula
egis aeterni; niveaque coeli
orta, quae ſanctos patriam petentes
Accipit omnes:

Turbo quam nullus quatit, aut vagantes
ruunt venti penetrantque nimbi,
on taetris laedit piceus tenebris
Tartarus horrens.

Hier wird in deiner Taufe heil'gem Bade
e Schuld getilgt, geheilt der Seelenſchade;
er weihen wir, als deines Leibes Glieder,
Die neuen Brüder.

Hier finden Kranke Heilung, Kraft die Müden,
e Blinden Licht, die Sünder Seeleufrieden;
er athmen freyer bey des Lebens Schmerzen
Die wunden Herzen.

Des Ew'gen Vorhof iſt an dieſem Orte,
s Heiligthum des Herrn, des Himmels Pforte,
ets offen allen, die zum Himmel blicken,
Sie zu erquicken.

Mag bey des Sturmes Wüthen alles zittern:
s Haus ſteht veſt, ein Fels in Ungewittern;
bleibt ſelbſt bey der Hölle wildſtem Trutze
In Gottes Schutze.

Quaesumus ergo, Deus, ut sereno
Animas vultu, famulos gubernans,
Qui tui summo celebrant amore
Gaudia templi.

Haec dies, in qua tibi consecratam
Conspicis aulam, tribuat perenne
Gaudium nobis, vigeatque longo
Temporis usu.

Gloria summum resonet parentem,
Gloria natum, pariterque sanctum
Spiritum dulci modulemur hymno
Omne per aevum.

Drum freun wir uns des Tempels heil'ger Weihe,
Und bitten dich, Allgütiger, verleihe
Uns ferner deiner Gnade milden Segen
Auf allen Wegen.

Nichts raube uns des Herzens fromme Freude;
Oft kehre dieser Tag zurück; oft weide
Dein Volk, o Herr, sich an den Himmelsgaben,
Die hier uns laben.

Lob und Anbetung töne dir, o Vater,
Dir, Gottes Sohn, Dir, Tröster und Berather!
Dir müsse alles frohe Lieder singen,
Dir Ehre bringen!

Alius.

Urbs beata Hieruſalem,
Dicta pacis viſio,
Quae conſtruitur in coelis
Vivis ex lapidibus,
Et angelis coronata,
Ut ſponſata comite.

Nova veniens e coelo,
Nuptiali thalamo,
Praeparata, ut ſponſata
Copuletur domino,
Plateae et muri ejus
Ex auro puriſſimo.

Portae nitent margaritis,
Adytis patentibus,

Ein anderes.

Du, die ſich aus beſeelten Steinen
Der Ewige erbauet hat,
In der er wohnet bey den Seinen,
Jeruſalem, du Friedensſtadt,
Vom Heer der Engel ſtets umringet,
Das Dank und Preis und Lob ihm bringet!

Mit Himmelspracht biſt du gezieret;
Im Schmucke einer Königsbraut
Biſt du dem Sohne zugeführet,
Den nun der Himmel ſelber ſchaut.
In deiner Mauren weiten Gränzen
Sieht man das reinſte Gold erglänzen.

Dort ſtrahlen hohe Perlenthore,
Für jeden zum Empfang bereit;

Et virtute meritorum
Illuc introducitur
Omuis, qui ob Chriſti nomen
Hoc in mundo premitur.

Angulare fundamentum
Lapis Chriſtus miſſus eſt,
Qui cum compage parietum
In utroque nectitur,
Quem Sion ſancta ſuscepit,
In quo credens permanet.

Omnis illa Deo ſacra
Et dilecta civitas,
Plena modulis et laude
Et canore jubilo,
Trinum Deum unicumque
Cum favore praedicat.

Es dringt durch ſie zum Siegerchore,
Wer ſich der Tugend hier geweiht,
Wer Ehre, Gut und ſelbſt das Leben
Für ſeinen Gott dahingegeben.

Ein zweytes Zion hier zu gründen,
Kam von dem Himmel Jeſus Chriſt,
Der, es mit jenem zu verbinden,
Der Grund und Eckſtein worden iſt;
Auf ihm, dem freudig ſie vertrauet,
Iſt dieſe Gottesſtadt erbauet.

Da jenes dem von ſtetem Tone
Der hohen Lobeslieder ſchallt,
Und immer zu des Höchſten Throne
Das Heilig! Heilig! Heilig! wallt:
Soll ſich mit ſeinen Lobgeſängen
Auch unſres Zions Lied vermengen.

Hoc in templo, ſumme Deus,
Exoratus adveni,
Et clementi bonitate
Precum vota ſuscipe,
Largam benedictionem
Hic infunde jugiter.

Hic promereantur omnes
Petita acquirere,
Et adepta poſſidere
Cum ſanctis perenniter,
Paradiſum introire,
Translati in requiem.

Erfüll', o Herr, mit deinem Segen,
Mit deinem Lichte dieſes Haus;
Sey ſtets hier deinem Volk zugegen,
Und theil' ihm deine Güter aus.
Hier werd' es jeder Bürd' entladen,
Hier trinke es den Thau der Gnaden.

Wenn hier des Chriſten Thränen fließen,
So laß ſie nicht vergeblich ſeyn;
Laß ihn der Thränen Frucht genießen,
Und des Genuſſes ſich erfreun,
Bis einſt, berufen von der Erde,
Er deines Himmels Erbe werde.

Hymnus de beata virgine.

Quem terra, pontus, aethera
Colunt, adorant, praedicant,
Trinam regentem machinam,
Claustrum Mariae bajulat.

Cui luna, sol et omnia
Deservjunt per tempora,
Perfusa coeli gratia
Gestant puellae viscera.

Beata mater munere,
Cujus supernus artifex,
Mundum pugillo continens,
Ventris sub arca clausus est.

Gesang von der Jungfrau Maria.

Den Herrn, den Himmel, Erd' und Meer
Anbetend preiset und erhöhet,
Durch dessen Wink das Sternenheer
Und Erd' und Meer bestehet;

Dem Sonn' und Mond gehorsam sind,
Und alles, was aus Nichts entsprossen:
Den Herrn trägt als ein Menschenkind
Mariens Schooß umschlossen.

O selig, die der Herr der Welt,
Der Schöpfer, welcher alle Wesen
Mit seinem Finger wägt und hält,
Zur Mutter auserlesen!

Beata coeli nuntio,
Foecunda ſancto ſpiritu,
Deſideratus gentibus
Cujus per alvum fuſus eſt.

Quod Eva triſtis abſtulit,
Tu reddis almo germine:
Intrent ut aſtra flebiles,
Coeli feneſtra facta es.

Tu regis alti janua
Et porta lucis fulgida.
Vitam datam per virginem
Gentes redemtae plaudite.

O ſelig, die das Kind gebar,
Das aller Völker Sehnen ſtillet,
Durch die, was längſt verheißen war,
Des Ew'gen Macht erfüllet!

Du bringſt, was Evens Schuld verlor,
Durch deines Leibes Frucht hernieder;
Geöffnet iſt des Himmels Thor,
Das ſel'ge Eden wieder.

Du biſt des höchſten Königs Thron,
Der uns geführt zum ew'gen Leben.
Erlöſet ſind wir durch den Sohn;
Laßt froh ihn uns erheben!

Neuntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

So bedeutend die Zahl der Liederdichter aus diesem Zeitrau ist: so wenige von Werth finden sich unter ihnen. In der gr chischen Kirche waren es, außer den nachher besonders auf führenden Dichtern, vornemlich Theodorus Studit Aufseher des Klosters Studium zu Constantinopel (gest. im J. 82 sein Bruder Josephus, Erzbischof zu Thessalonich, und Frauenzimmer, Namens Kasia, die sich durch Verfertigu von Kirchengesängen Ruf und Beyfall erwarben. Von den beyd ersteren haben sich noch einige Lieder erhalten. (Gerbert Tom. p. 10. f.) In der lateinischen Kirche fehlte es gleichfalls ni an Liederverfertigern; und vielleicht würde das Verzeichniß d selben noch manchen Zusatz bekommen, wenn die die Geschich des Kirchengesanges betreffenden Nachrichten aus dem Mittelal weniger unbestimmt wären, so daß man oft nicht weiß, ob v der Verfertigung der Liedertexte, oder von der Composition Melodien oder von beydem die Rede ist. Die noch vorhandn Gesänge sind indeß alle, so weit ich sie kennen gelernt hab von äußerst geringem Gehalt, größtentheils noch weit unter de Mittelmäßigen; auch hat meines Wissens nur ein einziger G sang aus diesem Zeitraume, von Theodulph, einen Platz unt den allgemein eingeführten Kirchenliedern gefunden. Der V ständigkeit wegen lasse ich hier zuvörderst die Namen der Minde bedeutenden folgen: Ermanrich, Abt des Klosters Ellwange ums J. 840, Verf. einer Hymne auf den h. Sola (*Canisii* lect antt. ed. *Basnage* T. II. P. II. p. 165). Drepanius Flor Diakonus zu Lyon (gest. ums J. 860), Verf. einiger nicht üb geschriebenen Psalmenübersetzungen und zweyer Hymnen auf d Apostel Joh. und Paulus und den Erzengel Michael, die ab

der dem Inhalte noch der Form nach zu den Kirchengesängen
ählt werden können (Drepanii Carm. ed. *Rivinus*. Lipſ. 1653. 8.
chillen Analecta T. I. p. 402). Rabanus Maurus, Erz-
chof zu Mainz (geſt. im J. 856), Verf. eines ſehr mittel-
ſigen Hymnus (Act. SS. Junii T. I. p. 176), ſonſt ein Mann von
er Gelehrſamkeit, und, wie man aus ſeinem mit groſſer, aber
ſlich unnütz verſchwendeter Kunſt abgefaßten Carmen de myſterio
rucis ſieht, auch ein gewandter Dichter. (Schröckhs K. G.
XXI. S. 251). Alvarus aus Cordova in Spanien, Verf.
s Hymnus auf den h. Eulogius. (Act. SS. Mart. T. II.
6). Prudentius der jüngere, aus Spanien, Biſchof zu
yes in Frankreich (geſt. im J. 861), Verf. mehrerer verloren
angenen Kirchengeſänge. Lupus Servatus, Abt zu Fer-
es in Frankreich (geſt. nach d. J. 861), Verf. zweyer Hymnen
den h. Wigbert. (Bibl. max. PP. T. XV. pag. 59. 60).
erembert, Mönch im Kloſter zu S. Gallen in der Schweiz,
Chur in Graubündten gebürtig (ums J. 862), Verfaſſer
iger, nicht mehr vorhandenen, geiſtlichen Geſänge (Gerbert
31). Ratpert, Mönch in eben dem Kloſter (geſt. ums
897), Verf. einer vom P. Nikolaus III canoniſirten Litaney:
ua ſpes etc., und mehrerer Heiligenlieder, unter andern eines
den h. Gallus, das er dem Volk beym Gottesdienſte in
tſcher Sprache zu ſingen gab. (*Caniſ.* l. c.) Ericus,
ch im Kloſter St. Germain zu Auxerre in Frankreich (geſt.
d. J. 880), Verf. einer Hymne auf den h. Germanus.
ſp. *Barthii* Adverſar. l. 34. c. 20). Hartmann oder Hart-
th, Abt des Kloſters St. Gallen (geſt. nach d. J. 880), Verf.
s Hymnus auf die unſchuldigen Kinder und einiger andern
lichen Lieder. (*Caniſ.* l. c.). Tutilo, ebenfalls Mönch zu
Gallen, ums J. 880, zu ſeiner Zeit als Maler, Redner,
hter und Tonkünſtler berühmt. Noch jetzt kennt man einige

von ihm componirte Kirchengesänge; und nach des P. Mei Vermuthung ist er der Verfasser dreyer von diesem zuerst her gegebener, übrigens höchst mittelmäßiger Passionslieder (Ca l. c.). Merkwürdig ist es, daß in diesem Jahrhunderte, zuerst Deutsche unter den Liederdichtern erscheinen, das ein Kloster St. Gallen ihrer fünf aufstellt; denn auch Walafrid h als Dekan eine geraume Zeit in diesem Kloster gelebt, und v leicht war er es vorzüglich, der durch sein Beyspiel den Mönchen, wie bey Notker im folgenden Jahrh., zur Leidensch gewordnen Geschmack an Verfertigung geistlicher Lieder erweckte

Theophanes,

mit dem Beynamen Graptus, den er nebst seinem Bruder Th dorus daher erhielt, weil ihm bey seiner durch den Bilderst bewirkten Verbannung ein Brandmark auf die Stirn gedr war. Im Jahr 845 wurde er Metropolit von Nicäa. D griechische Kirche schätzt seine Gesänge sehr hoch, und wei ihnen mit denen von Kosmas und Johannes Dam. gleich Rang an. (Gerbert T. II. p. 11). Außer mehrern ungedruck hat man zwey sogenannte Kanones beym Todtenamte von ih die in Goars Eucholog. p. 528 ff. und 546 ff. stehen. Aus d ersteren, der ungeheuer gedehnt ist und größtentheils Wieder lungen Eines Gedankens enthält, theile ich hier einige der bess Strophen mit.

Κανὼν ἐξωδιασικὸς.

Ἐν οὐρανίοις θαλάμοις διηνεκῶς οἱ γενναῖοι μάρτυρ
δυσωποῦσί σε Χριστέ·
Ὃν ἐκ γῆς μετέστησας πιστὸν, αἰωνίων ἀγαθῶν τυχεῖν ἀξίωσο

Gesang beym Todtenamte.

In deines Himmels Höh'n flehn, Christus, stets zu d
die edlen Märtyrer:
Den Gläubigen, den von der Erde du hinwegnahmst, l
der ew'gen Güter ihn genießen!

K

Ἐκπαιδεύσας τὰ πάντα, ζῶον μικτὸν, μέσον με τὸν ἄνθρωπον ταπεινότητος ὁμοῦ καὶ μεγέθους ἔπλασας,
Διὸ τὴν τοῦ δούλου σου ψυχὴν, σῶτερ, ἀνάπαυσον.
Τῷ παραδείσου πολίτην καὶ γεωργὸν κατ' ἀρχὰς με ἔταξας.
Παραβάντα δὲ τὴν σὴν ἐντολὴν ἐξώρισας,
Διὸ τὴν τε δούλε σου ψυχὴν, σωτερ, ἀνάπαυσον·
Νεμμας ἤθλησαν οἱ σοὶ μάρτυρες, ζωοδότα,
Καὶ στεφάνῳ τῆς νίκης κοσμηθέντες ἐκτενῶς τῷ μεταστάντι πιστῶς αἰωνίαν λύτρωσιν βραβεύσιν.
Παιδώσας πρότερον πολλοῖς πάθεσι καὶ σημείοις ἐμὲ τὸν πλανηθέντα,
Εἶτ' ἐκάτων σεαυτὸν κενώσας, ὡς συμπαθὴς, καὶ ζητήσας εὗρες, καὶ διέσωσας.
Ῥώστων ἅγιον Θεοῦ τὸν πρὸς σε διαβάντα
Ἐν σκηναῖς αἰωνίοις κατοικεῖν χαρμονικῶς ἀξίωσον ἀγαθὸς δικαιώσας πίστει τε καὶ χάριτι.

Du, als der Erde Bau vollendet war, erschufest du zum Mittelwesen mich,
Zum Menschen, gleich verwandt dem Niedrigsten und Höchsten:
Drum, Heiland, gieb der Seele deines Knechtes Ruhe!
Im Paradiese wiesest du mir anfangs meine Heimath an;
Doch als ich dein Gebot nicht hielt, ward ich verbannt:
Drum, Heiland, gieb der Seele deines Knechtes Ruh!
Es kämpften tapfer, Heiland, deine Märtyrer,
Und mit dem Siegerkranz geschmückt erwirken sie durch ihr Gebet
Dem gläubig abgeschiednen ewige Befreyung.
Längst angekündigt durch der Wunderzeichen Menge,
Kamst du erbarmungsvoll zur letzten Zeit herab,
Und suchtest mich, den Weitverirrten, fandest mich, und gabst mir Rettung.
Den, welcher von der Erden Eitelkeit zu dir hinübergieng,
Den, dir vertrauend, du aus Gnaden für gerecht erklärtest,
Laß, Gütigster, ihn selig wohnen in den ew'gen Hütten!

Josephus,

mit dem Beynamen Hymnographus, den man ihm u
seiner, nächst den bisher angeführten am meisten gelchä
Hymnen beygelegt hat. Geb. aus Sicilien, und nach man
zum Theil harten, Schicksalen gest. als Aufseher der hei
Gefäße bey der großen Kirche zu Konstantinopel im Jahr
Den folgenden Kanon, der gleichfalls sehr gedehnt ist, t
ich aus Goars Euchолog. p. 785 abgekürzt mit. Seine sä
lichen Marianischen Lieder, 40 an der Zahl, hat Hippol.
racci zu Rom im J. 1661 herausgegeben.

Κανὼν εἰς Φόβον σεισμοῦ.

Ὡς φοβερὰ ἡ ὀργή σου, ἐξ ἧς ἡμᾶς ἐλυτρώσω, κύ
Μὴ συγχώρησας ἐν τῇ γῇ ἅπαν τὸ ἀνάσημα ἡμῶν.
Εὐχαριστως σε διὸ ἀεὶ δοξάζομεν.
Χαίρων ἡμῶν καθ' ἑκασὴν τῇ πολυτελεῖ διορθώσει, δέσπο
Ὡσπερ φύλλον ἐυτελὲς διασείεις ἅπασαν τὴν γῆν,
Εἰς τὸν φόβον σου πιστοὺς στηρίζων, κύριε.
Ρύσαι σεισμοῦ βαρυτάτου πάντας ἡμᾶς,
Καὶ μὴ δώης, κύριε, ἀπολέσθαι παντελῶς τὴν κληρο
μιάν σου,

Gesang bey drohendem Erdbeben.

Wie schrecklich ist dein Zorn, o Herr! Befreyt von ih
Bringt Lob und Dank dein Volk dir dar,
Daß nicht die Erde alles, was sie trug, verschlang.
Du, der sich freut, wenn Sünder Buße thun,
Erschüttertest, zu stärken deine Gläub'gen in der Fur
vor dir,
Dem leichten Blatte gleich, das ganze Land.
Daß heft'ger nicht die Erd' erbebe, schütze uns!
Vertilge nicht, o Herr, dein Erb', weil seiner Sünden Me

ἀεὶς παροργίζουσαν κακοῖς σε τὸν μακρόθυμον.
ἴσχε προβλέψει σου πᾶσαν τὴν γῆν, παμβασιλεῦ,
ἔβαλες εἰς Φόβον ἡμῶν τὰς διανοίας.
ἴ' ἄνες, δέσποτα, οἰκτίρμων τὴν ὀργήν σου,
ὶ μὴ ὅλως εἰς παντελῆ ἀφανισμὸν τὸν σὸν λαόν.
πεισας, κύριε, τὴν γῆν, ἐσερέωσας πάλιν
θεραῖν ἐπιστρέφων τὴν ἀθένειαν ἡμῶν,
μιζεσθω ἐν τῷ σῷ θείῳ Φόβῳ θέλων, ὑπεράγαθε.
πάσας θάνατον πικρὸν καὶ σεισμοὺς βαρυτάτους καὶ πληγὰς
ἀνηκέσους ἁμαρτίας, ἀδελφοὶ, ἐκφύγωμεν,
θεῷ μετανοίας τρόπους ἐπιδείξωμεν.

lange schon zum Zorne deine Langmuth reizte!
sahst die Erd' an, und sie bebte,
barge Furcht bemächtigte sich unser.
ch du bist gnädig, Herr! Laß deinen Zorn uns länger
nicht empfinden!
ß nicht dein Volk dem Untergang und der Zerstörung hin!
ruhigt, Herr, hast du aufs neu' die Erde, die erbebte,
eckend unsre Schwachheit und erinnernd,
ß wir in deiner Furcht beständig blieben.
t, Brüder, fliehen uns die Sünd', die bittern Tod und
schwere Plagen zeuget,
unserm Gott der Reue Opfer bringen!

Paulinus von Aquileja.

. aus Oestreich. Gest. als Bischof der einst angesehenen
t Aquileja an den Grenzen des ehemaligen Venetianischen,
J. 804. Er erwarb sich auf mehrern gegen die Bischöfe
r und Elipandus gehaltenen Concilien ein vorzügliches An-
se-

ſehen, und ſchrieb gegen den erſtern eine noch vorhandene St
ſchrift. Caſſander fand in alten Manuſcripten vier Kirche
ſänge unter ſeinem Namen, jedoch ohne nähere Bezeichn
welcher Paulinus der Verfaſſer derſelben ſey, ſo daß man
auch den Paulinus von Nola im 4ten und 5ten Jahrh.
ſelbſt den Paul Warnefried, der eine Zeitlang Diakonus
Aquileja war, dafür hätte halten mögen. Da indeß jene Hym
in Hinſicht der Proſodie manche Fehler enthalten, dergle
der ältere Paulinus ſich nicht zu Schulden kommen läßt; da
in Abſicht des Tones und der Behandlung ſich nicht weniger
den Hymnen des Paul Warnefried, und namentlich von
ganz unſtreitig ihm zugehörigen Geſange: Ut queant laxis
unterſcheiden; da überdieß ein Zeitgenoſſe des P. von Aquil
Walafrid Strabo (de reb. eccleſ. c. 25) verſichert, daß er hei
Geſänge gedichtet habe; da ein noch vorhandenes Symbolum
elegiſchen Verſen von ihm (am Ende der Opp. *Alcuini*, ed. A
Quercetani, Pariſ. 1617. fol.) und ein Trauergeſang auf
Zerſtörung von Aquileja, deſſen erſte Strophe Caſſander G
mittheilt, zum Beweiſe dienen, daß er ſich mit der religiö
Poeſie beſchäftigte; da der letztere Geſang noch dazu in Anſeh
der metriſchen Form den obgedachten Hymnen vollkommen gleic
ſo hat in der That die Vermuthung, daß ſie von ihm herrühr
die höchſte Wahrſcheinlichkeit für ſich. Auf jeden Fall geh
ſie unter die beſſeren ihrer Zeit; und Caſſander ſagt mit R
von ihnen, daß ſie, trotz mancher Verſtöße gegen die Spra
durch Kraft der Gedanken und durch eine gewiſſe Würde
Größe des Ausdrucks über nicht wenige andre hervorra
Einen laſſe ich hier abgekürzt folgen.

Hymnus de nativitate Domini.

Gloriam Deo in excelsis hodie
Coelestis primum cecinit exercitus,
Pax angelorum et in terra vocibus
Vera descendit.
Astra polorum rutilante radio
Suffusa laetis inrorant dulcedinem,
Totus exultat laetabundo gaudio
Gavisus mundus:
In hora, quando Jesus Christus dominus
Nasci dignatus est sacra de virgine,
Dulcis, suavis ac desiderabilis,
Bethlem in urbe.
Angusti cunas pertulit praesepii,
Foeno jacere non abhorret dominus,
Summa qui patris sedebat in dextera
Rex angelorum.

Weihnachtsgesang.

„Anbetung in der Höh' und Preis dem Ewigen!"
Schallt's aus dem Mund' der Himmelsheere heut' zuerst;
Und mit der Engel Liedern senkt zur Erde sich
Des Himmels Friede.
Es glänzt am Firmamente heller jeder Stern,
Und freundlicher grüßt uns der hohen Sonne Strahl;
Erfüllt von freudigem Entzücken ist die Welt
Und lautem Jubel.
Er kommt, der längst vom Herrn verheißen war!
Er kommt, der heißersehnte, aller Völker Trost!
In Bethlehem wird er geboren, Mensch wie wir,
Von einer Jungfrau.
Die harte Krippe wählet er zum Lager sich;
Als Kind schon fühlet er des Erdenlebens Noth,
Er, der im Himmel zu des Vaters Rechten saß,
Der Engel König.

Pannis velatus, vili ſtrictus faſcia,
Incluſus parvis lacrymabat cunulis,
Mater beata ſancta premit ubera
De coelo plena.

Paſtores erant proximis in paſcuis
Bethlem ad urbem noctis ſub ſilentio,
Inſtabant ſuos ſupra greges vigiles:
O quam beati.

Claritas Dei cinxit illos fulgida,
Angelus inquit: nolite paveſcere,
En ego modo magnum namque gaudium
Nuncio vobis:

Erit quod omni ſeculo mirabile,
Hodie quia vobis Chriſtus dominus
Natus eſt in Bethlem Davidis in oppido
Salvator mundi.

In ſchlechte Windeln eingehüllet liegt er da,
Ein Säugling! und die Thräne dringt aus ſeinem Au
Und weinend ſtrecket er die Hand zur Mutter hin,
Der Benebenten.

Noch deckt die Nacht mit finſtern Schatten rings das Lan
Und ihrer Heerden wartend ſehn dem neuen Tag'
Die Hirten Bethlehems entgegen auf dem Feld',
Die hochbeglückten!

Da werden plötzlich ſie von Himmelsglanz umſtrahlt,
Und eines Engels Stimme ſpricht: „Erſchrecket nicht!
Gekommen bin ich, zu verkünd'gen euch zuerſt
Die größte Freude.

Geſchehen iſt der Wunder höchſtes von dem Herrn;
Der Heiland iſt gekommen euch und allem Volk,
In Bethlem Davids Stadt iſt er geboren heut',
Der Welt Erlöſer!“

5

Subito facta fulgentis militiae
& multitudo coeleſtis exercitus
eidem ſimul angelo cum flammeo
Valde praeclara.

Gloria Deo in excelſis, ſidera
ena ſonabant, *pax et in hominibus*
aditur *bonae voluntatis*, vocibus
In terra ſanctis.

In coelo ſtella novo clara radio
fulſit, ante quae numquam reſplenduit,
rior cunctis aſtris, mundo nuncians
Gaudium magnum.

Ecce venerunt Magi Hieroſolymam,
centes: Stellam vidimus praefulgidam
oriente, ubi eſt qui natus eſt
Rex Judaeorum?

Und ſieh'! ſogleich tritt zu dem Gottgeſendeten
r Engel Schaar, die vor des Höchſten Throne ſteht,
o blendender noch ſtrahlet von dem Flammenheer
Des Herren Klarheit.

„Anbetung in der Höhe Gott!“ erſchallt es laut
vor zum Himmel; „Fried' und Wohlgefallen ſey
fort den Menſchen!“ tönt's in heiligem Geſang
Zur Erde nieder.

Und glanzerfüllet zeigt am Himmel ſich ein Stern,
Stern, den keines Menſchen Auge je geſehn,
andern überſtrahlend, daß die frohe Kund'
Zu allen dringe.

Ihn ſehn des Morgenlandes Weiſen hocherfreut,
folgen ihm und kommen nach Jeruſalem,
anzubeten, den im Sterneinglanz ſie ſehn,
Der Juden König.

Herodes Magis clam vocatis inquiens:
Ite, videte ubi eſt, recurrite,
Referte mihi, ut et ego veniens
Adorem eum.

Vulpes Herodes, cur diſſimulas praedam
Captare, quia belluino gutture
Sanguinem ſitis, agni carnes eſuris,
Lupe crudelis?

Non vales tuam ſatiare rabiem,
Non agnus ille ſingularis moritur,
Nam, velis nolis, ipſe rex eſt Iſrael
Rerum creator.

Mori dignatur alio in tempore,
Quando de cruce pretioſi fuderit
Sanguinis undam, quae mundi mortifera
Crimina tollit.

Herodes, den die Kunde ſchreckt, beſcheidet ſie:
Nun geht, und, habt ihr ihn gefunden, kehrt zurück,
Bringt Botſchaft mir, damit auch ich dann zu ihm g
Ihn anzubeten.

Du Heuchler, ſo verſtelleſt du dein arges Herz?
Dem wilden Thiere gleich, beſeelet Blutdurſt dich;
Dem Wolfe gleich, begehreſt du das Blut des Lamms
O du Grauſamer!

Doch deine Wuth zu ſtillen, iſt dir nicht vergönnt;
Das Lamm, das du erſehn, es ſtirbet nicht!
Du mög'ſt es wollen oder nicht, er iſt der Herr,
Der Völker Herrſcher.

Wohl wird er ſterben, wenn die Zeit erfüllet iſt;
Vergießen wird am Kreuz er ſelbſt ſein heilig Blut,
Das Blut, das zur Verſöhnung aller Sünden fließt
Und Leben bringet.

Quid fremis peſtis? iſte rex omnipotens
Non quaerit tuum regnum, tibi poterat
Donare regnum, ſi non eſſes perfidus
Valde ſuperbus.

O quam crudelis ſaevaque ſententia!
Lactare jubes teneram infantiam,
Naſciam mali: cur non parcis, impie,
Lacteae proli?

Vox in excelſis heu quam triſtis reſonat!
Ploratus multus, ululatus maximus:
Paternus luctus fruſtra premit ubera
Nullo ſugente.

Salvete flores martyrum candiduli,
Aſperſi tamen rore, ſed purpureo,
Felices nati hac in luce roſuli
Pulchri, tenelli.

Was wüthest du, Verderber? Jener König ſtrebt
Nach deinem Reiche nicht. Gewinnen konnteſt du
Durch ihn ein Reich, wenn du nicht treulos wär'ſt und ſtolz
Und übermüthig.

Wie nährte eines Menſchen Herz grauſamern Sinn.
Die zarte Kindheit läſſeſt würgen du durchs Schwerdt,
Die nie geſündigt: warum, Frevler, ſchonſt du nicht
Des ſchwachen Säuglings?

Wie traurig ſchallet auf den Höh'n der Klage Ton!
Nur Weinen hört man überall und Angſtgeſchrey.
Es ſucht der Mutter Bruſt, dem ſie die Speiſe reich',
Und ſucht vergebens.

Heil, Blüthen euch der Märtyrer, im Unſchuldskleid,
Beſprenget mit dem purpurfarbnen Thau des Bluts!
Heil euch, die für den Himmel dieſer Tag gebar,
Ihr holden Engel!

Quos jugulaſti teneros agniculos
Sanguinolento, maledicte, gladio,
Ablactat vivos in ovili proprio
Paſtor benignus.
Gloria ſanctae Trinitati unicae,
Patri, natoque, flamini paracleto,
Et nunc et ultra immenſa ſecula
Sit ſemper. Amen.

Zwar ſanket ihr, des Blutdurſts Opfer, in das Gra
Und ſanket ſchon ſo früh! Doch der, für den ihr ſtarbt,
Der gute Hirte führt euch neu belebet nun
Zu grünen Auen.
Gott, dem Dreyeinigen, der einig iſt, ſey Preis!
Dem Vater Preis, dem Sohn, dem Tröſter, Gottes Gei
Anbetung ihm, der iſt und war und ſeyn wird, jetzt
Und ewig! Amen.

Alcuin,

oder, wie er auch zuweilen heißt, Alchuinus, Albinus. Ge
gegen die Mitte des achten Jahrhunderts in der Engliſchen Pr
vinz York. Geſt. im J. 804 zu Tours in Frankreich als Abt d
dortigen Stiftes zu St. Martin. Ohnſtreitig einer der kenntni
reichſten Männer ſeines Zeitalters, und von hohem Verdienſt
ſowohl durch ſeinen Eifer für die Wiſſenſchaften, als beſonde
durch ſeinen Einfluß auf Kaiſer Karl d. Gr., deſſen Freund
Rathgeber und Lehrer er war. In der von dieſem geſtifteten g
lehrten Geſellſchaft führte er den Namen Flaccus. Unter ſeine
noch übrigen ziemlich zahlreichen Gedichten, welche Andr. Que
cetanus (d. i. Düchesne) zuerſt in der Sammlung ſeiner Schrifte
(Paris 1617 fol.) aus einer alten Handſchrift herausgab, un
die freylich nicht durch einen beſonderen poetiſchen Werth au

ichnet, aber für ſeine Zeit doch immer merkwürdig genug
ſind, kommt auch ein einzelner angeblich von ihm verfertigter
Hymnus vor, den ich hier abgekürzt mittheile. Ein anderer
noch weniger bedeutender Geſang, für das Feſt des h. Vedaſtus,
Biſchofs zu Arras im 6ten Jahrh., beſtimmt, ſteht unter ſeinem
Namen in Lambecks Commentar. de Bibl. Vindob. Lib. II. c. V.
p. pr., und in der neueſten vom Fürſt-Abt Febronius zu Re-
genſburg im J. 1777 beſorgten Ausgabe der Werke Alcuins.

Hymnus veſpertinus.

Luminis fons, lux et origo lucis,
O pius noſtris precibus faveto,
Atque peccati tenebris fugatis
Nos petat alma.
Sancta vis cujus hominem creavit,
Atque damnavit, pietas redemit,
Vis, ut in cunctis, pius atque juſtus
Omnipotensque.
Excitat cur nos fidei poteſtas,
Jungit ſpei decus in futura,
Caritas jungit habitura finem
Tempore nullo.

Abendgeſang.

Du Quell des Lichts, in dem das Licht wir ſehen,
Neig', Gütigſter, dein Ohr zu unſrem Flehen,
Damit, von dir erleuchtet, unſre Seelen
Das Gute wählen.
Du haſt des Lebens Kraft in uns geſenket,
Du ew'ges Heil durch Jeſus uns geſchenket;
Wie ſollten wir nicht freudig auf dich ſchauen,
Und dir vertrauen?
Es hält der Glaube ſich an deine Worte;
Die Hoffnung ſieht von fern des Himmels Pforte;
Ziehet uns zu dir mit heil'gem Triebe
Die ew'ge Liebe.

Ecce transactus labor eſt diei,
Nosque te tuti ſumus annuente:
En tibi grates agimus perennes
Tempus in omne.

Solis abſceſſus tenebras reduxit;
Ille ſol nos inradiet coruſcus,
Luce qui fulva fovet angelorum
Agmina ſancta.

Quas dies culpas hodierna texit,
Chriſte, deleto pius atque mitis,
Pectus et puro rutilet nitore
Tempore noctis.

Te Deum ſemper vigilans *) requirat,
Cogitet cunctis reſoluta curis,
Actibus cunctis queat ut placere,
Rex, tibi, ſumme.

Geendiget ſind nun des Tag's Geſchäfte;
Du, Herr, verliehſt uns Schutz, verliehſt uns Krä
Vernimm den Dank, den dafür hocherfreuet
Das Herz dir weihet.

Doch ach! auch dieſer Tag zählt ſeine Sünden;
Laß, Chriſtus, uns bey dir Vergebung finden,
Du Freundlichſter, vertilg' aus unſerm Herzen
Der Sünde Schmerzen.

Der Sonne Licht entwich aus unſern Gränzen;
Seh'n wir die Sonne nur beym Dunkel glänzen,
Die, nie verfinſtert, in des Himmels Höhen
Die Engel ſehen!

Dein denk' die wache Seele ſtets im Schlummer;
Vergeſſen ſey die Sorge und der Kummer;
Nur das ſey unſre Sorge, Herr, in Allen
Dir zu gefallen.

M

*) Scil. *mens*, in Beziehung auf die vorhergehende, hier
gelaſſene Strophe.

Membra, quae caſta dabimus cubili,
Fromta conſurgant opus ad diurnum,
Quae ſuum mundum venit eſſe templum
Spiritus almus.

Sex dies juſtos operamur actus,
Septimo captent animi quietem,
Sint in octavo rediviva nobis
Gaudia vitae.

Keuſch übergeben wir dem Schlaf die Glieder;
Geſtärkt erwecke ſie das Tageslicht wieder,
Und deines Geiſtes Kraft regier' in ihnen,
Dir ſtets zu dienen.

Luſt ſey das Tagwerk uns, das uns beſchieden;
Am Abend lohne ſanfte Ruh' die Müden,
Und einſt erquick' uns, ſinkt des Lebens Sonne,
Die ew'ge Wonne.

Theodulph.

Geb. aus Italien, wahrſcheinlich von Gothiſcher Abkunft. Geſt. im J. 821 als Biſchof von Orleans. Unter ſeinen Gedichten, die zugleich mit denen des Drepanius von A. Rivinus, vollſtändiger aber von Jac. Sirmond in deſſen Werken B. II. herausgegeben, auch in den Bibliotheken der Kirchenväter abgedruckt ſind, und die man mit Recht für die vorzüglichſten aus dieſem Jahrhunderte hält, befindet ſich folgende Hymne, die zu einem ausgezeichneten Anſehen in der lateiniſchen Kirche gelangt iſt, und noch jetzt überall am Sonntage Palmarum bey der Palmenprocession als Wechſelgeſang angeſtimmt wird. Nach Wilh. Durand's Erzählung (Ration. div. officior. L. VI. de dom. Palmar.) verfertigte Th. dieſe Hymne während ſeiner Gefangenſchaft in einem Kloſter zu Angers, wohin er von dem Kaiſer Ludwig dem

dem Frommen wegen ihm angeſchuldigter Theilnahme an
Empörung Bernhards, Königs von Italien, verwieſen w
und ſang ſie am Palmſonntage, als die Proceſſion gerade v
ſeiner Wohnung vorbeykam, aus dem geöffneten Fenſter
Der Kaiſer, der ſelbſt den Zug begleitete, hörte ſie, und wu
ſo ſehr durch ſie gerührt, daß er den Th. wieder in Freyh
ſetzte, ihm ſein Bisthum zurückgab, und verordnete, jene Hym
ſolle fortwährend am Palmſonntage zu Ende der Proceſſion bey
Eintritt in die Kirche geſungen werden. Gar nicht unwa
ſcheinlich iſt es, daß Th. mit einzelnen Ausdrücken derſelbe
beſonders mit dem *Rex pie, rex clemens*, auf den Kaiſer ſel
anſpielte; und aus dem Erfolge ſcheint zu erhellen, daß dieſ
den Wink verſtanden habe. Da wir die Zeit der Freylaſſu
Theodulphs noch beſtimmt wiſſen, ſo läßt ſich auch, die Ric
tigkeit jener Erzählung vorausgeſetzt, die Zeit der Verfertigu
der Hymne genau angeben, nemlich das J. 821. Die beyg
fügte Ueberſetzung iſt gröſtentheils aus den Liedern der Kirch

Hymnus dominica in ramis palmarum.

Gloria, laus et honor tibi ſit, rex Chriſte redemto
Cui puerile decus promſit Hoſanna pium.
Iſrael tu rex, Davidis et inclyta proles,
Nomine qui Domini, rex benedicte, venis.
Coetus in excelſis te laudat coelicus omnis,
Et mortalis homo et cuncta creata ſimul.

Loblied am Palmſonntage.

Lob und Ehre ſey dir, o Jeſus, König, Erlöſer,
Den das Hoſannageſchrey jauchzender Schaaren erhob
Der du geſegnet im Namen des Herrn als König einherziehſt
Davids und Abrahams Sohn, Iſraels König und Gott
Dir lobſingen entzückt in der Höh' die himmliſchen Chöre,
Dir lobſingt auch der Menſch, alle Geſchöpfe mit ihm

Pleb

Plebs hebraea tibi cum palmis obvia venit:
Cum prece, voto, hymnis adſumus ecce tibi.
Si placuere tibi, placeat devotio noſtra,
Rex pie, rex clemens, cui bona cuncta placent.
Si tibi paſſuro ſolvebant munia laudis,
Nos tibi regnanti pangimus ecce melos.

Einſt mit Palmen kam dir das Volk der Hebräer entgegen;
Siehe! mit Flehn und Geſang' nah'n wir uns, König, zu dir.
Gütiger König, du trugſt an der Juden Lobe Gefallen;
Angenehm wallen denn auch unſere Lieder vor dich!
Iſrael weihete dir, da zum Tode du giengeſt, ſein Loblied;
Unſre Geſänge, o Herr, ſind dir als Sieger geweiht.

Walafried,

mit dem Beynamen Strabo oder der Schielende. Geſt. im J. 849 als Abt des Kloſters Reichenau in Schwaben. Nächſt einer, aus den Schriften der Kirchenväter von ihm zuſammengetragenen Gloſſa interlinearis über die Bibel haben ihn vorzüglich ſeine Gedichte bekannt gemacht, die allerdings für dieſes Zeitalter ganz erträglich ſind, und die man am vollſtändigſten in Canſii Lection. antiq. T. II. P. II. nach der neuern Ausgabe in Basnage geſammlet findet. Unter ihnen kommen außer den beyden hier abgekürzt mitgetheilten Hymnen, wovon die letztere, obwohl gegen alle Wahrſcheinlichkeit, von Manchen dem eben angeführten Theodulph zugeſchrieben worden iſt, noch einige andere höchſt mittelmäßige auf Heilige und Märtyrer vor. Eine Eigenbarkeit des W. iſt das Beſtreben, griechiſche Ausdrücke in ſeinen Liedern anzubringen; vermuthlich wollte er damit ſeine Kenntniß in einer damals von den allerwenigſten verſtandenen

Spra-

Sprache ſehen laſſen. Er iſt übrigens, ſo viel wir wiſſen, erſte Deutſche, der ſich als geiſtlicher Liederdichter hervorth obwohl keine ſeiner Hymnen unter die allgewein eingeführ Kirchengeſänge aufgenommen iſt.

Hymnus in natali Domini.

Gioriam nato cecinere Chriſto
Angeli, famam retulere, clarâ
Voce paſtores nova concrepabant
Gaudia mundo.

Laus in excelſis, pia pax in arvis
Dicitur magnis celebranda votis:
Omnis adventu Domini movetur
Machina mundi.

Splendidam coeli faculam dedere:
Movit ardorem ſacra lux Magorum,
Territant ſacram nova Judaeorum
Nuntia plebem.

Weihnachtsgeſang.

Des Menſch gewordnen Gottesſohnes Ehre
Verkünden frölich jauchzend Himmelsheere,
Und laut erſchallet aus der Hirten Munde
Die frohe Kunde.

„Preis in der Höhe! und den Menſchen Friede!“
So tönet es im feyerlichen Liede;
Mit Staunen wird von Menſchen heut' geſehen,
Was nie geſchehen.

Der Himmel hell erglänzt im neuen Sterne;
Von ihm geleitet, kommen aus der Ferne
Die Weiſen, und begrüßen mit Entzücken,
Den ſie erblicken.

Veritas terra pietasque nata eſt,
Solvit et primae maledictionis
Damna, pro ſpinis tribulisque fructum
Terra miniſtrat.

Fructus hic terrae prius a propheta
Valde ſublimis fuit indicatus,
Qui greges ſanctos ſaturare vivo
Pane valeret.

Hic ſub humana ſpecie coruſcans
Vile praeſepis voluit cubile
Ferre, quo ſeſe dare nuntiaret
Paſcua paſtor.

Terra laetetur, radiata tanti
Luminis tractu, genus et redemtum
Vota gratanti voveat feratque
Debita mente.

Mit ihm iſt neu die Wahrheit nun geboren;
Erſetzt iſt, was durch Sünde war verloren;
Es blühen herrlicher im Gnadenlichte
Des Segens Früchte.

Der Vorzeit Ahndung hat ſich nun erſchloſſen,
Seitdem der Erde dieſe Frucht entſproſſen,
Die Leben und Erquickung uns gewähret,
Uns ewig nähret.

Gekommen iſt, in unſer Fleiſch gekleidet,
Der gute Hirt, der alle Völker weidet;
Gewohnt hat er, wie wir, in Pilgerhütten,
Für uns gelitten.

Heil nun der Erde, die ſein Licht erblicket!
Durch ihn für Zeit und Ewigkeit beglücket,
Weih' jeder ihm, dem Retter, Dank und Liebe
Mit reinem Triebe.

Chriſte, da nobis tua juſſa vero
Corde ſectari, ſimul et beatis
Actibus vitae nitidum mereri
Stemma perennis.

Hilf, Chriſtus, ſelbſt uns dein Geſetz vollbringen,
Laß gute Thaten uns durch dich gelingen,
Daß einſt bey dir des ew'gen Lebens Krone
Auch uns belohne!

A l i u s.

Lumen inclytum refulget
Maximo orto ſidere,
Quod per omnem ſplendet orbem,
Noctis umbras aufugans.

Dux Judae, quem propheta
Jam diu praedixerat,
Nobis lactus ecce venit,
Bethle naſcens inclyta.

E i n a n d e r e r.

Seht! ein helles Licht erglänzet,
Und mit heitrem Sonnenblick
Strahlt ein neuer Stern am Himmel;
Nacht und Dunkel weicht zurück!

Den vorlängſt, von Gott erleuchtet,
Der Prophet von ferne ſah,
Sieh', er kommt, uns zu beglücken,
Kommt aus Bethlem Ephrata.

Hunc regalis virgo mater
Partu gaudens edidit,
Gabriel quem nuntiavit
Salvatorem gentium.

Quum paſtores excubantes
Cura morderet gravis,
Ad laetandum clarus ipſos
Eſt hortatus nuntius.

Concinebat angelorum
Turba laeta laudibus,
Terrae pacem praedicantes
Coelo reddunt gloriam.

O mirandum et ſtupendum
Sacramentum gloriae,
Cuncta quod ſupra tonantem
Virgo geſtat parvula.

Den als Heiland der Verlornen
Gabriel vorhergeſagt,
Ihn gebieret die Erwählte,
Eine unbefleckte Magd.

Sorgend ihrer Heerden wartet
In der Nacht die Hirtenſchaar;
Gottes Engel trittt zu ihnen,
Macht das Wunder offenbar.

Von den ſel'gen Geiſterchören
Tönet laut des Jubels Lied:
„Ehre ſey Gott in der Höhe
Und der Erde ew'ger Fried'!“

O des göttlich großen Wunders!
O der That, die Keiner faßt!
Der, der über alles herrſchet,
Wird, wie wir, der Erde Gaſt!

Factor coeli et factor orbis
Clauſus alvo eſt foeminae,
Summus auctor angelorum
Fit praeſepe conditus.

Qui polos metitur ungui,
Qui pugillo ambit ſolum,
Pannis paucis obvolutus
Vagit infans parvulus.

Os praeclarum conditoris,
Quod formavit ſeculum,
En admotum nunc libenter
Sugit matris ubera.

O parens beata Chriſti,
David ſtirpis foemina,
Tu regina laus et orbis,
Laetare alma Maria.

Eines Weibes Leib umſchließet
Den, der ſelbſt die Welt gemacht:
Und in einer Krippe lieget,
Der die Erd' hervorgebracht.

Deſſen Hand das Weltall faſſet
Und den ganzen Erdkreis mißt,
Iſt ein ſchwaches Kind, und weinet;
Eine Windel ihn umſchließt.

Der der Weſen Reich geſtiftet,
Dem des Lebens Quell entfloß,
Suchet Nahrung und Erquickung,
Ruhend in der Mutter Schooß.

Glücklichſte von allen Müttern,
Du, der Menſchheit hohe Zier,
Du, vom Herrn gebenedeyet,
Davids Sproße, Heil ſey dir!

Voto adeſto tu piorum,
Chriſte, ſervans ſeculum,
Patriarchis et Prophetis
Tu corona gloriae.

Nam te virgo, nupta, caelebs,
Sexus omnis appetit.
Tu parentes atque natos
Deprecando protege.

Gaude coelum cum ſupernis
Angelorum millibus,
Terrae et omnis plenitudo,
Pontus, aſtra, flumina.

Göttlicher, den ſie geboren,
Den die Himmelsbürger ſehn,
Der Gerechten Ehrenkrone,
Höre gnädig unſer Flehn!

Dein getröſten wir uns alle;
Greis und Jüngling harren dein;
Laß die Jugend, laß das Alter
Immer deiner Hülf' ſich freun!

Ja, es freu' ſich alles deiner,
Himmel, Erde, Luft und Meer,
Aller Staubbewohner Menge
Und der Engel zahllos Heer!

Zehntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Kein Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung war den Wisse
schaften und der Literatur ungünstiger, keines zeichnet sich dur
eine so große Unfruchtbarkeit an Gelehrten und Schriftstellern au
als das zehnte. Man hat es das unglückliche und das obscu
genannt; und diesen Namen verdient es warlich auch in Hinsic
auf die geistliche Dichtkunst, oder, noch bestimmter zu rede
auf die Liederpoesie. Denn das einzige poetische Genie dies
Jahrh., die berühmte Roswitha, Nonne im Kloster Ganders
heim, um das J. 980, hat zwar mehrere historisch-religiö
Gedichte auf Heilige und Märtyrer, aber keinen Kirchengesan
verfertigt. Unter den übrigen wenigen Hymnographen abe
selbst Notkern nicht ausgenommen, ist auch nicht ein einziger
dessen Arbeiten im geringsten auf poetischen Werth Anspru
machen könnten. Sie mögen indeß wenigstens dem Namen nac
hier angeführt werden: Rathbod, ein Deutscher, gest. al
Bischof von Utrecht im J. 917, Verf. verschiedener, jetzt nich
mehr bekannten Heiligen-Gesänge (Trithem. n. 293). Ste
phanus, gest. als Bischof von Lüttich im J. 920, Verfasse
eines Gesanges auf die Dreyeinigkeit und einiger Heiligenlieder
die er selbst componirte (id. n. 298). Hucbald, Mönc
im Kloster St. Amand in Flandern, gest. im J. 930, einer de
vorzüglichsten Musikverständigen seiner Zeit, von dem auch jetz
noch mehrere musikalische Schriften vorhanden sind, Verf. un
Componist verschiedener Heiligengesänge, unter andern zweyer au
den h. Theodorich, die Mabillon bekannt gemacht hat (Ana
lect. T. III. Append. p. 641). Odo, der sogleich besonder
erwähnt werden wird. Rosmas Matericnsis, ums J. 950
Verf. eines elenden Hymnus auf den h. Synesius und Theo
pom

pompus, der in Ferd. Ughelli Italia sacra T. II. p. 112. ed. Venet. 1717 steht. Salvus, Abt eines Klosters in Navarra, gest. im J. 962, Verf. mehrerer verloren gegangenen Kirchengesänge (*Ildefons.* de script. eccl. append.) Eckehard oder Ekkard, der ältere, aus dem Geschlechte der von Jonschwil, gest. im J. 966 als Dekan des Klosters St. Gallen, Verf. eines unbedeutenden Hymnus und einiger Sequenzen (*Pez* Thesaur. anecdot. T. I. P. III. p. 576. *Canis.* Lect. antt. ed. *Basnage.* T. II. P. II. p. 209). Notker der zweyte, Mönch in eben dem Kloster, gest. ums J. 975, ein Mann von mannigfaltigen Kenntnissen, wegen welcher er Physicus und Pictor, wie wegen seiner strengen Lebensart Piperis granum genannt wurde, Verf. zweyer mittelmäßiger Hymnen (*Canis.* l. c.) Was wir von den Liederverfassern der griech. Kirche aus diesem Jahrh. wissen, ist wenig und uninteressant. Der berühmteste unter ihnen war unstreitig der Kaiser Leo VI, mit dem Zunamen des Weisen, gest. im J. 911, von welchem 11 Morgengesänge in dem sogenannten Octoecho der Griechen stehen. (Gerbert T. II. p. 11.)

Notker der ältere,

mit dem Beynamen Balbulus (der Stammelnde). Geb. zu Heiligau, einem Ort ohnweit des Klosters St. Gallen, in welchem er den größten Theil seines Lebens als Benedictinermönch zubrachte. Gest. im J. 912. Lange nach seinem Tode, im Jahr 1514, ward er unter die Heiligen versetzt. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit wird er für den vorzugsweise so genannten Mönch von St. Gallen gehalten, der auf Befehl Kaisers Karl des Dicken ein noch jetzt vorhandenes Buch de gestis Caroli M. schrieb. Gewisser indeß und auch von größerer Bedeutung ist das, was er für den Kirchengesang geleistet, den er nicht bloß in musikalischer Hinsicht nach dem Muster der römischen Kirche

verbesserte, sondern auch mit einer eigenen Gattung von Lieder
die unter dem Namen Sequenzen oder Prosen bekannt sin
bereicherte. Die Entstehung dieser Lieder beschreibt er uns sel
in der Zueignung derselben an den Bischof Luitward von V
celli (*Pez* Thes. anecd. T. I. p. 27. auch bey Gerbert T. I. p. 41
folgendermaßen: „Da ich noch jung war und es mir nicht imm
gelingen wollte, die langgedehnten Melodien im Gedächtnisse
bewahren (nemlich die sogenannten Neumen oder Jubilos,
als Ausdruck einer freudigen Begeisterung über die letzte Sy
des Alleluja bey der Messe ohne weiteren Text gesungen, u
die, weil sie auf das Alleluja wie eine Art von Finale folgte
und in den Noten die Melodie desselben genau wiederholte
Sequentiae genannt wurden): sann ich auf ein Mittel, dieselb
behaltbarer zu machen. Indessen trug es sich zu, daß ein g
wisser Priester aus Gimedia, das vor kurzem von den Normann
zerstört war, mit einem Antiphonarium zu uns kam, in welche
zu den Sequentien einige, wiewohl nicht fehlerfreye, Stroph
geschrieben waren. Dieser Umstand veranlaßte mich, nach A
derselben andere aufzusetzen. Ich zeigte sie meinem Lehrer N
dem sie im Ganzen gefielen, nur daß er einiges daran geände
wünschte, und die Bemerkung machte, so viel Noten der G
sang habe, eben so viel und nicht weniger Sylben müßten auc
im Texte seyn. Nach dieser Weisung sahe ich meine Arbe
nochmals durch, und nun nahm N so sie mit vollkommnem Be
fall auf, und gab die Texte den Knaben zum Singen.“ Auc
bey Andern fand Notker mit seinen Gesängen großen Beyfall
so daß sie in kurzer Zeit auch außerhalb der Schweiz an viele
Orten an der Stelle jener wortlosen Neumen oder Sequenzen
deren Namen man ihnen nun beylegte, beym Gottesdienste ein
geführt wurden, wie die noch vorhandenen Handschriften au
dem 10ten und 11ten Jahrh. zu S. Emeran, S. Blasien un

in

im Kloſter Weingarten beweiſen. Aus der erſteren hat der Benedictinermönch im Kloſter Mölck, Bernh. Pez, ſämmtliche Sequenzen des Notker, 38 an der Zahl, in ſeinem Theſaurus anecdot. T. I. p. 18 ff. abdrucken laſſen. Die mehreſten waren bis zur Zeit der Reformation in Deutſchland überall im Gebrauch, einige ſelbſt noch lange nachher auch in den proteſtantiſchen Kirchen. Dieſe vorzüglich ſind es, die ich hier, ſo wenig ſie auch in poetiſcher Hinſicht bedeuten mögen, als Erzeugungen eines herzlichen Andachtsgefühls mittheile. Da die Uebertragung derſelben in unſre Sprache, zumal nach der jetzigen Form, wenn die ganze Eigenthümlichkeit der Originale darin ausgedruckt ſeyn ſoll, ihre großen Schwierigkeiten hat: ſo habe ich es bey dem mit zweyen gemachten Verſuche bewenden laſſen. Die Ueberſetzung der erſten iſt aus dem Enchiridion geiſtlicher Geſänge, dem ſogenannten vierten Olearischen Geſangbuche, vom Jahr 1528, und wurde noch in neueren Zeiten in unſern Kirchen geſungen. Als Verfaſſer der dritten: Sancti Spiritus adſit nobis etc. wird von Manchen König Robert von Frankreich genannt; doch ſind die ſicherſten Zeugniſſe gegen dieſe Angabe. (Gerbert T. II. p. 30.) Ohne allen Zweifel hat man ihre Sequenz mit einer andern gleichfalls für das Pfingſtfeſt beſtimmten: Veni ſancte ſpiritus etc. verwechſelt, die allerdings Robert zum Verfaſſer hat. (S. das 11te Jahrh.)

Sequentia de nativitate Domini.

Grates nunc omnes reddamus Domino Deo,
Qui ſua nativitate

Weihnachtsgeſang.

Dank ſagen wir alle Gott, unſerm Herrn Chriſto,
Der uns mit ſeiner Geburt hat erleuchtet,

Nos liberavit de diabolica poteſtate.
Huic oportet ut canamus cum angelis
Semper gloria in excelſis.

Und uns erlöſet mit ſeinem Blute von des Teufels Gewa
Den ſoll'n wir alle
Mit ſeinen Engeln loben mit Schalle,
Singen: Preis ſey Gott in den Höchſten!

Alia.

Eia recolamus laudibus piis digna hujus diei carmin
In qua nobis lux oritur gratiſſima.
Noctis interit nebula, pereunt noſtri criminis umbracul
Hodie ſeculo maris ſtella eſt enixa novae ſalutis gaudi
Quem tremunt barathra, mors cruenta pavet, ipſa
quo peribit mortua.
Gemit capta peſtis antiqua, coluber lividus perdit ſpoli
Homo lapſus, ovis abducta, revocatur ad aeterna gaudi
Gaudent in hac die agmina angelorum coeleſtia,
Quia erat dragma decima perdita, et eſt inventa.

Ein andrer.

Auf! laßt uns würd'ge Lieder dieſem Tage ſingen,
Mit dem ein heitres Licht uns aufgeht.
Es fliehn die Nebel der Nacht, und unſrer Sünden Schatt
weichen.
Von der erwählten Jungfrau wird das Heil der Welt gebore
Geboren der, vor dem die Hölle bebt,
Vor dem der grauſe Tod erzittert, ſelbſt zum Untergan
durch ihn beſtimmt.
Der Menſch, der tief gefallne, das verlorne Schaf, wird m
zurückgeführt zu ew'gen Freuden.
Der Engel hohe Heere feyern jubelnd dieſen Tag;
Denn was verloren war, iſt wiedergefunden.

O culpa nimium beata, qua redemta eſt natura.
Deus, qui creavit omnia, naſcitur ex foemina.
Mirabilis natura, mirifice induta,
Aſſumens quod non erat, manens quod erat.
Induitur natura divinitas humana:
Quis audivit talia, dic rogo, facta?
Quaerere venerat paſtor pius, quod perierat.
Induit galeam, certat ut miles armatura:
Proſtratus in ſua propria ruit hoſtis ſpicula.
Aaferuntur tela, in quibus fidebat: diviſa ſunt illius ſpolia,
Capta praeda ſua. Chriſti pugna fortiſſima ſalus noſtra eſt vera,
Qui nos ſuam ad patriam duxit poſt victoriam,
In qua ſibi laus eſt aeterna.

O überſchwenglich ſelig jenes Opfer, das die Welt errettete!
Der alle Dinge ſchuf, wird ſelbſt der Erde Pilger;
Ein wunderbares Weſen, wundervoll bekleidet!
Was fremd ihm war, mit ſich vereinend, und doch nicht verringert!
In menſchliche Geſtalt hüllt ſich die Gottheit;
Wer hörte ſolches je?
Der gute Hirte kommt, zu ſuchen, was verloren;
Er rüſtet mit dem Helm ſich, mit den Waffen, gleich dem Kämpfer.
Der Feind, zu Boden ſtürzend, ſinket in ſein eignes Schwerdt;
Genommen werden ihm die Pfeile, denen er vertraute;
Entriſſen wird die Beute ihm, getheilt der Raub.
Der tapfre Held erkämpft uns Heil,
Und führt uns nach dem Sieg in ſeine Heimath ein,
Wo ew'ges Lob ihm tönt.

Sequentia in die pentecoſtes.

Sancti ſpiritus adſit nobis gratia,
Quae corda noſtra ſibi faciat habitacula,
Expulſis inde cunctis vitiis ſpiritalibus.
Spiritus alme, illuſtrator hominum,
Horridas noſtrae mentis purga tenebras.
Amator ſancte ſenſatorum ſemper cogitatuum,
Infunde unctionem tuam clemens noſtris ſenſibus.
Tu purificator omnium flagitiorum ſpiritus,
Purifica noſtri oculum interioris hominis,
Ut videri ſupremus genitor poſſit a nobis,
Mundi cordis quem ſoli cernere poſſunt oculi.
Prophetas tu inſpiraſti, ut praeconia Chriſti praec
nuiſſent inclyta:
Apoſtolos confortaſti, uti trophaeum Chriſti per totu
mundum veherent.
Quando machinam per verbum ſuum fecit Deus coel
terrae, marium,

Pfingſtgeſang.

Der Geiſt des Herrn erfülle uns mit ſeiner Gnade;
Er rein'ge von der Sünde uns,
Und mache ſich zum Tempel unſre Herzen.
Erhabner Geiſt, der Menſchen Licht,
Zerſtreue du die finſtre Nacht, die uns bedeckt.
Du, heiliger Gedanken Freund,
Geuß gnädig deine Salbung aus in unſre Sinne!
Du, der du jedes Böſe tilgeſt,
O rein'ge du das Auge unſres innren Menſchen,
Daß es den Hocherhabnen ſchauen möge,
Den nur des reinen Herzens Augen ſchauen können!
Von dir getrieben, ſangen die Propheten von des Heilan
Ruhme.
Du ſtärkteſt die Apoſtel, mit dem Kreuz des Herrn zu all
Völkern hin zu dringen.
Als Gott durch ſein allmächtigs Wort die Welt ſchuf u
den Himmel und das Meer,

Tu ſuper aquas, foturus eas, numen tuum expandiſti ſpiritus.
Tu animabus vivificandis aquas foecundas,
Tu aſpirando das ſpiritales eſſe homines.
Tu diviſum per linguas mundum et ritus aduhaſti, domine,
Idolatras ad cultum dei revocas, magiſtrorum optime.
Ergo nos ſupplicantes tibi exaudi propitius, ſancte ſpiritus,
Sine quo preces omnes caſſae creduntur, indignae Dei auribus,
Tu, qui omnium ſeculorum ſanctos tui numinis docuiſti inſtinctu amplectendo, ſpiritus,
Ipſe hodie apoſtolos Chriſti donans munere inſolito et cunctis inaudito ſeculis
Hunc diem glorioſum feciſti.

Du ſchwebteſt du belebend über den Gewäſſern.
Du biſt's, durch den des heil'gen Waſſers Weihe
Ein Lebensquell für unſre Seelen wird.
Durch deinen Gotteshauch wird, was vom Fleiſch geboren, Geiſt.
Du einigteſt die Welt, die durch der Sprachen und des Glaubens Unterſchied getrennte.
Die Götzendiener brachteſt du, der Lehrer beſter, zu dem Dienſt des Ewigen zurück.
Drum höre gnädig uns, die zu dir flehen, Gottes Geiſt,
Ohn' deſſen Kraft der Menſchen Bitten alle fruchtlos ſind und unwerth der Erhörung,
Du, der die Frommen aller Zeiten mit der Wahrheit Licht erhellte,
Der, mit der Gaben höchſten Fülle die Apoſtel zierend,
Vor allen herrlich dieſen Tag uns machte!

Sequentia de S. Trinitate.

Benedicta ſemper ſancta ſit Trinitas, Deitas ſcili
Unitas coæqualis gloria.
Pater, Filius, ſanctus Spiritus tria ſunt nomina, om
eadem ſubſtantia.
Deus genitor, Deus genitus, in utroque ſacer Spiri
deitate ſocia.
Non tres tamen dii ſunt, Deus verus unus eſt, ſic Pa
dominus, Filius Spiritusque dominus.
Proprietas in perſonis unitas eſt. et in eſſentia.
Majeſtas par et poteſtas, decus, honor aeque per omn
Sidera, maria, continens, arva ſimul et univerſa condi
Quem tremunt impia tartara, colit quoque quem
abyſſus infima,
Nunc omnis vox atque lingua fateatur hunc laude debi
Quem laudat ſol atque luna, dignitas adorat angelica.
Et nos voce praecelſa omnes modulemur organi
cantica dulci melodia.
Eia et eia, nunc ſimul jubilemus altithrono domi
laudes in excelſis:
O adoranda Trinitas, o veneranda Unitas.
Per te ſumus creati, vera aeternitas,
Per te ſumus redemti, ſumma tu charitas.
Populum cunctum tu protege, ſalva, libera, eripe
emunda.
Te adoramus, omnipotens, tibi canimus, tibi laus
gloria
Per infinita ſecula ſeculorum.

Odo von Clugny.

eb. um das J. 880. Geſt. im J. 942 zu Tours als Abt des loſters Clugny in Burgund, mit deſſen Verbeſſerung, wie überaupt mit der Reformation der Kloſterzucht, er ſich ſehr eifrig eſchäftigte, ſo daß er auch nach ſeinem Tode unter die Heiligen eſetzt ward. Er beſaß, wie einige noch vorhandene Schriften on ihm beweiſen, für ſeine Zeit eine nicht geringe Kenntniß er Muſik, und ſetzte zu mehrern von ihm verfertigten Antihonen und Hymnen ſelbſt die Singweiſen. (Gerbert T. II. p. 34.) eine ſind in der Bibliotheca Cluniacenſi, Pariſ. 1614. fol. und n der Bibl. P. P. max. abgedruckt. Die bekannteſte unter ihnen, ie vormals auch außerhalb Frankreich an vielen Orten im Gebrauch war, laſſe ich hier folgen.

Hymnus de S. Maria Magdalena.

Lauda, mater eccleſia,
Lauda Chriſti clementiam,
Qui ſeptem purgat vitia
Per ſeptiformem gratiam.
Maria ſoror Lazari,
Quae tot commiſit crimina,
Ab ipſa fauce tartari
Redit ad vitae praemia.

Geſang von der Maria Magdalena.

Erhebt, ihr Gläubigen, erhebt
Des Mittlers hohe Freundlichkeit,
Der den Gefallnen nicht verſtößt,
Ihm ſeiner Gnaden Fülle beut!
Marien, die durch Luſt verführt
Den Weg des Lebens einſt verlor,
Sie hebt vom tiefen Abgrund er
Zum Leben und zum Heil empor.

Poſt

Poſt fluxae carnis ſcandala
Fit ex lebete phiala,
In vas translata gloriae
De vaſe contumeliae.

Aegra currit ad medicum,
Vas ferens aromaticum,
Et a morbo multiplici
Verbo curatur medici.

Contriti cordis punctio
Cum lacrymarum fluvio
Et pietatis actio
Ream ſolvit a vitio.

Surgentem cum victoria
Jeſum videt ab inferis:
Prima meretur gaudia,
Quae plus ardebat ceteris.

Sie, die ſo manche Sünd' befleckt,
Schmückt nun durch ihn der Unſchuld Kleid;
Aus dem Gefäß der Schande wird
Nun ein Gefäß der Herrlichkeit.

Krank eilet ſie zum Arzte hin,
Bringt ihm der Salbung Opfer dar;
Und auf des Arztes Machtgebot
Weicht ihrer Leiden ganze Schaar.

Die Reue, die ihr Herz empfand,
Die Thräne, die vom Aug' ihr floß,
Der Liebe Handlung, die ſie übt',
Macht ſie von Schuld und Strafe los.

Drum, als er aus dem Grab' erſtand,
Sie im Triumph zuerſt ihn ſieht,
Vor andern, ihn zu ſehen, werth,
Da ſie ſo heiß für ihn geglüht.

Soli Deo ſit gloria
Pro multiplici gratia,
Qui culpas et ſupplicia
Remittit et dat praemia.

Lob, Ehr' und Preis ſey unſerm Gott,
Der gnädig auf die Sünder blickt,
Die Schuld vergiebt, die Straf' erläßt,
Und einſt mit ew'ger Freud' uns ſchmückt!

Hier mag noch eine Hymne folgen, die, ſo ſehr ſich auch mein Gefühl gegen ihre Aufnahme ſträubt, doch wegen ihres in der ganzen abendländiſchen Kirche erhaltenen und bey den Römiſch-katholiſchen bis auf den heutigen Tag behaupteten Anſehens auf einen Platz in der Anthologie Anſpruch macht. Da ſie ſchon in einem Breviarium von M. Caſſino, das im 11ten Jahrh. geſchrieben iſt, vorkommt: ſo muß ſie bereits im 10ten bekannt geweſen ſeyn, kann alſo nicht, wie manche geglaubt haben, den Bernhard von Clairvaux, der 200 J. ſpäter lebte, zum Verfaſſer haben. (Mabillon in Opp. Bernardi p. 891. Gerbert T. II. p. 23.) Die beygefügte Ueberſetzung iſt aus dem erſten Theile des neuen Münchner Geſangbuchs.

Hymnus de annunciatione b. Mariae.

Ave maris ſtella,
Dei mater alma
Atque ſemper virgo,
Felix coeli porta.

Lied am Feſte der Verkündigung Mariä.

Stern auf dieſem Lebensmeere,
Mutter Gottes, voll der Ehre,
Reinſte Jungfrau, ſey gegrüßt;
Hochbeglückte Himmelspforte,

Su-

Sumens illud Ave
Gabrielis ore,
Funda nos in pace,
Mutans nomen Evae.

Solve vincla reis,
Profer lumen coecis,
Mala noſtra pelle,
Bona cuncta poſce.

Monſtra te eſſe matrem,
Sumat per te precem,
Qui pro nobis natus
Tulit eſſe tuus.

Virgo ſingularis,
Inter omnes mitis,
Nos culpis ſolutos
Mites fac et caſtos.

Du haſt durch des Engels Worte
Eva's Namen uns verſüßt.

Gieb den Sündern Gottes Frieden,
Löſe unſre Schuld hienieden,
Gieb den Blinden Troſt und Licht!
Was uns ſchädlich iſt, verhüte!
Was uns nützlich iſt, erbitte!
Mutter, ach verlaß uns nicht!

Schönſtes Muſter aller Tugend,
Hilf dem Alter, hilf der Jugend,
Mach' uns ſchuldlos, ſanft und rein!
Hilf uns Schwachen durchzudringen,
Wenn wir mit der Sünde ringen
Und zu Gott um Beyſtand ſchreyn!

Vitam praesta puram,
Iter para tutum,
Ut videntes Jesum
Semper collaetemur.

Sit laus deo patri,
Summo Christo decus,
Spiritui sancto
Trinus honor et unus.

Lehr' uns leben, lehr' uns sterben,
Führe uns als Himmelserben
Einst in deines Sohnes Reich!
Gott der Vater sey gepriesen,
Ehre sey dem Sohn erwiesen,
Und dem heil'gen Geist zugleich!

Eilftes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Auch unter den Liederdichtern dieſes Zeitraumes giebt es, einzigen Damiani etwa ausgenommen, keinen von Bedeutu Bey den allermeiſten iſt die bloße Anführung ihres Namens gen Aus der griechiſchen Kirche ſind die bekannteſten: Simeo Abt zu Konſtantinopel, um das J. 1050, Johannes Ma ropus, ein Metropolit in Kleinaſien, um eben die Zeit, dem ein Kanon auf die Jungfrau Maria in den Act. SS. Ju T. II. p. 49 ſteht, und Michael Pſellus der jüngere, gelehrter Polygraph, der als Mönch um das J. 1080 ſta Verf. mehrerer geiſtlichen Lieder; Andrer nicht zu gedenk deren Namen man beym Fabricius in der Bibl. graeca nachſeh kann. Aus der lateiniſchen Kirche gehören nächſt den gle beſonders anzuführenden hieher: Heriger, Abt des Be dictinerkloſters Lobies im Bisthum Lüttich, geſt. im J. 100 Verf. einer Hymne und einiger Antiphonen, die er als ein ſchickter Muſiker wahrſcheinlich auch ſelbſt componirte (Gerb T. II. p. 36). Theodorich, Presbyter zu M. Caſſino, das J. 1012, Verf. einer Hymne auf den h. Maurus (Pe Diac. de viris ill. c. 16). Odilo, Abt zu Cluguy, geſt. J. 1048, Verf. einiger Heiligengeſänge, die in der Bibl. Cluni und Bibl. PP. max. ſtehen. Albert oder Olbert von Lob geſt. im J. 1048 als Abt zu S. Jakob in Lüttich, Verf. eini Heiligenlieder (Trithem. 308). Berno, ein Deutſcher, g in dem genannten Jahre als Abt des Kloſters Reichenau, Ve und zugleich Componiſt mehrerer Geſänge ähnlicher Art (Gerb T. II. p. 36). Leo IX, auch ein Deutſcher, geborner G Bruno von Dachsburg, als Pabſt geſt. im J. 1054, Verf. u Componiſt verſchiedener Hymnen, Reſponſorien und Antipho

ni Heilige, die nach Sigeberts (de ſcript. eccl. c. 149) Ver-
ſetzung denen von Gregorius I. an die Seite geſetzt zu werden
rdienten (Gerbert T. II. p. 35). Benedict Gauferius
der Guaiferius, geb. aus Salerno, Mönch zu M. Caſſino,
ms J. 1060 (Petr. Diac. de vir. ill. c. 29). Albericus,
gleichfalls Mönch zu M. Caſſino, ums J. 1084, von welchen
eden mehrere Heiligen- und Feſtlieder in den Bibliotheken des
chten Kloſters und eines andern zu Florenz handſchriftlich
rhanden ſind (Petr. Diac. l. c. c. 21). Alphanus, auch
önch zu M. Caſſino, und darauf Erzbiſchof zu Salerno, geſt.
m J. 1086, von dem 16 Hymnen auf verſchiedene Heilige,
ter mehrern hymnenartigen Oden, in ganz guten Verſen,
er ſonſt unerbaulich geſchrieben, in Ferd. Ughelli Italia ſacra,
X. p. 47. ed. Venet. 1722 fol. abgedruckt ſtehen. Victor III,
dormer Fürſt zu Benevent, als Pabſt geſt. im J. 1087, Verf.
nd Componiſt eines von Petr. Diaconus (l. c. c. 18) ſehr ge-
ihmten und noch jetzt zu M. Caſſino vorhandenen Hymnus auf
n h. Maurus. Sigo von Chartres, deſſen Zeitalter ich nicht
her beſtimmen kann, als daß er wahrſcheinlich in dieſem Jahr-
ndert lebte, Verf. oder vielleicht auch nur Componiſt einiger
ymnen auf den h. Florens (Gerbert T. II. p. 36).

Fulbert von Chartres. (Carnotenſis.)

ſt. im J. 1029 zu Chartres in Frankreich, wo er zuerſt als
rſteher einer von ihm ſelbſt gegründeten Lehranſtalt, und dar-
f als Biſchof in dem Rufe eines der gelehrteſten und gottes-
chtigſten Männer ſeiner Zeit lebte. Zu der in dieſem Zeitalter
mer höher ſteigenden Verehrung der Jungfrau Maria wirkte
nicht wenig mit. Unter ſeinen Schriften, die Carl von
ers zu Paris im J. 1608 in 8. herausgegeben hat, und die
ber auch in die Sammlungen der Kirchenväter aufgenommen

ſind,

ſind, finden ſich mehrere geiſtliche Lieder, deren jedoch kei einen bedeutenden Werth hat. Das beſte mögte noch das e unter den hier abgedruckten ſeyn, welches vormals auch unter öffentlichen Kirchengeſängen eine Stelle hatte. Es kann in dem Fulbert nicht mit völliger Gewißheit zugeſchrieben werd indem Wilh. Durand, ein Schriftſteller des 13ten Jahrhunde (Rational. divinor. L. IV. Part. I.) den König Robert von Fr reich als Verfaſſer deſſelben nennt.

Hymnus paſchalis.

Chorus novae Hieruſalem
Novam meli dulcedinem
Promat, colens cum ſobriis
Paſchale feſtum gaudiis:
Quo Chriſtus invictus leo,
Draçone ſurgens obruto,
Dum voce viva perſonat,
A morte functos excitat.
Quam devorarat improbus
Praedam refudit tartarus,
Captivitate libera
Jeſum ſequuntur agmina.

Oſtergeſang.

Des neuen Zions heil'ger Chor
Sing' unſerm Gott ein neues Lied.
Laut ſchalle ſein Geſang empor,
Von Dank' und frommer Freud' durchglüht.
Er, den die Hölle nicht bezwang,
Geht ſiegreich aus der finſtern Gruft.
Er lebt, und ſeiner Stimme Klang
Erwecket Todte, wenn er ruft.
Der ſelbſt dem Tod' geopfert war,
Zerbricht des grauſen Feindes Band'.
Entfeſſelt folgt der Gläub'gen Schaar
Ihm nach ins höh're Vaterland.

Triumphat ille ſplendide
Et dignus amplitudine,
Soli polique patriam
Unam fecit rempublicam.

Ipſum canendo ſupplices
Regem precemur milites,
Ut in ſuo clariſſimo
Nos ordinet palatio.

Wie herrlich triumphiret er!
Nie war ein Held an Würd' ihm gleich.
Der Menſchen und der Engel Heer
Iſt nun vereint in ſeinem Reich'.
Die wir noch ringen nach dem Lohn,
Laßt uns zu ihm, dem König, flehn,
Daß einſt vor ſeinem hohen Thron
Auch wir im Himmelsglanz ihn ſeh'n.

Hymnus de ſpiritu ſancto.

Organum mentis tibi quaeſo noſtrae
Temperans plectro moderare linguae,
Cujus ad laudem cupide movemur,
Spiritus alme.

Tu Dei patris genitique pura
Caritas, qua ſe pariter benigne
Confovent, et quae bona audit auctor
Eſſe creata.

Pfingſtgeſang.

Dich, Gottes Geiſt, und deine Kraft zu loben,
Fühlt mächtig heut' ſich unſer Herz erhoben.
Regiere, daß du würdig ſeyſt beſungen,
Gedank' und Zungen.
Du, ſelbſt des ew'gen Gottes reine Liebe,
Erfüllſt der Menſchen Herz mit gleichem Triebe,
Kann ſie, nach Gottes Bild ſich zu erneuen,
Dir ganz ſich weihen.

Tu fidem ſpiras, ſacra jura dictas,
Gratiae largus veniâ repertâ,
Victor errorum, probae veritatis
Teſtificator.

Quum venis, culpam lacrymae ſequaces
Diluunt vitae, recaleſcit ignis,
Atque compuncti cremat ara cordis
Thus pietatis.

Gloriam trinae monadi canamus,
Cum Deo divae genitore proli,
Flamini nec non ab utroque fuſo
Corde fideli.

Du ſchenkſt uns Glauben, zeigſt uns Gottes Wille
Hilfſt Reuigen, das bange Herz zu ſtillen,
Beſiegſt den Irrthum, daß der Wahrheit Lehren
Wir gerne hören.

Du öffneſt uns den heil'gen Quell der Thränen;
Das reine Herz empfindet neues Sehnen,
Und freudig weih'n wir Gott, was Menſchen haben,
Der Liebe Gaben.

Sey, mächt'ger Führer, ſtets von uns erhoben!
Dich, der ihn ſendet, müſſe jeder loben!
Dir, o Dreyein'ger, werde Preis geſungen
Von allen Zungen!

Robert, König von Frankreich.

Ein Sohn Hugo Capet's, dem er im J. 997 in der Regierun
folgte. Geſt. im J. 1031. Er liebte den Kirchengeſang ga
außerordentlich, und bereicherte ihn ſelbſt mit manchen von ih
gedichteten und in Muſik geſetzten Sequenzen, Antiphonen u
Reſponſorien, die zum Theil von Tritheim (de Script. eccleſ. 30
und noch vollſtändiger von den Verfaſſern der Literärgeſchich
Frankreichs (Th. VII. S. 329) angeführt werden, und der
ma

che noch bis dieſe Stunde in der römiſchen Kirche im Ge-
uch ſind. Von einem der letzteren, dem Reſponſorium: Cor-
ius centurio, erzählt jener folgende Anekdote: Der König
hme in Rom einer Meſſe bey, die der Pabſt ſelbſt las; wäh-
d nun das Offertorium geſungen wurde, ging er zum Altar,
) legte auf demſelben mit vieler Ehrerbietung etwas nieder.
e Altardiener, nichts gewiſſer erwartend, als ein anſehnliches
fer von Goldſtücken zu finden, eilten ſchnell hinzu, und wun-
ten ſich nicht wenig, ſtatt deſſen einen mit einigen Worten
) Singzeichen beſchriebenen Zettel anzutreffen, der eben das
chte Reſponſorium enthielt; indeß „lobten ſie doch den guten
fall und die Frömmigkeit des Fürſten"; und der Pabſt ver-
nete darauf, daß es zu ſeinem Andenken immer am Feſte des
Petrus geſungen werden ſolle. Die hier mitgetheilte Sequenz
ört unter die lieblichſten und beliebteſten Kirchengeſänge, und
auch bey unſern Gottesdienſten noch lange nach den Zeiten
Reformation regelmäßig am Pfingſtfeſte geſungen worden.
e iſt, Durand's Zeugniſſe (Ration. divin. L. IV. P. I.) zufolge,
g unſtreitig von Robert verfertigt, und nicht, wie einige
ere Schriftſteller angeben, von Hermannus Contractus oder
) dem Pabſt Innocenz III. Bey der hinzugefügten Ueber-
ung bin ich zum Theil der in den Liedern der Kirche befind-
en gefolgt.

Sequentia de S. Spiritu.

Veni ſancte ſpiritus,
Et emitte coelitus
Lucis tuae radium.

Pfingſtgeſang.

Komm zu uns, o heil'ger Geiſt,
Sende uns vom Himmel her
Deines Lichtes heil'gen Strahl!

Veni pater pauperum,
Veni dator munerum,
Veni lumen cordium.
Conſolator optime,
Dulcis hoſpes animae,
Dulce refrigerium.
In labore requies,
In aeſtu temperies,
In fletu ſolatium.
O lux beatiſſima,
Reple cordis intima
Tuorum fidelium.
Sine tuo numine
Nihil eſt in homine,
Nihil eſt innoxium.
Lava quod eſt ſordidum,
Riga quod eſt aridum,
Sana quod eſt ſaucium.

Komm, der Armen Vater, du,
Komm, der Himmelsgaben Quell,
Komm, der Menſchenherzen Licht!
Beſter Tröſter, komm zu uns,
Du, der Seele ſüßer Gaſt
Und Erquickung unſerm Geiſt!
Ruhe bey des Lebens Müh'n,
Labſal in dem heißen Kampf,
Wenn wir weinen, unſer Troſt!
Wonnevolles, ſel'ges Licht,
Ganz ſey deiner Gläub'gen Herz,
Ganz von deinem Strahl erfüllt.
Nichts iſt in des Menſchen Bruſt,
Nichts von Güte und von Werth,
Wenn er deiner Gnad' entbehrt.
Rein'ge du, was unrein iſt,
Und das Dürre feuchte an,
Und das Wunde heile du.

Flecte quod eſt rigidum,
Fove quod eſt frigidum,
Rege quod eſt devium.
Da tuis fidelibus
In te confidentibus
Sacrum ſeptenarium.
Da virtutis meritum,
Da ſalutis exitum,
Da perenne gaudium.

Beuge, was noch widerſtrebt,
Das Erkaltete entflamm',
Das Verirrte bring' zurück.
Schenke deiner Frommen Schaar,
Die auf dich vertraut und hofft,
Deine ſiebenfält'ge Gab'.
Gieb zum frommen Leben Kraft,
In der Todesſtunde Troſt,
Dort das Heil, das nie vergeht.

Hermann von Vehringen,

dem Beynamen Contractus (der Gebrechliche), ein geborner ābiſcher Graf, geſt. im Jahr 1054 (nach andern 1066) Mönch im Kloſter Reichenau. Er beſaß eine für ſein alter ungemeine Gelehrſamkeit, und machte ſich vorzüglich h eine noch jetzt vorhandene Chronik bekannt. Nach Durand ion. div. off. L. IV. de proſa), der ihm auch die Erfindung Aſtrolabiums zuſchreibt, verfertigte er mehrere Kirchenge- , namentlich Sequenzen, deren muſikaliſche Compoſition, andern unverdächtigen Angabe zufolge, gleichfalls von ihm hrt (Gerbert T. II. p. 37). Der bekannteſte unter dieſen ie hier mit einer, gröſtentheils aus den Liedern der Kirche

ent-

entlehnten, Ueberſetzung folgende Antiphone, die zu den vie
der katholiſchen Chriſtenheit noch jetzt allgemein geſungenen
vorzüglich beliebten Marianiſchen Antiphonen *) gehört, und
ich eben aus dieſem Grunde in der Anthologie einen Platz
verſagen darf, deſſen ſie übrigens in keinem Betrachte wi
iſt. Außer ihr wird noch eine andre dieſer Antiphonen,
nachher vorkommende Salve regina, und die einſt gleichfalls
geſungene Sequenz Ave praeclara maris ſtella von Manchen
Hermann zugeſchrieben.

Antiphona de Maria virgine.

Alma redemtoris mater, quae pervia coeli
Porta manes et ſtella maris, ſuccurre cadenti,
Surgere qui curat, populo, tu quae genuiſti

Antiphone von der Jungfrau Maria.

Erhabne Mutter, die den Herrn gebar,
Durch dich ſteht uns der Weg zum Himmel offen.
O Meersſtern, führe du der Gläub'gen Schaar,
Die in dem Kampf auf deinen Beyſtand hoffen!

---

*) Antiphonen (wörtlich überſetzt: Wechſelgeſänge) ſind kurze Sp
die in den kanoniſchen Stunden vor und nach den Pſalme
dem Magnificat, auch in der Meſſe zum Introitus, beym
torium und bey der Communion geſungen werden. Sie be
urſprünglich und beſtehen noch jetzt größtentheils aus ein
Pſalmenſtellen; eine alte Mönchsregel verbietet ſogar, and
bibliſche Sprüche dazu zu nehmen (Gerbert T. I. p. 177): d
wurden in der Folge, wie das angeführte und mehrere
vorkommende Beyſpiele zeigen, auch neu verfertigte, zum
ſelbſt metriſche Texte dazu gewählt. Eben ſo verhält es ſi
den Reſponſorien, die in den kanon. Stunden und in der
auf die bibliſchen Lectionen folgen.

Naturâ mirante tuum ſanctum genitorem,
Virgo prius ac poſterius, Gabrielis ab ore
Sumens illud Ave, peccatorum miſerere.

Du, die, o hohes Wunder! den gebar,
Durch den du ſelbſt und alle Welt entſtanden,
Du, die als Mutter ſelbſt noch Jungfrau war,
Befrey' uns Arme von der Sünde Banden!

Gottſchalk.

Von ſeinen Lebensumſtänden weiß ich weiter nichts zu ſagen, als daß er Mönch war, und höchſtwahrſcheinlich in einem Kloſter des ſüdlichen Deutſchlands im 11ten Jahrh, lebte. Die einzige Nachricht von ihm findet ſich in einer Handſchrift der Wiener Bibliothek (cod. theol. 58) aus dem 11ten oder 12ten Jahrh., die zwey Aufſätze unter ſeinem Namen enthält, in welchen er ſich wegen einiger in ſeinen Sequenzen auf die Jungfrau Maria gebrauchten Ausdrücke zu vertheidigen ſucht. In dem zweyten derſelben ſtellt er ſich mit merklichem Selbſtgefühl dem vorher genannten Hermann und Notkern als Liederdichter gegenüber, und erwähnt namentlich fünf von ihm verfertigte Sequenzen, unter andern auch die hier zur Probe mitgetheilte und in der Folge in Deutſchland allgemein eingeführte auf die h. Maria Magd., von der er ſagt, daß Manche ſie mit Unrecht dem Hermann zuſchrieben (Gerbert T. II. p. 26 f.). In der Bibl. Cluniacenſi kommt ein in Hexametern geſchriebener planctus de tranſitu Odilonis von einem Ciſtercienſer Mönch, Gottſchalk, auch Jotſald genannt, aus dem 11ten Jahrh. vor; vielleicht iſt dieſer und der Verfaſſer der Sequenzen Eine Perſon. Auf jeden Fall aber iſt er von einem andern gleichnamigen Schriftſteller, dem durch ſeinen Streit über die Prädeſtination bekannt gewordnen Benedictiner-

mönch

mönch Gottschalk in der französischen Abtey Orbay, verschied
Letztrer lebte im 9ten Jahrh., und schrieb auf Veranlassung sei
Gefangenschaft auch einen Klaggesang, aus welchem Herder
den Briefen zur Bef. der Hum. Samml. 7. S. 51, ich w
nicht, woher, zwey Strophen mittheilt.

Sequentia de S. Maria Magdalena.

Laus tibi Christe, qui es creator et redemtor, ide
et salvator
Coeli, terrae, maris, angelorum et hominum,
Quem solum Deum profitemur et hominem,
Qui peccatores venisti ut salvos faceres,
Sine peccato peccati assumens formulam,
Quorum de grege, ut Chananaeam, Mariam visita
Magdalenam,
Eadem mensa verbi divini, illam micis, hanc refove
poculis,
In domo Simonis leprosi conviviis accubans typicis.
Murmurat pharisaeus, ubi plorat foemina criminis consci
Peccator contemnit compeccantem: peccati nescius po
nitentem exaudis.

Gesang von der Maria Magdalena.

Anbetung, Christus, dir, des Himmels und der Er
Schöpfer,
Der Menschen Heiland und Beglücker,
Du, den allein als Gott wir ehren und als Menschen,
Der du zur Erde kamst, uns zu erlösen,
Selbst ohne Sünde, Sündern gleich dich machend!
Wie freundlich blicktest du herab auf Magdalenen,
Und botest ihr des Gotteswortes süße Gabe!
Es zürnt der Pharisäer ihr, indeß sie Thränen weint;
Der Sünder sieht verachtend an, die auch gesündigt:
Du, keiner Sünde dir bewußt, erhörst die Reuige,

Emu

Emundas foedam, adamas, ut pulchram facias.
Pedes amplectitur dominicos, lacrymis lavat, tergit crinibus,
Lavando, tergendo unguento unxit, osculis circuit.
Haec sunt convivia, quae tibi placent, o patris sapientia,
Natus de virgine, qui non dedignaris tangi a peccatrice.
A pharisaeo es invitatus, Mariae ferculis saturatus.
Multum dimittis multum amanti nec crimen postea repetenti.
Daemoniis eam septem mundas septiformi spiritu.
Ex mortuis te surgentem das cunctis videre priorem.
Hac, Christe, proselytam signas ecclesiam, quam ad filiorum mensam vocas alienigenam,
Quam inter convivia legis et gratiae spernit pharisaeus fastus, lepra vexat haeretica.
Qualis sit, tu scis: tangit te, quia peccatrix, quia veniae optatrix.
Quidnam haberet aegra, si non accepisset, si non medicus adesses?

Und schmückest sie, von Schuld gereinigt, mit der Unschuld Kleide.
Die Thränen, die sie weint, der Liebe Opfer, welche sie dir bringt,
Sind dir, o Menschenfreund, ein wohlgefäll'ges Mahl.
Vom Pharisäer eingeladen, wirst du erquickt durch ihre Gaben.
Viel liebte sie; und du vergabst ihr viel, die Haß dein Laster schwört.
Du kanntest sie, die sich dir nahte; sahest ihre Sünden, sahst auch ihre Reue und ihr Sehnen nach Vergebung.
Wer hätte sie geheilt, wenn du ihr nicht erschienen, du ihr Retter nicht geworden wärest?

Rex regum, dives in omnes, nos salva,
Peccatorum tergens cuncta crimina, sanctorum s
et gloria.

O König, reich an Gnaden über alle, die dir flehen,
Laß uns in unsern Sünden nicht vergehen!
Du, aller Gläub'gen Trost und bestes Theil,
Schenk' uns in dir Gerechtigkeit und Heil!

Petrus Damiani.

Geb. im J. 1002 zu Ravenna. Gest. im J. 1072 als Abt
Klosters Santa Croce d'Avellano (Fontis Avellani) bey Gub
(Eugubium) im Kirchenstaate, nachdem er die ihm verlieh
Würde eines Cardinal-Bischofs von Ostia freywillig niederge
hatte. Einer der freymüthigsten Eiferer für Kirchenzucht, a
auch einer der ausschweifendsten Fanatiker in Absicht auf so
nannte Mönchs-Frömmigkeit, zu deren Beförderung er beson
die freywillige Geißelung empfahl. In seinen Werken (ed. Co
stantini Cajetani. Paris. 1743. fol. T. IV. pag. 7 sqq.) befind
sich außer andern Gedichten ungefähr 50 geistliche Lieder, größt
theils Hymnen auf die Jungfrau Maria und Heilige, die da
nicht alle, wie Schröckh urtheilt, unter die schlechten Reim
reyen gehören. Drey, die mir die vorzüglichsten zu seyn scheine
theile ich hier im Auszuge mit. Das letzte kommt in G. Fabri
Poet. vet. eccles. Op. p. 815 unter Augustins Namen vor; es
indeß ausgemacht von Damian, der den Stoff dazu allerdin
aus einer dem Augustin, wiewohl mit Unrecht, beygelegt
Schrift (Meditation. cap. 25) entlehnte.

Rhy

Rhythmus paſchalis.

Paſchalis feſti gaudium
Mundi replet ambitum.
Coelum tellus ac maria
Laeta promant carmina,
Et Alleluja conſonis
Modulentur organis.

Solus ululet tartarus
Rapta praeda vacuus,
Fractos vectes et ferrea
Strata ploret moenia,
Quae ſubruit rex gloriae
Cum laude victoriae.

Stupenda lex myſterii,
Novum genus praelii!
Ligatus nexos liberat,

Oſterlied.

Des Oſterfeſtes hohe Freud'
Füll' den Erdkreis weit und breit;
Die Luft, die Thäler und die Höh'n,
Alles laut von Jubel tön',
Und bring' in lieblichem Geſang
Gott dem Herren Preis und Dank.

Nichts in der Welt ſey freudeleer,
Nur die Hölle und ihr Heer.
Sie fülle banger Seufzer Ton
Ueber den geſtürzten Thron,
Und zitternd ſey're ſie den Tag,
Da der Herr ihr Reich zerbrach.

O heil'ger Rath, erſtaunenswerth!
O ein Kampf, noch nie erhört!
Der Sclavenfeſſeln trägt, macht frey;

Mortuus vivificat,
Dumque vita perimitur,
Mortis mors efficitur.
Quum auctor vitae moritur,
Orbis et commoritur,
Sol radios operuit,
Lugens terra tremuit,
Templi velum dividitur,
Vis ſaxorum ſcinditur.
Brevi ſepulchro clauditur,
Qui coelo non capitur.
Praeda vallatus divite,
Victo mortis principe,
Triumphali potentia
Surgit die tertia.
Mox intonat angelicus
Sermo mulieribus,

Der Getödtete ſchafft neu,
Und da das Leben unterliegt,
Stirbt der Tod und iſt beſiegt.
Die Schöpfung ſelber trauret mit,
Da den Herrn ſie ſterben ſieht;
Die Sonne ihren Schein verliert,
Und die Erd' erſchüttert wird;
Des Tempels Vorhang reißt entzwey,
Und der Felſen Grund wird frey.
Drauf wird er in die Gruft gelegt,
Er, der ſelbſt den Himmel trägt.
Doch nach drey Tagen ſieht man ihn
Siegreich aus dem Grabe zieh'n,
Geſchmückt mit reicher Beute Pracht,
Da er ſtürzt' der Hölle Macht.
Ein Himmelsbot' im Lichtgewand'
Macht's den Weibern erſt bekannt.

Apoſtolis ut dulcia
Haec deferrent nuntia:
In Galilaeam pergite,
Ibi Chriſtum cernite!
Jam regis Aegyptiaci
Servitute liberi
Poſt maris rubri tranſitum
Novum demus canticum:
Mortis ſoluti legibus
Chriſto conſurreximus.
Totis, Chriſte, viſceribus
Tibi laudes reddimus,
Qui reſurgens a mortuis
Ultra jam non moreris.
Sit Patri laus et parili
Decus omne Flamini.

Eilt, ruft er, zu den Jüngern hin,
Damit Gram und Kummer fliehn;
Nach Galiläa laßt ſie gehn,
Daß ſie den Erſtandnen ſehn.
Nun ſind wir von der Tyranney,
Die uns einſt bedrückte, frey.
Durch Chriſtus, der vom Tod' erſtand,
Sind zerſtört der Sünde Band'.
Drum werde ihm, der uns befreyt,
Preis und Jubel heut' geweiht.
Ja, tief gerühret bringen wir,
Herr, des Lobes Opfer dir,
Dir, der du lebeſt, ewig lebſt,
Und uns einſt zu dir erhebſt.
Der Vater und der heil'ge Geiſt
Sey mit dir von uns gepreiſt.

Rhythmus de die mortis.

Gravi me terrore pulſas,
Vitae dies ultima.
Moeret cor, ſolvuntur renes,
Laeſa tremunt viſcera,
Tuam ſpeciem dum ſibi
Mens depingit anxia.

Quis enim pavendum illud
Explicet ſpectaculum,
Quum dimenſo vitae curſu
Carnis aegra nexibus
Anima luctatur ſolvi,
Propinquans ad exitum?

Perit ſenſus, lingua riget,
Reſolvuntur oculi,
Pectus palpitat, anhelat

Lied vom Todestage.

Letzter aller Erdentage,
Wie erſchreckſt du meinen Geiſt!
Furcht und Angſt im Herzen wühlet
Und des Kummers Thräne fleußt,
Denk' ich mir das Bild der Stunde,
Die des Lebens Lauf beſchleußt.

Und wer kann ihn ganz ſich denken,
Dieſen bangen Augenblick,
Wenn vom Leib' die Seele ſcheidet,
Alles Ird'ſche weicht zurück,
Alles hin iſt, hin auf immer
Unſers kurzen Lebens Glück?

Sieh! es ſtarret nun die Zunge,
Es vergeht der Augen Licht,
Ohnmacht lähmt des Körpers Glieder,

Raucum guttur hominis,
Stupent membra, pallent ora,
Decor abit corporis.

Praeſto ſunt et cogitatus,
Verba, curſus, opera,
Et prae oculis nolentis
Glomerantur omnia:
Illuc tendat, huc ſe vertat,
Coram videt poſita.

Torquet ipſa reum ſuum
Mordax conſcientia,
Plorat, acta corrigendi
Defluxiſſe tempora:
Plena luctu, caret fructu
Sera poenitentia.

Falſa tunc dulcedo carnis
In amarum vertitur,

Bläße deckt das Angeſicht,
Und das matte Herz erbebet,
Bis im Tode ganz es bricht.

Nun erſcheint der Wort' und Thaten
Und Gedanken ganze Schaar.
Ob das Auge ſich verſchließe,
Immer ſtellen ſie ſich dar;
Ob es hier, ob dorthin blicke,
Immer ſiehet es ſie klar.

Der ſo manche Schuld gehäufet,
Fühlt nun des Gewiſſens Pein,
Weinet, daß die Zeit verſchwunden,
Sich von Sünden zu befreyn;
Weinet, wünſchet, doch vergeblich,
Mög' es noch ſo ſehr ihn reu'n.

Freuden, die ſo ſüß einſt ſchmeckten,
Kehren ſich in Bitterkeit;

Quando brevem voluptatem
Perpes poena ſequitur:
Jam quod magnum credebatur,
Nil fuiſſe cernitur.

Atque mens in ſummae lucis
Gloriam ſuſtollitur,
Aſpernatur lutum carnis,
Quo merſa provolvitur,
Et ut carcerali nexu
Laetabunda ſolvitur.

Quaeſo Chriſte rex invicte,
Tu ſuccurre miſero
Sub extrema mortis hora,
Quum juſſus abiero:
Nullum in me jus tyranno
Praebeatur impio.

Auf die Luſt des Augenblickes
Folgt der Schmerz der Ewigkeit.
Was als groß und herrlich glänzte,
Zeigt ſich nun als Nichtigkeit.

Weg von dieſen Eitelkeiten,
Die dem Schatten gleich vergehn,
Blickt die Seele nur nach Freuden,
Die in Ewigkeit beſtehn;
Dorthin mögte ſie ſich ſchwingen,
Mögte Gottes Antlitz ſehn.

Chriſtus, hoher Himmelskönig,
Stehe du mir Armen bey,
Wenn in meiner letzten Stunde
Ich zu dir um Hülfe ſchrey;
Mache die gedrückte Seele
Von des Leibes Banden frey!

Cadat princeps tenebrarum,
Cadat pars tartarea:
Paſtor, ovem jam redemtam
Tunc reduc ad patriam,
Ubi te videndi cauſa
Perfruar in ſecula.

Droht der Fürſt der Finſterniſſe,
Habe er doch nichts an mir.
Oeffne dem verlornen Schafe,
Heiland, deines Himmels Thür,
Daß ich dort dein Antlitz ſchaue,
Dein mich freue für und für.

Rhythmus de gloria Paradiſi.

Ad perennis vitae fontem
Mens ſitivit arida.
Clauſtra carnis praeſto frangi
Clauſa quaerit anima,
Gliſcit, ambit, eluctatur
Exul, frui patria.

Dum preſſuris ac aerumnis
Se gemit obnoxiam:
Quam amiſit, dum deliquit,

Lied von der Seligkeit des Himmels.

Nach des ew'gen Lebens Quelle
Schmachtet ſehnſuchtsvoll der Geiſt,
Harrt der Stunde, da den Banden
Dieſes Leib's er ſich entreißt,
Ringt, ein Fremdling, nach dem Lande,
Das von fern der Glaub' ihm weiſ't.

Bey der Sorge und dem Kummer,
Der ihn ſtets noch hier umſchließt,
Denket er der hohen Wonne,

Contemplatur gloriam.
Praeſens malum auget boni
Perditi memoriam.

Nam quis promat, ſummae pacis
Quanta ſit laetitia,
Ubi vivis margaritis
Surgunt aedificia,
Auro celſa micant tecta,
Radiant triclinia? *)

Die durch Sünd' er eingebüßt,
Und er fühlt in ſeinen Schmerzen
Doppelt, was verloren iſt.

Wer, wer ſchildert deine Freuden,
Gottesſtadt, der Luſt Gebiet,
Wo vom edelſten Geſteine
Man die Mauren glänzen ſieht,
Wo vom allerreinſten Golde
Alles ringsum hell erglüht?

*) Die nächſtfolgenden vier Strophen mögen hier ohne Ue
ſetzung ſtehen:

Solis gemmis pretioſis
Haec ſtructura nectitur,
Auro mundo tamquam vitro
Urbis via ſternitur:
Abeſt limus, deeſt ſimus,
Lues nulla cernitur.

Virent prata, vernant ſa
Rivi mellis influunt,
Pigmentorum ſpirat odor,
Liquor et aromatum,
Pendent poma floridorum
Non lapſura nemorum.

Hiems horrens, aeſtas torrens
Illic numquam ſaeviunt.
Flos purpureus roſarum
Ver agit perpetuum,
Candent lilia, rubeſcit
Crocus, ſudat balſamum.

Non alternat luna vices,
Sol vel curſus ſiderum.
Agnus eſt felicis urbis
Lumen inocciduum;
Nox et tempus deſunt ei,
Diem fert continuum.

Nam et ſancti quique velut
Sol praeclarus rutilant:
Poſt triumphum coronati
Mutuo conjubilant,
Et proſtrati pugnas hoſtis
Jam ſecuri numerant.
Omni labe defaecati
Carnis bella neſciunt:
Caro facta ſpiritalis
Et mens unum ſentiunt:
Pace multa perfruentes
Scandala non perferunt.
Mutabilibus exuti
Repetunt originem,
Et praeſentem veritatis
Contemplantur ſpeciem:

Dort, dort leuchten auch die Frommen
Gleich der Sonn' mit hellem Strahl,
Und aus ihrem Munde tönet
Froher Siegeslieder Schall;
Wonnevoll ermißt ihr Auge
Der beſtand'nen Kämpfe Zahl.
Die die Sünde nicht beflecket,
Kennen nicht des Fleiſches Streit;
Geiſtig lebet mit dem Geiſte
Auch der Leib in Einigkeit,
Und der Bund, der ſie verknüpfet,
Wird durch keine Luſt entweiht.
Von der Sterblichkeit entkleidet
Forſchen ſie der Dinge Grund,
Und die Wahrheit ohne Schleyer
Macht ſich ſelber ihnen kund;

Hinc vitalem vivi fontis
Hauriunt dulcedinem.
Inde ſtatum ſemper iidem
Exiſtendi capiunt,
Clari, vividi, jucundi
Nullis patent caſibus.
Abſunt morbi ſemper ſanis,
Senectus juvenibus.
Hinc perenne tenent eſſe,
Nam tranſire tranſiit.
Inde virent, vigent, florent,
Corruptela corruit,
Immortalitatis vigor
Mortis jus abſorbuit.
Qui ſcientem cuncta ſciunt,
Quid neſcire hi queunt?
Nam et pectoris arcana

Aus des Lebens Quelle ſchöpfet
Kraft und Seligkeit ihr Mund.
Alles Alte iſt vergangen,
Es erſcheinet alles neu.
Von des Zeitenlaufes Wechſel,
Von dem Eitlen ſind ſie frey.
Weg ſind Krankheit und Gebrechen,
Weg ſind Thränen und Geſchrey.
Ewig leben ſie, und ewig
Währet, was ihr Herz erfreut.
Stets in friſcher Jugendblüthe
Trotzen ſie der Sterblichkeit.
Keine Furcht, kein Kummer ſtöret
Ihre reine Seligkeit.
Die der Weisheit Urquell kennen,
Was kann denen dunkel ſeyn?
Selbſt in Andrer Herzenstiefen

Penetrant alterntrum:
Unum volunt, unum nolunt,
Unitas eſt mentium.
Licet cuique ſit diverſum
Pro labore meritum,
Charitas hoc facit ſuum,
Quod amat in altero,
Proprium ſic ſingulorum
Fit commune omnium.
Avidi et ſemper pleni,
Quod habent, deſiderant:
Non ſatietas faſtidit,
Neque fames cruciat:
Inhiantes ſemper edunt,
Et edentes inhiant.
Novas ſemper harmonias
Vox meloda concrepat,

Dringet nun ihr Auge ein.
In dem Wollen, in dem Wünſchen
Stimmet alles überein.
Ungleich zwar iſt die Belohnung
Nach des Lebens Würdigkeit;
Doch die Liebe macht, daß jeder
Sich des fremden Glücks erfreut,
Und was Einzelne genießen,
Allen Luſt und Freude beut.
Was ihr frommes Herz ſich wünſchet,
Haben ſie im Ueberfluß,
Und doch bringt der Gaben Fülle
Niemals ihnen Ueberdruß;
Nur zu höh'rer Wonn' entflammet
Wird der Wunſch durch den Genuß.
Immer neue Harmonien
Tönt der Seligen Geſang,

Et in jubilum prolata
Mulcent aures organa:
Digna, per quem ſunt victores,
Regi dant praeconia.

Felix, coeli quae praeſentem
Regem cernit anima,
Et ſub ſede ſpectat alta
Orbis volvi machinam,
Solem, lunam et globoſa
Cum planetis ſidera.

Chriſte, palma bellatorum,
Hoc in municipium
Introduc me poſt ſolutum
Militare cingulum,
Fac conſortem donativi
Beatorum civium.

Und zu himmliſchen Gefühlen
Stimmt der Harfen ſüßer Klang.
Ihrem König, ihrem Retter
Weih'n die Sieger würd'gen Dank.

Glücklich, einſt in dieſen Schaaren
Vor des Himmels Herrn zu ſtehn!
Glücklich, von dem hohen Sitze
Dieſen Weltenbau zu ſehn,
Und wie in den weiten Bahnen
Tauſend Sternenheere gehn!

Chriſtus, du der Kämpfer Palme,
Führ' in dieſes Land mich ein,
Laß mich nach des Lebens Mühen
Mich der Siegeskron' erfreun,
Daß ich mit den Himmelsbürgern
Ewig möge ſelig ſeyn.

Praebe vires inexhausto
Laboranti praelio,
Nec quietem post procinctum
Deneges emerito,
Teque merear potiri
Sine fine praemio.

Noch ist nicht der Lauf vollendet;
Schenke mir zum Kampfe Muth,
Bis, von seiner Arbeit müde,
Einst bey dir der Kämpfer ruht,
Und ich deiner ohne Ende
Mich erfreu', du höchstes Gut!

Sehr wahrscheinlich gehören in diese Zeit auch folgende
chengesänge, die, mit Ausnahme der beyden letzteren, den
liebtesten und weitverbreitetsten beyzuzählen sind. Der erste,
noch jetzt in der römischen Kirche in einem ausgezeichneten
ischen steht, und den die Italiäner den Schiffergesang zu
nnen pflegen, weil er bey Seestürmen und Schiffbrüchen ge-
hnlich angestimmt wird, hat nach Tritheim (n. 321) den
rhin erwähnten Hermann, nach dem glaubwürdigeren Zeugniß
s Durand (Rat. div. off. L. IV. de prosa) aber einen sonst
bekannten Bischof von Compostell, Namens Petrus von Mon-
so, zum Verfasser. Die Herausgeber der Hist. lit. de la France
gegen widersprechen diesen Angaben, und legen ihn einem ge-
ssen Adhemar, Bischof von Podium, bey. Als gewiß kann
an annehmen, daß er schon im 11ten Jahrh. bekannt war, da
Predigten über ihn von dem Erzbischof Bernhard zu Toledo
ebt, der im J. 1128 starb (Gerbert T. II. p. 37). Die hier
ygefügte Uebersetzung ist von Herder (Adrastea St. 3. oder
Werke zur schönen Lit. u. Kunst. Th. 12. S. 218). — Der

zwey-

zweyte, Media vita etc., aus welchem das in der zweyten
theilung anzuführende deutsche Kirchenlied: Mitten wir im Le
sind, entstanden ist, kommt in Schriften des 13ten Jahrh.
ein allgemein gewöhnlicher Klage- und Flehgesang bey traur
Begebenheiten vor (Gerbert T. I. p. 561), und wurde sc
in eben diesem Jahrh. regelmäßig am Sonnabend vor Lä
zum Completorium gesungen (Durand l. c. L. VI. de dom. t
quadrag.). — Der dritte, Veni sancte spiritus etc., das Origi
des nachher zu erwähnenden Pfingstliedes: Komm heiliger Geis
und selbst in unsren Kirchen noch vor nicht gar langer Zeit
manchen feyerlichen Gottesdiensten gesungen, wird von Einig
wiewohl ohne Grund, dem König Robert von Frankreich zu
schrieben. Immerhin mag indeß dieser die Veranlassung zu sein
oben abgedruckten Gesange von ihm hergenommen haben.
Der vierte, Victimae paschali, dessen Uebersetzung aus d
Liedern der Kirche entlehnt ist, gehört unter die vier aus
zeichneten Sequenzen, deren sich die im engern Sinne des Wor
so genannte römische Kirche, mit Beyseitsetzung aller sonst
Deutschland und Frankreich üblichen, bey der Messe bedie
In der oben erwähnten Handschrift der Notkerschen Sequen
steht sie nicht. — Der fünfte Gesang: Vita sanctorum e
findet sich in dem schon früher erwähnten Hamburgischen Brev
aus dem 13ten Jahrh. als gewöhnliches Osterlied, und war
der deutschen Uebersetzung: Der Heil'gen Leben thut stets n
Gott streben, vormals auch in unsrer Kirche nicht unbekannt.
Der sechste: Stephano primo etc., in Clichtoväus und Cass
ders Sammlungen befindlich, scheint mir ganz das Gepräge d
älteren Hymnen zu haben. Ich habe ihn vorzüglich deshalb a
genommen, damit er als Seitenstück zur Vergleichung mit eine
neueren, nachher vorkommenden Liede über denselben Gegenst
diene. — Der siebente Gesang: Christe coelestis etc., komm

in Alcuins Officiis unter dem Namen des Ambroſius vor, dem er doch ſicher nicht angehört. Ohne Zweifel wurde er auf Veranlaſſung einer gefährlichen Seuche verfertigt, und erſt ſpäter zum Gebrauch bey der Salbung der Kranken angewendet.

Antiphona de Maria virgine.

Salve regina, mater miſericordiae,
Vita, dulcedo et ſpes noſtra, ſalve.
Ad te clamamus exules, filii Hevae.
Ad te ſuſpiramus gementes et flentes in hac lacrymarum valle.
Eja ergo advocata noſtra, illos tuos miſericordes oculos ad nos converte,
Et Jeſum, benedictum fructum ventris tui, nobis poſt hoc exilium oſtende,
O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria.

Geſang von der Jungfrau Maria.

Sey gegrüßet, Königin,
Mutter der Barmherzigkeit!
Süßes Leben, unſre Hoffnung,
Sey gegrüßt!
Zu dir rufen wir verbannte Eva's Kinder,
Zu dir ſeufzen wir und ächzen weinend
Hier im Thränenthal.
Wende deine milden Blicke
Voll Erbarmen zu uns nieder,
Selige Fürſprecherin.
Und das Kind in deinen Armen,
Selige, Gebenedeyte,
Sproße frölich. Freundlich zeige
Jeſus Chriſtus uns ſein Antlitz,
Wenn geendet unſre Trauer,
Unſere Verbannung iſt.
Zeig' uns deinen Sohn, o Milde,
Gütige, du ſüße Mutter!
Zeig' ihn uns, Holdſelige,
Maria!

Antiphona de morte.

Media vita in morte ſumus:
Quem quaerimus adjutorem, niſi te, Domine,
Qui pro peccatis noſtris juſte iraſceris?
Sancte Deus, ſancte fortis, ſancte et miſericors ſalvato
Amarae morti ne tradas nos.

Antiphona de ſpiritu ſancto.

Veni ſancte ſpiritus,
Reple tuorum corda fidelium,
Et tui amoris in eis ignem accende,
Qui per diverſitatem linguarum cunctarum
Gentes in unitatem fidei congregaſti.
Halleluja, Halleluja.

Sequentia paſchalis.

Victimae paſchali laudes immolent Chriſtiani.
Agnus redemit oves, Chriſtus innocens patri recon
ciliavit peccatores.
Mors et vita duello conflixere mirando, dux vita
mortuus regnat vivus.

Oſtergeſang.

Da das Oſterlamm ſich
Willig dem Tode weiht,
Bringet, Chriſten, auch ihm
Opfer der Dankbarkeit,
Bringet Opfer des Lob's!
Uns hat das Lamm erkauft,
Seine Schafe der Hirt,
Welche ſein Blut getauft.

Und nun öffnet er uns
Wieder des Vaters Reich.
Seltner Kampf! denn es ſtritt
Leben und Tod zugleich;
Und das Leben, der Herr
Aller, die leben, ſtarb,
Starb, ſtand auf zu dem Reich
Welches ſein Tod erwarb.

Dic nobis, Maria, quid vidiſti in via?
„Sepulcrum Chriſti viventis et gloriam vidi reſurgentis,“
„Angelicos teſtes, ſudarium et veſtes.“
„Surrexit Chriſtus ſpes mea, praecedet ſuos in Galilaea.“
Credendum eſt magis ſoli Mariae veraci, quam Judaeorum turbae fallaci.
Scimus, Chriſtum ſurrexiſſe a mortuis vere: tu nobis, victor rex, miſerere.

Was erblickte dein Aug'?
Was, o Maria, dort?
„Chriſti Grabmal und im“
„Grabe den leeren Ort“
„Und den herrlichen Ruhm“
„Unſres Erſtandenen“
„Und das Grabetuch und“
„Engel hab' ich geſehn.“
„Von den Todten erſtand“
„Jeſus; bald ſeht ihr ihn;“
„Denn er gehet vor euch“
„Nach Galiläa hin.“
Ja, wir glauben, daß er
Lebend vom Grab' entwich.
König, Sieger und Gott,
Unſer erbarme dich!

Hymnus in eodem feſto.

Vita ſanctorum, decus angelorum,
Vita cunctorum pariter piorum,
Chriſte, qui mortis moriens miniſtrum
Exſuperaſti:
Tu tuos laeto famulos trophaeo
Nunc in his ſerva placidis diebus,
In quibus ſacrum celebratur omne
Paſcha per orbem:

Ein anderer.

Der Heil'gen Leben, du, der Engel Wonne,
Du, Chriſtus, deiner Gläub'gen Licht und Sonne,
Der du, als du des Todes Quaalen litteſt,
Uns Heil erſtritteſt!
Beſchütz' uns gnädig, Herr, vor allen Plagen,
Uns, deine Diener, in der Freude Tagen,
Die allen in der Welt, ſo dich verehren,
Heut' wiederkehren:

Paſcha, quo victor rediens ab imo
Atque cum multis aliis reſurgens
Ipſe ſusceptam ſuper alta carnem
Aſtra levaſti:

Nunc in excelſis Dominus refulgens
Et ſuper coelos Deus elevatus,
Inde venturus, homo judicatus,
Denuo judex.

Corda tu ſurſum modo noſtra tolle,
Quo patri dexter reſides in alto,
Ne reſurgentes facias in ima
Praecipitari.

Hoc pater tecum, hoc idem ſacratus
Praeſtet amborum, pie Chriſte, flatus,
Cum quibus regnas deus unus omni
Jugiter aevo.

Heut', da du ſiegend Tod und Hölle ſchreckteſt,
Und auferſtanden ſelbſt Entſchlafne weckteſt,
Dann dich emporſchwangſt über Sternenheere,
Gekrönt mit Ehre;

Jetzt herrlich glänzend in des Himmels Höhen,
Von da wir einſt dich werden kommen ſehen,
Dich, dem hier Sterbliche das Urtheil fällten,
Als Herrn der Welten.

Erhebe denn zum Himmel unſre Herzen,
Daß wir dein Heil, o Jeſus, nicht verſcherzen,
Und nicht, wenn wir durch dich einſt auferſtehen,
Verloren gehen.

Dieß, Herr, gewähre uns mit dir der Vater
Und Beyder Geiſt, der Gläubigen Berather;
Er leite uns, und bring' uns, wenn wir ſcheiden,
Zu deinen Freuden.

Hymnus de S. Stephano.

Stephano primo martyri
Cantemus canticum novum,
Quod dulce ſit pſallentibus,
Opem ferat credentibus.

Hic primus almo ſanguine
Chriſti ſecutus gloriam,
Viam ſalutis caeteris
Amore mortis praebuit.

Hic enim, per apoſtolos
Probatus in laude dei,
Vexilla mortis rapuit,
Ut praeferretur omnibus.

O praeferenda gloria,
O beata victoria,
Hoc meruiſſe Stephanum,
Ut ſequeretur Dominum.

Geſang vom h. Stephanus.

Dem, der zuerſt für Jeſus ſtarb,
Erſchalle heute unſer Lied,
Voll froher Ehrfurcht dem geweiht,
Der gnädig auf uns nieder ſieht.

Gern gieng er durch des Todes Thal
Mit ſeinem Jeſus himmelan,
Und brach, ein Held im Tode noch,
Dem ganzen Zeugenheer die Bahn.

Er, in des Glaubens Treu' bewährt
Von der Apoſtel heil'gem Chor,
Gieng mit dem hohen Blutpanier
Den Erſterwählten ſelbſt zuvor.

Wie herrlich, Zeuge, glänzt dein Ruhm!
Wie ſtrahlet deines Glaubens Sieg!
Zuerſt zu folgen ihm im Tod',
Erkor vor allen Jeſus dich!

Ille levatis oculis
Vidit patrem cum filio,
Monſtrans in coelis vivere,
Quem plebs gaudebat perdere.

Judaei magis ſaeviunt
Saxaque prenſant manibus,
Conjurant, ut occiderent
Verendum Chriſti militem.

At ille coelum intuens
Tradit beatum ſpiritum,
Pro perſequentium crimine
Precem ſecundam dirigit:

„Deus creator omnium,
Dimitte caecis hoc malum,
Et hoc nefas, quod adſpicis,
Indulge meis precibus.“

Mit aufgehobnem Angeſicht
Sahſt du ihn ſelbſt, des Menſchen Sohn,
Ihn, den das blinde Volk verſchmäht,
Auf dem erhabnen Himmelsthron.

Es tobet wild der Feinde Wuth;
Zu deinem Untergang verſchwört,
Verfolgen ſie mit Steinen dich,
Dich, der ſo treu den Heiland ehrt.

Doch du, lebend'ger Hoffnung voll,
Befiehlſt im Scheiden ihm den Geiſt,
Und flehſt noch ſterbend für ein Volk,
Das wüthend dich zum Tode reißt:

„Gott, der der Sünder ſich erbarmt,
Sieh nicht des Volkes Unrecht an!
Vergieb Verbrechern ihre Schuld;
Sie wiſſen nicht, was ſie gethan!“

Praeſta, pater, per filium,
Praeſta per almum ſpiritum,
Cum his per aevum triplici
Unus deus cognomine.

Auch uns ſey gnädig, die dir flehn,
Verwirf, Barmherziger, uns nicht!
Erhalt' uns treu dir bis zum Tod',
Und führ' uns einſt zu deinem Licht!

Hymnus in unctione infirmi.

Chriſte, coeleſtis medicina patris,
Verus humanae medicus ſalutis,
Providae plebis precibus potenter
Pande favorem.

En ob infirmos tibi ſupplicamus,
Quos nocens peſtis valetudo quaſſat,
Ut pius morbo releves jacentes,
Quo quatiuntur.

Qui poteſtate manifeſtus exſtans,
Mox ſocrum Petri febribus jacentem,
Reguli prolem, puerumque ſalvas
Centurionis:

Geſang bey der Salbung eines Kranken.

Du, uns zum Heiland von Gott ſelbſt gegeben,
Du, Chriſtus, aller Menſchen Troſt und Leben,
O neig' dein Ohr zu deines Volkes Flehen,
Ihm beyzuſtehen!

Wir beten, Herr, zu dir für unſre Kranken,
Die von der Seuchen Wuth ergriffen wanken,
Die, nahe ſchon des dunklen Grabes Stuffen,
Um Hülfe rufen.

Nie ſeufzte ja zu dir ein Menſch vergebens.
Wie viele freuten ſich durch dich des Lebens!
Wie manchen, die der Krankheit Wuth bedrohte,
Halfſt du vom Tode!

Corporum morbos animamque ſana,
Vulneris cauſis adhibe medelam,
Ne ſine fructu cruciatus urat
Corpora noſtra.

Jam Deus noſtros miſerate fletus,
Pro quibus te nunc petimus, medere,
Ut tuam cunctus recubans medelam
Sentiat aeger.

Omnis impulſus perimens recedat,
Omnis incurſus crucians liqueſcat,
Vigor optatae foveat ſalutis
Membra dolentis:

Quo, per illata mala dum teruntur,
Eruditorum numero decori,
Compotes intrent ſociante fructu
Regna polorum.

Hilf denn auch ihnen, die noch Leiden quälen,
Heil' ihre Wunden, heile ihre Seelen,
Damit die Frucht von den erlittnen Schmerzen
Sie nicht verſcherzen.

Sieh, mitleidsvoll, o Herr, auf unſre Thränen,
Und ſtille du der Liebe heißes Sehnen,
Daß jeder Kranke deine Hülfe merke
In neuer Stärke.

Laß nicht des Todes Schlummer auf ſie fallen,
Gieb Lindrung ihnen unter ihren Qualen,
Und bald beſeele Kraft und Leben wieder
Die matten Glieder.

Es bleibe ihnen von den Trübſalswegen
Die Frucht des Friedens und der Tugend Segen;
So nimm ſie einſt, geübt durch Noth und Leiden,
Zu deinen Freuden!

Zwölftes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Unstreitig unter allen Jahrhunderten des Mittelalters das fruchtbarste für die Liederpoesie, obgleich verhältnißmäßig nicht sehr reich an bedeutenden Dichtern für den Kirchengesang. Die vorzüglichsten unter ihnen lebten sämmtlich in Frankreich; Deutschland, das seit dem 9ten Jahrh. so viele geistliche Liederdichter aufzuweisen hatte, lieferte in dem gegenwärtigen nicht Einen, der Auszeichnung verdiente, und auch in den folgenden Jahrhunderten trug es zur Vergrößerung des lateinischen Liedervorrathes wenig bey. — Zu den, nachher besonders anzuführenden Hymnographen dieses Zeitraums kommen noch hinzu: Rudolph Tortarius, Mönch zu Fleury in Frankreich, um das Jahr 1101, Verf. einer Hymne auf den h. Maurus (Bibl. Floriac. p. 355). Anselm, Erzbischof von Canterbury, geb. um das J. 1034 zu Aosta in Piemont, gest. zu London im J. 1109, Verf. einiger Hymnen und eines sogenannten Marienpsalters, der in einer mehr als hundertmaligen Wiederholung des englischen Grußes, untermischt mit allerley tautologischen und im Grunde nichts sagenden Lobeserhebungen, besteht, und dessen Mittheilung sich um so weniger der Mühe verlohnt, da es von ihm, wie von den höchst unbedeutenden Hymnen, nicht allein sehr ungewiß, sondern auch, nach den Angaben des neuesten Herausgebers der Werke Anselms, Gabr. Gerberon, unwahrscheinlich ist, daß sie den A. zum Verf. haben. Franc. Camenus, aus Perugia in Italien, vor d. J. 1117, Verf. einer Hymne auf den h. Nikolaus Peregrinus (Act. Sanct. Jun. T. I. p. 253). Gregorius, Bischof von Taracona in Spanien, gest. nach dem J. 1126, Verf. einiger Heiligengesänge (Petr. Diac. de vir. ill. p. 32). Pandulph, Bischof zu Ostia in Italien, gest. im

Jahr 1134, Verf. eines Liedes zum Lobe der J Maria (Pe
l. c. c. 25). Rupert, Abt des Klosters Duyz, der St
Kölln gegenüber, Verf. eines Lobliedes auf den h. Geist, das
Anfange seines Buches de glorificatione trinitatis et processi
spiritus s. steht. Rudolph, Abt des Klosters St. Trou
der Gegend von Lüttich, ein Deutscher von Geburt, Verfa
und zugleich auch Componist mehrerer Heiligengesänge (Trithe
n. 366). Peter, Diakon und Bibliothekar im Kloster
M. Cassino, gest. nach d. J. 1140. Raynald, Subdiak
in eben dem Kloster, ein Zeitgenosse des ersteren (Petr. l. c.
47. et 44.). Udalschalk, Abt des Klosters St. Ulrich
Augsburg, gest. im J. 1151; alle drey gleichfalls Verfasser v
Heiligenliedern (Gerbert T. II. p. 38.). Thomas Beck
Erzbischof von Canterbury, ermordet im J. 1170, Verf. ei
Liedes von den sieben Freuden der J. Maria, das Hippol. M
racci in seinem Buche de Marianis antistitibus abdruck
lassen. — Unter den Hymnographen der griechischen Kirche die
Jahrh. ist meines Wissens kein Ausgezeichneter. Von dem,
Geschichtschreiber nicht unbekannten, Mönch Johannes J
naras, der um das J. 1120 lebte, steht in *Cotelerii* Monu
græc. T. III. ein sogenannter Kanon auf die J. Maria,
zugleich eine Art von Ketzergeschichte im Auszuge enthält,
durch dessen Mittheilung ich mir sicher keinen Dank bey
Lesern dieses Buches verdienen würde.

Marbod.

Geb. in Frankreich in der Grafschaft Anjou. Gest. im J. 1
als Mönch zu Angers, der Hauptstadt jener Grafschaft, nachd
er vorher das von ihm lange bekleidete Amt eines Bischofs
Rennes in der Bretagne freywillig niedergelegt hatte. Ihm
bührt unter den besseren Dichtern dieses Jahrhunderts
S

Stille; doch ſind unter ſeinen zahlreichen Poeſien, die man am Ende der von Beaugendre herausgegebenen Werke des Hildebert findet, die kirchlichen leider! die unbedeutendſten. Sie beſtehen außer einigen Reimgebeten in einer Sequenz und drey Hymnen auf Maria Magdalena, nebſt noch einer, die ich hier mittheile.

Hymnus de ſacerdotibus.

Dum ſacerdotum celebrant fideles
Feſta ſolemni veneranda cultu,
In tuas laudes honor hic redundat,
Summe ſacerdos:

Cujus ex dono potuere ſancti
Seculi faſtus et opes caducas
Ac voluptatum laqueos tenaces
Ludificare.

Sed nec adverſis poterant moveri
A tuae certo fidei tenore,
Quos futurorum rata praemiorum
Spes animabat.

Lied am Gedächtnißtage frommer Prieſter.

Wenn hier von treuerfundner Prieſter Ruhme
Der Gläub'gen Lied ertönt im Heiligthume,
Wird, höchſter Prieſter, nur dein Nam' geprieſen,
Dir Ehr' erwieſen.

Denn du nur biſt's, durch den ſie überwanden
Und allem Reiz des Eitlen widerſtanden,
Daß nicht der Erdengüter Zauberſchlingen
Ihr Herz umfingen.

Du biſt's, der, wenn Verfolgung auf ſie ſtürmte,
Sie treu erhielt im Glauben, ſie beſchirmte,
Sie ſtärkte mit der Hoffnung künft'ger Freuden
In ihren Leiden.

Unde poſt vitae fragilis labores
Rite decurſos, patrias adepti
Aetheris ſedes, ſolida beati
Pace fruuntur.

So nahmſt du ſie an ihrer Laufbahn Ende
Nach Kampf und Müh' in deine treuen Hände,
Und lohneſt dort, was ſie gethan hienieden,
Mit ew'gem Frieden.

Hildebert von Mans.

Geb. zu Lavardin, in der Diöceſe von Mans, im J. 1055. Nachdem er mehrere Jahre das biſchöfliche Amt zu Mans bekleidet, es aber durch ſeine gewaltſame Wegführung nach England verloren hatte, erhielt er im J. 1125 das Erzbisthum zu Tours, wo er, wahrſcheinlich im J. 1134, ſein Leben beſchloß. Ein Mann von Geiſt und nicht gemeinen Kenntniſſen, und unter den Dichtern dieſes Jahrhunderts ohne Zweifel der vorzüglichſte. Seine noch vorhandenen zahlreichen Poeſien, größtentheils religiöſen Inhalts, enthalten eine Menge von gelungenen Stellen, und geben — was übrigens nicht zu ihrer Empfehlung geſagt ſeyn ſoll — eine ungewöhnliche Fertigkeit im Reimen zu erkennen. So hat z. B. ſeine Geſchichte des Muhamed in jedem Verſe, deren ſie nicht weniger als 1142 zählt, einen doppelten Reim. Zu bedauern iſt, daß der ſonſt glückliche Dichter, wie auch von dem vorhergehenden bemerkt ward, gerade in ſeinen geiſtlichen Liedern ſein Talent am wenigſten zeigt. Die beyden Sequenzen, die A. Beaugendre in der Ausgabe ſeiner Werke (Paris 1708 Fol.) aus einer alten Handſchrift zuerſt hat abdrucken laſſen, die eine auf das Weihnachts-, die andre auf das Pfingſtfeſt, ſind in der That der Bekanntmachung unwerth. Um indeß doch etwas von ihm zu geben, will ich hier den Schluß eines Reimgebetes mittheilen.

Ora-

Oratio ad tres perſonas S. S. Trinitatis.

Totum, Deus, in te ſpero,
Deus, ex te totum quaero.
Tu laus mea, meum bonum,
Mea cuncta tuum donum.
Tu ſolamen in labore,
Medicamen in languore,
Tu in luctu mea lyra,
Tu lenimen es in ira,
Tu in arcto liberator,
Tu in lapſu relevator.
Tu intrare me non ſinas
Infernales officinas,
Ubi moeror, ubi metus,
Ubi foetor, ubi fletus,
Ubi probra deteguntur,

Bittlied an die h. Dreyeinigkeit.

Dir allein, o Gott, vertrau' ich,
Nur von dir mein Heil erwart' ich.
Du biſt's, an den ſtets ich denke;
Was ich hab', iſt dein Geſchenke.
Du biſt Troſt mir bey der Arbeit,
Biſt mir Stärkung in der Schwachheit.
Traure ich, dir ſing' ich Lieder;
Quält mich Zorn, du ſtillſt ihn wieder.
Retter in der Trübſalshitze!
Wenn ich falle, meine Stütze!
Laß mich, wird der Tod einſt winken,
Laß mich nicht zur Hölle ſinken,
Wo die Angſt wohnt und das Zagen,
Wo man Jammern hört und Klagen,
Wo die Schande wird entdecket

Ubi rei confunduntur,
Ubi tortor ſemper caedens,
Ubi vermis ſemper edens,
Ubi totum hoc perenne,
Quia perpes mors gehennae.
Me receptet Sion illa,
Sion David, urbs tranquilla,
Cujus faber auctor lucis,
Cujus portae lignum crucis,
Cujus claves lingua Petri,
Cujus cives ſemper laeti,
Cujus muri lapis vivus,
Cujus cuſtos rex feſtivus.
In hac urbe lux ſolemnis,
Ver aeternum, pax perennis.
In hac odor implens coelos,
In hac ſemper feſtum melos.

Und der Schuldige erſchrecket,
Wo die Folter immer plaget
Und der Wurm ohn' Ende naget,
Wo dieß alles ewig währet,
Weil die Strafe nichts verjähret.
Mich empfange einſt der Himmel,
Frey vom irdiſchen Getümmel,
Jene Stadt, von Gott gegründet,
Wo man Heil und Ruhe findet,
Zion mit lebend'gen Steinen,
Wo den Herren ſchaun die Seinen,
Wo des Lebens Bäche fließen,
Die ſich immer neu ergießen,
Wo nie untergeht die Sonne,
Friede blüht und ew'ge Wonne.
Sie erfüllen ſüße Düfte,
Und Geſang durchtönt die Lüfte.

Non eſt ibi corruptela,
Non defectus, non querela.
Non minuti, non deformes,
Omnes Chriſto ſunt conformes.
Urbs coeleſtis, urbs beata,
Super petram collocata,
Urbs in portu ſatis tuto,
De longinquo te ſaluto,
Te ſaluto, te ſuſpiro,
Te affecto, te requiro.
Quantum tui gratulantur,
Quam feſtive convivantur,
Quis affectus eos ſtringat,
Aut quae gemma muros pingat,
Quis chalcedon, quis jacynthus,
Norunt illi, qui ſunt intus.
In plateis hujus urbis,

Ihre Bürger, frey von Mängeln,
Gleich an Herrlichkeit den Engeln,
Alle groß und hochgeehret,
Sind in Chriſtus Bild verkläret.
Himmelsſtadt, du Stadt der Freuden,
Feſt gebaut für Ewigkeiten,
Leuchtend in dem Glanz der Sterne,
Ich begrüße dich von ferne,
Grüße dich mit heißem Sehnen,
Weine zu dir Freudenthränen.
Wie an deinen ew'gen Schätzen
Sich die Seligen ergötzen,
Welche Freundſchaft ſie beglücket,
Welche Luſt ihr Aug' erblicket,
Welche Wonne ſie empfinden,
Kann kein Sterblicher ergründen.
Mögt' ich ſelbſt es einſt erfahren,

So-

Sociatus piis turbis,
Cum Moyſe et Elia
Piam cantem Alleluja.

Und in deiner Sel'gen Schaaren
Vor den Thron des Herren dringen,
Ewig Halleluja ſingen!

Peter Abälard.

Geb. im J. 1079 zu Palets in der Grafſchaft Nantes in Bi
tagne. Geſt. als Mönch im Kloſter Clugny zu Chalons an d
Saone im J. 1142, und in der von ihm geſtifteten Abt
Paraklet ohnweit Nogent an der Seine begraben. Gleich b
rühmt durch ſeine Gewandheit im Disputiren, wie durch ſei
freyen Anſichten und Urtheile über die chriſtliche Theologie, d
für ihn die Quelle ſo vieler und harter Drangſale wurden; b
kannter vielleicht noch und öfter erwähnt wegen ſeiner Liebe
Heloiſen. Er ſchrieb zunächſt zum Gebrauche des gedachte
Kloſters Paraklet mehrere Kirchengeſänge (*Henr. Gandav.* de ſcrip
eccl. append. c. 3.), unter welche auch der folgende gehört habe
mag, den ſchon vor dreyhundert Jahren die allgemeine Sag
in Frankreich dem A. beylegte (*Clichtov.* in adnot.), und d
trotz des übeln Rufes, in welchen die Verketzerung ſeinen Ve
faſſer gebracht hatte, dort ſowohl als in andern Ländern uns
meinen Beyfall fand, auch in den proteſtantiſchen Kirchen no
lange nach der Reformation am Verkündigungsfeſte und zur A
ventszeit häufig geſungen wurde. Eine Nachbildung deſſelben
das vormals auch unter uns nicht unbekannte Lied der Böhm
ſchen Brüder: Als der gütige Gott ꝛc. In dem hier wied
holten Abdrucke ſind drey überflüſſige und zum Theil anſtöſſig
Strophen weggeblieben.

Pro

Proſa in annuntiatione Mariae virginis.

Mittit ad virginem
Non quemvis angelum,
Sed fortitudinem
Suum archangelum
Amator hominis.

Fortem expediat
Pro nobis nuncium,
Naturae faciat
Ut praejudicium
In partu virginis.

Naturam ſuperet
Natus rex gloriae,
Regnet et imperet,
Et zyma ſcoriae
Tollat de medio.

Geſang am Feſte der Verkündigung Mariä.

Geſandt zur Jungfrau wird
Nicht jeder Himmliſche,
Nur ein Gewaltiger,
Einer der Höchſten nur
Von dem Erbarmenden.

Wohl mußt' er herrlich ſeyn,
Der ihn verkündigte,
Ihn, Gottes eignen Sohn,
Welchen im Fleiſch zu ſehn,
Himmel und Erd' erſtaunt.

Er, dem Natur gehorcht,
Sollt' überſtrahlen ſie,
König auf Erden ſeyn,
Und von der Sündenſchuld
Selbſt alle Welt befreyn;

Superbientium
Terat faſtigia,
Colla ſublimium
Calcet vi propria
Potens in praelio.
Foras ejiciat
Mundanum principem,
Secumque faciat
Matrem participem
Patris imperii.
Exi, qui mitteris
Haec dona dicere,
Revela veteris
Velamen literae
Virtute nuncii.
Accede nuncia,
Dic *ave* cominus,
Dic *plena gratia*,

Sollte die Mächtigen
Stoßen vom Stuhl herab,
Von ihres Stolzes Höh'n
Stürzen die Trotzigen,
Kämpfer und Held zugleich;
Sollt' überwältigen
Den, der ſo lang' geherrſcht,
Führen die Sterblichen,
Frey von des Todes Macht,
In ſeines Vaters Reich.
Geh' denn, vom Herrn geſandt,
Dieß zu verkündigen!
Zeig' nun enthüllt den Sinn
Alter Verheißungen,
Du, höhern Lichtes voll!
Tritt zur Erwähleten,
Sprich: Sey gegrüßet, Du!
Sprich: Du Holdſelige!

Dic *tecum dominus*,
Et dic, *ne timeas*.
Virgo ſuſcipias
Dei depoſitum,
In quo perficias
Caſta propoſitum,
Et votum teneas.
Audit et ſuſcipit
Puella nuncium,
Credit et concipit
Et parit filium,
Sed admirabilem:
Conſiliarium
Humani generis,
Deum et hominem
Et patrem poſteris,
In pace ſtabilem.

Sprich: Mit dir iſt der Herr!
Und: Sey getroſten Muths!
Nimm von dem Herren an,
Was er dir anvertraut!
Stets ſoll der Keuſchheit Schwur
Bleiben, wie du gewollt,
Heilig und unverletzt.
Gläubig die Jungfrau hört,
Was er verkündiget;
Und was ſie glaubt, geſchieht,
Und ſie gebiert den Sohn,
Der ihr verheißen war:
Doch keinen irdiſchen,
Wunderbar, Gott und Menſch,
Sieger und Kraft und Rath,
Vater der Ewigkeit,
König und Friedefürſt.

Qui nobis tribuat
Peccati veniam,
Reatus deleat,
Donet et patriam
In arce siderum.

Dieser gewähre uns,
Was er auch uns erwarb,
Tilg' unsrer Sünden Schuld,
Bring' uns zur Heimath einst
In seines Himmels Höh'n.

Bernhard von Clairvaux.

Geb. im J. 1091 zu Fontaine in Burgund. Gest. im J. 11
im Kloster Clairvaux in der Champagne, dessen erster Abt
war. Um den Cistercienser-Orden, zu welchem er gehörte,
warb er sich so große Verdienste, daß dieser von ihm auch d
Namen des Bernhardiner-Ordens erhalten hat. Im J. 12
wurde er vom Pabst canonisirt. Ein Mann, der den Wunde
thäter und Heiligen, den Mystiker, den einnehmenden Redn
(Doctor mellifluus), und den im Staate wie in der Kirche glei
mächtigen Lehrer in seiner Person vereinigte. Die folgend
Lieder, die in der Sammlung seiner Werke, Paris 1690. Fo
Vol. II. p. 896 sqq. stehen, werden ihm zwar von dem Heraus
geber Mabillon abgesprochen; doch ist der Grund, den er fü
seine Behauptung anführt, daß die Cistercienser beym Gotte
dienste keine metrische Gesänge duldeten, und daß B. selbst i
dem von ihm verfertigten Hymnus zum Officio S. Victoris de
Rhythmus nicht strenge beobachtete, offenbar unzulänglich. Fü
die gewöhnliche Meinung spricht, außer der Tradition, der eigen
thümliche Charakter der Lieder, in welchen sich so ganz Bern
hards tiefes und feuriges Gefühl ausspricht, wozu überdieß noch
di

die Versicherung Berengars (in seiner Schutzschrift für Abälard gegen B.) kommt, daß er sich von Jugend auf mit der Dichtkunst beschäftigt, und im Versemachen mit seinen Ordensbrüdern gewetteifert habe. Obgleich nur die beyden ersten unter die Kirchengesänge gehören, so habe ich doch wegen mancher schönen Stellen auch die folgenden aufnehmen zu dürfen geglaubt. No. I. erscheint ohne Uebersetzung, da es in seiner gedrungenen Kürze unübersetzbar ist. Die Uebersetzung von No. II., welches (nach *De Moleon* Voyages liturgiques p. 233) in einer alten Handschrift einer ungenannten Nonne zugeeignet wird, ist größtentheils aus dem neuen Münchner Gesangbuche, B. II. S. 558, entlehnt. (Man hat auch eine ältere von Mart. Möller, die in vielen kathol. Gesangbüchern des 17ten u. 18ten Jahrh. als Kirchenlied vorkommt: O Jesu, süß wer dein gedenkt.) Dieses ist jedoch von 48 Strophen auf 19, wie No. III. von 75 auf 12, und No. IV. von 30 auf 14 reducirt. Letzteres wird von Manchen dem Engländer Walther Mapes im 13ten Jahrh., von noch Andern dem Italiäner Jacoponus beygelegt.

Prosa de nativitate Domini.

Lætabundus Exsultet fidelis chorus,
Alleluja.
Regem regum Intactae profudit thorus,
Res miranda.
Angelus consilii Natus est de virgine,
Sol de stella.
Sol occasum nescіens, Stella semper rutilans,
Semper clara.
Sicut sidus radium, Profert virgo filium
Pari forma.
Neque sidus radio, Neque mater filio
Fit corrupta.

Cedrus alta Libani Conformatur hyſſopo
Valle noſtra.
Verbum ens altiſſimi Corporari paſſum eſt
Carne ſumta.
Eſaias cecinit, Synagoga meminit,
Numquam tamen deſinit
Eſſe caeca.
Si non ſuis vatibus, Credat vel gentilibus,
Sibyllinis verſibus,
Haec praedicta.
Infelix propera, Crede vel vetera,
Cur damnaberis, gens miſera?
Quem docet litera, Natum conſidera,
Ipſum en genuit puerpera.

Jubilus rhythmicus de nomine Jeſu.

Jeſu dulcis memoria,
Dans vera cordi gaudia:
Sed ſuper mel et omnia
Ejus dulcis praeſentia.
Nil canitur ſuavius,
Nil auditur jucundius,
Nil cogitatur dulcius,
Quam Jeſus Dei filius.

Loblied vom Namen Jeſu.

Schon deines Namens Süßigkeit
Giebt Freude, Troſt und Seligkeit;
Noch ſüßer biſt du, Jeſus Chriſt,
Dem Herzen, das dich ſelbſt genießt.
So lieblich ſchallet kein Geſang,
So ſüß ertönt kein Saitenklang;
Die ganze Welt hat keinen Lohn,
Wie du, Erlöſer, Gottes Sohn.

Jeſu ſpes poenitentibus,
Quam pius es petentibus,
Quam bonus te quaerentibus!
Sed quid invenientibus!

Jeſu dulcedo cordium,
Fons vivus, lumen mentium,
Excedens omne gaudium
Et omne deſiderium.

Nec lingua valet dicere
Nec litera exprimere,
Expertus poteſt credere,
Quid ſit, Jeſum diligere.

Jeſum quaeram in lectulo,
Clauſo cordis cubiculo,
Privatim et in publico
Quaeram amore ſedulo.

Du, der du alle Schmerzen heilſt,
Den Flehenden zu Hülfe eilſt,
Wie ſelig iſt, wer nach dir ſtrebt,
Wie ſelig der, der in dir lebt!

Du ſendeſt Licht in unſre Bruſt,
Du ſchaffſt dem Herzen Himmelsluſt;
Erfreuender als alle Freud'
Iſt deiner Liebe Lieblichkeit.

Nein! keine Zunge ſpricht's genug,
Noch ſchildert es ein Federzug,
Nur der's erfahren, weiß allein,
Wie ſüß es ſey, ſich dein zu freun.

Dich will ich ſuchen fort und fort,
Jetzt in des Herzens ſtillſtem Ort,
Jetzt unter vieler Menſchen Schaar,
Jetzt wo kein Menſch noch ſichtbar war.

Cum Maria diluculo
Jeſum quaeram in tumulo,
Clamore cordis querulo,
Mente quaeram, non oculo.

Tumbam perfundam fletibus,
Locum replens gemitibus,
Jeſu provolvar pedibus,
Strictis haerens amplexibus.

Jeſu rex admirabilis
Et triumphator nobilis,
Dulcedo ineffabilis,
Totus deſiderabilis:

Mane nobiscum Domine
Et nos illuſtra lumine,
Pulſa mentis caligine
Mundum replens dulcedine.

Am frühen Morgen ſuche ich
Im Garten, wie Maria, dich;
Dann träufelt auf dein Felſengrab
Wohl manche ſtille Thrän' herab.

Rabbuni! ruft mein Herz, bis mich
Dein Wort erfreut: Sieh, hier bin ich!
Dann ſink' entzückt ich vor dich hin,
Und halte dich, ſolang' ich bin;

Dich, Göttlicher, der für uns ſtarb,
Und Heil und Leben uns erwarb,
Nun über Tod und Moder ſchwebt,
Im Himmel ewig für uns lebt.

Ach bleib bey uns, du guter Herr!
Verlaß uns nicht, du Freundlicher!
Der Zeiten Abend dringt herein;
Wir können ohne dich nicht ſeyn.

Quando cor noſtrum viſitas,
Tunc lucet ei veritas,
Mundi vileſcit vanitas,
Et intus fervet caritas.

Amor Jeſu dulciſſimus
Et vere ſuaviſſimus,
Plus millies gratiſſimus,
Quam dicere ſufficimus.

Hoc probat ejus paſſio,
Hoc ſanguinis effuſio,
Per quam nobis redemtio
Datur et Dei viſio.

Jeſu, mi bone, ſentiam
Amoris tui copiam,
Da mihi per praeſentiam
Tuam videre gloriam.

Kommſt du in unſer Herz, ſo bricht
Der Morgen an, und Mittagslicht
Scheint, wo du bleibeſt, hell und klar,
Macht deine Liebe offenbar.

Wie liebſt du uns! wie gränzenlos
Iſt deine Huld! wie göttlich groß
Dein Herz, wie himmliſch ſanft und rein,
Nur ſtrebend, Menſchen zu erfreun!

Drum floß für uns dein theures Blut,
Drum trugeſt du der Feinde Wuth,
Befreyteſt uns von Sünd' und Tod,
Und führteſt uns den Weg zu Gott.

Nie komm' es mir aus meinem Sinn,
Was ich durch dich, o Jeſus, bin,
Stets leuchte mir in hellem Licht
Dein gnadenvolles Angeſicht.

Qui te guſtant, eſuriunt:
Qui bibunt, adhuc ſitiunt:
Deſiderare neſciunt
Niſi Jeſum, quem diligunt.

Jeſu decus angelicum,
In aure dulce canticum,
In ore mel mirificum,
In corde nectar coelicum.

Deſidero te millies.
Mi Jeſu, quando venies?
Me laetum quando facies?
Me de te quando ſaties?

Veni, veni, rex optime,
Pater immenſae gloriae,
Affulge menti clarius,
Jam exſpectatus ſaepius.

Wer von dir ißt, den hungert noch;
Wer von dir trinkt, den dürſtet noch:
Doch hungert ihn allein nach dir,
Doch dürſtet ihn allein nach dir.

O Jeſus, Schmuck des Engelchors,
Entzückender Geſang des Ohrs,
Dem Munde honigſüße Luſt,
Und Wonn' und Himmel in der Bruſt!

Nichts ſtillet meinen Trieb nach dir.
Wann, Jeſus, kommſt du ganz zu mir?
Wann werd' ich ganz durch dich erfreut?
Wann ſeh' ich deine Herrlichkeit?

Komm, du, den meine Seele liebt,
Der Leben ihr und Alles giebt,
Komm und erfüll' ihr heißes Flehn,
Und laß mich deinen Himmel ſehn!

Coeli cives, occurrite,
Portas veſtras attollite,
Triumphatori dicite:
Ave Jeſu rex inclyte!

Ihr, die ihr ſchon vollendet ſeyd,
Ihr Sel'gen, macht die Thore weit.
Lobſinget ewig ihm mit mir:
Heil, Jeſu, Gottes Sohn, ſey dir!

---

atio ad unum quodlibet membrorum Chriſti patientis et a cruce pendentis.

Salve, mundi ſalutare,
Salve, ſalve, Jeſu care.
Cruci tuae me aptare
Vellem vere, tu ſcis quare,
Da mihi tui copiam.

Ac ſi praeſens ſis, accedo,
Immo te praeſentem credo.
O quam mundum hîc te cerno!
Ecce tibi me proſterno:
Sis facilis ad veniam.

Paſſionslied.

Sey gegrüßet, Heil der Sünder,
Schönſter aller Menſchenkinder!
Deinem Kreuz will ich mich nahen,
Dich in heißer Lieb' umfahen.
Schau gnädig, Herr, auf mich herab!

Hell erſcheinſt du meinen Blicken;
Ja, ich fühle mit Entzücken,
Fühle, Heil'ger, deine Nähe,
Da ich gläubig zu dir flehe.
Nimm huldreich meine Bitte an!

Coram cruce procumbentem
Hosque pedes complectentem,
Jeſu bone, non me ſpernas,
Sed de cruce ſancta cernas
Compaſſiōnis gratia.

O quam pauper! o quam nudus!
Qualis es in crùce ludus
Deriſorum totus factus,
Sponte tamen, non coactus,
Attritus membris omnibus.

Quo amore vincebaris,
Quo dolore torquebaris,
Quum te totum exhaurires,
Ut te nobis impartires,
Et nos a morte tolleres?

Amor tuus amor fortis,
Quem non vincunt jura mortis.

Ganz an deinem Bilde hangend,
Dich, Gekreuzigter, umfangend,
Woll'ſt mich Armen nicht verſchmähen,
Mild' auf mich herniederſehen,
Und Troſt und Stärkung mir verleihn.

Welcher Jammer, welche Blöße
Bey ſo hoher Gottesgröße!
Frevler ſchmücken dich zum Hohne
Läſternd mit der Dornenkrone,
Und du erduldeſt dieſe Schmach.

Welche Lieb' trugſt du im Herzen!
Welches tiefen Mitleids Schmerzen
Drangen dich, ſo viel zu dulden,
Uns zu retten von den Schulden,
Und von der Sünd' uns zu befreyn!

O der Liebe ſonder Gleichen,
Der des Todes Schrecken weichen!

O quam pia me ſub cura
Tua foves in preſſura,
Ne morſu mortis vulnerer!
Quid ſum tibi reſponſurus,
Actu vilis, corde durus?
Quid rependam amatori,
Qui elegit pro me mori,
Ne dupla morte morerer?
Manus ſanctae, vos amplector,
Et gemendo condelector,
Grates ago plagis tantis,
Clavis duris, guttis ſanctis,
Dans lacrymas cum oſculis.
O cor dulce praedilectum,
Munda cor meum illectum
Et in vanis induratum,
Pium fac et timoratum,
Repulſo tetro frigore.

O der Huld, ſogar das Leben
Für mich Armen hinzugeben,
Damit ich nicht dem Tod' erlieg'!
Wie verdien' ich dieſe Liebe
Bey ſo ſchwachem Gegentriebe?
Und wo ſind in allen Welten
Opfer, würdig zu vergelten,
Was du, mein Heiland, mir gethan?
An mein Herz will ich euch drücken,
Heil'ge Hände, mit Entzücken;
Weinend will ich Dank euch ſagen
Für die Schmerzen, für die Plagen,
Die ihr für mich am Kreuz gefühlt.
Heil'ges Herz, du reinſte Güte,
Nach dir ſehnt ſich mein Gemüthe.
Treib' aus ihm des Eiteln Liebe,
Fülle es mit frommem Triebe,
Und wohne fortan ſtets in ihm.

Tuo vivat in amore,
Ne dormitet in torpore,
Ad te oret, ad te ploret,
Te adoret, te honoret,
Te fruens omni tempore.

Dum me mori eſt neceſſe,
Noli mihi tunc deeſſe,
In tremenda mortis hora
Veni Jeſu absque mora,
Tuere me et libera.

Quum me jubes emigrare,
Jeſu care, tunc appare:
O amator amplectende,
Temet ipſum tunc oſtende
In cruce ſalutifera.

Dir, o Jeſus, muß' es leben,
Nach dir ſeufzen, nach dir ſtreben,
Zu dir weinen, zu dir flehen,
Nur auf deinen Willen ſehen,
Und dein zu aller Stund' ſich freun.

Wird mich einſt der Tod erfaſſen,
Woll'ſt mich, Jeſus, nicht verlaſſen.
In dem letzten ſchweren Streite
Steh' mir liebevoll zur Seite,
Sey du mein Schutz und Retter dann.

Mag das Irdiſche vergehen:
Laß mich, Jeſus, dich nur ſehen,
Ewig ſehn von Angeſichte
In des Himmels ſel'gem Lichte,
Mein Seligmacher und mein Gott.

Rhythmus de Contemtu mundi.

O miranda vanitas! o divitiarum
Amor lamentabilis! o virus amarum!
Cur tot viros inficis, faciendo carum,
Quod pertranſit citius quam flamma ſtupparum?

Homo miſer, cogita: mors omnes compeſcit.
Quis eſt ab initio, qui morti non ceſſit?
Quando moriturus eſt, omnis homo neſcit:
Hic, qui vivit hodie, cras forte putreſcit.

Dum de morte cogito, contriſtor et ploro.
Ferum eſt quod moriar, et tempus ignoro:
Ultimum quod neſcio, cui jungar choro:
Ut cum ſanctis merear jungi, Deum oro.

Lied von der Verachtung der Welt.

O der Eitelkeit der Welt! o des Durſt's nach Schätzen!
O der Thoren, die das Gold über alles ſetzen!
Iſt's auch möglich, daß ein Menſch das nur kaum begehren,
Was ſo ſchnell vorübergeht, was die Flammen zehren?

Armer Menſch, bedenke doch, alle wir vergehen.
Wo war einer, dem's gelang, nie den Tod zu ſehen?
Unſers Abſchieds Stunde bleibt immer uns verborgen,
Und wer heut' noch fröhlich lebt, ſtirbt vielleicht ſchon morgen.

Denk' ich ernſtlich an den Tod, ach! dann weicht die Freude.
Daß ich ſterbe, iſt gewiß, und wohl gar noch heute.
Was mir dort beſchieden iſt, kann ich nicht ergründen;
Laß mich, Gnädiger, bey dir einſt das Leben finden!

*

Cur mundus militat ſub vana gloria,
Cujus proſperitas eſt tranſitoria?
Tam cito labitur ejus potentia,
Quam vaſa figuli, quae ſunt fragilia.

Dic ubi Salomon, olim tam nobilis?
Vel ubi Samſon eſt, dux invincibilis?
Vel pulcher Abſalon, vultu mirabilis?
Vel dulcis Jonathas, multum amabilis?

Tot clari proceres, tot retro ſpatia,
Tot ora praeſulum, tot regna fortia,
Tot mundi principes, tanta potentia,
In ictu oculi clauduntur omnia.

Quam breve feſtum eſt haec mundi gloria!
Ut umbra hominis ſunt ejus gaudia,
Quae ſemper ſubtrahunt aeterna praemia,
Et ducunt homines ad dura devia.

Was haſcht die Welt ſo ſehr nach eitlem Spiel und Tan
Des Lebens Herrlichkeit iſt doch nur Unbeſtand.
Was groß und mächtig iſt, nur Tag' und Jahre währt;
Ein flücht'ger Schatten iſt's, der ſchnell vorüberfährt.

Sprich, wo iſt Salomon, den Gott ſo hoch geſtellt?
Wo Simſon, ſo berühmt als Streiter und als Held?
Wo iſt nun Abſalon, der Schönſte ſeiner Zeit?
Wo Jonathan, der Freund, das Bild der Lieblichkeit?

So viele Herrliche, die einſt die Welt erhebt,
So viele Mächtige, die Ruhm und Ehr' erſtrebt,
Wo ſind ſie alle nun? Wo iſt ihr Glanz, ihr Glück?
Es ſchwindet alles hin in einem Augenblick.

Welch kurzes Feſt iſt doch des Lebens Herrlichkeit!
Ein Traum, ein Schatten iſt's, was uns die Erde beut,
Und zieht ſo leicht das Herz auf finſtre Abweg' hin,
Raubt uns das Beſſere, den ewigen Gewinn.

O esca vermium! o massa pulvéris!
O roris vanitas, cur sic extolleris?
Ignorans penitus, utrum cras vixeris;
Fac bonum omnibus, quamdiu poteris.
Nil tuum dixeris, quod potes perdere:
Quod mundus tribuit, intendit rapere.
Superna cogita, cor sit in aethere.
Felix qui potuit mundum contemnere!

Du flücht'ger Morgenthau, du bald nur Asch' und Staub,
Warum erhebst du dich, du der Verwesung Raub?
Ob morgen du noch bist, wer hat es dir erklärt?
Drum thue Gutes nur, weil noch das Leben währt.
Nie nenne Güter dein, die oft so bald dich fliehn;
Was uns die Erde schenkt, sucht sie uns zu entziehn.
Zum Himmel sey das Herz, zum Ewigen erhöht!
Heil, Heil dem Sterblichen, der Eiteles verschmäht!

*

Quum sit omnis homo foenum,
Et post foenum fiat coenum:
Ut quid homo extolleris?
Cerne, quid es et quid eris:
Modo flos es, et verteris
In favillam cineris.
Per aetatum incrementa,
Immo magis detrimenta

Mensch, geschaffen aus dem Staube,
Mensch, dem Tod' geweiht zum Raube,
Was erhebst du dich im Glück?
Sieh' dein Bild im Seyn und Werden:
Erde bist du, und zur Erden
Kehrest du zuletzt zurück.
Wie der Jahre Zahl sich mehret,
Wie sich deine Kraft verzehret,

Ad

Ad non eſſe traheris.
Velut umbra, quum declinat,
Vita ſurgit et feſtinat,
Claudit meta funeris.
O ſors gravis, o ſors dura!
O lex dira, quam natura
Promulgavit miſeris!
Homo naſcens cum moerore
Vitam ducis cum labore,
Et cum metu moreris.
Ergo ſi ſcis qualitatem
Tuae ſortis, voluptatem
Carnis quare ſequeris?
Memento, te moriturum
Et poſt mortem id meſſurum,
Quod hîc ſeminaveris.

Nimmt des Lebens Faden ab.
Gleich dem Schatten, der da weichet,
Eilt das Leben; und erreichet
Iſt in kurzer Zeit das Grab.
Hartes Loos, das uns gefallen!
Hartes Schickſal, das uns allen
Die Natur zum Ziel geſtellt!
Weinend kamſt du auf die Erde,
Kämpfſt im Leben mit Beſchwerde,
Und verläß'ſt mit Furcht die Welt.
Iſt dir denn dieß Loos beſchieden:
Warum ſucheſt du hienieden
Nur das Eitle, das vergeht?
Denke, du auch mußt einſt ſcheiden,
Und wirſt ew'ge Pein erleiden,
Wenn aufs Fleiſch du hier geſä't.

Terram teris, terram geris,
Et in terram reverteris,
Qui de terra ſumeris.
Cerne, quid es et quid eris:
Modo flos es, et verteris
In favillam cineris.

Staubbewohner, Menſch von Staube,
Menſch, dem Tod' geweiht zum Raube,
Schnell verblüht des Lebens Glück.
Sieh' dein Bild im Seyn und Werden:
Erde biſt du, und zur Erden
Kehreſt du zuletzt zurück.

Peter der Ehrwürdige.

Geb. in Auvergne, aus dem Geſchlechte der Grafen von St. Maurice. Geſt. im J. 1157 als Abt zu Clugny. Einer der eifrigſten Beförderer ſeines Ordens. Man hat von ihm mehrere Rhythmen, Proſen und Hymnen, die nicht übel verſificirt, rückſichtlich ihres Inhaltes jedoch von keiner Bedeutung, auch, ſo viel ich weiß, nicht unter die allgemeinen Kirchengeſänge aufgenommen ſind. Zur Probe theile ich eine Stelle aus einem der beſſern Rhythmen mit. (Bibl. P. P. Colon. T. XII. P. II. pag. 295 ſqq., auch in der Bibl. Cluniac.)

Rhythmus in laudem ſalvatoris.

Gaude mortalitas, redit aeternitas, qua reparaberis.
Quidquid de funere ſoles metuere, jam ne timueris.
Dat certitudinem vita per hominem et Deum reddita,
Quam in ſe pertulit ac tibi contulit morte depoſita.
O nova dignitas: dat locum deitas humano pulveri.
Nullum ſe praeferet opus vel conferet huic tanto operi.
Limus calcabilis, nunc adorabilis ſuper coeleſtia,

Sum

Summis virtutibus contremiſcentibus gubernat omnia.
Quod in principio pravo conſilio perverſe voluit,
Nunc per juſtitiam, non per ſuperbiam, Adam obtinuit.
Deus, dum tumuit, eſſe non potuit, quod concupierat.
Factus eſt humilis, fit Deo ſimilis et coelis imperat.
Hic umbris horrida, hic flammis torrida ſedes quem habuit,
Per Dei filium paternum ſolium tenere meruit.
Hortor ne lugeas, homo, ſed gaudeas, quem coelis intulit,
Quem mirabilius quemque ſublimius in deum extulit.
Antiqui gemitus, ceſſate funditus, non eſt miſeriae
Jam locus penitus: nam tempus coelitus advenit gratiae.
Et vos, o ſuperi, jam veſtri numeri damna ne plangite,
Sed novis ſociis, expulſis impiis, gaudere diſcite.
Magnum miraculum, magnum ſpiraculum tunc vobis praebuit
Deus, quum tegmine carnis pro homine tectus apparuit.
Hunc novum ordinem, praelatum hominem ſummis ſpiritibus
Digne miramini, nec dedignamini benignis mentibus.
Huic tamen canitis, huic genu flectitis vos in coeleſtibus,
Qui carnem luteam, ut veſtem trabeam, fert de terreſtribus.

Adam von St. Victor.

Geb. aus der Bretagne. Geſt. als regulirter Chorherr des Auguſtinerordens in der berühmten Abtey St. Victor zu Paris im J. 1177 (nach Oudin de ſcript. eccl., dagegen er nach Schulting Bibl. eccl. T. IV. P. I. p. 15 noch im J. 1192 gelebt haben ſoll). Nächſt Notker und Damiani der fruchtbarſte Dichter des ganzen Mittelalters für den Kirchengeſang, und in Abſicht auf ſinnreiche Behandlung der Gegenſtände, lebendige Darſtellung, und Gewandtheit in der Sprache, wie in der Verſification ohnſtreitig der erſte unter allen. Der einzige Vorwurf, den man

ihm

ihm als Dichter machen könnte, der aber doch im Grunde weniger ihn selbst als seine Nationalität trifft, ist der, daß er in manchen seiner Lieder seiner Phantasie und seinem Witz zu viele Freyheit verstattet, und seine Kenntniß der typischen Theologie, von der er ein großer Freund gewesen zu seyn scheint, allzu sehr zur Schau trägt. Sämmtliche von ihm verfertigte Kirchengesänge, 35 an der Zahl, (unter denen vier für das Osterfest, drey zur Pfingstfeyer, die meisten auf Heilige) sind zuerst von Jod. Clichtoveus aus Handschriften der Abtey St. Victor herausgegeben: mehrere derselben aber waren schon lange vorher, auch außerhalb Frankreich, bekannt und beym öffentlichen Gottesdienste gebräuchlich gewesen; und diese besonders sind es, die ich hier, doch mehr oder weniger abgekürzt, den Lesern mittheile. Der fünfte: *Laudes crucis* etc., der unter allen am bekanntesten geworden, wird nach *De Moleon* Voyages liturgiques p. 187. in einem, doch nicht sonderlich alten, Manuscript zu Orleans dem ehemaligen Scholasticus der dortigen Kathedralkirche Hugo zugeschrieben.

Prosa de S. Stephano.

Heri mundus exultavit
Et exultans celebravit
Christi natalitia:
Heri chorus angelorum
Prosecutus est coelorum
Regem cum laetitia.

Gesang am zweyten Weihnachtsfeyertage.

Jubelvolle Dankgesänge
Und der Freude süße Klänge
Schallten gestern hier empor;
Die Geburt des Herrn zu preisen,
Stimmte in der Engel Weisen
Hocherzückt auch unser Chor.

Pro-

Protomartyr et levita,
Clarus fide, clarus vita,
Clarus et miraculis,
Sub hac luce triumphavit,
Et triumphans insultavit
Stephanus incredulis.
Fremunt ergo tamquam ferae,
Quia victi defecere,
Lucis adversarii:
Falsos testes statuunt
Et linguas exacuunt
Viperarum filii.
Agonista, nulli cede,
Certa certus de mercede,
Persevera Stephane:
Insta falsis testibus,
Confuta sermonibus
Synagogam Sathanae.

Seinem Freunde, dem Getreuen,
Seinem ersten Märt'rer, weihen
Heute wir ein frommes Lied;
Ihm, der durch des Glaubens Stärke
Und durch ächte Christenwerke
In beständ'gem Ruhme blüht.
Frevler, die die Wahrheit schmähen,
Fordern ihn zum Kampf, und sehen,
Daß die Wahrheit dennoch siegt.
Zeugen werden drum gedungen,
Und mit noch geschärftern Zungen
Kämpft der Ottern wild Gezücht.
Achte nicht der Feinde Toben,
Blicke auf den Lohn dort oben,
Stephanus, du tapfrer Held!
Trotze du den falschen Zeugen,
Mach' der Lästrer Stimme schweigen,
Die der Hölle Geist beseelt.

Teſtis tuus eſt in coelis,
Teſtis verax et fidelis,
Teſtis innocentiae.
Nomen habes *coronati*,
Te tormenta decet pati
Pro corona gloriae.
Pro corona non marcenti
Perfer brevis vim tormenti,
Te manet victoria.
Tibi fiet mors natalis,
Tibi poena terminalis
Dat vitae primordia.
Plenus ſancto ſpiritu,
Penetrat intuitu
Stephanus coeleſtia.
Videns dei gloriam
Creſcit ad victoriam,
Suſpirat ad praemia.

Der dich kennt, iſt in der Höhe!
Wie dich auch die Bosheit ſchmähe,
Er ſieht deiner Unſchuld Glanz.
Kronenträger iſt dein Name!
Scheue nicht der Martern Flamme,
Du erringſt den Ehrenkranz.
Für des ew'gen Lebens Freuden
Dulde gern die kurzen Leiden;
Deiner wartet Sieg und Glück.
Neu wirſt du im Tod' geboren,
Und was durch den Tod verloren,
Giebt der Himmel dir zurück.
Stephanus, vom Geiſt entzückt,
Schauet aufwärts und erblickt
Der Verklärten Vaterland.
Sehend Gottes Herrlichkeit,
Schöpft er neuen Muth zum Streit,
Ganz von Siegesluſt entbrannt.

En a dextris dei ſtantem
Jeſum, pro te dimicantem
Stephane conſidera:
Tibi coelos referari,
Tibi Chriſtum revelari,
Clama voce libera.

Se commendat ſalvatori,
Pro quo dulce ducit mori
Sub ipſis lapidibus.
Saulus ſervat omnium
Veſtes lapidantium,
Lapidans in omnibus.

Ne peccatum ſtatuatur
Iis, a quibus lapidatur,
Genu ponit et precatur
Condolens inſaniae.

Schau zu Gottes Rechten ſitzend
Deinen Jeſus und dich ſchützend,
Schau ihn, tapfrer Zeuge, an!
Ruf' es laut, daß du ihn ſeheſt,
Freudig ihm entgegengeheſt,
Die Belohnung zu empfahn!

Und des treuen Heilands Händen
Uebergiebt er ſich, zu enden
Unter Qualen ſelbſt bereit.
Die Verfolger ihn umringen
Und in Haufen Steine ſchwingen;
Saulus ihnen Hülfe beut.

Doch indeß ſie grauſam wüthen,
Hört man ſterbend ihn noch bitten:
Was durch ſie ich hier gelitten,
Ach! vergieb es ihnen, Herr!

In Chriſto ſic obdormivit,
Qui Chriſto ſic obedivit,
Et cum Chriſto ſemper vivit,
Martyrum primitiae.

So zu Chriſtus er entſchwebet,
Der für Chriſtus ſo geſtrebet,
Und mit Chriſtus ewig lebet,
Führer aller Märtyrer.

Proſa de reſurrectione domini.

Mundi renovatio
Nova parit gaudia,
Reſurgenti domino
Conreſurgunt omnia.
Elementa ſerviunt
Et auctoris ſentiunt
Quanta ſint ſollemnia.
Coelum ſit ſerenius
Et mare tranquillius,
Spirat aura lenius.

Oſtergeſang.

Neugeboren prangt die Welt
In verjüngtem Schmucke heut'.
Aus dem Grab' erſtand der Held;
Und das Leben ſich erneut.
Feyrend preiſet die Natur
Und die ganze Creatur
Seines Sieges Herrlichkeit.

Heitrer uns der Himmel grüßt,
Und die Woge ſanfter fließt,
Und des Thales Blume ſprießt;

Vallis noſtra floruit,
Revireſcunt arida,
Recaleſcunt frigida,
Poſt quae ver intepuit.

Vita mortem ſuperat,
Homo jam recuperat
Quod prius amiſerat,
Paradiſi gaudium.
Viam praebet facilem,
Cherubim verſatilem,
Ut deus promiſerat,
Amovendo gladium.

Lebenshauch erfüllt die Luft.
In dem milden Frühlingswehn
Regt ſich alles, und es gehn
Die Erſtorbnen aus der Gruft.
Offen iſt des Lebens Thor;
Und was einſt der Menſch verlor,
Hat er wieder, wie zuvor,
Seiner Unſchuld Paradies.
Jenes Cherubs Flammenſchwerdt,
Das den Zugang ihm verwehrt,
Hat des Lebens Fürſt zerſtört;
Ihm erlag die Finſterniß.

A l i a.

Zyma vetus expurgetur,
Ut ſincere celebretur
Nova reſurrectio.

E i n a n d r e r.

Laßt von Sünden uns erſtehen,
Und mit frommer Freud' begehen
Jeſus großen Siegestag.

Haec eſt dies noſtrae ſpei,
Hujus mira vis diei
Legis teſtimonio.
Jam divinae laus virtutis,
Jam triumphi, jam ſalutis
Vox erumpat libera.
Haec eſt dies, quam fecit dominus,
Dies noſtri doloris terminus,
Dies ſalutifera.
Lex eſt umbra futurorum,
Chriſtus finis promiſſorum,
Qui conſummat omnia.
Chriſti ſanguis igneam
Hebetavit romphaeam
Amota cuſtodiâ.
Mors et vita conflixere,
Reſurrexit Chriſtus vere,

Er zerbrach des Grabes Riegel,
Und zerbrochen iſt das Siegel,
Das auf unſern Gräbern lag!
Laut ſey Gott von uns erhoben,
Und mit Danken und mit Loben
Sey ihm dieſer Tag geweiht!
Er iſt's, der, vom Herrn geſendet,
Unſern Schmerz auf immer endet,
Iſt der Tag der Seligkeit.
Was einſt räthſelvoll verhüllet
Bilder zeigten, iſt erfüllet,
Ganz erfüllt, wie's Gott verhieß.
Seitdem Chriſtus Blut gefloſſen,
Iſt uns wieder aufgeſchloſſen
Das verlorne Paradies.
Streiten ſieht man Tod und Leben;
Doch der Tod muß ſich ergeben!

Et cum Chriſto ſurrexere
Multi teſtes gloriae.
Mane novum, mane laetum
Veſpertinum tergat fletum,
Quia vita vicit lethum:
Tempus eſt laetitiae.
Jeſu victor, Jeſu vita,
Jeſu vitae via trita,
Cujus morte mors ſopita,
Ad paſchalem nos invitá
Menſam cum fiducia.
Vive panis, vivax unda,
Vera vitis et foecunda,
Tu nos paſce, tu nos munda,
Ut a morte nos ſecunda
Tua ſalvet gratia.

Mit dem Auferſtandnen ſchweben
Die Entſchlafnen aus der Gruft.
Heil ſind unſers Herzens Wunden,
Unſre Thränen ſind verſchwunden,
Denn der Tod iſt überwunden;
Alles uns zur Freude ruft.
Laß uns, Sieger, dich begrüßen,
Dem der Tod nun liegt zu Füßen!
Laß den Gnaden-Brunn uns fließen,
Und uns glaubensvoll genießen
Deiner Liebe heil'ges Mahl!
Lebensbrodt, des Heiles Quelle,
Komm, erquicke unſre Seele!
Weide ſie, daß nichts ihr fehle,
Rette du ſie von der Hölle
Und des ew'gen Todes Quaal!

Proſa de ſpiritu ſancto.

Qui procedis ab utroque,
Genitore genitoque
Pariter, paraclite,
Redde linguas eloquentes,
Fac ferventes in te mentes
Flamma tua divite.

Lumen clarum, lumen charum,
Internarum tenebrarum
Effugas caliginem.
Per te mundi ſunt mundati,
Tu peccatum et peccati
Deſtruis rubiginem.

Veritatem notam facis,
Et oſtendis viam pacis
Et iter juſtitiae.

Pfingſtgeſang.

Geiſt, geſandt vom Himmelsthrone,
Geiſt vom Vater und vom Sohne,
Dem wir unſre Lieder weih'n,
Laß uns würdig dich beſingen,
Und in unſre Seelen dringen
Deiner Gnade hellen Schein!

Wie die Nebel vor der Sonne,
Weicht vor dir, du Licht der Wonne,
Jedes Irrthums finſtre Nacht.
Was durch Sünde war entweihet,
Wird durch deinen Glanz erneuet,
Du vertreibſt der Sünde Macht.

Du lehrſt uns die Wahrheit ſehen
Und des Friedens Wege gehen,
Lehreſt uns das Gute thun.

Perverſorum corda vitas,
Sed bonorum corda ditas
Munere ſcientiae.
Te docente nil obſcurum,
Te praeſente nil impurum,
Sub tua praeſentia
Gloriatur mens jucunda,
Per te laeta, per te munda
Gaudet conſcientia.
Quando venis, corda lenis:
Quando ſubis, atrae nubis
Effugit obſcuritas.
Sacer ignis, pectus ignis,
Non comburis, ſed a curis
Purgas, quando viſitas.
Mentes prius imperitas
Et ſopitas et oblitas
Erudis et excitas.

Herzen, die das Böſe wählen,
Fliehest du; doch frommen Seelen
Oeffnet ſich dein Gnadenbrunn.
Haben wir dein Licht gefunden,
Dann iſt Dunkelheit verſchwunden;
Es erſcheint uns alles neu.
Freude wohnet nun im Herzen,
Und von allen Sündenſchmerzen
Fühlt ſich das Gewiſſen frey.
War von Sorg' das Herz gedrücket:
Wenn es deinen Glanz erblicket,
Weicht der Sorgen Heer zurück.
Nicht wie Feuer, das verzehret,
Wie die Sonne, die uns nähret,
Strahlet deines Lichtes Blick.
Die der Tugend Weg verloren,
Die Verirreten, die Thoren,
Bringſt du auf den rechten Pfad.

Foves linguas, formas ſonum,
Cor ad bonum facit pronum
A te data charitas.

O juvamen oppreſſorum,
O ſolamen miſerorum,
Pauperum refugium,
Da contemtum terrenorum,
Ad amorem ſupernorum
Trahe deſiderium.

Tu, qui quondam viſitaſti,
Docuiſti, confortaſti
Timentes diſcipulos:
Viſitare nos digneris,
Nos, ſi placet, conſoleris
Et credentes populos.

Schwachen giebſt du neue Stärke,
Luſt zu jedem guten Werke,
Muth zur allerſchwerſten That.

Du, der Unberathnen Führer,
Du, der Wankenden Regierer,
Leit' auch uns an deiner Hand!
Hilf das Eitle uns verachten,
Und mit heißer Sehnſucht trachten
Nach dem ew'gen Vaterland!

Chriſtus Jüngern, den Verzagten,
Halfſt du ſiegen; und ſie brachten
Selbſt das Leben für ihn dar.
Laß uns nicht vergeblich flehen;
Hilf auch uns im Glauben ſtehen
Und der ganzen Chriſtenſchaar.

Proſa in inventione ſ. crucis.

Laudes crucis attollamus
Nos, qui crucis exultamus
Speciali gloria:
Nam in cruce triumphamus,
Hoſtem ferum ſuperamus
Vitali victoria.

Dulce melos tangat coelos,
Dulce lignum dulci dignum
Credimus melodia.
Voci vita non diſcordet:
Quum vox vitam non remordet,
Dulcis eſt ſymphonia.

O quam felix, quam praeclara
Fuit haec ſalutis ara,
Rubens agni ſanguine,

Geſang vom Kreuze des Herrn.

Laſſet uns das Kreuz erheben,
Uns, die wir zum höhern Leben
Dringen durch des Kreuzes Kraft!
Seiner laſſet uns erfreuen,
Das aus Knechten uns zu Freyen
Und zu Ueberwindern ſchafft!

Süß ertönen unſre Lieder!
Und der Himmel halle wieder
Von der ſüßen Töne Klang!
Doch ſie ſchallen nicht vergebens!
In dem Preiſ' des frommen Lebens
Tönt der lieblichſte Geſang.

Herrlich ſtrahlet deine Würde
In des ſchönſten Schmuckes Zierde,
Du, der Menſchheit Sühnaltar!

Agni ſine macula,
Qui mundavit ſecula
Ab antiquo crimine. *)

In ſcripturis ſub figuris
Iſta latent, ſed jam patent
Crucis beneficia.
Reges credunt, hoſtes cedunt
Sola cruce, Chriſto duce
Unus fugat millia.

Prangend mit des Lammes Blute,
Das der Sünderwelt zu Gute
Von ihm ſelbſt vergoſſen war!

Was in Schatten und in Bildern
Uns der Vorzeit Seher ſchildern,
Sehn am Kreuze wir erfüllt.
Seitdem Chriſtus es getragen,
Iſt der Sünder frey von Plagen,
Alles Sehnen iſt geſtillt.

Iſta

*) Die vier folgenden in der Ueberſetzung ausgelaſſenen Strophen lauten ſo:

Haec eſt ſcala peccatorum,
Per quam Chriſtus rex coelorum
Ad ſe traxit omnia:
Forma cujus haec oſtendit,
Quae terrarum comprehendit
Quatuor confinia.

Non ſunt nova ſacramenta,
Nec recenter eſt inventa
Crucis haec religio.
Iſta dulces aquas fecit,
Per hanc ſilex aquas jecit
Moyſi officio.

Nulla ſalus eſt in domo,
Niſi cruce munit homo
Superliminaria.
Neque ſenſit gladium
Nec amiſit filium,
Quisquis egit talia.

Ligna legens in Sarepta,
Spem ſalutis eſt adepta
Pauper muliercula.
Sine lignis fidei
Nec lecythus olei
Valet nec farinula.

Iſta ſuos fortiores
Semper facit et victores,
Morbos ſanat et languores,
Reprimit daemonia.
Dat captivis libertatem,
Vitae confert novitatem,
Ad antiquam dignitatem
Crux reduxit omnia.

O crux, lignum triumphale,
Mundi vera ſalus, vale.
Inter ligna nullum tale
Fronde, flore, germine.
Medicina chriſtiana,
Salva ſanos, aegros ſana:
Quod non valet vis humana,
Fit in tuo nomine.

Vor des Kreuzes heil'gem Zeichen
Müſſen alle Feinde weichen,
Und des Chriſten Glaube ſiegt.
Wenn auch tauſend Heere ſtritten,
Iſt doch eitel nur ihr Wüthen;
Selbſt die Hölle unterliegt.

Heil'ges Kreuz, ſey uns gegrüßet,
An dem Gottes Sohn gebüßet,
Von dem Heil und Leben fließet!
Bleib' uns immer hochverehrt;
Sey uns nah' in allen Nöthen,
Stärk' uns, wenn wir ſehnend beten,
Und wo niemand uns kann retten,
Sey durch dich uns Troſt gewährt!

Profa de ſ. Michaele.

Laus erumpat ex affectu,
Pſallat chorus in conſpectu
Supernorum civium:
Laus jucunda, laus decora,
Quando laudi concanora
Puritas eſt cordium.
Michaëlem cuncti laudent,
Nec ab hujus ſe defraudent
Diei laetitia.
Felix dies, qua ſanctorum
Recenſetur angelorum
Sollemnis victoriá.
Draco vetus exturbatur,
Et draconis effugatur
Inimica legio.
Exturbatus eſt turbator
Et projectus accuſator
A coeli faſtigio.
Sub tutela Michaelis
Pax in terra, pax in coelis,
Laus et jubilatio.
Quum ſit potens hic virtute,
Pro communi ſtans ſalute
Triumphat in proelio.
Suggeſtor ſceleris,
Pulſus a ſuperis,
Per hujus aëris
Oberrat ſpatia.

Dolis invigilat,
Virus insibilat:
Sed hunc adnihilat
Praesens custodia.
Tres distinctae hierarchiae
Jugi vacant theoriae
Jugique psalterio.
Nec obsistit theoria
Sive jugis harmonia
Jugi ministerio.
O quam mirae charitatis
Est supernae civitatis
Ter trina distinctio:
Quae nos amat et tuetur,
Ut ex nobis restauretur
Ejus diminutio.
Sicut sunt hominum
Diversae gratiae,
Sic erunt ordinum
Distinctae gloriae
Justis in praemio.
Solis est alia
Quam lunae dignitas,
Stellarum varia
Relucet claritas:
Sic resurrectio.
Vetus homo novitati,
Se terrenus puritati
Conformet coelestium.

Coaequalis his futurus,
Licet nondum plene purus,
Spe praeſumat praemium.

De ſecretis reticentes
Interim coeleſtibus,
Erigamus puras mentes
In coelum cum manibus:

Ut ſuperna nos dignetur
Cohaeredes curia,
Et divina collaudetur
Ab utrisque gratia.

Capiti ſit gloria
Membrisque concordia.

Dreyzehntes Jahrhundert nach Chr. Geb

Je mehr wir uns dem Zeitalter der Reformation nähern, deſt weniger nahmhafte Dichter für den gottesdienſtlichen Geſan ſehen wir auftreten. Da die Zahl der öffentlichen Kirchenlied in den vorhergehenden Jahrhunderten bereits zu einer anſehl lichen Menge angewachſen war, und an Abſchaffung der einma eingeführten nicht gedacht wurde: ſo konnte auch in der Tha die Ermunterung zur Verfertigung neuer Geſänge ſo groß nich ſeyn, es mogte denn etwa die Anordnung irgend eines neue Kirchenfeſtes eine Veranlaſſung dazu darbieten. Auf dieſe Weiſ kam Thomas von Aquino zur Verfertigung ſeiner geiſtliche Lieder, die, beyläufig geſagt, nebſt dem *Dies irae* und *Stab mater*, in dem ganzen noch übrigen Zeitraum die einzigen ſind denen ein ausgebreiteter und dauerhafter Beyfall zu Theil ward

Die minder bedeutenden Liederdichter aus dieſem Jahrhundert ſind folgende: Eckehard der jüngere, Dechant zu St. Gallen, Verf. zweyer Sequenzen (Gerbert T. II. p. 25). Eberhard aus Bethüne, um das J. 1212, Verf. mehrerer einzelnen kurzen Geſänge, die in ſeinem von Leyſer herausgegebenen Gedicht *Labyrinthus* als Proben der verſchiedenen kirchlichen Sylbenmaaß vorkommen (*Leyſer* hiſt. poet. med. aevi, pag. 845 ſqq.). Innocenz III, Pabſt, geſt. im J. 1216, Verf. eines Hymnus an Chriſtus und an die Jungfrau Maria. (*Cave* de ſcript. eccl. Johannes Bertinianus, ein Mönch, geſt. im J. 123[illegible] Verf. eines elenden Heiligengeſanges (Act. S. S. April. T. II p. 680). Raynerius Capoccius, Cardinaldiakonus, geſt zu Viterbo im J. 1252, Verf. zweyer Hymnen (*de Viſch* Bibl ſcript. ord. Ciſterc. pag. 284). Thomas de Cantipra (von der Abtey Cantimpre ohnweit Cambray ſo genannt), geſt

ab

als Lector zu Löwen um das J. 1270, Verf. eines Hymnus auf den h. Jordanus (Act. S. S. Febr, T. II. p. 738). Simon Stock, ein Engländer, geſt. als General der Carmeliten zu Bourdeaux im J. 1265, Verf. einiger Antiphonen auf die J. Maria (Jo. *Baleus* Script. Britann.). Gerhard, Mönch zu St. Quintin, um das J. 1270, Verf. mehrerer Geſänge auf die h. Eliſabeth, Landgräfin von Thüringen (*Trith.* n. 486). Johannes von Hoveden, aus London geb., geſt. im J. 1275, von welchem eine bedeutende Anzahl religiöſer Gedichte, und unter andern auch Kirchengeſänge, handſchriftlich auf der Bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford vorhanden ſind (*Leyſer* l. c. p. 1008). — Von griechiſchen Liederdichtern, deren fernere Angabe theils ſchwierig, theils von ſehr geringem Intereſſe ſeyn würde, nenne ich hier zulezt noch den Manuel Philes aus Epheſus, der, wenn er gleich erſt im folgenden Jahrh. ſtarb, doch auch dieſem noch angehörte, und unter deſſen Gedichten, (herausgeg. von G. Wernsdorf, Leipz. 1768) ein aus wenigen Zeilen beſtehender Hymnus an den h. Geiſt vorkommt.

Thomas von Aquino.

Geb. im J. 1224 auf dem Schloſſe Roccaſicca im Neapolitaniſchen, aus einem gräflichen Geſchlechte. Er trat in den Dominicaner-Orden, und lebte als Lehrer der Theologie zu Paris und in mehreren italiäniſchen Städten, zulezt in Neapel. Pabſt Gregor X. ſchickte ihn auf die Kirchenverſammlung zu Lyon; er ſtarb aber unterwegs in der Abtey Foſſanuova im Neapolitaniſchen im J. 1274. Das ungemeine Anſehn, in welchem er ſchon bey ſeinem Leben als einer der ſcharfſinnigſten Scholaſtiker ſtand, ſtieg nach ſeinem Tode ſo hoch, daß er vorzugsweiſe den Beynamen Doctor angelicus, und den fünften Platz unter den größten Leh-

rern

rern der Kirche erhielt; ja er wurde im J. 1323 sogar unter die Heiligen versetzt. Da es gewiß ist, daß er zu dem von Urban IV. im J. 1264 angeordneten Fronleichnamsfeste auf ausdrücklichen Befehl des Pabstes die Liturgie verfertigte (Trith. 468): so darf man ihn auch mit Recht, wie schon seit Jahrhunderten geschehen, für den Verfasser der an jenem Festtage von Anfang an gebräuchlich gewesenen Gesänge halten. Nur etwan in Hinsicht des einen: Lauda Sion etc. könnte ein Zweifel statt finden, indem er von Manchen, doch, wie es scheint, ohne hinlänglichen Grund, dem Bonaventura beygelegt wird (L. *Wadding* script. ord. minor. n. 61). Dieser und nicht weniger der andere: Pange lingua etc., dessen Anfang der Hymne des Fortunatus vom Kreuze des Herrn nachgeahmt ist, gehören noch jetzt unter die beliebtesten Gesänge der römisch-katholischen Kirche; und, was man kaum glauben sollte, da sie die Lehre von der Transsubstantiation deutlich genug enthalten, auch in den protestantischen Kirchen sind sie, besonders der letztere in der deutschen Uebersetzung: Mein Zung' erkling' und frölich sing', noch eine geraume Zeit nach der Reformation an manchen Orten gesungen worden. Um so mehr lasse ich sie beyde, nur mit Auslassung einer Strophe in dem erstern, nebst zwey andern gleichfalls für das Fronleichnamsfest bestimmten Gesängen hier abdrucken. Der letzte: Adoro te etc. war ursprünglich ein Gebet für die Privatandacht, ist aber in neuern Zeiten auch unter die Kirchenlieder aufgenommen. Die beygefügten Uebersetzungen sind theils aus den Liedern der Kirche (No. 1 u. 3), theils aus dem neuen Münchner Gesangbuche (No. 2 u. 4), doch mehr oder weniger von mir verändert und überarbeitet.

Sequentia in feſto corporis Chriſti.

Lauda Sion ſalvatorem,
Lauda ducem et paſtorem
In hymnis et canticis.
Quantum potes, tantum aude,
Quia major omni laude,
Nec laudare ſufficis.

Laudis thema ſpecialis
Panis vivus et vitalis
Hodie proponitur,
Quem in ſacrae menſa coenae
Turbae fratrum duodenae
Datum non ambigitur.

Sit laus plena, ſit ſonora,
Sit jucunda, ſit decora
Mentis jubilatio.

Geſang am Fronleichnamsfeſte.

Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer,
Zion, ſtimm' ein Loblied an!
Preiſ' nach Kräften ſeine Würde,
Da kein Lobſpruch, keine Zierde
Seinen Werth erreichen kann!

Laßt uns heut' das Brodt erheben,
Das der Herr zum höhern Leben
Sterbend ſeinen Jüngen beut,
Da er bey dem Abendmahle
Ihnen ſich zum letzten Male
Liebevoll zur Speiſe weiht!

Laut ſoll unſer Lob erſchallen,
Und das Herz in Freuden wallen;
Denn der Tag hat ſich genaht,

Dies enim ſollemnis agitur,
In qua menſae prima recolitur
Hujus inſtitutio.
In hac menſa novi regis
Novum paſcha novae legis
Phaſe vetus terminat.
Vetuſtatem novitas,
Umbram fugat veritas,
Noctem lux eliminat.
Quod in coena Chriſtus geſſit,
Faciendum hoc expreſſit
In ſui memoriam.
Docti ſacris inſtitutis,
Panem, vinum in ſalutis
Conſecramus hoſtiam.
Dogma datur chriſtianis,
Quod in carnem tranſit panis
Et vinum in ſanguinem.

Da der Herr zum Tiſch der Gnaden
Uns zum erſten Mal geladen,
Und dieß Brodt geopfert hat.
Statt des unvollkommnen Alten,
Statt des Oſterlamms erhalten
Wir ein neues Sacrament.
Seht! der Wahrheit muß das Zeichen,
Und die Nacht dem Lichte weichen;
Nacht und Schatten ſind zu End'.
Was von Jeſus dort geſchehen,
Was wir ſo, wie er, begehen,
Mahnet uns an ſeinen Tod.
Um ihn würdig zu verehren
Nach der Vorſchrift ſeiner Lehren,
Weihen wir ihm Wein und Brodt.
Doch nach unſern Glaubenslehren
Iſt das Brodt, das wir verehren,
Chriſtus Leib, ſein Blut der Wein;

Quod non capis, quod non vides,
Animosa firmat fides
Praeter rerum ordinem.
Sub diversis speciebus,
Signis tantum et non rebus,
Latent res eximiae.
Caro cibus, sanguis potus:
Manet tamen Christus totus
Sub utraque specie.
A sumente non concisus,
Non confractus, non divisus,
Integer accipitur.
Sumit unus, sumunt mille,
Quantum isti, tantum ille,
Nec sumtus consumitur.
Sumunt boni, sumunt mali,
Sorte tamen inaequali
Vitae vel interitus.

Was dem Auge sich entziehet,
Dem Verstande selbst entfliehet,
Sieht des Herzens Glaube ein.
Hier ist unter zwey Gestalten
Hohe Gotteskraft enthalten,
Die sich tief in Zeichen hüllt.
Brodt und Wein sind Trank und Speise,
Doch geheimnißvoller Weise;
Was wir sehen, ist nur Bild!
Alle hat der Herr aus Gnaden
Zum Genusse eingeladen;
Allen bietet er ihn dar.
Einer kommt und Tausend kommen:
Doch hat Keiner mehr genommen
Als der andern Gäste Schaar.
Gute kommen, Böse kommen,
Und sie haben es genommen;
Doch wie ungleich wirkt das Brodt!

Mors eſt malis, vita bonis:
Vide, paris ſumtionis
Quam ſit diſpar exitus.
Ecce panis angelorum,
Factus cibus viatorum,
Vere panis filiorum,
Non mittendus canibus.
In figuris praeſignatur,
Quum Iſaac immolatur,
Agnus paſchae deputatur,
Datur manna patribus.
Bone paſtor, panis vere,
Jeſu, noſtri miſerere.
Tu nos paſce, nos tuere,
Tu nos bona fac videre
In terra viventium.
Tu qui cuncta ſcis et vales,
Qui nos paſcis hîc mortales,
Tuos ibi commenſales,
Cohaeredes et ſodales
Fac ſanctorum civium.

Böſen wird es Straf' und Hölle,
Guten ihres Heiles Quelle,
Dieſen Leben, Jenen Tod.
Chriſten, ſeht die Engelſpeiſe,
Deren auf der Pilgerreiſe
Dieſes Lebens wir uns freun!
Sehet hier das Brodt der Kinder,
Der Gerechten, nicht der Sünder,
Die des Herren Tiſch entweihn!
Guter Hirt, du wahre Speiſe,
Jeſus, ſtärke uns zur Reiſe
In des Himmels ſel'ges Reich!
Nähr' uns hier im Thränenthale,
Ruf' uns dort zum Hochzeitmahle,
Mach' uns deinen Heil'gen gleich!

Hymnus in eodem feſto.

Pange, lingua, glorioſi
Corporis myſterium
Sanguinisque pretioſi,
Quem in mundi pretium
Fructus ventris generoſi
Rex effudit gentium.

Nobis datus, nobis natus
Ex intacta virgine,
Et in mundo converſatus
Sparſo verbi ſemine,
Sui moras incolatus
Miro clauſit ordine.

In ſupremae nocte coenae
Recumbens cum fratribus,
Obſervata lege plene

Geſang an eben dem Feſte.

Preiſet, Lippen, das Geheimniß
Eines Leibs voll Herrlichkeit,
Eines Bluts, dem Schätze weichen,
Das zu unſrer Seligkeit
Er, des Himmels heil'ger König,
Jeſus Chriſtus uns geweiht!

Uns geſchenket, uns geboren
Wandelt er den Erdenpfad,
Und nachdem er ſeines Wortes
Samen ausgeſtreuet hat,
Krönet er des Lebens Ende
Mit der allergrößten That.

In der Nacht des letzten Mahles
Sitzt er in der Jünger Kreiſ',
Koſtet von dem Oſterlamme

Cibis in legalibus,
Cibum turbae duodenae
Se dat ſuis manibus.
Verbum caro panem verum,
Verbo carnem efficit,
Fitque ſanguis Chriſti merum,
Et ſi ſenſus deficit,
Ad firmandum cor ſincerum
Sola fides ſufficit.
Tantum ergo ſacramentum
Veneremur cernui,
Et antiquum documentum
Novo cedat ritui,
Praeſtet fides ſupplementum
Senſuum defectui.
Genitori genitoque
Laus et jubilatio,
Salus, honor, virtus quoque

Nach der väterlichen Weiſ',
Reichet dann den Vielgeliebten
Eines neuen Bundes Speiſ'.
Himmelwärts das Auge richtend
Und erfüllt von Liebesglut,
Nahm er Brodt und Wein, und ſagte:
Eßt und trinkt! Mein Leib! mein Blut!
Was die Sinne hier nicht faſſen,
Glaubet ohne Wankelmuth.
Laßt uns denn voll Ehrfurcht feyern
Dieß erhabne Sacrament!
An der alten Bilder Stelle
Tritt ein neues Teſtament;
Und der fromme Glaub' erfaſſet,
Was den Sinnen nicht vergönnt.
Gott dem Vater, Gott dem Sohne
Singet, Chriſten, hocherfreut!
Gott, dem Geiſte, gleicher Größe,

Sit et benedictio.
Procedenti ab utroque
Compar ſit laudatio.

Gleicher Kraft und Herrlichkeit,
Sey von uns auf gleiche Weiſe
Ehre, Lob und Preis geweiht!

Alius.

Sacris ſollemniis juncta ſint gaudia,
Et ex praecordiis ſonent praeconia.
Recedant vetera, nova ſint omnia,
Corda, voces et opera.

Noctis recolitur coena noviſſima,
Qua Chriſtus creditur agnum et azyma
Dediſſe fratribus juxta legitima,
Priſcis indulta patribus.

Dedit fragilibus corporis ferculum,
Dedit et triſtibus ſanguinis poculum,
Dicens: Accipite, quod trado, vaſculum,
Omnes ex eo bibite.

Ein andrer.

Freuden und Jubel heiſcht heute die Feyerlichkeit,
Heiliger Lieder Schall fordert von uns der Tag.
Wandelt den neuen Weg, leget die vorigen
Werke, Worte, Gedanken ab!

Feſtlich gedenken wir heute des letzten Mahls,
Da, wie des alten Bunds Vätern der Herr befahl,
Chriſtus das Oſterlamm und ungeſäu'rte Brodt
Mit den Jüngern genoſſen hat.

Für die Gebrechlichen gab er das heil'ge Brodt,
Und für die Traurenden gab er den heil'gen Kelch.
„Nehmet, das iſt mein Leib!“ ſprach er, „das iſt mein Blut!
Alle eſſet und trinkt davon.“

Panis angelicus fit panis hominum,
Dat panis coelicus figuris terminum.
O res mirabilis: manducat dominum
Pauper, ſervus et humilis.

Te, trina deitas unaque, poſcimus,
Sic ut nos viſites, ſicut te colimus.
Per tuas ſemitas duc nos quo tendimus,
Ad lucem, quam inhabitas.

Schatten und Bild verdrängt dieſes erhabne Brodt.
Niedrige Sterbliche nähret das Engelbrodt;
Arme, Verächtliche, Würmern des Staubes gleich,
Welch ein Wunder! genießen Gott.

Hehre Dreyeinigkeit! Vater und Sohn und Geiſt!
Gnadenvoll ſeh' auf uns immer dein Aug' herab!
Auf deinen Steigen führ' einſt uns zur Herrlichkeit
Deines ewigen Reiches ein!

Rhythmus ad S. Euchariſtiam.

Adoro te devote, latens Deitas,
Quae ſub his figuris vere latitas:
Tibi ſe cor meum totum ſubjicit,
Quia te contemplans totum deficit.

Abendmahlslied.

Du, unter heil'gen Zeichen hier
Wahrhaft verborgen, Gott und Menſch!
Ich bete dich im Staube an,
Dir weihe ich mein ganzes Herz.
Ich ſchmachte, dürſte, ſehne mich,
Verſenkt in dir! Dein bin ich, dein!

Viſus, tactus, guſtus in te fallitur,
Sed auditu ſolo tuto creditur.
Credo quidquid dixit dei filius,
Nil hoc verbo veritatis verius.

In cruce latebat ſola deitas,
At hîc latet ſimul et humanitas:
Ambo tamen credens atque confitens,
Peto quod petivit latro poenitens.

Plagas, ſicut Thomas, non intueor,
Deum tamen meum te confiteor:
Fac me tibi ſemper magis credere,
In te ſpem habere, te diligere.

Was ſich dem Auge tief verhüllt
Und was uns kein Verſtand enthüllt,
Das iſt dem frommen Glauben klar.
Ich glaube deinem Worte, Herr!
Du biſt die Wahrheit, Gottes Sohn!
Ich glaube dir, ich glaube dir!

Nur deine Gottheit war am Kreuz
Verhüllt: auch deine Menſchheit birgt
Sich hier. Ich glaube deinem Wort,
Und mit dem Schächer flehe ich:
Gedenke meiner, Gottes Sohn!
Herr, führe mich ins Paradies!

Ich lege meine Hände nicht,
Wie Thomas, in die Wundenmaal';
Doch glaube und bekenne ich:
Du biſt mein Herr! du biſt mein Gott!
Laß Glauben, Hoffnung, Liebe mich
Beleben und mich ſtets erfreun!

O memoriale mortis Domini,
Panis vivus, vitam praeſtans homini,
Praeſta meae menti, de te vivere,
Et te illi ſemper dulce ſapere.

Pie pellicane, Jeſu domine,
Me immundum munda tuo ſanguine,
Cujus una ſtilla ſalvum facere
Totum mundum quit ab omni ſcelere.

Jeſu, quem velatum nunc adſpicio,
Oro, fiat illud, quod tam ſitio,
Ut, te revelata cernens facie,
Viſu ſim beatus tuae gloriae.

O Denkmal der Barmherzigkeit,
Die ſich für Menſchen opferte,
Und blutend an dem Kreuze ſtarb!
Du Pfand der Liebe! Lebensbrodt!
Gieb Weisheit mir, und Muth und Kraft,
Nur dir zu leben, dir allein!

O Jeſus, treuer Menſchenfreund!
Befreye von der Sünde mich,
Mich, den die Sünde noch befleckt,
Und heile mich mit deinem Blut!
Ein Tropfen deines Blutes löſcht
Den Schuldbrief aller Sünden aus.

Hier ſehe ich dich nur verhüllt:
Wann kommſt du, wann, o Gottes Tag,
Der mich zu deinem Licht verklärt,
Wo ich dich ſchaue, wie du biſt,
Und wo ich ewig ſelig bin
Im Glanze deiner Herrlichkeit!

Bonaventura.

Geb. im J. 1221 zu Bagnarea im Florentiniſchen. Er trat in den Franciskaner-Orden, und nahm auf dieſe Veranlaſſung ſtatt ſeines Familien-Namens Johannes von Fidenza den neuen Bonaventura (auf Griechiſch Euſtachius) an. In der Folge wurde er Profeſſor der Theologie zu Paris, und zuletzt Cardinal. Als ſolcher ward er vom Pabſt Gregor X. im J. 1274 auf die allgemeine Kirchenverſammlung zu Lyon geſchickt, wo er in eben dem Jahre ſtarb. Einer der vorzüglichſten Myſtiker ſeiner Zeit, und zugleich ſcholaſtiſcher Theologe; in der katholiſchen Kirche allgemein unter dem Namen des Seraphiſchen Lehrers, und ſeit dem J. 1482 ſogar öffentlich als Heiliger verehrt. Unter ſeinen zahlreichen Schriften findet ſich eine nicht unbedeutende Anzahl geiſtlicher Lieder (T. VI. Op. ed. Mogunt. 1609. Fol. p. 417 ſqq.), die im Styl und Ton denen des h. Bernhard ſehr ähnlich ſind, und bey vielem Tändelnden und Abentheuerlichen, zumal in den Marianiſchen Geſängen, doch auch manche glückliche und von tiefem Gefühl zeugende Stellen enthalten. Das folgende, das ich jedoch nur theilweiſe mit Weglaſſung vieler tautologiſchen Strophen gebe, ſcheint mir die meiſte Auszeichnung zu verdienen.

Laudismus de ſancta cruce.

Recordare ſanctae crucis,
Qui perfectam viam ducis,
Delectare jugiter.

Loblied auf das heilige Kreuz.

An des Herren Kreuz zu denken,
In das Herz es zu verſenken,
Sey, o Chriſt, dir heil'ge Pflicht.

San-

Sanctae crucis recordare
Et in ipſa meditare
Inſatiabiliter.
Quum quieſcis aut laboras,
Quando rides, quando ploras,
Doles ſive gaudeas,
Quando vadis, quando venis,
In ſolatiis, in poenis
Crucem corde teneas.
Crux in omnibus preſſuris
Et in gravibus et duris
Eſt totum remedium.
Crux in poenis et tormentis
Eſt dulcedo piae mentis
Et verum refugium.
Crux eſt porta Paradiſi,
In qua ſancti ſunt confiſi,
Qui vicerunt omnia.

Wer mit Ernſte ſeiner achtet
Und es glaubensvoll betrachtet,
Wünſchet ſich das Eitle nicht.
An dem Abend wie am Morgen,
Unter Arbeit, unter Sorgen,
In der Freude, in dem Schmerz,
In der Einſamkeiten Stille,
In dem lauten Weltgewühle,
Ueberall faß' es ins Herz.
In des Lebens trüben Stunden,
Bey der Seele tiefſten Wunden
Iſt es ſichre Arzeney.
Wenn dich nichts mehr kann erquicken,
Wenn dich ſchwere Feſſeln drücken,
Machet dieſes Kreuz dich frey.
Wer mit Trübſal hier gerungen,
Und durch ſie zu Gott gedrungen,
Dem gab es zum Kampfe Kraft.

Crux eſt mundi medicina,
Per quam bonitas divina
Facit mirabilia.
Crux eſt ſalus animarum,
Verum lumen et praeclarum,
Et dulcedo cordium.
Crux eſt vita beatorum
Et theſaurus perfectorum
Et decor et gaudium.
Crux eſt ſpeculum virtutis,
Glorioſae dux ſalutis,
Cuncta ſpes fidelium.
Crux eſt decus ſalvandorum
Et ſolatium eorum
Atque deſiderium.
Crux eſt arbor decorata,
Chriſti ſanguine ſacrata,
Cunctis plena fructibus,

In ihm wohnet hohe Stärke,
Die des Glaubens ſchönſte Werke
Und die größten Siege ſchafft.
Es gewährt uns ſtete Freude,
Iſt dem Herzen ſüße Weide
Und dem Geiſte helles Licht.
Auch den Sel'gen iſts Ergötzen,
Und ein Schatz vor allen Schätzen,
Der ſie ewiglich vergnügt.
Es iſt jeder Tugend Spiegel,
Iſt des höhern Lebens Siegel,
Führet ſelbſt zum Himmel hin.
Gläub'ger Chriſten ſchönſte Zierde
Flößt es unter jeder Bürde
Hoffnung ihnen in den Sinn.
Wo iſt je ein Baum enſproſſen,
Dieſem gleich, an dem gefloſſen
Des Verſöhners heil'ges Blut?

Quibus animae eruuntur,
Cum ſupernis nutriuntur
Cibis in coeleſtibus.
Specialem fer amorem
Et praecipuum honorem
Cruci ſalutiferae.
Cum fervore medullarum,
Nixu virium tuarum
Velis hanc diligere.
Diligenter pone mentem
Super Chriſtum patientem,
Et ei condoleas.
Chriſti mortem, Chriſtiane,
Plange fero atque mane,
Et in planctu gaudeas.
Quam deſpectus, quam dejectus
Rex coelorum eſt effectus,
Ut ſalvaret ſeculum?

Deſſen Früchte ſo erquicken
Und im Himmel noch beglücken
Mit des ew'gen Lebens Gut?
Dieſem gnadenreichen Kreuze
Opfre gern des Eitlen Reize
Und der Welt Vergnügen auf.
Stets entzünd' es deine Triebe
Zu der allerwärmſten Liebe,
Bis ſich ſchließt des Lebens Lauf.
Mit der Liebe heißem Sehnen,
Mit der Wehmuth ſüßen Thränen
Schaue deines Heilands Bild.
Schau' ihn an, den Mann der Schmerzen,
Und im tiefgerührten Herzen
Fühle du, was er gefühlt.
Durſt und Hunger mußt' er tragen,
Alle Freuden ſich verſagen,
Gott gehorchen bis zum Tod;

Eſurivit et ſitivit,
Pauper et egenus ivit
Usque ad patibulum.
  Quum deductus eſt immenſus
Et in cruce tunc ſuſpenſus,
Fugerunt diſcipuli.
Manus pedes perfoderunt,
Et aceto potaverunt
Summum regem ſæculi:
  Cujus oculi beati
Sunt in cruce obſcurati,
Et vultus expalluit.
Suo corpori tunc nudo
Non remanſit pulchritudo,
Decor omnis aufugit.
  Propter hominum peccata
Sua caro cruciata
Fuit inter verbera.

Und wie niedrig und verachtet
Schwebet er am Kreuz, und ſchmachtet,
Dich zu retten aus der Noth!
  Sieh den Heiligſten gefangen,
Und am Marterholze hangen
Ihn, des Höchſten eignen Sohn.
Sieh, wie ſeine Feind' ihn kränken,
Ihn mit Eſſigweine tränken,
Und die Freunde fliehn davon.
  Jenes Aug', aus deſſen Blicken
Liebe ſtrahlte und Entzücken,
Ach! erloſchen iſt ſein Glanz.
Traurig zeiget ſich die Blöße
Und der Wangen Todtenbläße,
Auf dem Haupt der Dornenkranz.
  Und woher die harten Plagen?
Sieh! für uns ward er geſchlagen,
Für der Menſchen Miſſethat.

Membra ſua ſunt diſtenta
Propter aſpera tormenta
Et illata vulnera.

Inter magnos cruciatus
Eſt in cruce lacrymatus
Et emiſit ſpiritum.
Suſpiremus et fleamus,
Toto corde doleamus
Super unigenitum.

Crucifixe, fac me fortem,
Ut libenter tuam mortem
Plangam, donec vixero.
Tecum volo vulnerari,
Te libenter amplexari
In cruce deſidero.

Wegen unſrer Sündenſchulden
Mußte Gottes Sohn erdulden,
Was kein Menſch empfunden hat.

Unter namenloſem Schmerze
Bricht ihm endlich nun das Herze,
Und er giebt die Seele auf.
Sieh es, Welt, für die er büßet!
Fließet, Wehmuthsthränen, fließet,
Nichts verhindre euren Lauf!

Ja, mein Heiland, dein zu denken,
Ganz in dich mich zu verſenken,
Sey mir immer heil'ge Pflicht.
An mein Herz will ich dich drücken,
Mich an deinem Kreuz erquicken,
Bis auch mir das Herz einſt bricht.

Thomas von Celano.

Aus Italien gebürtig, ein Klöstergeistlicher vom Orden der Minoriten, um das J. 1250. Er hat eine Lebensgeschichte des Franciscus von Assisi, des Stifters jenes Mönchsordens, geschrieben, die aber seinen Namen schwerlich auf die Nachwelt gebracht haben würde, wenn nicht ein einzelner anspruchsloser Gesang denselben der Vergessenheit entrissen hätte. Dieß ist die wegen ihrer Innigkeit und wahrhaft erhabenen Einfalt mit Recht gepriesene Sequenz *Dies irae* etc., deren sich die Römisch-Katholischen bey allen sogenannten Seelen- oder Trauerämtern bedienen, und die auch unter uns Protestanten in neueren Zeiten, besonders seitdem Mozart sie mit der nicht genug zu bewundernden Composition in seinem Requiem versah, eine ausgezeichnete Celebrität erlangt hat. Fast mögte man glauben, daß eben der außerordentliche Beyfall, den dieses Lied schon von den ältesten Zeiten her fand, Veranlassung zu den abweichenden Angaben geworden sey, die in Hinsicht seines Verfassers vorkommen. Denn Thomas von Celano, dem es nach L. Wadding's allerdings wahrscheinlicher Vermuthung (Bibl. script. ord. min.) zuzuschreiben ist, wird keinesweges ganz übereinstimmend dafür gehalten. Andre Glieder seines Ordens geben den Minoritengeneral Matthäus von Aquasparta (als Cardinal gest. im Jahr 302); manche Dominicaner den General ihres Ordens, Humbert (gest. im J. 1277); wieder andre den Cardinal Latinus Frangipani, auch de Ursinis genannt, von demselben Orden (gest. im J. 1294); manche Augustiner einen gewissen Augustinus von Biella, der zu ihrer Gesellschaft gehörte; und noch andre Schriftsteller, deren Meinung übrigens nicht das geringste Gewicht hat, geben den h. Bernhard, Bonaventura, einige gar Gregorius den Großen als Verfasser an. (*Bona* rer. liturg.

L. II. c. 6. §. 6. *Gavanti* Thesaur. sacr. rit. T. I. P. IV. tit. 18
Da das Lied, abgesehen von seinem poetischen Werthe, auch
den Gedanken rein und schriftmäßig ist, und keine Beziehung a
die Seelmesse enthält: so mag man sich billig wundern, daß
nicht zur Zeit der Reformation einen Uebersetzer fand, der es
den protestantischen Gottesdienst zu erhalten suchte. Doch
allerdings unser bekanntes Kirchenlied: Es ist gewißlich an d
Zeit ꝛc. zum Theil Uebersetzung desselben. Eine andre, weni
bekannt gewordene, aber auch nicht das Ganze umfassende Ueb
setzung, die mit den Worten anfängt: Christe König aus
kor'n, der ohn' Sünd' empfangen ꝛc. finde ich in einem
nigsberger Gesangbuche vom J. 1643, wo auch das Original
der 8ten Strophe an mit der Bemerkung abgedruckt ist: Di
uralten Reime werden bey einem Crucifix gefunden zu Mant
in S. Francisci Kirche. Unter den neueren bessergerathen
Uebersetzungen behauptet die zuerst erschienene in den Liedern d
Kirche, die ich hier, doch nicht ohne Veränderungen, mittheil
noch immer ihren Werth und rücksichtlich der Treue selbst
denen in den Münchner und Kostnitzer Gesangbüchern befindlich
(Erden wanken, Welten beben ꝛc. Welche bange Trau
stunde ꝛc.) den Vorzug. Die von Herder in seiner Alra
(Werke zur schönen Lit. Th. XII. S. 220) gegebene: Tag d
Schreckens, Tag voll Beben! ist nicht vollständig, und we
stellenweise in Hinsicht des Versmaaßes und Reimes merklich
dem Originale ab. Vorzüglicher in allem Betrachte, bis
das störende, aber doch schwerlich zu verbessernde „Zoren" in
ersten Strophe, ist die von Aug. Wilh. Schlegel in dem
ihm und L. Tieck herausgegebenen Musenalmanach für
J. 1802. Sie darf in dieser Sammlung nicht fehlen; und
Vergleichung mit ihr füge ich noch eine dritte, im Ganzen

falls gelungene, bey, die einer meiner Freunde die Güte gehabt hat, mir handschriftlich mitzutheilen. Sie soll von dem in Berlin verstorbenen Prof. Fichte herrühren.

Sequentia in die omnium animarum.

Dies irae, dies illa
Solvet seclum in favilla,
Teste David cum Sibylla.

Quantus tremor est futurus,
Quando judex est venturus,
Cuncta stricte discussurus.

Tuba, mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum,
Coget omnes ante thronum.

Mors stupebit et natura,
Quum resurget creatura,
Judicanti responsura.

Gesang vom jüngsten Gerichte.

Am Tag' des Zorns, an jenem Tage,
Nach heiliger Propheten Sage,
Versinkt in Asche diese Welt.
O welch ein Schrecken wird entstehen,
Wenn wir den Richter kommen sehen,
Der strenge uns das Urtheil fällt!

Wenn der Posaune Schall erklinget,
Der in die tiefsten Gräber dringet,
Wird Keiner seinem Aug' entgehn.
Der Tod und die Natur wird beben,
Wenn alle Menschen zu dem Leben
Und zu der Rechenschaft erstehn.

Liber ſcriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.
Judex ergo quum ſedebit,
Quidquid latet, apparebit,
Nil inultum remanebit.
Quid ſum miſer tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Quum vix juſtus ſit ſecurus.
Rex tremendae majeſtatis,
Qui ſalvandos ſalvas gratis,
Salva me, fons pietatis.
Recordare Jeſu pie,
Quod ſum cauſa tuae viae,
Ne me perdas illa die.
Quaerens me, ſediſti laſſus,
Redemiſti crucem paſſus:
Tantus labor non ſit caſſus.

Dann wird ein Buch von allen Tagen,
Von allen Werken aufgeſchlagen,
Zu richten, was auf Erden wohnt.
Dieß wird auch die geheimſten Thaten
Vor ſeinem Richterſtuhl verrathen;
Und keiner Sünde wird geſchont.
Was werd' ich dann, ich Armer, ſagen,
Da die Gerechten ſelber zagen?
Zu wem werd' ich um Beyſtand flehn?
Schreckbarer König! Quell der Gnaden!
Der nur aus Güte mich geladen,
Ach! laß mich nicht zu Grunde gehn!
O Jeſus, denk', daß du dein Leben
Für mich empfangen und gegeben!
Verſtoß mich nicht zur Höllenpein!
Du ſaßeſt müde, mich zu ſuchen,
Du ließeſt dir am Kreuze fluchen;
Laß dieſe Müh' nicht fruchtlos ſeyn!

Juſte judex ultionis,
Donum fac remiſſionis
Ante diem rationis.
Ingemiſco tamquam reus,
Culpâ rubet vultus meus:
Supplicanti parce Deus.
Qui Mariam abſolviſti
Et latronem exaudiſti,
Mihi quoque ſpem dediſti.
Preces meae non ſunt dignae:
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.
Inter oves locum praeſta
Et ab hoedis me ſequeſtra,
Statuens in parte dextra.
Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis.

Gerechter Richter unſrer Sünden,
Laß uns bey dir Vergebung finden
Noch vor dem Tag' der Rechenſchaft!
Ich ſeufze, tief in Staub geſtrecket,
Das Angeſicht mit Schaam bedecket:
Gieb gnädig meinen Bitten Kraft!
Du haſt Marien Gnad' verliehen,
Dem Schächer an dem Kreuz verziehen;
Dieß iſt's, was mir auch Hoffnung bringt.
Ich bin's zwar unwerth, weh' mir Armen!
Doch mach', o Herr, durch dein Erbarmen,
Daß nicht die Hölle mich verſchlingt!
Laß mich zu deiner Rechten ſtehen,
Mich unter den Erwählten ſehen!
Nicht zu den Sündern ſtell' mich hin!
Wenn dieſe dann dein Fluch ergreifet
Und in dem Flammenmeer erſäufet,
Heiß' mich mit deinen Erben ziehn!

(Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis:
Gere curam mei finis.)

*

Uebersetzung desselben Gesanges

von A. W. Schlegel.

Jenen Tag, den Tag des Zorns,
Geht die Welt in Brand verloren,
Wie Propheten hoch beschworen.

Welch ein Graun wird seyn und Zagen,
Wenn der Richter kommt, mit Fragen
Streng zu prüfen alle Klagen!

Die Posaun' im Wundertone,
Wo auch wer im Grabe wohne,
Rufet alle her zum Throne!

Tod, Natur mit Staunen sehen
Dann die Creatur erstehen,
Zur Verantwortung zu gehen.

Und ein Buch soll sich entfalten,
So das Ganze wird enthalten,
Ob der Welt Gericht zu halten.

Wenn der Richter also richtet,
Wird, was heimlich war, berichtet,
Ungerochen nichts geschlichtet.

Ach! was werd' ich Armer sagen?
Wer beschirmt mich vor den Klagen?
Da Gerechte selber zagen.

König, furchtbar hoch erhaben,
Frey sind deiner Gnade Gaben;
Woll' auch mich mit ihnen laben!

Milder Jesu, woll' erwägen,
Daß du kamest meinetwegen,
Um mein Heil alsdann zu hegen!

Ich war Ziel ja deines Strebens,
Kreuzestod der Preis des Lebens;
So viel Müh' sey nicht vergebens!

Richter der gerechten Rache,
Nachsicht üb' in meiner Sache,
Eh' zum letzten ich erwache!
Reuig muß ich Angst erdulden,
Tief erröthend vor den Schulden;
Sieh mich Fleh'nden, Gott, mit Hulden.
Du, der lossprach einst Marien,
Und dem Schächer selbst verziehen,
Hast mir Hoffnung auch verliehen.
Mein Gebet gilt nicht so theuer;
Aber laß mich, o du Treuer,
Nicht vergeh'n im ew'gen Feuer.
Zu den Schafen laß mich kommen,
Fern den Böcken, angenommen
Dir zur Rechten bey den Frommen.
Wenn Verworfnen ohne Schonung
Flammenpein wird zur Belohnung,
Ruf' mich in des Segens Wohnung.
Herz, zerknirscht im tiefsten Grunde,
Bete, daß ich noch gesunde,
Sorge für die letzte Stunde!

*

Von J. G. Fichte.

Jenen Tag, den Tag der Fülle,
Fäll't die Welt in Graus und Stille;
David zeugt's und die Sibylle.

Angst ergreift die Creaturen,
Wie sie in azurnen Fluren
Sehn des nah'nden Richters Spuren.

Die Posaun' im Wundertone
Regt auf, was in Gräbern wohne,
Sich zu stellen vor dem Throne.

Und der Tod giebt her mit Beben
Seinen Raub dem neuen Leben;
Dann wird das Gericht anheben,

Und des Richters mächt'gem Schalten
Eine Rolle sich entfalten,
Um das Weltgericht zu halten.

Was hier floh die Offenbarheit,
Tritt allda heraus in Klarheit,
Wird gerichtet nach der Wahrheit.

Was sag' ich dann? wen erkühren,
Meine Sache da zu führen,
Wo selbst Reine Fehler spüren?

Herrscher, dessen furchtbar'n Größe
Ich erbeb' in meiner Blöße,
Gnadenquell! dein Spruch mich löse!

Daß sodann ich nicht entfliehe
Deinem Schirm, o Jesu! Siehe,
Ich war Ziel ja deiner Mühe.

Hast am Kreuz, an mächt'ger Fassung,
Mir erworben Sünd'erlassung;
Bleib' ich dann in der Umfassung!

Richter, Tilger meiner Sache,
Gieb, daß ich in dir erwache,
Eh' erscheint der Tag der Rache!

Nieder werf' ich mich in Demuth,
Hin zerfließ ich dir in Wemuth;
Ob der Schuld sieh' meine Demuth!

Gnade, die Marien offen,
Die des Schächers Reu' getroffen,
Läßt auch mich Erbarmen hoffen.

Zwar mein Fleh'n ist zu geringe;
Doch du thatest große Dinge,
Daß dem Feu'rpfuhl ich entgienge.

Stell' mich rechts zu deinen Schaaren,
Vor den Böcken wollst mich wahren,
Laß mich nicht mit ihnen fahren!

Wo die Weg' auf immer scheiden,
Jene gehn zu ew'gen Leiden,
Laß mich heim zu deinen Freuden!

Denk', in welcher Jammermiene
Ich gesuchet deine Sühne,
Daß mir selig End' erschiene!

Alanus von Ryſſel.

:b. im J. 1114 zu Ryſſel oder Lille in Flandern, daher ab Inis genannt. Geſt. im J. 1203 als Mönch zu Clairvaux, nachn er ſich des von ihm verwalteten Bisthums zu Auxerre freyllig begeben hatte. Man nannte ihn wegen ſeiner ausgebreiten Kenntniſſe vorzugsweiſe den allgemeinen Lehrer. Seinen :dichten, unter denen beſonders eins mit der Ueberſchrift Antiudianus ſ. de officio viri boni et perfecti, noch jetzt geleſen zu rden verdient, ſind in der von Carl de Viſch herausgegebenen ammlung ſeiner Werke (Antwerpen 1654. Fol.) zwey Rhythmen gefügt, einer von der Menſchwerdung Chriſti, deſſen Hauptdanke iſt, „divinum id opus omnes artium liberalium regulas ermatum fuiſſe", und ein andrer, den ich hier mit Weglaſſung ryer Strophen folgen laſſe.

Rhythmus de natura hominis fluxa et caduca.

Omnis mundi creatura
Quaſi liber et pictura
Nobis eſt et ſpeculum
Noſtrae vitae, noſtrae mortis,
Noſtri ſtatus, noſtrae ſortis
Fidele ſignaculum.

Noſtrum ſtatum pingit roſa,
Noſtri ſtatus decens gloſa,
Noſtrae vitae lectio,
Quae dum primo mane floret,
Defloratus flos effloret
Veſpertino ſenio.

Sic aetatis ver humanae
Juventutis primo mane
Refloreſcit paululum.

Ma-

Mane tamen hoc excludit
Vitae veſper, dum concludit
Vitale crepuſculum.

Cujus decor dum perorat,
Ejus decus mox deflorat
Aetas, in qua defluit.
Fit flos foenum, gemma lutum,
Homo cinis, dum tributum
Homo morti tribuit.

Cujus vita, cujus eſſe
Poena, labor, et neceſſe
Vitam morte claudere.
Sic mors vitam, riſum luctus,
Umbra diem, portum fluctus,
Mane claudit veſpere.

Ergo clauſum ſub hac lege
Statum tuum homo lege,
Tuum eſſe reſpice.
Quid fuiſti naſciturus,
Quid ſis praeſens, quid futurus,
Diligenter inſpice.

Luge poenam, culpam plange,
Motus fraena, faſtum frange,
Pone ſupercilia.
Mentis rector et auriga
Mentem rege, fluxus riga,
Ne fluant in devia.

Als Anhang zu dieſem Abſchnitte füge ich noch einige
ehenlieder bey, deren Alter ſich nicht genau beſtimmen,
denen ſich aber doch mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit anne
läßt, daß ſie nicht vor dem 13ten Jahrh., zum Theil auch
erſt im Laufe des folgenden bekannt geworden ſind. Das

unter ihnen: *Dies est laetitiae* hat vielleicht mancher meiner Leſer ſchon unter dem vorhergehenden Jahrhunderte geſucht, in welchem allerdings der angebliche Verfaſſer deſſelben, Biſchof Benno von Meißen, lebte. Indeß beruhet dieſe Angabe, ſo glaubwürdig ſie auch Vielen ſcheinen mag, nach meiner Ueberzeugung lediglich auf einem Mißverſtändniſſe. Im J. 1703 nemlich, bis zu welchem noch nie die leiſeſte Vermuthung über den Verfaſſer jenes Liedes geäußert war, kam des damals ſchon verſtorbenen Generalſup. Geo. Goeze zu Jena Liederbetrachtung in den Druck, worin es bey dem Liede: Ein Kindelein ſo löbelich ꝛc. hieß, daß nicht Luther, ſondern der Cardinal Benno dieſen Geſang verfertigt habe. Auf dieſe ohne allen Beweis hingeſtellte Behauptung fußend, und das deutſche Lied mit dem hier gar nicht erwähnten lateiniſchen verwechſelnd, vertauſchten Andre den Cardinal Benno mit dem ihm gleichzeitigen Biſchof zu Meißen, der ihrer Meinung nach eher gemeint ſeyn könne, weil man von ihm wiſſe, daß er ſich um die Verbeſſerung des Chorgeſanges in ſeinem Domſtifte verdient gemacht, und in ſeinem Knabenalter Verſe und Hymnen geſchrieben habe. Noch andre wollten dagegen lieber den C. Benno in den Cardinal Bona, einen bekannten Gelehrten des 17ten Jahrh., verwandeln, der aber natürlich nicht als Verfaſſer des viel älteren Liedes angeführt ſeyn konnte. So entſtand über dieſen Punct unter den Hymnologen ein Streit, den endlich der Abt Schmidt zu Helmſtädt, Goezens Schwiegerſohn, vermittelſt der in ſeinen Händen befindlichen Diſpoſitionen zu deſſen Liederpredigten, die er überdieß ſelbſt in Jena mit angehört, dahin entſchied, daß weder von einem Benno noch von Bona als Verfaſſer des gedachten Liedes die Rede geweſen, daß des letztern im mündlichen Vortrage allerdings Erwähnung geſchehen ſey, aber durchaus nicht in dieſer Beziehung und an einer ganz andern Stelle der Predigt.

digt. (W. E. Tentzels curiöse Biblioth. vom J. 1706. S. 7
vergl. den vorhergehenden Jahrgang, S. 606 ff.) Um so
fallender ist es, daß das Lied noch immer von Manchen ganz
versichtlich dem Bischof B. zugeschrieben wird. Emser, der
dreyhundert Jahren sein Leben beschrieb, und gewiß alles,
nur irgend zu seinem Lobe gesagt werden konnte, sorgfältig
suchte, gedenkt dieses Umstandes nicht mit einer Sylbe;
woher sollte denn nach so langer Zeit eine glaubwürdige Kun
darüber gekommen seyn? Das einzige Gewisse ist, daß das L
schon zu Luthers Zeiten unter die alten Kirchengesänge gezä
ward; auch darf man allerdings vermuthen, daß es von eine
Deutschen herrühre, da es, meines Wissens, außerhalb Deutsch
land und den zunächst angränzenden Ländern nie im Gebrau
war. Doch ist die bekannte, freylich auch alte Uebersetzung
Der Tag, der ist so freudenreich, wohl von einem neuern
Verfasser; so wie die in katholischen Gesangbüchern hinzugefügte
Strophen augenscheinlich viel späteren Ursprungs sind. — Da
folgende Lied: *Aeterne rex* etc., ein noch jetzt bey den Kath
lischen gewöhnlicher Kirchengesang, fand sich nach Gavant's An
gabe (Thesaur. s. rit. T. II. Sect. V. c. 6) in einem vor fünf
hundert J. geschriebenen Breviarium. — Das dritte: *Aures a
nostras* etc., wenngleich sicher nicht unter die ältesten Hymne
gehörend (*Gavant.* l. c. cap. 11.), muß doch, da es zur Zei
der Reformation unter den gewöhnlichen Kirchengesängen vor
kommt, ungefähr von gleichem Alter seyn; und so auch das
vierte: *Dies absoluti* etc., nebst den zuletzt folgenden drey Se
quenzen, wovon die, hier abgekürzt mitgetheilte, erste und zweyte
in der ältesten gedruckten Sammlung von Sequenzen (Textus
Seq. s. l. et a.) und in *Clichtovei* Elucidat. vorkommt, die dritte
aber, in Ermangelung des Originals, aus Selneckers Kirchen
gesängen (Leipz. 1587.) mit einigen dort angebrachten, vermuthlich
doch

ch nur unbedeutenden Veränderungen entlehnt ist. — Die Ueber-
ung von No. 1. ist zum Theil nach der von M. F. Schäffer
ür geistliche Gesänge nach der neuern Mundart verbessert.
esl. 1768.) und J. C. Albrecht (Alter Kirchenlehrer Kirchen-
änge. Jena 1784.) gebildet; die von No. 2. mit einigen
ränderungen aus den Liedern der Kirche; die der übriger
sänge von mir.

Canticum de nativitate Domini.

Dies est laetitiae
In ortu regali:
Nam processit hodie
De ventre virginali
Puer admirabilis,
Totus delectabilis
In humanitate,
Qui inaestimabilis
Est et ineffabilis
In divinitate.
Orto dei filio
Virgine de pura,

Weihnachtslied.

O Tag, an hoher Wonn' so reich!
O Tag, von Gott gegeben!
Es kommt herab vom Himmelreich
Der Menschen Heil und Leben.
Ein Kind, an Würd' unendlich groß,
Tritt heute aus der Jungfrau Schooß,
Begrüßet unsre Erde.
Hoheit zieret es und Macht;
Doch ein holder Liebreiz lacht
Aus Antlitz und Geberde.
Es siehet staunend die Natur,
In heil'ger Freud' verloren,

Ut roſa de lilio,
Stupeſcit natura,
Quem parit juvencula,
Natum ante ſecula
Creatorem rerum,
Quod uber munditiae
Dat lac pudicitiae
Antiquo dierum.
Ut vitrum non laeditur
Sole penetrante,
Sic illaeſa creditur
Poſt partum et ante.
Felix haec puerpera,
Cujus caſta viſcera
Deum genuerunt,
Et beata ubera
In aetate tenera
Chriſtum lactaverunt.

Den, der vor aller Creatur
Von Gott ſelbſt war geboren;
Sieht ihn, den Schöpfer einer Welt,
Zum Herrn und König uns beſtellt,
In unſer Fleiſch gekleidet.
Die die keuſche Bruſt ihm reicht,
Huldigend ſich vor ihm neigt,
Ihr Auge an ihm weidet.
Wie durch das Glas die geiſt'ge Sonn'
Ihr ſtrahlend Feuer treibet,
Und das durchdrungne Glas davon
Doch unverſehret bleibet:
So wurde von des Himmels Thron
Durch eine Jungfrau Gottes Sohn,
Sein Ebenbild, geboren.
Selige Gebärerin,
Selig unter deinen Müh'n,
Die Gott dazu erkoren!

Angelus paſtoribus,
Juxta ſuûm gregem
Nocte vigilantibus,
Natum coeli regem
Nunciat cum gaudio,
Jacentem in praeſepio
Infantem pannoſum,
Angelorum dominum
Et prae natis hominum
Formâ ſpecioſum.

Den Hirten bey der Heerden Wacht
Erſcheinen Engelheere.
Ihr Glanz erhellt die dunkle Nacht,
Ihr Lied preiſt Gottes Ehre.
Heil, tönt es, Heil, o Menſchen, euch!
Gekommen iſt vom Himmelreich,
Den Gottesgröße zieret.
Arm erſcheint er in der Welt;
Doch bald glänzet er als Held,
Der euch zum Himmel führet.

Hymnus de adſcenſione Domini.

Aeterne rex altiſſime
Redemtor et fidelium,
Quo mors ſoluta deperit,
Datur triumphus gratiae:

eſang am Feſte der Himmelfahrt Chriſti.

Erhabner König, ew'ger Gott,
Du Heiland aller, die dir trauen!
Du Sieger über Grab und Tod
Und der Verweſung Grauen!

Scan-

Scandens tribunal dexterae
Patris, poteſtas omnium
Collata eſt Jeſu coelitus,
Quae non erat humanitus:

Ut trina rerum machina,
Coeleſtium, terreſtrium
Et inferorum condita,
Flectat genu jam ſubdita.

Tremunt videntes angeli
Verſa vice mortalium.
Culpat caro, purgat caro,
Regnat deus dei caro.

Tu Chriſte, noſtrum gaudium
Manens olympo praeditum,
Mundi regis qui fabricam,
Mundana vincens gaudia.

Weit über alle Sterne hin
Schwingſt du dich auf der Herrſchaft Stuffen,
Wohin dich keines Menſchen Sinn,
Wohin dich Gott berufen:

Daß dir der Weſen dreyfach Reich
Gehorſam, Ehre, Furcht bezeuge,
Und Himmel, Erd' und Höll' zugleich
Vor dir die Knie beuge.

Erſtaunt denkt engliſcher Verſtand
Der Menſchen Heil vom Menſchenſohne;
Den Menſchen rettet Menſchenhand,
Der Gottmenſch herrſcht vom Throne!

Kein Glück auf Erden gleichet dir,
Nichts in dem ganzen Weltgebäude!
Sey, Herrſcher, unſre Wonne hier,
Und dort noch unſre Freude!

Hinc te precantes quaesumus,
Ignoſce culpis omnibus,
Et corda ſurſum ſubleva
Ad te ſupernâ gratiâ:
Ut, quum rubente coeperis
Clarere nube judicis,
Poenas repellas debitas,
Reddas coronas perditas.

Vergieb uns unſrer Sünden Schuld,
Damit kein Flecken an uns klebe,
Und ſich das Herz durch deine Huld
Vom Irdiſchen erhebe!
Sehn wir dich dann zur letzten Zeit
Als Richter auf dem Wolkenthrone:
So ſind von Strafen wir befreyt,
Und du reichſt uns die Krone.

Hymnus de Quadrageſima.

Aures ad noſtras deitatis preces
eus inclina pietate ſola,
ıpplicum vota ſuſcipe, precamur
Famuli tui.
Reſpice clemens ſolio de ſancto,
ultu ſereno lampades illuſtra,
ımine tuo tenebras depelle
Pectore noſtro.

Geſang zur Faſtenzeit.

Du, der des Herzens ſtilles Seufzen höret,
d gern, was wir erflehen, uns gewähret,
höre, Heiliger, auch unſre Bitte
Nach deiner Güte!
Schau' her auf uns von deinem heil'gen Throne,
amit dein Licht in unſern Herzen wohne,
d alle Nacht des Irrthums und der Sünde
Aus ihm verſchwinde!

Crimina laxa pietate multa,
Ablue ſordes, vincula dirumpe,
Parce peccatis, releva jacentes
Dexterâ tuâ.

Te ſine retro mergimur profundo,
Labimur alta ſceleris ſub unda:
Brachio tuo trahamur ad clara
Sidera coeli.

Chriſte, lux vera, bonitas et vita,
Gaudium mundi, pietas immenſa,
Qui nos a morte roſeo ſalvaſti
Sanguine tuo:

Inſere tuum, petimus, amorem
Mentibus noſtris, fidei et infunde
Lumen aeternum, charitatis auge
Dilectionem.

Ach! wie ſo tief, o Herr, ſind wir gefallen!
Befreye uns von des Gewiſſens Quaalen,
Heb' uns empor, uns, noch der Sünde Knechte,
Durch deine Rechte!

Hältſt du uns nicht, verſinken wir zur Hölle,
Verſchlinget uns des Laſters wilde Welle;
O zeuch uns, Herr, vom eitlen Weltgetümmel
Hinauf zum Himmel.

Du, Chriſtus, unſrer Herzen Licht und Sonne,
Du reinſte Güte, du, der Deinen Wonne,
Der du für uns dein theures, heil'ges Leben
Dahin gegeben!

Geuß, Herr, in unſre Seelen deine Liebe,
Erfüll' uns mit des Glaubens mächt'gem Triebe,
Hilf uns den Reiz des Irdiſchen verachten,
Nach dir nur trachten!

Tu nobis dona fontem lacrymarum,
juniorum fortia miniſtra
ctóra, carnis vitia retunde
Frameâ tuâ.
Procul a nobis perfidus abſiſtat
ithan, a tuis viribus confractus,
nctus adſiſtat ſpiritus, a tua
Sede demiſſus.

Laß reichlich unſrer Reue Thränen fließen;
ld wenn durch Faſten wir die Sünde büßen,
ieb, daß wir auch des Fleiſches Lüſte dämpfen,
Sie ſtets bekämpfen!
Fern ſey von uns der Feind, der uns verführet;
on deinem Geiſte ſey das Herz regieret;
ſtärk' uns bis zum Tode, deinen Willen
Treu zu erfüllen!

Alius.

Dies abſoluti praetereunt,
Dies obſervabiles redeunt,
Tempus adeſt ſobrium:
Quaeramus puro corde dominum.
Hymnis et confeſſionibus
Judex complacabitur dominus:
Non negat hic veniam,
Qui vult, ut homo petat gratiam.

Ein andrer.

Dahin ſind die freyeren Tage,
Wieder kehrt die Zeit der Klage,
Die Zeit der Nüchternheit iſt da;
Daß rein das Herz zu Gott ſich nah'!
Mit Liedern und Opfern der Buße
Fallen wir dem Herrn zu Fuße.
Er verſagt uns Gnade nicht;
Suchen ſollen wir ſein Angeſicht.

Fugiamus de hoc exilio,
Habitemus cum dei filio:
Hoc decus eſt famuli,
Si ſit cohaeres ſui domini.

Poſt jugum ſervile Pharaonis,
Poſt cathenas dirae Babylonis
Liber homo quaerat patriam
Coeleſtem Hieroſolymam.

Sis, Chriſte, nobis dux hujus viae:
Memento, quod ſumus oves tuae,
Pro quibus ipſe paſtor tuam
Ponebas morte animam.

Laßt uns aus dieſem Elend fliehn,
Und mit Gottes Sohne ziehn;
Das iſt des Dieners höchſter Ruhm,
Ganz ſeyn des Herren Eigenthum.

Erlöſt vom Sclavenjoch Pharons,
Den Feſſeln des grauſamen Babylons,
Suche der freye Menſch die Heimath,
Salem, die Gottesſtadt!

Führ' uns, Chriſtus, dahin den Pfad,
Du, der uns erlöſet hat!
Gedenke, Herr, auch uns zu Gut'
Floß am Kreuze einſt dein Blut!

Proſa de S. Joanne Evangeliſta.

Verbum dei, deo natum,
Quod nec factum nec creatum
Venit de coeleſtibus:

Geſang vom h. Johannes dem Evangeliſten.

Gottes Sohn, den Eingebornen,
Der zur Rettung der Verlornen
In die Welt gekommen war,

Hoc vidit, hoc attrectavit,
Hoc de coelo reſeravit
Joannes hominibus.
Inter illos primitivos
Veros veri fontis rivos
Joannes exiliit,
Toti mundo propinare
Nectar illud ſalutare,
Quod de throno prodiit.
Coelum tranſit, veri rotam
Solis vidit, ibi totam
Mentis figens aciem,
Speculator ſpiritalis,
Quaſi Seraphim ſub alis
Dei videns faciem.
Audiit in gyro ſedis,
Qui pſallant cum citharoedis,
Quater ſenos proceres.

Machte uns in hellerm Lichte,
Der ihn ſah von Angeſichte,
Sein Johannes offenbar.
Der erhabnen Wahrheit Quelle
Strömte ungetrübt und helle
Zu uns her durch ſeinen Mund.
Weisheit, die vom Himmel fließet,
Seligkeit ins Herz ergießet,
Ward durch ihn den Menſchen kund.
Er erſchwang ſich zu den Höhen,
Wo die Sonne wird geſehen,
Die ihr Licht der unſern leiht.
Wie auf eines Seraphs Schwingen,
War es ihm vergönnt zu dringen
Bis zum Thron der Herrlichkeit.
Er vernahm in jenem Kreiſe
Manche ſüße Himmelsweiſe,
Die der Engel Chor erfüllt;

De ſigillo trinitatis
Noſtrae nummo civitatis
Impreſſit characteres.
Volat avis ſine meta,
Quo nec vates nec propheta
Evolavit altius.
Tam implenda quam impleta
Numquam vidit tot ſecreta
Purus homo purius.
Sponſus rubra veſte tectus,
Viſus, ſed non intellectus,
Redit ad palatium:
Aquilam Ezechielis
Sponſus miſit, quae de coelis
Referret myſterium.
Dic, dilecte, de dilecto,
Qualis adſit, et de lecto
Sponſi ſponſae nuncia:

Sahe ſelbſt im hellern Spiegel
Des Dreyein'gen hehres Siegel,
Und entdeckt' es uns im Bild'.
Wann erklomm der kühnſte Späher,
Wann der aufgeklärtſte Seher
Dieſes Lichtes Sonnenhöh'n?
Wann hat die entfernten Zeiten
Und die größten Heimlichkeiten
Heller je ein Aug' geſehn?
Da die Blindheit ihn nicht faßte,
Kehrte Jeſus zum Pallaſte
Seines Himmelreichs zurück;
Doch in ſeines Jüngers Lehren
Strahlet denen, die ihn ehren,
Des Erhabnen Sonnenblick.
Du, dem er ſo viel verliehen,
Könnten wir, wie du, erglühen
Bey der Wahrheit hellſtem Licht!

Dic, quis cibus angelorum,
Quae ſint feſta ſupernorum
De ſponſi praeſentia.

Veri panis intellectus,
Coena Chriſti ſupra pectus
Quae ſit, nobis reſera:
Ut cantemus de patrono,
Coram agno, coram throno
Laudes ſuper aethera.

Wüßten wir die hohen Freuden,
Die die Seligen dort weiden
Vor des Herren Angeſicht!

Kennten wir die Huldigungen,
Die, von heißer Lieb' durchdrungen,
Die Vollendeten ihm weih'n!
Hörten wir die Preisgeſänge,
Stimmten mit der Heil'gen Menge
In des Jubels Lieder ein!

Hymnus de martyribus.

O beata beatorum
Martyrum ſollemnia.
O devote recolenda
Victorum certamina.

Geſang von den Märtyrern.

O des ſel'gen Tag's, dem Siege
Sel'ger Märtyrer geweiht!
Laßt mit Ehrfurcht uns gedenken
An der edlen Sieger Streit!

Digni dignis fulgent ſignis
Et florent virtutibus:
Illos ſemper condecenter
Veneremur laudibus.

Fide, voto, corde toto
Adhaeſerunt domino,
Et invicti ſunt addicti
Atroci martyrio.

Carcerati, trucidati,
Tormentorum genera,
Igne laeſi, ferro caeſi,
Pertulerunt plurima.

Dum ſic torti cedunt morti
Carnis per interitum,
Ut electi ſunt adepti
Beatorum praemium.

In der Tugend hellem Glanze
Strahlen ſie, bey Gott verklärt,
Würdig des errungnen Preiſes,
Unſres frommen Lobes werth.

In dem Glauben, in der Liebe
Wankte nicht ihr treues Herz;
Dem Erlöſer ganz ergeben,
Scheueten ſie keinen Schmerz.

Kerker, Foltern, Schmach und Bande
Litten ſie mit heiterm Muth,
Und mit Freudigkeit vergoſſen
Für den Heiland ſie ihr Blut.

Von dem wilden Haß geopfert,
Fället ſie des Todes Streich;
Doch im Tode treu bewähret,
Dringen ſie zum Himmelreich.

Per contemtum mundanorum
Et per bella fortia
Meruerunt angelorum
Victores conſortia.
Ergo facti cohaeredes
Chriſto in coeleſtibus,
Apud ipſum vota noſtra
Promovete precibus:
Ut poſt hujus finem vitae
Et poſt tranſitoria
In perenni mereamur
Exultare gloria.

Die das Irdiſche verachtet,
Und, was droben iſt, geſucht,
Aerndten in der Engel Schaaren
Ihres Sieges ſchöne Frucht.
Tapfre Streiter, Chriſtus Erben,
Stets umſchweb' uns euer Bild!
Von des Glaubens heil'ger Flamme
Sey auch unſer Herz erfüllt:
Daß an unſres Lebens Ende,
Wenn zur Ewigkeit wir gehn,
Wir mit euch zum Himmel dringen
Und des Herren Antlitz ſehn!

Proſa de nativitate Domini, *correcta.*

Nato nobis ſalvatore
Celebremus cum honore
Diem natalitium.

Weihnachtsgeſang.

Laß uns Chriſten hocherfreuet
Dieſen Tag, von Gott geweihet,
Unſres Heilands Feſt begehn.

Nobis datus, nobis natus
Et nobiscum converſatus
Lux et ſalus gentium.

Eva prius interemit,
Sed Servator nos redemit
Carnis ſuae merito:
Prima parens nobis luctum,
Sed Maria vitae fructum
Protulit cum gaudio.

Negligentes non neglexit,
Sed ex alto nos proſpexit
Pater mittens filium.
Praeſens mundo, ſed abſconſus,
De ſecreto tamquam ſponſus
Prodiit in publicum.

Er, der Völker Heil und Leben,
Iſt vom Vater uns gegeben,
Und die Erd' hat ihn geſehn.

Was durch Sünde war verloren,
Alles hat, der heut' geboren,
Uns durch ſein Verdienſt erſetzt.
Eva bracht' uns bittre Leiden;
Doch mit deſto ſüßern Freuden
Hat Maria uns ergötzt.

Für Geſchöpfe, die ihn ſchmähen,
Sendet von des Himmels Höhen
Gott ſelbſt ſeinen eignen Sohn.
Er, den, ſtets den Menſchen nahe,
Doch der Menſchen Aug' nicht ſahe,
Steigt herab von ſeinem Thron.

Gigas velox, gigas fortis,
Gigas, noſtrae victor mortis,
Accinctus potentia,
Ad currendam venit viam,
Complens in ſe prophetiam
Et legis myſteria.

Jeſu, noſtra ſalutaris
Medicina, ſingularis
Noſtra pax et gloria:
Quia ſervis redimendis
Tam decenter condeſcendis,
Te collaudant omnia.

Wie ein Held kommt er, zu ſiegen,
Und vor ſeiner Macht erliegen
Sünde, Tod und Finſterniß.
Freudig eilt er, uns zu retten,
Und erfüllt, was der Propheten
Und der Seher Mund verhieß.

Jeſus, unſer Heil und Leben,
Den der Vater uns gegeben,
Unſer Herz preiſt dich erfreut.
Für dein zärtliches Erbarmen
Sey dir immer von uns Armen
Dank und Lob und Preis geweiht!

Vierzehntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Die schon bey dem vorhergehenden Jahrh. gemachte Bemerkung bestätigt sich noch weit mehr bey dem gegenwärtigen. Außer drey unbedeutenden Liederverfassern, Conrad von Heimburg, Abt eines Kartheuserklosters zu Gemnitz, von dem der Hymnus: Omni die dic Mariae, muthmaßlich herrührt (Gerbert T. II. p. 27), Conrad von Megenberg (Magdeburg), um J. 1350, Verfasser eines andern Lobgesanges auf die h. Jungfrau: Ave virgo praegnans prole (F. H. v. d. Hagen Museum f. altdeutsche Lit. B. I. Heft I. S. 149), und einem Engländer Richard Ledredus (gest. im J. 1360), der mehrere, nicht bekannt gewordene Kirchengesänge geschrieben hat (*L. Wadding* script. ord. min. p. 305), stellt uns der ganze Zeitraum nur einen einzigen nahmhaften geistlichen Dichter auf:

Jacoponus,

auch Jacobus de Benedictis genannt, Franciscanermönch, geb. zu Todi im Herzogthum Spoleto in Oberitalien, gest. im J. 1306. Er soll sich besonderer göttlichen Offenbarungen gerühmt haben. Zur Strafe für die Freymüthigkeit, mit welcher er den P. Bonifacius VIII. wegen seiner Sitten angegriffen hatte, ließ ihn dieser zu Palestrina ins Gefängniß werfen. Manche halten ihn für den Verfasser des oben unter Bernhards Namen abgedruckten Rhythmus: Cur mundus militat; gewiß aber ist er es von dem folgenden, in der römischen Kirche zu hohem Ansehn gelangten und durch Pergolesi's meisterhafte Composition noch berühmter gewordenen Liede, das sich ohne Zweifel auch in der zu Rom 1558 und zu Venedig 1617 gedruckten Sammlung seiner Hymnen und geistlichen Gedichte finden wird, und dem ich

hier

Sie sie in Nikodemus tractiren werden. Herr! wir bitten inständigst darinnen, durch welche Art in den Herzen der Kinder meinem Nahmen noch mehr Ehrerbietung, und in denselben Andächtigkeit werden, wachsen. Gleich wie nun den Augustinischen Schuler Ein Tone ist, so ist das Ave, welches Elisabeth sagte, ein A. O. schön, reich, harmonisch. „Der deinem Nahmen so wohl bekannt, der hatte sich an der Einfalt dieser Kinder, und ihrer Ave und Amen das wohlgefallen Gottes, in einfalter Andächtigkeit, mit einem Herzen, das nach Nikodemus Lehre, und zum Glauben und Gottesfurcht, gleichsam wie ein Wachs bekehrenlassen, und formiren lassen, dem es auch gelungen und gelobet werden! das katholische Leben und die christlichen Tugenden gern ausgeübt." Nach Nikodemus sind die Tugenden der Christlichen Kinder, und Lehrer: (a) Ein einfältiges Gottleben. Minorites 1730) leben und Nachahmung unsers lieben Heylands angehet.

Sequentia de festivitate dolorum Mariae virginis.

Stabat mater dolorosa,
Juxta crucem lacrymosa,
Dum pendebat filius:

Ach wen den Schmerzen der Jungfrau Maria.
Schaue die Mutter unter Thränen,
Wie sie zum grausamen Creutze
Neben dem Herrn und Heylande stehet!

Cujus animam gementem,
Contriſtatam et dolentem
Pertranſivit gladius.
O quam triſtis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater unigeniti!
Quae moerebat et dolebat,
Et tremebat, dum videbat
Nati poenas inclyti.
Quis eſt homo, qui non fleret,
Matrem Chriſti ſi videret
In tanto ſupplicio?
Quis non poſſet contriſtari,
Piam matrem contemplari
Dolentem cum filio?
Pro peccatis ſuae gentis
Vidit Jeſum in tormentis
Et flagellis ſubditum,

Ach, wie bangt ihr Herz, wie bricht es,
Da das Schwerdt des Weltgerichtes
Tief durch ihre Seele geht!
O wie bittrer Quaalen Beute
Ward die hochgebenedeyte
Mutter des Gekreuzigten!
Wie die bange Seele lechzet!
Wie ſie zittert, wie ſie ächzet,
Des Geliebten Pein zu ſehn!
Weſſen Auge kann der Zähren
Bey dem Jammer ſich erwehren,
Der die Mutter Chriſti drückt?
Wer muß ſich nicht tief betrüben,
Der die Muter mit dem lieben
Sohn' in ſolcher Noth erblickt?
Für die Sünden ſeiner Brüder,
Sieht ſie, wie die zarten Glieder
Schwerer Geißeln Wuth zerreißt;

Vidit ſuum dulcem natum
Morientem, deſolatum,
Dum emiſit ſpiritum.
Pia mater, fons amoris,
Me ſentire vim doloris
Fac, ut tecum lugeam.
Fac, ut ardeat cor meum
In amando Chriſtum deum,
Ut ſibi complaceam.
Sancta mater, iſtud agas,
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide.
Tui nati vulnerati,
Tam dignati pro me pati,
Poenas mecum divide.
Fac me tecum pie flere,
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.

Sieht den holden Sohn erblaſſen,
Troſtberaubt, von Gott verlaſſen,
Und verathmen ſeinen Geiſt.
Laß, o Mutter, Quell der Liebe,
Laß die Fluth der heil'gen Triebe
Strömen in mein Herz hinab!
Laß in Liebe mich entbrennen,
Ganz für den in Liebe brennen,
Der für mich ſein Leben gab!
Drück', o Heilige, die Wunden,
Die dein Sohn für mich empfunden,
Tief in meine Seele ein!
Laß in Reue mich zerfließen,
Mit ihm leiden, mit ihm büßen,
Mit ihm theilen jede Pein!
Laß mich herzlich mit dir weinen,
Mich durchs Kreuz mit ihm vereinen,
Sterben all mein Lebenlang!

Juxta crucem tecum ſtare
Et me tibi ſociare,
In planctu deſidero.
Virgo virginum praeclara,
Mihi jam non ſis amara,
Fac me tecum plangere.
Fac ut portem Chriſti mortem,
Paſſionis fac conſortem,
Et plagas recolere.
Fac me plagis vulnerari,
Cruce hac inebriari
Ob amorem filii.
Inflammatus et accenſus,
Per te, Virgo, ſim defenſus
In die judicii.
Fac me cruce cuſtodiri,
Morte Chriſti praemuniri,
Confoveri gratia.

Unterm Kreuz mit dir zu ſtehen,
Unverwandt hinauf zu ſehen,
Sehn' ich mich aus Liebesdrang.
Gieb mir Theil an Chriſti Leiden!
Laß von aller Luſt mich ſcheiden,
Die ihm dieſe Wunden ſchlug!
Ich auch will mir Wunden ſchlagen,
Will das Kreuz des Lammes tragen,
Welches meine Sünden trug.
Laß, wenn meine Wunden fließen,
Liebestrunken mich genießen
Dieſes tröſtenden Geſichts!
Flammend noch vom heil'gen Feuer,
Deck', o Jungfrau, mich dein Schleyer
Einſt am Tage des Gerichts!
Gegen aller Feinde Stürmen
Laß mich Chriſti Kreuz beſchirmen,
Seine Gnade leuchte mir!

Quando corpus morietur,
Fac ut animae donetur
Paradisi gloria.

Deckt des Grabes finstre Höle
Meinen Leib, so nimm die Seele,
Herr, ins Paradies zu dir!

Aller Wahrscheinlichkeit nach gehören in diesen Zeitraum auch folgende anonyme Gesänge, die schon zu den Zeiten der Reformation als alt und längst eingeführt bekannt waren. Der erste wird von Georg Witzel in dessen Psaltes ecclesiast. oder Chorbuch (Köln 1550, auch in seinen deutschen Schriften. Ebend. 1559–62. Fol. Th. II. Bl. 19.) nebst mehrern andern, z. B. Dies est laetitiae, Omnis mundus jucundetur, Puer nobis nascitur, In natali Domini gaudent omnes angeli (nach einer neueren Bearbeitung casti gaudent angeli, deutsch: Da Christus geboren war) Nunc angelorum gloria (deutsch: Heut sind die lieben Engelein, von Nik. Hermann, in dessen Sonntags-Evangeliis), Resonet in laudibus, etc. unter der Aufschrift angeführt: Jubelgesänge der heil. Weihnachten, wie sie von unsern christlichen Vorfahren fröhlich gesungen. An diesem Feste nemlich fand in den Frühmetten (Laudes) und in den Vespern der noch lange nachher und zum Theil selbst in Protestantischen Kirchen beybehaltene Gebrauch statt, daß die Geburt Christi zu Bethlehem, die Krippe, die Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande u. s. w. in Bildern dargestellt und in besonders darauf eingerichteten Liedern von den Kindern besungen ward, die, wie Witzel am a. O. erwähnt, im Gesange Resonet auf und nieder sprangen und mit den Händen zusammenschlugen. Aehnliche Cerimonien waren auch an andern großen Festen üblich, die denn ebenfalls ihre be-

sondern, noch lange nach der Reformation bekannten, Jubel
sänge oder Kinderlieder (auch Benedicamus genannt, weil
anstatt dieser sonst gewöhnlichen Schlußformel gesungen wurde
hatten, z. B. Surrexit Christus dominus, Spiritus sancti gra
(deutsch: Des heil'gen Geistes reiche Gnad'), wovon wenigste
einige Strophen alt sind, vielleicht auch (wenn nicht diese a
spätern Zeiten herrühren sollten) Surrexit Christus hodie, (deutsc
Erstanden ist der heil'ge Christ), Coelos ascendit hodie, (deutsc
Gen Himmel aufgefahren ist) u. s. f. Von dem zuerst folg
den Gesange findet man in alten Gesangbüchern die bekan
Uebersetzung: Den die Hirten lobten sehre, die, doch nur d
kleineren Theile nach mit dem gewöhnlichen Texte übereinsti
mend, bey Witzel am a. O. vorkommt. Die hier beygefügte
zum Theil der von Albrecht in dessen Kirchengesängen nach
bildet. — Das zweyte Lied hat sich in der aus dem Gesangbu
der Böhmischen Brüder herrührenden Uebersetzung: Christus, d
uns selig macht, noch lange, und in unsern Kirchen sel
länger als in den römisch-katholischen erhalten. Bey der hi
mitgetheilten Uebersetzung habe ich die neueren Bearbeitungen i
Holsteinischen und Nördlingischen Gesangbuche stellenweise benut
Das dritte Lied ist eigentlich ein Gebet, und kommt als solch
schon in Andachtsbüchern des 15ten Jahrh. vor (Neue Beyt
von a. und n. theol. Sachen. 1755. S. 703 ff.), ist aber
neueren Zeiten unter die Kirchengesänge am Frohnleichnamsfe
und bey uns in der einst sehr beliebten Uebersetzung: Die Se
Christi heil'ge mich (aus Joh. *Angeli* oder Schefflers Hirt
liedern, Bresl. 1657.) unter die Passionslieder aufgenomm
Die hier abgedruckte Uebersetzung ist aus den Liedern der Kirch
Der letzte Gesang, dessen Aehnlichkeit mit dem älteren v
Bernhard Cur mundus militat etc. nicht zu verkennen ist, kom
in Sammlungen aus dem 16ten Jahrh., z. B. von Selnecke

derus, als ein altes und gewöhnliches Lied vor, und wurde, wie Witzel am a. O. Bl. 55, b. bemerkt, an manchen Orten noch in den Kirchen bey den Vigilien für die Verstorbenen gesungen.

Canticum de nativitate Domini.

Quem pastores laudavere,
Quibus angeli dixere:
Absit vobis jam timere,
Natus est rex gloriae.

Ad quem reges ambulabant,
Aurum, thus, myrrham portabant,
Immolabant haec sincere
Leoni victoriae.

Exultemus cum Maria
In coelesti Hierarchia.
Natum promat voce pia
Laus, honor et gloria.

Weihnachtsgesang.

Dem des Himmels Heer' erklingen,
Dem die Hirten freudig singen
Und des Lobes Opfer bringen,
Er ist da, das Heil der Welt!

Weise, die in Ostens Fluren
Ihn durch einen Stern erfuhren,
Brachten Opfer ihm, und schwuren
Ihrem König ew'ge Treu'.

Sollte nicht auch uns geziemen,
Mit des Himmels Fürstenthümen
Ihn, den Heiland, hoch zu rühmen,
Ihm des Dankes Lied zu weihn?

Chriſto regi, Deo nato
Per Mariam nobis dato
Merito reſonat vere
Dulci cum melodia.

Er hat ſich für uns gegeben,
Hat uns Heil gebracht und Leben.
Alles müſſe ihn erheben!
Ewig ſey ihm Lob und Ehr'!

Canticum de paſſione Domini.

Patris ſapientia,
Veritas divina,
Deus homo captus eſt
Hora matutina,
Nocte a diſcipulis
Cito derelictus,
A Judaeis venditus,
Traditus, afflictus.

Hora prima ductus eſt
Jeſus ad Pilatum.
Falſis teſtimoniis
Multum accuſatum

Paſſionslied.

Gottes Sohn, von Gott geſandt
Uns zum Heil und Leben,
Wird in frecher Sünder Hand
Schuldlos hingegeben.
Von der Jünger Schaar geflohn,
Von dem Freund' verrathen,
Duldet willig er den Lohn
Unſrer Miſſethaten.

Schwer von Läſterern verklagt,
Um den Tod zu leiden,
Wird der Heiligſte gebracht
Zum Gericht der Heiden.

Colaphis percutiunt,
Manibus ligatum.
Vultum Dei conſpuunt,
Lumen coeli gratum.

Crucifige clamitant
Hora tertiarum.
Illuſus induitur
Veſte purpurarum.
Caput ejus pungitur
Corona ſpinarum.
Crucem portat humeris
Ad locum poenarum.

Hora ſexta Jeſus eſt
In cruce clavatus,
Et eſt cum latronibus
Morti deputatus,

Zwar Pilatus ſpricht ihn frey
Von der Schuld des Todes;
Doch mit wilder Barbarey
Spottet ſein' Herodes.

Ach! gegeißelt und verhöhnt,
Mit zerfleiſchtem Rücken,
Mit dem Dornenkranz gekrönt,
Jammer in den Blicken,
Muß er voller Schmach und Spott,
Blutend und zerſchlagen,
Selbſt das Kreuz zu ſeinem Tod'
Abgemattet tragen.

Wie ein Mörder wird er nun
An das Kreuz geſchlagen;
Noch will ihre Wuth nicht ruhn,
Lacht noch ſeiner Klagen.

Prae tormentis ſitieus
Felle ſaturatus,
Agnus crimen diluens
Sic ludificatus.

Hora nona Dominus
Jeſus exſpiravit,
Eli clamans ſpiritum
Patri commendavit.
Latus ejus lancea
Miles perforavit,
Terra tunc contremuit
Et ſol obſcuravit.

De cruce deponitur
Hora veſpertina.
Fortitudo latuit
In mente divina.

Plötzlich wird es finſter; doch
Seiner Mörder Rotten
Höhnen den Gerechten noch,
Läſtern noch und ſpotten.

Jeſus rufet: Gott, ich bin,
Gott, von dir verlaſſen!
Eſſig reichen nun ihm hin,
Die ihn wüthend haſſen.
Er befiehlt Gott' ſeinen Geiſt,
Erd' und Himmel zittern,
Und des Tempels Vorhang reißt,
Felſen ſelbſt zerſplittern.

Seine Seite wird ihm noch
Mit dem Speer durchſtochen,
Aber, wie dem Schächer, doch
Kein Gebein zerbrochen.

Talem mortem ſubiit
Vitae medicina.
Heu corona gloriae
Jacuit ſupina.

Hora completorii
Datur ſepulturae
Corpus Chriſti nobile,
Spes vitae futurae,
Conditum aromate.
Complentur ſcripturae.
Jugis ſit memoria
Mortis mihi curae.

Has horas canonicas
Cum devotione
Tibi, Chriſte, recolo
Pia ratione,

Was die Schrift vorlängſt verhieß,
Wird nun ganz bewähret,
Und den ſchon ſein Leben pries,
Auch im Tod' geehret.

Eh' der Tag ſein Ende nahm,
Hob ſein Freund, der Reiche,
Wehmuthsvoll vom Kreuzesſtamm
Die geliebte Leiche.
Hüter wachen in der Nacht
An des Siegers Grabe;
Flieht, ihr Hüter! keine Macht
Hält den Herrn im Grabe.

Unvergeßlich, Herr, ſey mir
Dein ſo bittres Leiden;
Dankbar opfre ſich dafür
Dir mein Herz mit Freuden!

Ut, qui pro me paſſus es
Amoris ardore,
Mihi ſis ſolatium
In mortis agone.

Was aus heißer Liebe du
Auch für mich empfunden,
Schenke Tröſtung mir und Ruh'
In den letzten Stunden!

Precatio in coena Domini.

Anima Chriſti ſanctifica me,
Corpus Chriſti ſalva me,
Sanguis Chriſti inebria me,
Aqua lateris Chriſti lava me,
Paſſio Chriſti conforta me.
O bone Jeſu, exaudi me,
Intra vulnera tua abſconde me,
Ne permittas me ſeparari a te.

Abendmahlslied.

Heilige, Seele Jeſus,
Mein Gemüth! Du koſtbarer Leib,
Bringe mir Heil und Segen!

Tränke mich, Blut des Heilands!
Und du, Waſſer, reinige mich,
Waſſer aus ſeiner Seite!

Höre mich, guter Jeſus!
Laß mich nimmer, nimmer von dir
Wieder getrennet werden!

Ab hoſte maligno defende me,
In hora mortis meae voca me
Et jube me venire ad te,
Ut cum ſanctis tuis laudem te
In ſecula ſeculorum. Amen.

Schütze mich vor dem Feinde,
Der nach meiner Seele mit Liſt
Immer bewaffnet lauret!

Rufe mich in der Stunde
Meines Tod's, und ſtelle mich hin,
Zu der erwählten Schaar hin;

Daß ich dich ewig, ewig
Mit der Engel Chören vereint
Sehe, verehre, liebe!

Canticum de morte.

Audi, tellus, audi magni maris limbus,
Audi omne, quod vivit ſub ſole,
Hujus mundi decus et gloria
Quam ſint falſa et tranſitoria,
Ut teſtantur haec temporalia,
Non in uno ſtatu manentia.
Nulli valet regalis dignitas,
Nulli valet corporis quantitas.
Nulli artium valet profunditas,
Nulli magnae valent divitiae,
Nullum ſalvat genus aut ſpecies,
Nulli prodeſt auri congeries.
Tranſierunt rerum materies,

Ut a ſole liqueſcit glacies.
Ubi Plato, ubi Porphyrius?
Ubi Tullius aut Virgilius?
Ubi Thales, ubi Empedocles
Aut egregius Ariſtoteles?
Alexander ubi rex maximus?
Ubi Hector Trojae fortiſſimus?
Ubi David rex doctiſſimus?
Ubi Salomon prudentiſſimus?
Ubi Helena Parisque roſeus?
Ceciderunt in profundum ut lapides:
Quis ſcit, an detur eis requies?
Sed tu Deus, rector fidelium,
Fac te nobis ſemper propitium,
Quum de malis fiet judicium.

ünfzehntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Die Reihe der lateiniſchen Liederdichter, die ſich, ſo weit ſie r uns in Betracht kommen, mit dieſem Zeitraume ſchließt, hält während deſſelben noch einen Zuwachs durch die Namen eyer berühmten und verdienſtvollen Männer, deren Geſänge er nicht unter die kirchlichen aufgenommen ſind. Ihnen kann an einen dritten beyfügen, den um das Wiederaufleben der ten Literatur in Deutſchland unſterblich verdienten Rudolph gricola, eigentlich Hausmann genannt (geb. um das Jahr 42 zu Baſſlon, einen Dorfe bey Gröningen in den Nieder- den, geſt. im J. 1485 zu Heidelberg), unter deſſen Gedichten i in Hexametern geſchriebener Hymnus auf das Feſt Allerhei- en vorkommt (Rod. Agric. Lucubrationes aliquot etc. Colon. 39. 4. p. 296). Minder bedeutend und überdieß wenig bekannt ein gewiſſer Peter Boland, ohne Zweifel auch ein Deut- er, der um das J. 1495 mehrere Gedichte und geiſtliche Lieder d unter dieſen ein Paſſionslied ſchrieb, das (nach Corn. Schul- g Bibl. eccleſ. T. I. P. 2. f. 158) mit den Worten anfieng: *bat ad lignum crucis*, und, wie J. C. Olearius, doch ohne n Grund, vermuthet, das Original des deutſchen: Da ſus an dem Kreuze ſtund, iſt. (Hymnolog. paſſional. ufl. 1709. S. 13.)

Heinrich Piſtor

le, der Anführung des Clichtoveus im Elucidator. zufolge, Kloſtergeiſtlicher in der Abtey St. Victor zu Paris, wohnte Kirchenverſammlung zu Koſtnitz bey, und erwarb ſich durch lehrſamkeit und frommes Leben einen ausgezeichneten Ruhm. e aus jenem Buche hier abgekürzt mitgetheilte Sequenz ſcheint er Frankreich eben nicht in Uebung gekommen zu ſeyn.

Pro-

Proſa de S. Joanne Bapt.

Praecurſoris et baptiſtae
Diem iſtum chorus iſte
Veneretur laudibus.
Vero die jam dieſcat,
Ut in noſtris eluceſcat
Verus dies mentibus.

Se a mundo ſervans mundum
Munde vivit intra mundum
In aetate tenera.
Ne formentur a convictu
Mores, loco, veſte, victu
Mundi fugit proſpera.

Quem dum replet lux ſuperna,
Verae lucis fit lucerna,
Veri ſolis lucifer,

Geſang von Johannes dem Täufer.

Der dem Herrn gebahnt die Pfade,
Ihn geführt zum heil'gen Bade,
Dem ſey unſer Lied geweiht.
Er war's, der vom Lichte zeugte;
Dieſes Lichtes Strahl erleuchte
Jeden, den der Tag erfreut.

Schon in ſeiner frühen Jugend
Weihte er ſich ganz der Tugend,
Floh den Reiz der Eitelkeit.
Streng war ſeines Lebens Weiſe,
Arm ſein Kleid und ſeine Speiſe,
Seine Luſt die Einſamkeit.

Doch in abgeſchiedner Stille
Wird ihm höhern Lichtes Fülle;
Zeugen ſoll er von dem Herrn.

Novus praeco novae legis,
Immo novus novi regis
Pugnaturi ſignifer.

Singulari prophetia
Prophetarum monarchia
Sublimatur omnium.
Hi futurum, hic praeſentem,
Hi venturum, venientem
Monſtrat iſte filium.

Dum baptizat Chriſtum foris,
Hic a Chriſto melioris
Aquae tactu tingitur.
Duos duplex lavat flumen:
Iſti nomen, illi numen
Baptiſtae conceditur.

Seiner Wahrheit Reich zu gründen
Und das Tagslicht zu verkünden,
Geht er auf, ein Morgenſtern!

Größer als der Frühern einer,
Ein Prophet des Herrn, wie Keiner,
Iſt vor allen er geehrt.
Den von fern ihr Auge ſahe,
Hat des Täufers Wort als nahe,
Als den Kommenden gelehrt.

Zu dem ſegenvollen Laufe
Weiht' er ſelbſt ihn durch die Taufe
In des Jordans reiner Fluth;
Und aus einer höhern Quelle
Dringet in des Täufers Seele
Heiliger Begeiſt'rung Gluth.

Dum baptizat, baptizatur,
Dumque lavat, hic lavatur
Vi lavantis omnia.
Aquae lavant et lavantur:
His lavandi vires dantur
Baptizati gratiâ.
O lucerna verbi dei,
Ad coeleſtis nos diei
Perduc luminaria.
Nos ad portum ex hoc fluctu,
Nos ad riſum ex hoc luctu
Tua trahat gratia.

Ob er den Erlöſer weihet,
Wird doch er durch ihn erneuet;
Der Getaufte macht ihn rein.
Waſſer, das der Erd' entquillet,
Wird mit Segen nun erfüllet,
Die Erlöſeten zu weihn.
Heiland, uns von Gott geſendet,
Führe uns, wenn wir vollendet,
Zu dem hellern Lichte ein!
Unter dieſes Lebens Stürmen
Laß uns deine Gnade ſchirmen,
Bis wir ew'ger Ruh' uns freun!

Johann Huß.

Geb. im J. 1373 zu Huſſinecz, einen Marktflecken des Prach
Kreiſes im ſüdlichen Böhmen. Geſt. als Märtyrer im J. 14
zu Koſtnitz. Wer kennt nicht den freymüthigen, unerſchroc
Zeugen der Wahrheit, und das harte Schickſal, welches ſe
Verfolger ihm bereiteten? Der hier, mit Auslaſſung zwe
Strophen, aus der Sammlung ſeiner Schriften (Norimb. 155

II. f. 348) abgedruckte und ohnſtreitig von ihm verfertigte ſang iſt nach Cyr. Spangenberg's Verſicherung (Cithara Luth. . III. Bl. 108) das Original des gleichfalls unter ſeinem men bekannten, von Luther verbeſſerten Abendmahlsliedes: ius Chriſtus, unſer Heiland, der von uns den Gottes Zorn nd, weicht aber in den Gedanken ſo ſehr von ihm ab, daß n faſt verſucht wird, an der Richtigkeit jener Angabe zu ifeln.

Hymnus de ſ. coena.

Jeſus Chriſtus, noſtra ſalus,
Quod reclamat omnis malus,
Nobis in ſui memoriam
Dedit hanc panis hoſtiam.
O quam ſanctus panis iſte.
Tu ſolus es, Jeſu Chriſte,
Caro, cibus, ſacramentum,
Quo non majus eſt inventum.
Hoc donum ſuavitatis
Charitasque deitatis,
Virtutis euchariſtia,
Communionis gratia.

Abendmahlslied.

Jeſus, aller Menſchen Leben,
Den die Gläubigen erheben,
Gab, ein Bild von ſeinem Tod',
Chriſten! uns dieß heil'ge Brodt.
Wo iſt je ein Brodt gefunden,
Bey dem Menſchen ſo geſunden?
Jeſus Chriſtus, du allein
Biſt das Brodt, deß wir uns freun.
Aus der ew'gen Liebe Quelle
Kam's, ein Labſal unſrer Seele,
Daß der Tugend ſie ſich weih',
Ganz mit Gott vereinigt ſey.

Ave deitatis forma,
Dei unionis norma.
In te quisque delectatur,
Qui te fide ſpeculatur.

Non eſt panis, ſed eſt deus
Homo, liberator meus,
Qui in cruce pependiſti
Et in carne defeciſti.

Eſca digna angelorum,
Pietatis lux ſanctorum.
Lex moderna approbavit,
Quod antiqua figuravit.

Salutare medicamen,
Peccatorum relevamen,
Paſce nos, a malis leva,
Duc nos, ubi eſt lux tua.

Heil dir, theurer Gottesſegen,
Troſt auf unſern Lebenswegen!
O wie wird das Herz erquickt,
Das auf dich mit Andacht blickt!

Was das Auge hier nicht ſchauet,
Sieht der Glaub', der Gott vertrauet,
Jeſus! dich, der für uns ſtarb,
Uns am Kreuz das Heil erwarb.

Brodt des Lebens, Brodt der Engel,
Du, du heilſt der Seele Mängel.
Was die Vorzeit ſah' im Bild',
Sehn wir ganz in dir erfüllt.

Hülfe haben wir gefunden,
Troſt für des Gewiſſens Wunden.
Heile, Jeſus, uns, und führ'
Einſt zum Lichte uns, zu dir!

Thomas von Kempen.

Eigentlich Th. Hamerken (Malleolus). Geb. zu Kempen, einem Städtchen im Erzbisthum Köln, im J. 1380. Geſt. als Subprior des Kloſters St. Agnes bey Zwoll, im J. 1471. Von vielen Tauſenden wurde und wird noch ſein Name mit dankbarer Achtung genannt, vornemlich wegen ſeiner, nächſt der Bibel gewiß unter allen Büchern am meiſten geleſenen, Schrift von der Nachahmung Chriſti. Weniger bekannt als dieſe und ſeine übrigen aſcetiſchen Schriften ſind ſeine 19 geiſtliche Lieder als Hymnen geworden (Oper. ed. *Henr. Sommalii.* Colon. 1660. T. II. p. 725 ſqq. T. III. p. 259 ſqq.), die freylich, den ſonnen ehrlichen Sinn abgerechnet, der aus ihnen ſpricht, durchaus nichts vorzügliches haben, im Gegentheil mitunter viel Abergläubiſches und Mönchiſches enthalten. Hier eins der beſſeren, mit Auslaſſung einer Strophe.

Canticum de patientia ſervanda.

Adverſa mundi tolera
Pro Chriſti nomine.
Plus nocent ſaepe proſpera
Cum levi flamine.

Quum a multis moleſtaris,
Nihil perdis, ſed lucraris.
Patiendo promereris,
Multa bona conſequeris.

Lied von der Geduld.

Dulde, Chriſt, des Lebens Leiden,
Dich dem Herren ganz zu weihn.
Beſſer ſind ſie oft, als Freuden
Und des Glückes Sonnenſchein.

Ob ſie noch ſo ſchwer dich drücken,
Sind ſie doch für dich Gewinn;
Dulden führet zum Entzücken
Und der Schmerz zur Wonne hin.

Nam Deum honorificas,
Et angelos laetificas,
Coronam tuam duplicas,
Et proximos aedificas.

Labor parvus eſt et brevis vita,
Merces grandis eſt, quies infinita.
Toties martyr Dei efficeris,
Quoties pro Deo poenam patieris.

Patiendo fit homo melior,
Auro pulchrior, vitro clarior,
A vitiis purgatior,
Virtutibus perfectior,

Jeſu Chriſto acceptior,
Sanctis quoque ſimilior,
Hoſtibus ſuis fortior,
Amicis amabilior.

Duldend lernſt du Gott vertrauen,
Und die Sel'gen freun ſich dein,
Lerneſt Andere erbauen,
Und dich ſelbſt dem Himmel weihn.

Wie das Gold bewährt durchs Feuer,
Wird durch Trübſal auch dein Herz.
Beſſer und von Fehlern freyer
Machet dich des Lebens Schmerz.

Du erlangſt bey Jeſu Gnade;
Seinen Heil'gen wirſt du gleich,
Wirſt auf dornenvollem Pfade
Immer mehr an Tugend reich.

Flücht'gem Schmerze folgt die Krone,
Kurzem Kampfe ew'ger Sieg;
Zu der treuen Zeugen Lohne
Führet Gott durch Leiden dich.

In Domino ſemper ſpera,
Age recta, profer vera.
Coram Deo te humilia,
Et gratiam invenies.
Ama pauca et ſimplicia,
Et pacem bonam reperies.

Drum in deinem ganzen Leben
Hoff' auf ihn, ſey fromm und rein.
Haſt du hier dich Gott' ergeben,
Gehſt du dort zur Ruhe ein.

Johann Mauburnus.

Von Einigen auch, wiewohl fälſchlich, Mamburnus und Mombarnus genannt. Geb. aus Brüſſel. Er war Kanonikus in eben dem Kloſter, in welchem der jetztgedachte Thomas von Kempen lebte, zuletzt Abt des Kloſters Livry ohnweit Paris, und ſtarb daſelbſt d. J. 1491 (*Miraei* Auctar. ed. Fabric. p. 100). In dem von ihm herausgegebenen, und nach ſeinem Tode mehrmals, z. B. im J. 1602 zu Mayland, wieder aufgelegten Roſetum exercitiorum ſpiritualium et ſacrarum meditationum kommen mehrere geiſtliche Lieder auf die Geburt und das Leiden Chriſti u. ſ. f. vor. Aus einem derſelben, das mit den Worten anfängt: *Eia mea anima, Bethlehem eamus*, ſind die folgenden drey Strophen entlehnt, die als Weihnachtslied in manche ältere proteſtantiſche Geſangbücher, z. B. in die vollſtändige Kirchen- und Hausmuſik, Breſl. 1644, auch in J. M. Schamelius evangeliſchen Liederkommentar, nebſt der deutſchen Ueberſetzung: Warum liegt im Kripplein, aufgenommen ſind.

Canticum de nativitate Domini.

Heu quid jaces ſtabulo,
Omnium creator,
Vagiens cunabulo,

Mundi reparator?
Si rex, ubi purpura,
Vel clientum murmura?
Ubi aula regis?
Hîc omnis penuria,
Paupertatis curia,
Forma novae legis.
Iſtuc amor generis
Me traxit humani,
Quod ſe noxa ſceleris
Occidit profani.
His meis inopiis
Gratiarum copiis
Te pergo ditare,
Hocce natalitio
Vero ſacrificio
Te volens beare.
O te laudum millibus
Laudo, laudo, laudo.
Tantis mirabilibus
Plaudo, plaudo, plaudo.
Gloria ſit, gloria
Amanti memoriâ
Domino in altis,
Cui teſtimonia
Dantur et praeconia
Coelicis a pſaltis.

Hier, am Ende der erſten Abtheilung, ſcheint es am ſch
lichſten zu ſeyn, eines vormals ſehr bekannten und noch jetzt ni
ganz vergeſſenen deutſch-lateiniſchen Liedes, *In dulci jubilo*,
gedenken, das zum Theil ſchon der folgenden Abtheilung angeh
Nach der gewöhnlichen Meinung iſt der Verfaſſer dieſes und
eines andern alten Weihnachtsliedes (*Puer natus in Bethlehe*
deutſch: Ein Kind, gebor'n zu Bethlehem)

Peter von Dresden.

eb. gegen das Ende des 14ten Jahrh. zu Dresden, oder, wie
dre wahrscheinlicher angeben, zu Tauskow ob der Miß. Nach
wechselndem Aufenthalte zu Prag, Zwickau und Chemnitz, gest.
s Lehrer zu Prag im J. 1440 (*Jac. Thomasii* Diss. de Petro
esd. Lipſ. 1678). So bestimmt ihm indeß von Vielen jene
esänge zugeschrieben werden: so ist die Sache dennoch nichts
niger als völlig gewiß. Um nichts von dem angeblich weit
teren Zwickauischen Manuscript zu sagen, in welchem sich der
esang In dulci jubilo fand, da die Beschaffenheit und das
ter dieser Handschrift viel zu wenig aufgeklärt ist: so muß es
ch auffallen, daß noch weit über hundert Jahre nach Peters
D. Tode die gedachten Lieder in allen Gesangbüchern, und
o ihrer sonst Erwähnung geschieht, ohne seinen Namen und
berhaupt ohne irgend eine Angabe des Verfassers vorkommen.
ie ältesten Zeugnisse für jenen Namen sind meines Wissens von
chriftstellern, die noch bis ins 17te Jahrh. lebten, von M.
resser, Val. Herberger, Seth Calvisius, welcher letztere noch
zu durch das schwankende *fertur* die Angabe sehr verdächtig
acht. Auch widerspricht derselben ein andrer, auf keinen Fall
inder glaubwürdiger Schriftsteller, Zach. Theobald, der in seiner
eschreibung des Hussitenkrieges einen gewissen Peter von Mla-
nowicz als Verfasser des Liedes In dulci etc. nennt. (Serpilii
fällige Gedanken ꝛc. Regensb. 1703. S. 52 ff. und in d. Vorr.)
gegeben indeß, daß die gewöhnliche Meinung Glauben ver-
ene: so ist doch durchaus kein Grund vorhanden, die beym
ten Jahrh. angeführten, ursprünglich nur lateinisch geschrie-
nen Weihnachtsgesänge, Quem pastores laudavere, In natali
omini und andre, ebenfalls dem P. v. Dr. beyzulegen. Auch
es eine völlig unerweisliche Behauptung, er habe lauter
utsche Gesänge beym Gottesdienst einführen wollen, da er aber
Widerstand gefunden, sey er auf den Einfall gekommen, halb-
utsche Lieder zu verfertigen, und auf sein Bitten sey ihm die
rlaubniß vom Pabst gegeben, von denselben öffentlich Gebrauch
machen. Dergleichen Lieder und Reime gab es schon in viel
üheren Zeiten, wie man denn unter andern ein deutsch-latein-
hes Lobgedicht auf den Pfalzgrafen Heinrich am Rhein vom
1209 kennt, wovon Eckard in seiner Quaternio veterum mo-

nu-

numentor. (Lipſ. 1720. Fol.) ein Fragment anführt; und die Anwendung derſelben auf den Kirchengeſang war bey ſolchen, zunächſt für Kinder beſtimmten, Jubel-Liedern, wie In dulci etc. eben ſo natürlich, als ſie unbedenklich ſeyn mußte zu einer Zeit, wo in Metten und bey Proceſſionen ſchon ganz deutſche Lieder vom Volke geſungen wurden. Zur Probe ſtehe hier der erſtgenannte Geſang, und zwar ſo, wie er im Wittenberger Geſangbuche vom J. 1533 abgedruckt iſt, mit Auslaſſung der Strophe O patris charitas, die, da ſie auch im Vehiſchen Geſangb. (Leipz. 1537) und in G. Witzels Pſaltes eccleſ. fehlt, wahrſcheinlich erſt ſpäter, aber doch gewiß vor dem Jahr 1543, hinzugefügt iſt, und von der die zum Theil gleichlautende in neueren katholiſchen Geſangbüchern: Mater et filia etc. eine Parodie zu ſeyn ſcheint.

Canticum de nativitate Domini.

In dulci jubilo,
Nun ſinget und ſeyd froh!
Unſres Herzens Wonne
Liegt in praeſepio,
Und leuchtet als die Sonne
Matris in gremio.
Alpha es et O, Alpha es et O.

O Jeſu parvule,
Nach dir iſt mir ſo weh!
Tröſt' mir mein Gemüthe,
O puer optime,
Durch alle deine Güte,
O princeps gloriae,
Trahe me poſt te, trahe me poſt te.

Ubi ſunt gaudia?
Nirgend mehr denn da,
Da die Engel ſingen
Nova cantica,
Und die Schellen klingen
In regis curia.
Eya, wär'n wir da! Eya, wär'n wir da!

An:

Anthologie
hriſtlicher Geſänge
aus der
alten und mittlern Zeit.

Zweyte Abtheilung,
die
tſchen Lieder aus den Zeiten vor der Reformation
enthaltend.

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Nicht von allen religiösen Gedichten, die aus der deutschen Vorzeit auf uns gekommen sind, sondern nur von den noch vorhandenen christlichen Gesängen, d. h. von denjenigen Poesien, die, wenn auch nicht eigentlich für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt, doch dem Tone und der Form des Kirchenliedes sich mehr oder weniger nähern, haben die Leser in dieser Abtheilung einige Proben zu erwarten. Außer den Uebersetzungen lateinischer Hymnen, mit welchen die poetische Literatur der Deutschen im 9ten Jahrh. beginnt, kommt demnach eine dreyfache Classe von religiösen Gedichten hier in Betracht: 1) die geistlichen Lieder der sogenannten Minnesänger oder schwäbischen Dichter, die vom Ende des 12ten bis gegen den Anfang des 14ten Jahrh. blüheten; 2) die der zunftmäßigen Meistersänger, die auf jene folgten; und 3) die eigentlichen religiösen Volksgesänge oder Kirchenlieder.

§. 2.

Da die zuletzt genannten Lieder, nemlich die für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten, von vorzüglichem Interesse sind: so dürfte eine zusammenhängende Darstellung des Entstehens und der allmäligen Verbreitung derselben vor den Zeiten der Reformation nicht unwillkommen seyn. Die älteste Spur von deutschem Kirchengesange, die sich meines

Wis-

Wissens bis jetzt gefunden hat, ist aus dem 9ten Jahrhundert. Ratpert, ein Mönch zu St. Gallen, der um das J. 897 starb, einer der eifrigsten Beförderer des Kirchengesanges, deren jenes Kloster im Mittelalter so viele zählte, verfertigte außer mehrern lateinischen Kirchenliedern auch ein deutsches Loblied auf den h. Gallus, und gab es, wie die von P. Metzler (bey *Canis.* Lection. antiq. ed. *Basnage* T. II. P. II. p. 196) mitgetheilte Nachricht lautet, in eben dieser Sprache dem Volke öffentlich beym Gottesdienste zu singen. Ob aber der Gebrauch dieses Liedes wirklich eingeführt, und so mit dem deutschen Gesange, etwa an gewissen ausgezeichnet feyerlichen Tagen, in der Kirche des gedachten Klosters der Anfang gemacht sey, darüber ist keine Nachricht vorhanden. In manchen französischen Kirchen fand schon im 9ten Jahrh. der Gebrauch statt, daß an solchen Tagen, wie z. B. an den Festen der Märtyrer, Lieder in der Volkssprache öffentlich abgesungen wurden (Gerbert T. I. p. 268). Der Mährischen Kirche gab um eben die Zeit (im J. 880) der Pabst selbst, Johann VIII, auf ihres Bischofes Methodius dringendes Anhalten, die, von Gregor VII doch wieder zurückgenommene, Erlaubniß, den Gottesdienst in der Slavischen Sprache zu halten. (T. II. p. 373. T. I. p. 347 ff.) In Deutschland aber ist, so viel man weiß, eine solche Erlaubniß nie einmal gesucht worden; und noch hat sich in allen aus der ältesten Zeit übriggebliebenen, und besonders von dem Fürst-Abt Gerbert aufs sorgfältigste durchgesehenen Sammlungen öffentlicher Kirchengesänge keine Spur von deutschen Liedern gefunden. (Vetus liturgia alemannica. P. I. p. 159) Wohl ward auch in Deutschland, wie schon das angeführte Beyspiel des Ratpert beweist, das Bedürfniß gefühlt, die aus der Unverständlichkeit der Kirchensprache entspringenden Nachtheile möglichst einzuschränken. Selbst von oben herab suchte man diesem Bedürfniß abzuhelfen. So ver-

verordnete die Kirchenversammlung zu Mainz im J. 813, und nach ihr eine andre im J. 847, daß die Geistlichen ihre Vorträge jedesmal in die Volkssprache übersetzen sollten, wie wir denn noch Bruchstücke solcher Uebersetzungen aus dem 10ten und 11ten Jahrh. haben. Dieselbe Kirchenversammlung befahl auch das Auswendiglernen des Glaubensbekenntnisses und des Vater Unser in den Schulen, wo nicht in der lateinischen, doch in der deutschen Sprache; und bekanntlich sind auch von diesen Formeln noch mehrere Verdeutschungen aus dem 9ten und den folgenden Jahrh. vorhanden. Ludwig der Fromme ließ durch einen sächsischen Sänger die Bibel in die Sprache seines Volks übersetzen; von welcher Uebersetzung höchstwahrscheinlich die zu London und München handschriftlich befindliche Evangelien-Harmonie einen Theil ausmacht. Eine ähnliche Arbeit unternahm der Mönch Ottfried von Weißenburg in der zweyten Hälfte des 9ten Jahrhunderts. Notker Labeo, Abt zu S. Gallen im Anfang des 11ten Jahrh., übersetzte den Psalter; Willeram, Abt zu Ebersdorf in Bayern, in der zweyten Hälfte desselben Jahrh., schrieb eine Paraphrase des hohen Liedes. Aber mit allen diesen Bemühungen war es, wie der Augenschein lehrt, auf nichts weniger als Einführung des deutschen Kirchengesanges, ja überall nicht einmal auf irgend einen öffentlichen Gebrauch, abgesehen. Selbst Ottfried, der, unwillig darüber, daß man bisher das Evangelium nur in Griechischer und Römischer Sprache gelesen, die Frage aufwirft: „Warum soll es den Franken allein versagt seyn, in ihrer eignen Zunge das Lob Gottes zu singen?“ hatte bey seinen Reimen keine andre Absicht, als die obscönen Volkslieder, die manchen frommen Männern seiner Zeit zum Anstoß gereichten, zu verdrängen. Und wer etwa glauben mögte, daß die aus dem 9ten Jahrh. erhaltenen Uebersetzungen einiger lateinischen Hymnen zum kirchlichen Gebrau-

brauche bestimmt gewesen oder gar Ueberreste und Denkmäler eines in der Vorzeit statt gefundenen deutschen Kirchengesanges seyen, der darf nur eine einzige Strophe dieser bis zum Lächerlichen treuen und wirklich sinnlosen Uebersetzungen *) ansehen, um sogleich sich vom Gegentheil zu überzeugen. Eher könnte man noch ein andres Lied aus diesem Jahrh., einen Gesang auf den Apostel Petrus **), für kirchlich halten; auch

*) So lautet z. B. die erste Strophe des oben beym 7ten Jahrh. angeführten lateinischen Morgengesanges: Fulgentis auctor aetheris, in der Uebersetzung: Scinantes ortfrumo himiles Du der manun leoht nahtim Sunnun tago lauftim Kawissemu kastudnos fade. In jetzigem Deutsch: Scheinendes Ursprung Himmels, Der den Mond Licht Nächten, Die Sonne Tage Läufen, Gewissen gründetest Pfade. Die Hymnen stehen in *J. G. ab Eckhart* Comment. de rebus Franciae or. T. II. p. 948 ff. Derselbe Gelehrte gab auch eine alte Uebersetzung des Te Deum heraus. Helmst. 1713. 4.

**) Er steht, aus einer Freysinger Handschrift abgedruckt, in B. J. Docen Miscellaneen zur Gesch. der deutschen Literatur, B. I. (zweyte Ausg. München 1809.) S. 4. und lautet, wörtlich in jetziges Deutsch übersetzt, wie folgt: V. 1. Unser Herr hat verliehen Dem heiligen Petrus Gewalt, Daß er kann befreyen Die ihm vertrauenden Menschen. Kyrie eleison, Christe eleison. V. 2. Er hält auch mit Worten Des Himmelreichs Pforten; Darin kann er beschenken, Den er will erretten. Kyrie e. V. 3. Bitten wir den Gottgeliebten Allesammt überlaut, Daß er uns Sünder Würdige der Gnade. Kyrie e. Aus dem 10ten und 11ten Jahrh. sind uns keine geistliche Lieder erhalten, ausgenommen das Bruchstück eines Liedes auf den h. Georg (*Nyerup* Symbol. ad lit. Teut. antiq. p. 411) und den mit Recht gepriesenen Hochgesang auf den h. Anno, Erzbischof zu Köln (mit einer Einleitung, Uebers. und Anmerk. herausgeg. von G. A. F. Goldmann. Leipz. 1816. 8.), der aber nicht zu dieser Gattung von Gesängen gehört.

ch das Loblied auf Maria aus dem 12ten Jahrh. ließe ſich
nfalls dafür annehmen. Indeß fehlt es durchaus an be-
immten Nachrichten über den öffentlichen Gebrauch deutſcher
irchenlieder bis zum Anfange des 14ten Jahrhunderts, in
elchem, einer Urkunde vom J. 1323 zufolge, in Bayern
utſch beym Gottesdienſte geſungen wurde. (Betrachtung
y der Meſſe. München 1782. in d. Vorrede). In eben
eſem Jahrh. kommt der erſte namentlich bekannte Verfaſſer
nes Kirchenliedes, **Konrad von Queinfurt**, vor. Auch
hrt die Limpurgiſche Chronik bey dem J. 1356 an: „In
eſer Zeit ſang man das Tagelied von der heil. Paſſion, und
ar neu, und machte es ein Ritter:

O ſtarker Gott,
All unſer Noth
Befehlen wir, Herr, in dein Gebot,
Laß uns den Tag mit Gnaden überſcheinen.
Die Namen drey,
Die ſtehend uns bey
In allen Nöthen, wo wir ſeyn,
Die Nägel, und das Speer, und auch die Krone."

icht ohne einige Wahrſcheinlichkeit läßt ſich vermuthen, daß
um die Mitte des 14ten Jahrh. auf Veranlaſſung einer
recklich wüthenden Peſt auch in Deutſchland, beſonders in
n Rheingegenden, erneuerte Secte der Geißler oder Fla-
llanten zur Verbreitung der deutſchen Kirchenlieder vor-
glich beygetragen habe. „Sie hatten ihre Vorſinger,
ldet die erwähnte Chronik bey dem J. 1349, zween oder
ey, und ſungen ſie ihnen nach, und gingen um den Kirch-
f zween und zween bey einander in einer Proceß, als man
egt, um die Kirchen zu gehen und zu ſingen. Und ihr
eſang war alſo, wenn ſie umgingen:

Treten herzu, wer bußen will!
So fliehen wir die heiße Höll'.
Lucifer iſt ein böſer Geſell;
Wen er hat,
Mit Pech er ihn labt u. ſ. w. *)

Es war dieß die erſte religiöſe Geſellſchaft in Deutſchland, die ſich bey ihren Uebungen ausſchließlich der Volksſprache bediente, theils weil ſie ſich aus dem Volke ſelbſt und vorzüglich aus den niedrigen ungelehrten Ständen gebildet hatte, theils weil ſie nur ſo auf die größere Menge wirken und ſich Anhang verſchaffen konnte; vielleicht auch aus erklärter Abneigung gegen die damals beſtehende äußere Form des Gottesdienſtes, die zum wenigſten in der ihnen Schuld gegebenen Behauptung, „das Abſingen der Kirchenliturgie ſey für nichts beſſeres als Hundegeheul zu achten", deutlich genug ausgedrückt iſt. Und da ſich in jenem Zeitalter auch in Deutſchland die Unzufriedenheit mit dem Kirchenweſen immer allgemeiner zu regen anfing: ſo dürfte es uns nicht wundern, wenn das Beyſpiel jener Schwärmer, die durch ihre Begeiſterung den großen Haufen ſo leicht für ſich gewannen, zur weiteren Verbreitung des deutſchen Kirchengeſanges Ver-

an-

*) Mehr ſolcher Geſänge findet man in der Limp. Chronik von Joh. Gensbein (Faſti Limpurgenſes. 1617. 8.) und in *Chr. Schoettgen* Comm. de Secta Flagellantium. Lipſ. 1711. 8. z. B. „Nu hebent uff euer Hände, Daß Gott dieß große Sterben wende, Nu hebent uff euer Arme, Daß ſich Gott über uns erbarme." Dieſe Geſänge hießen Laiſen; ein Ausdruck, der nicht von dem lat. leſſus, ſondern von dem altfranzöſiſchen lais, oder von dem in den Litaneyen vorkommenden Kleiſon abzuleiten iſt, und auch von Liedern fröhlicheren Inhalts, dergleichen eins in der Chronik angeführt wird, überhaupt aber von geiſtlichen Volksliedern gebraucht wurde, auch noch im 16ten Jahrh. in dieſer Bedeutung vorkommt.

anlassung gegeben, und manche Geistliche bewogen hätte, den öffentlichen Gebrauch desselben zu verstatten. Dieß würde freylich bey den eigentlichen Kirchenämtern, deren Liturgie in dem althergebrachten Ritual so genau vorgeschrieben war, keiner haben wagen dürfen; leichter aber konnte es bey andern weniger durch das Ritual beschränkten Uebungen, z. B. bey Processionen und Wallfahrten, geschehen; und man darf als gewiß annehmen, daß eben von solchen Uebungen, namentlich von den Bittgesängen in der Kreuzwoche, von solchen Festen, die zugleich als Volksfeste gefeyert wurden und eine allgemeinere fröhlichere Theilnahme weckten, wie das Fronleichnams-, Kirchweih- und Kirchpatronen-Fest, der Gebrauch deutscher Kirchenlieder zu allererst ausgegangen sey. Nachdem man sie bey diesen Festen einmal zugelassen hatte, konnten sie leicht mit der Zeit auch bey andern ganz eigentlich kirchlichen Gottesdiensten, z. B. in den Vigilien und Frühmetten des Weihnachtsfestes, die schon längst dem Ausdruck eines fröhlichen Jubels gewidmet waren, und zuletzt bey dem feyerlichen Meßgottesdienste selbst an hohen Festtagen Eingang finden; wie wir denn wirklich unter den alten deutschen Gesängen Lieder von allen diesen Gattungen antreffen. Mehrere derselben wurden schon zu Luthers Zeit für alt, ja für uralt geschätzt; es ist daher gewiß nicht übertrieben, wenn man annimmt, daß diese damals ein Alter von 100 bis 150 Jahren hatten, mithin zum Theil aus einer noch früheren Zeit stammen, als die von Huß unter seinem Volke eingeführten Böhmischen Kirchengesänge, wenn gleich nicht geleugnet werden mag, daß das Beyspiel dieses Reformators zur Vermehrung und weiteren Verbreitung der deutschen Kirchenlieder manches beygetragen habe.

§. 3.

Was den Werth dieser Lieder im Allgemeinen betrifft, so läßt sich freylich nicht viel rühmliches von ihnen sagen.

Eine

Eine flüchtige Ansicht derselben reicht hin, um das Urth
welches Luther über sie fällete, vollkommen zu rechtfertig
„daß ihrer nur wenige seyen, die etwa einen Schmack e
rechtschaffenen Geist hätten.“ Selbst die Besseren u
ihnen sind es eigentlich nur vergleichungsweise, und sie
sowohl den besseren unter den alten lateinischen Hymn
als den von Luther und seinen Zeitgenossen verfertigten Kird
liedern weit nach. Woher aber, mögte man fragen, di
Zurückbleiben der deutschen Vorzeit im heiligen Gesan
da es doch sonst hinlänglich erwiesen ist, daß weder poetis
Geist noch religiöser Sinn ihr fehlte, und da gerade
deutsche Nation von den Zeiten der Kirchenverbesserung an
durch ihre Liebe zur geistlichen Dichtkunst und durch ih
Reichthum an guten religiösen Liedern vor allen andern
sehr auszeichnete? Irre ich nicht, so trugen mehrere U
stände dazu bey, den Anbau dieser Poesie und die glückl
Bearbeitung derselben zu verhindern. In den ältesten Zei
war der herrschende Mangel an geistiger und religiöser B
dung schon für sich selbst das größte Hinderniß. Die e
zigen im Volke, die eine Art von höherer Bildung hat
waren die Geistlichen; diese aber bedienten sich beym Sch
ben, also auch beym Dichten und Versemachen, theils
Gewohnheit, theils aus Grundsatz in der Regel keiner
dern als der lateinischen Sprache. Nur einige wenige,
Ottfried, Ratpert und der Verfasser des Hochgesanges
den h. Anno, machten von dieser Regel eine Ausnah
Der Dichtergeist, der in der zweyten Hälfte des zwöl
Jahrh. einen großen Theil der Ritter und Edlen des Vo
ergriff, wurde zunächst durch andre Gegenstände als Reli
und Christenthum geweckt. Waren die Lieder der Min
sänger auch zum Theil dem Ausdruck frommer Gefühle
widmet: so standen ihnen doch die in ihrem Zeitalter h
schenden beschränkten Vorstellungen und schiefen Ansi

n der Religion zu sehr im Wege, um in dieser Gattung
ch nur den kleinsten Theil der Vortreflichkeit zu erreichen,
e wir mit Recht an vielen ihrer eigentlich so genannten
Minnelieder preisen. Die heil. Jungfrau, als Ideal weib-
her Liebenswürdigkeit, machte fast das einzige Thema ihrer
istlichen Lieder aus, das sie zwar nicht selten mit warmer
mpfindung, aber mehrentheils ohne Geist und Geschmack,
leeren nichtssagenden und immer wiederkehrenden Bildern
arbeiteten. Noch weniger gelangen ihnen die dogmatischen
eder über die Dreyeinigkeit, die Menschwerdung des Er-
sers u. s. w., denen das Herzliche ganz und gar fehlt,
d bey welchen die Trockenheit der Darstellung und die
antastische Verworrenheit der Begriffe gleich ermüdend
. Daß Gesänge, die so wenig volksmäßig waren, die
erdieß auch wegen ihres größtentheils schwerfälligen Vers-
ues die Begleitung leichter, gefälliger Melodien nicht wohl
rtrugen, keinen ins Große gehenden Eindruck machen,
ht Muster und Vorbilder des religiösen Volksgesanges
rden konnten, ist leicht zu begreifen; und woher sollte,
nn es nicht von den höheren Ständen geschah, das
ssere kommen, da in dem Bürgerstande bis ins 13te Jahr-
ndert Kenntniß und Bildung nur bey sehr wenigen anzu-
ffen waren, da die Geistlichkeit in ihrer Verachtung der
lksprache sich fortwährend gleich blieb, da vollends vom
ten Jahrhundert an die Errichtung so vieler Universitäten
Deutschland und das Emporkommen der humanistischen
udien im 15ten der Bearbeitung der deutschen Poesie und
er Vervollkommnung mächtig entgegenwirkte? Nachdem
r auch die Fürsten und Edlen, ungefähr seit dem Anfange
14ten Jahrhunderts, des Gesanges müde geworden wa-
, mögte die Uebung desselben vielleicht gänzlich erloschen
n, wenn sich nicht in den Städten, besonders in mehrern
ädten des südlichen Deutschlands, unter den Handwerkern

eigene poetische Gesellschaften oder Singeschulen gebildet hätt
Die Meistersänger, oder, wie sie sich selbst bescheid
nannten, die Liebhaber des deutschen Meistergesanges, hat
sich die älteren schwäbischen Dichter zu Vorbildern gewä
und beobachteten alle Formen und Weisen ihrer Lieder
der strengsten Sorgfalt; freylich war es aber auch ni
weiter als die Form, in welcher sie ihnen nachsangen;
Geist und das Gefühl jener Dichter konnte unmöglich
Leute von so eingeschränkter Bildung des Verstandes
Geschmackes übergehen, und ihre Lieder oder, besse
sagen, ihre Reimereyen vermogten weder die Kunst we
zu bringen, noch auf das Volk und die Ausbildung sei
religiösen Gefühle vortheilhaft zu wirken. „Da, um
Herder (Zerstr. Blätter, 5te Samml.) zu reden, ihre g
Kunst auf Weise, d. i. auf Melodie, gestellt war,
Tonlose Handwerker hierin wohl nicht viel Gutes erfin
konnten: so wurden in Kurzem die Morgenröth- und Ab
röth-Weisen so gedehnt, so langweilig, daß ich mir bey
meisten nur den Tuchmacher, Schneider und Schuster den
kann, der seinen Faden lang und kurz zieht. Da ist a
kein Seelerhebender Ton, keine Gegenwart der Dinge,
plötzlicher begeisternder Augenblick merklich. Christi Geb
und Auferstehung, der heil. Geist und geistlose Schwä
werden zu einem langen Seil gesponnen, und nach Ha
werksgebrauch verdrehet. Viele ihrer Melodien sind z
Einschlafen. Und sie haben viel Schaden gethan, d
langweiligen Meistergesänge. Alle Gesangbücher wur
damit angesteckt; die Flickwörter, Flicksylben, jedes
der Meister ging unvermerkt insonderheit in die geistl
Poesie über. Die älteste Poesie der Deutschen war k
die Lieder der Kirchenväter kurz und bündig: das Trö
kam von den Handwerksstühlen her, und wie konnt's a

ders seyn? Ein Mann ohne Gedanken und Kenntniſſe
l lange Weiſen ausfüllen! Ein Mann ohne große, ge-
weige außerordentliche Empfindungen ſoll neue Weiſen
inden und lehren!“ Daher ertönten denn auch dieſe Wei-
und Lieder größtentheils nur in den Verſammlungsſälen
ehrlichen Meiſterſänger; wenigſtens fanden ſie in den
chen und beym öffentlichen Gottesdienſte keinen Eingang.
an begnügte ſich hier, in Ermangelung beſſerer, mit einer
ingen Anzahl von geiſtlichen Geſängen, die, wenn auch
t geiſtreicher, doch herzlicher und einfacher waren, bis
ther, der Mann des Volkes, in ſeinen Geſängen den bis-
noch nicht ganz gefundenen Ton des religiöſen Volks-
des ſo meiſterhaft traf, und durch ſein Beyſpiel die Be-
eitung dieſes Faches der Dichtkunſt bey den Deutſchen
m Erſtaunen ſchnell beförderte.

§. 4.

Da die Quellen der in der folgenden Sammlung mit-
heilten Lieder und der die Geſchichte derſelben betreffenden
achrichten an ihrem Orte angegeben ſind: ſo wird es genug
n, wenn ich hier nur die allgemeinen literariſchen Hülfs-
tel nenne, die ich bey dieſer Arbeit gebraucht habe, und
en Werth zu allgemein anerkannt iſt, als daß ich etwas
ihrem Lobe hinzuſetzen dürfte:

Erd. Jul. Koch's Compendium der deutſchen Literatur-
chichte, von den älteſten Zeiten bis auf Leſſings Tod.
ey Bände. Berl. 1790. 98. 8. beſonders B. II. S. 1 ff.

Muſeum für Altdeutſche Literatur und Kunſt. Heraus-
eben von F. H. v. d. Hagen, B. J. Docen und J. G.
iſching. Zwey Bände. Berl. 1809–11. 8. beſonders
I. Heft 1. S. 126 ff. Verſuch einer vollſtändigen Lite-

ratur der älteſten deutſchen Poeſie von den früheſten Zeit
bis zu Anfange des XVI. Jahrh. von Docen.

Fried. Heinr. von der Hagen und Joh. Guſt. B
ſchings Literariſcher Grundriß zur Geſchichte der deutſch
Poeſie von der älteſten Zeit bis in das 16te Jahrhunder
Berl. 1812. 8.

Fried. Bouterwek's Geſchichte der deutſchen Poeſie u
Beredſamkeit ſeit dem Ende des 13ten Jahrh. Erſter
Götting. 1812. 8.

Zwölf

Zwölftes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Wenn nicht aus dem eilften, doch ſicher aus dieſem Jahrh. ſt ein Loblied auf die Jungfrau Maria (Ju in erde leit Aaron ine gerte), welches Bernh. Pez aus einer Handſchrift des loſters Mölk in ſeinem Theſaurus anecdotor. (Aug. Vind. 1721. ol.) T. I. P. I. p. 415 mitgetheilt, und der ſel. Kinderling i Gräters Bragur VI. 1. Abth. S. 127 ff. 2. Abth. S. 23 ff. ermals mit einer Ueberſetzung und Erläuterungen bekannt ge- acht hat. Es enthält, wie die meiſten Lieder dieſer Art, eine uſzählung der ſeyn ſollenden Vorbilder des A. Teſt. auf Maria, er Ruthe Aarons, des brennenden Buſches, des Felles Gideons . ſ. w., und mag für den Sprachforſcher immer einiges In- reſſe haben, iſt aber ſonſt in keinem Betrachte von Bedeutung. Mehr Aufmerkſamkeit verdienen die geiſtlichen Lieder des

Walther von der Vogelweide

s einer adelichen Familie im obern Thurgau, geſt. nach dem 1230. Er ſteht, was dieſen Zweig der lyriſchen Poeſie betrifft, der Spitze der uns noch bekannten Minneſinger, da manche iner Gedichte ſchon um das J. 1190 entſtanden zu ſeyn ſcheinen. ind gleich die religiöſen unter ihnen nicht die gelungenſten Pro- ukte dieſes gefühlvollen Sängers: ſo gehören ſie doch unſtreitig den beſſeren dieſer Art. Aus der nicht unbedeutenden Anzahl,

die

die in der von Bodmer und Breitinger herausgegebenen M
nessischen Sammlung von Minnesingern aus dem schwäb
schen Zeitpuncte (Zwey Theile. Zürich 1758. 59. 4.) im 1sten T
S. 101 f. 104 f. 125 f. 133 f. vorkommt, theile ich folgend
zwey Strophen nach der Bearbeitung von Ludw. Tieck (Minn
lieder aus dem schwäbischen Zeitalter. Berl. 1803. 8. S. 192) mi

Passionslied.

Sünder, du sollst an die große Noth gedenken,
Die Gott um uns litt, und sollst dein Herz in Reue senken
Sein Leib ward mit scharfen Dornen gar versehret,
Dennoch ward mannigfalt seine Marter an dem Kreu
gemehret.
Man schlug ihm drey Nägel durch Hände und auch durch Füße
Jämmerlichen weinte Maria, die süße,
Da sie ihrem Kinde das Blut aus beyden Seiten fließen sah.
Trauerlichen Jesus von dem Kreuze sprach:
Mutter, wohl ist euer Ungemach
Mein zweyter Tod! Johann, du sollst der Lieben Trau
büßen.

Der Blinde sprach zu seinem Knechte: Du sollst setzen
Das Speer an seinem Herzen, mich soll die Marter letzen
Das Speer gegen all der Welten Herren ward geneiget.
Maria vor dem Kreuze trauriglich Klage erzeiget;
Sie verlor ihre Farbe, ihre Kraft in bitterlichen Nöthen,
Da sie jämmerlich ihr liebes Kind sah tödten,
Und Longinus ihm ein'n Speer in seine reine Seite stach.
Sie sank unmächtig nieder, daß sie nicht hörte, noch wa
sprach.
In dem Jammer Christo sein Herze brach,
Das Kreuze begunnte sich mit seinem süßen Blut zu röthen.

Obgleich die Lehrgedichte von dieser Sammlung ausgeschlossen sind: so kann ich mir doch nicht versagen, aus einem seiner rührenden Naivität und seiner guten Versification halber mit Recht geschätzen Lehrgedichte,

der Windsbeke,

das am Ende dieses Jahrh., wie Einige vermuthen, von dem als Verfasser des Titurel und Parcival so berühmten Wolfram von Eschenbach (gest. nach dem J. 1207) verfertigt ist, folgende Strophen eines Bußliedes, nur nach Art der vorhergehenden Bearbeitung dem neueren Sprachgebrauche in etwas angepaßt, mitzutheilen. Das Original findet man in *Joh. Schilteri* Thesaur. antiq. teuton. T. II., in der Manessischen Sammlung der Minnesinger, Th. II. S. 251 ff. und in Gräters Bragur II. S. 233 ff. mit Anmerkungen von C. G. Böckh.

Bußlied.

Du bist genädig, treu und gut,
Mild' und barmherzig, Herre Gott,
Dem Sünder, wenn er seinen Muth
Von Sünden kehrt auf dein Gebot.
So stark ist meiner Sünden Noth!
Mir widerfahr' dein' göttlich' Tugend, die stets rechter Reue Hülfe bot.
Mein' Seele muß in Buße klagen,
Daß meinen Leib mein' Mutter einst zu diesen Nöthen hat getragen.

Gott, dir sind alle Herzen kund!
Ein Winkel nie so enge ward
Von oben ab bis in den Grund,
Der deiner Weisheit sey versperrt.
Dein' Tugend' sind so reiner Art,

Daß

Daß du den Sünder nicht verschmähst, den reuet sein
Sündenfahrt,
Und hat zur Buße festen Sinn.
Du siehst an meinem Herzen wohl, daß ich in steter Re
bin.

Die Gabe hast du mir gegeben;
Gieb mir noch deiner Hülfe mehr!
Laß mich hie also lange leben,
Daß mir geschehn in Buße weh!
Zu wohl ist mir geschehen eh';
Ich lebte nicht nach deiner Furcht, nach deiner Liebe nicht
O weh!
Soll ich dafür hier büßen nicht,
Dieweil ich in der Welt noch leb': wie weh mir dorten
dann geschicht!

Ich hab' der Welte mich begeben,
Und will nun als ein sündig Mann
In Reue und in Buße leben.
Weh, daß ich je den Muth gewann,
Der etwas wider dich gethan!
Das reuet mich und ist mir leid. Nun laß mich deine
Hulde ha'n
Nach Besserunge, Herre Gott!
Genädigliche über mich ergeh' dein Will' und dein Gebet!

Dreyzehntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Die Dichter dieses Zeitraums sind sämmtlich aus der Zahl der sogenannten Minnesinger; aber nur wenige zeichnen sich aus. Die bessern lebten in der ersten Hälfte des Jahrh.; bey denen, die unter der Regierung Rudolphs von Habsburg (seit dem Jahr 1273) und später sangen, ist, wie überhaupt, so insbesondere in dieser Dichtungsart, ein Herabsinken des Gefühls und ein allmäliges Hinneigen zu der trocknen Manier der eigentlichen Meistersänger nicht zu verkennen. Auch sind ihre Lieder, in Gedanken, Bildern und Wendungen, größtentheils nur Nachahmungen der ältren, wie dieß unter andern der Marner selbst zu seinen Gesängen gesteht: „Die vor mir sind gewesen, (Walther von der Vogelweide, die beyden Reimar u. s. w.) ich muß aus ihrem Garten und ihren Sprüchen Blumen lesen.“ Manesf. Samml. II. S. 173. a. Bey den Meisten wird es an der bloßen Anführung ihres Namens und der Sammlungen, wo ihre Lieder oder Strophen zu finden sind, vollkommen genug seyn.

Der Hardegger, ums J. 1250. Manesf. Samml. II. S. 120 f.

Reinmar von Zweter, am Rheine zu Hause, gest. zu Essfeld in Franken. Man. Samml. II. S. 122—26. 136—40. 150—55.

Hawart. Das. S. 111.

Kelyn, ums J. 1254. In der von Chr. Heinr. Müller zu Berlin 1784 f. herausgegebenen Sammlung altdeutscher Gedichte, im zweyten Bande, der einen Abdruck des Jenaischen Codex der Minne- und Meistersänger enthält, hinter dem Trisstan des Gribert, S. 51 u. 54.

Stol-

Stolle, nach dem J. 1256. Müll. Samml. II. hinter dem Triſtan Gottfrieds von Strasburg, S. 146. 148. f.

Der Tannhäuſer, aus dem Geſchlecht der von Thannhauſen in Salzburg und Bayern, ums J. 1265. Müll. Sammlung II. Alt. Meiſter-Geſangb. S. 7.

Der Hynnenberger, ums J. 1270. Müll. Samml. II. hinter Vriberts Triſtan, S. 60.

Rudolph von Rotenburg. G. F. Benecke's Ergänzungen der Sammlung von Minneliedern (aus einer Bremiſchen Handſchr.) Gött. 1810. 8. S. 109. G. W. Raßmanns Nachträge zu Bodmers Ausg. der Man. Samml. nach der (damals) in Paris befindl. Urſchrift, im Muſeum f. altdeutſche Lit. I. 2s Stück, S. 413.

Joh. von Ringgenberg, aus einer freyherrl. Familie in der Schweiz. Man. Samml. I. S. 186 f.

Sigeher, gegen das J. 1300. Daſ. II. S. 219—22. Das voranſtehende Loblied auf Maria iſt in Rückſicht der Verſification eins der beſten aus dieſer Zeit.

Walther von Breiſach. Man. Samml. II. S. 95—97.

Konrad von Würzburg, gegen das J. 1300. Geſt. zu Würzburg. Im Fache der epiſchen und erzählenden Poeſie einer der vorzüglichſten Dichter des Mittelalters, wie in der Vers- und Reimkunſt überhaupt der erſte Meiſter ſeiner Zeit; doch ſind ſeine geiſtlichen Gedichte mehr fromm als poetiſch, ermüdend durch den proſaiſchen Myſticismus, der die Stelle der höheren Poeſie vertreten ſoll, glänzend hie und da von manchem kühnen und ſchönen Bilde, aber arm an Gedanken, die ein Zeitalter noch intereſſiren könnten, wo der menſchliche Geiſt ſich freyer im Gebiete religiöſer Vorſtellungen umzuſchauen gelernt hat. (Bouterweck's Geſch. d. deutſch. Poeſie. I. B. S. 221). Maneſſ. Samml. II. S. 199—201. Docens Miscell. I. S. 96 f.

aus

s dem Jenaiſchen Codex. v. d. Hagen ꝛc. Muſeum II. 202 ff. aus dem Colmarſchen Codex.

Der ältere Meißner, ein Zeitgenoſſe des vorhergehen- l. Müll. Samml. II. Meiſtergeſangb. S. 31. 33. 36—41. 43—45.

Der Marner, um dieſelbe Zeit, geb. aus Schwaben. aneſſ. Samml. II. S. 166. 169. 170—75.

Friedrich von Sonnenburg. Man. Samml. II. 210. 212 f. Müll. Samml. II, Meiſtergeſangb. S. 20. 24. ie von S. 26. No. 48 an folgenden Strophen, unter denen ch ein Paar geiſtliche vorkommen, gehören einem andern Dich- Namens Witzlav, vermuthlich Witzlav III. von Rügen.)

Rumsland, aus Schwaben, auch gegen das Ende dieſes hrh. Man. Samml. II. S. 223—25. Müll. Samml. II. eiſtergeſangb. S. 7—10. 12—14. 16—18. Die fünf erſten trophen bey Maneſſe bearbeitet von L. Tieck in deſſen Minne- dern S. 189 ff.

Helleviur. Müll. Samml. II. hinter Gottfrieds Triſtan. 151.

Gervelyn. Daſ. hint. Vriberts Triſtan. S. 56.

Der Kanzler. Man. Samml. II. S. 238 f. Muſeum altdeutſche Lit. II. S. 194. aus dem Colmarſchen Codex.

Sperrvogel. Man. Samml. II. S. 229 f.

Boppo oder Poppe, ums J. 1300, wie die ebengenannten d folgenden. Daſ. S. 232 f. 235 f.

Alexander, auch der wilde A. genannt. Müll. Samm- g II. hinter Gottfr. Triſtan. S. 142.

Herman Damen. Müll. Samml. II. hinter Iwain. 60—64.

Rudinger. Daſ. hint. Vriberts Triſtan. S. 55 f.

Reinhold von der Lippe. Daſ. hint. Iwain. S. 67.

Gott-

Gottfried von Straßburg.

Einer der vorzüglichsten Dichter aus der ersten Hälfte dieses Jahrh. Seiner noch übrigen lyrischen Gedichte (Maness. Sammlung II. S. 183 ff.) sind nur wenige, und unter ihnen ist nur eins von religiösem Inhalte, aber ein Gedicht von so ausgezeichnetem Werth, durch Würde der Gedanken wie durch Zartheit der Gefühle, daß man gern den ganzen Vorrath geistlicher Lieder und Reime aus diesem Zeitalter dafür hingeben mögte. Ich theile es nach L. Tieck's Bearbeitung mit.

Lied von der Liebe gegen Gott.

Wer Gottes Minne will erjagen,
Der muß ein jagendes Herze tragen,
Das nicht verzagen
Könne auf der jagenden Weide.
Er muß auch Heldeskräfte ha'n,
Will er die reine Minne fah'n,
Und veste stahn;
Ringen, Streiten, die beyde
Die muß er haben Nacht und Tag
Nach der geweih'ten Minne.
Sie keiner schlafend fangen mag,
Man muß sie zwingen in den Hag
Kräftig strak
Mit reinem steten Sinne.

Die Gottes-Minne ist hochgemuth,
Dabey demüthig und gut.
Wer nicht so thut,
Wie er soll, gegen die Minne,
Dem wird sie nimmer rechte kund,
Noch minniglicher Wunden wund
Zu keiner Stund'
Wird er in seinem Sinne.

Sie

Sie ist also seliglich gemuth,
Daß sie will offenbare
Seyn in dem Herzen das höchste Gut
Und das allerliebste Herzensblut;
Wer das nicht thut,
Dem bleibt sie fremd, die Klare.

Die Gottes Minne fremde sind,
Die sind mit lichten Augen blind;
Dieselben Kind'
Die heißen Kind' der Erde.
Die aber Gottes Minne ha'nt,
Die Kind' sind Gottes Kind' genannt
Ueber alle Land
Mit minniglichem Werthe;
Ihre schwangre Frucht hat schwangern Regen
Und Himmels-Thaues Süße,
Ob ihnen schwebt der Gottes-Segen,
Der ihrer kaum zu allen Zeiten pflegen,
Wie er uns aufregen
Zu hohen Freuden müsse.

Wen Gottes Minne nie bezwang,
Nie der in hohen Freuden rang,
Noch gut Gedank
Ihm nie gewürzet inne.
Wer Gottes Minne nie empfand,
Der ist als ein Schatten an einer Wand,
Dem unerkannt
Ist Leben, Wissen und Sinne;
Wem Gottes Minne nie besaß
Den Sinn noch das Gemüthe,
Der ist der Gnaden ein leeres Faß,
Blind ist seines Herzens Spiegelglas,
Sein Leib ist laß
Gegen alles Heiles Blüthe.

Daß ich nun von der Minne sage,
Und ihrer doch so wenig trage,
Das ist eine Klage
Und auch eine Noth viel große.
Versuchte sie mir meinen Muth,
Wie sie den reinen Herzen thut,
Die wohl behut
Sind und ganz tadellose:
So mögte ich desto besser sagen
Von der geweihten Minne;
Nun muß ich an der Rede verzagen,
Denn ich ihrer leider hab' getragen
Bey meinen Tagen
So wenig in dem Sinne.

Und hülfe mir nun sehnendes Klagen:
Ich klagete, daß man's mögte sagen,
Daß ich der Tagen
So wenig hatte der Minne,
Mit der ich sollte geworben ha'n
Die Liebe, die nimmer kann zergahn.
Mich trog der Wahn,
Der mannichem nimmt die Sinne;
Ich wähnte und wollte wissen nicht,
Ich bin der Wähner einer,
Der innen ist blind und außen sicht,
Wie allen Thoren das geschicht,
Die haben Trost nicht
Und Herzensfreude kleiner.

Getreuer Gott, nun erbarme dich
Genädiglichen über mich!
Der Gnaden ich
Bedarf von ganzem Herzen;
Denn meiner Sünden der ist meh'
Als Wogen sind in einem See,

Des iſt mir weh
Und dulde mannicher Schmerzen.
Ich hab' dich wenig meine Tage
Gemünnet mit frommem Willen,
Das ich dir, Herr, auch klage;
Ich war gegen deiner Liebe ein Zage,
Davon ich trage
Ein wundes Herz im Stillen.

Wo tugendreiche Herzen seyn,
Denen dieſe Klage werde ſchein,
Die ſollen mein
Um Gott zu Gotte gedenken,
Und zu der ſüßen Mutter ſein,
Daß ſie dem dürren Herzen mein
Den labenden Wein
Der wahren Reue ſchenken.
Das bitt' ich durch das heilige Blut,
Das er vergoß uns Armen:
Seyd mir zu ſeiner Minne gut,
Die dürres Herz' aufblühen thut,
Und mir der Muth
In Reue müſſe erwarmen.

Eberhard von Sax.

n Prediger d. i. Dominicaner-Mönch, um das J. 1260.
ie Maneſſiſche Sammlung (I. S. 28 ff.) hat uns einen Lobge-
ng auf die h. Jungfrau von ihm in 20 Strophen aufbehalten,
n man in ſeiner Art und für ſeine Zeit vorzüglich nennen kann.
: iſt zweymal bearbeitet, zuerſt von Anton im deutſchen Mu-
im für das J. 1778 im Sept. S. 275 ff., dann von Tieck
der mehrmals angeführten Sammlung. Einige Strophen
ſe ich hier nach des Letztern Bearbeitung folgen.

Lob-

Lobgesang auf die Jungfrau Maria.

Könnt' ich wohl mit Worten schone
Wirken eines Lobes Krone
Würdiglich im süßen Tone
Gezieret nach dem Willen mein,
Ganz nach Ehren, wie ich meyne:
Die wollte ich der Mägde Reine,
Der mir stund geleich gar keine,
Schmieden ohne falschen Schein.
Nun hat mir den Sinn bestürzet,
Daß ihr Lob noch steht gekürzet,
Und doch ofte hat gewürzet
Den Sinn voller Künste fein.

Du bist gar vor allem Ruhme
Keuscher Schaam ein' blühende Blume;
Gieb von deinem Gnadenthume
Mir deines Lobes Anefang!
Schöne komt' sich unterscheiden
Gottes Wort, da es sich weiden
Wollt' in dir, und von dir kleiden
Sich, wonach seine Güte stets rang.
Du bist der beschloßne Garte,
Den Gott selber sich bewahrte,
Da er wohnt' in der Süßen zarte;
Menschlich Lob ist dir zu krank.

Du bist der Nature Wunder,
Himmel, Erd' lobt dich besunder;
Von des höchsten Geistes Zunder
Dein Leib ganz gelautert staht,
Denn du gänziglich entbrunnen
Wareſt von der wahren Sunnen,
Die von dir ist ausgerunnen
Und uns all' erleuchtet hat.

Dein Fried' iſt gar ungemeſſen,
Gott an dir nichts hat vergeſſen,
Dich erfüllet und beſeſſen
Hat ſein' hohe Majeſtat.

Du biſt Gottes Paradeiſe,
Wo gepflanzet ward die Speiſe,
Die nach wunſchereicher Weiſe
All' Begier erfüllen mag;
Von des ſüßen Geiſtes Thaue
Warſt du fruchtbar, reine Fraue,
Gar ohn' alles Fehles Schaue,
Rechter Keuſche ein lichter Tag.
Wie könnt' ich dein Lob ſo wälzen,
Daß es ſtünde wie ein Felſen?
Mögt' mit Gold es wohl durchſchmelzen,
Bis es deiner Würd' entſprach.

Deines Lobes Unterwinder
That wohl nach der Art der Kinder.
Wie von Farben wohl ein Blinder
Sprechen will, die er nie ſah:
So iſt auch in meinem Munde
Dein Lob, Frau, wie gern ich kunnte
Preiſen dich aus rechtem Grunde;
Nun iſt mir die Kunſt zu ſchwach.
Ich glaub', alle Engel künnten
Dein Lob nie ſo recht ergründen,
Wenn ſie's auch mit Fleiß erſinnten,
Weil ihm Ende ſtets gebrach.

Mutter der viel ſchönen Minne,
In der Finſtre Leuchterinne,
Zünd', entbrenne meine Sinne
In der wahren Minne Gluth,

Da ich innen werd' gereinet
Und mit Gotte gar vereinet!
Was ich anders hab' gemeinet,
Das bedecke, Fraue gut!
Frau, erbarm' zu allen Stunden,
Denn du hast Genade funden,
Gottes Zorn hat überwunden
Dein viel tugendreicher Muth.

Um keine zur ältesten Liedergeschichte gehörige Notiz un
nutzt zu lassen, gedenke ich hier mit zwey Worten eines Dicht
von vornehmer Geburt, des Herzogs Johannes von Me
lenburg, mit dem Beynamen der Theologe (gest. im J. 126
der (nach Melch. Eppens evangel. Kirchenprediger, 1674)
Niedersächsisches Lied unter dem Titel: Christlicher Fluchpsa
gegen die Kirchenräuber, in den Klöstern wandages, d.
ehemals, gesungen, verfertigt haben soll. Das Lied steht
den Sammlungen von Altem und Neuem aufs J. 1727, k
aber nach unserm Zwecke weiter nicht in Betracht kommen.

Viel

Vierzehntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Nur in schwachen Nachklängen tönt der Gesang der besseren Dichter der beyden vorhergehenden Jahrhunderte (der Minnesinger) in den ersten Decennien des gegenwärtigen noch fort. Meister Heinrich von Meißen, mit dem Beynamen Frauenlob, geb. um die Mitte des 13ten Jahrh., gest. im J. 1317, angeblich als Doctor der Theologie und Domherr zu Mainz, Verf. eines mystischen, im Tone der Offenbarung Joh. gedichteten Liedes auf die h. Jungfrau (in der Manesf. Sammlung II. S. 213 f.), Barthel Regenbog, ein Schmid zu Mainz, und einige andre lassen wenigstens das Bestreben merken, dem Vorbilde der älteren Meister im Gesange nachzuahmen: aber unverkennbar ist doch in ihren Gedichten die Gedankenarmuth, die pedantische Steifheit und gemüthlose Trockenheit, durch welche die Lieder der im engern Sinne des Wortes so genannten Meistersänger von denen jener früheren Dichter so auffallend abstechen; und wirklich legt eine alte Sage den beyden zuerst erwähnten Männern einen Hauptantheil an der Stiftung des statutarischen Meistergesanges bey, der, wie es scheint, in Mainz zuerst emporgekommen, in der Folge zu Straßburg, Colmar, Augsburg und in andern Reichsstädten, vorzüglich aber in Nürnberg blühete, dessen ältere Geschichte jedoch bis auf Hans Sachs Zeiten noch sehr im Dunkeln ist. Sonst gehören, außer den nachher mitzutheilenden Gesängen, in diesen Zeitraum noch das sogenannte ABC des Mönchs von Salzburg, ein Lied auf die J. Maria in 24 Strophen (V. d. Hagen Grundriß S. 499); die Reimverse von den zehn Geboten und von den sieben Sacramenten, die in *Schilteri* Thes. antiq. teut. T. I. unter den monumentis catecheticis abgedruckt stehen, und zwey

geistliche Lieder des bekannten Mystikers Johann Ruysbrock oder Rusbrock (gest. als Prior des Klosters Grünthal bey Brüssel im J. 1381), die aber nur noch in einer aus dem Niederländischen Original verfertigten prosaischen Uebersetzung des Laur. Surius in lat. Sprache vorhanden sind, nach welcher der deutsche Uebersetzer seiner Werke (Des ehrw. Vaters *J. R. Doctor ecstaticus* u. s. w. Offenbach 1701. 4. Tract. 15. S. 33 ff.) sie wieder in deutsche Verse zu bringen versucht hat.

Johann Tauler.

Ein Dominicanermönch zu Köln und nachher zu Straßburg, wo er im J. 1361 starb. Schon bey seinen Lebzeiten wegen seiner erbaulichen Kanzelvorträge hochgeachtet, und noch lange nach seinem Tode als ascetischer und mystischer Schriftsteller von vielen verehrt; weniger gekannt als geistlicher Liederdichter. Laur. Surius theilt in der lat. Uebersetzung seiner Werke (Köln 1548. Fol. S. 97 f. der zweyten Abtheilung) sechs Gesänge von ihm in Prosa mit, die einen von der abergläubischen Denkungsart seiner Zeit merklich abstechenden Geist reiner und dabey inniger Frömmigkeit athmen, deren Originale aber meines Wissens in den deutschen Predigten und Schriften von T. nicht angetroffen werden. Dagegen findet sich ein andres Lied von ihm in einer zweyhundert J. alten Sammlung hoher geistlicher Gesänge, zusammengetragen durch *D. S.* (Daniel Sudermann) mit der Ueberschrift: Ein altes Gesang, so unter des Herrn Taulers Schriften funden, etwas verständlicher gemacht, im Ton: Es wollt' ein Jäger jagen wohl in des Himmels Thron. Ich lasse diesen Gesang hier abdrucken, und bemerke noch, daß unser bekanntes Kirchenlied: Wo soll ich fliehen hin? nebst mehreren andren von Joh. Heermann den Gedanken nach auch aus Taulers Schriften entlehnt ist. (In der Sammlung alter deut-

tscher Lieder von L. A. von Arnim und C. Brentano, B. II. 4. steht ein kurzes religiöses Gedicht aus Taulers Nachfolge armen Lebens Christi, Frankf. 1621; doch ist dabey nicht erkt, ob es von T. selbst verfertigt, oder dem Inhalte nach jener Schrift entlehnt, oder vielleicht gar nur von dem ausgeber derselben beygefügt sey.)

Weihnachtslied.

Es kommt ein Schiff geladen
Bis an sein'n höchsten Bord;
Es trägt Gott's Sohn voll'r Gnaden,
Des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe,
Es trägt ein' theure Last;
Der Segel ist die Liebe,
Der heil'ge Geist der Mast.

Der Anker haft't auf Erden,
Und das Schiff ist am Land;
Gott's Wort thut uns Fleisch werden,
Der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren
Im Stall ein Kindelein,
Giebt sich für uns verloren;
Gelobet muß es seyn.

Und wer dieß Kind mit Freuden
Küssen, umfangen will,
Der muß vor mit ihm leiden
Groß Pein und Marter viel;

Danach mit ihm auch sterben
Und geistlich auferstehn,
Ewigs Leben zu erben,
Wie an ihm ist geschehn.

Konrad von Queinfurt.

Pfarrer zu Steinkirchen am Queiß, geſt. im J. 1382 zu Löwe
berg in Schleſien. In dem großen kathol. Geſangbuche v
Dav. Greg. Corner (Wien 1631. 8.) ſteht unter ſeinem Nam
doch ohne Angabe der älteren Quelle und, wie es ſcheint,
einzelnen Ausdrücken nach dem neueren Sprachgebrauche um
ändert, ein Oſtergeſang, der Lenz genannt: Du Lenze gu
des Jahres theure Quarte, der wieder abgedruckt iſt in d
fortgeſetzten Sammlung von A. und N. theologiſchen Sach
auf das J. 1726. S. 883 ff. und in der Literatur des kathol
Deutſchlands (Coburg 1775) B. 1. St. 1. Ob übrigens dieſ
Geſang urſprünglich zum Kirchengebrauche beſtimmt geweſe
iſt eben ſo wenig mit Zuverläßigkeit zu entſcheiden, als ma
behaupten kann, daß er zur Zeit ſeines Verfaſſers irgend
wirklich als Kirchenlied geſungen ſey. Ich theile die drey letzte
Strophen mit.

Oſtergeſang.

Bis *), hochgelobter Freudentag, gegrüßet!
Gelobet ſey der immerdar,
Der dich mit ſeiner Auferſtehung ſüßet,
Chriſt, der für uns geopfert war, **)
Der unſren Tod mit Tod komnt' ſterben.
Daher kommt uns, daß wir mög'n erbein
Mit dir in dein's Vaters Reich.
Wald, Laub, die Saate, Klee, Gras und die Blumen,
Die wollen ſich zu lieben dir;
In Freuden ſieht man ſie ſich heute rühmen;
Chriſt! auf dein Lob ſteht ihr' Begier.

Das

*) d. i. Sey.

**) Im Orig. ſteht: Chriſt, Oſterlamm und Opferthier.

Das meyn' ich, wenn sie könnten sprechen,
An ihnen würd' es nicht gebrechen;
Sie lobten dich alle gleich.
Du hast gesieget in dem Streit,
Des Todes Fürst danieder leit, *)
Sein' groß' Gewalt muß geben weich.

Der an dem Holz den Menschen überlistet,
Am Holz er überwunden ward.
Deß soll'n wir alle frölich loben Christum,
Daß er uns büßte Falles Schart'.
O Satan, du scheußlicher Scherge!
Christus gezähmet hat dein' Aerge, **)
Da dir die Nacht groß Raub nahm.
Die Nacht erschien dem König Pharaoni,
Da ihn verschlang das rothe Meer;
Der Israeliter er nicht wollt' schonen,
Da Christ erlöst das g'fangen Heer.
Da er der Höll' begonnt' zu nahen,
Frölichen die Altväter sahen,
Daß er so gewältig kam.
Was sie begehrten, das geschah;
Der Höllen Riegel er zerbrach,
Und löste manchen mit Adam.

In Freuden groß laßt ihr euch heute hören,
laßt klingen süßen hellen Klang,
Ihr Lay'n in Kirch'n, ihr Pfaffen in den Chören!
Zum Wiedergeld sey eu'r Gesang.
Nun singet: Christus ist erstanden
Wohl heute von des Todes Banden!
Darnach sollt ihr mit Fleiß gahn,

Ihr

*) d. i. liegt.
**) Aerge, von arg, ist so viel als Argheit, Bosheit.

Ihr sollt euch mit dem Osterlämmlein speisen,
Und nehmen auch sein heiligs Blut.
Den wahren Christ sollt ihr mit Lobe preisen,
Daß er euch solche Güte thut.
Nun lobt den Heiland, der euch freyet!
Das Jubeljahr gar weit beschreyet,
Denn wir soll'n fort Freyheit han.
Du Lenze hast ein'n großen Lohn;
Dich theuret Christi Auferstahn,
Der uns entschlug dem schweren Bann.

Höchstwahrscheinlich waren schon in diesem Zeitraume mehrere der deutschen Kirchenlieder vorhanden, die Luther beym Anfange der Reformation bereits vorfand, und die in seinen und seiner Zeitgenossen Schriften als alt, ja zum Theil als uralt angeführt werden. Völlig erwiesen ist es indessen, so viel ich weiß, bis jetzt nur von einem dieser Lieder, nemlich von dem auch unter uns noch bekannten Ostergesange: Christ ist erstanden. Nicht zu gedenken, daß die kaum zu bezweifelnde Anführung desselben in der letzten Strophe des unmittelbar vorhergehenden Liedes von K. von Queinfurt deutlich zu erkennen giebt, daß es zu seiner Zeit, also schon vor dem J. 1382, ein bekannter Gesang gewesen sey: so kommt er, wenn es mit der Angabe in Bern. *Pez* Anecdot. T. II. Praef. §. 6. f. 53 seine Richtigkeit hat, bereits in einer vor mehr als 500 J. geschriebenen Handschrift eines sogenannten ludus paschalis vor, und muß folglich zum allerwenigsten in den Anfang des 14ten Jahrh. gesetzt werden. Ich theile ihn hier nach dem ältesten mir bis jetzt bekannt gewordenen Abdrucke in dem Wittenbergischen Gesangbuche vom Jahr 1533 mit. In Vehe's kathol. Gesangbuch vom J. 1537 finden sich zwar drey Strophen mehr; ich glaube indeß als ausgemacht an-

annehmen zu dürfen, daß die bey dem gegenwärtigen, wie bey allen übrigen vorlutherischen Liedern in dieser Sammlung vorkommenden Zusätze erst in späteren Zeiten gemacht sind und, wenigstens größtentheils, den Herausgeber selbst oder irgend einen seiner gleichgesinnten Freunde zum Verfasser haben. (S. meinen Versuch über D. Mart. Luthers Verdienst um den Kirchengesang. Hamb. 1813. S. 117 ff.)

Ostergesang.

Christ ist erstanden
Von der Marter alle. *)
Des sollen wir alle froh seyn;
Christ will unser Trost seyn. Kyrieleis.

Wär' er nicht erstanden:
Die Welt die wär' vergangen. **)
Seit daß er erstanden ist,
So lob'n wir den Vater Jesu Christ. ***) Kyriel.

Halleluja!
Halleluja! Halleluja!
Des sollen wir alle froh sehn;
Christ will unser Trost seyn. Kyriel.

---

*) In G. Witzels Psalt. Eccles. Bl. 31, wo das Lied auch nur zwey Strophen hat, steht: Von der Marter Banden. „Hier, heißt es nach Anführung des Victimae paschali, jubilirt die ganze Kirche mit schallender hoher Stimme und unsäglicher Freud: Christ u. s. w."

**) In dem bey Jos. Klug gedruckten Gesangbuche vom J. 1543 und in den nachher erschienenen heißt es: So wär die Welt vergangen.

***) In dem bey Geo. Rhau gedruckten Gesangbuche vom J. 1544 und fast allen später erschienenen: So lob'n wir den Herren Jesum Christ. Auch bey Witzel am a. O.

Funfzehntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

Von den geistlichen Liederdichtern dieses Jahrh. sind uns nur sehr wenige dem Namen nach bekannt. Michael Behem (Pehaim, Behem, Böheim), mit seinem eigentlichen Geschlechtsnamen Bilsner, geb. im J. 1421 zu Sulzbach in der Herrschaft Weinsberg, anfänglich ein Weber von Profession, darauf Hofpoet bey verschiedenen Fürsten, unter andern bey dem König Christian von Dännemark und beym Kaiser Friedrich III., dichtete mehrere geistliche Lieder, die sich handschriftlich auf der Vaticanischen Bibliothek und im Nürnberger Stadtarchiv befinden. Eins davon, überschrieben: von den sieben Gaben des h. Geistes, an dem die bis zum Lächerlichen getriebene Anhäufung der Reime das einzige Merkwürdige ist, steht abgedruckt in der Sammlung für altdeutsche Lit. und Kunst, herausgegeben von v. d. Hagen u. a. Bresl. 1812. B. I. St. 1. S. 53 f. Sirt Buchsbaum, gegen das J. 1500, dichtete ein geistliches Lied, genannt der Psalter unser lieben Frauen, von welchem Riederer in s. Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- u. Büchergeschichte, B. III. S. 313 den Anfang anführt. Hieronymus Schenk von Sumauwe oder Sumerau schrieb zwey Lieder, eins von der reinen Empfängniß Mariä, und ein andres als Uebersetzung oder Nachahmung des Salve regina, die, wenn sie auch erst im Anfang des 16ten Jahrh. gedruckt sind, doch leicht schon zu Ende des 15ten gedichtet seyn mögen. (Koch's Compendium B. II. S. 12.) Bey weitem grösser ist die Anzahl der anonymen Gesänge aus diesem Zeitraume. Außer zwey einzelnen Liedern auf das Weihnachtsfest, die Docen in seinen Miscellaneen zur Gesch. der deutschen Literatur B. I. S. 286. und B. II. S. 246 bekannt gemacht, und einem nicht übel gerathenen, nur durch die Nachläs-

lässigkeit des Abschreibers sehr entstellten Ostergesange, den G. Litzel der Erzählung „von dem verliebten Pfaffen„ beygefügt hat, gehört hieher eine Sammlung mehrerer, theils aus dem Lateinischen übersetzter, theils neuverfertigter Lieder, die im J. 1494 zu Heidelberg von Heinr. Knoblötzer unter folgender Aufschrift in 4. gedruckt ist: Hierinne stönd ettlich tewtsch ymni oder lob gesange mit versen stücken vnd gesatzen von ettlichen Dingen die do zu bereitung vnd betrachtung der baicht ainem yeden not synd. Einen dieser Gesänge, der von den zehen Geboten handelt, theilt Riederer in der Vorrede zu seiner Abhandlung von Einführung des teutschen Gesanges (Nürnberg 1759. 8.) zur Probe mit; aber er ist in Wortfügung und Reimen so unerträglich hart, daß man nicht wohl begierig seyn kann, das Ganze kennen zu lernen. Das Merkwürdige aus der Liedergeschichte dieses Zeitraums beschränkt sich am Ende allein auf die aus der Zeit vor der Reformation erhaltenen und damals allgemein bekannten Kirchengesänge, die zum Theil wohl von noch höherem Alter seyn mögen, auf jeden Fall aber schon um die Mitte des 15ten Jahrh. bekannt gewesen seyn müssen. Und doch sind auch diese nicht einmal alle der Aufmerksamkeit werth. „Ueber die wenigen alten christlichen Lieder, auf die hohen Feste angeordnet, — heißt es in den Predigten des Fürsten Georg zu Anhalt, (Wittenb. 1555. Fol.) Bl. 291, b — hat das gemeine Volk hievor keine Gesänge gehabt, damit es sich hätte bessern mögen. Ich will geschweigen der ganz abgöttischen Lieder, als: Sanct Maria (Sanct Petre), wohne uns bey, und laß uns nicht verderben, mach uns von allen Sünden frey, und wenn wir sollen sterben, für dem Teufel uns bewahr! Hilf reine Magd Maria, hilf uns zu der Engel Schaar! So singen wir Halleluja. Item: Maria Mutter, reine Magd, all' unsre Noth sey dir geklagt, und dergleichen andre öffentli-

liche abgöttiſche Geſänge mehr, welche da ſie geſungen, n
Wunder wäre, daß Gott alſobald ſolche Proceſſiones und Si
mit Feuer, Donner und Blitz zwanzig Ellen tief in die E
ja in den Abgrund der Hölle hinein geſchlagen hätte.“ Und
überſtimmend damit verſichert Nik. Hermann, Cantor im
chimsthale, in der Dedication ſeiner bibliſchen Hiſtorien (Witt
1560. 8.): „Die Geſänge zur Zeit des Pabſtthums waren
mehrern Theil dahin gerichtet, daß man darin die hochgel
Jungfrau Maria und die verſtorbenen Heiligen anrief;
Herrn Chriſto wußte niemand zu ſingen oder zu ſagen; er n
ſchlechts für einen geſtrengen Richter, bey dem man ſich k
Gnade, ſondern eitel Zorn und Straf: zu verſehen, geh
und ausgegeben. Darum mußte man die Jungfrau Maria
lieben Heiligen zu Vorbittern haben. Es werden die A
fährt er fort, noch eines Theils die Geſänge kennen: Nu
zart, von edler Art. Item, Die Frau vom Himmel ruf
an. Item, Sanct Chriſtoph, du viel heil'ger Mann. It
Du lieber Herr Sanct Niklas, wohn' uns bey, und dergle
Lieder, die dazumal häufig im Schwang giengen in deut
Sprach.“ Einige dieſer Geſänge, die ſich im katholiſ
Deutſchland noch lange erhalten haben, könnten aus neu
Sammlungen, z. B. aus den zu Köln im J. 1610 gedruc
Kirchengeſängen, mitgetheilt werden; aber ich darf mich n
nicht erſt bey den Leſern entſchuldigen, daß ich ſie weg
Nur die beſſeren, deren mehrere Luther ſelbſt der Aufnahm
ſein Geſangbuch werth achtete, hebe ich aus, jedoch nicht
aus dem Lateiniſchen überſetzte, wie z. B. das bereits in
erſten Abtheilung beym 13ten Jahrh. erwähnte Abendmahlsl
Mein Zung erkling und frölich ſing, das ſchon in einer d
ſchen Auslegung der Hymnen vom J. 1494 vorkommt (Rieder
Abhandlungen aus der Kirchengeſchichte St. 2. S. 162).

Ha

Hauptquelle in Ansehung dieser Gesänge ist das oben S. 353 angeführte Chorbuch oder Psaltes ecclesiasticus, eine Uebersetzung der katholischen Kirchengesänge und Gebete, von dem bekannten Apostaten, Georg Witzel, dem älteren.

Weihnachtslied.

Dieser Gesang, den Luther mit sechs Strophen vermehrte, wird in einem Ordinarium der Kirche zu Schwerin vom J. 1519 als ein allgemein bekanntes Kirchenlied angeführt; und Witzel am a. O. Bl. 18. schreibt: „Sonderlich wird an diesem sehr großen Fest der kurze Sequenz gesungen, Grates genannt, und darauf unsre Alten sungen: Gelobet ꝛc. Vergl. meinen Versuch über Luthers Verdienst um den Kirchengesang, S. 123. Die Abweichungen, die sich bey diesem und andern Liedern in den unterschiedenen alten Abdrücken finden, dürfen uns übrigens nicht befremden, da sie zu jener Zeit nicht, wie es jetzt bey unsern Kirchenliedern gewöhnlich ist, aus einem feststehenden Gesangbuche, sondern nur aus dem Gedächtniß gesungen wurden, wobey denn sehr leicht Varianten entstehen konnten.

Gelobet seyst du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau! Das ist wahr;
Des freut sich aller Engel Schaar. Kyrie eleison.

Ein andres.

Dieses Lied, eine Uebersetzung des beym 13ten Jahrh. unter den latein. Kirchengesängen abgedruckten: Dies est laetitiae, ist von Luther in seinem Gesangbuche unter die von alten Christen gemachten gesetzt, und Witzel am a. O. Bl. 19 führt es unter den Jubelgesängen der heil. Weihnacht an, „wie sie von unsern christlichen Vorfahren frölich gesungen.“ Die zweyte, in späteren Zeiten durch den Zusatz mehrerer

Ver-

Verse zu einem besondren Gesange gemachte, Stri
Ein Kindelein ꝛc. ist wahrscheinlich ursprünglich ein
sches Original-Lied, und muß, wenn man der Mei
einiger Schriftsteller des 16ten Jahrh. trauen darf,
wenigstens 500 Jahr alt seyn. S. meinen Versu
S. 132 f. u. 126 f. — Auf jeden Fall gehört wohl
unter die deutschen Kirchengesänge dieses Zeitraum
Uebersetzung des oben S. 372 angeführten Weihnachts
Puer natus: Ein Kind gebor'n zu Bethlehem, vie
auch das deutsche Quem pastores laudavere: De
Hirten lobten sehre, wovon oben S. 353.

Der Tag der ist so freudenreich
Aller Creature;
Denn Gottes Sohn vom Himmelreich
Ueber die Nature
Von einer Jungfrau ist gebor'n.
Maria, du bist auserkor'n,
Daß du Mutter wärest *).
Was geschah so wunderleich?
Gottes Sohn vom Himmelreich,
Der ist Mensch geboren.

Ein Kindelein so löbelich
Ist uns geboren heute
Von einer Jungfrau säuberlich
Zu Trost uns armen Leuten.
Wär' uns das Kindlein nicht geborn,
So wär'n wir allzumahl verlor'n;
Das Heil ist unser alle.
Ey du süßer Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist!
Behüt' uns für der Hölle.

*) In Witzels Chorbuch: Aus der Engel Thronen.

Als die Sonn' durchscheint das Glas
Mit ihrem klaren Scheine,
Und doch nicht verſehret das:
So merket allgemeine,
Gleicherweiſ' geboren ward
Von einer Jungfrau rein und zart
Gottes Sohn, der werthe.
In ein' Kripp' ward er geleit, *)
Große Marter für uns leid't
Hie auf dieſer Erde.

Die Hirten auf dem Felde war'n,
Erfuhren neue Mähre
Von den engeliſchen Schaar'n,
Wie Chriſt geboren wäre,
Ein König über alle König' groß.
Herod' die Red' gar ſehr verdroß;
Aus ſandt' er ſeine Boten.
Ey wie gar ein' falſche Liſt
Erdacht er wider Jeſum Chriſt!
Die Kindlein ließ er tödten.

Paſſionslied.

Witzel führt es Bl. 33 unter den in der Kreuzwoche bey den Bittfahrten von Alters her geſungenen Liedern an. Er gedenkt auch Bl. 27 des ſogenannten Judasliedes, das in den alten kathol. Kirchengeſängen, Köln 1610, vollſtändig ſo lautet: O du armer Judas, Was haſt du gethan, Daß du unſern Herren Alſo verrathen haſt? Des mußt du in der Hölle Immer leiden Pein, Lucifers Geſelle Mußt du ewig ſeyn. Vergl. meinen Verſuch ꝛc. S. 113 f. Nach Witzels Angabe am a. O. gehört auch das

*) d. i. gelegt.

das beym folg. Jahrh. mitzutheilende Lied: Da Jesus an dem Kreuze stund, unter die alten Gesänge.

Gott ward an ein Kreuz geschla'n;
Er hatt' noch nie kein Uebels than,
Er leidt's uns Gläubigen zu Trost.
Damit hat er uns erlöst. Kyrie eleison.

Herr, durch deinen bittren Tod
Hilf uns Armen aus der Noth,
Laß uns nicht zuletzt ersterb'n,
Dein heiliger Leichnam müsse uns werd'n *). Kyrie eleison.

Herr, durch deine Namen drey
Mach uns aller Sünden frey,
Bescher' uns auch ein gutes End'
Und ein frölich Auferständ! Kyrie eleison.

Osterlied.

Witzel Bl. 32. führt es nach dem bey der Processien am Osterfeste üblichen, in der ersten Abtheil. S. 106 mitgetheilten Hymnus: Salve festa dies mit der Ueberschrift an: Gemeinen Manns Proceßgesang. Auch Luther erwähnt seiner als eines von alten Zeiten her bekannten Liedes. Es war noch lange nach der Reformation an vielen Orten im Gebrauch.

Also heilig ist der Tag,
Daß ihn kein Mann **) mit Lobe erfüllen mag.

Denn

*) Vielleicht ist „werben", in dem Sinne von erkaufen, erlösen, zu lesen.

**) So steht in Joh. Spangenbergs Auslegung zwölf christlicher Lobgesänge (Wittenb. 1545. 8.), wo dieser Gesang gleichfalls als „der alten christlichen Leyssen und Lobgesänge einer" angeführt wird. In Witzels Abdrucke steht: kein Mensch, und in der dritten Zeile anstatt „der einige" der heilige.

Denn der einige Gottes-Sohn,
Der die Höll' überwand
Und den leidigen Teufel darinne band,
Damit erlöst' der Herr die Christenheit.
Das war Christ selber. Kyriel.

Ein anderes.

Aus Witzels Chorbuch, Bl. 31. b, wo es am Ende der Vespergesänge für den Ostertag mit der vorangesetzten Bemerkung steht: „Unsre lieben Vorfahren haben auch auf Ostern deutsch also gesungen u. s. w.“ Da es eins der besseren Lieder dieser Art ist: so mag man sich wohl wundern, daß es in keinem der älteren protestantischen Gesangbücher angetroffen wird. In den katholischen kommt es vor, selbst noch in manchen aus der neuesten Zeit, bald erweitert, bald abgekürzt, auch wohl mit verändertem Anfange: Freu dich, du werthe (sel'ge) Christenheit. Die sechste Strophe ist hier ausgelassen.

Freuet euch, alle Christenheit!
Gott hat nun überwunden;
Die große Marter, die er leid't,
Die hat uns nun entbunden.
Große Sorge war uns bereit,
Welch' ist nun alle gar hingeleit; *)
Erstanden ist uns groß' Seligkeit.

Es ist ein österlicher Tag,
Den mag kein Mann gnug loben.
Gott, der alle Dinge vermag;
Sein Lob soll man gemehren.
Christen nehmen des Tages wahr,
Und gehen sammt zu der Engel Schaar;
Da scheinet die liebe Sonne klar.

Hoch-

*) d. i. hingelegt, abgelegt.

Hochgelobter Herre Chriſt!
Wir freu'n uns alleſammt heute,
Alles was das Leben hat,
Ich meyne die Chriſtenleute.
Nun ſinget, ihr Kinder, und werdet froh!
Es iſt alles geſchehen alſo.
Gelobet ſeyſt du auch, Maria!

Maria Magdalena zu dem Grabe gieng;
Sie wollt' den Herren ſuchen,
Und fand den Engel. Trefflich Ding!
Sie grüßt' ihn tugendlichen:
O Engel, liebſter Engel mein,
Wo iſt doch nun der Meiſter hin,
Und wo ſoll ich ihn finden?

Der Herr und Meiſter iſt nicht hie,
Denn er iſt auferſtanden;
Er iſt ſo früh gen Galilä',
Da iſt er hingegangen.
Auf ſtieß er die Höllenthür,
Und führet die Seelen alle herfür
Wol aus den ſchweren Banden.

Ehr' ſey dem Vater und dem Sohn,
Dazu dem heil'gen Geiſte!
O Herr Gott, unſrer Sünd' verſchon'
Zu dieſer Zeit am meiſte!
Gieb deinen Fried' und Einigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!
So ſingen wir Halleluja.

Himmelfahrtslied.

Daß dieser Gesang zu den uralten gehöre, erwähnt Matth. Flacius in der Vorrede zu seiner Ausgabe von Otfrieds Evangelien, Basel 1571. Bey Witzel Bl. 34., wo er als gemeiner Laygesang angeführt wird, lautet er, in einzelnen Worten von dem in Luthers Gesangbuch (Wittenb. 1543) enthaltenen Abdrucke abweichend, folgendermaßen: Christ fuhr zu Himmel. Was sendet er uns herwieder? Er sendet uns den heiligen Geist; damit erleucht't der Herr die Christenheit. Kyriel. Die in neueren kathol. und protest. Gesangbüchern hinzugefügten Strophen sind späteren Ursprungs.

Christ fuhr gen Himmel!
Da sandt' er uns hernieder
Den Tröster, den heiligen Geist,
Zu Trost der armen Christenheit. Kyriel.

Pfingstlied.

Auch dieses Lied führt Flacius am a. O. als einen der uralten deutschen Kirchengesänge an. Vergl. meinen Versuch u. s. w. S. 122. Bey Witzel steht es Bl. 35. mit der vorangesetzten Bemerkung: „Hier singt die ganze Kirche" ꝛc. Dieser Abdruck, der nur die erste Strophe enthält, dient übrigens zu einem entscheidenden Beweise, daß die in Luthers und Vehe's Gesangbuche hinzugefügten Strophen nicht ursprünglich zu dem Liede gehörten.

Nun bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir heimfahr'n aus diesem Elende. Kyriel.

Ein anderes.

Ob es unter die älteſten deutſchen Lieder gehöre, mögte bezweifeln. Kirchengeſang war es zum wenigſten gewiß ni vor der Reformation, da die Pfingſt-Antiphone V ſancte ſpiritus, 1. Abth. S. 250, aus welcher es überſ iſt, nach dem Kirchenritual nicht anders als lateiniſch ſungen werden durfte. Der älteſte, mir bekannt gewordene Abdruck findet ſich in einem zu Baſel 1514 und noch einmal 1522 gedruckten Plenarium. Luther hat demſelben zufolge das alte Lied faſt ganz unverändert gelaſſen, al mit zwey Strophen vermehrt. S. meinen Verſuch u. ſ. w. S. 119 f.

Komm heiliger Geiſt, Herre Gott,
Erfüll uns mit deiner Gnaden Gut,
Deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn,
Inbrünſtig' Lieb' entzünd' in ihn'n!
Der du durch deines Lichtes Glaſt
In einen Glauben geſammlet haſt
Das Volk aus aller Welt und Zungen;
Das ſey dir, lieber Herr, zu Lob und Ehr' geſungen!
Halleluja, Halleluja!

Lied von der h. Dreyeinigkeit.

„Unter der Proſe dieſes Feſtes wird vom Volk deutſch ſungen" u. ſ. w. Witzel Bl. 36. b.

Das helfen uns die Namen drey,
Die einige Gottheit wohne uns bey,
Gott der Vater und der Sohn
Und der heilige Geiſt! Kyrie eleiſon.

Ein andres.

Wahrscheinlich aus dem vorhergehenden entstanden, und auf jeden Fall schon vor Luther bekannt, der es nur hie und da verbesserte. S. meinen Versuch ꝛc. S. 121 f. In Ermangelung eines authentischeren Abdruckes theile ich es den drey ersten Strophen nach so mit, wie es in Behe's Gesangbuche steht. Die Ueberschrift lautet: Eine Litaney zur Zeit der Bittfahrten auf den Tag Marci und in der Kreuzwoche.

Gott der Vater wohn' uns bey,
d laß uns nicht verderben,
ach' uns aller Sünden frey
d helf' uns selig sterben,
r dem Teufel uns behüt'
rch einen rechten Glauben,
wahr' uns vor der Höllengluth
rch ein herzlichs Vertrauen!
r befehlen uns dir gar
aller unsrer Nothe,
ß du uns behüten wollst
r dem ewigen Tode.
rie eleison, Christe eleison!
lobet seyst du ewiglich!
Jesus Christus wohn' uns bey u. s. w.
Heilig Geist der wohn' uns bey u. s. w.

Lied vom h. Abendmahle.

Gewiß von hohem Alter, wie auch Luther bezeugt, der es statt eines in späteren Zeiten gemachten unpassenden Zusatzes mit mehreren von ihm selbst neuverfertigten Strophen versah. S. meinen oftangeführten Versuch, S. 33 f. 115 ff. Bey Witzel Bl. 37. b. steht nur die erste Hälfte der ersten Strophe mit der Bemerkung: „Darunter, d. i. während der Prose am Fronleichnams-Feste, singt der gemeine Mann" u. s. w.

Gott

Gott sey gelobet und gebenedeyet,
Der uns selber hat gespeiset
Mit seinem Leibe und mit seinem Blute!
Das gieb uns, Herr Gott, zu Gute. Kyrie eleison.
Herr, durch deinen heiligen Leichnam,
Der von deiner Mutter Maria kam,
Und das heilige Blut
Hilf uns, Herr, aus aller Noth! Kyrie eleison.

Lied von den zehen Geboten.

Witzel hat es am a. O. Bl. 33. mit der Bemerkung a drucken lassen: „Unsre liebe Vorfahren sungen in die Bittfahrt (in der Woche Kreuzerfindung) unter ande diese Gesänge. Erstlich die zehen Gebote Gottes“ u. s. Vielleicht liegt auch bey Luthers Gesange: Dieß sind d heil'gen zehn Gebot, ein solches Bittfahrts-Lied z Grunde, deren es mehrere in den verschiedenen Provinz Deutschlands gab, z. B. eines mit dem Anfange: O Her das sind die deinen Gebot', welches in einem Nürnberg Gesangbuche vom J. 1618 mit der Ueberschrift abgedru steht: Die zehen Gebot, wie sie in Bayern vor 1 Jahren deutsch gesungen worden.

Gott der Herr, ein einiger *) Gott,
Hat uns geben zehen Gebot
Durch die Hand des Moisi
Hoch auf dem Berge Sinai. Kyrie eleison.

Mensch, dieß ist das erste Gebot:
Du sollt gläuben an Einen Gott;
Sein'n Namen zu aller Stund
Nimm nicht unnütz in deinen Mund. Kyrie eleison.

D

*) So ist wahrscheinlich statt ewiger zu lesen.

Das ander Gebot will ich dir ſagen:
Du ſollt feyren die heiligen Tage,
Sollt ſie halten in ſtetiger Huth;
So giebt dir Gott das zeitlich Gut. Kyrie eleiſon.

Das dritte Gebot will ich dich lehr'n:
Du ſollt Vater und Mutter ehr'n,
Du ſollt daran verwahren dich;
So magſt du leben ewiglich. Kyrie eleiſon.

Das viert' Gebot ſollt du verſtahn:
Du ſollt niemand zu Tode ſchla'n
Mit der Hand, noch mit dem Mund;
So bleibſt du an der Seel' geſund. Kyrie eleiſon.

Das fünft' Gebot ich dir befehlen:
Du ſollt niemand das Sein' ſtehlen,
Du ſollt hiezu nicht geben Rath,
Sondern hüte dich für ſolcher That. Kyrie eleiſon.

Das ſechst' Gebot, ſo ich da meyne:
Du ſollt leben keuſch und reine,
Du ſollt in gänzen Ehren ſtahn;
So wirſt du Gottes Hulde ha'n. Kyrie eleiſon.

Das ſiebent' Gebot wollſt du verſtehen:
Du ſollt halten die heilige Ehe,
Die von Gott geheiliget iſt
Im irdiſchen Paradies. Kyrie eleiſon.

Das acht' Gebot das ſag' ich dir:
Ein's andern Weibs allzeit entbier,
Sollt nicht begehren ein's andern Weib;
So gieb dir Gott den ewig' Fried. Kyrie eleiſon.

Das neunt' Gebot nimm auf dein' Treue:
Du ſollt nicht ſeyn ein falſcher Zeuge,
Sollt keinem Menſchen liebekoſen,
Es ſey das Klein' oder Große. Kyrie eleiſon.

Das zehent' Gebot ja fleißig halt:
Keinen Wucher nehmen sallt,
Du sollt in Arbeit nähren dich;
So giebt dir Gott das Himmelreich. Kyrie eleison.
Mensch, das seynd die zehen Gebot';
Die sollt du halten bis in Tod.
Du sollt vernehmen diese Lahr',
So kommst du an der Engel Schaar. Kyrie eleison.

Bittlied.

Gleichfalls bey Witzel Bl. 33, b. der es als ein „altdeutsch Lied" unter den am S. Markustage und in der Kreuzwoche bey den Bittfahrten üblichen Gesängen anführt. „In diesen Kreuzfahrten, bemerkt er, haben unsre Vorältern mancherley andächtige Gesänge zu singen gewußt, deren freylich über die funfzig durch aller Christen Länder und Städte zuhauf zu lesen wären." Mit einigen kleinen Abweichungen findet sich dieses Lied auch im Vehischen Gesangbuche und in den Kirchengesängen vom J. 1610. Daß es sehr alt seyn müsse, erhellet schon aus der Hinweisung auf die ihm eigene Melodie, die in den ältesten protest. Liedersammlungen bey den Gesängen: Dieß sind die heil'gen ꝛc. und Mensch willst du leben seliglich, vorkommt.

In Gottes Namen fahren wir,
Seiner Gnaden begehren mehr.
Nun hilf uns allen, Gottes Kraft!
Verleihe uns allzeit große Macht! Kyrie eleison.
Und das heilige Kreuz
Werd' uns allzeit nütze! Das Kreuz,
Da Gott sein Marter an leid't,
Dasselbig' ser unser' Freud! Kyrie eleison.
Auch das heilige Grab,
Da Gott selbest inne lag,
Mit seinen fünf Wunden, also hehre!
Frölich fahren wir daher (gen Jerusalem.) Kyrie eleison.

Ky-

Kyrie eleiſon, Chriſte eleiſon!
Nun helfe uns der heilig' Geiſt
Und die werthe Gottesſtimm',
Daß wir frölich fahren dahin. Kyrie eleiſon.

Ein andres.

Ueberſetzung der in der erſten Abtheil. S. 250 abgedruckten Antiphone: Media vita. Das Lied führt in Vehe's Geſangbuche die Ueberſchrift: Ein geiſtlich Klaglied, zu ſingen auf die Tage der Bittfahrten. Es war ſchon vor Luthers Zeit bekannt, und wurde von ihm nur durch den Zuſatz zweyer Strophen erweitert. S. meinen Verſuch ꝛc. S. 120 f. Der älteſte Abdruck, den ich kenne, findet ſich in dem Baſelſchen Plenarium von 1514. Danach lautete es, von dem Lutherſchen Texte wenig abweichend, folgendermaßen;

In Mitten unſres Lebens Zeit
Im (vom) Tod ſind wir umfangen.
Wen ſuchen wir, der uns Hülfe geit, *)
Von dem wir Huld erlangen,
Denn dich, Herr, alleine,
Der du um unſre Miſſethat
Rechtlichen zürnen thuſt?
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger und barmherziger Heiler,
Ewiger Gott,
Laß uns nicht Gewalt thun
Des bitteren Todes Noth.

*) d. i. giebt.

Sechszehntes Jahrhundert nach Chr. Geb.

(bis zum Anfang der Reformation.)

Zu den im vorhergehenden Jahrh. bekannt gewordenen Uebersetzungen lateinischer Kirchengesänge kamen während der ersten zwey Decennien des gegenwärtigen noch mehrere hinzu, z. B. eine erträglich-gute Uebersetzung des Hymnus Christe qui lux es et dies: Christ, der du bist das Licht und Tag (in einem unter dem Titel Salus animae im J. 1503 zu Nürnberg erschienenen Gebetbuche, welches Riederer Nachr. zur Kirchengesch. B. II. S. 159 ff. beschreibt), vielleicht noch um etwas älter als die seit dem J. 1526 in den protestantischen Gesangbüchern zum Vorschein kommende und in der Folge allgemein eingeführte: Christe, der du bist Tag und Licht; desgleichen eine für diese Zeit ganz vorzügliche Uebersetzung des Stabat mater: Die Mutter stund voll Leid und Schmerzen, in demselben Gebetbuche. (Riederer am a. O. S. 165 f.) Indeß wurden diese übersetzten Gesänge eben so wenig zum kirchlichen Gebrauche aufgenommen, als andre um die nemliche Zeit verfertigte ursprünglich deutsche geistliche Lieder, unter denen wohl auch schwerlich eins von irgend einer Bedeutung zu finden seyn dürfte. Nur um die hieher gehörigen literarischen Notizen so vollständig als möglich zu geben, nenne ich ein aus dem angeführten Gebetbuche in Riederers Nachrichten B. II. S. 165 abgedrucktes Marienlied: Maria, durch deines Kindes Blut; ein andres vom jüngsten Gericht: Merket alle ein' wahre Sag', aus einem ähnlichen Buche (Hortulus animae, mit viel andächtigen Gebeten u. s. w. Zu Paris in deutscher Sprache gedruckt im J. 1518) von Riederer am a. O. mitgetheilt, und ein in der Ueberschrift selbst als „schön" gepriesenes Lied

von

von der unbefleckten Empfängniß Mariä: Maria ſchon, du himmliſch' Kron', das ich mit der „Hiſtorie von den vier Ketzern Predigerordens, zu Bern in der Eidgenoſſenſchaft (im J. 1509) verbrannt", auf welche es ſich bezieht, in einem alten Drucke ohne O. u. J. beſitze. Nicht eben vorzüglicher von Seiten des innern Werthes, aber doch als Sammlung mehrerer Lieder merkwürdiger iſt die *Paſſio Chriſti* von Martino Myllio, in Wengen zu Ulm geiſtlichen Chorherrn, gebracht und gemacht nach der gerühmten Muſica, als man die Hymnus gewohnt zu brauchen, u. ſ. w. gedruckt auf Koſten Joh. Haſelbergs aus Reichenau im J. 1517. in 4. Es ſind in allen 26 Geſänge, die das Buch enthält, zum Theil auch über andre Lehren und Geſchichten der Bibel, über den Sündenfall Adams u. ſ. w.; drey davon ſtehen in Schöbers zweytem Beytrag zur Liederhiſtorie (Leipz. 1760.) S. 95 und in J. G. Schellhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie (Ulm 1762) B. I. S. 58 ff. abgedruckt. Der Verfaſſer hieß, den in der Vorrede zu Götzens Beytrag zur Geſch. der Kirchenlieder S. 42 ff. mitgetheilten Nachrichten zufolge, mit ſeinem eigentlichen Namen Miller, und ſtarb als Probſt in dem öſterreichiſchen Kloſter Schrettenthal, muthmaßlich im J. 1521. Außer ihm und dem nachher beſonders zu erwähnenden Böſchenſtein kenne ich nur noch Einen Liederdichter, der in dieſen Zeitraum gehört, nemlich den Mönch Adam von Fulda, von deſſen Lebensumſtänden weiter nichts bekannt iſt, als daß er aus Franken gebürtig war, ſich durch muſikaliſche Compoſitionen Beyfall erwarb, und um das J. 1490 eine Abhandlung über die Tonkunſt ſchrieb, die der Abt Gerbert im dritten Theile ſeiner Sammlung muſikaliſcher Schriftſteller des Mittelalters aus einer Straßburgiſchen Handſchrift herausgegeben hat. Ich beſitze ein von ihm verfertigtes Gedicht über die Hauptlehren des Chriſtenthums, das unter dem Titel: Ein ſehr all-

andächtig christenlich Büchlein aus heiligen Schriften und Lehrern, von A. von F. in teutsche Reimen gesezt, mit einer ebenfalls gereimten Vorrede von Mag. Wolff Cyclop von Zwickau, im J. 1512 zu Wittenberg gedruckt ist, und in welchem mehrere kleine Gebet-Lieder vorkommen. Doch scheint dieses Gedicht nicht so allgemein bekannt geworden zu seyn, als ein einzelner Gesang von ihm, der in den mehresten seit dem J. 1528 erschienenen und auch in Luthers Gesangbüchern mit der Ueberschrift: Ach hülf' mich (mir) Leid, geistlich von A. v. F. angetroffen wird, und, wie aus dieser Angabe zu ersehen, Parodie oder Umarbeitung eines früher vorhandenen weltlichen Liedes von gleichem Anfange ist. Er enthält Wehklagen und Bitten eines reuigen Herzens im Sinne des reineren Christenthums, zeichnet sich aber sonst durch nichts als durch die ungeheure Menge von Reimen aus, deren jede der vier langen Strophen über sechszig zählt. Nach Heinr. Glarean's Versicherung (Dodecachord. Bas. 1547. p. 261) hatte der Verf. ihn selbst in Musik gesezt, und seine Composition gefiel so sehr, daß sie in ganz Deutschland gesungen wurde. Ob übrigens dieses Lied bestimmt schon vor dem Anfange der Reformation verfertigt und folglich älter als Luthers Gesänge sey, darüber getraue ich mir nicht zu entscheiden. Eher mögte ich von ein Paar andren geistlichen Liedern, die Manche unter die vorlutherischen gesezt haben, das Gegentheil zu behaupten unternehmen. Es soll nemlich nach J. C. Wetzel's Angabe in dessen Analect. hymn. B. II. S. 571 der bekannte Schwärmer Michael Stiefel (geb. zu Eslingen um das J. 1487, gest. als Professor zu Jena 1567) Luther'n als geistlicher Liederdichter das Eis gebrochen, und ein schönes Lied von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott verfertigt haben. Das hier gemeynte Lied aber kann kein andres seyn als das schon aus frü-

früheren Anzeigen bekannte Lobgedicht auf Luther und dessen Glaubenssystem, das unter folgendem, nach meinem Exemplar genau abgeschriebenen Titel: Bruder Michael Styfel Augustiner von Eßlingen. Von der Christförmigen, rechtgegründten leer Doct. M. Luthers, ein überuß schön kunstlich Lyed, sampt seiner neben vßlegung. In bruder Veiten thon, ohne Bemerkung des Jahres, auf jeden Fall aber erst nach dem Beginn der Reformation und schwerlich vor dem Jahr 1523, in welchem schon zwey von Luthers Gesängen durch den Druck bekannt gemacht waren, erschienen ist, auch, wie schon der Titel zu erkennen giebt, von jener Lehre des Christenthums keinesweges ausschließlich, sondern nur auf Veranlassung der Glaubensreinigung handelt. Ein eigentliches Kirchenlied von St. kennt man überall nicht außer seinem Gesange wider den Antichrist, einer Uebersetzung oder vielmehr Nachahmung des 10ten Psalms, Dein armer Hauf', Herr, thut klagen, die aber erst seit dem J. 1525 in den protest. Gesangbüchern zum Vorschein kommt. Das andere Lied, über welches ich hier noch eine Anmerkung machen wollte, ist der bekannte Kirchengesang: Es ist gewißlich an der Zeit. Er soll nach Carpzov's Angabe in seinen Lehr- und Liederpredigten lange vor Luthers Zeit in der Kirche gesungen seyn, ist aber zuverläßig erst in viel späterer Zeit bekannt geworden, da die ältesten ihn betreffenden Nachrichten, die sich bis jezt gefunden haben, meines Wissens noch nicht einmal bis auf Luthers Sterbejahr zurückgehen. Ohne allen Zweifel hat C. den deutschen Gesang mit dem lateinischen Originale: Dies irae verwechselt, welches freylich schon Jahrhunderte vor Luthers Zeit als Kirchengesang bekannt war.

Johann Böschenstein.

Geb. in der vormaligen Reichsstadt Eßlingen im J. 1472. Gest. als Privatmann nach dem J. 1536, in welchem er noch eine Schrift herausgab, auf deren Titel er selbst sein Alter auf 64 J. angiebt. Lange war er nur als Orientalist und Verfasser mancher deutsch seyn sollenden, aber wirklich undeutschen, Uebersetzungen von Büchern des A. Test. genannt worden, bis man ihn im J. 1720 durch Geo. Serpilii Untersuchung, wer doch des Liedes: Da Jesus an dem Kreuze stund, eigentlicher auctor sey? (Regensb. 1720. 8.) auch als Liederdichter kennen lernte. Früherhin war nemlich dieses Lied nach J. C. Olearii Vorgange (Hymnolog. passional. S. 7) mehrentheils einem gewissen Georg Winkler, zu Luthers Zeit Prediger an der Stiftskirche in Halle, beygelegt, den O. durch die in M. Vehes Gesangbuche (Leipz. 1537) zu jenem und noch einigen andren Liedern hinzugesetzten Buchstaben G. W. bezeichnet glaubte. Daß aber diese Deutung falsch sey, bewies S. aus Geo. Witzels Liedersammlung (Odae Christianae, Etliche christl. Gesänge, Gebete und Reimen ꝛc. Mainz 1541. 8.), in welcher alle mit dem gedachten Zeichen versehene Lieder als Witzels eigene Arbeit vorkommen. Nichtsdestoweniger sprach er auch diesem das Lied ab, da er einen alten Abdruck desselben vom J. 1515 mit folgender Ueberschrift aufgefunden hatte: Zwo Lieder, von den syben Worten Jesu Christi, und von den zehen Geboten Gottes aus der Bibel gezogen durch Johann Böschenstein, im Ton: Es wohnet Lieb bey Liebe ꝛc. Und allerdings würde diesem Abdrucke zufolge, vorausgesetzt, daß die Angabe des Verf. sich auf beyde darin vorkommende Lieder, und nicht etwa nur auf das zuletzt genannte beziehen soll, die Sache so gut wie völlig entschieden seyn, wenn sich nicht wieder von andern

Sei-

Seiten her Veranlassung zu manchen Zweifeln darböte. Witzel nemlich, der das Lied in seiner oben erwähnten kleinen Sammlung für seine eigene Arbeit ausgiebt, führt es in seinem Chorbuche Bl. 27, b. als „einen von den Vorfahren gesungenen Trauergesang" an, wonach es offenbar von höherem Alter seyn müßte: dagegen gleichwohl der Umstand, daß seiner sonst nirgends unter den alten aus dem Pabstthum beybehaltenen Gesängen gedacht wird, daß es im Jahr 1537 im Vehischen Gesangbuche zum erstenmal zum Vorschein kommt, und eine Magdeburgische Liedersammlung vom J. 1540 es unter den neuen Liedern, „die vorhin in keinem Gesangbuche gedruckt worden", anführt, für ein viel jüngeres und nicht gar hohes Alter desselben zu sprechen scheint. Ich sage, scheint; denn man könnte freylich dagegen einwenden, das Lied möge doch wohl schon vor der Reformation existirt haben, es sey aber als ein oberländisches im nördlichen Deutschland erst später bekannt geworden, Luther habe es wegen mancher auffallenden Sprach- und Sach-Fehler der Anführung und Aufnahme in sein Gesangbuch unwerth gefunden ꝛc. (J. C. Olearii abermalige Nachricht von dem alten Passionsliede: Da Jesus ꝛc. Arnst. 1722. 8.) Auch den durch Witzels zuerst erwähnte Angabe erregten Zweifel könnte man mit der Bemerkung beseitigen, daß er das Lied nur deshalb und in sofern unter die von ihm selbst verfertigten gesetzt, als er mit dem schon früher vorhandenen Texte, in einzelnen Worten nicht allein, sondern auch in den Gedanken und sogar in der Ordnung der Strophen bedeutende Veränderungen vorgenommen habe; denn offenbar trägt sein Abdruck, mit dem andern in den Gesangbüchern gewöhnlich vorkommenden verglichen, die Spuren einer neueren Bearbeitung. Nur ist damit freylich der Widerspruch noch immer nicht gehoben, der zwischen der aus Witzels

Chor-

Chorbuche angeführten und der von Serpilius aufgefundenen Angabe statt findet. Für die letztere spricht unleugbar manches, und vorzüglich der Umstand, daß Böschenstein Verfasser von drey andern geistlichen Liedern ist, wie aus folgendem o. O. u. J. erschienenen Drucke erhellet: In diesem Büchlein seynd begryffen drey Gedicht in Gesangsweiß ausgangen durch Joh. Böschenstain: Das erst von Göttl. Majestät, das ander von den zehen Geboten, das dritt von Begerung Göttl. Gnade. In den gegenwärtigen Trübseligkayten. Die beyden erstgenannten Lieder besitze ich selbst in einem alten, ohne O. u. J. auf einem halben Bogen erschienenen Drucke, auf welchem aber der Name des Verf. nicht angegeben ist; und das zweyte ist eben das, welches in dem Drucke von 1515 vor dem Passionsliede steht. Auch sind diese Lieder dem letztern in Hinsicht der Schreibart und der vielen Archaismen unverkennbar ähnlich. Vielleicht indeß, um eine wenigstens nicht ganz unwahrscheinliche Vermuthung zu äußern, war es seinem wesentlichen Inhalte nach doch schon in früherer Zeit bekannt gewesen, und B. hatte es, wie später Witzel, und in neuern Zeiten Vinc. Schmuck u. a., nur hie und da verändert und erweitert, so daß er es in gewissem Betrachte sich zueignen und unter seinem Namen bekannt machen konnte. Hier folgt nun das Lied, zuerst nach einem alten bey Friedr. Gutknecht in Nürnberg o. J. erschienenen Drucke (unter dem Titel: Ein geistlich Lied von den siben Worten, die der Herr an dem Creutze sprach. Ein ander Lied von einem Apffel vnd von dem leiden Christi. In dem roten Zwinger thon), dann nach der Witzelschen Revision aus dessen Chorbuche.

Passionslied.

Da Jesus an dem Kreuze stund *)
Und ihm sein Leichnam was verwund't
So gar mit großem Schmerzen,
Die sieben Wort, die der Herre sprach,
Betracht' in deinem Herzen.

Zum Ersten sprach er gar süßiglich
Zu seinem Vater vom Himmelreich
Mit Kräften und mit Sinnen:
Vergieb ihn'n, Vater! sie wissen nicht,
Was sie an mir verbringen.

Zum Andern gedenk seiner Barmherzigkeit,
Die Gott an den Schächer hat geleit, **)
Sprach Gott gar gnädigleiche:
Fürwahr, du wirst heut' bey mir seyn
In meines Vaters Reiche.

Zum Dritten gedenk seiner großen Noth,
laß dir die Wort' nicht seyn ein'n Spott:
Weib, schau dein'n Sohn gar eben!
Johannes, nimm deiner Mutter wahr,
Du sollt ihr'r gar eben pflegen.

Nun merket, was das vierd' Wort was:
Mich dürst't so hart ohn Unterlaß,
Schrey Gott mit lauter Stimme.
Das menschlich' Heil thät' er begehr'n;
Seiner Nagel ward er empfinden.

Zum

*) In dem Original steht hieng; jenes ist aber ohne Zweifel die richtige Lesart.

**) d, i. gelegt, erzeigt.

Zum Fünften gedenk seiner Barmherzigkeit,
Die Gott am heiligen Kreuz ausschrey:
Mein Gott, wie hast du mich verlassen!
Das Elend, das ich leiden muß,
Das ist ganz über die Maßen.

Das sechst' was gar ein kräftigs Wort,
Das mancher Sünder auch erhört
Aus seinem göttlichen Munde:
Es ist vollbracht mein Leiden groß
Wol hie zu dieser Stunde.

Zum Siebenten befehl ich mich, Vater, in deine Händ'
Den heiligen Geist du zu mir send'
An meinen letzten Zeiten,
Wenn sich mein' Seel' von mir will scheiden,
Und mag nicht länger beiten. *)

Wer Gottes Marter in Ehren hat
Und oft gedenkt der sieben Wort,
Des will Gott eben pflegen
Wol hie auf Erd' mit seiner Gnad',
Und dort im ewigen Leben.

---

*) d. i. warten, bleiben.

(Nach einer neueren Bearbeitung.)

Da Jesus an dem Kreuze stund
Und ihm sein Leichnam war verwund't
Mit bitterlichen Schmerzen,
Die sieben Wort, die er da sprach,
Betracht' in deinem Herzen.

Zuerst sprach er von Herzensgrund:
O Vater, vergieb ihn'n diese Sünd',
Die mir mein Blut vergießen!
Sie wissen doch nicht, was sie thun!
Laß sie der Bitte genießen!

Nun merk' die große Barmherzigkeit,
Die Jesus da dem Schächer zeigt
Also gar gütliche:
Fürwahr, heut' sollt du bey mir seyn
In meines Vaters Reiche.

Der Herr auch seiner Mutter gedacht',
Da er das dritte Wort zu ihr sprach:
Weib, schau deinen Sohn gar eben!
Johannes, nimm deiner Mutter wahr!
Wollst ihr'r getreulich pflegen.

Zum Vierten sprach er in großer Pein:
Ach Gott, ach Gott, Herr Vater mein,
Wie hast du mich verlassen!
Die Marter, die der Herre leid't,
War peinlich über die Maßen.

Zum Fünften sprach er in großer Noth:
Mich dürst't! Vergossen ist mein Blut
An meinem ganzen Leibe!
Damit er die Schrift vollenbracht,
Welch' David thut beschreiben.

Zum Sechsten red't er ein kräftigs Wort,
Das manch Mann bey dem Kreuz erhört
Aus seinem göttlichen Munde:
Es ist vollbracht das Leiden mein
Jetzund in dieser Stunde!

Zum Siebenten red't er an seinem End':
Mein'n Geist befehl' ich in dein' Händ',
So ich jetzund soll sterben;
Du wollst den Sündern gnädig seyn,
Und sie nicht lassen verderben!

Drey

Dreyfaches Register.

I. Der Lieberverfaſſer.

(Diejenigen, deren Namen mit Schwabacher-Schrift gedruckt iſt, ſind umſtändlicher erwähnt.)

I. Der griechiſchen und übrigen morgenländiſchen.

Agapius . . . S. 46.
Andreas von Kreta — 136.
Anthimus . . . — 68.
Apollinaris . . . — 47.
Arius . . . . — 47.
Athenogenes . . — 34.
Bardeſanes . . — 34.
Ephraem der Syrer — 46.
Germanus . . — 136.
Gregorius von Nazianz . . . — 48.
Harmonius . . — 34.
Hierax . . . . — 46.
Johannes v. Damask 139.
Joſephus Hymnogr. — 188.
Joſephus v. Theſſalon. S. 184.
Juſtinian I. . . — 92.
Kaſia . . . . — 184.
Klemens v. Alexandr. 34.
Kosmas v. Jeruſal. — 136.
Leo VI. . . . — 209.
Mauropus, Joh. — 222.
Nepos . . . . — 40.
Philes, Manuel . — 303.
Pſellus, Michael — 222.
Romanus . . . — 68.
Simeon v. Konſtant. — 222.
Syneſius . . . — 70.
Theodorus Studites — 184.
Theophanes . . — 186.
Timokles . . . — 68.
Valentinus . . — 34.
Zonaras, Joh. . — 258.

2. Der lateiniſchen.

Abälard . . . S. 264.
Adam v. St. Victor — 284.
Adelmus . . . . — 136.
Agricola, Rudolph — 363.
Alanus von Ryſſel — 329.
Albericus . . . . — 223.
Albert von Lobes — 222.
Alcuin . . . . . — 196.
Alphanus . . . . — 223.
Alvarus . . . . — 185.
Ambroſius . . . — 58.
Anſelm v. Canterbury — 257.
(Auguſtinus . . . — 69.)
Becket, Thomas . — 258.
Beda . . . . . — 148.
(Benno . . . . — 331.)
Bernhard v. Clairvaux 268.
Berno . . . . . — 222.
Boland, Peter . — 363.
Bonaventura . — 315.
Braulio . . . . — 107.
Camenus, Franc. — 257.
Capocelus, Rayner — 302.
Chilperich . . . — 92.
Claudianus, Ecdicius Mamertus . — 68.
(Cyprian . . . — 136.)
Damaſus . . . S. 56.
Damiani, Peter — 234.
Drepanius Florus — 184.
Eberhard . . . — 302.
Eckehard d. ält. . — 209.
Eckehard d. jüng. — 302.
Elpis . . . . . — 95.
Ennodius . . — 93.
Ericus . . . . . — 185.
Ermanrich . . . — 184.
Eugenius von Toledo — 114.
Fortunatus . . — 97.
Fulbert v. Chartres — 223.
Gauferius, Bened. — 223.
Gelaſius I. . . — 68.
Gerhard v. St. Quintin 303.
Gregorius I. . — 108.
Gregorius v. Taracona 257.
Gottſchalk . . — 231.
Hartmann . . — 185.
Heriger . . . — 222.
Hermann v. Vehringen 229.
Hilarius v. Pictavium 52.
Hildebert v. Mans — 260.
Hoveden, Joh. . — 303.
Hucbald . . . — 208.
Huß, Joh. . . — 366.
Jacoponus . . — 348.

Jl

Ildefonſus . . S. 107.
Innocenz III. . — 302.
Johannes Bertinianus 302.
Iſidorus v. Sevilla — 107.
Julianus . . . — 107.
Konrad v. Heimburg — 348.
Konrad v. Megenberg — 348.
Kosmas Materienſis — 208.
Ledredus, Richard — 348.
Leo IX. . . . — 222.
Lupus Servatus . — 185.
Marbod . . . — 258.
Mauburnus, Joh. — 371.
Notker der ältere — 209.
Notker der zweyte — 209.
Odilo . . . . — 222.
Odo von Clugny — 217.
Pandulph . . . — 257.
Paulin. v. Aquileja — 189.
Paulinus, Pontius Meropius . — 45.
Peter Diakon . — 258.
Peter v. Dresden — 373.
Peter der Ehrwürdige 283.
Piſtor, Heinrich — 363.
Prudentius, Aurelius Clemens . . — 75.
Prudentius d. jüng. — 185.
Rabanus . . . S. 185.
Rathbod . . . — 208.
Ratpert . . . — 185.
Raynald . . . — 258.
Robert, König von Frankreich . — 226.
Rudolph von St. Trou 258.
Rupert von Duyz — 258.
Salvus . . . — 209.
Sedulius . . . — 84.
Sigo von Chartres — 223.
Stephanus v. Lüttich — 208.
Stock, Simon . — 303.
Theodorich . . — 222.
Theodulph . . — 199.
Thomas v. Aquino — 303.
Thomas von Cantiprato 302.
Thomas von Celano 321.
Thomas von Kempen 369.
Tortarius, Rudolph — 257.
Tutilo . . . . — 185.
Udalſchalk . . . — 258.
Victor III. . . — 223.
Victorinus, Fab. Mar. 46.
Walafried . . — 201.
Werembert . . — 185.
Winfried, Paul . — 153.

3. Der Deutschen.

Adam von Fulda S. 427.
Beham, Michael — 410.
Böschenstein, Joh. — 430.
Buchsbaum, Sixt. — 410.
Eberhard von Sax — 399.
Frauenlob, Heinrich — 403.
Gottfr. v. Straßburg 396.
Johannes, Herzog von Mecklenburg . — 402.
Konrad v. Queinfurt 406.
Minnesinger, die geistlichen Liederdichter unter ihnen S. 393–395.
Mönch von Salzburg 403.
Myllius, Martin — 427.
Ruysbroch, Joh. — 404.
Schenk von Sumauwe, Hieron. . . — 410.
Tauler, Joh. . — 404.
Walther von der Vogelweide . . — 389.
Windsbecke . . — 391.

II. Der Gesänge nach den Anfangsworten.

(Die bekanntesten und gebräuchlichsten oder die es ehemals waren, sind mit Cursiv-Schrift gedruckt.)

1. Der griechischen.

Δεῦτε τελευταῖον S. 144.
Δὸς τὸν ἄφθιτον — 48.
Ευ ὐρανίοις θαλάμοις 186.
Εσωσε λαὸν θαυματουργ· 140.
Πολα τᾶ βίᾳ . . — 142.
Στόμιον πώλων . — 35.
Υμνῶμεν κοῦρον . — 70.
Ως Φοβερὰ ἡ ὀργὴ — 188.
Visi sunt fontes . — 137.

2. Der lateinischen.

Adoro te devote . S. 312.
Ad perennis vitae - 241.
Adversa mundi tolera 369.
Aeterna Christi munera 120.
Aeterna coeli gloria - 162.
Aeterne rerum conditor 61.
Aeterne rex altissime - 335.
Agnoscat omne seculum 98.
Ales diei nuntius - 76.

Alma redemt. mater S. 230.
Anima Chriſti ſanctifica 360.
Apparebit repentina – 126.
A ſolis ortus cardine – 85.
Audi benigne conditor 112.
Audi tellus . . . – 361.
Aurea luce et decore – 96,
Aures ad noſtras deitatis . . . . – 337.
Aurora jam ſpargit – 163.
Aurora lucis rutilat – 164.
Ave maris ſtella . – 219.
Benedicta ſemper ſancta 216.
Chorus novae Hieruſal. 224.
Chriſte coeleſtis medic. 255.
Chriſte cunctorum dom. 176.
Chriſte qui lux es . – 166.
Chriſte redemtor omnium 169.
Corde natus ex parentis 78.
Cur mundus militat – 280.
Deus creator omnium – 63.
Dies abſoluti . . – 339.
Dies eſt laetitiae . – 333.
Dies irae . . . – 323.
Dum ſacerdotum celebrant . . . – 259.
Ecce jam noctis tenuatur . . . – 111.
Eia recolamus laudib. S. 212.
Ex more docti myſtico – 170.
Feſtum nunc celebre – 172.
Fulgentis auctor aetheris . . . . – 134.
Gaude mortalitas – 283.
Gloria laus et honor – 200.
Gloriam deo in excelſis 191.
Gloriam nato cecinere 202.
Grates nunc omnes – 211.
Gravi me terrore . – 238.
Heri mundus exultavit . . . . – 285.
Heu quid jaces . – 371.
Hymnum canamus gloriae . . . – 151.
Hymnum canentes martyrum . . – 149.
Jam moeſta quieſce – 82.
Jeſu dulcis memoria – 270.
Jeſu noſtra redemtio – 173.
Jeſus Chriſtus noſtra ſalus . . . – 367.
In dulci jubilo . . – 374.
Laetabundus exultet – 269.
Lauda mater eccleſia – 217.
Lauda Sion ſalvatorem 305.
Laudes crucis attollamus 296.

Laus erumpat ex affectu . . S. 299.
Laus tibi Chriſte . – 232.
Lucis largitor ſplendide 54.
Lumen inclytum refulget . . . – 204.
Luminis fons lux – 197.
Lux ecce ſurgit . – 77.
Martyris ecce dies – 57.
Media vita . . . – 250.
Mittit ad virginem – 265.
Mundi renovatio . – 289.
Nato nobis ſalvatore – 345.
Nigrante tectam pallio 94.
Obduxere polum nubila . . . . – 124.
O beata beatorum – 343.
O lux beata trinitas – 158.
O miranda vanitas – 279.
Omnis mundi creatura 329.
Organum mentis tibi 225.
Pange lingua glorioſi corporis . . – 309.
Pange lingua glorioſi proelium . . – 100.
Paſchalis feſti gaudium 235.
Patris ſapientia . – 356.
Praecurſoris et baptiſtae 364.
Primo dierum omn. S. 109
Quem paſtores laudavere 359
Quem terra pontus – 182
Qui procedis ab utroque . . . . – 293
Quum ſit omnis homo 281
Recordare ſanctae crucis 315
Rex Chriſte factor – 113
Rex deus immenſi – 115
Sacris ſollemniis juncta 311
Salve feſta dies . . – 105
Salve mundi ſalutare – 275
Salve regina . . – 249
Salvete flores martyrum 80
Sancti ſpiritus adſit – 214
Sancti venite . . – 132
Sanctorum meritis inclyta . . . . – 160
Somno refectis artubus . . . – 159
Splendor paternae gloriae . . . . – 118
Squalent arva ſoli – 122
Stabat mater dolorosa – 349
Stephano primo martyri . . . . – 253
Te deum laudamus – 89
Totum deus in te ſpero 261

Urbs beata Hieruſal. S. 179.
Ut queant laxis reſonare 154.
Veni creator ſpiritus – 175.
Veni redemtor gentium 65.
Veni ſancte ſpiritus. (Antiph.) . . – 250.
Veni ſancte ſpiritus. (Sequent.) . – 227.
Verbum dei deo natum . . . – 340.
Vexilla regis prodeunt 104.
Victimae paſchali . – 250.
Vita ſanctorum . – 251.
Vox clara ecce intonat 168.
Zyma vetus expurgetur 290.

3. Der deutſchen.

Alſo heilig iſt der Tag . . . S. 416.
Bis, hochgelobter Freudentag . . . — 406.
Chriſt fuhr gen Himmel . . . — 419.
Chriſt iſt erſtanden — 409.
Da Jeſus an dem Kreuze ſtund — 433.
Das helfen uns die Namen . . — 420.
Der Tag der iſt ſo S. 414.
Du biſt genädig . — 391.
Es kommt ein Schiff — 405.
Freuet euch alle Chriſtenheit . . — 417.
Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt . . — 413.
Gott der Herr, ein einiger . . — 422.
Gott der Vater wohn uns . . . — 421.
Gott ſey gelobet und gebenedeyet . — 422.
Gott ward an ein Kreuz . . . — 416.
In Gottes Namen fahren . . . — 424.
In Mitten unſres Lebens . . — 425.
Könnt' ich wohl mit Worten . . — 400.
Komm heiliger Geiſt 420.
Nun bitten wir den heiligen . . — 419.
Sünder, du ſollſt an die große . . — 390.
Wer Gottes Minne will erjagen . — 396.

III. Der Gesänge nach ihrem Inhalte.

1. Gesänge für gewisse Tage und Zeiten.

A. für kirchliche Festtage und Zeiten.

a. Adventsgesang. S. 168. (65.)

b. Weihnachtsgesänge. S. 65. 78. 85. 98. 140. 169. 191. 202. 204. 211. 212. 269. 283. 333. 345. 355. 371. 374. 405. 413. 414.

Vom Namen Jesu. S. 270.

c. Fastengesänge. S. 112. 170. 337. 339.

d. Passionsgesänge. S. 104. 275. 356. 390. 416.

Vom Kreuze des Herrn. S. 100. (104) 296. 315.

Von den sieben Worten. S. 433.

Am grünen Donnerstage. S. 113.

e. Gesänge am Palmsonntage. S. 137. 200.

f. Ostergesänge. S. 106. 164. 224. 235. 250. 251. 289. 290. 406. 409. 416. 417.

g. Himmelfahrts-Gesänge. S. 151. 172. 173. 335. 419.

h. Pfingstgesänge. S. 175. 214. 225. 227. 250. 293. 419. 420.

i. Trinitatis-Gesänge. S. 216. 420. 421.

k. Gesänge an den Festen der Jungfrau Maria. S. 182. 219. 230. 249. 265. 349. 400.

l. Gesänge an den Festen der Heiligen und Märtyrer.

aa. überhaupt. S. 120. 160. 343.

bb. insbesondere

am Feste der h. Agath S. 57. Johannis d Evan

Evang. S. 340. Johannis des Täufers. S. 154. 364. Der Maria Magdalena. S. 217. 232. Des h. Michael. S. 299. Der Apoſtel Petrus u. Paulus. S. 96. Des Stephanus. S. 253. 285. Der unſchuldigen Kinder. S. 80. 149. Am Gedächtnißtage frommer Prieſter. S. 259.

1. Kirchweihgeſänge. S. 176. 179.

Abendmahlsgeſänge. S. 132. 305—311. (fürs Fronleichnamsfeſt) 312. 360. 367.

Geſänge bey ſogenannten Bittfahrten. S. 424. (415. 421. 422. 425.)

B. für beſtimmte Tagesszeiten.

Morgengeſänge. S. 41. 54. 61. 76. 77. 109. 111. 118. 134. 159. 162. 163. 168.

b. Abendgeſänge. S. 44. 63. 94. 158. 166. 197.

C. für beſondere Veranlaſſungen.

a. bey der Salbung eines Kranken. S. 255.

b. bey Begräbniſſen und Todtenfeyern. S. 82. 142. 144. 186. (323.)

c. bey groſſer Dürre. S. 122.

d. bey groſſen Waſſerfluthen. S. 124.

e. bey drohendem Erdbeben. S. 188.

2. Geſänge, bey welchen dieſe Beziehung nicht ſtatt findet.

Allgemeine Lobgeſänge. S. 35. 48. 70. 89.

Gebete. S. 115. 261.

Von den zehen Geboten. S. 422.

Buß-

Bußlied. S. 391.
Von der Liebe gegen Gott. S. 396.
Von der Geduld. S. 369.
Von der Verachtung der Welt. S. 279.
Vom Tode. S. 238. 250. 329. 361. 425.
Vom jüngsten Gericht. S. 126. 323.
Von der zukünftigen Seligkeit. S. 241.

Gedruckt
in der Hammerich- und Heinekingischen Druckerey
zu Altona.

BRITISH MUSEUM
Transferred
1939
DUPLICATE.

Anthologie
christlicher Gesäng
aus der
neueren Zeit.

Die vorzüglichsten
seit der Reformation erschienenen
geistlichen Lieder der Deutsche
nebst einigen
die Geschichte derselben betreffenden Bemerkun
enthaltend.

Von
August Jakob Rambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Erster Theil.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1817.

Anthologie
christlicher Gesänge
aus
allen Jahrhunderten der Kirche.

Nach der Zeitfolge geordnet
und mit
geschichtlichen Bemerkungen
begleitet

von

August Jakob Rambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Zweyter Band.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1817.

BRITISH MUSEUM
Transferred
1889
DUPLICATE.

Seinem

würdigen Schwiegervater,

dem Herrn

Friedrich August Boysen,

Oberprediger zu Ermsleben,

mit

der innigsten Verehrung und Liebe

gewidmet.

Digitized by Google

Vorrede.

Nach den in der Vorrede zur Anthologie der älteren christlichen Gesänge gemachten Bemerkungen brauche ich mich über den Zweck und Plan der gegenwärtigen Sammlung nicht weiter zu erklären. Nur das Misverhältniß, in welchem diese erste Abtheilung der neueren Anthologie mit jener in Hinsicht des Zeitraumes, den sie umfaßt, zu stehen scheint, giebt mir Veranlassung, zu dem früher Gesagten noch einige Worte hinzuzufügen. Der Grund dieser Ungleichheit liegt nemlich durchaus nicht, wie Mancher auf den ersten Anblick glauben mögte, in einem willkührlichen Verfahren oder in einer veränderten Ansicht des Sammlers, sondern einzig und allein in dem Unterschiede der alten und der neuen Zeit selbst, oder, welches eben so viel sagt, in dem Einflusse, den die Reformation und der Geist ihres Stifters auf das religiöse Gefühl, wie auf das kirchliche Leben der deut-

schen Völkerschaften gehabt hat. Wenn während der ersten 130 Jahre, die nach dieser großen Epoche verstrichen (von 1520 bis 1650), und zwar in dem einzigen Deutschland, eine zum wenigsten drey- bis viermal größere Anzahl geistlicher Lieder, als der ganze innerhalb der vorhergegangenen 14 Jahrhunderte in allen Ländern der abendländischen Kirche gesammlete Vorrath von Gesängen beträgt, zum Vorschein kam: so ist es natürlich, daß eine Auswahl des Besten aus 13 Decennien derjenigen, welche eben so viele und noch mehrere Secula umfaßt, an Umfang wenig oder nichts nachgebe. Und wer da weiß, wie vieles von dem Ertrag dieses langen Zeitraums nach Grundsätzen eines geläuterten Christenthums als gehaltlos und ungenießbar wegfällt, der wird schon zum voraus mehr als wahrscheinlich finden, daß der kürzere Zeitraum eine verhältnißmäßig weit reichere Ausbeute für die Anthologie als jener darbieten werde. Zwar bekenne ich offenherzig, daß die Mühe des Sammlers im Ganzen genommen auch hier lange nicht nach Wunsch belohnt wird, und daß, wenn der historische Zweck mir den Maaßstab eines bloß kritischen oder ascetischen Sammlers zu brauchen vergönnt hätte, selbst von dem hier Mitgetheilten noch manches zurückgelegt seyn würde. Aber eben jenen Zweck durfte und wollte ich nicht aus den Augen verlieren. Kein vollständiges Repertorium aller seit der Reformation erschienenen religiösen Lieder, wohl

aber

aber eine möglichst vollständige Sammlung des Besseren, was die deutsche Literatur im Fache der religiösen Poesie und besonders an Kirchengesängen aufzuweisen hat, sollte dieses Buch seyn; und gerade bey den ältern Perioden, die der gegenwärtige Band umfaßt, schien mir Ausführlichkeit um so zweckmäßiger und nöthiger zu seyn, da die aus denselben stammenden Lieder dem größten Theile nach in Vergessenheit gerathen, und ihre ächten Quellen vollends den allerwenigsten zugänglich sind. Wäre ich dabey vielleicht nach dem Urtheil einiger Leser etwas zu weit gegangen: so muß ich sie bitten, die reichlichere Mittheilung nicht sowohl meiner eigenen Liebhaberey für die Geschichte der vaterländischen Liederpoesie, als vielmehr der Rücksicht, die ich auf andere Freunde derselben nehmen zu müssen glaubte, zu Gute zu halten. Doch wird, wie ich mir schmeichle, bey den aus der Reformations-Periode herrührenden Gesängen der Ueberfluß auch solchen, denen jenes historische Interesse übrigens fremd ist, nicht unwillkommen seyn; denn für welchen Freund der Religion und des Vaterlandes gewönne nicht alles, was sich auf den Anfang der ewig denkwürdigen Glaubensreinigung im 16ten Jahrhundert bezieht, bey der so nahe bevorstehenden dritten Secularfeyer derselben eine erhöhete Wichtigkeit? und welcher Gutdenkende fühlte sich nicht angezogen von dem Geiste des frommen lebendigen Glaubens, der aus den kunstlosen Gesängen ihrer Urheber

und

und Beförderer, eines Luther, Speratus, Jonas, Spengler u. a. so kräftig spricht?

Wie eifrig ich übrigens bemüht gewesen bin, alles der Mittheilung irgend würdige aufzufinden, und wie wenig ich Anstand nehme, zu behaupten, daß diese Sammlung das Bedeutendste aus der älteren deutschen Liederpoesie von 1524 bis 1650 enthalte: so bin ich doch weit entfernt, zu glauben, daß mir überall nichts, was in seiner Art von neuem bekannt gemacht zu werden verdiente, entgangen sey. *) Nur wolle man aus der bloßen Nicht-Erwähnung eines Liedes oder eines Dichters nicht sofort auf Unbekanntschaft mit demselben den Schluß machen. Ich hätte außer den hier abgedruckten leicht noch eine sehr bedeutende Anzahl von Gesängen, und unter diesen manche, die in der einen oder andern Rücksicht wohl der Aufnahme werth gewesen wären, mittheilen können; ich that es aber nicht, weil ich befürchten mußte, mich sonst von meinem Zwecke gar

*) Gern hätte ich noch von zweyen nicht unbedeutenden Dichtern aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrh., von Diederich von dem Werder und Kaspar Ziegler, Proben mitgetheilt. Aber weder des Ersteren Trostreiche Freudengesänge auf die Stunde des Todes, noch des Anderen Jesus, oder XX Elegien über die Geburt, Leiden und Auferstehung unsers Herrn J. Chr. (Leipz. 1648. 8.) konnte ich auftreiben. Zwey einzelne Lieder von Z., die ich in anderen Sammlungen vorfand, eigneten sich für die gegenwärtige nicht.

gar zu weit zu entfernen, oder die Gränzen der Sammlung über die Gebühr auszudehnen. Und dieser Fall trat selbst bey einigen Liedern der vorzüglichsten Dichter, wie Joh. Heermann, Dach u. a., ein, deren Abdruck aus keinem andern Grunde unterblieb, als um die Proben von einzelnen Verfassern nicht unverhältnißmäßig zu häufen. Für das Publicum, welches diese Dichter noch näher kennen zu lernen wünscht, kann nur durch ganz besondre Anthologien gesorgt werden, dergleichen wir eine recht zweckmäßig eingerichtete von Paul Gerhards Gesängen (unter dem Titel: Auswahl aus P. G. Liedern. Bremen 1817. 8.) vor Kurzem erhalten haben.

Schwerer als die Weglassung ganzer Gesänge dürfte in den Augen Mancher die Abkürzung einzelner Lieder zu rechtfertigen seyn; und doch mögte ich sie nach Beschaffenheit der Umstände, unter welchen ich mich befand, beynahe nothwendig nennen. Denn wie gerecht auch im Allgemeinen die Forderung sey, daß in einer Sammlung dieser Art jedes Product in seiner ursprünglichen Gestalt mitgetheilt werde: so ist es gewiß nicht minder der Wunsch, nur das Gute und der Erneuerung Würdige in sie aufgenommen zu sehen. Finden sich nun aber unter den mitzutheilenden Stücken, zumal aus der älteren Zeit, manche, die nicht durchaus gut genannt werden können: was bleibt dem Herausgeber andres übrig, als eine solche Auskunft zu treffen, wodurch,

ohne

ohne eigentliche Verletzung der mit Recht von ihm geforderten Treue, jenem Wunsche, in welchem die Mehrzahl der Leser sich vereinigt, möglichst Genüge gethan, und zugleich für die Mittheilung desto mehrerer Stücke Raum gewonnen wird, — also Weglassungen mit einzelnen Strophen vorzunehmen? Nur versteht sichs, daß dabey mit Behutsamkeit und Schonung verfahren werde. Jedes allgemeine *) und für seine Zeit classische Kirchenlied muß unverkürzt bleiben, so auch von den Liedern der bedeutendsten Dichter wenigstens eines; und wo Weglassungen vorgenommen werden, dürfen sie sich nur auf anstößige oder nicht zur Sache gehörige oder des Zusammenhanges unbeschadet entbehrliche Strophen erstrecken. Ob ich diesen Regeln überall in der Anwendung treu geblieben bin, mögen Andere entscheiden. Auf jeden Fall glaube ich indeß den Lesern die Versicherung geben zu

*) Der Begriff eines allgemeinen Kirchenliedes darf, wenn von protestantischen Gesängen die Rede ist, nicht zu strenge genommen werden. Luthers Lieder, mehrere von Joh. Heermann, Rist, P. Gerhard u. a. waren es zu ihrer Zeit im eigentlichsten Verstande, wie es jetzt die meisten von Gellert, viele von J. A. Cramer u. a. sind. Aber mit Recht zählt man unter die allgemeinen Kirchenlieder auch solche, die nicht gerade in jeder einzelnen Stadt oder Provinz des protestantischen Deutschlands eingeführt waren, wenn ihr Gebrauch nur an den mehresten Orten statt fand. Ich mache diese Bemerkung vornehmlich in Hinsicht auf das am Schlusse des Buches beygefügte Liederverzeichniß.

zu können, ihnen nicht allein nichts von Bedeutung entzogen, sondern auch manches gute Lied der Alten, dessen übertriebene Länge und Gedehntheit leicht ihre Geduld ermüdet haben mögte, durch die vorgenommenen Weglassungen genießbarer gemacht zu haben.

In Betreff des historischen und literarischen Theils dieser Anthologie ist das Nöthige in der vorangeschickten Einleitung erinnert worden. Die Hauptsache, die ich dabey zu thun hatte, bestand in der genaueren Bestimmung der Zeitfolge, in welcher die aufgeführten Lieder zum Vorschein gekommen sind, und in der danach einzurichtenden Stellung derselben. Aber nicht immer konnte ich hierin ganz das leisten, was ich wünschte. Wo die Original-Drucke und Sammlungen fehlten, mußte ich mich mit den Nachweisungen Anderer, zuweilen auch mit ohngefähren Muthmaßungen begnügen. Möglich daher, daß das eine oder das andere Lied nicht an seinem rechten Platze steht, daß z. B. die von Weckherlin und Andreä, deren älteste Originale ich nicht kenne, auch das Thilo'sche: Mit Ernst, o Menschenkinder ꝛc. zu spät, die von Held dagegen zu früh aufgeführt sind. Joh. Saubert hätte auf jeden Fall vor J. Heermann stehen müssen; aber ich bekam die Originalsammlung, aus welcher sein Lied entlehnt ist, zu spät, um diese Aenderung noch vornehmen zu können. Was ich sonst in den historischen Bemerkungen *) nachzu-

*) Bey dieser Gelegenheit mag auch noch Einiges zu den No-

zutragen habe, ist nicht von Bedeutung. Das in der Einleitung S. 8 angeführte Franckenauische Liederregister soll, wie Schöber im Vorbericht zur dritten Ausgabe seines geistlichen Liedersegens (Lobenstein 1769. 8.) §. 12. versichert, bey einer großen Feuersbrunst in Copenhagen verbrannt seyn. Den ebendaselbst S. 20 angeführten Schriften ist noch der kürzlich erschienene zweyte Band der Geschichte der deutschen Poesie und Beredtsamkeit von Hrn. Prof. Friedr. Bouterweck (Götting. 1817. 8.) beyzufügen, in welchem mehrere Liederdichter des 17ten Jahrh., wenn gleich nicht zunächst und vornehmlich als Verfasser geistlicher Gesänge, nach ihrem poetischen Cha-

---

Notizen der älteren Anthologie nachgetragen werden. Die in der Vorrede S. X. angeführte Uebersetzung des Dies irae ist von Mart. Moller, und steht in dessen Meditation. SS. Patrum. Th. I. Bl. 61. b. Es sind mir nach der Zeit mehrere ältere Uebersetzungen dieses Gesanges bekannt geworden, unter welchen sich eine von Andr. Gryphius in dessen poetischen Wäldern auszeichnet. Auch von andern katholischen Gesängen, wie Iam moesta quiesce querela, Lauda Sion salvatorem, habe ich in protestantischen Sammlungen Uebersetzungen von Chr. von Stöcken, Er. Franzisci u. a. angetroffen, die für ihre Zeiten recht brav sind. Ueber die S. 378 u. ff. erwähnten ältesten geistlichen Lieder der Deutschen sind in dem Versuch einer Geschichte des Kirchengesanges, der in der geistlichen Monatsschrift mit Rücksicht auf das Bisthum Constanz aufs J. 1803 abgedruckt steht, Heft 9, S. 224 ff. einige Nachrichten mit-

ge-

Charakter und Verdienst eben so wahr als geistvoll geschildert sind. Der S. 120 erwähnte Alb. Salzburg könnte vielleicht der in der Hamburgischen Reformationsgeschichte als einer der Vorsteher der Brüderschaft des h. Leichnams zu St. Johannis vorkommende A. S. seyn. (Staphorsts Hamb. Kirchengesch. Th. II. B. I. Vorr. und S. 125.) Da seiner aber schon bey dem J. 1524 und zwar in der Reihe derer gedacht wird, die sich als Feinde der Lutherischen Lehre gegen die Evangelischen verschworen hatten: so bleibt die Sache allerdings sehr zweifelhaft.

Auf

---

getheilt, unter welchen die besonders Aufmerksamkeit verdient, daß auf der Synode zu Schwerin 1492 (nach Harzheim. Concil. Germ. T. V. p. 655) den Clericis erlaubt ward, während der Messe allenfalls auch einen deutschen Gesang (carmen vulgare) auf der Orgel oder im Chore anzustimmen. Daß aber, wie S. 224 gemeldet wird, schon im 9ten Jahrh. in den Kirchen Deutschlands (also nicht nur etwa in einer einzelnen) deutsche Hymnen gesungen seyn sollten, ist nicht allein an sich höchst unwahrscheinlich, sondern gehet auch aus den dort angeführten Stellen des Walafried Strabo de rebus eccles., so viel ich gefunden, keinesweges hervor. Auch gehört das, was ebendaselbst von dem Gebrauche deutscher Lieder bey den Osterprocessionen aus dem Bericht des Joh. de Bulco angeführt wird, schwerlich ins 12te, sondern in die Mitte des 15ten Jahrhunderts, in welcher dieser Verfasser lebte.

Auf den Druck und die Correctur des Buches ist aller mögliche Fleiß gewandt; und die Lieder, wie sie hier erscheinen, sind ganz eigentlich Copieen der Originale, aus welchen der Abdruck genommen ist. Störende oder sinnentstellende Fehler (dergleichen doch einer in der älteren Anthologie S. 110 stehen geblieben, wo es statt schläfrig, schlüpfrig heißen muß) werden schwerlich, weder in dem Text noch in den Bemerkungen, vorkommen. Nur in der Einleitung S. 12 Z. 7 v. u. ist statt herrschen herrschenden zu lesen.

Hamburg, im Julius 1817.

A. J. Rambach.

Einleitung.

§. 1.

Noch während der beyden ersten Decennien des 16ten Jahrhunderts war der Vorrath geistlicher Lieder in deutscher Sprache höchst dürftig; und schwerlich mögte er so bald zu der Größe, in welcher er sich schon am Ende des dritten Jahrzehends zeigt, angewachsen seyn, wenn nicht ein Mann wie Luther das deutsche Volk auch in dieser Hinsicht zu einem frischeren Leben aufgeregt hätte. Er war es, der die so lange gekränkten Rechte der Muttersprache in Beziehung auf den kirchlichen Gebrauch zuerst mit Nachdruck vertheidigte, ihre Einführung in den Gottesdienst angelegentlich betrieb, und somit nicht allein die nächste Veranlassung zur Verfertigung religiöser Lieder für das Volk gab, sondern dieselbe auch zum dringenden, allgemein gefühlten Bedürfniß machte, und sie an seinem Theil durch kräftige Ermunterungen derer, die er für tüchtig dazu hielt, beförderte. Ja er gieng selbst als Dichter und Sänger den Deutschen mit seinem Beyspiele voran, und gab ihnen eine bedeutende Anzahl von Liedern in die Hände, die, wenn gleich nur mit wenigen Ausnahmen durch das Bedürfniß erzeugt, doch den kräftigen Geist und das tiefe Gemüth ihres Verfassers keinesweges verkennen ließen, und an Gehalt und Darstellung alles, was je in dieser Gattung von Deutschen

geschrieben und gesungen war, bey weitem übertrafen. Die Wirkung dieser Lieder, die ganz auf das Volk berechnet waren, blieb nicht aus, und konnte nicht ausbleiben. Der lebendige Glaube und die herzliche Frömmigkeit, welche sie athmeten, die ihnen eigenthümliche, eben so einfache und verständliche, als körnigte und eindringende Sprache, verbunden mit den lieblichen, rührenden Weisen, in welchen sie ertönten, mußten ihnen nicht allein sehr bald Eingang in die Gemüther verschaffen, sondern es mußte auch durch sie bey denen, die selbst Beruf und Talent zum Dichten hatten oder zu haben glaubten, sehr natürlich die Lust geweckt werden, eigene Versuche in der Liederpoesie zu machen. Ueberdieß trug die ganze Richtung, welche die Reformation dem Zeitalter gegeben, das durch sie so allgemein verbreitete religiöse Interesse nicht wenig dazu bey, diese Versuche zu befördern. Aus den engen Grenzen der Kirche und des öffentlichen Cultus war die Religion in die ausgedehnten Kreise des häuslichen Lebens eingeführt; hier sollte sie so gut als in den Tempeln und an den Altären gefeyert werden; bey den gewöhnlichen Geschäften und Genüssen, bey Freuden und Leiden sollte das Gemüth sich zu frommen Empfindungen erheben; vornemlich sollte die Jugend, die bisher an der Unterhaltung mit der Religion so wenig Antheil genommen, in täglicher Uebung derselben aufwachsen. Es kam also darauf an, Erweckungen der Andacht, in näherer Beziehung auf die besonderen Verhältnisse und Vorfälle des häuslichen Lebens, dem Volke in die Hände zu geben; wozu offenbar Lieder und Gesänge nicht allein an sich selbst das zweckmäßigste Mittel waren, sondern auch unter den damaligen Umständen um so mehr gewählt werden mußten, da nur durch sie die zum großen Theile unsittlichen Lieder, die das Volk bis dahin zu seiner Unterhaltung gesungen hatte, und an denen der fromme Ernst des Zeitalters nicht unbillig einen Anstoß nahm, mit sicherm Erfolge ver-

verdrängt werden konnten. *) Auch der polemiſche Geiſt, der aus ſehr begreiflichen Urſachen in der proteſtantiſchen Kirche gleich anfangs ſich verbreitete, und der durch die Angriffe ihrer Gegner immer neue Nahrung erhielt, wurde die Veranlaſſung zu manchen Liedern religiöſen Inhalts, in welchen der Unwille, oft auch der Spott über die alten Misbräuche ſich ergoß, und die, je mehr ſie dem Tone der gewöhnlichen Volkslieder in einer gewiſſen Derbheit und Laune ſich näherten, deſto begieriger aufgenommen, deſto lieber geſungen wurden. Und wie ſehr mußte nicht vollends der An-

*) Luther ſagt in der erſten Vorrede zu ſeinen geiſtlichen Liedern ausdrücklich, daß er ſie der Jugend habe in die Hände geben wollen, damit ſie der Buhllieder und fleiſchlichen Geſänge los würde, und an derſelben Statt etwas Heilſames lernte. Aehnliche Aeußerungen kommen auch in den Vorreden anderer gleichzeitigen Liederſammlungen vor, z. B. einer Nürnbergiſchen von 1526, wo es heißt: „Es haben ſich bis hieher die teutſchen Schulmeiſter, die Kinder auf die Kreuzwochen, zum höchſten befliſſen, loſe Lieder und unheiligen Geſang zu lehren, in welchen das Wohlgefallen der Aeltern und zeitliches Lob und eigner Nutz mehr geſucht iſt worden, denn Gottes Ehr und Beſſerung der Jugend. Da man ihnen fürhalten ſollt das Evangelion ꝛc. ſo leſen ſie ſchnöde Lieder, ungeſchickte Bücher, und vergeht alſo die Jugend mit der Zeit ꝛc.“ (Niederers Abh. von Einführung des teutſchen Geſanges ꝛc. S. 232). Noch weitläuftiger verbreitet ſich darüber Katharina Zellin in der Vorrede zu ihrem, 1535 zu Straßburg herausgegebenen Geſangbuche. „Dieweil denn nun, heißt es hier, ſo viel ſchändlicher Lieder von Mann und Frauen, auch den Kindern geſungen werden in der ganzen Welt, in welchen alle Laſter, Buhlerey und andrer ſchändlicher Ding den Alten und Jungen fürtragen wird, und die Welt je geſungen will haben: dünkt es mich ein ſehr gut und nütz Ding ſeyn, die ganz Handlung Chriſti

wachs der eigentlichen Kirchenlieder durch die den protest
tischen Gemeinen wiedergegebene liturgische Freyheit beförd
werden! Sie war, zumal was den Gesang betrifft, im A
fange der Reformation beynahe völlig unbeschränkt. Wo
auch Kirchenordnungen gab, da war die Liturgie doch eig
lich nur in Hinsicht der sogenannten Messe und der in grö
Städten und vorzüglich an den hohen Festen dabey zu br
chenden lateinischen Gesänge bestimmt vorgeschrieben.
sangbücher, wie sie zu unsern Zeiten gewöhnlich sind, d
obrigkeitlich bestätigte und in den Kirchen einzelner Lä
e

Christi und unsers Heils in Gesang zu bringen, ob d
die Leut also mit lustiger Weis und hellen Stimmen
Heils ermahnet mögten werden, und der Teufel mit sei
Gesang nit also bey ihnen statt hätte; damit auch fro
Aeltern zu ihren Kinden mögten sagen: Wir haben
bisher böse Lieder gesungen zur Aergerung unser und
Nächsten Seelen; damit ihr euch aber nit zu klagen
bend, dörfen wir auch nimmer singen, sollen wir gar
und Stein werden, so singen jetzt diese Lieder ꝛc. —
Darum lieber Christ, wer du seyest, dieweil du doch
Kind und Gesind bisher wüste schändliche Lieder au
Reyentänzen und sunst hast lassen singen: so laß sie
nun göttliche Lieder singen. So der Handwerksgesel
seiner Arbeit, die Dienstmagd ob ihrem Schüsselwäsch
der Acker- und Rebmann uf seinem Acker, und die M
dem weinenden Kind in der Wiegen sollich Lob-, Ge
und Lehr-Gesang braucht; so es alles geschieht im Glau
und Erkenntnuß Christi, und ihr ganz Leben gottselig
richten in aller Treu und Geduld gegen jedermann: s
werden auch Gott mit seinen Engeln ewiglich leben
seinem Stuhl; so die andern, welche nur schändliche
benlieder und feige muthwillige Sprüch gebraucht,
dem Teufel ewig müssen weinen ꝛc.“ (Niederers Nach
ten zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeschichte. B.
S. 96 ff.)

oder Städte ausschließlich eingeführte Liedersammlungen, kannte man damals und noch bis in die Mitte des 17ten Jahrh. überall nicht. Die Pfarrer konnten also ohne Umstände so viel neue Lieder, als sie wollten, in den Gemeinen einführen; und was Wunder, wenn mancher in dieser Freyheit einen Reiz fand, selbst neue Gesänge für den Gottesdienst zu verfertigen? Wäre dieß nicht wirklich von Vielen und zum Theil auch von unberufenen Menschen geschehen: so würde Georg Witzel bey aller Lästersucht und Uebertreibung doch nicht öffentlich haben behaupten können, was er in der Vorrede zu den von ihm übersetzten Sequenzen (im 2ten Bande seiner deutschen Werke) sagt: „Es sey im halben Germanien schier kein Pfarrer oder Schuster in Dörfern also untüchtig, der ihm nicht selbst ein Liedlein oder zwey bey der Zech mache, das er mit seinen Bauren zur Kirche zu singen habe.“ In der andern Hälfte Deutschlands, die dem alten System und Cultus fortwährend zugethan blieb, war freylich an solche Bestrebungen nicht zu denken. Je mehr die Protestanten den lateinischen Gesang aus den Kirchen zu verdrängen suchten, desto eifriger hielten die Katholiken auf ihn. Die Aufmunterungen zum Liederdichten in deutscher Sprache, die sich jenen auf so manche Weise darboten, fielen bey diesen gänzlich weg. Höchstens konnte in den Gegenden, wo sie mit den Anhängern der neuen Lehre in nähere Berührung kamen, die Besorgniß, daß die protestantischen Lieder manchen abtrünnig machen mögten, auf den Gedanken leiten, diesen andre rechtgläubige entgegenzusetzen; oder der den Katholiken gemachte Vorwurf, daß man bey ihnen in einer dem Volke unbekannten Sprache singe, konnte Veranlassung geben, die lateinischen Gesänge in das Deutsche zu übertragen: wie denn wirklich beydes von Dehe, Witzel und Flurheim geschah. *)

Aber

*) Bekanntlich setzte Luther auf den Titel seines Gesangbu-

Aber es lag in dem Geiſte und den äußern Verhältniſſen d
deutſch-katholiſchen Kirche, daß ſie in Betracht der Lied
poeſie auf lange Zeit hinter den Proteſtanten zurückbleib
mußte; und wie ſehr es an ſich auffallen mag, daß ſie geg
Hunderte von Liederdichtern, die die unſrige zählt, kaum
einen und andren, und ihren Spee ausgenommen, der d
eigentlich nicht für die Kirche ſchrieb, nicht einen einzig
hervorragenden bis in die neueren Zeiten aufzuweiſen hat:
wird doch keiner, der auf die Umſtände Rückſicht nim
ſich darüber verwundern oder ihr deshalb einen Vorwu
machen können. Eher mögte allerdings die Erſcheinung
fremden, daß unter den Proteſtanten von Zwingli's und C
vin's Parthey die religiöſe Volkspoeſie im Ganzen ſo wen
Freunde uud Beförderer, und vor Joach. Neander in d
zweyten Hälfte des 17ten Jahrh. nicht Einen bedeutend
Bearbeiter fand. Erinnert man ſich indeß, wie früh in die
Kirche der ausſchließliche Gebrauch der altteſtamentlichen P
men beym Gottesdienſte eingeführt ward, wie ſehr überha
der Geſang in ihrem Cultus von Anfang an hinter die Pr
digt zurücktrat; vergleicht man überdieß die Perſönlich

---

buches, das im J. 1543 bey J. Klug in Wittenberg
auskam, die Warnung:

„Viel falſcher Meiſter itzt Lieder dichten;
Siehe dich für, und lern' ſie recht richten.
Wo Gott hin bauet ſein' Kirch und ſein Wort,
Da will der Teufel ſeyn mit Trug und Mord."

Es fragt ſich, was für Dichter er dabey im Sinne hatt
Der papiſtiſchen waren, wie geſagt, nicht viele; und b
ihren Liedern bedurfte es auch eben keiner großen Vorſic
um nicht durch ſie verführt zu werden. Ich mögte d
daher lieber von den oben erwähnten unberufenen Dichte
unter den Proteſtanten verſtehen, gegen deren „untüchtig
Geſänge er auch in der zu jenem Geſangbuche geſchriebe
Vorrede eifert.

der schweizerischen Reformatoren mit der des sächsischen, den Charakter und Geist der Völkerschaften, auf welche jene zunächst wirkten, mit der Eigenthümlichkeit der Landschaften, in welchen der Letztere den meisten Anhang gewann: so ist auch diese Erscheinung, wie mich dünkt, vollkommen erklärt. Nur ein Mann wie Luther konnte den Ton zu der entschiedenen Vorliebe für religiöse Dichtkunst angeben, durch welche unsre Kirche sich von Anfang an auszeichnete; aber, um seinen Geist aufzufassen und seinem Vorbilde zu folgen, dazu gehörte auch eine Nation wie die deutsche, ein Volk, nicht bloß überhaupt von religiösem Sinne, sondern auch gerade von dieser Eigenthümlichkeit in der Ansicht und Behandlung der Religion, die aus den nicht nothwendig mit einander verbundenen Elementen des warmen Gefühls und des sinnigen Ernstes gebildet, und in der folglich die Anlage und Neigung zur religiösen Poesie und ganz besonders zu derjenigen Gattung derselben, die das geistliche Lied ausmacht, ursprünglich schon enthalten ist. Ohne die geringste Uebertreibung darf man sagen, daß das protestantische und vorzüglich das lutherische Deutschland in dieser Hinsicht unter allen Völkern und Ländern der Erde eine in ihrer Art einzige Erscheinung darbiete. Nirgends ist die religiöse Liederpoesie mit so allgemeiner Liebe gepflegt worden; nirgends ist in diesem Fache der Literatur von Geistlichen und Layen, von Gelehrten und Ungelehrten, von Staatsmännern und Fürsten *), von Frauenzimmern hohen und niedrigen Standes so viel geschrieben und gesammlet; nirgends hat der Anwachs geistlicher Gesänge so schnell, so fortwährend innerhalb eines Zeitraums von beynahe 3 Jahrhunderten und bis zu einer so großen Anzahl zugenommen, wie

*) S. hierüber Synopsis Hymnologiae illustris nobilisque Germaniae, oder Durchlauchtiger, Gräff- und Adlicher ꝛc. Personen Deutscher Lieberhistorie summarischer Inhalt (von Christ. Ernst Klein) Greifswald 1718. längl. 12.

wie in der deutsch-protestantischen Kirche. Auf die erste kle
Liedersammlung, vom J. 1524, die nach der Reformation
schien, und nicht mehr als 8 Gesänge enthielt, folgte sch
4 Jahre später eine von 56 Liedern, (das von Olearius
einer besondern Abhandlung, Arnstadt 1720, beschriebene E
chiridion); 1540 eine Magdeburgische von 120 Liedern; 15
eine Straßburgische von 300; 1597 eine Greifswaldische v
600; 1625 eine Lüneburgische von 850; 1654 eine Nür
bergische von meist 1000; 1686 eine Lüneburgische von 200
1697 das große von dem Burgermeister Dr. Paul Wagn
zu Leipzig in acht Bänden unter dem Titel: Andächtige
Seelen geistliches Brand- und Ganz-Opfer herausgegeben
Gesangbuch von beynahe 5000 Liedern. Und wie sehr d
damals vorhandene, in diese Sammlung sicher noch lange nic
zur Hälfte aufgenommene Vorrath geistlicher Lieder in den
folgenden Jahrhunderte vermehrt sey, beweiset das auf d
Universitätsbibliothek zu Copenhagen befindliche, aus 33
einzelnen Stücken bestehende Liederarchiv, welches der
J. 1749 verstorbene Dänische Justizrath Gerh. Ernst von
Franckenau angelegt hatte, noch mehr aber die zwey gro
Liederregister des zu Stuttgard im J. 1785 verstorbenen D
nischen Etatsraths Joh. Jak. von Moser und des Halber
städtischen Domdechanten Georg Ludew. von Hardenberg
letzteres seit dem Tode des Verf. (im J. 1786) auf der Stift
bibliothek zu Halberstadt aufbewahrt, wovon jenes beynah
50,000, dieses über 60,000 Liederanfänge enthält. (Wen
Analecta hymn. B. I. Stück 3. S. 45. B. II. S. 34
Bätgens Nachr. von d. Lüneb. Gesangbuche in d. Vorr.)

§. 2.

Freylich würde diese Summe um ein merkliches verrin
gert werden, wenn bey Berechnung derselben keine andre als
die ursprünglich deutschen Gesänge in Betracht kommen sollten.

Denn

Denn nicht alle deutschen Kirchenlieder, und am wenigsten die aus der älteren Periode, sind Originallieder; sehr viele bestehen in Uebersetzungen, sey es aus lateinischen Kirchengesängen, oder aus biblischen Abschnitten. Die von der letzteren Art sind größtentheils aus den im N. Test. vorkommenden Hymnen, aus den sonn- und festtäglichen Perikopen und aus den Psalmen entlehnt. Davids heilige Lieder, das allgemeine und älteste Gesangbuch der Christenheit, waren auch den Deutschen durch lange Gewohnheit werth geworden; sehr natürlich daher, daß die ersten Gesänge, die sie in ihrer eigenen Zunge zu singen wagten, in Gedanken und Worten sich vorzugsweise an jene Lieder anschlossen. Am meisten geschahe dieß in den südlichen Provinzen Deutschlands, dessen älteste Liederdichter sich beynahe ausschließlich auf Psalmenübersetzungen beschränkten; so wie die dort während des 16ten und zum Theil noch während des 17ten Jahrh. gedruckten Gesangbücher in der Regel weit mehr Psalmenlieder als die sächsischen enthalten, auch sie nicht zerstreut unter den übrigen, sondern in einer eigenen Abtheilung vorangestellt liefern. Mit welcher Auszeichnung die Psalmen vollends von den Schweizern und überhaupt von den Reformirten behandelt wurden, ist schon erwähnt. Die von dem Königsbergischen Professor Ambr. Lobwasser im J. 1573 herausgegebenen, der französischen Uebersetzung des Clemens und Marot nachgebildeten Psalmenlieder fanden bald nach ihrer Erscheinung in den deutschen Kirchen jener Confession den allgemeinsten Beyfall, und machten fast zwey Jahrhunderte hindurch, höchstens mit einem kleinen Anhange von andern Kirchenliedern versehen, das einzige öffentliche Gesangbuch in denselben aus. Ohnerachtet in der lutherischen Kirche den Psalmen diese Auszeichnung nicht wiederfuhr, fehlte es doch auch hier fortwährend nicht an Dichtern und Reimern, die sie in deutschen Liedern zu bearbeiten versuchten; und allein die Literatur der

im 16ten und 17ten Jahrh. erschienenen poetischen Ue
setzungen, unter denen nächst der Lohwasserschen die v
Corn. Becker, Mart. Opitz, Andr. Heinr. Bucholz, Co
Christ. Dedekind und Christ. Ad. Negelein die vorzüglichs
seyn dürften, würde zu einer eigenen Abhandlung Stoff geb
Gewissermaßen können unter diese Classe der poetischen Ue
setzungen auch die Katechismuslieder, an denen die ält
Gesangbücher zum Theil ungemein reich sind, gerechnet w
den. Ja selbst die mehresten Fest- und Passionslieder a
der früheren Periode gehören in diese Abtheilung, indem
mit wenigen Ausnahmen nichts weiter als eine wörtlich
sehr ängstlich in Reime gezwungene Uebertragung der bibli
Erzählungen von der Geburt Christi u. s. w. enthalten. Oh
mich auf weitere Classification der Kirchenlieder, die hier
keinem Nutzen seyn würde, einzulassen, will ich im Vor
gehen noch einiger den alten Liedersammlungen eigenthümli
Arten von Gesängen erwähnen. Dieß sind 1) die Par
dien älterer deutscher Lieder, sowohl geistlicher als weltli
Der Gedanke, dem Volke statt der abergläubischen oder u
unzüchtigen Gesänge, deren es sich bisher bedient hatte, a
in denselben Formen und Weisen gedichtete in die Hände
geben, und diese ihm durch gewisse Wendungen lieb ge
denen Gesänge zum Vehikel christlicher Belehrung und E
bauung zu benutzen, war nicht übel; und die gute Aufnah
welche die Parodien fanden, beweiset zur Gnüge, daß d
Mittel wohl berechnet war. Es giebt ihrer in den ältern
Gesangbüchern bis ins erste Drittel des 17ten Jahrh. hi
eine beträchtliche Anzahl von beyden Gattungen, z. B. O
Jupiter, (Ach Jupiter, hätt'st du Gewalt) geistlich ver
dert von Hans Sachs, schon im J. 1525 gedruckt (O
Vater, du hast Gewalt); Ach hülf' mich Leid und schu
Klag', geistl. von Adam v. Fulda; Ich stund an einem
Morgen; Die Frau vom Himmel ruf ich an, ch

verändert (Christum vom Himmel ruf ich an); Maria zart, von edler Art, christl. verändert (O Jesu zart, göttlicher Art). Man hat auch ganze Sammlungen solcher parodirten Lieder, z. B. „Gassenhauer, Reuter- und Bergliedlein *), christlich moraliter und sittlich verändert durch Herrn Heinrich Knaustен." Frankf. a. M. 1571. 8. „Nye christlike Gesenge vnde Lede, vp allerley ardt Melodien der besten olden düdesscher Leder, dörch Herm. Vespasium, Prediger tho Stade." Lübeck 1571. 8. — 2) Die Kinderlieder, eine Nachahmung der alten lateinischen und deutsch-lateinischen Gesänge, die schon vor der Reformation in den Vigilien und Frühmetten der hohen Feyertage von Knaben gesungen zu werden pflegten. (Anthologie B. I. S. 353.) Sie bestehen theils aus Fest-, theils aus Tage-Liedern und sogenannten Abendreyen. In gewissem Verstande könnte man auch die Wiegenlieder, die in den mehrsten der älteren Gesangbücher eine eigene Rubrik ausmachen, in diese Classe setzen. — 3) Die Lieder auf Namen und Symbola einzelner Personen, vorzüglich regierender. Sie sind größtentheils so eingerichtet, daß der Name oder das Symbolum in den Anfangsbuchstaben oder Worten der einzelnen Strophen, auch wohl der Verszeilen enthalten ist. Gesammlet findet man die bekanntesten dieser Lieder in den von Casp. Melissander herausgegebenen Reimgebeten und Symbolis durchlauchtiger Personen, (Er-

*) sonst auch Bergreyen genannt, wahrscheinlich weil sie zuerst von Bergleuten oder in einer Bergstadt gesungen wurden. Die geistlichen Lieder, die unter diesem Namen vorkommen, heißen so entweder deswegen, weil sie nach weltlichen von ähnlichem Anfange gebildet, oder in dem Versmaaße und der Melodie derselben gedichtet sind. In dieser Bedeutung wird z. B. Luthers bekanntes Lied: Vater unser im Himmelreich im Waltherschen Gesangbuch (Wittenb. 1544) ein Vater Unser auf Bergreyen Weise genannt.

(Erfurt 1589) und in Bas. Förtsch geistl. Wasserquelle (Halle 1609 u. mehrmals wiederholt).

§. 3.

Daß die Verschiedenheit dieser Lieder, und namentlich der aus der älteren Periode, in Hinsicht des Geistes und der Darstellung nicht minder groß sey als in Ansehung des Inhalts und der Gegenstände, bedarf keiner Erinnerung. Zwar ließe sich wohl auch ein gewisser allgemeiner Charakter angeben, in dem sie mehr oder weniger mit einander übereinkommen, und durch den sie sowohl von den alten lateinischen Hymnen als von den deutschen Liedern der neuesten Zeit ausgezeichnet sind. In Beziehung auf jene mögte ich ihn den Charakter des Subjectiven nennen, dem gemäß die Lehre oder Thatsache, die den Inhalt des Liedes ausmacht, nicht sowohl an sich dargestellt, als vielmehr das durch sie erregte Gefühl, der durch das Nachdenken über sie bewirkte Zustand des Gemüths ausgedruckt wird, so daß sie folglich überall in ihrem Verhältniß zum Menschen, zu seinem Thun und Leiden, zu seinen Pflichten und Hoffnungen, als Motiv der Besserung und Quelle der Erheiterung hervortritt. In Beziehung auf diese, nemlich die Lieder der neuesten Zeit, mögte er am treffendsten der Charakter frommer Glaubenseinfalt genannt werden, die mit unbedingter Zuversicht und ungetheilter Verehrung an dem geoffenbarten Worte Gottes hängt: eine Gesinnung, die, zunächst im Gegensatze der blinden Unterwerfung unter menschliche Auctorität, durch die Reformation zur herrschen unter einem großen Theile des deutschen Volkes gemacht wurde, und die, wenn gleich verschieden modificirt, doch im Ganzen unverändert bis zu dem Zeitpuncte sich erhielt, da die Philosophie sich als höhere Instanz in Sachen des Glaubens geltend zu machen versuchte. Luthers und Speners, Ringwalds und Dachs Lieder sind in dieser Hinsicht Eines Geistes

Kinder; und wenn, wie man unbedenklich behaupten darf, bey einem christlichen Liede gerade dieser christliche Sinn eins der vornehmsten Erfordernisse ausmacht: so kommt in soferne ohnstreitig den Gesängen der älteren Periode, zumal als Kirchenliedern, im Ganzen ein ausgezeichneter Werth zu. Denn zum Kirchlichen gehört vor Allem der bestimmte Ausdruck eines durch die höchste Auctorität begründeten und folglich über jedes einzelne menschliche Urtheil erhabenen Glaubens; und wenn gleich die subjective Darstellung religiöser Ideen mit diesem Kirchlichen wohl vereinbar ist, ja der Ausdruck derselben durch sie an rührender Kraft und Eindringlichkeit gewinnt (als worin eben der Vorzug der protestantischen Gesänge vor den alten Hymnen besteht): so muß doch, je mehr die subjective Ansicht den Hauptton des Liedes angiebt, je mehr es sich von dem einfachen Glaubensbekenntnisse zur Schilderung persönlicher Gefühle und Gemüthszustände hinneigt, desto mehr auch der eigentlich-kirchliche Charakter desselben verloren gehen; wie dieß bey vielen sogenannten Kirchenliedern der neuesten Zeit, in denen bald ein sentimentaler, bald ein mystischer, bald ein raisonnirender Ton vorherrscht, nicht zu verkennen ist. Fern sey es indeß, jenen deshalb unbedingt den Vorzug vor diesen geben, oder ihren Werth im Ganzen geltend machen zu wollen. Geist und Darstellung, auf die am Ende alles ankommt, sind natürlich bey den Einzelnen höchst verschieden; und des Unbedeutenden, ja des durchaus Werthlosen ist, wie überall, so auch hier eine große Menge. Wer auch billig genug dächte, um an Männer, die zum Theil Jahrhunderte vor unsrer Zeit lebten, nicht die Ansprüche zu machen, die jetzt mit Recht an einen religiösen Liederdichter gemacht werden können, folglich auch manchen Verstoß gegen die reinere Religionslehre und den guten Geschmack, und nicht weniger, wie sich versteht, Unrichtigkeiten und Härten im Ausdruck, Fehler im Versbau und Reim ihnen zu Gute zu hal-

halten: der würde doch, wenn er die acht Bände des Wa
nerschen Gesangbuchs, eine Auswahl der besseren bis zu
Jahr 1697 erschienenen Lieder, genau durchmustern woll
schwerlich mehr als den vierten Theil von den beynahe 500
Stücken, die es enthält, eines Platzes in dieser Sammlu
werth finden. Gar viele der sogenannten Liederdichter, d
die protestantische Kirche von Anfang an im Ueberfluß zähl
waren nichts als elende Reimer, wie jener Heinrich Müller
der seinen bekannten Passionsgesang sehr naiv mit der Bit
anfängt, daß Gott ihm helfen möge, die Sylben in R
zu zwingen. Eine andre, nicht minder zahlreiche Classe
aus Verskünstlern, die das Mechanische der Poesie,
Sprache und den Rhythmus so ziemlich in ihrer Gewa
ben, aber mit ihrem fließenden Style doch nur matte, w
rigte Prosa zu Tage fördern. Wieder andre, die aber
im 17ten Jahrh. zum Vorschein kommen, treten im f
lichen Dichtergewand auf, und lassen kein Mittel der E
rung, das die Kunst darbietet, unversucht, ohne doch mit
schönen und prächtig klingenden Worten, die ihnen nic
dem Herzen geflossen waren, den Weg zum Herzen zu f
Nur hie und da zeigt sich unter der großen Menge ein
lich gemüthvoller Sänger, der, selbst ergriffen von dem
einer heiligen Begeisterung, in der edlen und doch einfa
von üppigem Schwulst und platter Gemeinheit gleich
entfernten Sprache, die die Würde der Religion erfo
und noch seltner ein geistvoller, der mit ächt poeti
Schwunge und genialer Kraft seine frommen Gefühle e
Wie gering indeß verhältnißmäßig auch die Anzahl
Besseren sey: so ist sie doch immer bedeutend genug, un
Mühe einer nähern Bekanntschaft mit der ältern Liederlite
zu belohnen; und warum sollte ich es nicht gestehen?
16te und 17te Jahrhundert haben Gesänge aufzuweisen,
nach meinem Gefühle den treflichsten der neuern Zeit
Ver

Vorzug ſtreitig machen, die das, was ihnen an Feinheit der Sprache und des Geſchmacks, an Schönheit des Versbaues u. ſ. w. abgeht, durch die Kraft der Gedanken, durch die Tiefe der Empfindung, durch die den Alten eigenthümliche rührende Einfalt hinlänglich erſetzen; Geſänge, von denen ein Gellert ohne Uebertreibung ſagen konnte, daß er ſie lieber verfertigt haben mögte, als alle Oden des Pindar und Horaz.

§. 4.

Aus dem eben angeführten erhellet ſchon zur Gnüge die Nothwendigkeit einer ſorgfältigen und ſtrengen Auswahl der in dieſe Sammlung aufzunehmenden Geſänge. Nur die beſten d. h. die gefühlvolleſten und kräftigſten, und zwar nur aus der Claſſe der urſprünglich deutſchen, durften für meinen Zweck in Betracht kommen. Aber nicht immer war es leicht, dieſe Regel auf einzelne Lieder mit Sicherheit anzuwenden; und nicht immer möglich, ſie ohne Ausnahmen zu befolgen. Wenn auch der Grundſatz als gültig und entſchieden feſtgeſtellt blieb, daß nicht ſowohl die Sprache und die Einkleidung, als der Geiſt und das Gefühl den Werth eines religiöſen Geſanges beſtimme: ſo konnte doch in einzelnen Fällen die Frage entſtehen, und ſie entſtand mir wirklich mehr als einmal, ob der Geiſt gerade dieſes Liedes, von dem ich mich angezogen fühlte, auch andern und den Meiſten zuſagen werde, da bekanntlich der Geſchmack in der Religion nicht weniger als in der Poeſie ſehr verſchieden iſt. Die Schwierigkeit wurde noch größer, wenn über ein Lied zu entſcheiden war, das, wie ſo manche aus der älteren Periode, zwar einzelne kräftige Gedanken und rührende Stellen enthielt, aber übrigens im Ganzen nur unter die mittelmäßigen zu zählen, und vielleicht noch dazu durch eine rauhe Sprache, einen holprichten Versbau und manches unedle Bild entſtellet war, oder umgekehrt über ein andres, das bey wenigem Geiſt und

gerin-

geringem Gehalt doch durch eine, für seine Zeit ungewö
liche Vorzüglichkeit der Sprache und Versification sich a
zeichnete. Eben das Zeitalter der Lieder erforderte nem
bey der zum Theil historischen Tendenz dieser Samml
eine besondre Rücksicht, die sich nicht immer mit der grö
Strenge vereinigen ließ. Ein an sich mittelmäßiges
mußte anders beurtheilt werden, wenn es aus dem 16
Jahrh., anders, wenn es funfzig oder hundert Jahre jün
war. Die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Liederperio
durften nicht allein, sondern mußten auch hervortreten, se
da, wo der reinere Geschmack und das richtig geleitete
giöse Gefühl manches an ihnen zu tadeln finden mö
Die allgemein eingeführten, und schon durch ihr hohes Al
und ausgebreitetes Ansehen wichtig gewordenen Kirchenge
machten überdies als solche einen sehr gegründeten Anspru
auf die schonendste Beurtheilung, der nur da ihnen ver
werden durfte, wo sie entweder bloße Uebersetzungen
Psalmen und lateinischen Hymnen, oder trockne langwei
Reimereyen waren. Im Gegentheil mußte aber auch m
ches bessere Lied, das an sich wohl der Aufnahme werth w
ausgeschlossen bleiben, theils um den Platz für die verz
lichsten nicht zu sehr zu beengen, theils um nicht eine
große Einförmigkeit der Lieder in den Materien und der
handlung zu veranlassen, die hier um so leichter entste
konnte, da gerade die Gattungen, die den Alten vorzüg
gelangen, vom Vertrauen auf Gott, von der Geduld, v
Tode, am zahlreichsten bearbeitet, und die einzelnen da
gehörigen Lieder nicht allein in Gedanken, sondern auch
Wendungen und Ausdrücken, oft einander außerordent
ähnlich sind. Zweckmäßiger schien es mir, die, zumal
einer solchen Sammlung, angenehme Mannigfaltigkeit du
Aufnahme einiger von dem gewöhnlichen Tone abweichend
zum Theil wirklich origineller, oder auch durch beyg
ini

individuelle und temporelle Veranlassungen merkwürdiger Lieder zu befördern. Doch blieb ich dabey des Hauptzweckes, das Beste aus dem Gebiete der religiösen Poesie mitzutheilen, stets eingedenk; und so leicht es mir geworden seyn würde, die Sammlung mit manchen, theils seltenen, theils noch unbekannten Stücken von berühmten oder doch für die Liedergeschichte interessanten Personen zu bereichern: so kostete es mich doch wenig Ueberwindung, das in dieser Art gesammlete, da es mir hieher nicht zu gehören schien, zurückzulegen.

§. 5.

Nächst der Auswahl der Lieder war meine Sorgfalt vornehmlich auf einen genauen und unverfälschten Abdruck derselben gerichtet, den ich, wo es nur irgend möglich war, aus den Originalen, oder, wo dieß nicht angieng, aus andern an Alter und Zuverläßigkeit ihnen nahe kommenden Quellen entlehnte. Vor jedem Liede ist die Sammlung, nach welcher der Abdruck gemacht worden, genau angegeben; bey einigen sind zwey angeführt, wodurch ich andeuten wollte, daß in der einen, wenn gleich älteren, der Text stellenweise nicht so correct sey, als in der andern, später erschienenen. Die abweichenden Lesearten allemal namhaft zu machen, schien mir eben so überflüssig zu seyn, als mich an die alte, von der unsrigen so sehr abweichende und schwankende Orthographie zu binden, die die meisten Leser nur gestört haben würde. Uebrigens ist der Text in allen Liedern durchaus unverändert abgedruckt; und absichtlich ist von keiner einzigen neueren Verbesserung oder Bearbeitung Gebrauch gemacht worden. Nicht, als ob ich überhaupt gegen die Veränderung der alten Lieder wäre *), oder als

*) Ich habe sie, unter gewissen Einschränkungen, selbst an einem andern Orte vertheidigt. (S. meinen Versuch über Luthers Verdienst um den Kirchengesang. S. 169 ff.) Sie

als ob ich den in dieser Hinsicht angestellten Versuchen ein
Schlegel, Zollikofer, Neander u. s. w. ihren Werth strei
machen wollte. Man muß, dünkt mich, in einem hohen Gr
von der Vorliebe für das Alte befangen seyn, um nicht e
zusehen, daß mehrere unserer älteren Kirchenlieder, namentl
ei

---

sind auch keine so gar neue Erscheinung in der protest
tischen Kirche, wie mancher zu glauben scheint. Sch
im J. 1624 gab Dan. Hitzler, ein evangel. Prediger
Linz in Oesterreich, ein Gesangbuch heraus, in welch
viele alte Lieder von ihm verändert waren. Dasselbe g
schah im J. 1648 von Just. Gesenius und Dav. Denic
und im J. 1680 von Christ. von Stöcken, deren noch
reichere und weitergehende Correcturen man in den ältes
Hannöverischen und Holsteinischen Gesangbüchern find
Wahr ist es freylich, manche dieser seyn sollenden V
besserungen sind so schlecht, so jämmerlich gerathen, d
man sie nicht ohne Unwillen, zuweilen auch nicht ohn
Lachen, lesen kann. So setzt z. B. Hitzler statt: V
Gott will ich nicht lassen, Ich will von Gott nicht lass
Gesenius oder Denicke schreibt statt: Herzlich lieb h
ich dich, o Herr, zu singen vor: Dich lieb' ich herzl
meinen Herrn; von Stöcken, verwegen genug, Luth
Heldengesang zu meistern, macht aus der vesten Burg
vestes Schloß!! Und wer wollte leugnen, daß unter
in neuern Zeiten vorgeschlagenen und in die öffentlich
Gesangbücher aufgenommenen Veränderungen eine g
Anzahl gleichen Schlages ist? Eben diese durchaus
fehlten, und zum Theil bloß willkührlichen, ich mögte sa
muthwilligen Correcturen brachten bey manchen Mä
von Geist und Gefühl, wie Herder und Kästner, e
entschiedenen Widerwillen gegen jede Art von Verände
alter Kirchenlieder zu Wege. „Neuerungen hierin mach
sagt der letztere, ist mir eben so viel, als von einem al
Wappen die Helme und die Pfauenschwänze wegnehm

einige der vorzüglichsten von P. Gerhard, wie: Frölich soll mein Herze springen, O Haupt voll Blut und Wunden, Wie soll ich dich empfangen u. a., durch die Bearbeitungen jener Männer bedeutend gewonnen haben. Aber in eine Sammlung dieser Art gehören sie offenbar nicht. Wenigstens

und statt dessen brodirte Hüte mit weissen Federn darauf setzen." (Chr. Fel. Weißens Lebensbeschreibung. Lpz. 1806.) Doch die Wahrheit liegt endlich auch hier in der Mitte. Wenn nur bey jeder in die öffentlichen Gesangbücher aufzunehmenden Veränderung mit der dem Alterthum und dem religiösen Sinne des Volks gebührenden Achtung verfahren würde! und — ich kann diesen Wunsch nicht unterdrücken — wenn die oberen geistlichen Behörden der protestantischen Staaten Deutschlands sich nur dahin vereinigen wollten, für die Erhaltung oder vielmehr Zurückführung der aus manchen Gründen sehr zu wünschenden Uebereinstimmung der verschiednen Kirchen unsrer Confession auch in diesem Stücke Sorge zu tragen. Es ist ein wahres und der ernsthaftesten Beherzigung würdiges Wort, das der eben so geistvolle als fromme Chr. Fr. Dan. Schubart hierüber gesagt hat: „Wehe uns, wenn Luthers Bibelübersetzung das Schicksal unsrer Gesangbücher hätte, die in jeder protestantischen Provinz oder Stadt oft von gar mattherzigen, unpoetischen und ängstlich dogmatisirenden oder kühn neologisirenden Sammlern herausgegeben werden, worin oft unsre treflichsten Lieder durchwässert, verstümmelt oder ganz krüppelhaft umgeformt sind! Sonst sang ein Handwerksbürschlein aus Aalen mit seinen Zunftgenossen aus Göttingen, Bremen, Hamburg oder Berlin ein geistliches Lied in brüderlicher Eintracht. Seitdem es aber so viel Varianten giebt, als wir Städte zählen, seitdem verstummt diese geistliche Liedereintracht, und alle Einheit des Glaubens und des Geistes würde unter uns aufhören, wenn Luthers Bibel nicht wäre." (Vermischte Schriften. Zürich 1812. Th. 2. S. 281.)

hätten sie doch nur als eine, allerdings wohl für manche Leser angenehme, Zugabe einen Platz finden können: und diesen erlaubte der ohnedieß genug beschränkte Raum nicht; er gestattete mir nicht einmal, bey einzelnen Stellen der alten Gesänge, wo der verfehlte Ausdruck oder die prosodische Unrichtigkeit durch Vertauschung oder Versetzung eines einzigen Wortes verbessert werden konnte, irgend eine Anmerkung hinzuzufügen. Ja eben die Rücksicht auf die so nöthige Raum-Ersparung war es nicht zum kleinsten Theile, was mich bewog, bey einigen allzu gedehnten oder durch Auswüchse verunstalteten Liedern eine oder mehrere Strophen wegzulassen; was jedoch nie ohne sorgfältige Ueberlegung und nie ohne ausdrückliche Anzeige geschehen ist.

§. 6.

Zuletzt noch ein Wort über den historischen und literarischen Theil dieser Sammlung. Meine Absicht war nicht und konnte es nicht seyn, eine eigentliche Geschichte der geistlichen Liederpoesie und der Liederdichter zu geben. Nur das Nöthigste und Interessanteste aus ihr sollte und durfte mitgetheilt werden; auch ließen sich die sie betreffenden Notizen in den meisten Fällen um so kürzer fassen, da gerade über diesen Zweig der deutschen Literatur sehr viele und zum Theil sehr brauchbare Hülfsmittel vorhanden sind. *) Eine Ausnahme

*) Mit Vorbeygehung der allgemeinern Quellen, wie Jöchers Gelehrtenlexikon, Bouginé's Handbuch, Jördens Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten u. a. begnüge ich mich, die vorzüglichsten der letztern Art anzuführen:

J. Chr. Olearii evangelischer Lieder-Schatz. Jena 17[illegible]. 8.

J. Casp. Wetzels Hymnopocographia oder historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. Th. I–IV. Herrnstadt 1719—28. 8.

Des

nahme mußte jedoch da gemacht werden, wo entweder unrichtige Angaben zu verbessern, oder von Andern übersehene Nachrichten in Ansehung einzelner Lieder und Verfasser beyzubringen waren. Was die Folge, in welcher die letztern aufgeführt sind, betrifft: so schien es mir am zweckmäßigsten zu seyn, sie nicht nach dem Geburts- oder Sterbejahr, sondern nach der Zeit der ersten öffentlichen Erscheinung ihrer Lieder, es sey in besondern oder allgemeinen Sammlungen, zu bestimmen; hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Leser dadurch auf die leichteste Weise in den Stand gesetzt werden, das Alter der einzelnen Gesänge, und wie einer nach dem andern bekannt und gebräuchlich worden, zu bemerken. Da aber nicht alle und jede Lieder eines Verfassers aufgenommen werden konnten, und die, welche von Einem herrühren, in manchen Fällen nur nach und nach zum Vorschein gekommen sind:

so

Desselben Analecta Hymnica, d. i. merkwürdige Nachlesen zur Liederhistorie. B. I u. II. Gotha 1752 — 56. 8.

J. Mart. Schamelii Evangelischer Lieder-Commentarius — dem ist angefüget — eine kurzgefassete, doch gründliche Hymnopoeographie. Zweyte Ausg. Leipz. 1737. 8.

Gabr. Wimmers ausführliche Liedererklärung. Vier Theile. Altenburg 1749. 4.

Fr. Ferd. Traug. Heerwagens Literatur-Geschichte der evangelischen Kirchenlieder. Zwey Theile. Neustadt an der Aisch und Schweinfurt 1792 u. 97. 8.

Erd. Jul. Koch's Compendium der deutschen Literatur-Geschichte. Zweyter Band. (Berlin 1798. 8.) S. 13 — 50.

Gottfr. Leber. Richters allgemeines biographisches Lexikon geistlicher Liederdichter. Leipz. 1804. 8.

Erdm. Neumeister Dissert. historico-critica de poëtis germanicis huius seculi praecipuis. Lips. 1695. 4. recusa Witteb. 1708. 4.

Außer-

so richtete sich die Folge in der Regel nach der Zeit, in welcher das hier abgedruckte oder, wenn ihrer mehrere aufgenommen wurden, das erste unter ihnen erschienen ist; in welchem letztern Falle die übrigen, wenn gleich einige Jahre später bekannt gewordenen, von dem voranstehenden natürlich nicht getrennt werden durften. Nur bey solchen Liedern, die erst nach dem Tode ihrer Verfasser bekannt geworden sind, oder die mir wenigstens in später gedruckten Sammlungen zu allererst vorkamen, glaubte ich eine Ausnahme von der Regel machen, und sie vor das Sterbejahr des Dichters stellen zu müssen. Daß übrigens das Ganze der deutschen Liederpoesie nach gewissen Perioden abgetheilt ist, wird sicher keiner Rechtfertigung bedürfen. Unter mehreren Entwürfen, die ich zu diesem Zwecke für mich gemacht hatte, und von denen mir eigentlich keiner völlig Genüge that, wählte ich nach sorgfältiger Ueberlegung den hier zum Grunde liegenden, als den

---

Außerdem giebt es mehrere Schriften über die Liederverfasser einzelner Gesangbücher, unter welchen sich durch Genauigkeit und Zuverläßigkeit folgende auszeichnen:

J. Ge. Kirchners kurzgefaßte Nachricht von ältern und neuern Liederverfassern (des Freylinghausischen Gesangbuchs). Halle 1771. 8.

J. Lud. Baetgens hist. Nachricht von dem Lüneburger Gesang-Buche und dessen L. V. Lüneb. 1794. 8.

J. Fr. Johannsens historisch-biographische Nachrichten von geistlichen Liederdichtern (des Schleswig-Holsteinischen Gesangbuchs). Schlesw. u. Leipz. 1803. 8.

Alle diese und noch mehrere andere ähnliche Schriften sind indeß nur Vorarbeiten zu einer eigentlichen Geschichte der geistlichen Liederpoesie der Deutschen, deren ausführlichere Beschreibung mich schon seit geraumer Zeit beschäftigt, und vielleicht, wenn es nach meinen Wünschen geht, in einigen Jahren als Versuch erscheinen wird.

n beſten. Es ſind ſo der Perioden nicht zu viel und zu nig; ſie ſtehen in Anſehung der Länge in einem ſchicklichen erhältniße mit einander, und ihre Gränzpuncte ſind in der hat für die Geſchichte der Liederpoeſie bezeichnend.

Erſter Zeitraum: Von Luther bis auf B. Ringwaldt. (J. 1524—1588) Periode des Knabenalters. *)

Zweyter Zeitraum: Von B. Ringwaldt bis auf P. Gerhard. (J. 1588—1650) Periode des Jünglingsalters.

Dritter Zeitraum: Von P. Gerhard bis auf Joh. Caſp. Schade und die übrigen Verfaſſer der ſogenannten Halliſchen Lieder. (J. 1650—1692) Periode des männlichen Alters.

Vierter Zeitraum: Von J. C. Schade bis auf Chr. Fürchteg. Gellert. (J. 1692—1754) Periode des Greiſenalters.

Fünfter Zeitraum: Von Chr. F. Gellert bis zum Ende des achtzehnten Jahrh. (J. 1754—1800) Periode der Wiedergeburt.

*) Die Vergleichung, deren ich mich hier bediene, iſt in anderer Beziehung, namentlich zur Bezeichnung der verſchiedenen Perioden der lateiniſchen Sprache, ſchon oft gebraucht worden. Es verſteht ſich, daß durch ſie hier nicht ſowohl das Charakteriſtiſche der einzelnen Liederperioden in Hinſicht auf Geiſt und Gehalt der Geſänge, als vielmehr in Anſehung des Ausdruckes, der Verſification und der poetiſchen Darſtellung angedeutet werden ſoll. Und dann muß freylich auch in dieſem Falle die Regel gelten: A potiori fit denominatio. Luther, der an der Spitze der erſten Periode ſteht, war unſtreitig ein vollkommner Mann, dagegen es in der ſogenannten männlichen Periode nicht an Knaben und Unmündigen fehlt.

Erſter Zeitraum.

Von Martin Luther bis auf Bartholom. Ringwaldt.

(J. 1524 — 1588.)

Unter den günſtigſten Vorbedeutungen für Deutſchlands Sprache und Dichtkunſt nicht weniger wie für die Ausbildung ſeines religiöſen Glaubens und Gefühls, war die Reformation, gleich der Morgenröthe eines ſchöneren Tages, angebrochen. Jene, von dem weithin tönenden Klange einer fremden aufgedrungenen Sprache übertäubt, aus dem Heiligthum des Volkes ſogar verbannt, und in die Kreiſe der niedern ungebildeten Stände zurückgedrängt, hatte kaum angefangen, ſich über die erſten ſchwachen Verſuche der Unmündigkeit zu erheben, als ſie mit einem Male in Luthers Munde, in ſeinen Reden und Liedern, mit einer mahrhaft männlichen Stärke und dabey im herrlichſten Wohllaut ertönte. Aber einem Manne, wie Luther, der ſo hoch über ſeinem Zeitalter ſtand, nachzureden und nachzuſingen, konnte nur Wenigen vergönnt ſeyn; und wirklich verfloß mehr als ein Jahrhundert, ehe unter den Deutſchen heilige Lieder, den ſeinigen ähnlich an Geiſt, an Kraft und Wohllaut, gehört wurden. „Der einzige Erasmus Alberus, ſagt Herder, — und im Grunde ſagt er noch zu viel — und ſpäterhin wenige andre giengen im Ton der Kirchenpoeſie auf ſeiner Bahn, wiewohl auch mit ſehr ungleichen Schritten, fort. Der Meiſterton bemächtigte ſich des Geſangbuchs der Proteſtanten; und die kläglichen Zeiten, die bald nach Luther folgten, brachten vor Allem einen klagenden Ton in die Geſänge.

Bald

Bald nistete sich auch der dogmatische Geist in sie, und zuletzt ward der größte Theil derselben Machwerk. Die Streitigkeiten, die durch die Reformation entstanden, gaben dem Geist der Gelehrten eine unpoetische Wendung; die lateinischen Schulen zogen den etwanigen Genius der Deutschen zur lateinischen Poesie hinüber.“ (Zerstr. Blätter, 5te Samml.) So war es wirklich; und bey dieser Lage der Dinge ist es denn freylich nicht zu verwundern, daß die geistliche Dichtkunst noch lange Zeit nach Luther auf der Stufe des Knabenalters oder, wenn man will, der Kindheit stehen blieb. Abgerechnet einige, zwar völlig kunstlose und in Sprache und Versbau vernachlässigte, mitunter auch durch derbe und unedle Ausdrücke entstellte, aber mit innigem Gefühl und naiver Treuherzigkeit gesungene Lieder, sind die übrigen, und namentlich die meisten der durch die größere Anzahl ihrer Gesänge vorzüglich bekannt gewordenen Dichter, des N. Hermann, L. Helmbold und N. Selnecker, nichts weiter als trockne kümmerlich gereimte Prosa. Aber diese guten Männer hatten auch eigentlich keine andre Absicht, als dem Volke und besonders der Jugend, statt der weltlichen, zum Theil schlüpfrigen Lieder, die sie bisher gesungen hatte, nützlichere, auf moralische und religiöse Belehrung hinwirkende in die Hände zu geben, und zugleich die durch die Abschaffung der lateinischen Kirchengesänge entstandenen Lücken in der Liturgie nothdürftig auszufüllen; wozu immerhin nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten ihre Lieder gut genug seyn mogten, wenn schon es ihnen an Kraft und Schwung und überhaupt an dem Geiste ihres großen Vorgängers durchaus fehlte. Hätten sie ihn denn nur wenigstens in seiner Sprache und überhaupt in der äußern Form seiner Gesänge, worin sie ihn noch am ersten erreichen konnten, sich zum Muster genommen! Aber fast scheint es, daß sie für das Bessere in dieser Art überall keinen Sinn hatten; denn eben die Fehler, die Luther am sorgfältigsten zu vermeiden suchte, und von denen er sich wirklich ganz oder doch größtentheils frey zu erhalten wußte, wie die Verbindung

des

des Zeitwortes Thun als Hülfsverbum mit anderen Zeitwörtern (Thu' dich erbarmen, anſtatt erbarme dich), die Verſetzung der zu den Hauptworten gehörenden Fürwörter (der Name dein anſtatt dein Name), der Gebrauch unnützer Flickwörter (wohl, zuhand, eben), die Vernachläſſigung der Länge und Kürze der Sylben, dieſe und andre ähnliche Fehler begingen ſie ſo oft und ungeſcheut, als wenn ſie durchaus unvermeidlich oder gar dem richtigen Sprachgebrauche angemeſſen geweſen wären. So bedeutend übrigens die Anzahl der Lieder iſt, die in dieſer Periode erſchienen: ſo ſteht ſie doch der Summe derer, die in der nächſtfolgenden verfertigt wurden, merklich nach; und noch dazu ſind die wenigſten unter die eigentlichen Originallieder zu rechnen. Im ſüdlichen Deutſchland beſchränkte ſich die ſogenannte Liederpoeſie faſt nur auf Ueberſetzungen der Davidiſchen Pſalmen, die nicht bloß einzeln, ſondern auch zu wiederholten Malen in vollſtändigen Sammlungen, z. B. von Joh. Claus (1540), H. Gammersfelder (1547), B. Waldis (1553), P. Schede, ſonſt Melliſſus genannt (1572), G. Sunderreyter (1574) zum Vorſchein kamen, aber alle mehr oder weniger hart, gezwungen und ſchleppend ſind. Die Lieder, deren man ſich in Niederſachſen, in Mecklenburg, Pommern und mehrern andern Provinzen des nördlichen Deutſchlands bediente, und die noch bis in die Mitte der folgenden Periode hinein in ſächſiſcher oder plattdeutſcher Sprache abgefaßt waren, beſtanden beynahe ausſchließlich aus Ueberſetzungen der meißniſchen und oberländiſchen Kirchengeſänge; der Beytrag, den die beyden Dithmarſiſchen Prediger Boye, Bonn in Lübeck, Freder in Hamburg und noch einige andre an urſprünglich-niederſächſiſchen Liedern lieferten, war der Zahl und dem Gehalte nach nicht ſehr bedeutend. Weit mehr gewann der proteſtantiſche Liedervorrath durch die von Mich. Weiß u. a. aus dem Geſangbuch der böhmiſchen und mähriſchen Brüder übertragenen Geſänge, die aber freylich auch nicht zu den urſprünglich-deutſchen gehören. Da die Zahl der letztern in dieſer Periode verhältnißmäßig

mäßig so gering ist: so wird man es nicht misbilligen, wenn ich von der oben aufgestellten Regel, keine Uebersetzungen zu geben, hier einige Ausnahmen mache. Und die am Schlusse dieser Abtheilung hinzugefügten religiös-moralischen Volkslieder werden wegen ihres eigenthümlichen, den frommen Charakter der Deutschen und die religiöse Stimmung des 16ten Jahrhunderts insbesondere stark bezeichnenden Gepräges als Zugabe hoffentlich nicht unwillkommen seyn.

D. Martin Luther.

Geb. im J. 1483 d. 10 Nov. zu Eisleben. Gest. im J. 1546 d. 18. Febr. ebendaselbst, als Professor der Theologie auf der Universität zu Wittenberg. Sein Verdienst um den Kirchengesang habe ich in einer besondern Schrift (Hamb. 1813. 8.) darzustellen versucht, auf die ich, um mich nicht zu wiederholen, die Leser verweise. Ein derselben beygefügter Anhang enthält sämmtliche Lieder und Melodien Luthers, nebst den Vorreden zu seinem Gesangbuche, genau nach den Originalen und mit Bemerkung der ältesten Varianten abgedruckt; und auch auf diesen mögte ich wohl wünschen, mich hier beziehen zu dürfen. Denn um dem großen Luther, dem Vater der deutschen Kirchenpoesie, sein volles Recht wiederfahren zu lassen, müßte von einer Sammlung, wie diese, billig keines seiner 37 Lieder, die mit Ausnahme zweyer (Ein neues Lied wir heben an ꝛc. und: Sie ist mir lieb, die werthe Magd ꝛc.) Jahrhunderte lang die allgemeinsten und beliebtesten Kirchengesänge waren, ausgeschlossen werden; wodurch aber offenbar nicht allein der Raum für die übrigen ansehnlich beschränkt, sondern auch denen Lesern, die das angeführte Buch besitzen, Ursache zu einer gerechten Beschwerde gegeben werden würde. Da es indeß sicher nicht in den Händen aller Leser ist, und die gegenwärtige Sammlung auch in keiner nothwendigen Verbindung mit ihm steht: so scheint es mir Pflicht zu seyn, zum wenigsten doch einige Lieder L's. und zwar diejenigen in sie aufzunehmen, die entweder durch ihren eigenthümlichen Werth oder durch ihre Beziehung auf die Reformation ein höheres Interesse erwecken. Das erste, mit der Jahrszahl 1523 bezeichnet

(Nieder-

(Niederers Abhandlung ꝛc. S. 121 f.), und die drey folgenden kommen in der älteſten, angeblich zu Wittenberg gedruckten Liederſammlung von 1524 zuerſt vor; das fünfte bis zum neunten in den Erfurtiſchen Enchiridiis von 1524; das zehnte und eilfte in dem Supplement zum Erfurter Enchiridion von 1525; das zwölfte in der angeblich zu Wittenberg 1525 gedruckten Liederſammlung; das dreyzehnte, im J. 1530 verfertigt, in dem Wittenb. Geſangbuche von 1533; das vierzehnte, mit der Jahrszahl 1539, in einem Magdeburger plattdeutſchen G. B. von 1540; das funfzehnte, im J. 1542 verfertigt, und das ſechszehnte in dem Wittenb. G. B. von 1543. Dieſes letztere habe ich ſtatt des bekannteren, eigentlich für Kinder geſchriebenen Weihnachtsliedes: Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc. gewählt, nicht als ob ich es für vorzüglicher hielte, ſondern weil es bedeutend kürzer iſt und eine nicht unmerkliche Beziehung auf die damalige Lage der Proteſtanten enthält. Ueber die Geſchichte der einzelnen Geſänge iſt das Nöthige in meinem Verſuche ꝛc. S. 105 ff. bemerkt, wie über die, den erſten Strophen nach ſchon vor L. bekannt geweſenen Lieder: Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt ꝛc. Komm heiliger Geiſt ꝛc. Nun bitten wir den heiligen Geiſt ꝛc. und das angeblich nach einem Original von Joh. Huß gedichtete: Jeſus Chriſtus unſer Heiland, der von uns ꝛc. der erſte Band der Anthologie S. 367. 413. 419 f. Auskunft giebt. Die Geſchichte der beyden Märtyrer, Heinrich Voes und Johann Eſch, denen L. in dem geiſtvollen Geſange: Ein neues Lied ꝛc. ein für ſie und für ihn gleich ehrenvolles Denkmal geſetzt hat, erzählt er ſelbſt in dem Sendſchreiben an die Chriſten in Holland und Brabant. (L's Werke, Th. XXI. der Walchiſchen Ausg. S. 39 f.) — [Etlich Criſtlich lider Lobgeſang, vñ Pſalm ꝛc. Wittenberg 1524. 4. Bl. 1. b. Bl. 9. a. b. Enchiridion geiſtlicher geſenge vñ pſalmē ꝛc. Erfurt 1526. 8. Bl. 13. b. Bl. 8. a. b. Bl. 15. b. Bl. 25. a. Bl. 26. a. Bl. 31. b. Bl. 13. a. Bl. 2. a. (verglichen mit dem Wittenb. G. B. v. 1533 und den folgenden Ausgaben). Geiſtliche Lieder, auffs new gebeſſert. Wittenb. 1533. (nach dem Abdruck in Cyprians Hauskirche. Gotha 1739. 8.) No. 22. Geiſtliche Lieder. Wittenb. gedruckt bey Joſeph Klug 1543. 8. Bl. 37. b. Bl. 65. b. Bl. 11. b.]

Das

Das Werk der Erlösung.

Nu freut euch, lieben Christen, g'mein,
Und laßt uns frölich springen,
Daß wir getrost und all' in Ein
Mit Lust und Liebe singen
Was Gott an uns gewendet hat
Und seine süße Wunderthat;
Gar theur hat ers erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod' war ich verloren.
Mein' Sünd' mich quälet' Nacht und Tag,
Darin ich war geboren;
Ich fiel auch immer tiefer drein.
Es war kein Guts am Leben mein;
Die Sünd' hatt' mich besessen.

Mein' gute Werk' die golten nicht;
Es war mit ihn'n verdorben.
Der frey' Will' hasset' Gott's Gericht',
Er war zum Gut erstorben.
Die Angst mich zu Verzweifeln treib,
Daß nichts denn Sterben bey mir bleib;
Zur Höllen mußt' ich sinken.

Da jammert' Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaaßen.
Er dacht' an sein' Barmherzigkeit,
Er wollt' mir helfen lassen.
Er wandt' zu mir das Vaterherz;
Es war bey ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
„Die Zeit ist hie zu 'rbarmen;
Fahr hin, meins Herzen werthe Kron',
Und sey das Heil dem Armen,
Und hilf ihm aus der Sündennoth,
Erwürg' für ihn den bittern Tod,
Und laß ihn mit dir leben."

Der Sohn dem Vater g'horsam ward:
Er kam zu mir auf Erden
Von einer Jungfrau, rein und zart;
Er sollt' mein Bruder werden.
Gar heimlich führt' er sein' Gewalt,
Er gieng in meiner armen G'stalt;
Den Teufel wollt' er fangen.

Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
Es soll dir itzt gelingen;
Ich geb' mich selber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen:
Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib', da sollt du seyn;
Uns soll der Feind nicht scheiden".

„Vergießen wird er mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben.
Das leid' ich alles dir zu gut;
Das halt mit vestem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein,
Mein' Unschuld trägt die Sünde dein;
Da bist du selig worden."

„Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr' ich von diesem Leben.
Da will ich seyn der Meister dein;
Den Geist will ich dir geben,
Der dich in Trübniß trösten soll,
Und lehren mich erkennen wohl,
Und in der Wahrheit leiten."

„Was ich gethan hab' und gelehrt,
Das sollt du thun und lehren,
Damit das Reich Gott's werd' gemehrt
Zu Lob und seinen Ehren;
Und hüt' dich für der Menschen G'satz,
Davon verdirbt der edle Schatz!
Das laß' ich dir zur Letze."

Das Verderben der Kirche.

(Der 12te Pſalm.)

Ach Gott, vom Himmel ſieh darein,
Und laß dich des erbarmen!
Wie wenig ſind der Heil'gen dein!
Verlaſſen ſind wir Armen.
Dein Wort läßt man nicht haben wahr;
Der Glaub' iſt auch verloſchen gar
Bey allen Menſchenkindern.

Sie lehren eitel falſche Liſt,
Was eigen Witz erfindet;
Ihr Herz nicht Eines Sinnes iſt,
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dieß, der ander das;
Sie trennen uns ohn' alle Maaß',
Und gleißen ſchon von außen.

Gott wollt' ausrotten alle Lahr',
Die falſchen Schein uns lehren;
Darzu ihr' Zung' ſtolz offenbar
Spricht: Trotz! wer wills uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein;
Was wir ſetzen, das gilt gemein:
Wer iſt, der uns ſollt' meiſtern?

Darum ſpricht Gott: Ich muß auf ſeyn!
Die Armen ſind verſtöret;
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab' ihr' Klag' erhöret.
Mein heilſam Wort ſoll auf den Plan,
Getroſt und friſch ſie greifen an,
Und ſeyn die Kraft der Armen.

Das Silber, durchs Feur siebenmal
Bewährt, wird lauter funden;
Am Gotteswort man warten soll
Desgleichen alle Stunden.
Es will durchs Kreuz bewähret seyn;
Da wird sein' Kraft erkannt und schein,
Und leucht't stark in die Lande.

Das wollst du, Gott, bewahren rein
Für diesem argen G'schlechte,
Und laß uns dir befohlen seyn,
Daß sichs in uns nicht flechte!
Der gottlos Hauf' sich umher find't,
Wo diese lose Leute sind
In deinem Volk erhaben.

Das unlautre Christenthum.

(Der 14te Psalm.)

Es spricht der Unweisen Mund wol:
Den rechten Gott wir meynen.
Doch ist ihr Herz Unglaubens voll;
Mit That sie ihn verneinen.
Ihr Wesen ist verderbet zwar,
Für Gott ist es ein Gräuel gar;
Es thut ihr'r Keiner kein Gut.

Gott selb vom Himmel sah herab
Auf aller Menschen Kinden;
Zu schauen sie, er sich begab,
Ob er jemand würd' finden,
Der sein'n Verstand gerichtet hätt',
Mit Ernst nach Gottes Worten thät'
Und fragt' nach seinem Willen.

Da war Niemand auf rechter Bahn;
Sie waren all' ausgeſchritten.
Ein jeder gieng nach ſeinem Wahn
Und hielt verlorne Sitten.
Es thät ihr'r Keiner doch kein Gut,
Wiewol gar Viel' betroz der Muth,
Ihr Thun ſollt (al. müßt') Gott' gefallen.

Wie lang' wollen unwiſſend ſeyn,
Die ſolche Müh' aufladen,
Und freſſen dafür das Volk mein
Und nähr'n ſich mit ſei'm Schaden?
Es ſteht ihr Trauen nicht auf Gott;
Sie rufen ihm nicht in der Noth,
Sie woll'n ſich ſelbs verſorgen.

Darum iſt ihr Herz nimmer ſtill
Und ſteht allzeit in Forchten.
Gott bey den Frommen bleiben will,
Dem ſie mit Glauben horchen (al. g'horchen):
Ihr aber ſchmächt des Armen Rath
Und höhnet alles, was er ſagt,
Daß Gott ſein Troſt iſt worden.

Wer ſoll Iſrael, dem Armen,
Zu Sion Heil erlangen?
Gott wird ſich ſein's Volks erbarmen,
Und löſen die Gefangen.
Das wird er thun durch ſeinen Sohn;
Davon wird Jacob Wonne han,
Und Iſrael ſich freuen.

Buße und Glaube.

(Der 130ste Psalm.)

Aus tiefer Noth schrey ich zu dir,
Herr Gott! Erhör' mein Rufen,
Dein' gnädig' Ohren kehr' zu mir
Und meiner Bitt' sie öffen'!
Denn so du willt das sehen an,
Was Sünd' und Unrecht ist gethan:
Wer kann, Herr, für dir bleiben?

Bey dir gilt nichts denn Gnad' und Gunst,
Die Sünde zu vergeben.
Es ist doch unser Thun umsonst,
Auch in dem besten Leben.
Für dir Niemand sich rühmen kann;
Des muß dich fürchten Jedermann
Und deiner Gnaden leben.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen;
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein werthes Wort,
Das ist mein Trost und treuer Hort;
Des will ich allzeit harren.

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen:
Doch soll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht, noch sorgen.
So thu' Israel rechter Art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Und seines Gott's erharre!

Ob bey uns ist der Sünden viel:
Bey Gott ist viel mehr Gnaden;
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sey der Schaden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Lob des menſchgewordnen Heilandes.

Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt,
Daß du Menſch geboren biſt
Von einer Jungfrau! Das iſt wahr;
Des freuet ſich der Engel Schaar. Kyrioleis.

Des ewigen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippen find't;
In unſer armes Fleiſch und Blut
Verkleidet ſich das ewig' Gut. Kyrioleis.

Den aller Welt Kreis nie beſchloß,
Der liegt in Maria Schooß;
Er iſt ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding' erhält allein. Kyrioleis.

Das ewig' Licht geht da herein,
Giebt der Welt ein'n neuen Schein;
Es leucht't wohl mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrioleis.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gaſt in der Werlet (al. Welte) ward,
Und führt uns aus dem Jammerthal;
Er macht uns Erben in ſei'm Saal. Kyrioleis.

Er iſt auf Erden kommen arm,
Daß er unſer ſich erbarm',
Und in dem Himmel machet reich
Und ſeinen lieben Engeln gleich. Kyrioleis.

Das hat er alles uns gethan,
Sein' groß' Lieb' zu zeigen an;
Des freu' ſich alle Chriſtenheit,
Und dank' ihm des in Ewigkeit! Kyrioleis.

Würdiger Genuß des h. Abendmahls.

Jesus Christus, unser Heiland,
Der von uns den Gotteszorn wand,
Durch das bitter' Leiden sein
Half er uns aus der Höllenpein.

Daß wir nimmer des vergessen,
Gab er uns sein'n Leib zu essen,
Verborgen im Brodt so klein,
Und zu trinken sein Blut im Wein.

Wer sich will zu dem Tisch machen,
Der hab' wohl Acht auf sein' Sachen;
Wer unwürdig hinzugeht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Du sollt Gott den Vater preisen,
Daß er dich so wohl wollt' speisen,
Und für deine Missethat
In den Tod sein'n Sohn geben hat.

Du sollt gläuben und nicht wanken,
Daß ein' Speise sey der Kranken,
Dein'n ihr Herz von Sünden schwer
Und für Angst ist betrübet sehr.

Solch' groß' Gnad' und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit.
Ist dir wohl: so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Er spricht selber: Kommt, ihr Armen!
Laßt mich über euch erbarmen!
Kein Arzt ist dem Starken noth;
Sein' Kunst wird an ihm gar ein Spott.

Hätt'st du dir was kunnt' erwerben:
Was durft' denn ich für dich sterben?
Dieser Tisch auch dir nicht gilt,
So du selber dir helfen willt.

Gläubst du das von Herzengrunde
Und bekennest mit dem Munde:
So bist du recht wohl geschickt,
Und die Speise dein' Seel' erquickt.

Die Frucht soll auch nicht ausbleiben;
Deinen Nächsten sollt du lieben,
Daß er dein genießen kann,
Wie dein Gott hat an dir gethan.

Segen der Gotteserkenntniß.

(Der 67ste Psalm.)

Es wollt' uns Gott genädig seyn
Und seinen Segen geben;
Sein Antlitz uns mit hellem Schein
Erleucht' zum ewigen Leben,
Daß wir erkennen seine Werk'
Und was ihm liebt auf Erden,
Und Jesus Christus Heil und Stärk'
Bekannt den Heyden werden
Und sie zu Gott bekehren.

So danken, Gott, und loben dich
Die Heyden überalle,
Und alle Welt die freue sich
Und sing' mit großem Schalle,
Daß du auf Erden Richter bist
Und läß'st die Sünd' nicht walten;
Dein Wort die Hut und Weyde ist,
Die alles Volk erhalten,
In rechter Bahn zu wallen.

Es danke, Gott, und lobe dich
Das Volk in guten Thaten.
Das Land bringt Frucht und bessert sich;
Dein Wort ist wohl gerathen.
Uns segen' Vater und der Sohn,
Uns segen' Gott der heilig' Geist,
Dem alle Welt die Ehre thu,
Für ihm sich fürchte allermeist!
Nu sprecht von Herzen Amen.

Feyer der Aufersteh̃ung Jesu.

Christ lag in Todesbanden,
Für unser' Sünd' gegeben;
Der ist wieder erstanden
Und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen frölich seyn,
Gott loben und dankbar seyn
Und singen Halleluja, Halleluja!

Den Tod Niemand zwingen kunnt'
Bey allen Menschenkinden.
Das macht alles unser' Sünd';
Kein' Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald
Und nahm über uns Gewalt,
Hielt uns in sei'm Reich gefangen. Halleluja.

Jesus Christus, Gottes Sohn,
An unser Statt ist kommen,
Und hat die Sünd' abgethan,
Damit dem Tod genommen
All sein Recht und sein' Gewalt;
Da bleibt nichts denn Tods-Gestalt,
Den Stachel hat er verloren. Halleluja.

Es war ein wunderlich Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß;
Ein Spott aus dem Tod ist worden. Halleluja.

Hie iſt das recht' Oſterlamm,
Davon Gott hat geboten;
Das iſt an des Kreuzes Stamm
In heißer Lieb' gebroten.
Des Blut zeichnet unſer' Thür;
Das hält der Glaub' dem Tod für,
Der Würger kann uns nicht rühren. Halleluja.

So feyren wir das hoch Feſt
Mit Herzenfreud' und Wonne,
Das uns der Herr ſcheinen läßt.
Er iſt ſelber die Sonne,
Der durch ſeiner Gnaden Glanz
Erleucht't unſer' Herzen ganz;
Der Sünden Nacht iſt vergangen. Halleluja.

Wir eſſen und leben wohl
In rechten Oſterfladen;
Der alte Sau'rteig nicht ſoll
Seyn bey dem Wort der Gnaden.
Chriſtus will die Koſte ſeyn
Und ſpeiſen die Seel' allein';
Der Glaub' will kein's andern leben. Halleluja.

Flehen um Beyſtand des heil. Geiſtes.

Komm, heiliger Geiſt, Herre Gott!
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn,
Dein' brünſtig' Lieb' entzünd' in ihn'n!
O Herr, durch deines Lichtes Glaſt (al. Glam)
Zu dem Glauben verſammlet haſt
Das Volk aus aller Welt Zungen;
Das ſey dir, Herr, zu Lob geſungen!
Halleluja, Halleluja!

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr' uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen!
O Herr, behüt für fremder Lehr',
Daß wir nicht Meister suchen mehr
Denn Jhesum mit rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen!
Halleluja, Halleluja!

Du heilige Brunst, süßer Trost,
Nu hilf uns frölich und getrost
In dei'm Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben!
O Herr, durch dein' Kraft uns bereit',
Und stärk' des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen!
Halleluja, Halleluja.

Kraft und Sieg der Wahrheit.

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt' Gott, unser Herre!
Zu singen, was Gott hat gethan
Zu seinem Lob und Ehre.
Zu Brüssel in dem Niederland
Wol durch zween junge Knaben
Hat er sein' Wundermacht bekannt,
Die er mit seinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

Der erst' recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden,
Sein Bruder Heinrich nach dem Geist,
Ein rechter Christ ohn' Schulden;

Von dieſer Welt geſcheiden ſind.
Sie han die Kron' erworben;
Recht wie die frommen Gotteskind'
Für ſein Wort ſind geſtorben,
Sein' Martrer ſind ſie worden.

Der alte Feind ſie fangen ließ,
Erſchreckt' ſie lang' mit Dräuen;
Das Wort Gott's man ſie leucken (d. i. leugnen) hieß,
Mit Liſt auch wollt' ſie täuben.
Von Löwen der Sophiſten viel,
Mit ihrer Kunſt verloren,
Verſammlet' er zu dieſem Spiel.
Der Geiſt ſie macht' zu Thoren;
Sie kunnten nichts gewinnen.

Sie ſungen ſüß, ſie ſungen ſau'r,
Verſuchten manche Liſten:
Die Knaben ſtunden wie ein' Mau'r,
Verachtten die Sophiſten.
Den alten Feind das ſehr verdroß,
Daß er war überwunden,
Von ſolchen Jungen, er ſo groß;
Er ward voll Zorn von Stunden,
Gedacht', ſie zu verbrennen.

Sie raubten ihn'n das Kloſterkleid;
Die Weih' ſie ihn'n auch nahmen:
Die Knaben waren des bereit,
Sie ſprachen frölich Amen;
Sie dankten ihrem Vater Gott,
Daß ſie los ſollten werden
Des Teufels Larven, Spiel und Spott,
Darin durch falſche Berden
Die Welt er gar betreuget.

Da (al. das) schickt' Gott durch sein' Gnad' also,
Daß sie recht' Priester worden,
Sich selbst ihm mußten opfern da,
Und gehn im Christenorden,
Der Welt ganz abgestorben seyn,
Die Heucheley ablegen,
Zum Himmel kommen frey und rein,
Die Müncherey ausfegen,
Und Menschentand hie lassen.

Man schreib ihn'n für ein Brieflein klein,
Das hieß man sie selbs lesen;
Die Stück' sie zeichten alle drein,
Was ihr Glaub' war gewesen.
Der höchste Irrthum dieser war:
Man muß allein Gott glauben;
Der Mensch leugt und treugt immerdar,
Dem soll man nichts vertrauen.
Des mußten sie verbrennen.

Zwey große Fen'r sie zündten an,
Die Knaben sie herbrachten.
Es nahm groß Wunder jedermann,
Daß sie solch' Pein veracht'ten.
Mit Freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen.
Der Muth war den Sophisten klein
Für diesen neuen Dingen,
Da sich Gott ließ so merken.

Der Schimpf sie nu gereuet hat;
Sie wolltens gern schön machen.
Sie thür'n nicht rühmen sich der That,
Sie bergen fast die Sachen.

Die Schand' im Herzen beißet sie,
Und klagens ihr'n Genossen:
Doch kann der Geist nicht schweigen hie;
Des Habels Blut, vergossen,
Es muß den Kain melden.

Die Aschen will nicht lassen ab;
Sie stäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub' noch Grab;
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort,
Mit aller Stimm' und Zungen
Gar frölich lassen singen.

Noch lassen sie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu schmücken;
Sie geben für ein falsch Gericht,
Ihr G'wissen thut sie drücken.
Die Heil'gen Gott's auch nach dem Tod
Von ihn'n gelästert werden;
Sie sagen, in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich sollen haben umkehret.

Die laß' man lügen immerhin;
Sie habens keinen Frommen.
Wir sollen danken Gott darin;
Sein Wort ist wiederkommen.
Der Sommer ist hart für der Thür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blümlin gehn herfür:
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden.

Die gerettete Kirche.

(Der 124ste Psalm.)

Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit,
So soll Israel sagen,
Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit:
Wir hätten nußt verzagen,
Die so ein armes Häuflein sind,
Verächt't von so viel Menschenkind,
Die an uns setzen alle.

Auf uns ist so zornig ihr Sinn!
Wo Gott hätt' das zugeben:
Verschlungen hätten sie uns hin
Mit ganzem Leib und Leben;
Wir wär'n, als die ein' Fluth ersäuft,
Und über die groß Wasser läuft
Und mit Gewalt verschwemmet.

Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
Daß ihr Schlund uns mögt' fangen!
Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Ist unser' Seel' entgangen.
Strick ist entzwey, und wir sind frey;
Des Herren Namen steht uns bey,
Des Gott's Himmels und Erden!

Anrufung des göttlichen Geistes.

Nu bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir heimfahr'n aus diesem Elende. Kyrioleis.

Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,
Lehr' uns Jesum Christ kennen allein,
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland! Kyrioleis.

Da ihr Gott, Herr, Herr und Meister,
Und auch ausführen will Eure Sinn,
Und mir Gut und Ehre beschützen,
Und mich Euch zu Dienst ergeben thun,
Will ich Euer Diener bleiben,
Und, daß ich mich Euren Dienst will thun,
Will ich Euch Treu und Glauben geben,
Mit meinem Leib, Gut und Blut, getreulich.

Christlicher Gedanken.

Ich will Gott alle Tage loben,
Und sein Lob soll stehen
Stets in meinem Mund.
Ich will in der Seele
Mich des Herrn rühmen,
Daß es hören die Elenden
Und sich freuen.
Preiset mit mir den Herrn,
Und laßt uns seinen Namen
Mit einander erhöhen.
Ich suche den Herrn, und er
Erhöret mich,
Und errettet mich aus allen meinen Aengsten.
Wenn mir angst ist,
So gedenke ich an Gott,
Und wenn mir bange ist,
So rede ich von ihm.
Du hältst mir die Augen,
Daß ich nicht schlafen kann,
Ich bin so voller Unruhe,
Daß ich nicht reden kann.
Ich gedenke an die vorigen Zeiten,
Und rede von allen deinen Thaten,
Ich dichte von mit und in Dir,
Und meine Seele

Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſaur er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nicht;
Das macht: er iſt gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn
Und kein'n Dank dazu haben.
Er iſt bey uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

Das Gebet des Herrn.

Vater unſer im Himmelreich,
Der du uns alle heißeſt gleich
Brüder ſeyn und dich rufen an,
Und willt das Beten von uns han,
Gieb, daß nicht bet' allein der Mund,
Hilf, daß es geh' von Herzengrund.

Geheil'get werd' der Name dein!
Dein Wort bey uns hilf halten rein,
Daß auch wir leben heiliglich
Nach deinem Namen würdiglich!
Herr, behüt' uns für falſcher Lehr',
Das arm' verführet' Volk bekehr!

Es komm' dein Reich zu dieſer Zeit
Und dort hernach in Ewigkeit!
Der heilig' Geiſt uns wohne bey
Mit ſeinen Gaben mancherley;

Ich schenk dir ein rothes Gewand,
Lenore, so trage es hin!
Und bete zu deinem Gott nicht,
Denn bete hilft dir nicht mehr.

Sie hub sich vom Boden empor
Mit einem wilden Satz,
Sie warf das rothe Gewand um
Und aß von dem Todtenmahl.

Und hat sich's nicht gethan
Seit jenem Tage,
Sie hat's gethan
Bis diesen Abend,
Sie hat's gethan
Bis diesen Stund',
Sie hat's gethan
Und wird's nicht thun
Bis an den jüngsten Tag.

Und als sie's gethan hatte,
Da ward sie so blaß wie Schnee,
Da ward sie so roth wie Blut,
Da ward sie so todt wie Stein,
Da schwand vor ihr Gesicht
Und ihr Gedächtniß auch.

Wer will's und mag's wissen,
Ob sie so gut wie Tod ist
Oder ob sie noch lebt?
Sie ist todt für Gott und Welt,
Todter als todt im Grab!
Todter als todt in Ewigkeit!

Amen! das ist, es werde wahr!
Stärk' unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Das wir hiemit gebeten han
Auf dein Wort, in dem Namen dein!
So sprechen wir das Amen fein.

Bitte um Erhaltung der Kirche.

Erhalt' uns, Herr, bey deinem Wort',
Und steur' des Papsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Wollten stürzen von deinem Thron!

Beweis' dein' Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist!
Beschirm' dein' arme Christenheit,
Daß sie dich lob' in Ewigkeit!

Gott heilger Geist, du Tröster werth,
Gieb dei'm Volk ein'rley Sinn auf Erd',
Steh' bey uns in der letzten Noth,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod!

Aufruf zur Freude über Jesu Geburt.

Vom Himmel kam der Engel Schaar,
Erschein den Hirten offenbar;
Sie sagten ihn'n: Ein Kindlein zart
Das liegt dort in der Krippen hart

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat;
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist!

Des sollt ihr billig frölich seyn,
Daß Gott mit euch ist worden ein;

Er iſt gebor'n eu'r Fleiſch und Blut,
Eu'r Bruder iſt das ewig' Gut.

Was kann euch thun die Sünd' und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll':
Gott's Sohn iſt worden eu'r Geſell.

Er will und kann euch laſſen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur' Zuverſicht.
Es mögen euch Viel' fechten an:
Dem ſey Trotz, der's nicht laſſen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben Recht;
Ihr ſeyd nu worden Gott's Geſchlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, frölich alle Zeit!

D. Paul Speratus,

s dem ſchwäbiſchen Geſchlechte der von Spretten, a Rutilis
naunt. Geb. 1484. Geſt. 1554 als Herzogl. Preußiſch-r Hof-
diger und Biſchof zu Liebmühl im Pomeſaniſchen Kreiſe. Iſt
wie die älteſten und ſelbſt die unter Luthers Augen gedruckten
ſangbücher übereinſtimmend angeben, (nicht aber der Prediger
am Mirus zu Salfeld in Oſtpreußen) Verfaſſer des folgenden
es, und war daſſelbe, wie in der einen Ausgabe der vorhin
eführten erſten Wittenbergiſchen Liederſammlung bemerkt iſt,
n im J. 1523 verfertigt: ſo kann die von Seckendorf in
er Reformationshiſt. angeführte Anekdote, daß Luther es zuerſt
einem aus Preußen gekommenen Bettler habe ſingen hören,
erlich wahr ſeyn; denn erſt im Jahr 1525 kam Speratus nach
ußen. Es iſt eins von denen Liedern, durch welche die evan-
ſche Lehre zur Zeit der Reformation ſich vielen Eingang
s Volke verſchaffte, und hätte daher von Rechtswegen nie aus
rn Geſangbüchern weggelaſſen werden ſollen. Die Päbſtlich-
nten haßten es, nannten es ein Bänkelſängerlied, und paro-
n es auf ihre Weiſe. In ſpätern Zeiten nahmen auch Pro-

testanten an einzelnen Stellen desselben Anstoß, und schlugen Aen-
derungen und Zusätze vor; wie dieß unter andern schon 1652 von
den Herausgebern des Hannöverischen Gesangbuchs, Gesenius und
Denicke, geschah, die zur Verhütung schädlicher Misverständnisse
nach der 10ten Strophe fünf andre einschalteten, und gleich die
erste folgendermaßen veränderten: „Es ist das Heil uns kommen
her von Güt' und lauter Gnaden; die Werk' vermögen nimmer
mehr zu heilen unsern Schaden ꝛc.“ S. Geo. Serpilii Anmer-
kungen über Speratì Lied: Es ist das Heil ꝛc. Regensb. 1707. 8.
(Etlich Cristlich lider ꝛc. Wittenb. 1524. Bl. 2. b ff. Geistl.
Lieder ꝛc. Ebend. 1533. No. 39.)

Gesetz und Evangelium.

Es ist das Heil uns kommen her
Von Gnad' und lauter Güten;
Die Werk' die helfen nimmermehr,
Sie mögen nicht behüten.
Der Glaub' sieht Jesum Christum an;
Der hat g'nug für uns all' gethan,
Er ist der Mittler worden.

Was Gott im G'setz geboten hat,
Da man es nicht kunnt' halten:
Erhub sich Zorn und große Noth
Für Gott so mannigfalte.
Vom Fleisch wollt' nicht heraus der Geist,
Vom G'setz erfordert allermeist;
Es war mit uns verloren.

Es war ein falscher Wahn dabey,
Gott hätt' sein G'setz drum geben,
Als ob wir mögten selber frey
Nach seinem Willen leben;
So ist es nur ein Spiegel zart,
Der uns zeigt an die sündig' Art,
In unserm Fleisch verborgen.

Nicht müglich war, dieſelbig' Art
Aus eignen Kräften laſſen;
Wiewol es oft verſuchet ward,
Doch mehrt ſich Sünd' ohn' Maaßen:
Denn Gleißnerswerk Gott hoch verdammt,
Und je dem Fleiſch der Sünde Schand'
Allzeit war angeboren.

Noch mußt' das G'ſetz erfüllet ſeyn;
Sonſt wär'n wir all' verdorben.
Darum ſchickt Gott ſein'n Sohn herein,
Der ſelber Menſch iſt worden;
Das ganz' Geſetz hat er erfüllt,
Damit ſein's Vaters Zorn geſtillt,
Der über uns gieng alle.

Und wenn es nu erfüllet iſt
Durch den, der es kunnt' halten:
So lerne itzt ein frommer Chriſt
Des Glaubens recht Geſtalte;
Nicht mehr, denn: „Lieber Herre mein!
Dein Tod wird mir das Leben ſeyn;
Du haſt für mich bezahlet.“

Daran ich keinen Zweifel trag;
Dein Wort kann nicht betrügen.
Nu ſagſt du, daß kein Menſch verzag';
Das wirſt du nimmer lügen:
„Wer gläubt an (al. in) mich und wird getauft,
Demſelben iſt der Himm'l erkauft,
Daß er nicht wird verloren.“

Er (al. Es) iſt gerecht für Gott allein,
Der dieſen Glauben faſſet;
Der Glaub' giebt aus von ihm den Schein,
So er die Werk' nicht laſſet.
Mit Gott der Glaub' iſt wohl daran;

Dem Nächsten wird die Lieb' Guts thun,
Bist du aus Gott geboren.

Es wird die Sünd' durchs G'setz erkannt,
Und schlägt das G'wissen nieder:
Das Evangeli kommt zu Hand,
Und stärkt den Sünder wieder;
Es spricht: „Nur kreuch zum Kreutz herzu!
Im G'setz ist weder Rast noch Ruh'
Mit allen seinen Werken."

Die Werk' die kommen g'wißlich her
Aus einem rechten Glauben;
Wenn (d. i. denn) das nicht rechter Glaube wär',
Wollt'st ihn der Werk' berauben.
Doch macht allein der Glaub' gerecht;
Die Werk' die sind des Nächsten Knecht,
Dabey wir'n Glauben merken.

Die Hoffnung wart't der rechten Zeit,
Was Gottes Wort' zusagen;
Wenn das geschehen soll zu Freud',
Setzt Gott kein' g'wisse Tagen.
Er weiß wohl, wenn's am besten ist,
Und braucht an uns kein' arge List;
Das soll'n wir ihm vertrauen.

Ob sich's anließ', als wollt' er nicht:
Laß dich es nicht erschrecken;
Denn wo er ist am besten mit,
Da will er's nicht entdecken.
Sein Wort laß dir gewisser seyn,
Und ob dein Herz (al. Fleisch) sprächt' lauter Nein,
So laß doch dir nicht grauen.

Sey Lob und Ehr' mit hohem Preis
Um dieser Gutthat willen
Gott Vater, Sohn, heiligem Geist!

Der woll' mit Gnad' erfüllen,
Was er in uns ang'fangen hat,
Zu Ehren seiner Majestat,
Daß heilig werd' sein Name.

Sein Reich zukomm, sein Will auf Erd'
G'scheh wie im Himmelsthrone;
Das täglich Brodt noch (al. ja) heut' uns werd';
Woll' unser Schuld verschonen,
Als wir auch unsern Schuldnern thun;
Laß uns nicht in Versuchung stahn;
Löf' uns vom Uebel. Amen!

D. Justus Jonas.

Geb. 1493 zu Nordhausen. Gest. 1555 als General-Superintendent zu Eisfeld in Franken. Luthers vertrauter Freund und eifriger Mitarbeiter an dem Werke der Reformation während seines früher beynahe zwanzig Jahre lang geführten Lehramtes in Wittenberg. Sein hier abgedrucktes Lied gefiel, wie Spangenberg in der Cith. Luth. Th. II. S. 58. b. meldet, Luthern so wohl, daß er es selbst corrigirte und zunächst nach seinen eigenen Liedern in sein Gesangbuch setzte. Es steht schon in dem 1524 zu Erfurt gedruckten Enchiridion. Riederers Nachr. zur Kirchengesch. B. III. S. 212. (Enchiridion geystl. gesenge. Erf. 1526. Bl. 12. b. Geistliche Lieder. Wittenb. 1533. No. 32.)

Gottvertrauen beym Kampfe für die Wahrheit.

(Der 124ste Psalm.)

Wo Gott der Herr nicht bey uns hält,
Wenn unser' Feinde toben,
Und er unser Sach' nicht zufällt
Im Himmel hoch dort oben;
Wo er Israel Schutz nicht ist
Und selber bricht der Feinde List:
So ist's mit uns verloren.

Was

Was Menſchenkraft und Witz anfäht,
Soll uns billig nicht ſchrecken.
Er ſitzet an der höchſten Stätt';
Der wird ihr'n Rath aufdecken.
Wenn ſie es aufs klügſt' greifen an,
So geht doch Gott ein' ander' Bahn;
Es ſteht in ſeinen Händen.

Sie wüthen faſt und fahren her,
Als wollten ſie uns freſſen.
Zu würgen, ſteht all ihr Begehr;
Gott's iſt bey ihn'n vergeſſen.
Wie Meereswellen einherſchlan,
Nach Leib und Leben ſie uns ſtahn;
Des wird ſich Gott erbarmen.

Sie ſtellen uns wie Ketzern nach,
Nach unſerm Blut ſie trachten;
Noch rühmen ſie ſich Chriſten auch,
Die Gott allein groß achten.
Ach Gott, der theure Name dein
Muß ihrer Schalkheit Deckel ſeyn;
Du wirſt einmal aufwachen.

Auf ſperren ſie den Rachen weit,
Und wollen uns verſchlingen;
Lob und Dank ſey Gott allezeit!
Es wird ihn'n nicht gelingen.
Es wird ihr Strick zureißen gar,
Und ſtürzen ihre falſche Lahr';
Sie werden Gott' nicht wehren.

Ach Herr Gott, wie reich tröſteſt du,
Die gänzlich ſind verlaſſen!
Der Gnaden Thür ſteht nimmer zu.
Vernunft kann das nicht faſſen;

Sie spricht: Es ist um all's verlor'n,
So doch das Kreuz hat neu gebor'n,
Die deiner Hülf' erwarten.

Die Feind' sind all' in deiner Hand,
Dazu all' ihr' Gedanken;
Ihr Anschlag ist dir wohl bekannt.
Hilf nur, daß wir nicht wanken!
Vernunft wider den Glauben ficht;
Aufs Künftig' will sie trauen nicht,
Da du wirst selber trösten.

Den Himmel und auch die Erden
Hast du, Herr Gott, gegründet;
Dein Licht laß uns helle werden,
Das Herz uns werd' entzündet
In rechter Lieb des Glaubens dein,
Bis an das End' beständig seyn;
Die Welt laß immer murren.

Elisabeth Creutzigerin,

Ehegattin des älteren D. Caspar Creutziger, eines bekannten Wittenbergischen Gottesgelehrten. Gest. als Wittwe 1558. Wie auch weibliche Gemüther sich von Luthers Gesängen ergriffen fühlten, beweiset das Beyspiel dieser frommen Frau, die nebst der Gemahlin des Fürsten Ernst von Anhalt, Margarethe, einer gebornen Herzogin zu Münsterberg (gest. 1530) wohl die erste unter den deutschen Liederdichterinnen nach der Reformation seyn dürfte. Daß sie, und nicht (wie D. Chytraeus in seiner Saxonia p. 257 angiebt) der Rigische Prediger Andr. Knöpken, auch Cnophius genannt, Verfasser des folgenden, schon 1524 im obgedachten Erfurter Enchiridion vorkommenden Liedes sey, scheint mir nach dem bestimmten Zeugniß des C. Spangenberg (Cith. Luth. p. 47.) und nach den noch älteren Angaben mancher Gesangbücher, z. B. eines Hamburgischen vom J. 1558, so gut wie gewiß; um so mehr, da die übrigen noch bekannten Lieder des Knöpken, Was kann uns kom-

kommen an für Noth, und Hilf Gott, wie geht das immer
urſprünglich niederſächſiſch geſchrieben und hernach erſt
Hochdeutſche überſetzt ſind, welches bey jenem Liede offenbar
der Fall iſt. (Enchiridion ꝛc. Erfurt 1526. Bl. 9. a. Wit
bergiſch Geſangbüchlein 1544. 4. No. 19.)

Ergebung an Chriſtum.

Herr Chriſt, der einig' Gott's-Sohn
Vaters in Ewigkeit,
Aus ſeinem Herz'n entſproſſen,
Gleichwie geſchrieben ſteht,
Er iſt der Morgenſterne,
Sein' Glänze ſtreckt er (al. Sein'n Glanz ſtreckt er ſo ſtä
Für andern Sternen klar.

Für uns ein Menſch geboren
Im letzten Theil der Zeit,
Der Mutter unverloren
Ihr jungfräulich' Keuſchheit;
Den Tod für uns zubrochen,
Den Himmel aufgeſchloſſen,
Das Leben wiederbracht.

Laß uns in deiner Liebe
Und Kenntniß nehmen zu,
Daß wir im Glauben bleiben,
Und dienen im Geiſt ſo,
Daß wir hie mügen ſchmecken
Dein' Süßigkeit im Herzen,
Und dürſten ſtets nach dir.

Du Schöpfer aller Dinge,
Du väterliche Kraft,
Regierſt von End' zu Ende
Kräftig aus eigner Macht.
Das Herz uns zu dir wende
Und kehr ab unſer' Sinne,
Daß ſie nicht irr'n von dir.

Ertödt' uns durch dein' Güte,
Erweck' uns durch dein' Gnad',
Den alten Menschen kränke,
Daß der neu' leben mag,
Wol hie auf dieser Erden
Den Sinn und all' Begerden
Und (S') danken han zu dir.

Lazarus Spengler.

Geb. 1479 zu Nürnberg. Geſt. 1534 als vorderſter Rathsſchreiber ebendaſelbſt. Ein eben ſo einſichtsvoller Staatsmann als eifriger Beförderer der Reformation, Luthers ſehr geſchäzter Freund. Ueber ſein hier mitgetheiltes Lied, das ſchon unter den 1525 angeblich zu Wittenberg gedruckten Geyſtlichen geſengen vorkommt, ſind die richtigſten Notizen geſammlet in U. G. Haußdorffs Lebensbeſchreibung L. Sp. Nürnb. 1741. 8. S. 375—460. (Abdruck der eben angeführten Geſänge in J. C. Olearii Jubilirender Liederfreude, Arnſt. 1717. 8. Bog. E. 4. Geiſtliche Lieder, Wittenberg 1543. Bl. 105 ff.)

Der Sündenfall und die Erlöſung.

Durch Adams Fall iſt ganz verderbt
Menſchlich' Natur und Weſen;
Daſſelb' Gift iſt auf uns geerbt,
Daß wir nicht mochten (al. kunnten) geneſen
Ohn' Gottes Troſt, der uns erlöſt
Hat von dem großen Schaden,
Darein die Schlang' Hevam bezwang,
Gott's Zorn auf ſich zu laden.

Weil denn die Schlang' Hevam hat bracht,
Daß ſie iſt abgefallen
Von Gottes Wort, welch's (al. das) ſie veracht't,
Dadurch ſie in uns alle
Bracht hat den Tod: ſo war je Noth,

Daß

Daß uns auch Gott sollt' geben
Sein'n lieben Sohn, der Gnaden Thron,
In dem wir mögten leben.

Wie uns nu hat ein' fremde Schuld
In Adam all' verhöhnet:
Also hat uns ein' fremde Huld
In Christo all' versöhnet;
Und wie wir all' durch Adams Fall
Sind ewig's Tod's gestorben:
Also hat Gott durch Christus Tod
Verneut, das war verdorben.

So er uns denn sein'n Sohn hat g'schenkt,
Da wir sein' Feind' noch waren,
Der für uns ist ans Kreuz gehenkt,
Getödt't, gen Himmel g'fahren,
Dadurch wir seyn vom Tod und Pein
Erlöst, so wir vertrauen
In diesen Hort, des Vaters Wort:
Wem wollt' für Sterben grauen?

Er ist der Weg, das Licht, die Pfort',
Die Wahrheit und das Leben,
Des Vaters Rath und ewigs Wort,
Den er uns hat gegeben
Zu einem Schutz, daß wir mit Trutz
An ihn vest sollen glauben;
Darum uns bald kein' Macht noch G'walt
Aus seiner Hand wird rauben.

Der Mensch ist gottlos und verflucht (al. verwirft)
Sein Heil ist auch noch ferren,
Der Trost bey einem Menschen sucht
Und nicht bey Gott dem Herren;
Denn wer ihm will ein ander Ziel
Ohn' diesen Tröster stecken,

Den mag gar bald des Teufels G'walt
Mit seiner List erschrecken.
Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Der wird nimmer (al. wirdet nicht) zu Schanden;
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfalls hie, hab' ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verlaßt auf Gottes Trost;
Er hilft sein'n Gläub'gen allen.
Ich bitt', o Herr, aus Herzengrund,
Du wollst nicht von mir nehmen
Dein heilges Wort aus meinem Mund:
So wird mich nicht beschämen
Mein' Sünd' und Schuld; denn in dein' Huld
Setz' ich all mein Vertrauen.
Wer sich nu vest darauf verläßt,
Der wird den Tod nicht schauen.
Mein'n Füßen ist dein heiligs Wort
Ein' brinnende Lucerne,
Ein Licht, das mir den Weg weist fort.
So dieser Morgensterne
In uns aufgeht, so bald versteht
Der Mensch die hohen Gaben,
Die Gottes Geist den'n g'wiß verheißt,
Die Hoffnung darein haben.

A. H. Z. W.

Mit diesen schwerlich zu erklärenden Anfangsbuchstaben fand G. Servilius den Verfasser des folgenden Liedes auf einem alten, von ihm für das Original gehaltenen, Drucke bezeichnet. (Prüfung des Hohensteinischen Gesangbuchs. Regensb. 1710. 8. S. 497.) Luther ist auf keinen Fall Verfasser; eher könnte es noch P. Spe-

ratus

ratus seyn. (J. C. Olearii Liederschatz. Th. I. S. 126.) Ge ist, daß das Lied schon im J. 1527 bekannt war, da es in ei Erfurter Enchiridion geistl. Gesänge von d. J. vorkommt. (Sch bers zweyter Beytr. zur Liederhist. S. 39.) Den Päbstlichgesinn war es vorzüglich verhaßt. (Geistl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 4

Gottes Wort und Luther's Lehre.

O Herre Gott, dein göttlich Wort
Ist lang' verdunkelt blieben,
Bis durch dein' Gnad' uns ist gesagt,
Was Paulus hat geschrieben
Und andere Apostel mehr
Aus dei'm göttlichen Munde.
Das danken dir mit Fleiß, daß wir
Erlebet han die Stunde:
Daß es mit Macht an Tag ist bracht,
Wie klärlich ist für Augen.
Ach Gott, mein Herr, erbarm' dich der'r,
Die dich noch jtzt verlaugen,
Und achten sehr auf Menschenlehr',
Darin sie doch verderben.
Dein's Worts Verstand mach ihn'n bekannt,
Daß sie nicht ewig sterben.
Willt du nun sein gut Christe seyn,
So mußt du erstlich glauben.
Setz dein Vertrau, darauf vest bau
Hoffnung und Lieb' im Glauben
Allein durch Christ zu aller Frist,
Dem Nächsten Lieb' darneben,
Das G'wissen frey, rein Herz dabey,
Das kein' Creatur kann geben.
Allein, Herr, du mußt solches thun,
Doch gar aus lautern Gnaden.
Wer sich des tröst't, der ist erlöst,

Und kann ihm niemand schaden.
Ob wollten gleich Pabst, Kaiser, Reich
Sie und dein Wort vertreiben:
Ist doch ihr' Macht gen dir nichts g'acht't,
Sie werd'n's wol lassen bleiben.
Hilf, Herre Gott, in dieser Noth,
Daß sich die auch bekehren,
Die nichts betracht'n, dein Wort verach't'n,
Und wollens auch nicht lehren.
Sie sprechen schlecht, es sey nicht recht,
Und habens nie gelesen,
Auch nicht gehört, das edle Wort;
Ists nicht ein teuflisch Wesen?
Ich glaub g'wiß gar, daß es sey wahr,
Was Paulus uns thut schreiben:
Eh' muß geschehn, daß all's vergeh';
Dein göttlich Wort soll bleiben
In Ewigkeit, wär' es auch leid
Viel hartverstockten Herzen;
Kehr'n sich nicht um, werden sie drum
Leiden gar großen Schmerzen.
Gott ist mein Herr; so bin ich der,
Dem Sterben kommt zu Gute,
Dadurch uns hast aus aller Last
Erlöst mit deinem Blute.
Das dank' ich dir; drum wirst du mir
Nach dein'r Verheißung geben.
Was ich dich bitt', versag mir nit
Im Tod und auch am (al. im) Leben.
Herr, ich hoff' je, du werdest die
In keiner Noth verlassen,
Die dein Wort recht als treue Knecht'
Im Herz und Glauben fassen;

Giebst

Giebst ihn'n bereit die Seligkeit,
Und läß'st sie nicht verderben.
O Herr, durch dich bitt' ich, laß mich
Frölich und willig sterben!

Nikolaus Decius.

Anfangs Mönch im Braunschweigischen Kloster Steterburg, dessen Prior er in der Folge wurde; darauf Schulkollege in Braunschweig; zuletzt Prediger in Stettin, wo er durch Vergiftung gestorben seyn soll. Mehrere seiner Bekannten, unter andern ein gewisser Autor Steinmann, haben, wie in einem handschriftlichen Verzeichnisse der Braunschweigischen Prediger gemeldet wird, bestimmt versichert, daß er die Lieder: Allein Gott in der Höh ꝛc. O Lamm Gottes und Heilig ist Gott der Vater verfertigt und componirt habe. (Rethmeyers Braunschw. Kirchenhist. Th. 3. S. 19. Vergl. Joh. Voigts Untersuchung von dem eigentlichen Auctore des Kirchenliedes: Allein Gott ꝛc. Stade 1723. 4.) Daß N. Selnecker nicht Verfasser dieses Gesanges sey, ist ausgemacht, da er bereits in einer vor seiner Geburt gedruckten Sammlung vom J. 1529 und in einer nicht viel jüngern von 1535 vorkommt. (J. C. Olearii Liederschatz, Th. 3. S. 73. u. Lieder-Annal. Arnst. 1721. S. 8.) Er ist übrigens kein deutsches Originallied, sondern Uebersetzung des uralten Hymnus angelicus: *Gloria in excelsis Deo*, der wieder aus einem ältern griech. Original (Anthol. B. I. S. 41) übertragen ist. Auch das zweyte Lied, das schon in einem Leipziger Gesangb. v. 1542 steht (Riederers Nachr. zur Kirchengesch. B. I. S. 466), ist Uebersetzung eines lateinischen Kirchengesanges, nemlich des *Agnus Dei*. Es hat drey völlig gleichlautende Strophen, nur daß in der letzten anstatt: Erbarm' dich ꝛc. gesungen wird: Gieb uns deinen Frieden, o Jesu; welches aber in dem hier zum Grunde liegenden Abdrucke nicht bemerkt ist. (Kirchengesenge Deudtsch, durch Johan Spangenberg. Magdeburg 1545. Fol. Bl. 4. u. 25).

Lob Gottes.

Allein Gott' in der Höh' sey Ehr'
Und Dank für seine Gnade,

Das

Darum daß nu und nimmermehr
Uns rühren kann ein (al. kein) Schade!
Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat;
Nu ist groß Fried' ohn Unterlaß,
All' Fehd' hat nu ein Ende.

Wir loben, preisen, anbeten dich;
Für deine Ehr' wir danken,
Daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn' alles Wanken.
Ganz ungemessen ist deine Macht;
Fort geschicht, was dein Will' hat bedacht:
Wohl uns des feinen Herren!

O Jesu Christ, Sohn eingebor'n
Deines himmlischen Vaters,
Versöhner der'r, die waren verlor'n,
Du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heiger Herr und Gott,
Nimm an die Bitt' von unser Noth,
Erbarm dich unser! Amen. (al. ame)

O heiger Geist, du größtes Gut,
Du aller heilsamsch (al. samm) Tröster,
Für's Teufels Gewalt forcan behüt',
Die Jesus Christ erlöst
Durch große Marter und bittern Tod!
Abwend all unser Jammer und Noth!
Darauf wir uns verlassen.

Flehen zu Jesu.

O Lamm Gottes, unschuldig,
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit gefunden duldig,
Wiewol du wurdst verachtet,
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

Michael Weiß.

Geb. aus Neiße in Schlesien. Gest. ums J. 1540 oder doch nicht lange nachher als Pfarrer zu Landskron und Fullneck in Böhmen und Vorsteher der dortigen Gemeine der Böhmischen Brüder. Er übersetzte die ursprünglich in Böhmischer Sprache geschriebenen und zum Theil von Huß und den Thaboriten herstammenden Gesänge der Brüder zunächst zum Behuf jener aus Deutschen bestehenden Gemeine, und gab sie 1531 zu Jungen-Buntzel heraus, nach welcher Zeit sie oft und an verschiedenen Orten auch in Deutschland, späterhin von Joh. Horn u. a. vermehrt, auch zum Theil verändert, wieder aufgelegt wurden. Mehrere derselben fanden in unsrer Kirche außerordentlichen Beyfall, und wurden bald nach ihrem Erscheinen in die Gesangbücher aufgenommen. Auch ist nicht zu leugnen, daß manche sich durch einen ganz eignen gemüthlichen Charakter von sehr vielen ursprünglich-deutschen Liedern jener Zeit unterscheiden. „In den Gesängen der Böhm. Br. sagt Herder, ist oft eine Einfalt und Andacht, eine Innigkeit und Brüdergemeinschaft, die wir wohl lassen müssen, weil wir sie nicht haben.“ (Briefe üb. die Theol. Th. 4. S. 302.) — Das letzte unter den hier folgenden Liedern wird von Luther in der dritten Vorrede zu seinem Gesangbuche einem gewissen Johann Weiß zugeschrieben, den man gewöhnlich für den von Cyr. Spangenberg (Cith. Luth. Th. III. S. 63) erwähnten Baccalaureus und Senior gleiches Namens zu Querfurt hält. Aber nicht zu gedenken, daß der letztre eigentlich Weise genannt wird: so sind auch andre Gründe da, die diese Annahme im höchsten Grade unwahrscheinlich machen. Das Lied findet sich zu allererst unter Mich. Weißens Gesängen; und auf diesen paßt nicht allein das Lob, welches L. dem Verfasser als einem „guten Poeten“ ertheilt, ganz vollkommen, sondern er ist auch der einzige Schriftsteller dieses Namens aus jener Zeit, auf den es sich mit Grund beziehen läßt, so wie nicht minder die von L. hinzugefügte Bemerkung, „daß er ein wenig geschwärmt habe am Sacrament“, sowohl durch mehrere in seinem Gesangbuche enthaltene Abendmahlsgesänge, als auch durch den in Joh. Horns Vorrede zu den folgenden Ausgaben des Brüder-Gesangbuchs in derselben Hinsicht ausgesprochenen Tadel, daß nemlich W. „einen sonderlichen Eifer

m Sacrament gehabt, als ob das Brodt und der Wein der
ib und das Blut Christi Testamentsweise sey“ u. dergl. m. aufs
neueste bestätigt wird. Es bleibt daher nichts andres übrig,
s anzunehmen, daß L. sich in dem Vornamen des Verfassers
irrt, und Johann statt Michael gesetzt habe. (Ein hübsch
u Christenlich Gesang-Buch, darinnen . . die Gesäng, so . .
r Landskron ꝛc. Ulm 1539. queer 8. Bl. 5. b. 16. b. 91. b.
9. 140. 139. 161. verglichen mit mehrern von den Böhm. Br.
lbst besorgten Ausgaben, besonders der von 1566 in 4. Aus
o. 4. sind zwey, und aus No. 5. ist eine Strophe weggelassen.
ztres fängt eigentlich an: „Dem König vom obersten Reich“).

Zweck der Menschwerdung Christi.

Menschenkind, merk eben, Was da sey dein Leben,
Darum Gott seinen Sohn Gesandt vom höchsten Thron,
at lassen Mensch werden Hie auf dieser Erden:
Nemlich, daß er lehret, Dich zu sich bekehret,
r deine Schuld sterbe, Dir Gnad' erwerbe,
ich vor Gott vertrete Und stets für dich bete;
Und daß er durch sein'n Geist, Den er ein'n Tröster heißt,
d durch sein Wort, kommen Dir zu Trost und Frommen,
ögt' in deinem Herzen Wohnen ohne Schmerzen.
Ey gieb statt diesem Geist, Und thu was dich Gott heißt,
ffne des Herzens Pfort', Daß Christus durch sein Wort
dich möge kommen, Und stets in dir wohnen.
Alsdann sieh gar eben, Daß du dich ergeben
gottselig Leben, Ihm nicht widerstreben,
nder seinen Willen Allezeit erfüllen;
Seine Lieb' beweisen, Mit der That ihn preisen,
ets in allen Sachen Munter seyn und wachen,
ß du ihm in Allen Mögtest wohlgefallen.
Wirst du dich recht halten: So wird er dein walten,
h lassen genießen Friedsamer Gewissen,
auch Zeugniß geben Zum ewigen Leben.

Jetzt mußt du viel leiden, Deinen Willen meiden,
Und auf allen Seiten Mit dem Satan ſtreiten;
Doch es wird dir wohlgehn, So du dieß wirſt ausſtehn.
Denn der Herr wird dir Durch den Tod kommen ſchier,
Deine Seel' abſcheiden Zur ewigen Freuden,
Bis die Poſaun' angeht Und alles Fleiſch aufſteht.
Dann wird er leibhaftig, Sehr herrlich und kräftig
Von dem Himmel ſteigen, Reden und nicht ſchweigen,
Dir und allen ſagen, Die jetzt ſein Joch tragen:
Kommt, ihr Benedeyten, zu der rechten Seiten!
Kommt, ihr Auserkornen, In mir neugeboren,
In meines Vatern Reich, Längeſt fertig für euch.
Alsdann wirſt du froh ſeyn Und ledig aller Pein,
Im verklärten Leben Mit dem Herren ſchweben,
Voller Freud' und Wonne, Leuchten wie die Sonne.
Wohl nu dem, den Gott zeucht Und durch ſein'n Geiſt erleucht't,
Daß er Chriſtum annimmt, Wenn er durch ſein Wort kümmt,
Und bey ihm ſein'n Fleiß thut; Denn ſeine Sach' iſt gut.
Wer aber nichts achtet, Nach Chriſto nicht trachtet,
Sein hie zu genießen, Der ſoll dießmal wiſſen,
Daß er dort wird müſſen In der Höllen büßen.
O komm, Herre Jeſu, Schick' dein armes Volk zu,
Daß es dein'n Willen thu, Darnach in deiner Ruh'
Lobe deinen Namen In Ewigkeit, Amen!

Freude über Jeſu Geburt.

Lobet Gott, o lieben Chriſten!
Singet ihm mit dem Pſalmiſten
Ein neu frölich Lied!
Denn aus großer Lieb'
Macht Gott mit uns einen ewigen Fried'.
Der Sohn Gottes iſt nu kommen,
Hat unſer Fleiſch angenommen,

Er ist schwer,
Er ist schwer,
Er trägt Kummer in seinem
Er trägt Kummer in seinem Herzen,
Er hat Gut und Geld,
Er hat Gut und Geld,
Er hat eine schöne Frau.

Eine Kutsche fährt vorbei, in der sitzt auch diese Frau.

Erste Handwerksgesellen singen:

Schlaf' in Frieden und Ruh',
Schlaf' in Frieden und Ruh',
Du hast Gut und Geld,
Du hast Gut und Geld,
Du hast eine schöne Frau.

Zweite Handwerksgesellen singen:

Du aber sollst sterben,
Du aber sollst sterben müssen,
Du hast Gut und Geld,
Du hast Gut und Geld,
Du hast eine schöne Frau.

Die Kutsche fährt vorüber und schnell

Der Herr und die Frau sind verschwunden.

Erste und zweite Handwerksgesellen singen:

Du aber sollst sterben,
Du aber sollst sterben müssen!

Dann die Gesellen allein:

Du aber sollst sterben müssen!

Der Herr kommt zurück und sieht sich um.

Der Herr kommt zurück und sieht sich um.

Er hat euch Freundschaft beweiſet,
Seine Lieb' an euch gepreiſet.
Ihr waret verflucht;
Er hat euch beſucht
Und benedeyt durch ſein' einige Frucht.
Er hat nicht ewig gedräut,
Sonder euch höchlich erfreut,
Läßt nu verkünden
Ablaß der Sünden,
Und ſich barmherzig und mild erfinden.

Antw. Dank und Preis ſey Gott dem Vater zu aller Zeit,
Der ſein Volk durch Chriſtum benedeyt!

Preiſet Gott, o lieben Kinder,
Und Chriſtum, den Troſt der Sünder,
Der euch von Thorheit
Geführt zur Wahrheit,
Verheißt und giebet ewige Klarheit!
Lobſinget dem Herrn mit Freuden,
Und preiſet das Licht der Heiden,
Welch's am dunkeln Ort
Leuchtet durch ſein Wort
Den Auserwählten zur neuen Geburt!
Rühmet Gott, alle Gemeinen,
Habt Luſt an Chriſto dem Reinen,
Laßt ihm den Vorgang,
Sagt ihm Lob und Dank,
Und ſinget frölich der Engel Geſang:

Antw. Preis ſey Gott, auf Erden ſey Fried, und uns allen
In Chriſto herzlich Wohlgefallen!

Gottes Vatertreue.

O gläubig Herz, gebenedey
Und gieb Lob deinem Herren!

Gedenk', daß er dein Vater sey,
Welchen du stets sollst ehren,
Dieweil du keine Stund' ohn' ihn
Mit aller Sorg' in deinem Sinn
Dein Leben kannst ernähren.

Er ist's, der dich von Herzen liebt
Und sein Gut mit dir theilet,
Dir deine Missethat vergiebt
Und deine Wunden heilet,
Dich waffnet zum geistlichen Krieg,
Daß dir der Feind nit obenlieg
Und deinen Schatz zertheile.

Er ist sehr barmherzig und gut
Den Armen und Elenden,
Die sich von allem Uebermuth
Zu seiner Wahrheit wenden;
Er nimmt sie als ein Vater auf,
Und giebt, daß sie den rechten Lauf
Zur Seligkeit vollenden.

Wie sich ein treuer Vater neigt
Und Guts thut seinen Kindern,
Also hat sich Gott auch erzeigt
Gegen uns armen Sündern;
Er hat uns lieb und ist uns hold,
Vergiebt uns gnädig alle Schuld,
Und macht uns Ueberwinder.

Er giebt uns seinen guten Geist,
Verneuert unser' Herzen,
Daß wir verbringen was er heißt,
Wiewol mit Leibes Schmerzen;
Er hilft uns hie mit Gnad' und Heil,
Verheißt uns auch ein herrlich Theil
Von den ewigen Schätzen.

Nach unſer Ungerechtigkeit
Hat er uns nicht vergolten,
Sonder erzeigt Barmherzigkeit,
Da wir verderben ſollten.
Mit ſeiner Gnad' und Gütigkeit
Iſt er uns und allen bereit,
Die ihm von Herzen hulden.

Was er nu angefangen hat,
Das will er auch vollenden;
Nur geben wir uns ſeiner Gnad',
Opfern uns ſeinen Händen,
Und thun darneben unſren Fleiß,
Hoffend, er werd' zu ſeinem Preis
All unſern Wandel wenden.

O Vater, ſteh uns gnädig bey,
Weil wir ſeynd im Elende,
Daß unſer Thun aufrichtig ſey
Und nehm ein löblich Ende!
O leucht' uns mit dei'm hellen Wort,
Daß uns an dieſem dunkeln Ort
Kein falſcher Schein verblende.

O Gott, nim an zu Lob und Dank,
Was wir einfältig ſingen,
Und gieb dein Wort mit freyem Klang,
Laß durch die Herzen dringen!
O hilf, daß wir mit deiner Kraft
Durch recht geiſtliche Ritterſchaft
Des Lebens Kron' erringen.

Verlangen nach Jeſu.

O Herre Jeſu Chriſt,
Der du ganz freundlich biſt,
Ein Arzt von Gott geſandt,

Der ſehr wohl hat erkannt,
Was unſer Siechthum ſey
Und was noth für Arzney,
Sieh heut an unſer' Dürftigkeit,
Und thu mit uns Barmherzigkeit!
Adam bracht' uns den Tod,
Und Moſe dein Gebot;
Aber du, Jeſu Chriſt,
Bringeſt was beſſer iſt,
Gnad' und Gerechtigkeit,
Leben und Seligkeit!
O wohl dem, der deß' hie geneußt,
Und dich mit ſeinem Wandel preiſt!
Wer mag ſeiner Seelen
Was beſſers erwählen
Denn dich, o Jeſu Chriſt,
Der du ſehr tröſtlich biſt,
Den Seelen allermeiſt,
Die du durch deinen Geiſt
Verneueſt, und aus Gnad' und Gunſt
Entzündeſt mit heiliger Brunſt?
Du biſt heilig und rein,
Wir aber insgemein
Seynd voller Eitelkeit
Und Ungerechtigkeit.
Unſer' Werk' gelten nicht
Vor deinem Angeſicht,
Es ſey denn, daß du ſie vorhin
Rechtfertigeſt nach deinem Sinn.
So bitten wir dich nu,
O gütiger Jeſu,
Wollteſt uns dir allein
Verfügen all' in Ein,

Waſchen mit deinem Blut,
Unſer' Werk' machen gut,
Daß wir mögten vor deinem Thron
Finden ein'n unvergänglich Lohn. (al. Kron')
O werther Gottes Sohn,
Denk' was du haſt gethan,
Wie du all' unſer' Schuld
Nicht mit Silber noch Gold',
Sonder mit beſſrem Gut,
Mit deinem reinen Blut
Aus großer Lieb' bezahlet haſt,
Und ſey unſer Arzt, Heil und Troſt!
Thu mit uns deinen Fleiß,
Nach eines Arztes Weiſ',
Und hilf, daß wir geſund
Und ſtark in deinem Bund,
In Lieb' und Einigkeit
Zu unſrer Seligkeit
Deinem Namen gebenedeyt
Lob und Preis ſingen allezeit.

Nachfolge Chriſti.

Kommt her, kommt her, ihr Erwählten,
Ihr Elenden und Gequälten,
Die ihr dem Herren dienen wollt
Um viel beſſers denn Gold!
O kommt, weil er ſich läßt finden,
Sucht Ablaß der Sünden,
Ergebt euch ihm aus Herzengrund
In ſein'n gnadreichen Bund!
Sagt ab, ſagt ab dem Böſenwicht,
Der euch nur zu Sünden anſicht,
Geht aus und fliehet von ſei'm Heer;
Denn ſein Fall iſt ſehr ſchwer.

Er verheißt ihm zwar, zu geben
Freud' und herrlich Leben,
Führet's aber durch Eitelkeit
Zur Höllen Bitterkeit.
Macht euch her von der breiten Bahn,
Und hanget Chriſto treulich an;
Denn er verheißet und giebet
Allen, ſo er liebet,
Aus ſeiner Füll' Gnad' und Wahrheit,
Und nach treuer Arbeit
Führet er ſie zur Herrlichkeit,
Giebt ihn'n Freud' und Klarheit.
Er giebet nicht Silber noch Gold,
Sonder gar viel ein'n beſſern Sold;
Er begehrt auch nicht Schwerdt und Schild,
Wie es bey der Welt gilt,
Sonder ein'n herzlichen Glauben;
Und den müßt ihr haben,
Mit ſtarker Lieb' und Zuverſicht,
Wider den Böſenwicht.
Denn ihr müßt auf allen Seiten
Mit geiſtlichen Waffen ſtreiten,
Den Irrthumen widerſtreben,
Dem Fleiſch nicht nachgeben,
Die Welt und ihr' Wolluſt meiden,
Derhalben viel leiden,
Alſo den Leib aller Sünden,
Die Welt, überwinden.
Der König läßt Sold ausſchreyen,
Spricht zu Knechten und zu Freyen:
„Will ſich mir jemand ergeben,
Er ſoll ewig leben;“
Und niemand iſt, der ſein achtet,
Nach ſei'm Beſten trachtet.

Ach Gott, was wirst du doch sprechen,
Wenn du kommst zu rächen?

Weltlichen Herr'n ist man bereit,
Lauft in Krieg, hat Müh' und Arbeit,
Bringet doch gar selten davon
Ein'n klein'n vergänglich Lohn:
Warum lauft man denn nit auch zu
Dem König Jesu,
Daß man in ihm überwinde,
Fried' und Ruh' erfinde?

O wohl dem, der zum Herren kümmt
Und sein'n Dienst von Herzen annimt,
Sein'n Eigenwillen läßt fahren,
Daß er mögt' bewahren,
Was ihm lieb ist, zu Tag und Nacht
Von aller Kraft und Macht!
Denn die Freud' ewiger Klarheit
Ist ihm längest bereit.

Ey nu, König vom höchsten Thron,
Du wolltest uns auch Beystand thun,
Daß wir zu allen Stunden,
In dein'm Dienst befunden,
Deiner Gnad' mögen genießen
Im Geist und Gewissen,
Zuletzt von hinnen verscheiden
Zur ewigen Freuden!

Sorge für das Heil der Seele.

Weltlich' Ehr' und zeitlich Gut,
Wollust und aller Uebermuth
Ist eben wie ein Gras;
Aller Pracht und stolzer Ruhm
Verfällt als ein' Wiesenblum'.

O Menſch, bedenk' eben das,
Und verſorge dich noch baß.
Dein End' bild' dir täglich für!
Gedenk: Der Tod iſt für der Thür
Und will mit dir davon;
Er klopft an, und du mußt h'raus,
Da wird nu nit anders aus!
Hätteſt du nu recht gethan,
So fündeſt du guten Lohn.
Wenn die Seel' zur Höllen fährt
Und ihr Leib, von Würmern verzehrt,
Wieder wird auferſtehn,
Alsdann für göttlicher Kraft
Geben ſollen Rechenſchaft:
O wie wird er da beſtehn,
Weil er jetzt will müſſig gehn?
Denn dort wird ein reines Herz
Viel mehr gelten denn alle Schätz'
Und aller Menſchen Gut.
Wer ſich hie verfügt mit Gott,
Der wird dort nicht leiden Noth;
Wer jetzt Gottes Willen thut,
Der wird dort ſeyn wohlgemuth.
Ein gut Gewiſſen allein
Iſt viel beſſer denn edle Stein',
Und köſtlicher denn Gold;
Wer es in Chriſto erlangt
Und ihm ordentlich anhangt,
Dem vergiebt Gott ſeine Schuld,
Steht ihm bey und iſt ihm hold.
Kein Reichthum, auch keine G'walt,
Keine Zierheit noch ſchön' Geſtalt
Hilft was zur Seligkeit,
Es ſey denn das Herz zugleich

In göttlichen Gaben reich
Und geziert mit Geiſtlichkeit
In Chriſti Theilhaftigkeit.

Chriſtus redet offenbar
Und ſpricht zu aller Menſchen Schaar:
„Wer mit mir herrſchen will,
Der nehm' auch ſein Kreuz auf ſich,
Unterwerf' ſich williglich,
Halt' ſich nach meinem Beyſpiel,
Thu' nicht, wie ſein Adam will."

O Menſch, ſieh an Jeſum Chriſt,
So fern er dir zum Beyſpiel iſt,
Und untergieb dich gar,
Nim auf dich ſein ſüßes Joch,
Und folg' ihm hie treulich nach;
So kommſt du zur Engelſchaar,
Die des wartet immerdar.

Glaub' dem Herrn aus Herzengrund,
Und bekenn' ihn mit deinem Mund,
Und preis ihn mit der That;
Thu' ihm fleißig deine Pflicht,
Wie dich ſein Wort unterricht't:
So wird er mit ſeiner Gnad'
Dir beyſtehn in aller Noth.

Regier' dich nach ſeiner Lehr',
Und gieb ihm allzeit Lob und Ehr'
Mit Unterthänigkeit;
Sprich herzlich mit Innigkeit:
O Gott in Dreyfaltigkeit,
Dir ſey Dank und Herrlichkeit
Hie und dort in Ewigkeit!

roſt am Grabe Seligvollendeter.

Nu laßt uns den Leib begraben,
Bey dem wir kein'n Zweifel haben,
Er werd' am letzten Tag' aufſtehn
Und unverrücklich (al. unverweslich) herfürgehn.

Erd' iſt er und von der Erden,
Wird auch zu Erd' wieder werden,
Und von Erden wieder aufſtehn,
Wenn Gottes Poſaun' wird angehn.

Seine Seel' lebt ewig in Gott,
Der ſie allhie aus ſeiner Gnad'
Von aller Sünd' und Miſſethat
Durch ſeinen Bund geſeget (al. Sohn erlöſet) hat.

Sein' Arbeit, Trübſal und Elend
Iſt kommen zu ei'm guten End';
Er hat getragen Chriſti Joch,
Iſt geſtorben und lebet noch.

Die Seele lebt ohn' alle Klag',
Der Leib ſchläft bis an letzten Tag,
An welchem ihn Gott verklären
Und der Freuden wird gewähren.

Hie iſt er in Angſt geweſen;
Dort aber wird er geneſen,
In ewiger Freud' und Wonne
Leuchten, wie die ſchöne Sonne.

Nu laſſen wir ihn hie ſchlafen,
Und gehn allſamt unſer' Straßen,
Schicken uns auch mit allem Fleiß;
Denn der Tod kommt uns gleicherweiſ'.

Maria, Königin von Ungarn.

Gemahlin des 1526 im Kriege gebliebenen Königs Ludewig, und Schweſter Kaiſers Karl V. Geb. 1505. Geſt. 1558. Seit dem J. 1526 hielt ſie ſich zur evangel. Parthey, der ſie jedoch ſpäterhin, nachdem ſie die Regierung der Niederlande angetreten hatte, wieder untreu ward. Einſt mußte ſie, von Verfolgung bedroht, die Stadt Ofen räumen; und in dieſer Lage könnte ſie wohl zu dem nachſtehenden, ihr ziemlich allgemein beygelegten, Liede veranlaßt worden ſeyn. Daß ihr Name in den Anfangsbuchſtaben der Strophen enthalten iſt, beweiſet freylich nichts für dieſe Meinung; auch die in alten Geſangbüchern, z. B. den Kirchengeſängen der Böhm. Brüder von 1566, vorkommende Ueberſchrift: das Lied Mariä K. v. U. u. B. giebt keinen ſtrengen Beweis ab. Vergl. Niederers Abhandl. von Einführung des teutſchen Geſanges S. 311. Es könnte daher immer, wie Andre vermutheten, Luther dieſen Geſang für ſie verfertigt und ihr zugeeignet haben, ſo wie er im J. 1526 eine Erklärung von 4 Troſtpſalmen an ſie richtete. (Geiſtl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 53. Wittembergiſch Geſangbüchlein 1544. No. 59.)

Troſt in Verfolgung.

Mag ich Unglück nicht widerſtahn,
Muß Ungnad' han
Der Welt für mein recht Glauben:
So weiß ich doch, es iſt mein' Kunſt
Gott's Huld und Gunſt;
Die muß man mir erlauben.
Gott iſt nicht weit! Ein' kleine Zeit
Er ſich verbirgt, bis er erwürgt,
Die mich ſein's Worts berauben.

RIcht, wie ich woll', itzund mein' Sach',
Weil ich bin ſchwach,
Und Gott mich Furcht läßt finden:
So weiß ich, daß kein' G'walt bleib' veſt;
Iſts Allerbeſt',

Das Zeitlich' muß verschwinden.
Das ewig' Gut macht rechten Muth;
Dabey ich bleib', wag' Gut und Leib:
Gott helf' mir überwinden.

„All Ding ein' Weil", ein Sprichwort ist.
Herr Jesu Christ,
Du wirst mir stehn zur Seiten,
Und sehen auf das Unglück mein,
Als wär' es dein,
Wenn's wider mich wird streiten.
Muß ich denn dran auf dieser Bahn:
Welt, wie du willt! Gott ist mein Schild,
Der wird mich wohl beleiten.

N. N.

r Verfasser des folgenden Liedes ist unbekannt. Manche haben Speratus dafür gehalten; aber die ältesten Gesangbücher geben der seinen noch sonst einen Namen an. Auch schweigt C. Spanberg, der die Speratischen Lieder in s. Adelspiegel, Th. II. VII. C. 20 anführt, von diesem Liede gänzlich. (Geistl. Lieder, ttenb. 1533. No. 52. Geystliche Lieder ꝛc. Leipz. 1557. S. 2. No. 44.)

itte um Beständigkeit im Christenthum.

Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ!
Ich bitt', erhör' mein Klagen,
Verleih' mir Gnad' zu dieser Frist,
Laß mich doch nicht verzagen!
Den rechten Weg, o Herr, ich meyn';
Den wolltest du mir geben,
Dir zu leben,
Mei'm Nächsten nütz' seyn,
Dein Wort zu halten eben.

Ich

Ich bitt' noch mehr, o Herre Gott;
Du kannst es mir wohl geben:
Daß ich nicht wieder werd' zu Spott!
Die Hoffnung gieb daneben,
Voraus wenn ich muß hie davon,
Daß ich dir mög' vertrauen,
Und nicht bauen
Auf alles mein Thun;
Sonst würd's mich ewig reuen.

Verleih', daß ich aus Herzengrund
Mein'n Feinden mög' vergeben!
Verzeih' mir auch zu dieser Stund',
Schaff' mir ein neues Leben!
Dein Wort mein' Speis' laß allweg' seyn,
Damit mein' Seel' zu nähren,
Mich zu wehren,
Wenn Unglück geht her,
Das mich bald mögt' verkehren.

Laß mich kein' Lust noch Furcht von dir
In dieser Welt abwenden;
Beständig seyn in's End', gieb mir;
Du hast's allein in Händen!
Und wenn du's giebst, der hat's umsonst;
Es mag niemand erwerben
Noch ererben
Durch Werke dein' Gnad',
Die uns errett't vom Sterben.

Ich lieg' im Streit und widerstreb';
Hilf, o Herr Christ, dem Schwachen!
An deiner Gnad' allein ich kleb';
Du kannst mich stärker machen.
Kommt nu Anfechtung her, so wehr',
Daß sie mich nicht umstoße!

Du kannſt's maßen,
Daß mir's nicht bringt G'fähr!
Ich weiß, du wirſt's nicht laſſen.

D. Johann Zwick.

Geb. aus Koſtnitz. Geſtorben als Prediger daſelbſt 1542. Das beſte und am bekannteſten gewordene unter ſeinen Liedern iſt ohne Zweifel das folgende, das ſchon vor 1538 verfertigt ſeyn muß, da es in einer Liederſammlung von d. J. vorkommt. (Riederer von Einführung ꝛc. S. 300.) Seinen Namen finde ich zuerſt in einem Straßburgiſchen GB. von 1568 bemerkt. (Das groß Kirchengeſangbuch. Straßb. 1560. Fol. S. 308.)

Andenken an Chriſti Himmelfahrt.

Auf dieſen Tag bedenken wir,
Daß Chriſtus z' Himmel g'fahren,
Und danken Gott aus höchſter B'gier,
Mit Bitt', er woll' bewahren
Uns arme Sünder hie uff Erd',
Die wir von wegen mancher G'färd'
Ohn' Hoffnung hond (al. han) kein'n Troſte. Hallel. Hallel.
Drum ſey Gott' Lob! Der Weg iſt g'macht,
Und ſteht der Himmel offen.
Chriſtus ſchleußt uff mit großem Pracht;
Vorhin war's all's verſchloſſen.
Wer's glaubt, des Herz iſt freudevoll,
Darbey er ſich doch rüſten ſoll,
Dem Herren nachzufolgen. Hallel. Hall.
Wer nicht folgt und ſein'n Willen thut,
Dem iſt nit Ernſt zum Herren;
Denn er wird auch vor Fleiſch und Blut
Sein Himmelreich verſperren.
Am Glauben liegt's; ſoll der ſeyn recht,
So wird auch g'wiß das Leben ſchlecht
Zu Gott in Himmel g'richtet. Hallel. Hall.

Sein Himmelfahrt facht in uns an,
Bis wir den Vater finden
Und fliehen stets der Welte Bahn,
Thun uns zu Gottes Kinden.
Die sehen h'nuff, der Vater h'rab;
An Treu' und Lieb' geht ihn'n nichts ab,
Bis daß sie z'sammen kommen. Hallel. Hall.

Dann wird der Tag erst freudenreich,
Wann Gott uns zu ihm nehmen
Und seinem Sohn wird machen gleich,
Als wir denn jetzt bekennen.
Da wird sich finden Freud' und Muth
Zu ewig Zeit beym höchsten Gut;
Gott wöll', daß wirs erleben! Hallel. Hall.

N. N.

Viele halten B. Ringwaldt für den Verfasser des folgende[n] des; es steht aber in dem unter seinem Namen herausgekom[m]en Gesangbuche nicht als sein eignes, und findet sich bereits in [e]inem viel ältern, zwischen 1528 und 38, also vielleicht schon vor [s]einer Geburt, gedruckten Liedersammlung. (Niederers Abhandlung[en] S. 258.) Der Umstand, daß das erste der vier Lieder, die [d]iese kleine Sammlung enthält, von Hans Witzstat ist, hat Andre [a]uf die, freylich höchst unsichre, Vermuthung gebracht, daß auch [d]ieses ihn zum Verfasser habe. Es steht dort mit zwey Str[o]phen mehr, die man in Tentzels curieusen Bibl. 2 Repos. 1 Fach [p]. S. 45 lesen kann. Das älteste unter den grössern Gesangbüch[e]rn in denen es vorkommt, ist ein Magdeburgisches von 1540, wo [es] als ein neues, vorhin noch in keinem Gesangbuche gedruckt, angeführt wird. (Schöbers erster Beytrag ꝛc. S. 77.) — [Geistliche Lieder. Nürnberg 1557. Th. 2. No. 38.]

Nachfolge Christi.

Kommt her zu mir, sagt Gottes Sohn,
All', die ihr seyd beschweret nun,

Mit Sünden faſt beladen,
Ihr Jungen, Alten, Frau und Maun!
Ich will euch geben, was ich han,
Und heilen euren Schaden.

Mein Joch iſt ſüß, mein' Bürd' iſt ring;
Wer's nach mir trägt in dem Geding,
Daß er der Höll' entweiche,
Ich will ihm treulich helfen tragen;
Mit meiner Hülf' wird er erjagen
Das ewig' Himmelreiche.

Wie ich hab' than und gelitten hie
Mein's Vaters Willen ſpat und früh,
Alſo ſollt ihr's erfüllen.
Was ihr gedenkt, ja red't und thut,
Das wird euch alles werden gut,
Wenn's g'ſchicht nach Gottes Willen.

Gern wollt' die Welt auch ſelig ſeyn,
Wenn nur nicht wär' die Schmach und Pein,
Die alle Chriſten leiden.
So muß es doch nicht anders ſeyn;
Darum ergebe ſich nur drein,
Der ewig' Pein will meiden.

All' Creatur'n bezeugen das;
Was lebt im Waſſer, Luft und Gras,
Durchs Leiden muß es enden.
Wer denn in Gottes Nam' nicht will,
Der muß zuletzt in's Teufels Ziel
Mit ſchwerem Gewiſſen länden.

Heut iſt der Menſch ſchön, jung und lang,
Und morgen wird er tödtlich krank;
Bald ſoll er auch gar ſterben.
Gleichwie ein' Blumen auf dem Feld,
Alſo wird dieſe ſchöne Welt
In einem Huy verderben.

Dem Reichen hilft gar nicht sein Gut,
Dem Jungen nicht sein stolzer Muth;
Er muß aus diesem Mayen.
Wenn einer gäb' die ganze Welt,
Das Silber, Gold und alles Geld:
Noch muß er an den Reyen.

Was hilft den G'lehrten große Kunst?
Der weltlich' Pracht? Es ist umsonst,
Sie müssen alle sterben;
Wer sich in Christum nicht ergeit (d. i. ergiebt),
Dieweil noch ist der Gnaden Zeit,
Ewig muß er verderben.

Die Welt erzittert ob dem Tod;
Wenn jetzund kommt ihr' große Noth,
Denn will sie erst fromm werden.
Der schaffet dis, der ander' das;
Sein selbst er aber ganz vergaß,
Dieweil er lebt' auf Erden.

Und wenn er nimmer leben mag,
So hebt er an ein' große Klag',
Will sich erst Gott ergeben.
Ich sorg' fürwahr, daß Gottes Gnad',
Die er allzeit verspottet hat,
Ob ihm werd' schwerlich schweben.

Darum hört, merkt, ihr lieben Kind',
Die jetzund Gott ergeben sind:
Laßt euch die Müh' nicht reuen,
Halt't vest am heil'gen Gottes-Wort,
Das sey eu'r Trost und höchster Hort;
Gott wird euch schon betreuen. (al. erfreuen)

Nicht Uebel ihr um Uebel gebt,
Schaut, daß ihr hie unschuldig lebt;
Laßt euch die Welt nur affen.
Gebt Gott die Nach' und alle Ehr',

Wer einen Weg geht voran mit
Wer Gott den Herrn beim Namen nennt.

Wenn er mit Herz und Mund und Werken
Gott ehrt und seinen Nächsten liebt,
Und wenn er seine Zeit nicht mit Verbrechen
Entehrt, noch mit Gedanken, die
Gott mißfallen, sondern wenn er
Gott allezeit vor Augen hat,
Und wenn er sich vor Gott allein
Fürchtet in zeit Nöten,
Und wenn er sich vor Gott allein
Schämet in seinen Sünden,
Und wenn er Gott allein
Liebet in seinen Freuden,
Und wenn er Gott allein
Lobet in seinen Werken,
Und wenn er Gott allein
Ehret in seinem Stande,
Und wenn er Gott allein
Dienet in seinem Amte,
Und wenn er Gott allein
Anbetet in seinem Gebete,
Und wenn er Gott allein
Preiset in seinem Gesange,
Der geht wie Enoch vor Gott,
Denn seine Wandlung ist im Himmel.

Zwei Wege.

Es sind zwei Wege in diesem. In der einen ist nur eine Tür, und diese Tür ist Christus. Wer durch diese Tür eingeht, der wird selig werden und wird Weide finden. Und wer diesen Weg geht, der wird nicht irre gehen, sondern wird allezeit weiden können. Es ist der rechte Weg, der

das Leipziger Gesangbuch von 1542 vielleicht das erste, worin es vorkommt. (Niederers Nachrichten ꝛc. B. I. S. 466.) Man hat es aber schon seit dem Anfange des 17ten Jahrh. aus vielen Gesangbüchern entfernt; theils, weil der Verfasser zu den Anabaptisten gehörte, theils weil in dem Liede selbst der Irrthum enthalten ist oder doch enthalten zu seyn scheint, als ob das Verderben der menschlichen Natur sich nur auf den Leib und nicht auch auf die Seele erstrecke. (Geystl. Lieder ꝛc. Nürnb. 1557. Th. 2. No. 51.)

Streit des Fleisches wider den Geist.

Nu höret zu, ihr Christenleut',
Wie Leib und Seel' gen'ander streit't!
Allhie auf Erd' in dieser Zeit
Han sie ein stetigs Kriegen;
Keins mag vom andern fliegen.
Der Leib der spricht: Ich bin gesund,
Ich hab noch viel' der guten Stund';
Eh' mir das traurig' Alter kumut,
Will ich in Freuden leben,
Nach leiblichen Lüsten streben.
Die Seele spricht: Ich rath' dirs nicht;
Ach förchtst nicht Gottes strengs Gericht?
Du hast dich in der Tauf verpflicht't,
Nach Gottes Willen zu leben,
Sei'm Wort nicht widerstreben.
Der Leib spricht: Ich bin stolz und fein;
Mit guten Gesellen beym kühlen Wein
Da will ich frisch und frölich seyn
Mit Singen, Springen, Tanzen,
Wills wagen auf die Schanzen.
Die Seel' spricht: Denk an reichen Mann,
Der sich nahm zeitlich Wollust an;
Der mußt' mit Leib und Seel' darvon,
Ward in die Hölle begraben,
Als Christus selbs thut sagen.

Der Leib ſpricht: Was acht' ich der Sag'?
Ich hab für mir noch manchen Tag,
Darum ich mich wol beſſern mag
Und mich von Sünden kehren,
Wenn ſich mein Traur'n thut mehren.

Die Seel' ſpricht: Du haſt (dein) kein' Gewalt;
Du ſeyeſt gleich jung oder alt,
Gott hat dich in ei'm Augenblick gefällt,
Den Abend und den Morgen;
Die Stund' iſt dir verborgen.

Der Leib ſpricht: Es ſey früh oder ſpat,
Ich ſeh' für mir die weltlich' Rott':
Ein jeder tracht't nach zeitlichem Rath;
Darnach will ich auch ſtreben,
Dieweil ich hab' das Leben.

Die Seel' die ſpricht: Es kommt die Zeit,
Daß Leib und Seel' von 'ander ſcheid't:
Was hilft dich denn dein großer Geiz?
Du mußt zu Aſchen werden,
Denn du biſt g'macht aus Erden.

Der Leib der ſpricht: Du machſt mir bang!
Erſt mich nach ewiger Freud' verlangt;
Chriſtus helf' mir zum Anefang,
Daß ich mich zum Vater kehre;
Mein Trauren will ſich mehren.

Die Seel' die ſpricht: Ich treib kein'n Scherz,
Gott fordert ein zerknirſchtes Herz.
Der Leib muß abſterben durch Schmerz;
Denn er iſt zeitlich geboren,
Den Würmen auserkoren.

Der Leib der ſpricht: O Gott, mein Herr,
Hilf, daß ich mich durch Chriſtum bekehr'!
O heiliger Geiſt, mein'n Glauben mehr',

Hilf mir's Zeitlich' erleiden,
Mich tröst' in ewigen Freuden!
Die Seel' die spricht: Nu hab' ich recht,
Wiewol ich bin ein unnütz Knecht.
O Gott, du bist allein gerecht;
Lös mich von's Teufels Banden,
Drum du ans Kreuz bist g'hangen!
Also hat dieses Lied ein End.
Gott wöll', daß ein jeder sein Herz erkennt,
Und sich von Sünden zu Christo wend't:
So wird er zu uns kehren,
Die ewig' Freud' bescheren.

Johann Kohlros.

Wahrscheinlich eben der, von dem eine zu Basel im J. 153[illegible] gehaltene Predigt im Drucke vorhanden ist, und Eine Person mit dem *Joh. Rhodanthracius*, der als ein Lehrer der deutschen Sprache zu Basel und geschickter Dichter vorkommt. (Niederers Abhandl. [illegible] S. 312.) Er soll 1558 gestorben seyn. Unter mehrern von ihm verfertigten Kirchengesängen ist der folgende, der schon in einem Leipziger GB. von 1542 steht (Niederers Nachrichten ꝛc. B. I. S. 467), aber, so viel ich gefunden, erst 1568 in einem Strasburger GB. unter seinem Namen erscheint, ohnstreitig der beste. [Geystl. Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 46. mit Weglassung zweyer Strophen.]

Morgenandacht.

Ich dank' dir, lieber Herre,
Daß du mich hast bewahrt
In dieser Nacht-Gefährde,
Darin ich lag so hart
Mit Finsterniß umfangen,
Darzu in großer Noth,
Daraus ich bin entgangen;
Halfst du mir, Herre Gott.

Mit Dank will ich dich loben,
O du mein Gott und Herr
Im Himmel hoch dort oben!
Den Tag mich auch gewähr',
Warum ich dich thu' bitten
Und auch dein Will' mag seyn;
Leit' mich in deinen Sitten,
Und brich den Willen mein.

Den Glauben mir verleihe
An dein'n Sohn Jesum Christ;
Mein' Sünd' mir auch verzeihe
Allhie zu dieser Frist!
Du wirst mirs nicht versagen,
Wie du verheißen hast,
Daß er mein' Sünd' thut tragen,
Und lös mich von dem Last.

Die Hoffnung mir auch giebe,
Die nicht verderben läßt,
Darzu ein' christlich' Liebe
Zu dem, der mich verletzt,
Daß ich ihm Gut's erzeige,
Such' nicht darin das Mein',
Und lieb' ihn als mich eigen
Nach all dem Willen dein.

Dein Wort laß mich bekennen
Für dieser argen Welt,
Auch mich dein'n Diener nennen,
Nicht fürchten G'walt noch Geld,
Das mich bald mögt' abkehren,
Von deiner Wahrheit klar;
Wollst mich auch nicht ausscheren
Von der christlichen Schaar.

Laß mich den Tag vollenden
Zu Lob' dem Namen dein,

Daß ich nicht von dir wende,
Ans End' beſtändig ſeyn!
Behüt' mir Leib und Leben,
Darzu die Frücht' im Land';
Was du mir haſt gegeben,
Steht all's in deiner Hand!
Dein iſt allein die Ehre,
Dein iſt allein der Ruhm!
Die Rach' dir niemand wehre,
Dein Segen zu uns komm';
Daß wir im Fried' entſchlafen,
Mit Gnaden zu uns eil',
Gieb uns des Glaubens Waffen
Für's Teufels liſt'ge Pfeil'!

Johann Schneesing (Chiomusus).

Evangeliſcher Prediger zu Friemar im Herz. Gotha, wo er, nach der beſtimmten Verſicherung eines ſeiner Schüler, M. Wagner, das folgende Lied ſchon im J. 1522 verfertigt und in die dortige Kirchenordnung eigenhändig eingeſchrieben haben ſoll. (J. C. Olearii Liederſchatz. Th. III. S. 36.) Gedruckt erſcheint es aber erſt in einer 1542 oder nicht lange nachher, wahrſcheinlich zu Leipzig, herausgegebenen Liederſammlung (Niederers Abhandlung ꝛc. S. 158. Deſſ. Nachrichten ꝛc. B. I. S. 468); und das älteſte unter den größern Geſangbüchern, worin es vorkommt, iſt ein Magdeburgiſches von 1546. (Schöbers 2ter Beytrag ꝛc. S. 133.) Das Straßburger von 1560, in welchem es ohne die 4te Strophe und mit bedeutenden Abweichungen ſteht, und überhaupt faſt alle oberländiſchen GBB. geben den Straßburgiſchen Prediger Konrad Humbert oder Hubert als Verfaſſer an. [Geyſtliche Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 48.]

Ergebung an Chriſtum.

Allein zu dir, Herr Jeſu Chriſt,
Mein' Hoffnung ſteht auf Erden!

Ich

Ich weiß, daß du mein Tröſter biſt;
Kein Troſt mag mir ſonſt werden.
Von Anbegim iſt nichts erkor'n,
Auf Erden war kein Menſch gebor'n,
Der mir aus Nöthen helfen kann;
Ich ruf' dich an,
Zu dem ich mein Vertrauen han.
Mein' Sünd' ſind ſchwer und übergroß,
Und reuen mich von Herzen.
Derſelbigen mach mich quit und los
Durch deinen Tod und Schmerzen,
Und zeig' mich deinem Vater an,
Daß du haſt ginug für mich gethan;
So werd' ich quit der Sünden Laſt (al. los).
Herr, halt mir veſt,
Was du dich mir verſprochen haſt!
Gieb mir nach deiner Barmherzigkeit
Den wahren Chriſtenglauben,
Auf daß ich deine Süßigkeit
Mögt' inniglichen ſchauen,
Für allen Dingen lieben dich
Und meinen Nächſten gleich als mich!
Am letzten End' dein' Hülf' mir ſend',
Damit (al. Thu mir) behend'
Des Teufels Liſt ſich von mir wend'!
Ehr' ſey Gott in dem höchſten Thron,
Dem Vater aller Güte,
Und Jeſu Chriſt, ſei'm liebſten Sohn,
Der uns allzeit behüte,
Und Gott dem heiligen Geiſte,
Der uns ſein' Hülf' allzeit leiſte,
Damit wir ihm gefällig ſeyn
Hie in dieſer (al. der) Zeit
Und folgend zu der Ewigkeit!

Johann Xylotectus.

„Drey geiſtliche Jacobslieder, weiſen dem Bilgram den rechten Weg und Straßen zum ewigen Leben“ ꝛc. Nürnberg 1541. 8. (Niederers Nachr. B. III. S. 103.), wovon eins das folgende iſt; wahrſcheinlich Parodie eines katholiſchen Wallfahrts-Liedes. Der Name (urſprünglich vielleicht Zimmermann) zuerſt im Nürnbergiſchen GB. 1601. [Geyſtl. Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 63. mit Wegl. von 4 Strophen.]

Der Weg zum Himmel.

Wer hie das Elend bauen will,
Der heb' ſich auf und zieh dahin,
Und gehe des Herren Straße!
Glaub' und Geduld dörft' er gar wohl,
Sollt' er die Welt verlaſſen.

Den Weg, den man jetzt wandern ſoll,
Der iſt elend und trübſalvoll;
Das nehmt euch wohl zu Herzen!
Luſt und Freud' ſchwimmet gar dahin,
Bleibt nur Jammer und Schmerzen.

Das Fleiſch erſchrickt und ſieht ſich um,
Ob ihm dorther ein Feind ſchier kumm',
Der es mögt' angelangen.
Es rauſcht ein Blatt vom Baum herab;
Es meynt, es ſey gefangen.

Da hebt ſich denn ein Kämpfen an,
Wer fort will ziehn auf dieſer Bahn;
Der Feind' ſind alſo viele.
Fleiſch und Blut vermag es nicht;
Es muß ſich laſſen ſtillen.

Wo nicht der Hauptmann wär' bereit
Und wüßt' zu helfen gut Beſcheid:
So wär' es ſchon verloren.
Er ruft und ſchreyt: Kommt her zu mir,
Biſt du aus Gott geboren.

Ich bin der Weg und auch die Thür!
Es kommt kein Menſch herauf zu mir,
Der Vater muß ihn ziehen;
So große Gewalt auf Erd' nicht iſt,
Es muß mein'n Zoren fliehen.

Mein Vater hat das Sein' gethan,
Sein heiliges Wort euch hören lan;
Damit zeucht er die Seinen.
Er hat den Himmel aufgethan;
Bald er ſein Wort ließ ſcheinen.

Darum ſey keck auf meiner Bahn,
Die ich dir lang' gebauet han
Und hab dir fürgeboten.
Gläubſt du an mich von Herzen hie:
Es ſoll dir wohl gerathen.

Die weltlich' Furcht laß fahren hin,
Nicht ſtell' nach Gut noch eitel G'winn;
Du mußt doch all's verlaſſen.
Leib und Leben ganz geben hin,
Das heißt ſich ſelber haſſen!

Hab' acht auf dich, ſchau eben auf,
Daß dich nichts irr' in dieſem Lauf;
Laß dir das Ziel nicht rücken!
Engeliſch Kleid legt an der Feind,
Verſucht in allen Stücken.

Wenn du ſchier kommſt zum letzten Ziel,
Da hebt ſich an ein ernſtlich Spiel,
Sollt du die Geſtalt erlangen.
Eng und ſchlüpferig iſt der Weg,
Mit Feu'r und Waſſer umfangen.

Da geht denn Angſt und Zittern an;
Das Fleiſch muß in der Prob' beſtahn;
Kein Troſt iſt da zu finden.

Gottes Hand iſt aber ſo ſtark,
Kann alles ſehr wohl linden.
Hie iſt der Geiſt allda bereit;
Niemand, der ihn von Gott abſcheid't,
Kein Schwerdt noch Laſt auf Erden.
Trägſt du das Kreuz bis an das End',
Das Kleinod muß dir werden.
Daher da fleußt die ewig' Ruh',
In dem iſt weder Spat noch Fruh,
Das iſt das ewig' Leben!
Was du uns, Herr, verſprochen haſt,
Das wirſt du uns ja geben.
Ewiger Gott, wir preiſen dich,
Der du uns haſt ſo gnädiglich
Gezeigt dein'n heiligen Namen;
Nim uns, o Herr, in deinen Fried'
Durch Jeſum Chriſtum! Amen.

*

Die Wahrheit iſt gen Himmel geflogen,
Die Treu' iſt über Meer gezogen,
Die Gerechtigkeit iſt vertrieben,
Die Untreu' iſt in der Welt blieben.

D. Johann Gramann (Poliander).

Geb. 1487 zu Neuſtadt in Bayern. Geſt. 1541 als Prediger zu Königsberg in Preußen, wo er in Verbindung mit P. Speratus die Reformation eifrig beförderte. Das folgende Lied kommt auch unter des Letzteren Namen vor; daß aber Gr. Verfaſſer deſſelben ſey, erhellet aus den von J. C. Olearius (Liederſchatz Th. III. S. 124 ff.) angeführten Zeugniſſen des Dav. Chyträus und Martin Chemnitz, welcher letztre ganz beſtimmt berichtet, daß Gr. auf Verlangen des Herz. Albrecht von Pr., der den 103ten Pſalm vorzüglich liebte, dieſen Geſang als Nachbildung deſſelben verfertigt habe. Er findet ſich unter den deutſchen GBB, ſo viel ich

weiß,

iß, zuerſt in dem zu Leipzig bey V. Pabſt 1547 gedruckten, leicht ſchon in der Ausg. von 1545. (Clearii Liederfreude in Vorr.) Die 5te Strophe aber, die ſpäter von einem Andern zugefügt iſt, habe ich erſt in dem Nürnb. GB. von 1601 unter n ſogenannten Gloria's oder Schlußverſen der Pfalmlieder angeffen. Vergl. P. Buſch Betrachtung des Te Denm laud, nebſt Hiſtorie des Liedes: Nun lob ꝛc. Hannover 1735. 8., wo ch die, beſonders in den beyden letzten Strophen ſehr häufig rkommenden Varianten angeführt ſind. Das dunkle Wort echte im 3ten Verſe, woraus manche Rechen und Rechnen gemacht haben, wird wohl am beſten durch Daum's Bemerkung n der Vorr. zum Leipz. Geſangb. 1693) erläutert, daß nemlich ächter ein niederpfälziſcher Provincialismus ſey, und ſo viel als anſe bedeute. [Geiſtl. Liedrr, Leipz. 1557. Th. 2. No. 11.]

Lob Gottes.

(Der 103te Pſalm.)

Nun lob', mein' Seel', den Herren,
Was in mir iſt, den Namen ſein!
Sein' Wohlthat thut er mehren;
Vergiß es nicht, o Herze mein!
Hat dir dein' Sünd' vergeben
Und heilt dein' Schwachheit groß,
Errettet dein armes Leben,
Nimt dich in ſeinen Schooß,
Mit reichem Troſt beſchüttet,
Verjüngt dem Adler gleich;
Der König ſchafft Recht, behütet
Die Leidenden im (al. leiden in ſei'm) Reich.
Er hat uns wiſſen laſſen
Sein heilig Recht und ſein Gericht,
Darzu ſein' Güt' ohn' Maaßen;
Es mangelt an Erbarmung nicht.
Sein'n Zorn läßt er wohl fahren,
Straft nicht nach unſer Schuld;
Die Gnad' thut er nicht ſparen,

Den

Den Blöden iſt er hold.
Sein' Güt' iſt hoch erhaben
Ob den'n, die fürchten ihn;
Alſo (al. So fern') der Oſt von Abend,
Iſt unſer' Sünd' dahin.
Wie ſich ein Mann erbarmet
Ueber ſeine junge Kindlein klein:
So thut der Herr uns Armen,
So wir ihn kindlich fürchten rein.
Er kennt das arm' Gemächte
Und weiß, wir ſind nur Staub,
Gleich wie das Gras von Rechte,
Ein' Blum' und fallends Laub;
Der Wind nur drüber wehet,
So iſt es nimmer da:
Alſo der Menſch vergehet,
Sein End' das iſt ihm nah.
Die Gottes-Gnad' alleine
Bleibt ſtet und veſt in Ewigkeit
Bey ſeiner lieben Gemeine,
Die ſteht in ſeiner Furcht bereit,
Die den (al. ſeinen) Bund behalten;
Herrſchet im Himmelreich.
Ihr ſtarken Engel, waltends (al. walten, d. i. waltet)
Sein's Lob's, und dient zugleich
Dem großen Herrn zu Ehren,
Und treibt ſein heiliges Wort;
Mein Seel' ſoll auch vermehren
Sein Lob an allem Ort.

Adam Reußner.

Geb. 1471. Geſt. 1563 zu Frankfurt am Mayn, wo er ſich l
als Privatmann und Schriftſteller aufgehalten hatte. Unter
rern von ihm verfertigten Pſalmliedern iſt das folgende am

nteſten geworden. Es ſteht beſtimmt ſchon in dem zu Leipzig
7 von V. Pabſt gedruckten Geſangbuche (Olearii Liederfreude,
d. Worr.); und im Straßburgiſchen von 1560 iſt ſein Name
ey bemerkt. [Geyſtl. Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 6.]

Troſt in Verfolgung.

(Der 31ſte Pſalm.)

In dich hab' ich gehoffet, Herr!
Hilf, daß ich nicht zu Schanden werd',
Noch ewiglich zu Spotte.
Das bitt' ich dich, erhalte mich
In deiner Treu', Herr Gotte!

Dein gnädig Ohr neig', Herr, zu mir,
Erhör mein' Bitt', thu dich herfür,
Eil' bald mich zu erretten.
In Angſt und Weh ich lieg' und ſteh';
Hilf mir in meinen Nöthen!

Mein Gott und Schirmer, ſteh mir bey,
Sey mir ein' Burg, darin ich frey
Und ritterlich mög' ſtreiten
Wider mein' Feind', der'r gar viel ſeynd
An mir auf beyden Seiten.

Du biſt mein' Stärk', mein Fels, mein Hort,
Mein Schild, mein' Kraft, ſagt mir dein Wort,
Mein' Hülf', mein Heil, mein Leben,
Mein ſtarker Gott in aller Noth;
Wer mag mir (al. dir) widerſtreben?

Mir hat die Welt trüglich gericht't
Mit Lügen und mit falſchem Gedicht,
Viel Netz und heimlich' Stricke;
Herr, nim mein wahr in dieſer G'fahr,
Behüt' mich für falſchen Tücken.

Herr, meinen Geiſt befehl ich dir!
Mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir,

Nim mich in deine Hände!
O wahrer (al. trener) Gott, aus aller Noth
Hilf mir am letzten Ende!

Glori, Lob, Ehr' und Herrlichkeit
Sey Gott Vater und Sohn bereit,
Dem heiligen Geist mit Namen!
Die göttlich' Kraft mach' uns sieghaft
Durch Jesum Christum. Amen.

M. Hermann Bonn.

Geb. um 1504 zu Quackenbrügge in Westphalen. Gest. 154[illegible] Superintendent zu Lübeck. Das folgende Lied, zu dessen Rechtfertigung ein älteres, unter dem Namen des Judasliedes bekannt (Anthol. B. I. S. 415) die nächste Veranlassung gegeben haben mag, steht unter den von ihm corrigirten geistlichen Gesängen Parchim 1547. 12. (Wetzels Liederhist. Th. 1. S. 125), und ohne allen Zweifel schon in der Originalausgabe, Lübeck 15[illegible] (Starkens Lüb. Kirchenhist. B. I. S. 70.) Da es ursprünglich niedersächsisch ist: so glaube ich es auch, nebst ein Paar andern derselben Gattung, in eben diesem Dialekt hier mittheilen zu müssen. Die Uebersetzung: Ach wir armen Sünder ꝛc. steht bei D. *Simon Pauli* Außlegung, d. i. Erklerung der Deutschen Geistlichen Lieder ꝛc. Magdeb. 1588. 4. und in vielen nachher erschienenen Gesangbüchern. [*Enchiridion* Geistliker Leder ꝛc Hamburg 1558. 12. Bl. 99. b. vergl. m. d. Abdruck bey Wetzel am a. O.

Christi Versöhnungs-Tod.

Ach wy armen Sünders! Unse Missedadt,
Dar wy in entfangen Und gebaren synt,
Hefft gebracht uns alle In sülcke grothe Nodt,
Dath wy underworpen synt Dem ewigen Dodt.
Kyrieleison, Christeleison, Kyrieleison.

Uth dem Dodt wy konnden Dorch unse egen Werk
Nümmer werden gereddet; De Sünde was tho stark,

at wy wörden erlöſet. So kondt' nicht anders ſyn,
enn Gades Sön möſte lyden Des Dodes bitter' Pyn.
rieleiſon ꝛc.

So nicht weer' gekamen Chriſtus in de Welt
d an ſick genamen Unſe arme Geſtalt,
d vor unſe Sünde Geſtorven willichlick:
o hedde wy möthen weſen (d. i. ſeyn) Vordömet ewichlick.
rieleiſon ꝛc.

Sülcke grothe Gnade Und vederlicke Gunſt
efft uns Gott ertöget (d. i. erzeiget) Lutter unmeſunſt
i Chriſto ſynem Söne, De ſick gegeven hefft
n den Dodt des Krüzes Tho unſer Salicheit.
rieleiſon ꝛc.

Des ſchöle wy uns tröſten Yegen Sünd und Dodt,
d ock nicht vorzagen Vor' der Hellen Glodt;
ent (d. i. Denn) wy ſynt gereddet Uth aller Färlicheit
orch Chriſtum unſen Heren, Benedyet in Ewicheit.
rieleiſon ꝛc.

Darümme wille wy laven Und danken alle Tydt
em Vader und dem Söne Und ock dem hilligen Geiſt,
d bidden, dat ſe willen Behöden uns vor Quadt (d. i. Uebel)
d dat wy ſtedes bliven By ſynem hilligen Wordt.
rieleiſon ꝛc.

N. N.

onymiſch in dem 2ten Theile des zu Leipzig 1547 bey Val.
bſt gedruckten Geſangbuchs. [Geyſtliche Lieder, Leipz. 1557.
eyter Theil. No. 32.]

Chriſtenſinn beym Genuß der Speiſe.

Dich bitten wir, deine Kinder,
O Vater, Herre Gott:
Mach' unſer Sorgen minder,
Gieb uns das täglich' Brodt,

Erhalt uns unſer Leben,
Das du uns haſt gegeben,
Bis wir jen's erben dort!
Geſegen' mit dem Munde,
Was du uns haſt beſchert,
Daß es uns ſey geſunde;
Die Kraft werd' uns gemehrt,
In deinem Dienſt zu bleiben,
Die Werk' der Lieb' zu treiben
Allzeit geg'n jedermann.
Wollſt deine Lieb' beweiſen
Und Allen ſchaffen Rath,
All' Hungerige ſpeiſen,
Mit Gütern machen ſatt,
Daß wir dich alle loben,
Dein' Güt' herab von oben
Erkennen ſtets mit Dank.

N. N.

Anonymiſch im 2ten Theile des 1547 zu Leipzig bey V. Dabſt druckten Geſangbuchs. [Geyſtl. Lieder, Lpz. 1557. Th. 2. No. mit Wegl. dreyer Strophen.]

Troſt der ſtreitenden Kirche.

Lob' Gott getroſt mit Singen,
Frolock', du chriſtliche Schaar!
Dir ſoll nicht miſſelingen;
Denn Gott hilft dir immerdar.
Ob du gleich hie mußt tragen
Viel Widerwärtigkeit:
Noch ſollt du nicht verzagen,
Denn er hilft dir aus allem Leid.
Kann und mag auch verlaſſen
Ein' Mutter ihr eigen Kind,

Und alſo gar verſtoßen,
Daß es bey ihr kein' Gnad' find'?
Und ob ſich's mögt' begeben,
Daß ſie ſo gar abfiel':
Gott ſchwört bey ſeinem Leben,
Daß er dich nicht verlaſſen will.

Für dich will er ſelbs ſtreiten
Und deine Feind' greifen an,
Wie er denn auch vor Zeiten
Seinen Verfolgern hat than.
Er läßt nicht ungerochen
Ihr' grauſam' Tyranney;
Zu Schanden wird er machen
All' ihre Tück' und Trügerey.

Darum laß dich nicht ſchrecken,
O du chriſtglaubige Schaar!
Gott wird dir Hülf' erwecken
Und deiner ſelbs nehmen wahr;
Er beginnt jetzt zu kämpfen
Wider den Antichriſt,
Sein' falſche Lehr' verdämpfen,
All' ſein' Anſchläg' und arge Liſt.

Es thut ihn nicht gereuen,
Was er vorlängſt hat gedeut't,
Sein' Kirchen zu verneuen
In dieſer fährlichen Zeit.
Er wird herzlich anſchauen
Dein'n Jammer und Elend,
Dich herrlich auferbauen
Durch ſein rein Wort und Sacrament.

Gott ſoll'n wir billig loben,
Der ſich uns aus großer Gnad'
Durch ſeine milde Gaben

Zu erkennen geben hat.
Er wird uns auch erhalten
In Lieb' und Einigkeit,
Und unser freundlich walten
Hie und auch dort in Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch in einem einzelnen Drucke von 1536 in 8, den J. C. Olearius besaß. (Fortgef. Sammlung von A. u. N. 1721. S. 990.) Daß Er. Alber Verf. des Liedes sey, ist eine unerwiesene Vermuthung. Es hat in den Gedanken und im Tone viel Aehnlichkeit mit seinem: Gott hat das Evangelium, ist aber noch kräftiger, und darf als Ausdruck einer im höchsten Grade ernsten oder vielmehr finstern Weltansicht und zugleich als Beytrag zur Sittengeschichte jener Zeit wohl auf eine Stelle in der Anthologie Anspruch machen. (Kirchengesang der Böhmischen Brüder, 1566. 4. Th. 2. Bl. 73.)

Klage über das Verderben der Zeit.

Ach Gott, thu dich erbarmen
Durch Christum, deinen Sohn,
Ueb'r Reich' und über Armen!
Hilf, daß sie Buße thun,
Und sich ein jeder erkennen thut.
Ich fürcht', Gott hab' gebund'n ein' Ruth',
Er will uns damit strafen,
Den Hirten mit den Schaafen;
Es wird ihm kein'r entlaufen.
Gott hat uns lang' gerufen
Durch seine treue Knecht':
Unsr' Ohren sind aber nicht offen,
Darum geschicht uns recht.
Sein' Straf' han wir itzt in dem Land;
Ich fürcht', ihr'r sind mehr für der Hand.

Gott

Gott woll' ſie von uns wenden,
Und ſeine Gnad' uns ſenden!
Es ſteht in ſeinen Händen.
Es g'ſchehn groß' Wunderzeichen,
(Noch ſchlan wirs all's in Wind)
Die uns ſollten erweichen.
So gar ſind wir verblind't,
Daß wir erkennen die Wahrheit nicht,
Wie uns itzt Gottes Wort bericht't,
Daß wir uns daran kehrten
Und ſeiner Gnad' begehrten,
Nicht ſo dawider ſperrten.
Aerger iſts nie geweſen
Von Anbeginn der Welt.
Ein jeder mags wohl leſen,
Was Chriſtus hat geneld't:
Kein' Lieb' noch Glaub' auf Erden iſt,
Ein jeder braucht ſein' Tück' und Liſt;
Der Reich' den Armen zwinget,
Und ihm ſein'n Schweiß abdringet,
Daß nur ſein Groſchen klinget.
Wer kanns alles ermeſſen,
Was treibt die Welt mit Macht,
Mit ihrem Saufen und Freſſen,
Hochmuth und großem Pracht?
Gott wirds die Länge leiden nicht.
Schau, daß dich nicht erhaſch' ſein G'richt:
So biſt ewig verloren,
Dem Teufel auserkoren;
Wär' beſſer, nie geboren.
Gott eilt gewiß zum Ende,
Das zeugt all' Creatur.
Er wird kommen behende;
Des han wir ſchön' Figur.

Das gläubet der Gottloſe nicht,
Der wol in ſeinem Herzen ſpricht:
Es kann noch lang' Zeit währen,
Wir wollen ſchlemmen und zehren.
Der Teufel thut ſie's lehren.
Die Welt läßt nu nicht abe,
Das wild' vielköpfig' Thier,
Man werf' ſie denn ins Grabe.
Es wird geſchehen ſchier;
Der Teufel hats dahin gebracht,
Daß man Gott und ſein Wort veracht't,
Fragt nicht nach ſei'm Gebote,
Treibet daraus den Spotte,
Sagt wol, es ſey kein Gotte.
Die Axt iſt ſchon geleget
Dem Baum an ſeine Wurz,
Als uns Johannes zeuget;
Ins Feuer muß er kurz.
Wohl dem, der es zu Herzen nimt,
Und wacht, wenn ſein Erlöſer kümmt,
Liebt allezeit das Gute!
Der wird ſeyn wohl behute,
Ja für der Höllen Gluthe.
Chriſtus ſein' Propheceye
Iſt nun erfüllet zwar.
Ein jeder merk' dabeye
Und nehm' ſein eben wahr,
Daß er ſein Leben anders ſchick',
Und Chriſtum in ſein Herz verſtrick'.
Niemand weiß, welche Stunde,
Spricht Gott aus ſeinem Munde,
Die Welt wird gehn zu Grunde.
Solch's alles iſt verborgen
In der Gottloſen Sinn;

Das ſieht man alle Morgen.
Wie lauft die Welt dahin,
Daß ſie nur kriegt das zeitlich' Gut!
Das ewig' ſie vergeſſen thut;
Daran will Niemand denken,
Thut Leib und Seel' verſenken.
Manch' Chriſten thut es kränken.
Gott hat in ſeiner Hute
All', die er hat erweckt,
Erkauft durch Chriſti Blute,
Am Kreuz hoch ausgeſtreckt,
Da er uns all' erlöſet hat
Vom Teufel, Sünd' und ewig'n Tod,
Iſt ſelbs für uns geſtorben,
Des Vatern Huld erworben;
Sonſt wär'n wir all' verdorben.
Das Lied ſey itzt geſungen
Zu Troſt der Chriſtenheit,
Den Alten und den Jungen;
Und dem ſein' Sünd' iſt leid,
Der bitt' Gott allzeit um Genad',
Daß er nimmer in Sünden bad'.
Das helf' er uns allſammen
Zu Lobe ſeinem Namen,
Durch Jeſum Chriſtum, Amen!

D. Johann Heſſe.

Geb. 1490 zu Nürnberg. Geſt. 1547 als Prediger zu Breslau, wo er die evangeliſche Lehre zuerſt verkündigt hatte. Das folgende Lied, das von manchen mit Unrecht dem S. Heyden zugeſchrieben wird, ſteht unter ſeinem Namen in den Geyſtlichen Liedern ꝛc. Leipzig 1586. 8. Andrer Th. No. 63, woraus es hier mit Weglaſſung der 2ten Strophe abgedruckt iſt.

An:

Andenken an den Tod.

O Mensch, bedenk' zu dieser Frist,
Was dein Ruhm ist auf Erden;
Denn nicht allhie dein Bleiben ist,
Du mußt zur Leiche werden.
Es ist dein Leben wie ein Heu,
Und fleucht dahin gleichsam ein' Spreu,
Welche der Wind verjaget.

Gedenk, du bist hier nur ein Gast
Und kannst nicht länger bleiben;
Die Zeit läßt dir kein' Ruh' noch Rast,
Bis sie dich thut vertreiben.
So eile zu dem Vaterland,
Das dir hat Christus zugewandt
Durch sein heiliges Leiden.

Daselbst wird rechte Bürgerschaft
Den Gläubigen gegeben,
Darzu der Engel Brüderschaft,
Ein gar herrliches Leben,
Mit solcher Wonne, Freud' und Lust,
Die auch kein Mensch hie hat gekost't,
Noch nie kein Herz erfahren.

Nun laßt uns wachen alle Stund',
Und solch's gar wohl betrachten.
Die Lust der Welt geht gar zu Grund;
Die sollen wir verachten,
Und warten auf das höchste Gut,
Das uns ewig erfreuen thut.
Des helf' uns Christus! Amen.

D. Erasmus Alber.

Geb. zu Sprendingen ohnweit Frankf. am Mayn, oder, nach Andern, in der Wetterau. Gest. 1553 als Superintendent zu Neu-

Bran-

andenburg im Herz. Mecklenburg-Strelitz. Er war für seine t ein guter Satyriker und Fabeldichter; als Liederdichter, wenn h keiner der schlechtesten, doch in jeder Hinsicht nur mittelßig und der von Herder ihm wiederfahrnen Auszeichnung unth. Der einzige unter seinen Kirchengesängen, der, bey allen erweitigen Mängeln, wenigstens durch eine gewisse Kraft der rache sich auszeichnet, ist der folgende. Er ist, wie aus dem J. C. Olearius aufgefundenen und in einer besondern Schrift nst. 1720. 8.) beschriebenen Original erhellet, im J. 1548 verigt. Das älteste unter meinen Gesangbüchern, in denen er kommt, ist ein Hamburgisches von 1558. (Kirchengesang der hm. Brüder, 1566. Abth. 2. Bl. 72. Vergl. mit dem Abck des Originals am a. O. Vier Strophen sind weggelassen.)

Klage über das Verderben der Zeit.

Gott hat das Evangelium
Gegeben, daß wir werden frumm;
Die Welt acht't solchen Schatz nicht hoch,
Der mehrer' Theil fragt nichts darnach.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.
Man fragt nichts nach der guten Lehr',
Der Geiz und Wucher nu vielmehr
Hat überhand genommen gar;
Noch sprechen sie: Es hat kein' Fahr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.
Man rühmt das Evangelium,
Und will doch niemand werden frumm;
Fürwahr man spott't den lieben Gott.
Noch sprechen sie: Es hat kein' Noth.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.
Es ist doch eitel Büberey;
Die Welt treibt große Schinderey,
Als ob kein Gott im Himmel wär';
Das Armuth muß sich leiden sehr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die

Die Schätz' der Kirchen nimt man hin;
Das wird ihn'n (al. uns) bringen klein'n Gewinn.
Die Armen läßt man leiden Noth,
Und nimt ihn'n aus dem Mund das Brodt.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die Schätz' der Kirchen sind ihr Gift.
Sie sind von ihnen nicht gestift't;
Noch nehmen sie das Kirchengut.
Sieh, was der leidig' Geiz nicht thut!
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Man fragt nach Gott dem Herrn nicht mehr;
Die Welt stinkt ganz nach eitel Ehr';
Die Hoffart nimt gar überhand,
Betrügen, Lügen ist kein' Schand'.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Wo bleibt die brüderliche Lieb'?
Die ganze Welt ist voller Dieb';
Kein Treu' noch Glaub' ist in der Welt;
Ein jeder spricht: Hätt' ich nur Geld!
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die Welt will ihr nicht lassen wehr'n;
An Gott's Wort will sich niemand kehr'n;
Sie haben nichts gelernet mehr
Denn immer fressen, saufen sehr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Darum komm', lieber Herre Christ!
Das Erdreich überdrüßig ist,
Zu tragen solche Höllebränd';
Drum mach's einmal mit ihr ein End',
Und laß uns sehn den lieben jüngsten Tag!

Johann Friedrich I., Churfürſt von Sachſen.

:b. 1503 zu Torgau. Geſt. 1554 zu Weimar. Während ſeiner :fangenſchaft, in die er nach dem unglücklichen Treffen bey ühlberg 1547 gerieth, und die bis zum J. 1552 dauerte, hat das folgende gefühlvolle Lied verfertigt, das ſchon in einer zu ürnb. 1551 gedruckten Sammlung von Bergreyen ſteht. (Schö- rs zweyter Beytrag zur L. H. S. 142.) — [Ein new Chriſtlich almbuch ꝛc. Gryphißwalt 1597. 8. Bl. 412. Geyſtl. Lieder ꝛc. ürnb. 1601. 8. S. 563.]

Ergebung in Gottes Willen.

Wie's Gott gefällt, ſo g'fällt's mir auch,
Und laß' mich gar nicht irren,
Ob mich zu Zeiten beißt der Rauch;
Und wenn ſich ſchon verwirren
All' Sachen gar, weiß ich fürwahr,
Gott wird's zuletzt wohl richten.
Wie er's will han, ſo muß beſtahn (al. ergahn);
Soll's ſeyn, ſo ſey's ohn' Dichten.

Wie's Gott gefällt, zufried' ich bin;
Das übrig' laß' ich fahren.
Was nicht ſoll ſeyn, ſtell' ich dahin (al. Gott heim);
Gott (al. Der) will mich recht erfahren,
Ob ich auch will ihm halten ſtill,
Wird auch wohl (al. doch Gott) Gnad' beſcheren.
Ich zweifel' nicht; ſoll's ſeyn, man ſpricht,
So ſey's, wer kann's Gott wehren?

Wie's Gott gefällt, ſo g'fällt mir's wohl
In allen meinen Sachen;
Was Gott verſehen hat einmal,
Wer kann es anders machen?
Drum iſt umſunſt Welt (al. Geld), Witz und Kunſt;
Es hilft nicht Haarausraufen.

Man

Man murr' oder beiß': soll's seyn, so sey's,
Wird doch sein'n Weg 'naus laufen.
Wie's Gott gefällt, laß' ichs ergahn,
Will mich darein ergeben;
Wollt' ich sei'm Willen widerstahn,
So müßt' ich bleiben kleben.
Denn g'wiß fürwahr all' Tag' und Jahr'
Bey Gott sind ausgezählet;
Ich schick' mich drein, es g'scheh; soll's seyn,
So sey's bey mir erwählet.
Wie's Gott gefällt, so soll's ergahn
In Lieb' und auch in Leide.
Dahin ich mein' Sach' gestellet han,
Daß sie mir sollen beyde
Gefallen wohl; drum mich auch soll
Ja oder Nein nicht schrecken.
Schwarz oder Weiß; soll's seyn, so sey's,
Gott wird wohl Gnad' erwecken.
Wie's Gott gefällt, so lauf's hinaus;
Ich laß' die Vöglein sorgen.
Kommt mir das Glück heut' nicht zu Haus,
So wird es doch seyn morgen.
Was mir ist b'schert, bleibt unversehrt,
Ob sich's schon thut verziehen.
Dank Gott mit Fleiß; soll's seyn, so sey's,
Er wird mein Glück wohl fügen.
Wie's Gott gefällt, dasselb' ich will
Und weiter nichts begehren;
Meiner Sach' hat Gott gesteckt ein Ziel,
Dabey wird's bleiben werden.
Das Leben mein setz' ich auch drein,
Auf guten Grund zu bauen,
Und nicht auf Eis. Soll's seyn, so sey's;
Will Gott allein vertrauen.

Wie's Gott gefällt, so nehm' ichs an,
Will um Geduld nur (al. um G. will ich ihn) bitten.
Er iſts allein, der helfen kann;
Und wenn ich ſchon wär' mitten
In Angſt und Noth, lág' gar im Tod,
Kann er mich wohl erretten
G'waltiger Weiſ'; ſoll's ſeyn, ſo ſey's!
Ich g'winn's, wer nur will wetten.

Albrecht der jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Kulmbach.

Geb. 1522 zu Anſpach. Geſt. 1557 zu Pforzheim. Bekannt als einer der ſtreitluſtigſten Männer ſeiner Zeit, der ſich nur zu oft durch ſeine Hitze zu unüberlegten und ſelbſt grauſamen Handlungen hinreißen ließ, aber auch als Geächteter und Vertriebener dafür büßen mußte. Das folgende Lied iſt von ihm in ſeinem Exil, alſo nach dem J. 1554, in Lothringen oder Frankreich verfertigt, und, wie es ſcheint, 1558 zuerſt in einem einzelnen Drucke bekannt geworden. (Walthers muſikal. Lexikon, Art. Fink.) — [Geiſtliche Lieder ꝛc. Lübeck 1577. 12. No. 36, wo auch ſein Name dabey bemerkt iſt, die 4te Strophe aber ganz anders, als gewöhnlich, lautet. Geiſtl. Lieder ꝛc. Leipzig 1586. 8. Th. 2. No. 143.]

Ergebung in Gottes Willen.

Was mein Gott will, das geſcheh' allzeit;
Sein Will' der iſt der beſte.
Zu helfen den'n er iſt bereit,
Die an ihn gläuben veſte.
Er hilft aus Noth, der fromme Gott,
Und tröſt't die Welt mit Maaßen;
Wer Gott vertraut, veſt auf ihn baut,
Den will er nicht verlaſſen.
Gott iſt mein Troſt und Zuverſicht,
Mein' Hoffnung und mein Leben.

Was

Was mein Gott will, daß mir geſchicht,
Will ich nicht widerſtreben.
Sein Wort iſt wahr; denn all mein Haar
Er ſelber hat gezählet.
Er hüt't und wacht, ſtets für uns tracht't,
Auf daß uns ja nichts fehlet.
Drum müß ich hie von dieſer Welt
Abſcheiden in Gottes Wille
Zu meinem Gott: wenn's ihm gefällt,
Will ich ihm halten ſtille.
Mein' arme Seel' ich Gott befehl'
In meinen letzten Stunden;
O frommer Gott! Sünd', Höll' und Tod
Haſt du mir überwunden.
Noch eins, Herr, will ich bitten dich;
Du wirſt mir's nicht verſagen:
Wenn mich der böſe Geiſt anficht,
So laß mich nicht verzagen!
Hilf, ſteur' und wehr', ach Gott und Herr,
Zu Ehren deinem Namen!
Wer das begehrt, der wird's gewährt;
Drauf ſprech ich frölich Amen!

N. N.

Das folgende Lied, gröſtentheils Ueberſetzung des *Dies ira* (thol. B. I. S. 323), war längſt vor B. Ringwaldt bekannt, es nur ſtellenweiſe veränderte. In einer 1555 gedruckten E werden ſchon Worte daraus angeführt (Schamelii Liederk S. 688 der 2ten A.); und in einem von Joach. Lieſten 153 Berlin unter dem Titel: Nim mich mit, komm, höre, ſie herausgegebenen Buche ſteht es als ein altes Lied. Ich ge mit Auslaſſung der 4ten Strophe, ſo wie es in dieſem B lautet, nur mit einigen, aus einem andern merklich abweich Abdrucke von 1592 (Olearii Liederſchatz Th. IV. S. 103) lehnten Varianten.

Das Welt-Gericht.

Es iſt gewißlich an der Zeit,
Daß Chriſt, der Herr, wird kommen
In ſeiner großen Herrlichkeit,
Zu richten Böſ' und Frommen.
Da wird das Lachen werden theu'r,
Wenn alles wird vergehn durchs Feu'r,
Wie Petrus davon zeuget.

Poſaunen wird man hören gahn
An aller Werlet Ende;
Denn Gott wird fordern für ſein'n Thron
All' Menſchen gar behende.
Da wird der Tod erſchrecken ſehr,
Wenn er wird hören neue Mähr',
Daß alles Fleiſch ſoll leben.

Ein Buch wird da geleſen bald,
Darinn ſo ſteht geſchrieben,
Wie Gott will richten Jung und Alt;
Nichts wird verborgen bleiben.
Da wird ein'm jeden komm'n zu Haus,
Was er hie hat gerichtet aus
In ſeinem ganzen Leben.

Was werd' ich armer Sünder dann
Für deinem Richtſtuhl ſagen?
Was werd' ich für ein'n Fürſprech han,
Der meine Sach' austrage?
Das wirſt du thun, Herr Jeſu Chriſt,
Dieweil daß du gekommen biſt,
All' Sünder zu erlöſen.

Herr Jeſu Chriſt, du machſt es lang'
In dieſen böſen Tagen.
Auf Erden iſt den Leuten bang;
Laß ſie doch nicht verzagen.

Schick' ihn'n den Tröſter, den heilig'n Geiſt,
Der ſie in alle Wahrheit leit',
Durch Jeſum Chriſtum, Amen!

N. N.

Sebald Heyden, Rector zu Nürnberg, wird von Zeltner in deſſen Lebensbeſchreibung S. 66. als Verfaſſer angegeben; aber ſein Name ſteht in den älteren Nürnbergiſchen Geſangbüchern nicht bey dem Liede. Ich mögte es faſt für ein Niederſächſiſches Original halten, auch deshalb, weil es in den Liederſammlungen dieſer Gegenden, ſo viel ich weiß, bedeutend früher als in den meißniſchen und oberdeutſchen zum Vorſchein kommt. Ich finde es ſchon in einem Hamburgiſchen von 1558. (Geiſtl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 48. *Pſalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 521. mit Wegl. der letzten Strophe.)

Chriſtus, Lehrer und Vorbild der Genügſamkeit.

O Menſche, wollſt bedenken
Mein bitter Leiden groß!
Ich will dir wieder ſchenken
Das Leben für den Tod.
Bey mir ſo ſollt du bleiben;
Ich hab' dir durch mein Leiden
Den Himmel aufgethan.
Ich hab' dich nicht erlöſet
Durch Silber noch durch Gold;
Hat mich mein Blut gekoſtet:
Wie biſt du denn ſo ſtolz?
Auf Erden Schätz' zu 'rwerben
In deiner Seel' Verderben,
Gab ich dir auch die Lehr'?
Wer zeitlich Gut begehret
Für meine Gütigkeit,
Das dann der Roſt verzehret,

Dem wird es ewig leid.
Wohl in des Himmels Throne
Da find'ſt du alſo ſchone
Den Schatz der Seligkeit.

Die Lilien auf dem Felde,
Wie zierlich ſie da ſtahn!
Bezahlen nicht mit Gelde
Die Schönheit, die ſie han.
Salomon in ſeinem Gewande
War nicht gleich einem Blade
Derſelben Lilien eins.

Die Vöglein in den Lüften
Sich freuen ihrer Neſt';
Die Füchſ' in ihren Klüften
Haben von mir die Veſt'.
Ich hab' gar nichtes eigen,
Drauf ich mein Haupt mögt' neigen;
Was Gebrechen habt ihr denn?

Iſt mein doch Himmel und Erde,
Und all's was drinnen iſt.
Mein Volk zu Fuß und Pferde
Hab' ich geführt ohn' Liſt
Wohl aus Aegypten-Lande
In Starkheit meiner Hande
In das gelobte Land.

Es ſollen nicht auf morgen
Die treuen Diener mein
Für Speiſ' und Kleider ſorgen;
Die Sorg' iſt mein allein.
Ich will euch all' ernähren,
Vor'm Hunger euch erwehren;
Fürwahr, ihr's glauben ſollt.

Darum laßt euch begnügen
Am selben, was ihr han;
Ich will euch wohl zufügen
Eur' Nothdurft sonder Wahn.
Ihr sollt gar nicht verzagen,
Wenn ihr am jüngsten Tage
Vor'm Sohn des Menschen stahn.

N. N.

Ohne Zweifel ein niedersächsisches Original; übersetzt im Greifswalder GB. von 1597 u. a. Der 5te Vers pflegte noch in neueren Zeiten bey Hinrichtungen auf der Gerichtsstätte gesungen zu werden. Ein andres von gleichem Anfange geht in der zweiten Zeile so fort: Seyd nüchtern allzugleich ꝛc. [*Enchiridion* 2. Hamb. 1558. Bl. 74. b.]

Ermunterung zur Buße.

Waket up, gy (d. i. ihr) Christen alle,
Waket up mit ganzem Flyth
In dessem Jammerdale!
Waket up! Ydt ys mehr denn Tydt (d. i. Zeit).
De Here werd bald kamen,
De Dach will ein'n Avendt han.
De Sünder werd he vordömen;
Wol (d. i. Wer) mach vor em bestan?

Geld, Gudt kann uns nicht baten (d. i. bessern);
Uns helpt noch hoge Modt.
Du moßt ydt korts vorlaten,
Wente dar kummt de bitter' Dodt.
All bist du schon van Farwen,
All bist du junck und ryck:
Godt kann dy bald vorderven
In einem Ogenblick (Tydt).

Darum gy Christen alle,
De hyr thosamen syth,
Latet juwen Homodt fallen,
Und wachtet (d. i. wartet) up de Tydt.
Will gy by Gade leven,
So söket dat ewige Gut;
He werd juw (d. i. euch) rycklick geven,
Und helpen uth aller Nodt.

Gades Wort ys uns gegeven
Uth groter Barmhertigheit,
Dat wy darna schöln leven
Und maken uns bereit.
So lat uns dat nu faten
Und kleven vast daran;
Will wy dat nu vorlaten,
So ys et mit uns gedan.

Och! weer' he nicht gebaren,
De Gades Wort voracht't!
Ydt ys mit em vorlaren,
He wandert all in der Nacht
Vull Laster und vull Schande,
Und spottet mit Gades Wort.
O weh dem groten Elende!
Syn' Seel' werd ewig vormordt.

De Armen, by juw wahnen,
Will dar juw Ogen up slan;
Se werden juw vorklagen,
Wenn gy vor dem strengen Ordel stan.
Dat werde gy wol wethen,
Dat Gott nicht tho vorgelden steit;
Und de den Armen heft Gudt gedan,
De werd syn'n Lohn entfahn.

M. Johann Freder.

Geb. 1510 zu Cöslin in Pommern. Geſt. 1562 als Superintendent zu Wismar. Unter den niederſächſiſchen Liederdichtern der fruchtbarſte und glücklichſte; auch ein guter lateiniſcher Poet, wie ſein Lobgedicht auf die Stadt Hamburg, in der er anfangs als Conrector und darauf als Paſtor am Dom mehrere Jahre zubrachte, zu erkennen giebt. (*Fabricii* Memor. Hamburg. T. I.) Unter ſeinen Kirchenliedern, wovon eins ſchon im Magdeburger Geſangb. v. 1546 ſteht, ſcheint mir folgendes, im Leipziger GB. von 1586 unter ſeinem Namen befindliche, das beſte zu ſeyn. [Schöne Geiſtlike Lede ꝛc. Stettin 1611. 8. Bl. 113. mit Weglaſſung dreyer Str.]

Preis der Hülfe Gottes.

(Der 146ſte Pſalm.)

Myn' Seele ſchall (d. i. ſoll) uth Hertengrundt
Dy laven, Godt myn Here!
Dyn Loff ſchall ſingen ſtets myn Mund
Und pryſen hoch dyn' Ehre.
Ick will myn ganze Levenlang
Dy, Godt myn Here, ſeggen Dank',
Dewyle ick bin up Erden.
Dy gehört, Godt Here, (Prys) Ehr' und Loff!
Du helpen kannſt alleine.
Alle Förſten ſint ock Erd' und Stoff, (d. i. Staub)
Wo ander' Minſchen gemeine.
Darup ſick Remandt lathen (d. i. verlaſſen) ſchall;
Er' Hülp' döcht doch nicht averall,
Wenn rechte Nodt uns drücket.
Idt ſy ein Minſch wo groth he kann,
Den Geiſt moth he upgeven;
Tho ſyner Tydt moth he darvan,
He kann nicht ewich leven.
Tho Erd he wedder werden moth;
So ys denn alle Höpening (d. i. Hoffnung) uth,
All Anſchläg' ſynt vorlaren.

Wol dem, de Godt den Heren anröpt
Und ſick em ganz vortruwet
In Nodt, Dodt, tho em allein löpt,
Von Herten up en buwet!
Wol em! He nicht vorderven kann,
Wyl Godt ſick ſyn nimmt ſülveſt an;
De wert en wol bewaren.

De Herr gewißlick helpen kann;
Syn' Macht de heft neen (d. i. kein) Ende.
Den Hemmel, Meer und Erdenplan
Gemaket hebben ſyn' Hände
Und allent wat darinne is;
Ock is ſyn' Thoſage vaſt und gewiß,
Denn de holt ewich Loven. (d. i. Glauben)

Vortruw du Godt und roep en an,
So du Gewalt moſt lyden.
He helpen will, dartho ock kann;
He is up diner Syden.
He ſchaffet Recht in ſolcker Nodt,
Und kann der Böſen Avermodt
Gar balde mit Schrecken ſtillen.

Godt kann thoſtören mit Gewalt
Godtloſer Lüde Anſchläge,
Dat er Vornemen uphöre bald;
Thorügge driſt he er' Wege,
Dat all er Doen den Krevetgang gah,
Und ere Freud' nicht lang beſtah,
Mackt ſchnell mit en ein Ende.

De Here ys Köninck ewichlick,
Heft alles in ſinen Händen;
De Herr regert geweldichlick
Von Anfang beth thom Ende.
Von nu an beth in Ewicheit,

Zion,

Zion, du rechte Chriſtenheit,
Schallt Alleluja ſingen.

Albert Salzburg.

Der in den Anfangs-Buchſtaben der einzelnen Strophen enthal
tene Name läßt ſich wenigſtens ſehr wahrſcheinlich auf den Ver
deuten. Nach *Ankelmanni* Inſcription. Hamb. No. 22 iſt der letz
von dem einſt in Hamburg ſehr angeſehenen Salzburgiſchen Ge
ſchlechte 1552 geſtorben; ſein Vorname iſt aber ein andrer. Da
Lied, das ins Hochdeutſche überſetzt im Coburger GB. p. 160
u. a. ſteht, war im J. 1558, wie die Ueberſchrift ſagt, neu
[*Enchiridion* ꝛc. Hamb. 1558. Bl. 57. b.]

Vertrauen auf Gott.

Allein in Godt vortruwen
Will ick in myner Angſt und Nodt.
Wol vaſt up en deit (d. i. thut) buwen,
Wert nümmer ſeen den ewigen Dodt.
Wowol myn' Seel' im Stave (d. i. Staube)
Gelick der Erden ys,
Licht (d. i. Liegt) ock im Doden-Grave:
Noch weeth (d. i. weiß) ick dath gewiß,
Godt wert myn' Seel' erquicken
Wol na dem Worde ſyn;
De Dodt mach nicht vorrücken
Myn' Seel' thor ewigen Pyn.
BEReide, Herr Godt, myn' Straten,
Wyß my den Wech thor Salicheit!
Dar will ick my up verlaten,
Dat de Sünder vor dy in Gnaden ſteit.
Du biſt von groter Güde,
Wilt nicht des Sünders Dodt;
Vor dem my gnädich behöde,
So heſt ydt alles neen Nodt.
Dyn Sön heft my erworven

Dat

Dat Levendt und Hemmelryck;
Vor my ys he geſtorven
Und alle Minſchen gelyck.

Tho dynem hilligen Worde
Steit all myn Synn und Hertenbeger.
Idt ys an mennigem Orde,
Fröuw' ick my uthermaten (d. i. aus der Maaßen) ſehr.
Godt wert my armen Sünder
Von Herten gnädich ſyn;
Syn' grothen Dath und Wunder
Stan in dem Herten myn.
He wert my nicht vorlaten,
De hoge und truwe Godt;
Dar will ick my up ſaten (d. i. ſitzen)
In myner Augſt und Nodt.

SAlich will ick my holden
Up Erden hyr in dyner Frucht (d. i. Furcht).
De Leve lath nicht erfolden
In my, mit aller Scham und Tucht,
Jegen dy und mynem Negſten,
Dat ick mach recht beſtan.
Dy hört (d. i. gebühret) mehr Ehr' am högeſten;
Mit my wil't yo nicht gahn.
In dyn ſtrenge Gerichte
Na dyner Barmhertigheit
Vorſchon! Ick bin van nichte;
Wol ys, de vor dy beſteit?

Sü (d. i. Sieh) an, wo ganz elende
De Minſch in Far und Nöden ſteit!
Des Jamers ys neen Ende,
So jümmer dorch ſyn Leven geit.
He ys men (d. i. nur) Stoff und Erden;
Idt ys ein' kleine Tydt,

Dat

Dat he tho nichte moth werden,
Syns Levendes balde wert quit.
In einer korten Stunde,
Wenn he des nicht vormodt (d. i. vermuthet),
So geit he balde tho Grunde,
Und ſtervet den bittern Dodt.
VORChfred' in dynem Ryke.
Vorleen uns, Herr, beide hyr und dar!
Wyff und Hußgeſindt thoglicke
Behödt vor ewiges Dodes Far!
In unſem leſten Ende,
Wenn's moth ein Scheident ſyn,
Den hilligen Geiſt uns ſende,
De uns tröſt' in ſülker Pyn!
Godt Vader aller Gnaden,
O Sön und hillige Geiſt,
Du ewige Godt kannſt raden,
Dar ydt nodt ys allermeiſt.

D. Paul Eber.

Geb. 1511 zu Kitzingen in Franken. Geſt. 1569 als Prof. d. Theol. und Generalſuperintendent zu Wittenberg. Unter mehrern von ihm verfertigten Liedern zeichnet ſich das zunächſt folgende aus, deſſen Alter aus der im Hamburger GB. von 1565 befindlichen Unterſchrift deutlich erhellet: D. P. Eberus filiolis ſuis faciebat, 1557. Das zweyte, das auch ſchon in alten Geſangbüchern, z. B. in Lauterbachs Cithara Chriſtiana, ihm beygelegt wird, ſoll er auf den Namen ſeiner Tochter Helena verfertigt haben. [Kirchengeſang der Böhm. Brüder 1566. Abthl. 2. Bl. 70. Geiſtliche Lieder ꝛc. Lübeck 1577. No. 22. Vergl. auch *Joh. Lauterbach.* Cith. Lipſ. 1585. 8. p. 519.]

Gebet um ein ſeliges Ende.

Herr Jeſu Chriſt, wahr'r Menſch und Gott,
Der du litt'ſt Marter Angſt und Spott,

Für mich am Kreuz auch endlich ſtarbſt,
Und mir dein's Vaters Huld erwarbſt!
Ich bitt' durchs bitter' Leiden dein,
Du wollſt mir Sünder gnädig ſeyn.
Wenn ich nun komm' in Sterbensnoth
Und ringen werde mit dem Tod;
Wenn mir vergeht all mein Geſicht,
Und meine Ohren hören nicht,
Und meine Zunge nicht mehr ſpricht
Und mir für Angſt mein Herz zerbricht;
Wenn mein Verſtand ſich nicht verſinnt,
Und mir all' menſchlich' Hülf' zerrinnt:
So komm, o Herr Chriſt, mir behend
Zu Hülf' an meinem letzten End',
Und führ' mich aus dem Jammerthal,
Verkürz mir auch des Todes Qual!
Die böſen Geiſter von mir treib,
Mit deinem Geiſt ſtets bey mir bleib,
Bis ſich die Seel' vom Leib abwend't;
So nim ſie, Herr, in deine Händ'!
Der Leib hab' in der Erd' ſein' Ruh',
Bis ſich der jüngſt' Tag naht herzu.
Ein frölich Urſtänd mir verleih',
Am jüngſten G'richt mein Fürſprech' ſey,
Und meiner Sünd' nicht mehr gedenk,
Aus Gnaden mir das Leben ſchenk;
Wie du haſt zugeſaget mir
In deinem Wort, das trau' ich dir.
„Fürwahr, fürwahr, euch ſage ich,
Wer mein Wort hält und glaubt an mich,
Der wird nicht kommen in's Gericht
Und den Tod ewig ſchmecken nicht;
Und ob er gleich hie zeitlich ſtirbt,
Mit nichten er drum gar verdirbt:

Son:

Sondern ich will mit starker Hand
Ihn reißen aus des Todes Band'
Und zu mir nehmen in mein Reich,
Da soll er denn mit mir zugleich
In Freuden leben ewiglich."
Dazu hilf uns ja gnädiglich!
Ach Herr, vergieb all' unser' Schuld;
Hilf, daß wir warten mit Geduld,
Bis unser Stündlein kommt herbey,
Auch unser Glaub' stets wacker sey,
Dein Wort zu trauen vestiglich,
Bis wir entschlafen seliglich!

Dank beym Jahreswechsel.

Helft mir Gott's Güte preisen,
Ihr lieben Kinderlein,
Mit Gesang und andern Weisen
Ihm allzeit dankbar seyn;
Fürnehmlich zu der Zeit,
Da sich das Jahr thut enden,
Die Sonn' sich zu uns wenden,
Das neu' Jahr ist nicht weit.
Erstlich (al. Ernstlich) laßt uns betrachten
Des Herren reiche Gnad',
Und so gering nicht achten
Sein' unzählig' Wohlthat,
Stets führen zu Gemüth,
Wie er dieß Jahr hat geben
All' Nothdurft diesem Leben,
Und uns für Leid behüt't;
Lehramt, Schul', Kirch' erhalten
In gutem Fried' und Ruh',
Nahrung für Jung' und Alten
Bescheret auch dazu,
Und gar mit milder Hand

Sein' Güter ausgespendet,
Verwüstung abgewendet
Von dieser Stadt und Land.
Er hat unser verschonet
Aus väterlicher Gnad'.
Wenn er sonst hätt' belohnet
All' unser' Missethat
Mit gleicher Straf' und Pein:
Wir wären lang' gestorben,
In mancher Noth verdorben,
Die wir voll Sünden seyn.
Nach Vaters-Art und Treuen
Er uns so gnädig ist.
Wenn wir die Sünd' bereuen,
Glauben an Jesum Christ
Herzlich ohn' Heucheley:
Thut er all' Sünd' vergeben,
Lindert die Straf' darneben,
Steht uns in Nöthen bey.
All' solch' dein' Güt' wir preisen,
Vater im Himmelsthron,
Die du uns thust beweisen
Durch Christum, deinen Sohn,
Und bitten ferner dich:
Gieb uns ein friedlich Jahre,
Für allem Leid bewahre,
Und nähr' uns mildiglich!

Nikolaus Hermann.

1561 in hohem Alter als Cantor in der Bergstadt Joachims.

Ein eifriger Beförderer des deutschen Kirchengesanges, zu
n Aufnahme er durch seine zahlreichen, zwar höchst einfach
kunstlos, aber zum Theil doch herzlich geschriebenen und für
Zeit erträglich versifizirten Lieder nicht wenig beytrug. Die

erste

erſte Ausgabe ſeiner Evangelien-Geſänge, die, ſo viel ich weiß, der erſte Verſuch in dieſer Art waren, erſchien zu Leipzig 1560. Das zweyte von den folgenden Liedern kommt in manchen alten Geſangbüchern mit einem Zuſatz von 5 Strophen vor, die auch in den Hermanniſchen Hiſtorien, aber als ein eigenes Lied, ſtehen. (Geyſtliche Lieder. Leipz 1586. Th. 2. No. 11. vergl. mit den Sonntags-Evangeliis ꝛc. durch M. H. Leipz. 1588. 8. Bog. C. am Ende. Die Hiſtorien von der Sündfluth ꝛc. durch M. H. Wittenb. 1562. 8. Bog. M. 4. und P. 3.)

Weihnachtsfreude der Kinder.

Lobt Gott, ihr Chriſten, alle gleich
In ſeinem höchſten Thron,
Der heut ſchleußt auf ſein Himmelreich
Und ſchenkt uns ſeinen Sohn!
Er kommt aus ſeines Vaters Schooß
Und wird ein Kindlein klein;
Er leit dort elend, nackt und bloß
In einem Krippelein.

Er äußert ſich all' ſeiner Gewalt,
Wird niedrig und gering,
Und nimt an ſich ein's Knechts Geſtalt,
Der Schöpfer aller Ding'.
Er leit an ſeiner Mutter Bruſt,
Ihr' Milch die iſt ſein' Speis,
An dem die Engel ſehn ihr' Luſt;
Denn er iſt Davids Reis,
Das aus ſei'm Stamm entſprießen ſollt'
In dieſer letzten Zeit,
Durch welchen Gott aufrichten wollt'
Sein Reich, die Chriſtenheit.
Er wechſelt mit uns wunderlich;
Fleiſch und Blut nimt er an,
Und giebt uns in ſein's Vaters Reich
Die klare Gottheit dran.

Er

Er wird ein Knecht, und ich ein Herr;
Das mag ein Wechsel seyn!
Wie könnt' er doch seyn freundlicher,
Das Herze-Jesulein?

Heut' schleußt er wieder auf die Thür
Zum schönen Paradeis;
Der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sey Lob Ehr' und Preis!

Flehen um ein seliges Ende.

Wenn mein Stündlein fürhanden ist,
Und soll hinfahr'n mein' Straße,
So g'leit du mich, Herr Jesu Christ,
Mit Hülf' mich nicht verlasse!
Mein' Seel' an meinem letzten End'
Befehl' ich dir in deine Händ';
Du wollst sie mir bewahren.

Mein' Sünd' mich werden kränken sehr,
Mein G'wissen wird mich nagen;
Denn ihr'r sind viel wie Sand am Meer:
Doch will ich nicht verzagen.
Gedenken will ich an dein'n Tod,
Herr Jesu, und dein' Wunden roth;
Die werden mich erhalten.

Ich bin ein Glied an deinem Leib;
Des tröst' ich mich von Herzen.
Von dir ich ungescheiden bleib'
In Todesnöthen und Schmerzen.
Wenn ich gleich sterb', so sterb ich dir;
Ein ewigs Leben hast du mir
Mit deinem Tod erworben.

Weil du vom Tod' erstanden bist,
Werd' ich im Grab' nicht bleiben;
Mein höchster Trost dein' Auffahrt ist,

Todd:

Todsfurcht kann sie vertreiben.
Denn wo du bist, da komm' ich hin,
Daß ich stets bey dir leb' und bin;
Drum fahr' ich hin mit Freuden.

Flehen in Anfechtung.

Mei'm lieben Gott erzeb' ich mich
Gänzlich, weil er so väterlich
Allzeit gegen mir sich erzeigt
Und zu helfen ist so geneigt.
Sein' Hülf' beut er mir selber an,
Und spricht: Ich will dich nicht verlan;
Ruf' in der Noth getrost zu mir,
Mein Sohn Christus soll helfen dir.
Ach Gott, wie ist mein Glaub' so schwach!
So will das Fleisch auch nicht hernach;
Dem Geist wills nicht seyn unterthan,
Es will nur schlechts den Holzweg gahn.
Zweifeln betrübt mir oft mein Herz;
Das G'setz erregt in mir viel Schmerz,
Es treibt und mahnt ohn' Unterlaß.
Jetzt foderts dieß, bald foderts das.
Nu sind mein' Kräft' gar viel zu schwach,
Dem guten Will'n zu setzen nach;
Ich bin leider zu sehr verderbt,
Die bösen Lüst' hab' ich ererbt.
Ach wie ists doch so schwere Pein,
Nichts haben und viel schuldig seyn,
Und da auch gar kein' Hoffnung ist,
Daß man mög' zahlen eine Frist!
Herr Gott, mein' Schuld bekenn' ich dir;
Vater, ins G'richt geh nicht mit mir!
Ich will dir setzen ein'n Vorstand,
Jesum dein'n Sohn, meinen Heiland.

O Vater, nim den Bürgen an!
Denn er allein bezahlen kann
Mit sei'm G'horsam und großen G'duld,
Was Adam und wir han verschuldt.
Uff ihn setz' ich mein Heil und Trost,
Der mich mit sei'm Blut hat erlost;
Ich weiß kein' ander' Gerechtigkeit,
Vater, denn dein' Barmherzigkeit,
Die mir dein Sohn Christ hat erworb'n,
Da er für mich am Kreuz gestorb'n.
Sein Opfer wöllst du sehen an,
Und mich sein's Tods genießen lan:
Daß ich durch ihn der Sünden frey
In dei'm Reich sein Miterbe sey,
Und dir mit dem himmlischen Heer
Allzeit singe Lob Preis und Ehr'!

M. Johann Mattheſius.

b. 1504 zu Rochlitz. Geſt. 1565 als Pfarrer im Joachimsthale. werden ihm mehrere wenig b deutende Lieder zugeſchrieben, die er faſt alle unter des ebenangeführten Hermanns Geſängen ſtehen. as folgende, ſein gelungenſtes, kommt in einem Hamburg. GB. n 1607 unter dem Namen des Georg Nigidius, und unter M's amen, ſo viel ich gefunden, erſt 1627 in *Clauderi* Pſalmodia P. 1. t. (Geſangbuch ꝛc. Dresden 1594. 4. Bl. 351. b. New Catechismus Geſangbuch ꝛc. durch D. Wolderum. Hamb. 1598. 8 387. Mit Wegl. der 5ten St.)

Morgenandacht.

Aus (al. Von) meines Herzen Grunde
Sag' ich dir Lob und Dank
In dieſer Morgenſtunde,
Darzu mein Lebenlang,
O Gott, in deinem Thron,
Dir zu Preis, Lob und Ehren,

Durch Christum unsern Herren,
Dein'n eingebornen Sohne:
(Und) daß du mich aus Genaden (al. Gnaden)
In dieser vergangnen Nacht
Für Gefahr und allem Schaden
Behütet und bewacht.
Ich bitt' demüthiglich,
Wollst mir mein' Sünd' vergeben,
Wormit in diesem Leben
Ich hab' erzürnet dich.
Du wollst auch gnädiglichen
Mich behüten diesen Tag
Für's Teufels List und Wüthen,
Für Sünden und für Schmach,
Für Feur- und Wassers-Noth,
Für Armuth und für Schanden,
Für Ketten und für Banden,
Für ei'm bösen schnellen Tod.
Mein' Seel, mein'n Leib, mein Leben,
Mein Weib, Gut, Ehr' und Kind,
In deine Hände thu geben,
Darzu mein Hausgesind',
(Ist dein Geschenk und Gab')
Mein' Aeltern und Verwandten,
Mein' Brüder und Bekannten,
Und alles was ich hab'.
Gott will ichs lassen rathen,
Denn er all' Ding' vermag;
Er g'segne meine Thaten,
Mein Fürnehmen und mein' Sach'.
Denn ich ihm heimgestellt
Mein'n Leib, mein' Seel', mein Leben
Und was er mir sonst geben;
Er mach's, wie's ihm gefällt.

Darauf ſo ſprech ich Amen,
Und zweifel' nicht daran,
Gott wird es all zuſammen
Ihm wohlgefallen lan.
Drauf ſtreck' ich aus mein' Hand,
Greif' an das Werk mit Freuden,
Dazu mich Gott beſcheiden
In meinem Beruf und Stand.

Hans Sachs.

b. 1494 zu Nürnberg. Geſt 1576 ebendaſelbſt. Sein Hand-
k war die Schuhmacher-Profeſſion, ſeine Lieblingsbeſchäftigung
Dichtkunſt, die er theils im zunftmäßigen Meiſtergeſange, theils
freyen Ergießungen ſeines Gefühls und ſeiner Laune übte.
ine geiſtlichen Lieder, die ſich aber nicht in der Sammlung
er Gedichte finden, und die im Ganzen auch nicht unter ſeine
ungeneren Arbeiten gehören, ſchrieb er größtentheils ſchon in
erſten Jahren der Reformation, 1525 u. f. Das hier mit-
heilte aber iſt weit ſpäter, wahrſcheinlich im J. 1552 oder 61,
in dem belagerten Nürnberg die Theurung und der Mangel
hoch geſtiegen ſeyn mogte, verfertigt worden. (S. Raniſch
ensbeſchreibung H. Sachſens. Altenb. 1765. 8. S. 190—250.)
s älteſte Geſangbuch, in welchem ich es bis jetzt gefunden, iſt
in niederſächſiſ. Sprache 1565 zu Hamburg gedrucktes. Unter
s Namen erſcheint es ſchwerlich irgendwo vor der Mitte des
en Jahrh, was allerdings auffallend iſt. [Geiſtliche Lieder.
eck 1577. No. 16. wo es eine Strophe mehr hat. Bomiſch
ſangbüchlein 1582. 12. Th. 2. Bl. 157.]

Vertrauen auf Gott beym Mangel.

Warum betrübſt du dich, mein Herz,
Bekümmerſt dich und trägeſt Schmerz
Nur um das zeitlich' Gut?
Vertrau du deinem Herren Gott,
Der alle Ding' erſchaffen hat.

Er kam und will dich lassen nicht;
Er weiß auch wohl, was dir gebricht;
Himmel und Erd' ist sein.
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beysteht in aller Noth!

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenklos,
Auf Erden weiß ich keinen Trost.

Der Reich' verläßt sich auf sein zeitlich Gut;
Ich aber will dir vertrauen, mein Gott!
Ob ich gleich werd' veracht't,
So weiß ich und glaub' vestiglich,
Wer dir vertraut, dem mangelt nicht.

Helia, wer ernähret dich,
Da es so lange regnet nicht
In so schwer theurer Zeit?
Ein' Wittwe aus Sodomer Land,
Zu der (al. welcher) du warst von Gott gesandt.

Da er lag unter dem Wacholderbaum,
Der Engel Gottes vom Himmel kam
Und bracht' ihm Speis und Trank;
Er gieng gar einen weiten Gang
Bis zu dem Berg Horeb genannt.

Des Daniels Gott nicht vergaß,
Da er unter den Löwen saß;
Sein'n Engel sandt' er hin,
Und ließ ihm Speise bringen gut
Durch seinen Diener Habacuc.

Joseph in Aegypten verkaufet ward,
Vom König Pharao gefangen hart
Um sein' Gottsfürchtigkeit (al. Fürsichtigkeit);

Gott macht ihn zu einem großen Herrn,
Daß er kunnt' Vater und Brüder ernähr'n.
Es verließ auch nicht der getreue Gott
Die drey Männer im Feurofen roth;
Sein'n Engel sandt' er hin,
Bewahrt' sie für des Feuers Gluth
Und half ihn'n auch aus aller Noth.
Ach Gott, du bist noch heut so reich,
Als du bist gewesen ewiglich;
Mein Vertrauen steht ganz zu dir.
Mach' mich an meiner Seele reich,
So hab' ich gnug hie und ewiglich.
Der zeitlichen Ehr' will ich gern entbehr'n;
Du wollest mich nur des Ewigen gewähr'n,
Das du erworben hast
Durch deinen herben bittern Tod:
Das bitt' ich dich, mein Herr und Gott.
Alles, was ist auf dieser Welt,
Es sey Silber, Gold oder Geld,
Reichthum und zeitlich Gut,
Das währet nur ein' kleine Zeit,
Und hilft doch nicht zur Seligkeit.
Ich dank' dir, Christ, o Gottes Sohn,
Daß du mich solch's hast erkennen lan
Durch dein göttliches Wort;
Verleih mir auch Beständigkeit
Zu meiner Seelen Seligkeit.
Lob, Ehr' und Preis sey dir gesagt
Für all' dein' erzeigte Wohlthat,
Und bitt' (dich) demüthiglich,
Laß mich nicht von dei'm Angesicht
Verstoßen werden ewiglich.

M. Johann Walther.

Kurfl. Sächſ. Capellmeiſter, bis 1547 zu Torgau, nach der Zeit da Herz. Moriz die Kurwürde erhalten hatte, zu Dresden. Zu folge ſeinem Bericht über die Einführung der deutſchen Meſſe i Wittenberg (Verſuch über Luthers Verd. um den KG. S. 211) den er 40 J. nachher ſchrieb, muß er noch im J. 1564 gelebt haben. Sein hier abgedrucktes Lied habe ich zuerſt im Leipz. GB von 1586 und zwar mit Angabe ſeines Namens gefunden. Es hat im Original 34 Str., und in dem Abdrucke in Clauders Pſalmod Th. 2. S. 652 ſogar noch 21 Str. mehr, in welchen das Leb von der Hochzeit ſehr ſinnlich ausgemahlt wird. Wahrſcheinlich iſt der Anfang von einem weltlichen Liede entlehnt, das noch im 17. Jahrh. geſungen wurde. [Geiſtl. Lieder. Leipz. 1586. Th. 2. No. 132. Geſangbuch ꝛc. Dresden 1594. Bl. 284.]

Vorgefühl der himmliſchen Freude.

Herzlich thut mich erfreuen
Die liebe Sommerzeit,
Wenn Gott wird ſchön verneuen
Alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erden
Wird Gott neu ſchaffen gar;
All' Creatur ſoll werden
Ganz herrlich, hübſch und klar.

Kein' Zunge kann erreichen
Die ewig' Zierheit groß;
Man kann's mit nichts vergleichen,
Die Wort' ſind viel zu bloß.
Drum müſſen wir das ſparen
Bis an den jüngſten Tag;
Dann werden wirs erfahren,
Was Gott iſt und vermag.

Da werden wir mit Freuden
Den Heiland ſchauen an,
Der durch ſein Blut und Leiden

Den Himmel aufgethan,
Die lieben Patriarchen,
Propheten allzumal,
Die Märtrer und Apoſtel
Bey ihm, ein' große Zahl.
Die werden uns annehmen
Als ihre Brüderlein,
Sich (al. und) unſer gar nicht ſchämen,
Uns mengen mitten ein;
Wir werden alle treten
Zur Rechten Jeſu Chriſt,
Als unſern Gott anbeten,
Der unſers Fleiſches iſt.
Er wird zur rechten Seiten
Uns freundlich ſprechen zu:
Kommt, ihr Gebenedeyten,
Zu meiner Ehr' und Ruh'!
Nu ſollet ihr ererben
Mein's lieben Vaters Reich,
Welch's ich euch thät erwerben;
Drum ſteht eu'r Erbe (al. ſeyd ihr Erben) gleich.
Er wird uns frölich leiten
Ins ewig' Paradeis,
Die Hochzeit zubereiten
Zu ſeinem Lob und Preis;
Da wird ſeyn Freud' und Wunne
In rechter Lieb' und Treu'
Aus Gottes Schatz und Brunne,
Und täglich werden neu.
Da wird man hören klingen
Die rechten Saitenſpiel';
Die Muſica wird bringen
In Gott der Freuden viel;
Die Engel werden ſingen,

All'

All' Heil'gen Gottes gleich,
Mit himmelischen Zungen
Ewig in Gottes Reich.

Kein Ohr hat je gehöret,
Kein menschlich Aug' gesehn
Die Freud', so den'n bescheret,
Die Gott ihm auserseh'n;
Sie werden Gott anschauen
Von hellem Angesicht,
Leiblich mit ihren Augen
Das ewig wahre Licht.

Also wird Gott erfüllen
Alles durch seine Kraft,
Wird alles seyn in allen
Durch seinen Geist und Saft,
Wird sich selbs ganz zu eigen
Uns geben völliglich,
Und all sein Gut uns zeigen
In Christo seliglich.

Mit Gott wir werden halten
Das ewig' Abendmahl;
Die Speis wird nicht veralten
Auf Gottes Tisch und Saal;
Wir werden Früchte essen
Vom Baum des Lebens gut,
Vom Brunn des Lebens Flüsse (al. süßen)
Trinken zugleich mit Gott.

Wir werden stets mit Schalle
Für Gottes Stuhl und Thron
In (al. Mit) Freuden singen alle
Ein neues Lied gar schon:
Lob, Ehr', Preis, Kraft und Stärke
Gott Vater und dem Sohn!

Des heilgen Geiſtes Werke
Sey Lob und Dank gethon!
Frölich ich pfleg' zu ſingen,
Wenn ich ſolch' Freud' betracht',
Und geh' in vollen Sprüngen;
Mein Herz für Freuden lacht.
Mein G'müth thut ſich hoch ſchwingen
Von dieſer Welt mit Macht,
Sehn' mich zu ſolchen Dingen,
Der Welt ich gar nicht acht'.
Drum wöllen nicht verzagen,
Die jetzt in Trübſal ſeynd,
Und die die Welt thut plagen
Und iſt ihn'n ſpinnenfeind;
Sie wollen ihr Kreuz tragen
Mit Freuden in Geduld,
Auf Gottes Wort ſich wagen,
Tröſten ſich ſeiner Huld.
Wer Gottes Reich und Gaben
Mit Chriſto erben will,
Der muß hie Trübſal haben,
Verfolgung leiden viel.
Das ſoll ihn aber laben,
Es währt ein' kleine Zeit;
Der Held (al. Herr) wird bald daher traben,
Sein' Hülf' iſt g'wiß nicht weit.
Indeß die Welt mag heucheln,
Gott ſpotten immerhin,
Um Genießes willen ſchmeicheln,
Klug ſeyn in ihrem Sinn,
Ihr' Sachen liſtig beugen
Nach dem der Wind her weht,
Aus Forcht der Wahrheit geſchweigen,
Wie jetzt im Schwange geht.

Man laß' die Welt nur toben
Und redlich laufen an:
Es sitzt im Himmel droben
Gottlob ein starker Mann;
Er wird gar bald aufwachen,
Der ewig strafen kann,
Der Richter aller Sachen,
Er ist schon auf der Bahn.

Der Bräut'gam wird bald rufen:
Kommt, all' ihr Hochzeitgäst'!
Hilf, Gott, daß wir nicht schlafen,
In Sünden schlummern vest,
Bald han in unsern Händen
Die Lampen, Oel und Licht,
Und dürfen uns nicht wenden
Von seinem Angesicht!

Hiemit will ich beschließen
Das frölich' Sommerlied.
Es wird gar bald aufsprießen
Die ewig' Sommerblüth',
Das ewig' Jahr herfließen;
Gott geb' in diesem Jahr,
Daß wir der Frücht' genießen!
Amen, das werde wahr.

N. N.

Aus der unter dem Titel: Kirchengesang, darinnen die Heubtartikel des Christlichen Glaubens ꝛc. im J. 1566 ohne Angabe des Orts in 4. erschienenen, mit mehr als 100 Liedern vermehrten, und von den Gemeinde-Aeltesten Mich. Tham, Joh. Gelezky und Petr. Herbert besorgten Ausgabe des Gesangbuchs der Böhmischen Brüder. (Bl. 156.) Das Lied steht auch in Joh. Konr. Pfenningers Sammlungen zu einem christlichen Magazin, B. II. Heft 1. (Zürich 1781. 8.) S. 217 abgedruckt; und wahr-

iente es wegen seiner rührenden Herzlichkeit eine erneuerte anntmachung.

Kreuz der Kirche.

Hört die Klag' der Christenheit,
Wie kläglich sie itzt schreyt:
Ach mein's Leids! mir ist so schwer,
Meine Feinde quälen mich sehr,
Haben mich umgeben,
Zutreten mein Leben,
Wollen mich verheeren,
Ganz und gar verzehren.

Wo soll ich mich wenden hin?
Betrübt ist mir mein Sinn.
Ach, wem soll ichs doch klagen?
Mein Herr will mir kein Wort sagen,
Thut sich von mir kehren,
Als mögt' ers nicht hören,
Als wollt' er sich rächen;
Das mögt' mein Herz brechen.

Noch will ich mein Herz und Sinn
Allein wenden zu ihm.
Ach, er wird mich nicht lassen,
Noch in mein'm Elend verstoßen;
Er hat mich erkoren,
Mir ein'n Eid geschworen:
Ich soll ihm so lieb seyn,
Als der Mutt'r ihr Kindlein.

Ey nu, o Herr, erschein,
Schau selbs gnädig darein!
Ach, daß sie müßten sagen,
Wie in jenen alten Tagen:
Gott ist zwar mit ihnen;
Er ist da erschienen,

Selbs

Selbs für sie zu streiten,
Sein'n Ruhm auszubreiten!
Dein Volk zog zum rothen Meer,
Nach ihm Pharao Heer.
Ach, es fieng an zu zagen,
Da ihm der Feind thät nachjagen.
Sieh! das Meer mußt' weichen
Durch dein Wunderzeichen;
Dein Volk ward errettet,
Der Feind schnell gestürzet.
O mein allerliebster Herr,
Mir ist überaus schwer.
Ach, laß mich nicht verzagen,
Erhör' auch mein weinend Klagen:
Wollst dich zu mir kehren
Und dich lassen hören!
Denn ohn' dich auf Erden
Kann mir kein Trost werden.
Indem als die Braut so klagt,
Antwort't ihr Herr und sagt:
Ey was furchtst du dich so sehr,
Als ob ich dein Heiland nicht wär'?
Hab' ich doch verheißen,
Dir Hülf' zu geleisten,
Und mich dir verschworen,
Ich wöll' dich bewahren.
Ich bin ja allein dein Gott,
Der Herre Zebaoth!
Ich bin allein dein Tröster,
Dein Erbarmer und Erlöser,
Schöpfer und Heerführer,
Aller Welt Regierer;
Alles kann ich wenden,
Was ich will vollenden.

Meine Lieb' wächſt gegen dir;
Nur wend' dich ſtracks zu mir,
Und laß dir gar nichts grauen,
Sondern halt veſt am Vertrauen.
Wer ſoll dir was ſchaden,
Oder dich beladen?
Müſſen ſie doch ſterben,
In ei'm Hui verderben.
Wo ich denn etwas zulaß',
Das thu' ich doch mit Maaß,
Und ſchaff' ein ſolch Auskommen,
Daß es dir gehen zu Frommen,
Werdeſt drin geübet,
Wie das Gold geprüfet;
Zuletzt ich dein Leiden
Schnell verwend' in Freuden.
O Herr König Jeſu Chriſt,
Der du mein Bräutgam biſt,
Und tröſteſt mich durch dein Wort,
Biſt auch mein Erlöſer und Hort,
Dir will ich Dank ſagen,
Nimmermehr verzagen.
Behüt' durch dein'n Namen
Für dem Uebel! Amen.

E. J. Neran.

Dieſer ſonſt unbekannte Name iſt bey dem folgenden Liede in einem Lübeckiſchen GB. von 1577, wo ich es zuerſt gefunden, angegeben. Es iſt auf den Wahlſpruch des Königs Friederich I. in Dännemark gemacht, wahrſcheinlich auf Veranlaſſung ſeiner 1533 verwittweten und 1568 geſtorbenen Gemahlin Sophia, der gebornen Herzogin von Pommern, deren Reim, d. h. Liebes-Lied, (nicht gerade von ihr ſelbſt verfaßt) es in einem Greifswalder GB. von 1597 genannt wird. (Geiſtliche Lieder, Lübeck 1577. No. 41.)

Ver-

Vertrauen auf Gott.

GOTT ist mein Heil, Glück, Hülf' und Trost,
Mein' Hoffnung und Vertrauen.
Er hat mich durch sein'n Sohn erlöst;
Auf ihn will ich vest bauen.
Er hilfet mir aus aller Noth
Und steht mir bey im Leben und Tod;
Drum hab' ich diese Zuversicht,
Und bins bericht't,
Daß Gott verläßt die Seinen nicht.

Verläßt mich Welt, Freund, Haab' und Gut
Und was sonst ist auf Erden:
So gläub' ich doch mit freyem Muth,
Von Gott soll mir Hülf' werden.
Er will uns weder hie noch dort
Verlassen, wie er uns im Wort
Durch seinen lieben Sohn zuspricht.
Es treugt uns nicht;
Denn Gott verläßt die Seinen nicht.

Die Seinen hat der liebe Herr
Allzeit aus Noth gerissen,
Wie Daniel und ander' mehr
Thun offenbar zu wissen.
Der fromme Joseph war in Noth,
Moses desgleich; aber zu Gott
Hatten sie all' ihr' Zuversicht.
Das Band zerbricht;
Denn Gott verläßt die Seinen nicht.

Nicht mehr begehr' ich hie von Gott,
Denn daß ich müg' erwerben
Ein ehrlich Leben nach sei'm Gebot,
Und darnach selig sterben,
Daß ich hie leb' nach seinem Wort,

Alſo, daß ich auch lebe dort,
Wenn er wird kommen zum Gericht,
Damit man ſicht,
Daß Gott verläßt die Seinen nicht.

N. N.

unymiſch in dem 1569 zu Frankfurt an d. Oder bey Eichhorn druckten Geſangbuche. (Wimmers Liedererkl. Th. III. S. 600.) Geiſtl. Lieder, Lüb. 1577. No. 26. mit Vegl. der 5ten Str.]

Dank für Speiſe und Trank.

Singen wir aus Herzengrund!
Loben Gott mit unſerm Mund!
Wie er ſein' Güt' an uns beweiſt,
So hat er uns auch geſpeiſt;
Wie er Thier' und Vögel ernährt,
So hat er uns auch beſchert,
Welches wir itzund haben verzehrt.
Loben wir ihn als ſeine Knecht'!
Das ſind wir ihm ſchuldig von Recht;
Erkennen, wie er uns hat geliebt,
Dem Menſchen aus Genaden giebt,
Daß er von Bein, Fleiſch und von Haut
Artlich iſt zuſammen gebaut,
Daß er des Tages Licht anſchaut.
Alsbald der Menſch ſein Leben hat,
Seine Küchen für ihm ſtaht.
In dem Leib der Mutter ſein
Iſt er zugerichtet fein;
Ob er (al. es) iſt ein kleines Kind,
Mangel doch an nirgends find't,
Bis es an die Welte (al. Werlet) kommt.
Gott hat die Erden zugericht't,
Läßt an Nahrung mangeln nicht;

Berg'

Berg' und Thal' die macht er naß,
Daß dem Vieh auch wächst sein Gras;
Aus der Erden Wein und Brodt
Schaffet Gott und giebts ihm (al. macht uns) satt,
Daß der Mensch sein Leben hat.
Wir danken (ihm) sehr und bitten ihn,
Daß er uns geb' des Geistes Sinn,
Daß wir solches recht verstehn,
Stets nach seinen Geboten gehn,
Seinen Namen machen groß
In Christo ohn' Unterlaß!
So singen wir recht das Gratias.

N. N.

Anonymisch in einem Nürnberger GB. von 1569. (Serpilii Untersuchung, wer des alten Sterbeliedes: O Welt ꝛc. eigentlicher Auctor sey. Regensb. 1716. 8.) D. Joh. Hesse, Prediger zu Breslau, könnte der Zeit nach wohl Verfasser seyn; nur ist es auffallend, daß das Lied erst 22 J. nach seinem Tode zum Vorschein kommt, und daß sein Name sich erst 1622 in einem Dresdner GB. dabey angegeben findet. (Wetzels L. H. Th. I. S. 423.) Einige Stellen lassen vermuthen, daß ein zum Tode verurtheilter Missethäter oder daß Jemand für einen solchen es verfertigt habe. Lieder dieser Art kommen in den alten Gesangbüchern mehrere vor. [Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 62. mit Wetzl. letzten Str.]

Abschied von der Welt.

O Welt, ich muß dich lassen!
Ich fahr' dahin mein' Straßen
Ins ewig' Vaterland;
Mein'n Geist will ich aufgeben,
Darzu mein'n Leib und Leben
Setzen in Gottes gnädig' Hand.

Mein

Mein' Zeit iſt nun vollendet;
Der Tod das Leben ſchändet (al. endet),
Sterben iſt mein Gewinn.
Kein Bleiben iſt auf Erden;
Das Ewig' muß mir werden,
Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin.

Ob mich gleich hat betrogen
Die Welt, von Gott gezogen
Durch Schand' und Büberey:
Will ich doch nicht verzagen,
Sondern mit Glauben ſagen,
Daß mir mein' Sünd' vergeben ſey.

Auf Gott ſteht mein Vertrauen;
Sein Angeſicht will ich ſchauen
Wahrlich durch Jeſum Chriſt,
Der für mich iſt geſtorben,
Des Vaters Huld erworben,
Mein Mittler er auch worden iſt.

Ich bin ein unnütz Knechte;
Mein Thun iſt viel zu ſchlechte,
Denn daß ich ihm bezahl'
Damit das ewig' Leben;
Umſonſt will ers mir geben,
Und nicht nach mei'm Verdienſt und Wahl.

Drauf will ich frölich ſterben,
Das Himmelreich ererben,
Wie er mirs hat bereit't;
Hie mag (d. i. kann) ich nicht mehr bleiben,
Der Tod thut mich vertreiben,
Mein' Seel' ſich von mei'm Leibe ſcheid't.

Damit fahr' ich von hinnen;
O Welt, thu dich beſinnen!
Wann (d. i. denn) du mußt auch hernach.

Thu dich zu Gott bekehren
Und von ihm Gnad' begehren,
Im Glauben sey du auch nicht schwach!
Die Zeit ist schon vorhanden;
Hör' auf von Sünd' und Schanden,
Und richt' dich auf die Bahn
Mit Beten und mit Wachen;
Sonst all' irdische Sachen
Sollt du gütiglich fahren lan.
Das schenk' ich dir am Ende.
Ade! zu Gott dich wende;
Zu ihm steht mein Begehr.
Hüt' dich vor Pein und Schmerzen,
Nim mein'n Abschied zu Herzen;
Mein's Bleibens ist jetzt hie nicht mehr.

M. Johann Henne (Gigas).

Geb. 1514 zu Nordhausen. Gest. 1581 als Prediger zu Schmalk. (G. Kluges Gesangbuch von Begräbnißliedern. Bresl. 1747. 8. in Additam. ad No. 89.) Schon im Leipziger GB. von 1586 unter er als Verfasser des folgenden Liedes genannt. [Gesangbuch Augsburg 1570. 8. Bl. 221.]

Trost in Sterbensgefahr.

Ach lieben Christen, seyd getrost!
Wie thut ihr so verzagen,
Weil uns der Herr heimsuchen thut?
Laßt uns von Herzen sagen:
Die Straf' wir wohl verdienet han.
Solches bekenne Jedermann;
Niemand darf sich ausschließen.
In deine Hand uns geben wir,
O Gott, du lieber Vater!
Denn unser Wandel ist bey dir,

Für

Hie wird uns nicht gerathen.
Weil wir in dieser Hütten seyn,
Ist nur Elend, Trübsal und Pein;
Bey dir der Freuden (wir) warten.
Kein' Frucht das Waizenkörnlein bringt,
Es fall' denn in die Erden;
So muß auch unser irdisch Leib
Zu Staub und Aschen werden,
Eh' er kommt zu der Herrlichkeit,
Die du, Herr Christ, uns hast bereit't
Durch deinen Gang zum Vater.
Was wollen wir denn fürchten sehr
Den Tod auf dieser Erden?
Es muß einmal gestorben seyn.
O wer (al. wohl) ist hie gewesen,
Welcher wie Simeon entschläft,
Sein' Sünd' erkennt, Christum ergreift!
So muß man selig sterben.
Dein' Seel' bedenk, bewahr dein'n Leib,
Laß Gott den Vater sorgen!
Sein' Engel deine Wächter seyn,
B'hüt't dich vor allem Argen;
Ja, wie ein' Henn' ihr' Küchelein
Bedeckt mit ihren Flügelein,
So thut der Herr uns Armen.
Wir wachen oder schlafen ein,
Sind wir doch ja des Herren.
Auf Christum wir getaufet seyn;
Der kann dem Satan wehren.
Durch Adam auf uns kommt der Tod,
Christus hilft uns aus aller Noth;
Drum loben wir den Herren.

M. Ludewig Helmbold.

Geb. 1532 zu Mühlhausen. Geſt. 1598 als Superintendent ebd. daſelbſt. Unter ſeinen zahlreichen Liedern ſind verhältnißmäßig nur ſehr wenige, die unter die beſſern ihrer Zeit gezählt werden konnten; und gerade die vorzüglichſten haben Manche ihm ſtreitig machen wollen. Doch iſt er von den beyden folgenden gewiß Verfaſſer. Das erſte ſteht unter ſeinen geiſtlichen Liedern über etliche Pſalmen ꝛc. die 1572 zum erſten Male herauskamen, (Wimmers Liedererkl. Th. 4. S. 106) und iſt, wie aus dem von J. C. Olearius zu Arnſtadt 1719 herausgegebenen Original-Abdruck erhellet, auf gewiſſen Regina Helbich in Erfurt zu Ehren im J. 1563 verfertigt. Das andere wird zwar im Leipziger GB. von 1586 dem M. Selnecker zugeſchrieben, findet ſich aber als Helmbolds Arbeit unter ſeinen Feſtliedern. Die Ueberſchrift, die es in Selneckers Geſangbuche v. 1587 führt: Herzog Johann Friedrichs zu Sachſen II. Lied und Gratias, bedeutet nichts weiter, als daß dieſer es gewöhnlich und vorzugsweiſe bey Tiſche geſungen. [Geyſtl. Lieder ꝛc. Leipz. 1586. Th. 2. No 49 und 151. Drey Geiſtliche Lieder auf die Feſt = = auf beſondere darzu verordente Textus. Mülhauſen 1594. 8. No. 29.]

Vertrauen auf Gott.

Von Gott will ich nicht laſſen;
Denn er läßt nicht von mir,
Führt mich auf rechter Straßen,
Da ich gieng in der Irr' (al. ſonſt irret' ſehr).
Er reicht mir ſeine Hand;
Den Abend und den Morgen
Thut er mich wohl verſorgen,
Sey wo ich wöll' im Land.

Wenn ſich der Menſchen Hulde
Und Wohlthat all' verkehrt:
So find't ſich Gott gar balde,
Sein' Macht und Gnad' bewährt,
Hilft mir (al. hilfet) aus aller Noth,
Errett't von Sünd' und Schanden,

Er

Von Ketten und von Banden,
Und wenn's auch wär' der Tod.
Auf ihn will ich vertrauen
In meiner schweren Zeit.
Es kann mich nicht gerauen;
Er wendet alles Leid.
Ihm sey es heimgestellt!
Mein Leib', mein' Seel', mein Leben
Sey Gott dem Herrn ergeben.
Er schaff's, wie's ihm gefällt.
Es thut ihm nichts gefallen,
Denn was mir nützlich ist;
Er meynt's gut mit uns allen,
Schenkt uns den Herren Christ,
Ja seinen lieben Sohn.
Durch ihn er uns bescheret,
Was Leib und Seel' ernähret;
Lobt ihn in's Himmels Thron!
Lobt ihn mit Herz und Munde
Für das er uns geschenkt (al. welch's er uns beydes schenkt)!
Das ist ein' selig' Stunde,
Darin man sein gedenkt;
Sonst verdirbt alle Zeit,
Die wir zubringen auf Erden.
Wir sollen selig werden
Und bleib'n in Ewigkeit;
Auch wenn die Welt vergehet
Mit ihrem stolzen Pracht,
Kein' Ehr' noch Gut bestehet,
Welchs vor war groß geacht't.
Wir werden nach dem Tod
Tief in die Erd' begraben;
Wenn wir geschlafen haben,
Will uns erwecken Gott.

Die Seel' bleibt unverloren,
Geführt in Abrams Schooß;
Der Leib wird neu geboren,
Von aller Sünden los,
Ganz heilig, rein und zart,
Ein Kind und Erb' des Herren;
Daran muß uns (al. ihn) nicht irren
Des Teufels listig' Art.

Darum ob ich schon dulde
Hie Widerwärtigkeit,
Wie ich auch wol verschulde:
Kommt doch die Ewigkeit,
Ist aller Freuden voll;
Dieselb' ohn' einigs Ende,
Dieweil ich Christum kenne,
Mir widerfahren soll.

Das ist des Vaters Wille,
Der uns geschaffen hat;
Sein Sohn hat Guts die Fülle,
Erworben seine Gnad' (al. und Genad');
Auch Gott der heilig' Geist
Im Glauben uns regieret,
Zum Reich der Himmel führet.
Ihm sey Lob Ehr' und Preis!

Dank für Gottes Wohlthaten.

Nun laßt uns Gott dem Herren
Dank sagen und ihn ehren
Für alle seine (al. Von wegen seiner) Gaben,
Die wir empfangen haben.

Den Leib, die Seel', das Leben
Hat er allein uns geben;
Dieselbig' zu bewahren,
Thut er nie (al. nicht) etwas sparen.

Nahrung giebt er dem Leibe;
Die Seele muß auch bleiben,
Wiewol tödtliche Wunden
Sind von der Sünden kommen.
Ein Arzt iſt uns gegeben,
Der ſelber iſt das Leben;
Chriſtus, für uns geſtorben,
Der hat das Heil erworben.
Sein Wort, ſein' Tauf', ſein Nachtmahl
Dient wider allen Unfall;
Der heilig' Geiſt im Glauben
Lehrt uns darauf vertrauen.
Durch ihn iſt uns vergeben
Die Sünd', geſchenkt das Leben;
Im Himmel (al. Den Himmel) ſoll'n wir haben,
O Gott, wie große Gaben!
Wir bitten deine Güte,
Wollſt uns hinfort behüten,
Uns Große mit den Kleinen;
Du kannſt's nicht böſe meynen.
Erhalt uns in der Wahrheit,
Gieb ewigliche Freyheit,
Zu preiſen deinen Namen,
Durch Jeſum Chriſtum, Amen.

D. Kaſpar Bienemann (Meliſſander).

eb. 1540 zu Nürnberg. Geſt. 1591 als Generalſuperintendent
Altenburg. Sein Name mit der Jahrszahl 1574 ſteht unter
m folgenden Liede in B. Förtſchens geiſtl. Waſſerquelle (No. 20
r Symbol. fürſtlicher Perſonen) und ohne Zweifel ſchon in den
n ihm ſelbſt 1589 herausgegebenen Reimgebeten ꝛc. Die Prin-
ſſin Maria von S. Weimar, als Aebtiſſin von Quedlinburg
10 geſtorben, deren Erzieher er geweſen war, machte es in der
lge zu ihrem täglichen Gebete; unter welchem Namen es auch

in

in den meiſten alten GBB. vorkommt. [Pſalmbuch, Gryphiswalt 1597. Bl. 483. b.]

Ergebung an Gott.

Herr, wie du willt, ſo ſchick's mit mir
Im Leben und im Sterben!
Allein zu dir ſteht mein' Begier;
Laß mich, Herr, nicht verderben!
Erhalt mich nur in deiner Huld;
Sonſt wie du willt, gieb mir Geduld,
Denn dein' Will' iſt der beſte.
Zucht, Ehr' und Treu' verleih' mir, Herr,
Und Lieb' zu deinem Worte!
Behüt' mich, Herr, für falſcher Lehr',
Und gieb mir hier und dorte
Was mir dienet zur Seligkeit!
Wend' ab all' Ungerechtigkeit
In meinem ganzen Leben!
Soll ich denn einmal nach dei'm Rath
Von dieſer Welt abſcheiden,
Verleih mir, Herr, nur deine Gnad',
Daß es geſcheh' mit Freuden!
Mein'n Leib und Seel' befehl' ich dir;
O Herr, ein ſeligs End' gieb mir
Durch Jeſum Chriſtum, Amen!

D. Balthaſar Bidembach.

Geb. 1533 zu Grünberg in Heſſen. Geſt. 1578 als Hofprediger und Probſt zu Stuttgard. Ob er wirklich Verfaſſer des folgenden, durch nicht gemeine Kraft ausgezeichneten, Liedes ſey, mögte allerdings bezweifelt werden können. In Menkens und Jochers Gelehrten-Lexikon wird es ihm zugeſchrieben; dagegen ein Stuttgardiſches GB. von 1656 ſeinen Bruder, den dortigen Stiftsprediger Wilhelm B. angiebt. Mehrere Strophen, und unter dieſen einige, in welchen das Bild der Verweſung zwar ſehr lebendig, aber

er grauſenvoll dargeſtellt iſt, habe ich weggelaſſen. Die letzte
ißt: Der dieſes Liedlein hat gemacht und zum öftern geſungen,
er hat den Tod gar oft betracht't, Zuletzt mit ihm gerungen,
gt jetzt im Hol, Es thut ihm wohl, Tief in der Erd' ver-
rgen. Sieh auf dein' Sach! Du mußt hernach, Es ſey heut
er morgen. [*Joſ. Clauderi* Pſalmod. novae pars 2. Altenb. 1630.
. S. 546 ff.]

Todes-Betrachtung.

Der grimmig' Tod mit ſeinem Pfeil
Thut nach dem Leben zielen.
Sein'n Bogen drückt er ab mit Eil',
Und läßt mit ſich nicht ſpielen;
Das Leben ſchwind't wie Rauch im Wind.
Kein Fleiſch mag ihm entrinnen;
Kein Gut noch Schatz beym Tod find't Platz,
Du mußt mit ihm von hinnen.

Wenn dir das letzte Stündlein kummt,
So heißts: Urlaub genommen!
All' Freund' verlaſſen dich zur Stund',
Kein G'ſell will mit dir kommen!
Du mußt allein dich geben drein,
Zu reiſen fremde Straßen.
Haſt viel Guts g'than, ſo trag's davon;
Sonſt wird man dir nichts laſſen.

Dein Angeſicht wird fallen ein,
Dein' Augen werden brechen,
Dein Herz in ſchweren Aengſten ſeyn,
Der Mund kein Wort mehr ſprechen.
Dein' ſchön' Geſtalt muß werden alt;
Der Puls wird nimmer laufen;
Des Todes Schweiß macht dir gar heiß,
Da kommt die Noth mit Haufen.

Dem du zuvor warſt lieb und werth,
Dem bringſt du jetzt ein Grauſen;

Wer vor bey dir all' Tag' einkehrt,
Der bleibt jetzund wol draußen,
Schleicht heimlich für bey deiner Thür;
Kein' G'sell will dich mehr kennen.
Du liegst im Bett, und seufzest stet,
Das G'wissen wird dich brennen.

Bald nach dem Tod mit deinem Leib
Wird man dem Grab' zueilen.
Der letzte Trost von Kind und Weib
Ist Weinen und groß Heulen.
Ein'n halben Tag währt denn die Klag',
Bis morgen werdens lachen,
Man wirft dich 'nein, es muß nur seyn;
Man thuts kei'm anders machen.

Wenn dann verflossen ist ein Jahr,
So bist du schon vergessen.
Der dich sucht, find't kein' Haut noch Haar,
Fragt, wer du seyst gewesen.
Deine Hirnschaal' ist worden kahl,
Dein' Augen seyn gefressen.
Man sieht allein die Todtenbein';
Die Welt hat dein vergessen.

Kein Mensch auf Erd' uns sagen kann,
Wann wir von hinnen müssen.
Bald der Tod kommt und klopfet an,
So muß man ihm aufschließen;
Er nimt mit G'walt hin Jung und Alt,
Thut sich vor Niemand scheuen.
Des Königs Stab bricht er bald ab,
Und führt ihn an den Reyen.

Der Tod urplötzlich als ein Dieb
Thut gählings umher schleichen.
Es sey dir gleich leid oder lieb,
Du kannst ihm nicht entweichen.

Sein Pfeil iſt Gift; wenn er dich trifft,
So mußt dich bald aufmachen.
Er nimt dich mit, ſo hilft kein' Bitt';
Darum ſieh zu den Sachen.
Vielleicht iſt heut der letzte Tag,
Den du noch haſt zu leben.
O Menſch, veracht' nicht, was ich ſag':
Nach Tugend ſollt du ſtreben.
Wie mancher Mann wird müſſen dran,
So hofft noch viel der Jahren;
Und muß doch heint, weil die Sonn' ſcheint,
Zur Höll' hintnter fahren!
Darum, mein' Seel', bis ſtets bereit,
Thu allzeit männlich wachen!
Wenn der Tod kommt zu dieſer Zeit,
Will dir den Garaus machen:
So kannſt du dich frey ritterlich
Mit ihm in Kampf begeben;
Ein' große Kron' trägſt du davon,
Wenn er dir nimt das Leben.
All' Creatur laß fahren hin;
Den Schöpfer ſollt du lieben.
Was du hier verleurſt, iſt dort Gewinn;
Kein'n Schatz laß dich betrüben.
Mit Seel' und Leib dich ihm verſchreib;
Alsdann ſo laß ihn walten:
So wird er dich, glaub' ſicherlich,
In ſeinem Schutz erhalten.

Kaſpar Schmucker.

). aus Redwitz im Bayreuthiſchen. Er verfertigte das folgende
) im J. 1578 einer Frau Anna von Harlem, geb. von Miltitz,
Ehren, wie aus einem alten, von J. C. Olearius aufgefun-
denen

denen und in Gottschalds Liederremarquen S. 323 abgedruckten Manuscripte zu ersehen ist. (Gesangbuch ꝛc. Dresden 1594. Bl. 332. b. m. Vergl. der 5ten Str. Vergl. mit jenem Abdrucke.)

Gottvertrauen im Unglück.

Frisch auf, mein' Seel', verzage nit!
Gott will sich dein erbarmen.
Rath (al. Gnad'), Hülf' wird er dir theilen mit;
Er ist ein Schutz der Armen.
Ob's oft geht hart: im Rosengart'
Kann man nicht allzeit sitzen.
Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut;
Den will er ewig schützen.
Dis hat Joseph, der fromme Mann,
Sehr oft und viel erfahren.
Von David, Job man lesen kann,
Wie sie in Unfall waren:
Noch hat sie Gott in ihrer Noth
Genädiglich behütet.
Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut,
Wenn noch der Feind so wüthet.
Trotz sey dem Teufel und der Welt,
Von Gott mich abzuführen!
Auf ihn mein' Hoffnung ist gestellt,
Sein' Gutthat thu' ich spüren!
Denn er mir hat Gnad' Hülf' und Rath
In seinem Sohn verheißen.
Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut;
Wer wollt' mich anders weisen?
Wenn böse Leut' schon spotten mein,
Mich ganz und gar verachten,
Als sollt' Gott nicht mein Helfer seyn:
Dennoch will ich's nicht achten.
Der Schutzherr mein ist Gott allein;

Dem

Dem hab' ich mich ergeben,
Dem ich vertrau, veſt auf ihn bau;
Der kann mich noch erheben.
Darum freu' dich, mein' liebe Seel!
Es ſoll kein Noth nicht haben;
Welt, Sünd', Tod, Teufel und die Höll'
Soll'n dir ewig nicht ſchaden:
Denn Gottes Sohn, der Gnadenthron,
Hat ſie all' überwunden.
Auf Gott vertrau', veſt auf ihn bau;
Der hilft zu allen Stunden.
Der'r Keinen er verlaſſen hat,
Die nach ſein'm Willen leben,
Um Gnad', Hülf' ſuchen früh und ſpat,
Sich ihm gänzlich ergeben.
Glaub, Lieb, Geduld bringt Gottes Huld,
Darzu ein gut Gewiſſen.
Wer's Gott zutraut, veſt darauf baut,
Der ſoll's ewig genießen.
Wer aber Hülf' bey Menſchen ſucht
Und nicht bey Gott dem Herren,
Derſelb' iſt gottlos und verflucht,
Kommt nimmermehr zu Ehren;
Denn Gott allein will Helfer ſeyn
In Chriſti Jeſu Namen.
Wer ſolches glaubt und Gott vertraut,
Soll ſelig werden, Amen.

D. Nikolaus Selnecker.

1532 zu Hersbruck bey Nürnberg. Geſt. 1592 zu Leipzig,
r eben im Begriff war, das ihm nach ſeiner Dimiſſion zum
ten Mal übertragene Amt eines Superintendenten anzutreten.
von ihm herausgegebene Geſangbuch enthält mehrere, zum

Theil

Theil schon früher bekannt gewordene, eigene Lieder, von den verschiedene in der Folge auch unter die Kirchenlieder aufgenommen sind, die sich aber in keiner Hinsicht über das Mittelmäßige heben. Eine Ausnahme macht jedoch das zunächst folgende, das überdem als Erguß eines tiefbewegten Gemüthes ein besonderes Interesse erweckt. [Christliche Psalmen, Lieder und Kirchengesenge ꝛc. durch D. M. S. Leipz. 1587. 4. S. 203. (mit 13 von 13 Str.) und 223.]

Klage und Trost in großer Anfechtung.

Ach Gott, wem soll ich klagen
Mein' Angst und Elend schwer?
Ich mögt' wol gar verzagen,
Wenn, Herr, dein Trost nicht wär'.
Mein' Sünd' mein Herz macht krank und matt;
Bey Tag, bey Nacht es bebet,
Kein'n Fried' noch Freude hat.
Kreuz folget nach einander,
Dieß heut, dieß morgen, her;
Durchs Jammerthal ich wander',
Ich bin geplaget sehr.
Inwendig viel der Schrecken sind,
Auswendig Kampf und G'fahre;
Manch Unfall sich da find't.
Es schlägt gleich wie ein Hammer
Und wie ein Donnerkeil;
Es häuft sich's Herzens Jammer,
Ich wein' und kläglich heul',
Ich weiß oft weder aus noch ein,
Den Tod ich mir auch wünsche;
O wär' ich aus der Pein!
Was soll mir doch dieß Leben?
Ists doch voll Sünd' und Straf'.
Kein' Freud' kein Mensch kann geben;
Ich bin ein irrend Schaaf.

Der Wolf, der Teufel, ſetzt mir zu;
Mein eigen Herz erſchricket,
Die Welt läßt mir kein' Ruh.
Mein' Schmach und heimlich Leiden,
Auch Aergerniß und Schand',
Mein Feind, ſo ſpringt in Freuden,
Spott, Hohn und arge Hand
Mich treiben oft zum Zweifel gar.
Iſt denn Gott gar geſtorben?
Sprach ich in meiner G'fahr.
Ich will mein Amt aufgeben,
Ich kann nu nicht mehr fort.
Ich wollt', ich hätt' kein Leben;
All' Kraft und Saft verdorrt.
Seel', Leib und Muth erſchlagen iſt,
Kein' Freud' iſt mehr vorhanden;
O Tod, willkomm du biſt!
Himmel und Erd' ſammt allem,
Was ich anſehen thu',
Iſt mir voll bitter Gallen,
Da ich hab' keine Ruh.
Wenn Ander' mit ſich frölich ſeyn,
So geht mein Seufz' mit Schmerzen;
Einſam ich bleib' allein.
Ach Gott, was ſoll ich machen?
Ach Jeſu, Heiland mein,
Soll ich darum verſchmachten?
Da ſprichſt du lauter Nein.
Was mach' ich denn, ich armer Mann?
Soll ich darum verzagen,
Weil ich ſolch Kreuz muß han?
Wer iſt, der mich kann retten?
Wer iſt mein Heil und Sieg?
Wer hilft von Band' und Ketten,

Darin ich g'fangen lieg?
Wer giebt mir Troſt ins Herze mein?
Wer thut ſich mein erbarmen?
Wer will mein Helfer ſeyn?
Das thuſt du, Herr, alleine,
Gott's und Marien Sohn!
Zu dir ich komm' und weine;
Du biſt mein's Herzen Kron',
Mein Troſt, mein Hort, mein Lebensſaft.
Dein Nam' thut mich erquicken
Und giebt der Seelen Kraft.
Du heiß'ſt mich dir vertrauen,
Selig willt machen mich;
Auf dich will ich nu bauen,
Du biſt mein' Zuverſicht.
Es komm' Teufel, Welt, Sünd und Tod,
Es komm der Höllen Pforten:
Ich will fürchten kein' Noth.
Vergänglich' zeitlich' Schmerzen
Mögen nu fahren her.
Ob ſie gleich gehn zu Herzen,
Noch ſind ſie bloß und leer.
Dieß Leben gegenwärtig iſt;
Darauf will ich nicht bauen,
Es iſt voll Trug und Liſt.
Dein Wort Künftigs verheißet,
Da will ich ſehen hin;
Das Ewig' mir es leiſtet,
Dahin ſteht all mein Sinn.
Ach liebes Herz, ach arme Seel',
Was fragſt du nach der Erden?
Das Beſt' nu dir erwähl!
Das Beſt' iſt Himmelsfreude,
Das einig' ewig' Gut,

Da nimmer iſt kein Leide,
Sondern ſeliger Muth.
Gott will in Allen Alles ſeyn!
Ach Gott, komm bald mit Gnaden,
Brich mit dei'm Tag herein.
Mein Leid mir jetzt vergehet,
Mein Trauren hat ein End'.
Mein Troſt in Chriſto ſtehet,
Mein Herz ſich zu ihm lehnt.
Hilf, Jeſu Chriſte, Gottes Sohn,
Hilf mir auch überwinden
All's Kreuz, Angſt, Spott und Hohn!
Dein' Engel laß bewahren
Mein' arme Seel' und Leib;
Im Fried' laß mich hinfahren,
Den Teufel von mir treib.
Trotz ſey dem Satan und der Welt!
Gott iſt mein Vater worden;
Trutz dem, dem's nicht gefällt!
Ich geh' daher in Sprüngen,
Der Himmel ganz iſt mein!
Mit Freuden thu ich ſingen;
Gott will mir gnädig ſeyn,
Sein Sohn iſt ja mein Fleiſch und Blut,
Und ſitzt zu's Vaters Rechten,
Mein Hort und ewig's Gut.
Wie ſollt' mir denn nu grauen?
Was wollt' ich fürchten doch?
Chriſto will ich vertrauen,
Und ſo tragen mein Joch,
Und dringen durch des Todes Noth
Zum Leben 'nauf gen Himmel.
Amen, das walte Gott!

Hingabe an Gott.

Laß mich dein seyn und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von dir laß mich nicht treiben,
Halt mich bey deiner Lehr'!
Herr, laß mich nur nicht wanken,
Gieb mir Beständigkeit!
Dafür will ich dir danken
In alle Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch im Leipziger GB. von 1586. Wäre, wie man allgemein annimmt, Selnecker der Verfasser: so würde er das Lied aus seinem, das Jahr darauf erschienenen, Gesangbuche, in welchem auch mehrere Tischlieder vorkommen, sicher nicht ausgelassen haben. [Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 149. Gesangbuch ꝛc. Dresden 1594. Bl. 310. b. mit Wegl. der 7ten Str.]

Lob der Güte Gottes.

Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich!
Es ist sehr köstlich, unsern Gott zu loben;
Sein Lob ist schöne und lieblich zu hören!
Lobet den Herren!

Singt gegen einander dem Herrn mit Danken!
Lobt ihn mit Harfen, unsern Gott, den Werthen;
Denn er ist mächtig und von großen Kräften.
Lobet den Herren!

Er kann den Himmel mit Wolken bedecken,
Und giebet Regen, wenn er will, auf Erden;
Er läßt Gras wachsen hoch auf dürren Bergen.
Lobet den Herren!

Der allem Fleische giebet seine Speise,
Dem Vieh sein Futter väterlicher Weise,
Den jungen Raben, wenn sie ihn anrufen.
Lobet den Herren!

Er hat kein' Luſte an der Stärk' des Roſſes,
Noch Wohlgefallen an jemandes Beinen;
Er hat Gefall'n an den'n, die auf ihn trauen.
Lobet den Herren!

Danket dem Herren, Schöpfer aller Dinge!
Der Brunn des Lebens thut aus ihm entſpringen,
Gar hoch vom Himmel her aus ſeinem Herzen.
Lobet den Herren!

N. N.

onymiſch ebendaſelbſt. Offenbar iſt alſo das Lied zu alt, als es dem Baſ. Förtſch zugeſchrieben werden könnte. Es ſteht lich in ſeiner geiſtl. Waſſerquelle, p. m. 34: aber die meiſten darin befindlichen Lieder ſind von älteren Verfaſſern; und bey wenigen, die er ſelbſt am Ende hinzugefügt hat, iſt ſein Name drücklich angegeben. Noch weniger kann Mich. Walther Verf. n, der erſt 1593 geboren wurde. [Geyſtl. Lieder ꝛc. Leipz. 36. Th. 2. No. 158. *Pſalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 459. b. t Wegl. der 4ten Str.]

Sehnſucht nach Chriſto.

Chriſte, Morgenſterne, Leucht' uns mit hellem Schein,
hein' uns von's Himmels Throne An dieſem dunkeln Ort
it deinem reinen Wort!

O Jeſu, Troſt der Armen, Mein Herz hab ich zu dir.
wirſt dich mein erbarmen, Dein' Gnade ſchenken mir;
is trau ich gänzlich dir.

Ich kann und mag nicht ſchlafen, Ich kann nicht frölich
ſeyn;
r iſt verwund't mein' Seele, Und fürcht' der Höllen Pein.
Chriſt, erbarm dich mein!

Du haſt für mich vergoſſen Dein roſenfarbnes Blut;
is laß mich, Herr, genießen! Tröſt' mich durch deine Güt',
ſ mir! das iſt mein' Bitt'.

„Iſt dir verwund't ſo ſehre Die arme Seele dein:
Thu du dich zu mir kehren; Ich will dein Helfer ſeyn,
Vergeben Schuld und Pein."

„Laß du von Sünden abe, Und bis ein frommer Chriſt
Ich will dich ſelber laben Und ſchenken meinen Geiſt,
Der dich zum Himmel weiſt."

„Ich will dich ſelber ſpeiſen Mit meinem Leib und Blut,
Mein' Lieb' an dir beweiſen, Und will dir theilen mit
Mein'n Schatz und höchſtes Gut."

O Jeſu, Lob und Ehre Sing' ich dir allezeit.
Den Glauben in mir mehre, Daß ich nach dieſer Zeit
Mit dir eingeh' zur Freud'.

Der uns dieß Liedlein ſange, So wohl geſungen hat;
Gott helf', daß uns (al. ihm) gelinge Im Leben und im Tod,
Durch Chriſti Wunden roth.

N. N.

Anonymiſch ebendaſelbſt. Mich. Prätorius, der in dem Jahre, in welchem jenes GB. erſchien, ein 13jähriger Knabe war, kann alſo nicht der Verf. ſeyn. Er hat, wie in dem Gothaer GB. von 1655 bemerkt wird, die Melodie des Liedes für 4 Singſtimmen geſetzt; und daraus iſt wahrſcheinlich durch einen Misverſtand die gewöhnliche Meinung, daß er die Worte verfertigt habe, entſprungen. [Geyſtl. Lieder ꝛc. Leipz. 1586. Th. 2. No. 77.]

Andacht am Morgen.

Ich dank' dir ſchon durch deinen Sohn,
O Gott, für deine Güte,
Daß du mich heint in dieſer Nacht
So gnädiglich haſt behütet:
In welcher Nacht ich lag ſo hart
Mit Finſterniß umfangen,
Von aller Sünd' geplaget ward,
Die ich mein' Tag' begangen.

Dar-

Drum bitt' ich dich aus Herzengrund,
Du wolleſt mir vergeben
All' mein' Sünd', die ich hab' begunnt
Mit meinem böſen Leben,
Und wolleſt mich auch dieſen Tag
In deinem Schutz erhalten,
Daß mir der Feind nicht ſchaden mag
Mit Liſten mannigfalte.

Regier' mich nach dem Willen dein,
Laß mich in Sünd' nicht fallen,
Auf daß dir mög' das Leben mein
Und all mein Thun gefallen.

Denn ich befehl' dir Leib und Seel'
Und All's in deine Hände;
In meiner Angſt und Ungefäll,
Herr, mir dein' Hülfe ſende!

Auf daß der Fürſte dieſer Welt
Kein' Macht an mir mög' finden;
Denn wo mich nicht dein' Gnad' erhält,
Iſt er mir viel zu g'ſchwinde.

Allein Gott' in der Höh' ſey Preis
Samt ſeinem einig'n Sohne,
In Einigkeit des heilgen Geiſts,
Der herrſcht im Himmelsthrone!

D. Ambroſius Lobwaſſer.

Geb. 1515 zu Schneeberg. Geſt. 1585 zu Königsberg als Pro-
feſſor der Rechte und herzoglich-preußiſcher Rath. Bekannt durch
ſeine, 1573 zuerſt erſchienenen, Pſalmengeſänge, die aber in der
lutheriſchen Kirche nicht ihr Glück machten. Folgendes Lied, das
in den Anfangsbuchſtaben der Strophen ſeinen Namen ausdruckt,
mögte wohl ſeine beſte Arbeit in dieſer Art ſeyn. [Pſalmbuch,
Acrophiſw. 1597. Bl. 428. mit Wegl. von 5 Str.]

Ver-

Vertrauen auf Gott.

Allein zu Gott mein' Hoffnung steht!
Wie es mir geht,
Will ich auf ihn vertrauen;
In Noth und Widerwärtigkeit
Will ich allzeit
Hart und veſt auf ihn bauen.
Er iſt mein Schutz! Drum Teufel Trutz,
Trutz aller Welt! Gott bey mir hält;
Für Niemand ſoll mir grauen.

Menſchliche Hülf' iſt gar umſonſt;
Der Herren Gunſt
Thut manchen Mann betrügen.
Denn wenn ſchon einer lang' drauf hofft,
Verdients auch oft,
Von ihn'n was zu erkriegen:
Bald einer kümmt, der das wegnimmt
Durch Heucheley; Frömmkeit und Treu'
Muß allzeit untenliegen.

Stell' deine Hoffnung all' zu Gott;
In aller Noth
Wirf auf ihn deine Sorgen.
Er weiß wohl, was wir arme Leut'
Bedürfen heut,
Was wir bedürfen morgen.
Uns er ernährt, uns alls beſchert;
Was uns gebricht, ihm mangelt nicht,
Darf auch von Niemand borgen.

Jung ich etwa geweſen bin:
Die Zeit iſt hin,
Nu bin ich wol bey Jahren;
Ich hab' durchwandert Städt' und Land',
Viel' Leut' erkannt:

Doch hab' ich nie erfahren,
Daß der Gerecht' und sein Geschlecht
Aus Hungersnoth herum nach Brodt
Betteln gegangen wären.

Lob und Dank meinem Gott ich sag'
Mein' Lebetag',
Der mich bisher ernähret,
Und mir zu meiner Nothdurft satt
Gegeben hat;
Nicht mehr hab' ich begehret.
Denn großes Gut verdammen thut;
Gar mancher Mann hängt sich daran,
Und sein Herz darauf kehret.

Was soll mir auch groß Gut und Geld
Auf dieser Welt,
Die ich muß endlich lassen,
Und durch den Tod, wie reich ich bin,
Fahren dahin
Die allgemeine Straßen?
Reichthum, Armuth ist beyd's nicht gut;
Reichthum stolz macht, Armuth veracht't.
Gieb, Herr, all' Ding' mit Maaßen!

Sehr mich verlangt nach deinem Wort;
Das ist die Pfort',
In dein Reich einzugehen.
Darum laß mich, o lieber Herr,
Durch reine Lehr'
Dein göttlich Wort verstehen,
Damit daß ich stark gläub' an dich,
Und endlich mag am jüngsten Tag
Dein Antlitz frölich sehen!

(Martin Moller.)

Geb. 1547 zu Kropstädt, ehemals Leißnitz genannt, ohnweit Wittenberg. Gest. 1606 als Oberprediger zu Görlitz. Die beiden nächstfolgenden Lieder, wovon das eine dem Bernhardischen Jubilus: Jesu dulcis memoria (Anthol. B. I. S. 270), das andere dem latein. Hymnus des Geo. Thymus oder Klee: Aufer immensam Deus aufer iram, nachgebildet ist, kommen in seinen, 1584 zum ersten Male herausgegebenen Meditat. SS. Patrum, und das dritte in seinem Manuale de praeparat. ad mortem vom J. 1593 zuerst zum Vorschein. Ob er selbst sie aber verfertigt, ist, besonders in Hinsicht des ersten und dritten, sehr zweifelhaft; denn in dem Manuale, wo auch jenes abermals abgedruckt ist, finden sie sich unter den Liedern, die seiner eigenen Versicherung zufolge von andern geistreichen Leuten gemacht sind. Auch steht das erstere in Konrad Hofers, Subpriors zu Möllenbeck und gekrönten Dichters, fünf Hauptstücken christlicher Lehre (Stadthagen 1612. 8.) unter den Gesängen, die seiner Angabe nach ihm selbst zum Verfasser haben. [*Psalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 351. b. Gesangbuch, Dresden 1594. Bl. 339. b. *M. Molleri* Medit. SS. Patrum. ed. Görlitz 1611. 8. Th. 1. Bl. 66 und 96. Des Manuale, ed. Görlitz 1617. 8. S. 179.]

Freude an Jesu.

Ach Gott, wie manches Herzeleid
Begegnet mir zu dieser Zeit!
Der schmale Weg ist trübsalvoll,
Den ich zum Himmel wandeln soll.
Wie schwerlich läßt sich Fleisch und Blut
Zwingen zu dem ewigen Gut!

Wo soll ich mich denn wenden hin?
Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn.
Bey dir mein Herz Trost, Hülf' und Rath
Allzeit gewiß gefunden hat;
Niemand jemals verlassen ist,
Der getraut hat auf Jesum Christ.

Du biſt der große Wundermann!
Das zeigt dein Amt und dein' Perſon.
Welch Wunderding hat man erfahr'n,
Daß du, mein Gott, biſt Menſch gebor'n,
Und führeſt uns durch deinen Tod
Ganz wunderlich aus aller Noth!

Jeſu, mein Herr und Gott allein,
Wie ſüß iſt mir der Name dein!
Es kann kein Trauren ſeyn ſo ſchwer,
Dein ſüßer Nam' erfreut viel mehr;
Kein Elend mag ſo bitter ſeyn,
Dein ſüßer Troſt der lindert's fein.

Ob mir gleich Leib und Seel' verſchmacht't,
So weißt du, Herr, daß ichs nicht acht'.
Wenn ich dich hab', ſo hab ich wohl,
Was mich ewig erfreuen ſoll.
Dein bin ich ja mit Leib' und Seel';
Was kann mir thun Sünd', Tod und Höll'?

Kein' beſſer' Treu auf Erden iſt,
Denn nur bey dir, Herr Jeſu Chriſt.
Ich weiß, daß du mich nicht verläßt;
Dein' Wahrheit bleibt mir (al. ja) ewig veſt.
Du biſt mein rechter treuer Hirt,
Der mich ewig behüten wird.

Jeſu, mein' Freud', mein' Ehr' und Ruhm,
Mein's Herzen Schatz und mein Reichthum,
Ich kanns doch ja nicht zeigen an,
Wie hoch dein' Nam' erfreuen kann:
Wer Glaub' und Lieb' im Herzen hat,
Der wirds erfahren mit der That.

Drum hab' ichs oft und viel gered't:
Wenn ich an dir nicht Freude hätt',
So wollt' ich den Tod wünſchen her,

Ja,

Ja, daß ich nie geboren wär'.
Denn wer dich nicht im Herzen hat,
Der iſt gewiß (al. fürwahr) lebendig todt.

Jeſu, du edler Bräut'gam werth,
Mein' höchſte Zier auf dieſer Erd',
An dir allein ich mich ergötz'
Weit über alle güldne Schätz'.
So oft ich nur gedenk' an dich,
All mein Gemüth' erfreuet ſich.

Wenn ich mein' Hoffnung ſtell' zu dir,
So fühl' ich Fried' (al. Freud') und Troſt in mir.
Wenn ich in Nöthen bet' und ſing',
So wird mein Herz recht guter Ding';
Dein Geiſt bezeugt, daß ſolches frey
Des ewig'n Lebens Vorſchmack ſey.

Drum will ich, weil ich lebe noch,
Das Kreuz dir frölich tragen nach.
Mein Gott, mach' mich dazu bereit;
Es dient zum Beſten allezeit.
Hilf mir mein' Sach' recht greifen an,
Daß ich mein'n Lauf vollenden kann.

Hilf mir auch zwingen Fleiſch und Blut,
Für Sünd' und Schanden mich behüt',
Erhalt mein Herz im Glauben rein:
So leb' und ſterb' ich dir allein.
Jeſu, mein Troſt, hör' mein' Begier'!
O mein Heiland, wär' ich bey dir!

Demüthigung vor Gott.

Nim von uns, Herr, du treuer Gott,
Die ſchwere Straf' und große Ruth',
Die wir mit Sünden ohne Zahl
Verdienet haben allzumal!

Behüt' für Krieg und theurer Zeit,
Für Seuchen, Feu'r und großem Leid!
Erbarm' dich deiner bösen Knecht'!
Wir bitten Gnad', und nicht das Recht.
Denn so du, Herr, dein rechten Lohn
Uns geben wollt'st nach unserm Thun:
So müßt' die ganze Welt vergehn,
Und könnt' kein Mensch vor dir bestehn.
Ach Herr Gott, durch die Treue dein
Mit Trost und Rettung uns erschein'!
Beweis' an uns dein' große Gnad',
Und straf' uns nicht auf frischer That,
Wohn' uns mit deiner Güte bey,
Dein Zorn und Grimm fern von uns sey.
Warum willt du doch zornig seyn
Ueber uns arme Würmelein?
Weißt du doch wohl, du großer Gott,
Daß wir nichts sind denn Erd' und Koth;
Es ist ja für dei'm Angesicht
Unser' Schwachheit verborgen nicht.
Die Sünd' hat uns verderbet sehr,
Der Teufel plagt uns noch viel mehr;
Die Welt und unser Fleisch und Blut
Uns allezeit verführen thut.
Solch Elend kennst du, Herr, allein;
Ach laß es dir zu Herzen gehn (al. uns dir befohlen seyn)!
Gedenk an dein's Sohns bittern Tod,
Sieh an sein' heilig' Wunden roth!
Die sind ja für die ganze Welt
Die Zahlung und das Lösegeld;
Des trösten wir uns allezeit,
Und hoffen auf Barmherzigkeit.
Leit' uns mit deiner rechten Hand
Und segne unser' Stadt und Land,

Gieb uns allzeit dein heiligs Wort,
Behüt' für's Teufels Liſt und Mord,
Verleih ein ſeligs Stündelein,
Auf daß wir ewig bey dir ſeyn!

Flehen um ein ſeliges Ende.

O Jeſu, Gottes Lämmelein,
Ich leb' oder ſterb', ſo bin ich dein.
Ich bitt', laß mich mit dir zugleich
Ein Erbe ſeyn in deinem Reich.
Denn was wär' ſonſt dein' Sterbensnoth,
So viel Striemen und Wunden roth,
Wenn ich auch nicht der Seligkeit
Genießen ſollt' in Ewigkeit?
Warum haſt du dein'n Leib und Leben
Im Grab' verſchloſſen und aufgegeben,
Wenn nicht mein Tod durch deinen Tod
Verjagt ſollt werden, du treuer Gott?
Darum, o Jeſu, ſteh mir bey,
Gewiſſen Troſt und Hülf' verleih!
Verlaß den nicht, Herr Jeſu Chriſt,
Der mit dei'm Blut gewaſchen iſt!
Im Friede laß mich ſchlafen ein,
Und in dir haben Ruhe fein;
Dein Antlitz laß mich ſehen, Herr,
Ein ſeligs Ende mir beſcher'!
Das bitt' ich durch das Leiden dein!
Laß das mein letztes Wünſchen ſeyn;
So will ich loben allezeit
Dich, o Herr Gott, in Ewigkeit.

N. N.

Anonymiſch in dem zu Greifswalde 1597 gedruckten Pſalmbuche, Bl. 463. b. Wahrſcheinlich gehört es noch in die erſte Periode, und

d iſt auf jeden Fall älter, als das mit denſelben Worten an-
gende Abendlied von Paul Oberborn. Die letzte Strophe iſt
gelaſſen.

Abendandacht.

Der Tag hat ſich geneiget,
Die Nacht herfür itzt gaht.
Gott ſey gebenedeyet,
Der uns beſchützet hat
Durch ſeine milde Güte,
Erhält uns Leib und Seel'!
Woll' uns fortan behüten
Für allem Ungefäll.
Nichts iſt auf dieſer Erden,
Das da beſtändig bleibt.
Allein die Güt' des Herren,
Die währt in Ewigkeit,
Steht allen Menſchen offen;
Gott (ver)läßt die Seinen nicht.
Drauf ſetz' ich all mein Hoffen,
Mein'n Troſt, mein' Zuverſicht.
Dem hab' ich mich ergeben
In dieſer argen Welt.
So iſt des Menſchen Leben!
Wie Blümlein auf dem Feld';
Des Morgens in dem Thaue
Seyn ſie gefärbet ſchon:
Bald werdens abgehauen,
Verderben von Stund' an.
Vergieb mir, lieber Herre,
Mein' Sünd' und Miſſethat!
Ich hab' geſündigt ſehre,
Und bitt', Herr, um Genad'.
Wenn du mir zu wollt'ſt ſchreiben
Mein' Sünd' und auch mein' Schuld,

Wo ſollt' ich für dir bleiben?
Den Tod hätt' ich verſchuld't.
Ich bitt', daß du mir gnädig
Durch Chriſtus willen ſeyſt.
Mach' mich von Sünden ledig,
Gieb mir den heilgen Geiſt,
Der mich weiſe und lehre,
Ja der mich leit' und führ',
Auf daß ich nimmermehre
Gott's Steg' und Weg' verlier'.
Mein Leib', mein' Seel', mein Leben,
Mein Haus, mein Gut' und Ehr',
Was du mir haſt gegeben,
Das b'fehl' ich dir, o Herr,
In dein' göttliche Hände.
Behüt' mich gnädiglich,
Gieb mir ein ſelig Ende,
Und nim mich in dein Reich!

N. N.

Anonymiſch in dem zu Greifswalde 1597 gedruckten Pſalmbuche, Bl. 371. b. Es kommen in den alten GBB. mehrere Lieder dieſes Anfangs vor, unter andern das oben mitgetheilte von N. Selnecker, eins von Franz Rhode ꝛc., vermuthlich alle Nachbildungen eines urſprünglich niederſächſiſchen Liedes von Hans von Göttingen (Herr Gott, wem ſoll ichs klagen), das in eben dem Pſalmbuche Bl. 469 ſteht. Das hier folgende findet ſich, wenig verändert, noch in dem jetzt üblichen Lüneburg. Kirchengeſangbuche.

Gewiſſensangſt.

Ach Gott, wem ſoll ichs klagen,
Daß ich ſo elend bin?
Mein Herz will mir verzagen,
Mein' Sünd' liegt mir im Sinn.
Ich kann ihr'r nicht vergeſſen;

Sie

Sie iſt zu groß und ſchwer,
Sie hat mich gar beſeſſen,
Bracht in Noth und Gefähr.

In Sünd'n bin ich empfangen,
In Sünd'n bin ich gebor'n;
Viel Sünd' hab' ich begangen:
Darum bin ich verlor'n.
Frölich kann ich nicht werden,
Den Himmel anzuſehn,
Und ſchäme mich, auf Erden
Mit mein'n Füßen zu gehn.

Nun ſollt' ich ja vertraun
Deinem Sohn Jeſu Chriſt,
Veſt auf ſein Verdienſt bauen,
Weil er mein Fürſprech iſt.
So ſchreckt mich mein Gewiſſen,
Das zweifelt immerdar
Und ſpricht, dich werd' verdrießen,
Daß ich die Sünd' nicht ſpar!

Ich wollt' auch herzlich gerne
Beſſern das Leben mein,
Mit Werk', Wort und Geberde
Fromm und dir g'horſam ſeyn:
Ich kanns ſo nicht vollbringen,
Wie ichs oft hab' bedacht;
Böſ' G'danken mich verdringen
Und auch des Teufels Macht.

Was ſoll ich denn nu machen?
Wo ſoll ich Zuflucht han?
Ich fall' der Höll' in Rachen,
Wenn ich dir will entgahn.
Ich komm', o Gott, ja wieder
Zu dein'r Barmherzigkeit,

Und für dir fall' ich nieder;
Mein' Sünd' die seynd mir leid.
Vater, dein'n Sohn hast geben
Für der ganzen Welt Sünd';
Und jedermann soll leben,
Der an ihn glauben kündt'.
Will gleich mein Herz nicht trauen:
So gläub' ich dennoch best.
Hilf du meinem Unglauben;
Dein' Hülf' die ist die best'.
Ich bin nicht werth der Güte,
Die du mir hast gethan,
Daß für mich mit sein'm Blute
Bezahlt' dein lieber Sohn.
Ich bedarfs aber nothwendig,
Und gläub' den Worten dein,
Die mir zusag'n beständig:
Wer gläubt, wird selig seyn.
So wahr als ich selbst lebe,
Sprichst du, ewiger Gott,
Mit nicht' ich übergebe
Den Sünder in den Tod;
Ich will, daß er umkehre
Und leb' ewig bey mir.
Darum komm' ich, Herr Christe,
Ich komm' wieder zu dir.
Mit dem heiligen Geiste
Mein'n schwachen Glauben mehr',
Hülf' und Beystand mir leiste,
Sey mein gnädiger Herr!
G'leit mich auf deine Wege,
B'hüt mich für Sünd' und Schand',
Des Teufels Stich' und Schläge
Wend' ab mit deiner Hand!

Segne mein Leib und Leben,
Mein'n B'ruf und mein' Arbeit,
Was du mir haſt gegeben
Aus lauter Gütigkeit.
Erhör' mein Flehn und Schreyen
Und mein' furchtſame Wort',
Daß ich mich dein kann freuen,
Veracht'n des Teufels Mord.
Zuletzt laß mich abſcheiden
Mit ei'm ſeligen End',
Und nim aus dieſem Leiden
Mein' Seel' in deine Händ'!
Dafür will ich dich preiſen
Mit ſchuldig'r Dankbarkeit;
Gott wird mir Gnad' beweiſen
Und helf'n in Ewigkeit.

Martin Bindemann.

eſen Namen geben die Anfangsbuchſtaben der Strophen. [*Pſalm-*
b, Gryphius w. 1597. Bl. 413. b. mit Wegl. von 4 Str. Vergl.
iſtliche Pſalmen ꝛc. Nürnb. 1618. 8. S. 718.]

Heitre Ausſicht im Unglück.

Man ſpricht: „Wen Gott erfreut,
Hat g'meiniglich groß Leid".
Doch wird ſein Leid verkehret,
Ihm ewige (al. In ewig'r) Freud' gewähret;
Gott kann dein Leid wol ſtillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.
Angſt, Noth, Trübſal und Pein
Muß ſtets im Vortrab (al. Herzen) ſeyn;
Darnach ſo thut herreiten
Das Glück auf allen Seiten.
Gott kann dein Unglück ſtillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

In Widerwärtigkeit
Ruf' Gott; er iſt nicht weit:
So wird er für dich kämpfen
Und deine Feinde dämpfen;
Gott kann deiu' Feinde wohl ſtillen,
Und brechen ihren Willen.

Nun iſt es einmal wahr:
Es fällt von dir kein Haar;
So kann dir Niemand ſchaden,
Wenn Gott es nicht will g'ſtatten.
Gott kann dein'n Schaden wohl ſtillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

Biſt du in Angſt und Noth:
So trau allein auf Gott;
Denn findeſt du zum letzten,
Daß es dir g'reicht zum Beſten.
Gott kann dein' Angſt wohl kehren;
Das wird ihm Niemand wehren.

Nach jedem Winter kalt
Erfolgt der Sommer bald:
Alſo nach jedem Schmerzen
Erfolgt auch Freud' im Herzen;
Gott kann die Schmerzen wenden,
Er hat's in ſeinen Händen.

Die Blümlein auf dem Feld',
Auch alles Wild im Wald',
Wenn es der Winter verheeret,
Der Sommer ſie wieder nähret.
Gott kann dem Winter wehren,
Den Sommer wieder kehren.

Es hat wohl eh'r geſchneyt
Vorhin für dieſer Zeit;
Darnach ſo ſchein die Sonne,

Bringt uns viel Freud' und Wonne.
Gott kann den Schnee wohl ſtillen,
Und dich mit Wonne füllen.

Mit dem Elende dein
Sollt du zufrieden ſeyn;
Denn wenn die Noth am gröſsten,
Will Gott dich ſelber tröſten.
Gott kann dein Elend ſtillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

Nach jedem Herzeleid
Erfolgt auch wieder Freud';
Ich hoff' auf Gott mit Treuen,
Es ſoll mich nicht gereuen.
Gott kann mein Herzleid ſtillen
Nach ſei'm göttlichen Willen.

Anhang
niger religiöſen Lieder im Volkstone.

Michael Stiefel.

). um das J. 1487 zu Eſslingen in Schwaben. Geſt. 1567 als
rer der mathematiſchen Wiſſenſchaften zu Jena. Noch während
es Aufenthaltes im Auguſtiner-Kloſter zu Eſslingen, im Jahr
2 oder 1523, gab er das, im 1ſten Bande der Anthologie
429 bereits erwähnte, im Originaldrucke vor mir liegende
) von der Chriſtförmigen, rechtgegründeten Leer D. M. Lu-
's, in Bruder Veiten thon, heraus, das bey Vielen groſsen
fall fand, bey Anderen aber, wie bey dem bekannten Satyr-
: Thomas Murner, der ihm ein „neues Lied von dem Unter-
g des chriſtlichen Glaubens" entgegenſetzte, den lebhafteſten
illen erregte. (S. den intereſſanten Aufſatz über das Leben
wegen ſeiner Wahrheitsliebe und ſeiner tiefen Einſichten in
Mathematik achtungswerthen, wegen ſeiner apokalyptiſchen

Träumereyen bedaurungswürdigen St. von Hrn. Superint. Fu
im Biographen, B. VI. Halle 1807. S. 458 ff.) Dreyzehn
dogmatiſche Strophen ſind aus dem hier folgenden Abdruck
gelaſſen. Die in der erſten vorkommende Anſpielung mit
Worte luter (lauter) iſt leicht zu verſtehen. „Luthers Lehr,
der Verf. in einer Anmerkung, iſt alſo luter, daß ich ſchä
er hab dieſen Namen, uns zu einem Zeichen, von Gottes
nung.“ Der bey dem Liede zum Grunde liegende Ausſpru
hannis ſteht Offenb. 14, 6. 7.

Luthers Lehre.

Joannes thut uns ſchreiben
Von einem Engel klar,
Der Gottes Wort ſoll treiben
Ganz luter offenbar.
Zu uns thut ſich auch ſcheiben;
Es fehlt nit um ein Haar.
Darauf will ich beleiben,
Das ſag' ich euch fürwahr.

Hoch' Kunſt die laßt er ſtieben
Weit über Berg und Thal,
Den Mund will ihm verſchieben
Zu Rom des Biſchofs Saal;
Es ſchelten ihn die Trüben,
Die Wölf' in Gottes Stall.
Hüt' dich vor dieſen Dieben,
Wo ſie ſind, überall.

Du magſt nun wohl erkennen
Den Engel, den ich meyn'.
Hernach will ich ihn nennen;
Die Sach' die iſt nit klein.
Laß dich nicht führ'n von dannen,
Daß er hat Fleiſch und Bein;
Das find'ſt von heilgen Mannen,
Und nit von ihm allein.

Es b'deutet uns das Fliegen,
Verſchmähen zeitlich Gut.
Kehr' dich nit an das Lügen,
Das man vom Frommen thut:
Er thut ſich warlich ſügen

Le Prince de Conti (Mort)
Le Prince de Conti (Mort)
Le Prince de Conti (Mort)

Das G'ſetz thut er entdecken;
Groß' Furcht erwächſt darbey.
Das G'ſetz den Menſchen poltert,
Es iſt den Werken g'fähr.
Den Geiſt es tief erfordert,
Als ob er ſelig wär'.
Die Sach' viel Doctor wundert,
Die dieſer Kunſt ſeynd leer;
Ein'r wüßt's nit unter hundert,
Wenn Luther noch nit wär'.
Zum Andern lehrt er eben
Mit G'ſchriften klar beſtimmt,
Daß man Gott' Ehr' ſoll geben;
Denn ſie kei'm andern ziemt.
So ganz das geiſtlich' Leben
In Chriſto iſt gegründ't,
Als in ei'm Stock die Reben;
Ohn' ihn all's Gut verſchwind't.
Ohn' mich ihr nichts vermögen,
Spricht Chriſtus, unſer Herr.
Den Willen muß bewegen
Die Gnad' nach's Luthers Lehr'.
Er mag ſich ſelbs nit regen:
Doch iſt die Hülf' nit ferr;
Sie kommt uns bald entgegen,
Als ich vom Luther hör!
Eh' mich die Gnad' hat g'funden,
Todt was ich gar und ganz.
Ich dient' wol Gott' zu Stunden
Für Höll' und Himmelskranz;
Mein G'müth das was gebunden
Uf ſich, und lügt ſein'r Schanz'.
Wer heilt mir dieſe Wunden?
O Herr, dein'r Gnaden Glanz.
Wenn ich mich ſollt' bereiten
Mit Werken mannigfalt,
Ehr' thät ich mir zuleiten;
Das hatt' doch kein' Geſtalt.
Gott muß all' Werk' bekleiden
Mit Gnad' us ſei'm Gewalt;
Es ſeynd ſonſt Werk' der Heyden.
Von Liebe ſeynd ſie kalt.

Dem Glauben Gott verleihet
Die Gnad', und thut das still.
Die Gnad' den Tempel weihet,
In dem er wohnen will.
All' Sünd' er ganz verzeihet,
Daß er ſein Wort erfüll'.
An Gottes Güte ſcheuet
Mein G'ſicht ohn' ſolch' Berill'.

Mit Glauben mußt du weichen
Dei'm Gott in ſeinem Wort;
So thut der Geiſt inſchleichen;
Der Glaub' iſt ihm ein' Pfort'.
Sag' nit von alten Bräuchen;
Sprich nit: Ich anders hört'.
Durch das und desgeleichen
Wird manche Seel' ermord't.

Euch mögt' viellicht bedunken,
Der Glaub' wär' viel zu ſchlecht.
Ach Gott! wie iſt verſunken
Dein Gnad' durch menſchlich Recht!
Gott hat uns jetzt gewunken;
Ihm folgt manch frommer Knecht.
Der Glaub' hat lang' gehunken;
Gott geb', daß ihr das ſecht (d. i. ſeht).

Herr, laß uns nit verderben,
Dein' Gnad' von uns nit wend',
Dieweil wir ſeynd dein' Erben,
Darzu Werk' deiner Händ';
Und ſo wir ſollen ſterben,
Behüt' uns unſer End',
Laß uns dein Reich erwerben,
Dein' Hülf' und Troſt uns ſend'!

Ich bitt' dich durch dein' Güte,
Mein Gott, Herr Jeſu Chriſt,
Daß mich dein' Gnad' behüte
Hie vor des Teufels Liſt,
Und wenn der Ant'chriſt wüthe,
Daß ich ſey ſelbs gerüſt't,
Und nit folg' ſei'm Gebiete;
Denn du mein' Hoffnung biſt.

N. N.

Anonymisch in einem alten Drucke auf der Zwickauischen Bibliothek. Eine Abschrift befindet sich in den von der Gottschedischen gesammleten Materialien zur Geschichte der lyrischen Poesie der Deutschen, die nicht, wie Gottsched in ihrer Lebensbeschreibung sagt, von ihr verbrannt, sondern unversehrt erhalten und schon seit langer Zeit im Besitze des hiesigen Herrn Prof. Ebeling sind, welcher die Güte gehabt, sie mir mitzutheilen. Der Anfang des Liedes, das wahrscheinlich nicht lange nach dem Wormser Reichstage 1521 verfertigt worden, ist von einem weltlichen entlehnt, dessen Melodie auch in manchen geistlichen Gesangbüchern des 16ten Jahrh vorkommt. Einige gar zu derbe und beissende oder gar zu matte Strophen habe ich mit Fleiß weggelassen, auch die Folge derselben an ein paar Stellen verändert.

Luthers Lehre.

Es geht ein frischer Winter daher;
Da hört, ihr Herren, neue Mähr'!
Der Schimpf der will sich machen;
Es wird über Münch' und Pfaffen gehn,
Sie weinen oder lachen.

Martinus ist ein kühner Mann,
Ein groß Spiel hat er gefangen an.
Er darf nicht Würfel noch Karten,
Denn wer mit ihm studiren will;
Der heiligen Schrift thut er warten.

Der Luther hats nicht recht besunnen;
Wär' wol zu großen Ehren kummen,
Hätt' er den Pabst thun schweigen:
Ein Cardinal der wär' er worden,
Thät' ihn eher Bischoff weihen.

Das hat Martinus nicht wollen thun;
Darum thut ihn der Pabst in Bann,
Sein'n Leib und Seele verdammen.
Da fragt Martinus nicht viel nach;
Ihn brennt die christlich Flammen.

Die Klosterbrüder sind auch im Spiel,
Die ich euch jetzund nennen will.
Sie laufen auf dem Lande;

Gäbe man ihn'n des Kaisers Gut,
Sie nähmen's ohn' alle Schande.

Dabey so habens' ein'n guten Muth,
Ja mit der Armen Schweiß und Blut;
Es mögt' wol Gott erbarmen,
Daß sie da leben in dem Saus,
Und wollen doch seyn die Armen.

Ihr' Kasten und Keller stecken voll;
Sie saufen, daß sie werden toll.
Sollten sie ei'm Armen geben
Ja nur ein' Gab' ein's Pfennigs gut,
Es müßt' ehe kosten sein Leben.

All' Zins' und Geld han sie an sich bracht,
Daß sie es schier all's besitzen noch;
Han doch die Armuth geschworen.
Noch geben ihr'r etlich mehr dazu;
Wie sind sie so große Thoren!

Ach wie sind unser' Sinn' verkehrt!
Hat uns solche Armuth Christus gelehrt?
Oder hats gethan Sanct Peter?
Gäben wir den armen Handwerksleuten;
Den'n thät' es gar viel nöther.

Wenn Luther's Lehr' so unrecht wär',
Sie wär' nicht kommen je bisher;
Zu Wurms wär' sie verdammet.
Da saßen so viel der rothen Baret',
Dazu der Schauben von Sammet;

Der Kaiser in seiner Majestat,
Darzu der deutschen Fürsten Rath,
Falsch' Geistlich' und auch Layen!
Da stund der Luther hochgelehrt;
Wollt' Keiner an den Reyen.

Herzog Friedrich ist ein frummer Fürst,
Der nach göttlicher Wahrheit dürst't;
Ist frey darbey gestanden!
Des bedankt sich Deutscher Nation
Gegen dem Sachsischen Lande.

Verleih Genad', ewiger Gott,
Erzeig' uns Hülf' in dieser Noth
Des Leibs und auch der Seelen!

Erleucht uns mit der Gnade dein,
Daß wir des Weg's nicht fehlen!

Behüt', daß wir nicht nehmen an
Der Menschen erdicht'te falsche Wahn,
Ihr' Träum' und auch Betrügen,
So doch die Welt nichts anders kann
Denn falsch seyn und auch lügen.

Verleih uns christlich' Prediger,
Die uns vortragen rechte Lehr',
Dein Wort uns treulich lehren;
Erleucht' uns mit dem Worte dein,
Daß wir es thun begehren.

Verleih uns gegen den Nächsten Lieb',
Daß die ein jeder treulich üb',
Wie wir von Andern begehren,
Erzeig' das in den Werken klar;
Wird unser Heil sich mehren.

So der Baum wird aus der Frucht erkannt,
So seyn wir nicht wahrlich Christen genannt,
Die Werk' thun denn ausbrechen.
Das verleih uns dein' göttlich' Genad'!
Thun wir mit Treuen sprechen.

Der uns das Liedlein hat gemacht,
Der Seele Verderber herzlich betracht't,
Durch Menschenlehr' verführet;
Man woll's ihm nicht vor übel haben,
Daß er die Wahrheit rühret.

Ludewig Heilmann.

Dieser Name ist in den Anfangsbuchstaben der Strophen ausgedruckt. Das Lied steht, nach Angabe des eben erwähnten Zeitschedischen Manuscripts, in den zu Zwickau 1531 gedruckten Betreyen, und kommt auch in einem um eben die Zeit zu Nürnberg erschienenen fliegenden Blatte vor. (Niederers Abhandlung S. 261.) Aus der 11ten Strophe darf man schließen, daß es im J. 1529 nach dem Reichstage zu Speyer verfertigt sey. [Gesangbuch ꝛc. Dresden 1594. Bl. 334. mit Weglassung der letzten Strophe.]

Der Sieg der Reformation.

Lobt Gott, ihr frommen Christen,
Freut euch und jubilirt
Mit David dem Psalmisten,
Der vor der Arch' hofiert!
Die Harfen hört man klingen
In deutscher Nation;
Darum viel Christen dringen
Zum Evangelion.

Von Mitternacht ist kommen
Ein evangelisch Mann,
Hat die Schrift fürgenommen,
Damit gezeiget an,
Daß viel der frommen Christen
Böslich betrogen sind
Durch falsche Lehr' der Sophisten
Und ihre Wechselkind':

Die jetzund grimmig schreyen,
Wenns auf der Kanzel stahn:
„Mord über die Ketzereye!
Der Glaub' will untergahn;
Des geweihten Wassers Kräfte
Will Niemand achten mehr;
Darzu der Priesterschafte
Thut man kein' Zucht noch Ehr';
Wer glaubt des Luthers Lehre,
Ist ewiglich verdammt."
Dergleich und anders mehre
Schreyen sie unverschamt;
Damit viel Christen treiben
Vom Evangelion,
Die bey dem Scoto bleiben
Und seiner Opinion.

Ihr G'salbten und Beschornen,
Laßt ab von solchem Tand!
Das Recht habt ihr verloren,
Seyd gewarnet und ermahnt.
Gott will jetzt an euch strafen
Den Mord und großen Neid,
Den ihr mit seinen Schaafen
Habt getrieben lange Zeit.

Gar bald wird niederfallen
Mammon, der euer Gott,
Und euch Gottlosen allen
Zu Schanden und zu Spott.
Ihm ist durch Luthers Lehre
Genommen all' sein' Macht;
Wollt ihr euch nicht bekehren,
Ihr werd't mit ihm verjagt.

Her, her, ihr lieben Brüder,
All', die recht Christen seyn!
Zum Fähnlein tracht' ein jeder;
Ehr' woll'n wir legen ein.
Die Feind' woll'n wir angreifen,
Ich meyn' das beschoren Geschlecht.
Ich hör' die Trummen und Pfeifen;
Her, her, ihr lieben Knecht'!

Ein jeder soll auch hören,
Wer unser Hauptmann ist:
Der König aller Ehren,
Unser Herr Jesus Christ!
Der will uns helfen streiten
In aller Angst und Noth
Jetzt in den letzten Zeiten,
Als er versprochen hat.

In Trummen und in Pfeifen
Will Gott kein'n Gefallen han:
Zu'n Waffen wollen wir greifen,
Den Harnisch legen an,
Den Paulus hat geschlagen
In seiner Liberey,
Schild, Helm, Panzer und Kragen;
Ein Schwerdt ist auch dabey.

Laßt sie nun einher hauen,
Das arm' beschorn' Geschlecht,
Die auf die Werk' fast bauen
Und auf ihr geistlich Recht:
Ihr Geschütz hat nicht wohl troffen,
Ist viel zu hoch gericht't;
Noch eins sind sie verhoffen,
Es wird sie helfen nicht.

Wo nun dieß so sich verhält,
Zeigt sich der Tod als Held,
Der Zeit in Ewigkeit
Im Handeln setzet hin,
Darinnen ist nichts mehr,
Als Freuden hier so wie
Als Leiden, Lust und Pein,
Die nicht mehr sind allein.

Sie dienen bei so bloßen
Zu Ruhe und Genießen,
Und dies dient niemand,
Weil sich nun gar nie
Zu ihm ein neu Gemüthe
Und neu Verlangen,
Und neue Lust und Freude
Durch neuen Umlauf findet.

Man sieht als denn aus,
Wie Gott ein Richter war,
Und hier in dieser Zeit
Nur, so er ist, wenn
Durch ewigmalige Jahre
Sein Urtheil ist vollendet,
Und Gott ist alles in
Zeiten und ewig nie.

N. N.

Anmerkung. Diese Gedanken scheinen Leibnitz, und Plato zu haben. Siehe Plato Phaedon Seite 108 in der Ausgabe Heinrich Stephanus. 1578. 8. 2c. 2c. und in Platonis scripta in Latinum sermonem conversa. Basileae. 1556. fol. Seite 1. 2c. 2c. Ferner Plato de Republica Lib. 10. Seite 614. 2c. 2c. und Plato de Legibus Lib. 4. 5. 2c. 2c. Virgil. Aeneis. Lib. 6. 2c. 2c. Horat. Carm. Saecul. 2c. 2c. Ovid. Metamorph. Lib. 15. 2c. 2c. 2c.

Der unsterbliche Tod.

Ich sah an einem Morgen
Zwischen zu einem Hirt
Den Tod, der sich verborgen
Und ihn gefangen hielt.
Was einem jungen Leben

Der Tod der kam geſchlichen,
Griff ihn gewaltig an.
Wohlauf, wohlauf mit Eile!
Sprach der Tod grimmiglich.
Ich ſchieß' ſo viel der Pfeile,
Bis ich dein Leben brich'.
Du mußt mit mir an einen Tanz;
Daran gehört manch Tauſend,
Bis der Reyen wird ganz.

Der jung' Mann erſchrack ſehre,
Sein Herz war Unmuths voll;
Er kunnt' kaum reden mehre,
Der Bot' g'fiel ihm nicht wohl.
Er ſprach: Ich bin ein junger Mann!
Du findſt noch viel der Alten;
Mich ſollt du leben lan.

Der Tod ſprach zu ihm balde:
Ich kehr' mich nicht daran;
Ich nehm' Jung' und auch Alte,
Beyd' Frauen und die Mann'.
Die böſen Kind'r zeuch' ich herfür;
Mein'n Zorn den thut man ſpüren,
Jeder für ſeiner Thür.

Ihr habt mir lang' gerufen
Mit mancher großen Sünd'.
Ihr müßt erſeufzen tiefe;
Ich bin gar ſchnell und g'ſchwind.
Es will nicht helfen Straf' noch Plag',
Die euch Gott hat geſendet
Auf Erden manchen Tag.

Franzoſen thun euch pein'gen
Im Lande weit und breit.
Sie liegen bey den Zäunen;
Ein'r ſtirbt, der ander' trägt Leid.
Die Plag' macht manchen armen Mann;
Der vor hat können laufen,
Muß jetzt an Krücken gahn.

Die Theurung und der Streite
Hat zugenommen ſehr;
Es koſt't viel guter Leute:
Wer kann's erdenken mehr,

Und Gott Dich segnet, wenn es hat!
Kindt, bitt' Gott Tag und Nacht drum,
Daß Gottes wachsen,
Und Du nicht Gottes vergessen,
Sondern mit Gottes Gnaden
Dich Deines Gottes freuen mögst.
Sprich nun: Ja, Herr, Gott und Vater,
Dazu will ich helfen bitten,
Du ob mich all' wollen sein,
Und mich Dein Kindlein lassen sein,
Dazu bestehst Du mir Treue!

Und ich auch bitte und will
Dir Treue halten,
Ich meine Treue will auch wahren,
Daß nicht an mir Gottes
Und Deine Treue wird verspottet.
Ich will Dir auch gehorsam sein,
Und meinen Vorgesetzten.

Ich bin Dein Kind,
Ich bitt' Dich, Du wollst mich
Und Deine Treue nicht verstoßen.
Ich schenk' Dich wieder
Auf ich mit Leib und Seele,
Du sollst mein Gott und Vater sein,
Und ich Dein Kindlein bleiben.
Ich will Dich nicht mehr lassen,
Du sollst mich nicht lassen.

Ich will von Gott nicht weichen,
Er will von mir nicht weichen,
Ich werde Dienst Dein wählen,
Du wirst mich Deine lassen,
Du wirst mich nicht mehr lassen,
Du wirst mich nicht lassen.
Ich will von Gott nicht weichen,
Er will von mir nicht weichen,
Ich werde Dienst Dein wählen,
Du wirst mich Deine lassen,
Du wirst mich nicht mehr lassen,
Du wirst mich nicht lassen.
Ich will von Gott nicht weichen,
Er will von mir nicht weichen,
Ich werde Dienst Dein wählen,
Du wirst mich Deine lassen,
Du wirst mich nicht mehr lassen,
Du wirst mich nicht lassen.

D. Heinrich Lauer.

Geb. zu Hamburg, Pfarrer und Senior, gestorben 1866. Sein Hauptwerk ist das Gebetbuch: „Der Christ vor Gott", welches 1861 erschien. Außerdem gab Lauer noch verschiedene Predigten heraus. Die folgende ist aus den homiletischen Monatsheften, Perthes, und Predigtbibliothek, 1. Bd. 1. Heft, 3. Aufl. bei Otto Spamer.

Gebet.

Gottes Züchtigung.

Ich stund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort;
Da hielt ich mich verborgen.
Ich hört' klägliche Wort'
Von einem frommen Christen fein;
Er sprach zu Gott sein'm Herren:
„Muß denn gelitten seyn?

Herr Gott, ich hab' vernommen,
Du willst mich lassen schier
In viel Anfechtung kommen;
Thut nicht gefallen mir."
Merk männlich auf, was ich dir sag'!
Thu dich nicht hart beklagen,
Ein Christ muß haben Plag'.

Der fromm' Christ weinet sehre;
Sein Herz war unmuthsvoll:
„So gieb mir Weis' und Lehre,
Wie ich mich halten soll.
Der Glaub' ist schwach und kalt in mir;
Mein Fleisch will mich verführen,
Daß ich soll weichen von dir."

Gott sprach lachend zu Muthe:
Dein'n Willen ich wohl spür'.
Du wollt'st wohl han das Gute,
Wenn 's dir nicht würde sau'r:
Wer aber will mit mir han Theil,
Muß alles fahren lassen;
Viel Glück ist ihm nicht feil.

Der fromme Christ schrie: Morde,
Mord über alles Leid!
Mich schrecken deine Worte;
Herr Gott, mach' mich bereit!
Ich wollt' doch alles tragen gern,
Die Weltlust gerne hassen,
Sie lassen von mir fern.

Gott sprach: Ich thu' dich züchten;
Hab' nur ein'n guten Muth,
Und thu' mich allzeit fürchten!
Erkauft bist mit mein'm Blut;

Daran gedenk mit ganzem Fleiß:
All', die ich faſt thu' lieben,
Straf' ich, das iſt mein' Weiſ'.

Da kehrt ihm Gott den Rücken,
Er red't zu ihm nicht mehr.
Der arm' Chriſt thät' ſich ſchmücken
In einem Winkel leer;
Er weinet aus der Maaßen viel:
„Dem Herrn im Kreuz aushalten,
Das iſt kein Kinderſpiel.“

N. P.

rger zu Leipzig. So nennt ſich der Verfaſſer am Ende des
en der „zwey ſchönen Lieder“ auf den Tod des am 9ten Jul.
;3 in der Schlacht bey Sieversshauſen gebliebenen Churfürſten
riz von Sachſen. (Leipz. 1553. 8.) Das zweyte iſt das fol-
de Klaglied, auch eine Parodie des vorgenannten weltlichen.
is dem Originaldruck in der Gottſchediſchen Sammlung, mit
gl. dreyer Str.]

Klage einer fürſtlichen Wittwe.

Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort;
Da hielt ich mich verborgen.
Ich hört' klägliche Wort'
Von einer Fürſtin hochgebor'n;
Sie klagt' ihr'n edlen Herren,
Wie ſie den hätt' verlor'n.

Ach Gott in deinem Throne,
Du edler Schöpfer mein,
Soll ich mein'n Herren lohne (d. i. laſſen)?
Sollt' mir viel lieber ſeyn,
Daß ich den Tod erlitten hätt'
Für meinen lieben Herren;
Wie gerne ich das thät'!

Muß ich mein's Herrn entbehren?
Iſt mir ein' große Pein;
Ich ſäh' ihn herzlich gern.
Ach Gott, mögt' das geſeyn,
Daß ich ihn noch mögt' ſchauen an!

Mein Herz will mir zubrechen,
Wenn ich gedenk' daran.
O Gott im Himmelreiche,
Dir klag' ich meine Noth.
Es ist doch nicht dergleichen
Ein' Frau, die jetzund hat
Solch' groß' Betrübniß, in der Welt;
Mein Elend und mein'n Jammer
Kann mir kein Mensch vergelt'.
Es kann mich Niemand trösten
Denn du, Herr Gott, allein.
Auf dich ich mich verlasse
In allen Nöthen mein.
Tröst' mich, Herr Gott, mit deinem Wort
Im Leben und im Sterben,
Behüt' mich hie und dort!
Das Fräulein hört das Klagen
Der liebsten (Frau) Mutter sein.
„Frau Mutter, sollt mir sagen:
Wo ist der (Herr) Vater mein?
Er kann euch wohl helfen aus Noth."
Die Mutter sprach aus Leide:
Ach Gott, er ist schon todt!
Das Fräulein weinet sehre:
„So muß ich elend seyn!
Nu seh' ich nimmermehre
Den liebsten (Herrn) Vater mein."
Sie raust' ihr Haar und wand ihr' Händ':
„Ach Gott im Himmelreiche,
Hilf mir aus dem Elend."
Der uns dieß Lied vom neuen
Zum ersten gesungen hat,
Den thut auch herzlich reuen
Des edlen Fürsten Tod.
Wenn er noch jetzt gedenkt daran:
Das Herz in seinem Leibe
Das weinet ihm davon.

Zweyter Zeitraum.

Von Bartholom. Ringwaldt bis auf Paul Gerhard.

(J. 1588 — 1650.)

Während der ganzen vorhergehenden Periode hatte die geistliche Liederpoesie der Deutschen in Hinsicht auf Darstellung und Sprache eigentlich keine Fortschritte gemacht. Sie war noch am Ende derselben, was sie im Anfange gewesen, ein schlichter, durchaus kunstloser, ich mögte sagen, ungebundener, wiewohl bey einzelnen kräftigen und gemüthvollen Menschen sehr rührender Ausdruck religiöser Gedanken und Empfindungen. Desto größere und mannigfältigere Veränderungen standen ihr in der gegenwärtigen Periode bevor, die, wenn die Vergleichung mit den menschlichen Lebensaltern hier ihre Anwendung finden darf, füglich die des Jünglingsalters genannt werden kann. Zwar währte es noch eine geraume Zeit, ehe der Fortschritt zu einer höheren Ausbildung der Poesie bemerkbar wurde. Ringwaldt, der erste in der Reihe der folgenden Dichter, erscheint, was den Ton und die Form seiner geistlichen Lieder im Ganzen betrifft, wenig oder gar nicht über seine Vorgänger erhaben, und würde recht wohl noch zu der älteren Periode gezählt werden können, wenn nicht die ziemlich bedeutende Anzahl seiner Gesänge und der ungemeine Beyfall, den sie, bey manchen nicht zu verkennenden Vorzügen, eine lange Zeit hindurch behaupteten, ihn mehr wie irgend einen von denen, die noch 30 Jahre nach ihm schrieben, zum Anfangspuncte einer neuen Periode eignete. Der einzige Philipp Nicolai würde ihm den Vorrang streitig machen können, und mit vollkommnen Rechte streitig machen, wenn seiner dichterischen Arbeiten nur eine etwas größere Anzahl wäre. Nicht leicht hat ein Liederdichter mit einem einzelnen Gesange eine so große Sensation gemacht, als er mit seinem: Wie schön leucht't uns der Mor-

geiſtern. Geiſt und Darſtellung, Sylbenmaaß und Melodie, alles kam bey dieſem Liede zuſammen, um Herz und Ohr für daſſelbe zu gewinnen, und der deutſchen Poeſie vermittelſt ſeiner einen höheren Schwung zu geben. Nur in Sprache und Rhythmus trug es noch ganz den Charakter der alten Zeit, der auch in den ſpätern Liedern bis auf den Schleſier Joh. Heermann, einen in vielem Betrachte ausgezeichneten und verdienten Dichter, nicht zu verkennen iſt. Er war es, der die durch ſeinen großen Landsmann Opitz ſeit 1624 vorbereitete und bewirkte Verbeſſerung der poetiſchen Formen zuerſt in den Kirchengeſang einführte; und das Jahr 1630, in welchem ſeine Lieder zum erſten Male geſammelt erſchienen, verdient in dieſer Hinſicht billig ausgezeichnet zu werden. Wie viel überhaupt Opitz, weniger durch eigene Arbeiten in dieſem Fache, als durch ſein Beyſpiel zur Vervollkommnung der Kirchenpoeſie beygetragen habe, iſt bekannt genug. Nicht allein lehrte er die Deutſchen die ſo lange vernachläſſigten, zum Theil nie angenommenen Geſetze der Proſodie in Hinſicht des Reims und der Quantität der Sylben dem Geiſte ihrer Sprache gemäß beobachten *): ſondern er ſchuf auch gewiſſermaßen erſt eine Sprache für die Poeſie, in ſcharfer Abgränzung von der Proſa des gemeinen Lebens; er zeigte, wie ein poetiſcher Styl

*) Freylich wirkte O's Beyſpiel und Lehre nicht gleich auf alle ſeine Zeitgenoſſen; wie das ſelbſt aus manchen der nachher mitzutheilenden Proben deutlich genug zu erſehen iſt. Es war eine zu feſt und tief eingewurzelte Gewohnheit, die Mutterſprache nachläſſig zu behandeln. Was gefeilt und zierlich ſeyn ſollte, ſchrieb man lateiniſch; fürs Deutſche blieben, wie Herder in ſeinem Aufſatze über Joh. Val. Andreä (Zerſtr. Blätter 5te Samml.) ſich ausdruckt, nur die Haus- und Herzens-Geſchäfte übrig, bey denen Eleganz und Kunſt für unnöthig gehalten wurden. Eben dieſer Andreä, einer der beſten Köpfe ſeiner Zeit, verwahrt ſich noch gleich zu Anfange ſeiner unter dem Titel „Geiſtliche Kunſt“ herausgegebenen Gedichte gegen jede Forderung des feinern Geſchmackes mit dem Verſe: „Ohn' Kunſt, ohn' Müh', ohn' Spitz' ich dicht; Drum nicht nach deinem Kopf mich richt'. Ich wiſſt, ſchwitzt, ſpitzt, ſchnitzt im Sinn, Hab' ich ang'

ſtand mit Geiſt, mit Anmuth und in einem edlen Geſchmacke zu behandeln ſey; er weckte bey Vielen unter ſeinen Zeitgenoſſen einen entſchiedenen Sinn für die Dichtkunſt, und ward das Muſter, nach welchem, mit Ausnahme des einzigen Fr. Spee, der ſich ſelbſt ſeinen Weg gebahnt zu haben ſcheint, alle vorzüglicheren Liederdichter dieſer Periode, und namentlich ihre Hauptzierden, die Flemminge, die Dache und Tſcherninge ſich bildeten. Bedenkt man, was die Liederpoeſie im Anfange, ja noch bis über die Mitte derſelben hinaus war, und was ſie nach Opitz wurde: ſo kann man es warlich nicht übertrieben finden, wenn ihm der Name eines zweyten Luthers und des Vaters der deutſchen Dichtkunſt beygelegt wird. Schnell und fröhlich entwickelte ſich unter ſeinem Einfluſſe, was vorhin über ein Jahrhundert hindurch geſchlummert hatte; und in friſcher jugendlicher Kraft, wie ſie erſt nach einem Jahrhundert wieder erſchien, ſehen wir am Ende des gegenwärtigen Zeitraums, von 1640 an, bis in das erſte Jahrzehend des folgenden, die religiöſe Poeſie der Deutſchen blühen. Als mitwirkende Urſachen ihrer Vervollkommnung dürfen die verſchiedenen während dieſer Periode in Deutſchland zur Verbeſſerung der Sprache und Dichtkunſt errichteten Geſellſchaften hier nicht ganz unerwähnt bleiben. Die älteſte derſelben iſt die ſogenannte

Fruchts

---

und fahr dahin.“ (Neumeiſt. de poet. germ. p. 7.) Und nachdem Opitz ſchon lange geſtorben war, ſchrieb der bekannte treffliche Satyriker Joh. Balth. Schupp, Paſtor an der hieſigen Jakobskirche, in der Vorrede zu ſeinen im J. 1655 zum zweyten Mal herausgegebenen (nicht ſonderlich gelungenen) Morgen- und Abendliedern ſehr naiv: „Ob das Wörtlein und, die, das, der, ihr, und dergl. kurz oder lang ſeyn, daran iſt mir und allen Musquetirern in Stade und Bremen wenig gelegen. Welcher römiſche Kaiſer, in welcher Apoſtel hat ein Geſetz gegeben, daß man einer Sylben halben dem Opitio zu gefallen ſolle einen guten Gedanken fahren laſſen? Ich hätte dieſe Lieder leichtlich ändern und nach Opitii Gehirn richten können; allein ich will es mit Fleiß nicht thun“ u. ſ. w. (J. B. Schuppii Schriften o. O. und J. Th. I. S. 935). Daß auch Andre ſo dachten, wenn ſchon ſie es nicht geradezu ſagten, beweiſet die Liedergeſchichte dieſes Zeitraums.

Fruchtbringende oder der Palmenorden. Sie wurde, auf Anrath des wackern Fürsten Ludwig zu Anhalt und des gelehrten Sachsen-Weimarischen Hofmeisters Kaspar von Teutleben, auf dem Schlosse Wilhelmsburg zu Weimar am 24sten August 1617, also zu einer Zeit gestiftet, wo beym Ausbruch eines verheerenden langwierigen Krieges und bey den die deutsche Sprache und Literatur mit ihm bedrohenden Gefahren die Bildung eines solchen Vereins vorzüglich erwünscht war. Mehrere andre, nach ihrem Muster gebildet, folgten auf sie noch während des Geräusches der Waffen, namentlich die Deutschgesinnte Hamburgische, von Phil. von Zesen, Dietr. Petersohn und Hans Christoph von Liebenau 1643 errichtet, (die Rosengesellschaft genannt, weil sie in einem Rosengarten zu Hamburg zu allererst gestiftet ward) und ein Jahr darauf der Hirten- und Blumen-Orden oder die Pegnitz-Schäfergesellschaft zu Nürnberg, gegründet von Geo. Phil. Harsdörfer und Joh. Klaj. Daß durch diese Verbindungen und durch die von ihnen ausgegangene dichterische Strebsamkeit den Deutschen manches Gute auch für die geistliche Liederpoesie gewirkt sey, läßt sich in der That ohne Ungerechtigkeit nicht abläugnen. Sie weckten und nährten auch bey den bessern Köpfen, namentlich auch bey solchen, die nicht Theologen und Geistliche von Profession waren, die Neigung, ihr dichterisches Talent der Religion zu widmen; was um so leichter zu einer Zeit geschehen konnte, da der Sinn für Frömmigkeit und Christenthum noch nicht aus der Mode gekommen war, und wodurch damals besonders der unter dem anhaltenden Kriegesdruck so sehr herabgestimmten, fast nur noch in Seufzern und Wehklagen singenden Liederpoesie ein höchst wichtiger Dienst geleistet wurde. Sie halfen die Sprache für die Dichtkunst ausbilden und verfeinern, und beförderten nicht allein die lebhaftere auf Rührung und Erhebung des Gemüths berechnete Darstellung religiöser Wahrheiten, deren Mangel besonders bey den älteren Fest-Gesängen so unangenehm auffällt, sondern gaben derselben auch eine vorherrschende Richtung

Schulen Sitz zu führen und in Gemeinschaft mit dem Schulvorstande die Schulversäumnisse zu überwachen. Er hat die Pflicht, die Schulen wenigstens einmal jährlich zu besuchen und über den Zustand derselben dem K. Landrath Bericht zu erstatten. Die Ortsschulinspektoren werden auf 3 Jahre ernannt und können nach Ablauf dieser Zeit wieder ernannt werden. Die Ernennung erfolgt durch die Regierung, auf Vorschlag des Kreisschulinspektors, welcher seinerseits den Vorschlag nach Anhörung des Landrathes macht. Die Ortsschulinspektoren sind verpflichtet, die Schulen wenigstens einmal jährlich zu besuchen und über den Zustand derselben dem K. Landrath Bericht zu erstatten. Sie haben ferner die Pflicht, in Gemeinschaft mit dem Schulvorstande die Schulversäumnisse zu überwachen.

Die Kreisschulinspektoren werden auf Lebenszeit ernannt. Sie haben die Pflicht, die Schulen wenigstens einmal jährlich zu besuchen und über den Zustand derselben der K. Regierung Bericht zu erstatten. Sie haben ferner die Pflicht, in Gemeinschaft mit dem Schulvorstande die Schulversäumnisse zu überwachen.

Die Kreisschulinspektoren werden auf Lebenszeit ernannt. Sie haben die Pflicht, die Schulen wenigstens einmal jährlich zu besuchen und über den Zustand derselben der K. Regierung Bericht zu erstatten. Sie haben ferner die Pflicht, in Gemeinschaft mit dem Schulvorstande die Schulversäumnisse zu überwachen.

Töne mit süßlichen Tändeleyen spielte. In der That ist dies das Bild, in welchem man einen nicht geringen Theil der Liederdichter aus dem letztern Decennium der zweyten und dem ersten der folgenden Periode erkennt; und auch diejenigen, die zu den bessern gezählt werden können, gleichen ihm in manchen ihrer Arbeiten. Dennoch stand, wie gesagt, im Ganzen genommen die geistl. Liederpoesie zu diesem Zeitpuncte auf einer bedeutend hohen Stufe; die für Deutschlands Bürgerglück und Literatur so verhängnißvollen Jahre von 1618-48 waren ihr wohlthätige Bildungsjahre geworden, in welchen sie an Leben und Kraft, an Gewandtheit und Geschmeidigkeit, und besonders an Zartheit des Gefühls und der Darstellung mehr wie jemals zugenommen hatte. Eine überaus erfreuliche Bemerkung ist es, wie fast alle Stämme der deutschen Zunge, wenn gleich das eine mehr als das andre, zu diesem Fortschritte das Ihrige beytrugen. Obenan stand namentlich Meißen und Thüringen, das Geburtsland der protestantischen Liederpoesie und während der ersten Periode ihr vornehmster Sitz, blieb auch während der gegenwärtigen für die Erweiterung und Vervollkommnung derselben nicht unthätig; doch war sein Beytrag bis auf P. Gerhards Zeit weder an Umfang noch an innerem Gehalte so bedeutend als in jener. Cern. Fleming, der Verfasser der bekannten Psalmenlieder, war im Grunde doch nur Reimer. Flemming, auch ein geborner Meißner, hätte alle geistlichen Dichter seiner Zeit verdunkeln können: aber er schrieb in dieser Gattung nur sehr wenig, und gehörte überdieß seit seinem 24sten Jahre nicht mehr seinem Vaterlande an. Mit entschiedenem Sinn und Talent für die Poesie, und für die religiöse insbesondre, that Schlesien sich seit dem Anfange des 17ten Jahrh. hervor. Martin Böhme (Behemb), der fruchtbarste Liederdichter seiner Zeit, war an den Gränzen dieses Landes geboren; und einige 20 J. später gab es den Deutschen in Joh. Heermann einen Sänger, wie sie seit Luther Keinen gesehen hatten. Von ihm und seinem Zeitgenossen Opitz ist vorhin schon die Rede gewesen. Die Zeit

setzung des letztern nach Danzig im Jahr 1635 gab Veranlassung oder trug wenigstens dazu bey, daß die Poesie in dortiger Gegend und namentlich in Preußen schon sehr früh zu einer hohen Blüthe gelongte. Vor ihm hatten seit dem Anfange des 17ten Jahrh. bereits Peter Hagen, Valentin Thilo der ältre, Georg Weißel, Bernhard Derschau und andre Königsberger die geistl. Dichtkunst mit Eifer getrieben; und seine Nachahmer und Freunde, Robertin, Dach, Albert, fuhren in der Uebung derselben mit noch glücklicherem Erfolge fort und machten den Sinn für sie auf lange Zeit, noch bis zum Anfange des 18ten Jahrh. hin, in Königsberg so einheimisch, wie er wohl schwerlich in irgend einer deutschen Stadt vor- und nachher gewesen ist. Nur Nürnberg läßt sich als zweytes Beyspiel in dieser Hinsicht aufstellen; denn schon gegen das J. 1630 bildete sich hier durch Joh. Saubert den älteren und Joh. Vogel die Liebhaberey für die höhere Dichtkunst, die später zur Stiftung einer eignen poetischen Gesellschaft führte und unter dem Einflusse der letzteren sich noch viel weiter verbreitete. Auch in den Provinzen des nördlichen Deutschlands und namentlich in Niedersachsen, welches seit dem Ende des 16ten Jahrh. seinen eigenthümlichen Dialekt immer mehr mit der hochdeutschen Schriftsprache vertauscht, und diese noch während des 30 jährigen Krieges, zum Theil schon früher, als herrschende eingeführt hatte, fehlte es nicht an Beförderern der geistlichen Poesie. David Denicke und Philipp von Zesen ungerechnet, die beyde aus Obersachsen gebürtig waren, und wovon der letztere eigentlich nicht einmal eines Platzes in dieser Reihe würdig ist, lebten hier Gesenius, Bucholz und Rist, der fruchtbarste aller geistlichen Liederdichter bis auf seine Zeit, dessen Gesänge nebst den Heermannischen unter allen in dieser Periode erschienenen den allgemeinsten Beyfall und auch als öffentliche Kirchenlieder eine ausgezeichnet günstige Aufnahme in ganz Deutschland fanden.

Bartholomäus Ringwaldt.

Geb. 1531. Wurde etwa um 1556 Pfarrer zu Langfeld in der Mark Brandenburg, unter dem zum Johanniter-Orden gehörigen Amte Sonnenburg, und lebte als solcher noch 1597. (S. seine Komoedie: Diebliche Entführung zweyer jungen Herrn und Fürsten ꝛc. 2te A. Königsb. 1646. 8. in der Dedic.) Seine geistlichen Lieder, deren, mit Einschluß des von ihm verbesserten Es ist gewißlich an der Zeit, 26 in den zu Nürnberg 1598 unter seinem Namen herausgekommenen Gesängen, einige hinter seiner Beschreibung des Himmels und der Hölle, und mehrere in andern Gesangbüchern zerstreut stehen, kommen zwar an Originalität und Kraft keineswegs seinen übrigen moralischen und satyrischen Gedichten gleich; aber sie sind doch ohne Widerrede in Gewandtheit und Stärke des Ausdruckes die vorzüglichsten ihrer Zeit, und manche gelungene Stellen lassen deutlich sehen, was R. bey mehrerer Bildung und größerem Fleiße als Liederdichter hätte leisten können. Ueber dem ersten der hier folgenden Lieder steht zwar R's Name nicht ausdrücklich; indeß ist um so weniger zu zweifeln, daß es von ihm sey, da es in seinem gleich anzuführenden Buche zuerst zum Vorschein kommt. [Beschreibung des Zustandes im Himmel vnd der Hellen ꝛc. Durch B. R. Hamburg 1591. 8. (Die Dedic. ist von 1588.) Bog. P. z. Catechismus-Gesangbüchlein, Hamb. 1598. S. 483 mit Vgl. von 6 St. Geistliche Lieder ꝛc. Nürnb. 1601. 8. S. 578. u. Wegl. einer Str.]

Flehen um Begnadigung.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Du Brunquell der Genaden,
Sieh doch, wie ich in meinem Muth
Mit Schmerzen bin beladen,
Und in mir hab' der Pfeile viel,
Die im Gewissen ohne Ziel
Mich armen Sünder drücken.

Erbarm' dich mein in solcher Last;
Nim sie aus meinem Herzen,

Die

Kleinod bis ins tiefste Herz.
Was Zeit und Ewigkeit umfaßt,
Und hat es nicht die ganze Welt
In ihrem Schoße eingeschlossen?
Das ewiglich Wahre.

Schweig, was hat Neuland mit Neuland sich,
Und ich mein' Land begehre!
Du sollst mir auf dem Land, auf dem,
Wo du mit Freuden wohnen magst,
Ein Leben, wie du wünschest, haben,
Ein solches Leben wünsch' dir,
Wenn du kein Leben weiter kennst.

Wer von beiden Welten hat recht?
Wir kennen diese Welten,
Doch um das Leben weiter habe
Ich mich so wenig bemüht,
Kommt es mir Thörichten vor,
Wenn du mit geheimem Grauen
Dich vor dem Tode scheust.

Und weil du keine so kennen willst,
Die ich jener gepriesen,
Und du meinetwegen Thränen hast,
Daß dein Herzchen weint,
Und jenes mögst an Thron dem Thron
Dem Throne schlagen hast,
Die Treue und Wonnelust:

Mit Ernst! ich sage es dir nicht
Du weinst Thränen gedankenlos,
Und deine Wonnelust ist Wahn
Und jenes Leben Schein.
Versuch' nur mich gefällig,
Und ich mein' Leben hin
Und deines soll begegnen.

O Herr, vergieb, vergieb mir's doch
Um deines Namens willen,
Und thu in mir das schwere Joch
Der Uebertretung stillen,
Daß sich mein Herz zufrieden geb'
Und dir hinfort zu Ehren leb'
Mit kindlichem Gehorsam.

Stärk' mich mit deinem Freudengeist,
Heil' mich mit deinen Wunden,
Wasch' mich mit deinem Todesschweiß
In meiner letzten Stunden,
Und nim mich einst, wenn dir's gefällt,
Im rechten Glauben aus der Welt
Zu deinen Auserwählten!

Trost bey drohender Seuche.

Ach lieben Christen, trauret nicht,
Thut euch nicht so entsetzen
Darum, daß uns der Vater richt't
Und etwas thut verletzen
Mit seiner väterlichen Ruth',
Die hin und wieder schleichen thut,
Genannt die Pestilenze.

Sie ist was schrecklich, das ist wahr,
Und thut uns furchtsam machen,
Daß unser Fleisch erzittert gar
Als für des Todes Rachen:
Aber gedenkt, mein' lieben Kind',
Daß noch viel schärfer' Ruthen sind,
Die unser Gott kann brauchen.

Theurung ist ärger denn die Pest,
Wie solches han erfahren,
Die an den Aertern sind gewest
Neulich für kurzen Jahren,

Es gut mit Christen, Jung und Alt,
Die preisen Gott unermüdet
Die Tonart hat verschiedentlich.

Der Jung wünscht sich ein Weib zur Ehe
Und Ehr' Gottes erkennen sich Manche,
Einer ist dem andern Feind,
Der Jung will nicht mehr zur Schule
Und hat sich im Übermuth
Gegen seinen Herrn empöret.

Arm, Krankheit, Elend, so Mancher
Klagt an seinem Nächsten,
Da gut Freund vor Gott, vor sich
Sein Leben nun schaut,
Schämen sich Christen vor dem Herrn
Erröthet ihr, wo sich Sünden,
O Leide, Noth gebricht.

Gut recht, daß keine schuld sey
Bei Christen im Leben;
Und gläubet einer und sagt das,
Der sind sich, dem ergeben,
Der seines Willens nicht ein Gut
Im Leben, und Sünden thut, als man
Und wär' es auch so klein.

Sein Christus auf der Erden thät,
Und er thut was sein Leben
Ist, und ist ein Christ vor Gott,
Der auf die Art geübt,
Und die so Jorge Tag um Nacht,
Und denn nicht mehr begehret
Vor seinen guten Willen!

Denken auch in Ewigkeit doch;
Gut auch ist nicht verloren.

Wir ſind des Herren allezeit
Im Leben und im Sterben.
Wer ſterben ſoll, fahr' immerhin;
Iſt doch der Tod unſer Gewinn,
Chriſtus iſt unſer Leben.
Hat doch ein Menſch kein'n Fried' noch Ruh',
Dieweil er lebt auf Erden,
Bis daß er thu ſein' Augen zu;
Alsdenn mögt's beſſer werden.
Denn er iſt von der harten Schlacht
Des böſen Feindes losgemacht
Und allem Leid' entſprungen.
Darum ſo gebt euch willig drein,
Vertrauet Gott dem Herren!
Es muß einmal geſtorben ſeyn;
Was thut ihr euch viel wehren?
Wer heu'r einſchläft, hat frey zu Jahr,
Iſt los von aller Sünd' und Fahr,
Und ruhet in dem Herren.

Gottes Treue in der Noth.

Freut euch, all', die ihr Leide tragt
Allhie auf dieſer Erden!
Harret des Herrn, ſeyd unverzagt;
Ihr ſollt getröſtet werden.
Denn unſer Gott läßt nicht in Spott,
Die ſeinem Wort getrauen;
Und ob's ſchon ſcheint, als wär' er Feind,
Laß' man ſich doch nicht grauen.
Der Herr hat an ſich einen Brauch,
Thut ihn oft wiederholen:
Wen er lieb hat, den ſtraft er auch,
Und zeucht ihn durch die Kohlen,
Hält mit ihm Strauß hart überaus,

Als wollt' er ihn nicht haben,
Und mit Gefahr ihm nehmen gar
All' Gnad', Zusag' und Gaben.

Aber, ihr Christen, merket frey,
Es geht ihm nicht von Herzen;
Sein ganzer Ernst ist nicht darbey,
Er thut nur mit euch scherzen,
Sich nur so stellt, sein Herz verhält,
Will euch ein wenig üben,
Und mit der Zucht als Unversucht'
In euch den Glauben prüfen.

Gedenkt, wie er dem Abraham
Und Jakob, Isaaks Sohne,
Mit einer schweren Bürden kam,
Thät ihrer nicht verschonen;
Sie mußten auch im scharfen Strauch
Die Weg' des Herren spüren,
Von welchem Joch sie Christus doch
Mit Wunder that ausführen.

Was Gott im Wort verheißen hat
Und den Christen versprochen,
Das hat Nachdruck und geht von statt,
Wird nimmermehr gebrochen.
Ob schon dein Schmerz und eigen Herz
Dich anders wollten wiegen,
Kehr' dich nicht dran! Gott ist ein Mann,
Der nimmermehr kann lügen.

An seinem Wort beständig bleib',
Dessen bis hoch geflissen.
Dem Herrn kein Ziel noch Weg fürschreib';
Er wirds wohl selber wissen,
Wodurch er dich gewaltiglich
Zu seiner Zeit soll schützen,

Damit es dir und seiner Zier
Allhie und dort mög' nützen.

Wart aus, steh vest gleich wie ein' Mann',
Gieb dich in Gottes Hände;
Und wo dir wird der Streit zu sau'r,
Dich zum Gebete wende,
Und Christum bitt, daß er woll' mit
Dem heilgen Geist dich stärken:
So wird er sich genädiglich
Mit Trost lassen vermerken.

Gott ist getreu und kennt gar wohl
Aller Menschen Gebrechen,
Und weiß, wie lang' er warten soll,
Uns wieder zuzusprechen.
Wenn er empfind't, daß seinem Kind
Das Herz will untersinken:
So springt er zu, schafft Fried' und Ruh',
Und giebt ihm Wein zu trinken.

O Herr, in uns den Glauben mehr',
Dieweil wir sind auf Erden;
Durchs Kreuz uns deinen Willen lehr',
Daß wir klug und fromm werden;
Hilf und bewahr', bis du uns gar
Vollkommen wirst erfreuen,
Wenn deine Hand, als ein Gewand,
Den Himmel wird verneuen!

M. Kaspar Füger.

Geb. zu Dresden. Gest. ebendaselbst 1617 als Diakonus. Wenn nicht etwa ein älterer Geistlicher dieses Namens, der als Hofprediger in Dresden stand, Verfasser seyn sollte. (Kirchners Nachr. von Liederverfassern S. 15.) Im Dresdner Gesangb. v. 1608 steht sein Name bey dem Weihnachtsliede: Ein Kindlein zart ist, es ge

geben, aber nicht bey diesem, dort unmittelbar darauf folgen-
u, welches überhaupt in den meisten alten GBB. anonymisch
rkommt. [Gesangbuch, Dresd. 1594. Bl. 38. b.]

Weihnachtsfreude.

Wir Christenleut' Hab'n jetzund Freud',
Weil uns zu Trost ist Christus Mensch geboren,
hat uns erlöst; Wer sich des tröst't
und gläubets vest, soll nicht werden verloren.
Ein' Wunderfreud'! Gott selbst wird heut
ein wahrer Mensch von Maria geboren;
ein' Jungfrau zart Sein' Mutter ward,
von Gott dem Herren selbst darzu erkoren.
Die Sünd' macht Leid; Christus bringt Freud',
Weil er zu uns in diese Welt ist kommen.
Mit uns ist Gott Nun in der Noth;
Wer ists, der jetzt uns Christen kann verdammen?
Drum sag' ich Dank Mit dem Gesang
Christo dem Herrn, der uns zu gut Mensch worden,
daß wir durch ihn Nun all' los seyn
der Sünden Last und unträglicher Bürden.
Alleluja! Gelobt sey Gott!
singen wir all' aus unsers Herzen Grunde;
denn Gott hat heut' Gemacht solch' Freud',
der wir vergessen soll'n zu keiner Stunde.

Martin Schalling.

geb. 1532 zu Straßburg. Gest. 1608 als Prediger zu U. L. Fr. Nürnberg. Er ist nach der ausdrücklichen Angabe in *Jos. Clau-di* Psalmodia, Cent. I. (Altenb. 1627) Verfasser des folgenden rzlichen Liedes, von welchem Gellert urtheilte, daß es mehr rth sey, als ganze Bände neuer Lieder, die kein andres Ver-nst als das der reinen Sprache haben. Eine in manchen GBB. rkommende vierte Strophe: Vor Gericht, Herr Jesu, steh ich ꝛc. ist neuerer Zusatz, wahrscheinlich von Gesenius oder De-

nicke. [Gesangbuch ꝛc. Dresden 1594. Bl. 241. Psalter Gryphisw. 1597. Bl. 516.]

Hingabe an Jesum.

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!
Ich bitt', wollst seyn von mir nicht ferr
Mit deiner Hülf' und Gnaden.
Die ganze Welt erfreut mich nicht,
Nach Himmel und Erd' frag' ich nicht,
Wenn ich dich nur kann haben;
Und wenn mir gleich mein Herz zubricht,
So bist du doch mein' Zuversicht,
Mein Heil und meines Herzen Trost,
Der mich durch dein Blut hast erlöst.
Herr Jesu Christ,
Mein Gott und Herr, mein Gott und Herr,
In Schanden laß mich nimmermehr.

Es ist ja, Herr, dein G'schenk und Gab'
Mein Leib und Seel' und was ich hab'
In diesem armen Leben;
Damit ichs brauch' zu Lobe dein,
Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst mir dein' Gnade geben.
Behüte mich für falscher Lehr',
Des Satans Mord und Lügen wehr',
In allem Kreuz erhalte mich,
Auf daß ich's trag' geduldiglich.
Herr Jesu Christ,
Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
Tröst' mir mein' Seel' in Todesnoth.

Ach Herr, laß deine Engelein
An meinem End' mein Seelelein
In Abrahams Schooß tragen,
Den Leib in sei'm Schlafkämmerlein

Wer sich mit mir Christ will heißen,
Muß sich an meinem Kreuz befleißen
Und mein Joch auf sich nehmen,
Wo er Ehre, Lust oder Gut,
Mein Christ will mein Nachfolger sein,
Der sein Creutz,
Leide mit, wolle mit
Ja mit mir sterben ewiglich.

N. N.

Wir haben schon gestern gemeldet, daß Herr Professor Hedinger sich entschlossen, die von ihm so sehr gerühmte Kunst, Stahl in Kupfer zu ätzen, selbst zu treiben, und daß er schon mit einigen Proben damit vor das Publikum getreten sey. Diese Kunst muß ihm, wenn anders Versuche, welche Herr Hedinger damit gemacht hat, [illegible]

Christlicher Wunsch.

Mein Gott vernimm, laß wohlgefallen
Den Seufzer aus mir Armen,
Wie ich vertilgt und Sünden Gräuel,
Dein und mir Feindes Bildniß,
Darum ist mir so Hoffnung ab
Wenn und mir Gott der Herr
Sein Gnad Gott, wenn Gott in mir
Die Sündenmacht will überwinden.

Die meynst gnädig will zum Leben sein
Und mir Vergebung geben
Erbarmst in mir Gott Herr,
Wie du ist billig wendest
Mein neues Herz und mir Gott mit mir
Wie treuen Geist mir schenken.

So kann fürwahr mir ganz und gar
Wed'r Tod noch Teufel schaden.

Dein tröst' ich mich ganz sicherlich;
Denn du kannst mir's wohl geben,
Was mir ist noth, du g'treuer Gott,
In diesem und jenem Leben.
Gieb wahre Reu, mein Herz erneu',
Errette Leib und Seele!
Ach höre, Herr, dieß mein Begehr,
Und laß mein' Bitt' nicht fehlen!

D. Johann Pappus.

Geb. 1549 zu Lindau am Bodensee. Gest. 1610 als Professor Theol. und Prediger am Münster zu Straßburg. Unter seinem Namen erscheint das Lied erst viel später in den Gesangbüchern. Der Anfang ist von einem älteren Liede: Ich hab mein' Sach zu Gott gestellt, entlehnt. [Neu Catechismus Gesangbüchlein durch D. Wolderum. Hamburg 1598. S. 286. Geistl. Lieder. Nürnb. 1601. S. 631.]

Freudigkeit auf den Tod.

Ich hab mein' Sach' Gott heimgestellt;
Er mach's mit mir, wie's ihm gefällt!
Soll ich allhier noch länger leb'n,
Nicht widerstreb'n:
Sei'm Willen thu' ich mich ganz ergeb'n.

Mein' Zeit und Stund' ist, wenn Gott will;
Ich schreib' ihm nicht für Maaß noch Ziel.
Es sind gezählt all' Härlein mein,
Beyd' groß und klein;
Fällt keines ohn' den Willen sein.

Es ist allhie ein Jammerthal,
Angst, Noth und Trübsal überall;
Des Bleibens ist ein' kleine Zeit

Das Mädchen.

Ich weiß wohl, ich kenne ein Kind,
Klein ist es, niedlich, die Freundin,
Eine Blumenlese wünscht' ich mir wohl,
Denn reizet mir eins mit Blick und Wort,
Eins das mich stärker,
Eine wahre ist das, meine ist falsch.

Ich bitt' euch Brüderlein, flieht und flieht,
Eure Kraft und Gluth und reine Glut,
Wirft sie das Kind gewaltig ab,
Eine fremdere Kraft
Mehr, und eine, freilich ist
Denn hat sie sich, gebaut und fest,
Warum sein gut heute in Ruh,
Denn leicht ist sie zur Ruh reif,
Ist abendroth Mädchen.

Wem mehr sich nah den andern ist,
Und mit ihm Blick und Ton theilt
Der Natur erster Kuß hat,
Ein jung Herz ist.

Nach mehr Einem umsonst.

Ich Herr, wir sind bekannt wohl,
Und wo das Herrlich schwand,
Und wo selbst das Freundlich sah,
Mädchen ist traurig.

Meiner, Freund, Herr, ist eine Schuld.

Und mache so Einen, so muß Einer,
Der Jugend Gott, und Gott der Jugend,
Der muß mir sein und Gott selber,
Sie ist so fleißig.

Traue nicht, bei Gluthen und Eifer so sehr.

Ich hab' so wenig eine Zeit,
Wie schnell Einem ist Gott Zeit,

Wenn mein Gott will, ſo will ich mit
Hinfahr'n im Fried';
Sterb'n iſt mein G'winn, und ſchad't mir nicht.
Und ob mich ſchon mein' Sünd' anficht,
Dennoch will ich verzagen nicht;
Ich weiß, daß mein getreuer Gott
Für mich in Tod
Sein'n liebſten Sohn gegeben hat.
Derſelbig' mein Herr Jeſus Chriſt
Für all' mein Sünd' geſtorben iſt
Und auferſtanden mir zu gut,
Der Höllen Gluth
Gelöſcht mit ſeinem theuren Blut.
Dem leb' und ſterb' ich allezeit;
Von ihm der bitter' Tod mich nicht ſcheid't.
Ich leb' oder ſterb', ſo bin ich ſein!
Er iſt allein
Der einig' Troſt und Helfer mein.
Das iſt mein Troſt zu aller Zeit
In allem Kreuz und Traurigkeit;
Ich weiß, daß ich am jüngſten Tag'
Ohn' alle Klag'
Werd' auferſtehn aus meinem Grab!
Mein lieber frommer getreuer Gott
All mein Gebein bewahren thut;
Da wird nicht eins vom Leibe mein,
Sey groß oder klein,
Umkommen noch verloren ſeyn.
Mein'n lieben Gott von Angeſicht
Werd' ich anſchaun, dran zweifl' ich nicht,
In ewig'r Freud' und Seligkeit,
Die mir bereit;
Ihm ſey Lob, Preis in Ewigkeit!

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Der du für uns hast gnug gethan,
Ach schleuß mich in die Wunden dein!
Du bist allein
Der einig' Trost und Helfer mein.
Amen, mein lieber frommer Gott,
Bescher' uns all'n ein'n seligen Tod!
Hilf, daß wir mögen allzugleich
Bald in dein Reich
Kommen und bleiben ewiglich.

D. Philipp Nicolai.

Geb. 1556 zu Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck. Gest. 1608 als Pastor zu S. Katharinen in Hamburg. Ein durch viele, größtentheils polemische, Schriften bekannter Theologe. Seine beyden hier folgenden Lieder, nebst einem dritten: So wünsch ich nun ein' gute Nacht, erschienen zuerst in seinem 1598 zu Hamburg herausgegebenen und nachher sehr oft neu aufgelegten Freudenspiegel des ewigen Lebens. Von dem ersteren, das in den Anfangsbuchstaben der Strophen die Namen: Wilhelm Ernst, Graf und Herr zu Waldeck, ausdruckt, erzählt Arcularius in der Vorrede zu N's Theoria vitae aeternae (Frankf. am M. 1707. 4.), daß der Verf. bey Verfertigung desselben so von heiliger Freude und Sehnsucht ergriffen worden, daß er der ordentlichen Mahlzeit darüber vergessen, und als er von den Seinigen dazu gerufen, sich geweigert habe, zu ihnen zu kommen. Wie dieses Lied auf das Zeitalter wirkte, sieht man nicht allein aus den häufigen Nachbildungen desselben in Dank- und Lobgesängen, sondern auch aus dem seit seinem Erscheinen in der protest. Liederpoesie immer bemerkbarer werdenden Hinstreben zur Mystik, wodurch sie, wie sich weiterhin zeigen wird, allerdings zu einer höheren Vollendung geführt, aber auch auf manchen Abweg geleitet wurde. Unter den erwähnten Parodien findet sich in einem Lüneburger GB. v. 1625 eine von dem Tübinger Prof. Zach. Scheffer, die den Verf. selbst zum Gegenstande hat, und so anfängt: Wie schön leuchtet im Himmelreich, dem Glanz der hellen Sonnen gleich, Philippus

Nico-

Nicolai ꝛc. [Melodeyen-Gesangbuch ꝛc. Hamburg 1624. 8. S. 346 u. 374.]

Seligkeit in Jesu.

Wie schön leuchtet der Morgenstern
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn!
Du süße Wurzel Jesse,
Du Sohn Davids aus Jacobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen!
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben!

Ey mein' Perle, du werthe Kron',
Wahr'r Gottes- und Marien-Sohn,
Ein hochgeborner König,
Mein Herz heißt dich ein Lilium;
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig.
Ey mein Blümlein,
Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,
Deiner kann ich nicht vergessen.

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
Du heller Jaspis und Rubin,
Die Flamme deiner Liebe,
Und erfreu mich, daß ich doch bleib'
An deinem auserwählten Leib
Ein' lebendige Ribbe!
Nach dir ist mir,
Gratiosa coeli rosa, krank, und glimmet
Mein Herz, durch Liebe verwundet.

Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
Wenn du mit deinen Aeugelein
Mich freundlich thust anblicken.

Er herrscht, mein treuster Graf.
Dem Thier, dem Gott, was soll mir Thor?
Mich umwirbt gewaltet!
Was mich freundlich
In mein Haus, ich nenne mein nur Gastes!
Und was Hilfe fordert, ich gewähre!

Herr Gott Thors, mein starker Gott,
Du hast mich zum Ehr'n mir
In meinen Saal geladen.
Dein Gruß hat mich tief erfreut, wenn
Er ist mein Gruß, ich bin dir Dank,
Gott hab in dem Ehren,
Herr, Gott.

Besonnte Helm' mich so gebieten heut' eher;
Trug bei mein Dem du bist.

Junge in Thores Gemach,
Ihr Gäste, ihr Gäste, was ist euch Noth?
Habt Durstende Kehlen,
Und ist eine von Ihnen,
Und ist eine von Ihnen,
Dem unerbittlich Durst'gen nun,
Er ihre Ein reichen,
Knapp, knapp,
Schäker, verweilet, hadt' hier Gemach,
Und ist hier Alles, der Ehren.

Wie bin ich noch so jung doch heut,
Und muß Ehren ich hab' ich so,
Der Ehren mir hat Gott?
Es muß mich doch so jung sein
Verhalten in der Festzeit!
Und Gast' ich so in Ehren,
Herr, Gott.

Wenn in Thors Freudensaal, Gott will's sein!
Meiner nur ist am Trinken,

Die Erſcheinung des Weltrichters.

Wachet auf! ruft uns die Stimme
Der Wächter ſehr hoch auf der Zinne,
Wach' auf, du Stadt Jeruſalem!
Mitternacht heißt dieſe Stunde;
Sie rufen uns mit hellem Munde:
Wo ſeyd ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf! der Bräut'gam kömmt;
Steht auf, die Lampen nehmt!
Halleluja! Macht euch bereit
Zu der Hochzeit;
Ihr müſſet ihm entgegengehn.
Zion hört die Wächter ſingen;
Das Herz thut ihr von Freuden ſpringen;
Sie wachet und ſteht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden ſtark, von Wahrheit mächtig;
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werthe Kron',
Herr Jeſu, Gottes Sohn!
Hoſianna! Wir folgen all'
Zum Freudenſaal,
Und halten mit das Abendmahl.
Gloria ſey dir geſungen
Mit Menſchen- und engliſchen Zungen,
Mit Harfen und mit Cymbeln ſchön!
Von zwölf Perlen ſind die Pforten
An deiner Stadt; wir ſind Conſorten
Der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug' hat je geſpürt,
Kein Ohr hat mehr gehört
Solche Freude; des ſind wir froh.
Jo! Jo!
Ewig in dulci jubilo!

N. N.

ch neueren Angaben soll N. Hermann Verfasser seyn; das Lied
t aber nicht unter den von ihm herausgegebenen Gesängen,
) würde, wenn es von ihm wäre, schwerlich erst so viele Jahre
h seinem Tode bekannt geworden seyn. [Gesangbuch ꝛc.
esden 1608. 4. S. 445. *Jos. Clauderi* Psalmodia nova. Cent. I.
enb. 1627. 12. pag. 82. mit Wegl. von 6 Str.]

Unverzagtheit beym Mangel.

Verzage nicht, o frommer Christ,
Der du von Gott erschaffen bist,
Obgleich die Zeit ist schwere!
Vertrau' du deinem lieben Gott;
Er wird dich wohl ernähren.

Hat er dir doch zu seiner Zeit
Im Augenblick dein' Seel' und Leib,
Auch das natürlich' Leben
Ohn' all' dein' Müh', Sorg und Arbeit
Im Mutterleib gegeben.

Auch nähret Gott die Vögelein,
Die doch gar nichts thun sammlen ein
Und in den Lüften schweben.
Sie säen nicht, sie ärndten nicht;
Noch frist't ihn'n Gott ihr Leben.

Das sind die klein'n Waldvögelein,
Die uns zu gut erschaffen seyn;
Sind wir doch gar viel besser!
Wie sollt' denn Gott vergessen dein,
Weil du dich auf ihn verlässest?

Sieh an die schönen Blümlein zart
Im weiten Feld an allem Ort;
Wachsen aus Staub und Erden,
Die doch so bald in schneller Fahrt
Müssen zunichte werden.

Weil Gott kleidet das grüne Gras,
Und ziert es schön über die Maaß',
Das doch gar bald verdorret:
Wie viel mehr wird Gott uns das thun,
Dieweil er für uns sorget!

Wer ist, der seiner Läng' ein' Ell',
Ob er gleich drum hat große Quäl,
Mit Sorgen kann zusetzen?
Ob er gleich leid't groß Ungemach,
Und kümmert sich im Herzen.

Laß fahren, was nicht bleiben will;
Denn Gott der Herr nach seinem Ziel
Hat allbereit gemessen
Dein Theil, und wird dirs geben wohl;
Er wird dein nicht vergessen.

Sprich nicht in Mangel und in Noth:
Wo werden wir denn nehmen Brodt,
Daß wir nicht Hunger leiden?
Wir haben gar ein'n klein'n Vorrath;
Womit soll'n wir uns kleiden?

Denn der himmlische Vater dein,
Der für uns trägt die Sorg' allein,
Weiß wohl, was wir bedürfen.
Sieh nur, daß du die Sorge dein
Im Glaub'n auf ihn thust werfen.

Such erst sein Reich und Gerechtigkeit,
Und sey in dem allzeit bereit,
Fleißig für allen Dingen:
So werden dir zu rechter Zeit
All' Sachen wohl gelingen.

Wenn sichs anließ', als wollten nu
Noth, Angst, Mangel und auch dazu
Unglück mit Haufen kommen:

So laß dich's nicht erschrecken thun;
Gläub', es wird seyn dein Frommen.
Wirst du nu alle deine Noth
Im Leben dein bis in den Tod
Nach Gottes Willen tragen:
Kommt Zeit, kommt Rath; der treue Gott
Wird dich nicht lass'n verzagen.
Denn Gut und Geld nicht allezeit
In Noth, Angst und Gefährlichkeit
Den Menschen kann erfreuen (al. befreyen);
Viel mehr am guten Gewissen leit,
Solchs thut's Gemüth erneuen.
(Ein) Gut Gewissen nimt man mit sich,
Das gläub' ein Christ ganz sicherlich,
Wenn man scheidet von hinnen;
Sonst bleibet alles hinter sich,
Wenn wir das recht besinnen.
Darum halt immer vest an Gott,
Es sey so groß, als woll', die Noth;
Laß dir nichts liebers werden!
Wer Gott vertraut, ihm gnügen läßt,
Der ist der Reichst' auf Erden.

Siegmund Weingärtner.

soll im Anfang des 17ten Jahrh. Prediger in oder bey Heil-
in gewesen seyn. (Olearii Liederschatz Th. 4. S. 65.) Sein
ne erscheint aber erst in den nach 1650 gedruckten Gesang-
ern bey dem Liede. Ursprünglich besteht es nur aus 5 Versen.
n schön Geistlich Gesangbuch ꝛc. durch *Melch. Vulpium.*
imar 1609. 4. S. 525.]

Vertrauen auf Gott.

Auf meinen lieben Gott
Trau ich in Angst und Noth.

Der

Der kann mich allzeit retten
Aus Trübsal, Angst und Nöthen;
Mein Unglück kann er wenden;
Steht all's in seinen Händen.
Ob mich mein' Sünd' anficht,
Will ich verzagen nicht.
Auf Christum will ich bauen,
Und ihm allein vertrauen;
Ihm thu' ich mich ergeben
Im Tod' und auch im Leben.
Ob mich der Tod nimt hin,
Ist Sterben mein Gewinn,
Und Christus ist mein Leben.
Dem thu' ich mich ergeben;
Ich sterb' heut oder morgen,
Mein' Seel' wird er versorgen.
O mein Herr Jesu Christ,
Der du so g'duldig bist
Am Kreuz für mich gestorben,
Hast mir das Heil erworben,
Auch uns allen zugleiche
Das ewig' Himmelreiche.
Amen zu aller Stund'
Sprech' ich aus Herzengrund.
Du wollest uns thun leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten,
Auf daß wir deinen Namen
Ewiglich preisen, Amen!

N. N.

Simon Graf kann nicht Verfasser seyn, da er erst 1603 gebo[rn] war, und das Lied schon 1608 angeführt wird. (*Schamelii* Lieder Comment. Th. I. S. 609.) Im Coburger GB. von 1621 und andern kommt es mit 8 Str. und sonst mit mancherley Ab[-] an

Der Heyland des Verlornen ist Christus.
Christus ist in seinem Amte,
Christus ist sein Gemüthe,
Christus ist sein Leben,
Die Liebe ist unser Herr Jesu Christus.

Ich Jesus bin in mir Christus,
In Christo, Jesu, Gott und Mensch,
Und hat sie gar keine Grenzen
Und mag sie nur ein Gnade.

Ich Jesus bin in mir Christus
In Christo, Jesu Gottes Sohn,
Der hat sie gar keine Grenzen
Und mag sie nur ein Gnade.

Ich Jesus bin in mir Christus
Mein Leben, Jesu Gott und Mensch,
Durch sein Blut Christus
Und ich verstehe sie Gnade.

Wenn unser Brüder Christus
Mein Leben Jesu Gottes Sohn,
Und sein Leben Christus
Und ich verstehe sie Gnade.

Herr, wie sein Christus
Wenn unser Herr sein Christus,
Jesu Gott und sein Sohn,
Und sein Leben Christus
Und ich verstehe sie Gnade.

Wenn unser Herr sein Christus
Mein Leben Jesu Gottes Sohn,
Und sein Leben Christus
Und ich verstehe sie Gnade.

Ich Jesus bin in mir

Christoph Knoll.

Geb. 1563 zu Bunzlau in Schlesien. Gest. 1621 als Diakonus zu Sprottau. Daß er der Verf. des folgenden Liedes sey, weiß man aus seinem eigenen Geständnisse und aus seiner Leichenpredigt. (Vorr. zu dem Leipz. GB. 1693 von Vopelius.) Er soll es zur Zeit der Pest im J. 1599 gemacht haben. Im Coburger Gesangbuche v. 1621 heißt es das Lied der Landgräfinnen, und im Lüneb. von 1625 das L. d. L. zu Hessen sel. Gedächtniß. [Geistliche Psalmen ꝛc. Nürnb. 1618. S. 798. *J. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. Altenb. 1627. pag. 540.]

Verlangen nach dem Tode.

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem selig'n End',
Weil ich hie bin umfangen
Mit Trübsal und Elend.
Ich hab' Lust, abzuscheiden
Von dieser argen Welt,
Sehn' mich nach ewiger Freuden;
O Jesu, komm nur bald!

Da hast mich ja erlöset
Von Sünd', (Tod) Teufel und Höll';
Es hat dein Blut gekostet:
Drauf ich mein' Hoffnung stell'.
Warum sollt' mir denn grauen
Für'm Tod und hölliſch'm G'sind?
Weil ich auf dich thu' bauen,
Bin ich ein seligs Kind.

Wenn (al. ob) gleich süß ist das Leben,
Der Tod sehr bitter mir,
Will ich mich doch ergeben,
Zu sterben willig, dir.
Ich weiß ein besser Leben,
Da meine Seel' fährt hin:

Zur Erd' ich mich am ehest
Werden ist mein Gedanke.

Der Leib muß in den Staub
Von Würmern wieder werden,
Und verwelkt so, wie unsanfte Rosen
Durch Disteln, Dornen stechen,
Von bosen ist im Grab,
Im finstern Haus zur Moder,
Mein Fleisch und Bein,
Ich muß verwesen, ja verwesen.
Mein Leib, Gott, ach, ist dir
Doch ist bei mir nicht möglich,
Er wird zur Asche hin.
Und dennoch, dennoch,
Hast Trost in Angsten,
Wenn ich auch muß sterben
Und meine Hoffnung sinken,
Und mir mit Furcht vergehen:
Doch wird mir meine Hoffnung
Und meine Furcht nicht fehlen,
Mein Herze ungeschrecket
Im finstern Haus,
Ich muß sterben,
Ja sterben, Gott, ach, ist dir
Mein Fleisch und Bein zu Moder
Und wieder werden muß,
Und wird es muß verwesen
Mein Leib, Gott, ach, ist dir
Doch ist bei mir nicht möglich,
Er wird zur Asche hin.
Und dennoch, dennoch,
Hast Trost in Angsten,
Wenn ich auch muß sterben
Und meine Hoffnung sinken,
Und mir mit Furcht vergehen:
Doch wird mir meine Hoffnung
Und meine Furcht nicht fehlen,
Mein Herze ungeschrecket
Im finstern Haus,
Im finstern Haus zur Moder,
Mein Fleisch und Bein,
Ich muß verwesen, ja verwesen.

Was thut ihr so sehr zagen (al. verzagen),
Ihr armen Waiselein?
Sollt' euch Gott Hülf' versagen,
Der speist die Raben klein?
Frommer Wittiven und Waisen
Ist er der Vater treu,
Trotz dem, der sie thut näsen (d. i. verachten);
Das gläubt ohn' alle Scheu.
Gesegn' euch Gott der Herre,
Ihr Vielgeliebten mein!
Trauret nicht allzu sehre
Ueber den Abschied mein;
Beständig bleibt im Glauben!
Wir werd'n in kurzer Zeit
Einander wieder schauen
Dort in der Ewigkeit.
Nun will ich mich ganz wenden
Zu dir, Herr Christ, allein:
Gieb mir ein seligs Ende,
Send' mir dein' Engelein,
Führ' mich ins ewig' Leben,
Das du erworben hast
Durch dein Leiden und Sterben
Und blutiges Verdienst!
Hilf, daß ich gar nicht wanke
Von dir, Herr Jesu Christ;
Den schwachen Glauben stärke
In mir zu aller Frist!
Hilf mir ritterlich ringen,
Dein' Hand mich halte vest,
Daß ich mög' frölich singen
Das Consummatum est!

Warten Herrnh. (Johann).

Er ward geb. 1727 in Lübeck, wo sein Vater das Amt eines Bürgermeisters bekleidete. Nachdem er in Jena und Leipzig studirt hatte, ward er 1750 Advocat in Lübeck, wo er 1753 Syndicus wurde. Im Jahre 1766 ging er als Gesandter Lübeck an den Hof zu Kopenhagen, wo er 1771 Geheimerath und 1772 Conferenzrath wurde. Er starb 1782.

Gedichte und Briefe. Lübeck 1801. 8. 2 Bde.

O Tod, wenn mich dein Arm umfaßt,
Wenn Leer, mein Geist, mein Auge bricht,
Und deine Nacht mich ganz umhüllt,
Dann bricht mich dein Verderben nicht.

Ja bist du nur der Eingang mir
In mir so sehnende Freiheit: so wird
Das ist mein Leben, Tod, mir Leben,
Darauf ich hoff, von Gott gegeben.

Ich will, ich will, ich will dir nicht grauen,
Du bist mir Freund, nicht Feind, mir Heil,
Dein wird Staub meyn in mir,
Und Geist, Geist meyn in dir.

Drum sitz und steh bey deinen Leuten
In meiner letzten Stunde mir,
Den Dankenden und Hoffenden,
Und Ruhe, Ruhe, Ruhe mir Gruft.

Den Todtenhain und Todten Feld
Die Todtenkränzer mir einst,
Den Tode am Tode, Tod am Todtenhof
Und Tod mir Tod, mir Todt und Tod.

Den Tod am Todtenhof und Tod,
Und Todtenkränzer Todten Feld,
Den Todtenhain mir einst an mir,
Todt und Tod, Todtenhof am Tod.

Wenn mein Mund nicht kann reden frey,
Dein Geist in meinem Herzen schrey;
Hilf, daß mein' Seel' den Himmel find',
Wenn meine Augen werden blind.

Dein letztes Wort laß seyn mein Licht,
Wenn mir der Tod das Herz absticht;
Behüte mich für Ungeberd',
Wenn ich mein Haupt nun neigen werd'.

Dein Kreuz laß seyn mein'n Wanderstab,
Mein' Ruh' und Rast dein heiligs Grab;
Die reinen Grabetücher dein
Laß meinen Sterbekittel seyn.

Laß mich durch deine Nägelmaal'
Erblicken die Genadenwahl;
Durch deine aufgespaltne Seit'
Mein' arme Seele heimgeleit'.

Auf deinen Abschied, Herr, ich trau,
Darauf mein' letzte Heimfahrt bau;
Thu mir die Himmelsthür weit auf,
Wenn ich beschließ' mein's Lebens Lauf.

Am jüngsten Tag' erweck' mein'n Leib,
Hilf, daß ich dir zur Rechten bleib',
Daß mich nicht treffe dein Gericht,
Welch's das erschrecklich' Urtheil spricht.

Alsdenn mein'n Leib verneure ganz,
Daß er leucht' wie der Sonnenglanz
Und ähnlich sey dei'm klaren Leib,
Auch gleich den lieben Engeln bleib'.

Wie werd' ich dann so frölich seyn,
Werd' singen mit den Engelein,
Und mit der auserwählten Schaar
Ewig schauen dein Antlitz klar!

M. Martin Rollius.

Geb. 1600 zu Prag, † 1651 zu Wien. Er war Jesuit und Professor zu Wien. Sein Lied ist mit sehr viel Andacht und Innigkeit geschrieben, und wird noch jetzt in vielen katholischen Gegenden bei Prozessionen und Wallfahrten gesungen. Es ist in Deutschland sehr verbreitet, und kommt in vielen Gesangbüchern vor. Auch Herder hat es übersetzt. Wir haben in unserm Gesangbuche Nr. 8. „Jesu meine Freude" u. s. w. Diese Übersetzung ist eine der besten, und kommt der Schönheit des Originals sehr nahe.

Jesum will ich preisen.

Wo Gott mit dem, der auf ihn baut,
Und auf ihn hofft, ist wohl vertraut,
Das ist Jesaias, der bezeugt,
Und wer es selbst im Glauben fühlt.

Ich will dich auch preisen in dem Tod
Und in der Trübsal, wenn sie droht,
Ich suche bei dem Vater mein
Und bei dem Sohne Zuflucht ein.

Ja in dich will Vertrauen setzen,
Wo sich mein Vater wird verletzen,
Wo Gott, der Vater, sich nicht will finden,
Dann Christus hat mich aufgenommen!

Gott ist so treu, daß Treue nur Sein
Und Wahrheit ist sein Eigenschein.
Er sieht in dem, was gläubig ist,
Das ist mein Trost, das ist mein Licht!

Gott ist so treu, daß Treue Sein, Treue ist Gottes,
Deutet an Christum Jesum!
Er ist so treu, er ist so treu, er ist so treu,
Treu hat darum verheißen,

Amen

Handel' mit mir, Wie's wohlg'fällt (al. dünket) dir!
Durch dein' Gnad' will ichs (al. Ich wills gar gerne) leiden;
Laß mich nur nicht. Dort ewiglich
Von dir seyn abgeschieden!

D. Johann Groß (Major).

Geb. 1564 zu Reinstädt im Orlamündischen. Gest. 1654 als Superintendent und Professor der Theol. zu Jena. Er wird schon in alten Gesangbüchern, z.B. einem Coburger von 1667 (Cleins Liederschatz. Th. 3. S. 21), als Verf. des folgenden Liedes genannt, das eigentlich ein Zusatz zu dem vorhergehenden ausmacht, und wahrscheinlich in eben die Zeit, da M. noch Collega des A. zu Weimar war, verfertigt ist. [*Jos. Clauderi* Psalmod. nova Cent. I. Alt. 1627. p. 37. mit Wegl. der 3ten u. 4ten, vermuthlich von einem Andern inzugefügten Str. Vollständiges Gesangbuch ꝛc. Lüneb. 1637. 8. S. 157.]

Zuflucht zu Christo.

Gleichwie sich fein Ein Vögelein
In holen Baum (al. hole Bäum') verstecket,
Wenn's trüb' hergeht, die Luft unsät
Menschen und Vieh erschrecket:

Also, Herr Christ, Mein' Zuflucht ist
Die Höle deiner Wunden.
Wenn Sünd' und Tod Mich bringt (al. bracht') in Noth,
Hab' ich mich drein gefunden.

Darinn ich bleib; Ob hie der Leib
Und Seel' von'ander schniden,
So werd' ich dort Bey dir, o Gott, (al. mein Herr)
Seyn in ewigen Freuden.

Ehre sey nun Gott Vat'r und Sohn,
Dem heiligen Geist zusammen!
Zweifle auch nicht, Weil Christus spricht:
Wer gläubt, wird selig. Amen.

L. Johann Mühlmann.

Geb. 1573 zu Pegau. Geſt. 1613 als Archidiakonus und Prof. der Theol. zu Leipzig. Weniger bekannt als einige andre Lieder von ihm iſt folgendes im Nürnberger Geſangbuche von 1618, und (nach Wetzel L. H. Th. 2. S. 189) noch früher in einem Schleuſinger von 1616, unter ſeinem Namen befindliche gefühlvolle Lied geworden. [Geiſtliche Pſalmen ꝛc. Nürnberg 1618. S. 691. Geiſtl. Pſalmen ꝛc. Ebendaſ. 1621. S. 713. m. Wegl. dreyer Str.]

Sehnſucht nach Chriſto.

O Lebensbrünnlein tief und groß,
Entſprungen aus des Vaters Schooß,
Ein wahrer Gott ohn' Ende,
Der du dich uns haſt offenbart
In unſer' Menſchheit rein und zart,
Dein lieb Herz zu uns wende!
Denn wie ein Hirſch nach friſcher Quell',
So ſchreyt zu dir mein' arme Seel'
Aus dieſer Welt Elende.

O Lebensbrünnlein, durch dein Wort
Haſt du dich uns an allem Ort
Ergoſſen mit reichen Gaben,
Voll Wahrheit und göttlicher Gnad',
Die uns erſchienen früh und ſpat,
Das matte Herz zu laben.
O friſcher Quell, o Brünnelein,
Erquick' und laß mein Seelelein
In dir das Leben haben.

Wie ein Blümlein in dürrem Land,
Durch Sommerhitz' ſehr ausgebrannt,
Vom Thau ſich thut erquicken:
Alſo, wenn mein Herz in der Noth
Verſchmacht't, hält ſichs an ſeinen Gott,
Und läßt ſich nicht erſticken,

Ja wie ein grüner Palmenbaum
Unter der Last ihm machet Raum,
Läſſet ſich nicht erdrücken.

Unſer Leiden auf dieſer Erd'
Iſt nicht im allergeringſten werth,
Wenn wir das recht bedenken,
Der übergroßen Herrlichkeit
Und wunderſchönen Himmelsfreud',
Die uns Chriſtus wird ſchenken;
Da, da wird er uns allzugleich
In ſeines lieben Vaters Reich
Mit ewiger Wolluſt tränken.

Gott ſelbſt wird ſeyn mein' Speiſ' und Trank,
Mein Ruhm, mein Lied, mein Lobgeſang,
Mein' Luſt und Wohlgefallen,
Mein Reichthum, Zierd' und werthe Kron',
Mein' Klarheit, Licht und helle Sonn',
In ewiger Freud' zu wallen;
Ja, daß ichs ſag' mit Einem Wort,
Was mir Gott wird beſcheren dort,
Er wird ſeyn all's in allen.

Hüpf auf, mein Herz, ſpring', tanz' und ſing,
In deinem Gott ſey guter Ding'!
Der Himmel ſteht dir offen.
Laß dich nicht Schwermuth nehmen ein;
Denn auch die liebſten Kinderlein
Allzeit das Kreuz hat troffen.
Drum ſey getroſt und gläube veſt,
Daß du noch haſt das Allerbeſt'
In jener Welt zu hoffen.

Valerius Herberger.

Bd. VIII. 10 Bändchen. Geb. Thlr. 10 Ngr.

Er ist ein deutscher Dichter, der von der Nachwelt so sehr geliebt und verehrt worden ist, wie wenige. Er hat die innerste Gemüthsart, die tiefste Andacht, die wahrste Frömmigkeit, die reinste Begeisterung, die schönste Phantasie, die kräftigste Sprache, die zarteste Empfindung, die lebendigste Anschauung, die glücklichste Darstellung, die meiste und tiefste Wirkung, die schönste Harmonie, die leichteste Versart, die meiste Mannigfaltigkeit, die meiste Originalität, die meiste Popularität, die meiste Gelehrsamkeit, die meiste Belesenheit, die meiste Kenntniß der Bibel, die meiste Kenntniß der Kirchenväter, die meiste Kenntniß der Kirchengeschichte, die meiste Kenntniß der Kirchenlieder, die meiste Kenntniß der Kirchenlehre, die meiste Kenntniß der Kirchenordnungen, die meiste Kenntniß der Kirchengebräuche, die meiste Kenntniß der Kirchenverfassung, die meiste Kenntniß der Kirchenzucht, die meiste Kenntniß der Kirchenbücher, die meiste Kenntniß der Kirchenmusik, die meiste Kenntniß der Kirchenpoesie, die meiste Kenntniß der Kirchenpoesie, die meiste Kenntniß der Kirchenpoesie

Zu Troſt in meiner Noth,
Wie du, Herr Chriſt, ſo milde
Dich haſt geblut't zu Tod'.
Verbirg mein' Seel' aus Gnaden
In deiner offen' Seit',
Rück' ſie aus allem Schaden
Zu deiner Herrlichkeit.
Der iſt wohl hie geweſen,
Wer kommt ins himmliſch' Schloß;
Der iſt ewig geneſen,
Wer bleibt in deinem Schooß.
Schreib meinen Nam'n aufs beſte
Ins Buch des Lebens ein,
Und bind mein' Seel' gar veſte
Ins ſchöne Bündelein
Der'r, die im Himmel grünen
Und für dir leben frey:
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue ſey.

Tobias Kiel.

Geb. aus Ballſtädt bey Gotha. War ums J. 1618 Prediger zu Eſchenberge im Gothaiſchen. Ihn nennt das Goth. Geſangbuch von 1651 ausdrücklich als Verfaſſer des folgenden Liedes (auctor textus), Mich. Altenburg aber als Componiſten der Melodie. Der letztere hat es ohne Zweifel in den 1620 und 21 von ihm herausgegebenen, aber nicht durchgängig von ihm ſelbſt verfertigten Kirchen- und Hausgeſängen zuerſt bekannt gemacht. [*Cantionale ſacrum* etc. Gotha 1651. 8. S. 380.]

Freudigkeit im Tode.

Herr Gott, nun ſchleuß den Himmel auf!
Mein' Zeit zum End' ſich neiget.
Ich hab' vollendet meinen Lauf,
Des ſich mein' Seel' ſehr freuet;

Ach! viele Gräber, Thränen viele erfloßen!
Einst! wenn der ewige Sieg
Ist! schone, mild und gütig,
Ihr! leider Sieg, nicht.

Du bist, o Gott, Schöpfer und Erhalter!
Du! ob mir Schmerz, Gefahren
Thrän'n leiden Schmerzen!
In mir! Herr, ich zu Dir!
Dein! zu beleben, Dich Herr, wenden
Deine Thränen! Du Unsterblich,
Ist! schone, mild und Güte,
Ihr! leider Sieg, nicht.

Und auch um, Herr, um Thränen,
Um Thränen zu zu trocken.
Deinen und Schöpfer, Deinen Gnade,
Dir auch auch auch Sonnen,
Thrän auch viele Thränen, Du! Gnade
Ihr! leider Sieg, nicht.

Ist! schone, mild und Güte,
Ihr! leider Sieg, nicht.

N.

schönen und Jahr. Leben, Ihre Freunde zu Erfreu- ung, an Ihre Gesellschaft, bey der sie sich seit vielen Jahren durch ihre Talente und ihren Umgang so angenehm machte, und bey der sie seit Februar 1777. mit Auszeichnung, in gedoppelter Zahl, als Mitglied arbeitete, nicht zu Thränen machte und Betrübnißvollen, und um Ihre Freunde zu Erfreu- ung, an Ihre Gesellschaft, bey der sie sich seit vielen Jahren durch ihre Talente und ihren Umgang so angenehm machte, und bey der sie seit Februar 1777. mit Auszeichnung, in gedoppelter Zahl, als Mitglied arbeitete, nicht zu Thränen machte und Betrübnißvollen, und um

Getroſter Muth im Unglück.

Keinen hat Gott verlaſſen,
Der ihm vertraut allzeit;
Und ob ihn gleich Viel' haſſen,
Bringt es (al. Geſchiebt) ihm doch kein Leid.
Gott will die Seinen ſchützen,
Zuletzt erheben hoch,
Und geben, was ihnen nützet
Hie zeitlich und auch dort.

Allein ichs Gott heimſtelle;
Er mach's, wie's ihm gefällt
Zu Nutze meiner (al. add. armen) Seele.
In dieſer böſen (al. argen) Welt
Iſt nichts denn (al. doch nur) Noth und Leiden,
Und muß auch alſo ſeyn;
Denn die zeitliche Freude
Bringt uns ewige Pein.

Treulich will ich Gott bitten
Und nehmen zum Beyſtand
In allen meinen Nöthen,
(Die) Ihm beſſer als mir bekannt.
Um Geduld will ich ihn (al. ſtets) bitten
In allen Anliegen mein;
Er wird mich wohl behüten,
Und mein Nothhelfer ſeyn.

All's Glück und Ungelücke
Das kommt alles (al. kommet auch) von Gott;
Ich weiche nicht zurücke
Und fleh (al. flieh) in meiner Noth.
Wie könnt' er mich denn laſſen,
Der treue Nothhelfer mein?
Ja (al. Denn) wenn die Noth am größten,
Will er g'wiß bey mir ſeyn.

Reichthum und alle Schätze,
Was sonst der Welt gefällt,
Dahin ich mein'n Sinn nicht setze;
Es bleibt doch in der Welt.
Ein'n Schatz hab' ich im Himmel,
Der Jesus Christus heißt;
Ist über alle Schätze,
Schenkt uns sein'n heilgen Geist.

Ihn hab' ich eingeschlossen
In meines Herzen Schrein.
Sein Blut hat er vergossen
Für mich armes Würmelein,
Mich damit zu erlösen
Von meiner (al. ew'ger) Angst und Pein:
Wie könnt' auf ganzer (al. dieser) Erden
Doch größre Liebe seyn?

Nun soll (al. sollt') ich mich erzeigen
Dankbar für diese Gnad';
Ich geb' mich Gott (al. ihm ganz) zu eigen
Mit allem, was ich hab'.
Wie ers weiter will machen,
Sey ihm all's heimgestellt!
Ich befehl ihm all' mein' Sachen;
Er mach's, wie's ihm gefällt.

Amen, nun will ich schließen
Das schlechte Liedelein.
Herr, durch dein Blutvergießen
Laß mich dein' Erbin (al. Erbe) seyn:
So hab' ich alles auf Erden,
Was mich erfreuet schon;
Im Himmel wird (al. soll) mir werden
Die ewige Gnadenkron'.

N.

N. N.

Anonymiſch in den von Chriſtoph Demantius im J. 1620 he gegebenen Begräbnißliedern, wo in der Vorrede bemerkt wird, das Lied ſchon einige Jahre vorher in der Gemeine üblich ge ſey. (Serpilii hiſtoriſche Unterſuchung ꝛc. Regensb. 1715. Folglich iſt es zu alt, als daß Simon Graf, oder Kaiſ. Warnberg, oder gar der zu Hamburg 1647 wegen Unzucht hi richtete Exjeſuit D. Leonhard de Gratia Verfaſſer ſeyn kan Der letztere verfertigte allerdings vor ſeinem Ende ein geiſtl Lied, aber in lateiniſcher Sprache. (Seladons d. i. Gri gers weltliche Lieder. Frankf. am M. 1651. 8. im Anhange, es in deutſche Verſe überſetzt iſt.) — [*Joſ. Clauderi* Pſalmodia Cent. I. Altenb. 1627. p. 596. Geiſtliches Edel Herz-Pulſ durch *Sim. Graffium*. Leipz. 1632. 8. S. 485.]

Sehnſucht nach dem Himmel.

Freu dich ſehr, o meine Seele,
Und vergiß all' Noth und Quaal,
Weil dich nun Chriſtus, dein Herre,
Ruft aus dieſem Jammerthal.
Aus Trübſal und großem Leid
Sollt du fahren in die Freud',
Die kein Ohre hat gehöret,
Die in Ewigkeit auch währet.

Tag und Nacht hab' ich gerufen
Zu dem Herren, meinem Gott,
Weil mich ſtets viel Kreuz betroffen,
Daß er mir hülf' aus der Noth.
Wie ſich ſehnt ein Wandersmann,
Daß ſein Weg mög' Ende hän:
So hab' ich gewünſchet eben,
Daß ſich enden mög' mein Leben.

Denn gleichwie die Roſen ſtehen
Unter Dornen ſpitzig gar:
Alſo auch die Chriſten gehen

Es lauter Gluth und Glorie,
Wie im Himmelsaal droben!
Und der ungeheure Thron
Mit all seiner Pracht und Fülle
Rage hoch unter Cherubinen.

Der Thron, Gerechtigkeit und Güte,
Rede vom Throne zum Throne,
Wissen Recht vor unsrer Gottheit,
Lehre und bei seinem Antlitz
Wandle, wer da wandeln darf.
Unser Herz hat auch Gluth,
Unser Herz hat auch Recht und Ach weint!
Herz und Gemüthe, Gedanken,
Wollt ihr? Ich an eines Gott,
Unser Thron ist bei Gnade,
Er um alles Volk und Land.
Wissen im Throne nicht um drei Meinen,
Ist nicht unser Wunsch und Wissen.

Throne, Herr Gluth, die Himmelsthore,
Vor so vielen anbetet,
Wie von uns Herz und Sinn,
Und Gott ist nur Gnade und Liebe!
Gott, und ist nur Gnade und Liebe!
Gütig wie keinem Leben sonst,
Ach, da so viele sind von Gnade,
Gluth und Gerechtigkeit und Gericht!

In jener Ewigkeit ist Throne
Wo unsere Seelen Gottesgluth,
Durch neue Throne und in jenen

Ins himmliſche Vaterland.
In das ſchöne Paradeis,
Drein der Schächer thät ſein' Reiſ',
Wirſt du mich, Herr Chriſt, einführen,
Mit ewiger Klarheit zieren.

Ob mir ſchon die Augen brechen,
Das Gehöre gar verſchwind't,
Und mein' Zung' nichts mehr kann ſprechen,
Mein Verſtand ſich nichts verſinnt:
Biſt du doch mein Licht, mein Wort (al. Hort),
Das Leben, der Weg, die Pfort';
Du wirſt mich ſelig regieren,
Die recht' Bahn zum Himmel führen.

Laß dein' Engel mit mir fahren
Auf Elias Wagen roth,
Und mein' Seele wohl bewahren
Mit Lazaro nach ſein'm Tod!
Laß ſie ruhn in deinem Schooß,
Erfüll ſie mit Freud' und Troſt,
Bis der Leib kommt aus der Erden,
Mit Ehr' (al. ihr) wird bekleidet (al. vereinigt) werden.

Freu dich ſehr, o meine Seele,
Und vergiß all' Noth und Quital,
Weil dich nun Chriſtus, dein Herre,
Ruft aus dieſem Jammerthal.
Seine Freud' und Herrlichkeit
Sollt du ſehn in Ewigkeit,
Mit den Engeln jubiliren,
In Ewigkeit triumphiren.

H. M.

n Nürnberg. Unter diesem Namen stehet folgendes Lied in
n andern Theil des neuen christlichen Gesangbuchs, Lüneburg
25, 4. S. 422. Die drey letzten Strophen aber, deren Text
mehreren Stellen außerordentlich abweicht, sind, wie es scheint,
i später hinzugefügt. Sie stehen in dem vollständigen Gesang-
ch, Lüneb. 1637. S. 302. Der sechste V. ist weggelassen.

Der sterbende Jüngling.

Mein junges Leben hat ein End',
Mein' Freud' und auch mein Leid;
Mein' arme Seele soll behend
Scheiden von meinem Leib.
Mein Leben kann nicht länger stehn;
Es ist sehr schwach, es will vergehn
Im Todeskampf und Streit.

Es fährt dahin ein'n weiten Weg
Mein' Seel' zu Gottes Freud'.
Mein'n Leib man traurig ins Grab legt;
Wie Asche er zerstäubt,
Als wenn er nie gewesen wär',
Auch nimmermehr wär' kommen her
Aus meiner Mutter Leib.

Ade, ade, o Welt, ade!
Verlassen muß ich dich;
In dir hab' ich kein' Freud' nicht mehr,
Von dir muß scheiden ich.
In dir hab' ich kein' Freud' noch Ruh',
Man drückt mir denn die Augen zu:
Das muß ich klagen sehr (al. dir).

Ich klag' nicht, daß ich scheiden soll
Von dir, o schnöde Welt;
Allein mein Herz ist Traurens voll,
Daß mich mein' Sünd' überfällt,
Die ich mein' Tag' begangen hab.

Die hilft mir von mein'm Leben ab,
Und bringt mein'n Leib ins Grab.
O Jesulein, mein höchster Gott,
Was hab' ich doch gethan!
All' meine Sünd' und Missethat
Klagen mich heftig an.
Dennoch will ich verzagen nicht
Vor deinem göttlichen Angesicht;
Um Gnad' ruf' ich dich an.
Ach sieh doch an, du höchste Flamm',
Jesu, du König mild!
Angst schlägt über meinem Haupt zusamm'
Und mich verzehren will.
Mein Herz glüht wie ein glüh'nder Stein
Und ist bekleid't mit Angst und Pein;
Hilf mir einmal davon!
Kein' Freud' ich in der Welt mehr hab';
Verlassen will ich sie,
All' mein' Freunde gesegnen nun:
Es muß geschieden seyn!
Drum will ich jetzund lassen ab,
Zurichten thun ein traurigs Grab,
Darin mein Leib Ruh hat.
Gesegn' dich Gott, Stern, Sonn' und Mond,
Desgleichen Laub und Gras,
Und alles auf der Erden Grund
Und was der Himmel beschloß!
Ich b'efehl mich nun dem Schutzherrn mein
Und allen lieben Englein sein;
Ade zu guter Nacht!

N. N.

Daniel Wülffer, Prediger zu Nürnberg, der gewöhnlich als V
des folgenden Liedes angegeben wird, hat es nur verändert

Gerechtigkeit erhalten. (S. D. Gerhard Tellenborn.) Nicht nur, so. D. erhielt, sondern auch seine Braut, so sein Bruder Bernhardus, D. L. D. ihm. Dies in den Jahrbüchern Bischofszell, Anno 1600. Ein Ehrenmann in seiner Heimat und zwar, sein Bruder auch, schenkten einander, so sind sie es, wer wir nun sind, wir, sind sie es wer sie sind, sie sind es, wer wir nun sind, wir sind es wer sie sind, sie sind es, wer wir nun sind, wir sind es wer sie sind, sie sind es, wer wir nun sind, wir sind

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Der Sand im Meer und Tropfen all'
Sind nur ein Bruch der einen Zahl;
Allein schwitzt über dir umsonst
Die tiefste Meß- und Rechenkunst.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Hör', Mensch: So lange Gott wird seyn,
So lang' wird seyn der Höllen Pein,
So lang' wird seyn des Himmels Freud'.
O lange Frend'! o langes Leid!

Wilhelm Alardus.

Geb. 1572 zu Wilster in Holstein. Gest. 1645 als Prediger zu Crempe und Assessor des Münsterdorfischen Consistorii. Ein zu seiner Zeit nicht unbeliebter lateinischer Dichter. Unter mehrern von ihm verfertigten Kirchenliedern kommt auch folgendes in *Jos. Clauderi* Psalmodia nova, Cent. I. Altenb. 1627. S. 5. mit der Angabe seines Namens vor. Die Anfangsbuchstaben der Strophen drucken den Namen Wolber Alardus aus. Hier sind 6 Str. weggelassen.

Trost der bessern Welt.

Wacht auf, betrübte Herzen,
Die ihr beladen seyd
Mit Trübsal, Angst und Schmerzen!
Vergeßt all euer Leid!
Die Zeit die thut herdringen,
Anbrechen thut der Tag,
Der uns zu Freuden bringen
Und recht erquicken mag.

Ob wir hie müssen leiden
Viel Kreuz und schwere Pein

(Und dieß kann niemand meiden,
Ein jeder find't das Sein'):
So hat doch Gott den Seinen
Ein Leben dort beschert,
Da all' ihr Sorg' und Weinen
In Freud' soll seyn verkehrt.

Leuchten wird wie die Sonne
Am hellen Firmament
In höchster Freud' und Wonne
Allda ein Gottes-Kind,
Wird glänzen wie die Strahlen
Der hellen Seraphim,
Und so man mögte mahlen
Die schönen Cherubim.

Allda wir auch mit Freuden
Die werden schauen an,
So wir mit großem Leiden
Vorhin geschicket han.
Was uns hie ist genommen
In großer Traurigkeit,
Wird lachend wiederkommen
In ewig'r Herrlichkeit.

Recht wird man da auch kennen
Die auserwählte Schaar,
Bey Namen können nennen,
So vor viel tausend Jahr
Christlich gelebt auf Erden,
Und wir doch nie gesehn;
Die uns empfangen werden,
Freundlich mit uns umgehn.

Solch' große Freud' auf Erden
Kein Mensch vergleichen kann.
All's, was gerühmt mag werden,

Viel weiter iſt davon
Als von des Winters Sorgen
Die frölich' Sommerzeit,
Als Abend iſt vom Morgen,
Als Freud' vom Herzeleid.
Selig drum iſt zu preiſen,
Dem dort im Himmelsthron
Solch' Freude thut beweiſen
Der ewig' Gottes-Sohn.
O Freud'! o ſeligs Leben!
O Wonn'! o Herrlichkeit!
Dank Chriſto ſey gegeben,
Der dich uns hat bereit't!

Johann Siegfried.

Geb. 1564. Geſt. 1637 als Superintendent zu Schleiz. Daß er und nicht Joh. Leo Verf. dieſes Liedes ſey, beweiſet die ausdrückliche Angabe ſeines Namens in *J. Clauderi* Pſalmodia, Cent. I. Alt. 1627. S. 494. Eine Str. iſt weggelaſſen.

Abſchied von der Welt.

Ich hab' mich Gott ergeben,
Dem liebſten Vater mein.
Hier iſt kein Immer-Leben;
Es muß geſchieden ſeyn.
Der Tod kann mir nicht ſchaden,
Er iſt nur mein Gewinn.
In Gottes Fried' und Gnaden
Fahr' ich mit Freud' dahin.
Mein Weg geht jetzt fürüber;
O Welt, was acht' ich dein?
Der Himmel iſt mir lieber;
Da muß ich trachten ein,
Mich nicht zu ſehr beladen,

Weil ich wegfertig bin.
In Gottes Fried' und Gnaden
Fahr' ich mit Freud' dahin.
Gesegn' euch Gott, ihr Meinen,
Ihr Liebsten allzumal!
Um mich sollt ihr nicht weinen;
Ich weiß von keiner Quaal.
Den rechten Port noch heute
Nehmt ja fleißig in Acht;
In Gottes Fried und Freude
Fahrt mir bald all' hernach!

M. Zachäus Faber.

:b. 1583 zu Röcknitz ohnweit Torgau. Gest. 1632 als Super:tendent zu Chemnitz. Unter seinem Namen steht das folgende :d in *J. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. Alt. 1627. S. 452. Drey trophen sind weggelassen.

Flehen um ein seliges Ende.

Herr, ich bin ein Gast auf Erden,
Hab' allhie kein' bleibend' Stadt.
Mein Leib muß zur Erden werden,
Daraus er sein'n Anfang hat;
Mein Geist fährt zu dir, mein Gott.
Jesu, durch dein' Wunden roth,
Todeskampf und bitter Leiden
Laß mich seliglich abscheiden!
Für mich bist du ja gestorben,
Allertreuster Heiland mein,
Deines Vaters Huld erworben;
Drum vertrau ich dir allein,
Setz' auf dich mein' Zuversicht,
Glaub', du werd'st verwerfen nicht
Mich, dein'n theu'r erkauften Erben,
Der sich dir ergiebt im Sterben.

Hilf mir kräftig überwinden
Alle Furcht und Traurigkeit;
Alle Weltlieb' laß verſchwinden,
Hilf durch dein' Barmherzigkeit,
Daß ich ja nicht fürcht' den Tod,
Der durch deine Gnad', mein Gott,
Allen meinen Jammer endet,
Und mir mir dein Reich zuwendet.
Mein' Seel' thu' gar wohl bewahren
In dei'm Lebensbündelein,
Daß ſie mit den Engelſchaaren
Lob' und preiſ' den Namen dein.
Mein Leib ſelig in ſei'm Grab'
Seine ſanfte Ruhe hab'.
Laß mich auferſtehn zum Leben,
Und in ewig'n Freuden ſchweben!

D. Paul Röber.

Geb. 1587 zu Wurzen. Geſt. 1651 als Generalſuperint. und Profeſſor der Theol. zu Wittenberg. Den Ruf, in welchem er bei ſeinen Zeitgenoſſen als Dichter geſtanden haben ſoll, beſtätigt das folgende, trotz aller Mängel doch durch eine gewiſſe poetiſche Anlage und Kunſt vor vielen dieſer Periode ausgezeichnete Lied, das unter ſeinem Namen in *Joſ. Clauderi* Pſalmodia nova, Cent. I. Altenb. 1627. p. 502. ſteht.

Sterblichkeit und Unſterblichkeit.

Ach wie ein'n kleinen Augenblick
Währt doch des Menſchen Leben!
Stets ſind wir mit des Todes Strick
Wie Vögelein umgeben.
Ein'r Hand breit unſre Tage ſind,
Ja wie gar nichts zu achten;
Verfließen wie ein Strom geſchwind,
Und wie des Nachts die Wachten.

Wie schön haben die Sternelein
Viel tausend Jahr' geschienen,
Die doch nicht Gottes Bildniß seyn,
Sondern dem Menschen dienen!
Warum muß denn der Mensch vergehn
Und wie ein Wölklein hangen?
Was hilfts, daß seine Augen schön
Gleich zweyen Sternlein prangen?
Ein Ed'lgestein im Golde roth
Wird lange Zeit getragen,
So doch nur mit ei'm Wort von Gott
Erschaffen ohn' Rathschlagen.
Warum fällt denn der Mensch dahin,
Und muß wie Asch' zerstieben,
Obschon sein Mund gleicht dem Rubin,
Daran wir uns verlieben?
Ein purpurfarben seiden Kleid
Bleibt lange Zeit ohn' Schaden,
Das doch durch Menschenhand bereit't,
Von Würmern und von Maden.
Warum ist denn der Mensch so bald
Wie ein Reg'nbog'n vergangen?
Was hilft sein' zarte schön' Gestalt,
Sein' purpurlichte Wangen?
Ein Schiff kann auf dem Meer so wild
Viel Zeit und Jahre reisen,
Das doch auch nicht ist Gottes Bild,
Sondern von Holz und Eisen.
Wie kommts denn, daß ein Menschenkind
Wie Wasser sich verlieret?
Was hilfts, daß Fleisch und Beine sind
Wie Noä Schiff formiret?
Auf Libanon die Palmen gut
Viel' Zeit ihr' Kraft erweisen,

Die

Die doch nicht haben Sinn und Muth,
Noch Stimmen, Gott zu preiſen.
Wie iſt der Menſch denn nicht ſo veſt,
Muß wie ein' Blum' verblaſſen?
Was hilfts, daß ſich wie Palmenäſt'
Sein' Gliedmaaß' ſchön anlaſſen?
O Sünd', o Sünd', du Schlangengift,
Du, du tilgſt unſre Schöne;
Von dir uns ſolcher Fluch betrifft;
Du giebſt den Tod zu Lohne!
Du machſt, daß wir vergehen bald,
Wenn Stern' und Steinlein bleiben,
Wenn Kleider und Schiff' werden alt,
Und Bäume wohl bekleiben.
Doch, liebes Herz, verzage nicht,
Wie die troſtloſen Heyden!
Auf Jeſum ſetz' dein' Zuverſicht,
Und denk' der ewig'n Freuden;
Denn obs wol muß getrauret ſeyn,
Weil Fleiſch und Blut es kränket:
So laß doch auch den Troſt hinein,
Den Chriſt der Herr dir ſchenket.
Obgleich des Leibes ſchön Gebäu
Muß zeitlich hier verderben,
Iſt doch die edle Seele frey
Von aller Angſt und Sterben.
Der Leib iſt nicht zu ſehen mehr:
Die Seel' bleibt unverloren;
Sie iſt zu großer Freud' und Ehr'
Im Himmel auserkoren.
Kein Sonnenglanz, kein Edelg'ſtein,
Kein Purpur, Schiff noch Palmen
Mag ihr an Schönheit ähnlich ſeyn;
Sie lobet Gott mit Pſalmen.

Der Leib auch in sein'm Kämmerlein
Ist und bleibt unverdorben;
Denn wer in Christo schläfet ein,
Ruht aus, ist nicht gestorben.
Bald wird er, wie der edlest' Stein,
So nur bey Seit' geleget,
Voll Glanz, Tugend und Kräfte seyn,
Wenn das Grab wird gereget.
Bald wird der Kön'gin Purpurkleid,
Welch's schön gesäubert worden,
Ihr angelegt mit großer Freud'
In der klug'n Jungfrau'n Orden.
Bald soll dies'r schöne Palmenbaum,
Durch seine Last erhoben,
In Gottes Gärtlein finden Raum,
In ewig'r Zier ihn loben.
Drum, liebe Seel', verzage nicht,
Behalt Jesum im Herzen:
So wird allzeit ein Freudenlicht
Dir aufgehen in Schmerzen.

N. N.

ionymisch in *J. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. 1627. S. 392. und H. Scheins Cantional, Leipzig 1627. 8. No. 228. Joh. chindler, der erst 1613 geboren ward, kann nicht der Verfasser n. Wohl hat er ein Lied gleiches Anfanges im Braunschw. sangb. von 1661 verfertigt, das aber ganz von diesem verschie- n ist und schon in der zweyten Zeile so fortgeht: „Aus meines rzens Grunde". Sechs Str. sind weggelassen.

Wehklage in großer Anfechtung.

Herr Jesu Christ, ich schrey' zu dir
Aus hochbetrübter Seele,
Dein' Allmacht laß erscheinen mir,
Und mich nicht also quäle!

Viel

Viel größer iſt die Angſt und Schmerz,
So anficht und turbirt mein Herz,
Als daß ichs kann erzählen.

Herr Jeſu Chriſt, groß iſt die Noth,
Darin ich jetzt thu' ſtecken.
Ach hilf, mein allerliebſter Gott,
Schlaf' nicht, laß dich erwecken!
Niemand iſt, der mir helfen kann,
Kein' Creatur ſich mein'r nimt an;
Ich darfs auch niemand klagen.

Herr Jeſu Chriſt, du biſt allein
Mein' Hoffnung und mein Leben;
Drum will ich in die Hände (al. Hulde) dein
Mich ganz und gar ergeben.
O Herr, laß meine Zuverſicht
Auf dich zu Schanden werden nicht;
Sonſt bin ich ganz verlaſſen.

Herr Jeſu Chriſt, verleih Geduld,
Hilf mir mein Kreuz ertragen,
Wend' nicht von mir ab deine Huld!
Und ſo du mich willt plagen,
Es zeitlich hier am Leibe thu;
Gieb nur der armen Seelen Ruh,
Daß ſie dort mit dir lebe.

Herr Jeſu Chriſt, das glaub' ich doch
Aus meines Herzen Grunde:
Du wirſt mich wohl erhören noch
Zur rechten Zeit und Stunde;
Denn du haſt mich noch nie verlan,
Wenn ich dich hab' gerufen an:
Des ich mich herzlich tröſte.

Herr Jeſu Chriſt, einiger Troſt,
Zu dir will ich mich wenden.

Mein Herzleid iſt dir wohl bewußt;
Du kannſt und wirſt es enden.
In deinen Will'n ſey es geſtellt;
Machs, lieber Gott, wie dirs gefällt!
Dein bin und will ich bleiben.

Siegmund Scher=Erz.

. 1584 zu Annaberg. Geſt. 1639 als Paſtor zu S. Lamberti Superintendent zu Lüneburg. Das folgende Lied ſteht zwar t, wie Wetzel angiebt, in ſeiner Fuga melancholiae, wenig= nicht in der Lüneburger Ausgabe von 1662; aber es wird doch ſchon in alten Geſangbüchern, z. B. einem Stettiner 671, zugeſchrieben. In den neueren kommt es mit manchen itzen vor. [*Sacri convivii Muſica ſacra* etc. durch Melch. ncken. Coburg 1628. 4. No. 10.]

Chriſtenfreude beym heil. Mahle.

Mein' Seel', dich freu und luſtig ſey,
Mit Glauben wohl gezieret!
Zur Mahlzeit ſchön wirſt du heut gehn,
Zu der dich Chriſtus führet.

Merk' auch mit Fleiß die werthe Speiſ',
Sein'n Leib, für dich gegeben;
Der Trank iſt gut! Sein theures Blut
Stärkt dich zum ewig'n Leben.

Mit Himmelbrodt verſieht dich Gott
Bey dieſem Tiſch von oben;
Der Fels dich tränkt, das Leben ſchenkt:
Drum thu ihn herzlich loben.

Von Herzen ich will freuen mich,
Daß mich der Herr geladen.
Er iſt ja mein, und ich bin ſein;
Mein'r Seel' iſt wohl gerathen.

Ich komme heut mit höchster Freud',
Herr Christ, zu deinem Tische,
Und stell' mich ein zur Mahlzeit dein;
Mein'n Leib und Seel' erfrische!

Ein geängstet Herz, zerschlag'n mit Schmerz
Von wegen seiner Sünden,
Sehnlich ich bitt', veracht' ja nit,
Laß mich Verzeihung finden!

Kein Opfer sonst ich deiner Gunst
Auf dieser Welt kann bringen;
O Herr, laß mein erschrock'n Gebein
Vor Freuden wieder springen.

Die Mahlzeit dich, Herr Christ, und mich
Verbind't himmlischer Weise;
Bleib doch in mir, und ich in dir,
Daß ich dich ewig preise.

Gewiß ich weiß, daß da mit Fleiß
Viel tausend Engel stehen,
Wenn wir so fein im Glauben rein
Zum Tisch des Herren gehen.

Wenn in der Näh' ich recht ansehʼ
Den Kelch in dieser Stunden,
Denk' ich, dein Blut, als eine Fluth,
Fließ' aus dein'n heilgen Wunden.

Mich dünkt, als sey der Himmel frey,
Wie Stephano, mir offen;
Dein' Liebe hat in höchster Gnad'
Mein' Seel' so süß getroffen.

Ey daß nur bald die Eng'l mit Schall
Mein' Seel' führt'n aus dem Leben
In's Himmels Thron, da mir ein' Kron'
Christus der Herr wird geben.

Herr,

Herr, laß die Feuer an deinen Zu-
den meines Grimmes wachen!
Durch Gluth und Asche, brennen sie,
Zu dir zu eilen, schnell und heiß.

Unendlich ist mein Leid,
Mit Luft und Reue dring' ich hin;
So wert' meinen Leib Feuer und
Die ewige Pein lohen.

D. Julius Gregorius.

Geb. 1582 zu Colditz in Sachsen. Starb 1620 als Prof. der Theol. und Superintendent in Zerbst. In seinen Liedern war ein besonderer Geist. Seine Lieder der Trauer sind schön; in ihnen ist Wahrheit und Innigkeit. Seine Lieder der Freude sind bei weitem weniger vollendet. Sie haben manche Schönheiten und glänzen stellenweise; meistens aber scheint mehr Anstrengung als Lust in ihnen sich auszusprechen. Seine Lieder, welche, wie jene oft sonst anerkannt, Lieder der Schwärmerei sind, haben nicht Wahrheit und Innigkeit. Sie sind nicht Ausdruck des Gefühls, sondern Ausdruck der Reflexion über das Gefühl. Sie sind Producte der Phantasie. Manche bekommen dadurch die Gestalt des Manierirten. Gregorius ist Verfasser von drei Liedern, die in unsere Sammlung aufgenommen worden sind. Diesen Liedern gehen Proben voran: 1. aus: Geistl. Lust-Garten. 1620. 12. 6. 10. und Mag. Joh. Heermanns Devotae Musae spirituales. 1630. 12. 6. 10. und 2. aus: Geistl. Lust-Garten. 1620. 12. 6. 10.

Klage und Trost in bösen Zeiten.

Ich schrei' zu dir auf der Noth
Der bösen und schweren Zeiten.
Ach Herr, du wollest gnädig
Mein Gebet erhören.
Ich weiß, du hast mich's heißen zu Dir;
Drum will ich hertzen.

Nur Unrecht in der argen Welt
Geht hin und her im Schwange;
Ein jeder spricht: Hätt' ich nur Geld!
Darnach steht all's Verlangen.
Wer nicht hat Hab', ist jetzt schabab
Bey Menschenkindern allen.

Wer groß und breit 'rein treten kann,
Den stellt man an die Spitzen;
Von ihm sagt man: Das ist der Mann;
Herfür muß er bald sitzen.
Wer aber schlecht, fromm und gerecht,
Der muß dahinten stehen.

Weisheit, Kunst und Geschicklichkeit
Wird heut' nicht mehr geachtet;
Die alte Treu' und Redlichkeit
Ist überall verachtet.
Ohn' Gut viel Ehr' gilt nimmermehr,
Die Tugend ist gefallen.

Der Arm' nicht mehr ein'n Bissen Brodt
Gesichert kann behalten;
Bald jaget man ihn hie und dort,
Beystand er findet selten.
Sein Seufzen und Klag' währt Nacht und Tag,
Und Niemand darauf passet.

Ach Gott, wie kannst du länger sehn
Dein Häuflein so verstöret,
So viel Christen ins Elend gehn,
Die Wahrheit so verkehret?
Dein heilig Wort mit Trug und Mord
Wird hie und da vertilget.

Wie kannst du länger schauen an
Die Armen so bedränget?
Jammert dich nicht so mancher Mann,

Der an der Haut kaum hänget,
Vor großer Noth mir wünscht den Tod,
Dieſ's letzten Troſts doch mangelt?
Doch Patienz, mein' arme Seel'!
Der lieb' Gott wirds wohl machen;
Wer dieſe Roſen brechen will,
Muß die Dorn' laſſen ſtechen.
Drum meinen Sinn ich ſtell' dahin:
Es muß doch ſeyn gewaget.
Trotz Teufel, Sünd' und arge Welt,
Trotz allen Höllenpforten!
Ihr mir kein Härlein krümmen ſollt,
Trau' Chriſti theuren Worten.
Weht, Winde, weht! Ihr Wellen, geht!
Sollt mich doch nicht erſäufen.
Fanchzu, den rechten Port ich ſchon
Von fernen thu' anſchauen.
Dort ſteht mein Helfer, Gottes Sohn;
Wie ſollt' mir ferner grauen?
O komm und halt! ich ſinke bald;
Führ' mich zu deinen Freuden!
Und o wie frölich will ich ſeyn,
Manch ſchön's Dankliedlein ſingen,
Wenn ich zu deinem Himmel ein
Werd' gehn mit Freudenſprüngen!
Dein Lob und Preis auf manche Weiſ'
Soll meine Zung' erklingen.
Mit ſo viel tauſend Engelein
Will ich für deinem Throne
Dir und zum Preis dem Namen dein
Dienen mit Freud' und Wonne.
O lang', o lang'! Das macht mir bang;
Komm, Herr, mein'n Wunſch erfülle!

Ade, du ſchnöde Welt, ade!
Ade, mein' Lieb'n und Freunde!
Ob ich euch gleich nicht mehr hie ſeh',
Dort ich euch wiederfinde;
Durchs Jammerthal zum Freudenſaal
Geh' hin: wer will, der folge!

Geduld in Noth.

Geduld die ſoll'n wir tragen
Allhier auf dieſer Erd',
Und nichts nach Unglück fragen,
Darzu ſeyn unbeſchwert.
Geduld gehört zu allem,
Was uns der Unfall bringt;
Drum laß dirs nur gefallen,
Wenn Unglück mit dir ringt.
Geduld die ſoll'n wir tragen,
Da wird nichts anders aus;
In keinem Weg' verzagen,
Was auch mag werden draus.
Groß Elend thut regieren
Jetzund in aller Welt,
Gewalt den Wagen führen;
Ein jeder tracht't nach Geld.
Geduld die müſſ'n wir tragen
In dieſer ſchweren Zeit,
Und nicht das Herz abnagen,
Wenn uns zuſtößt groß Leid.
Es fall'n ohn' Gottes Willen
Kein' Haar' von unſerm Haupt;
Er wird den Jammer ſtillen,
Ob ſich die Hülf' aufſchaubt.
Geduld die müſſ'n wir tragen,
Wenn uns Gott Kreuz zuſchickt,

In Trübsal nicht verzagen.
Im Zorn er uns anblickt;
Bald er sein Antlitz wendet
Und Freude wiedergiebt.
Sein' Hand das Elend endet;
Er züchtigt, den er liebt.

Flehen der Kirche in Zeiten der Gefahr.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bey uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte
Bey uns, Erlöser werth,
Daß uns beyd' hie und dorte
Sey Güt' und Heil beschert.

Ach bleib mit deinem Glanze
Bey uns, du werthes Licht;
Dein' Wahrheit uns umschanze,
Damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen
Bey uns, du reicher Herr;
Dein' Gnad' und all's Vermögen
In uns reichlich vermehr'.

Ach bleib mit deinem Schutze
Bey uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Und fäll' die böse Welt.

Ach bleib mit deiner Treue
Bey uns, mein Herr und Gott!
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Noth!

Hoffnung im Leiden.

Sey wohlgemuth, laß Trauren seyn!
Auf Regen folget Sonnenschein;
Es giebt doch endlich noch das Glück
Nach Toben einen guten Blick.
Wenn hat der rauhe Winter sich
An uns erzeiget zorniglich,
Bald wieder die Sonn' höher steigt
Und alles frölich sich erzeigt.
Favonius, der zarte Wind,
Auf harten Frost sich wieder find't;
Das Eis muß alsdann ganz zergehn,
Und kann der Schnee nicht mehr bestehn.
Die Vöglein, so sich in die Bäum'
Verkrochen hatten in geheim,
Sich schwingen in die Luft hinein,
Sing'n ihrem Schöpf'r ein Liedelein.
So stell' du auch dein Trauren ein,
Mein Herz, und laß dein Zagen seyn!
Vertraue Gott, und traue vest,
Daß er die Seinen nicht verläßt!

Burchard Großmann.

Geb. aus Römhild. Gest. 1637 als Fürstl. Amtsschösser zu Jena. Er gab 51 gottselige Andachten Reimweise (Jena, 1608. 8.) heraus. Unter den in den älteren Liedersammlungen ihm zugeschriebenen Gesängen zeichnet sich der folgende, dessen Strophen in den Anfangsbuchstaben den Namen des Verf. ausdrucken, durch seine Herzlichkeit aus. [*J. Clauderi* Psalmodia, Cent. II. Altenb. 1630. S. 2. mit Wegl. von 6 Str.]

Morgenandacht.

Brich an, du lieber Morgen,
Treib ab die finstre Nacht!

Gut

Gott Lob, daß ich ohn' Sorgen
Die Nacht hab' hingebracht!
Gott Lob, daß ich nunmehr
Des Tags Licht wiedrum sehe,
Frisch und gesund aufstehe!
Gott sey Lob, Preis und Ehr'!

Um mich hätt's üb'l gestanden
Und um das Leben mein,
Wär'n nicht gewest fürhanden
Die lieben Engelein,
So um mich rings herum
Ein' Wagenburg geschlagen,
Auf Händen mich getragen,
Daß mir kein Feind zukomm'.

Richt dich auf, Leib und Seele,
Zu deinem lieben Gott,
Lob und Dank ihm erzähle,
Daß er all' G'fahr und Noth
In abgewichner Nacht
Von dir hat abgetrieben,
Daß du im Fried' geblieben
Für's bösen Feindes Macht.

Christe, in deinem Namen
Bitt' ich den Vater dein,
Daß 'r ferner halt' beysammen
Den Leib und Seele mein'.
Gott geb' ein'n guten Tag!
Gott geb' ein'n guten Morgen!
Gott woll' mich heut versorgen
Für aller Noth und Plag'.

Dein'n Segen mir verleihe
Bis an mein selig End',
Und gnädig benedeye

Die Arbeit meiner Händ',
Auf daß ich auch was hab'
Für mich in ſchweren Zeiten,
Und damit armen Leuten
Kann ehren eine Gab'.

Gänzlich mich auch regiere
Durch deinen heilgen Geiſt,
Daß ich ſuch' mit Begiere
Das Himmliſch' allermeiſt,
Und ja nicht ganz und gar
Sey mit dem Geiz beſeſſen,
Dadurch ich mögt' vergeſſen
Des lieben Himmels klar.

Reiß mich, Herr, nicht von hinnen
Durch einen ſchnellen Tod;
Gieb mir Vernunft und Sinne,
Daß ich in aller Noth
Dich, Herr, anrufen mög',
Auf deine Gnad' mich ſtützen,
Mei'm Nächſten dien'n und nützen,
Weil ich ein'n Finger reg'.

Ohn' deinen heilgen Namen
Laß mich nichts fangen an;
In deinem heilgen Namen
Laß ſeinen Fortgang han
All's, was ich nehme für,
Daß ich bey mein'n Geſchäften
An Hab', Gut und Leibskräften
Dein'n reichen Segen ſpür'.

Nun bin ich, Herr, erhöret
Für deinem Gnadenthron;
Mein' Bitt' haſt du gewähret
Durch Chriſtum, deinen Sohn:

Darauf geh' ich dahin.
Dein Wort bleibt imm'r und ewig;
Auf dein Wort ſterb' und leb' ich:
G'wiß gnug ich deſſen bin.

Johann Hermann Schein.

eb. um 1587 in Grünhayn bey Zwickau. Geſt. 1630 als Cantor nd Muſikdirector zu Leipzig. Einer der berühmteſten unter den imals lebenden Tonkünſtlern. Das folgende Lied verfertigte er 28 auf die Beerdigung und zugleich auf den Namen einer Frau Margarethe Wagener in Leipzig (Weyels L. H. Th. 3. S. 47); aher es unter ſeinen in der erſten Ausgabe ſeines Geſangbuchs 1627 befindlichen Liedern noch nicht vorkommt. [*Cantional etc.* on *J. H. S.* Zweyte Ausg. Leipz. 1645. 8. Bl. 563.]

Gottergebenheit im Tode.

Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt',
Hilf mir in meinem Leiden!
Ruf' ich dich an, verſag mirs nit;
Wenn meine Seel' will ſcheiden,
So nim ſie, Herr, in deine Händ'!
Iſt alles gut, wenn gut das End'.

Gern will ich folgen, liebſter Herr;
Du wirſt mirs nicht verderben.
Ach du biſt doch von mir nicht ferr,
Wenn ich gleich hier muß ſterben,
Verlaſſen meine liebſte Freund',
Die 's mit mir herzlich gut gemeint.

Ruht doch der Leib ſanft in der Erd',
Die Seel' zu dir ſich ſchwinget,
In deine Hand ſie unverſehrt
Durch'n Tod ins Leben dringet.
Hier iſt doch nur ein Thränenthal,
Angſt, Noth, Müh', Arbeit überall.

Tod,

Tod, Teufel, Höll', die Welt, die Sünd'
Mir können nichts mehr schaden.
An dir, o Herr, ich Rettung find';
Ich tröst' mich deiner Gnaden.
Dein ein'ger Sohn aus Lieb' und Huld
Für mich bezahlt hat alle Schuld.

Was wollt' ich denn lang' traurig seyn,
Weil ich so wohl bestehe,
Bekleid't mit Christi Unschuld rein
Wie eine Braut hergehe?
Gehab dich wohl, du schnöde Welt!
Bey Gott zu leben, mir gefällt.

Johann Heermann.

Geb. 1585 zu Rauden im schlesischen Fürstenth. Wohlau. Gest. 1647 zu Lissa in Polen, wo er nach Niederlegung des Pastorats zu Köben im Fürstenth. Glogau mehrere Jahre lang privatisirt hatte. Schon ehe er die Akademie bezog, erhielt er den poetischen Lorbeerkranz; und gewiß war er von der Natur selbst zum Dichter berufen, und würde bey einer günstigeren Constitution und in glücklicheren Verhältnissen (er konnte sich nicht Eines gesunden Tages in seinem Leben rühmen, und hatte bey den Kriegsunruhen viel und schwer zu leiden) vielleicht neben seinen geistvollen Landsleuten, Opitz und Tscherning, welcher letztere sein Freund war, einen Platz errungen haben. Doch sind es wohl zum Theil eben jene widrigen Umstände, denen die protestantische Kirche die frommen, herzlichen, und ohngeachtet ihres Mangels an hohem Dichterschwunge dennoch größtentheils geistreichen, ja zum Theil classischen Lieder zu danken hat, die seinen Namen nie untergehen lassen werden. H. hatte sich unstreitig nach Opitz gebildet und von ihm die Grundsätze einer guten Versification und eines richtigen edlen Ausdruckes gelernt; obgleich er als geistlicher Liederdichter und Schriftsteller in diesem Fache sie noch vor O. in Anwendung brachte. Denn seine Devoti Musica Cordis oder Haus- und Herzmusica, die die besten Lieder von ihm enthält, erschien schon 1630 in 12.

in 12. Dazu kamen in eben dem Jahre noch die Gesänge über die Sonntags- und Fest-Evangelia, und 1639 zwölf geistliche Lieder, auf die Kriegszeit eingerichtet; ausser welchen noch verschiedene von ihm einzeln in den alten GBB. vorkommen, unter andern in Joh. Crügers GB. (Berlin 1664) ein Abschiedslied an seine Wittwe und Kinder: Der Tod klopft jetzund bey mir an, in welchem er manches von seinen traurigen Schicksalen anführt. Das erste, dritte und neunte der hier abgedruckten Lieder ist dem Inhalte nach aus Worten des Augustinus entlehnt, das zweyte aus Tauler, das siebente aus dem 49sten Cap. Jesaiä. Dieses und die beyden folgenden kommen in der A. der H. und H. M. von 1636, das letzte aber in der von 1644 zuerst vor. Das vierte: Früh morgens ꝛc. schien mir vornehmlich deshalb hier einen Platz zu verdienen, weil es das erste bessere Osterlied ist, das nach Luthers Zeit verfertigt worden; denn auch das bekannte: Heut triumphiret Gottes Sohn, auf dessen Melodie dieses eigentlich angepaßt ist, hat nach meinem Gefühle nicht die geringste Kraft. Dieselbe Bemerkung gilt im Grunde auch von den beyden hier mitgetheilten H'schen Passionsliedern; sie sind die ersten, in welchen der große Gegenstand würdig und kräftig besungen ist.

[*Devoti Musica Cordis* etc. durch *J. H.* Leipz. 1636. 12. S. 1. 20. 60. 63. (m. Wegl. von 11 Str.) 80. 134. 112. (m. Wegl. von 5 Str.) 172. 164. (m. Wegl. von 4 Str.) 167. (m. Wegl. von 3 Strophen.) Neu Preußisches Gesangbuch ꝛc. Königsb. 1650. 8. S. 159.]

Ermahnung zur Buße.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Vielmehr ist dieß mein Wunsch und Will',
Daß er von Sünden halte still,
Von seiner Bosheit kehre sich,
Und lebe mit mir ewiglich.

Dieß Wort bedenk, o Menschenkind,
Verzweifle nicht in deiner Sünd'!
Hier findest du Trost, Heil und Gnad',
Die Gott dir zugesaget hat,

Und

Und zwar durch einen theuren Eid.
O selig, dem die Sünd' ist leid!

Doch hüte dich für Sicherheit!
Nicht denk: Es ist noch gute Zeit;
Ich will erst frölich seyn auf Erd',
Und wenn ich lebensmüde werd',
Alsdann will ich bekehren mich:
Gott wird mein wol erbarmen sich.

Wahr ists: Gott ist zwar stets bereit
Dem Sünder mit Barmherzigkeit;
Doch wer auf Gnade sündigt hin,
Fährt fort in seinem bösen Sinn
Und seiner Seelen selbst nicht schont,
Dem wird mit Ungnad' abgelohnt.

Gnad' hat dir zugesaget Gott
Von wegen Christi Blut und Tod:
Doch sagen hat er nicht gewollt,
Ob du bis morgen leben sollt.
Daß du mußt sterben, ist dir kund;
Verborgen ist des Todes Stund'.

Heut lebst du; heut bekehre dich!
Eh morgen kommt, kanns ändern sich.
Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt.
So du nun stirbest ohne Buß',
Dein Leib und Seel' dort brennen muß.

Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir,
Daß ich jetzt komme bald zu dir
Und Buße thu den Augenblick,
Eh' mich der schnelle Tod hinrück',
Auf daß ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sey bereit!

Zuflucht zu Christo.

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden?
Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein' Angst sie nicht wegnähme.

O Jesu voller Gnad',
Auf dein Gebot und Rath
Kommt mein betrübt Gemüthe
Zu deiner großen Güte;
Laß du auf mein Gewissen
Ein Gnadentröpflein fließen!

Ich, dein betrübtes Kind,
Werf' alle meine Sünd',
So viel ihr'r in mir stecken
Und mich so heftig schrecken,
In deine tiefe Wunden,
Da ich stets Heil gefunden.

Durch dein unschuldig Blut,
Die schöne rothe Fluth,
Wasch ab all' meine Sünde,
Mit Trost mein Herz verbinde,
Und ihr'r nicht mehr gedenke,
Ins Meer sie tief versenke!

Du bist der, der mich tröst't,
Weil du mich selbst erlöst.
Was ich gesündigt habe,
Hast du verscharrt im Grabe;
Da hast du es verschlossen,
Da wirds auch bleiben müssen.

Ist meine Bosheit groß,
So werd' ich ihr'r doch los,

Wenn ich dein Blut auffaſſe,
Und mich darauf verlaſſe.
Wer ſich zu dir nur findet,
All' Angſt ihm bald verſchwindet.
Mir mangelt zwar ſehr viel:
Doch was ich haben will,
Iſt alles mir zu gute
Erlangt mit deinem Blute;
Damit ich überwinde
Tod, Teufel, Höll' und Sünde.
Und wenn des Satans Heer
Mir ganz entgegen wär',
Darf ich doch nicht verzagen;
Mit dir kann ich ſie ſchlagen.
Dein Blut darf ich nur zeigen,
So muß ihr Trutz bald ſchweigen.
Dein Blut, der edle Saft,
Hat ſolche Stärk' und Kraft,
Daß auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine,
Ja gar aus Teufels Rachen
Frey, los und ſelig machen.
Darum allein auf dich,
Herr Chriſt, verlaß ich mich.
Jetzt kann ich nicht verderben,
Dein Reich muß ich ererben;
Denn du haſt mirs erworben,
Da du für mich geſtorben.
Führ' auch mein Herz und Sinn
Durch deinen Geiſt dahin,
Daß ich mög' alles meiden,
Was mich und dich kann ſcheiden,
Und ich an deinem Leibe
Ein Gliedmaaß ewig bleibe.

Preis des leidenden Erlösers.

rzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
s man ein solch scharf Urtheil hat gesprochen?
s ist die Schuld? In was für Missethaten
Bist du gerathen?
Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet,
Angesicht geschlagen und verhöhnet;
wirst mit Essig und mit Gall' getränket,
Ans Kreuz gehenket.
Was ist doch wol die Ursach solcher Plagen?
! meine Sünden haben dich geschlagen.
Herr Jesu, ich hab dieß wohl verschuldet,
Was du erduldet.
Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
gute Hirte leidet für die Schaafe;
Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
Für seine Knechte.
Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt:
Böse lebt, der wider Gott mishandelt.
Mensch verwirkt den Tod, und ist entgangen:
Gott wird gefangen.
Ich war von Fuß auf voller Schand' und Sünden;
zu der Scheitel war nichts Guts zu finden:
für hätt' ich dort in der Hölle müssen
Ewiglich büßen.
O große Lieb'! o Lieb' ohn' alle Maaße,
dich gebracht auf diese Marterstraße!
lebte mit der Welt in Lust und Freuden:
Und du mußt leiden!
Ach großer König, groß zu allen Zeiten,
kann ich gnugsam solche Treu' ausbreiten?
n's Menschen Herz vermag es auszudenken,
Was dir zu schenken.

Ich

Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Womit doch dein' Erbarmung zu vergleichen:
Wie kann ich dir denn deine Liebesthaten
Im Werk erstatten?

Doch ist noch etwas, das dir angenehme:
Wenn ich des Fleisches Lüste dämpf' und zähme,
Daß sie aufs neu' mein Herze nicht entzünden
Mit alten Sünden.

Weils aber nicht besteht in eignen Kräften,
Vest die Begierden an das Kreuz zu heften:
So gieb mir deinen Geist, der mich regiere,
Zum Guten führe.

Alsdann so werd' ich deine Huld betrachten,
Aus Lieb' an dich die Welt für nichtes achten;
Bemühen werd' ich mich, Herr, deinen Willen
Stets zu erfüllen.

Ich werde dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach und Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen.

Dieß alles, obs zwar für schlecht ist zu schätzen,
Wirst du es doch nicht gar bey Seite setzen;
Zu Gnaden wirst du dieß von mir annehmen,
Mich nicht beschämen.

Wenn, Herre Jesu, dort für deinem Throne
Wird stehn auf meinem Haupt die Ehrenkrone,
Da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen,
Lob und Dank singen.

Osterfreude.

Früh Morgens, da die Sonn' aufgeht,
Mein Heiland Christus aufersteht;
Vertrieben ist der Sünden Nacht,
Licht, Heil und Leben wiederbracht. Hallel.

Da

Der Herr den Tod zu Boden schlägt,
Da er selbst todt und sich nichts regt;
Geht aus dem Grab' in eigner Kraft,
Tod, Teufel, Höll' nichts an ihm schafft. Hallel.

O Wunder groß! o starker Held!
Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir,
Er wälzt ihn von des Herzens Thür. Hallel.

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, daß er mich herzlich liebt!
Wenn mir gleich alle Welt stürb' ab,
Gnug, daß ich Christum bey mir hab'. Hallel.

Er nährt, er schützt, er tröstet mich;
Sterb' ich, so nimt er mich zu sich.
Wo er jetzt lebt, da muß ich hin,
Weil ich ein Glied sein's Leibes bin. Hallel.

Durch seiner Auferstehung Kraft
Komm' ich zur Engel-Brüderschaft;
Durch ihn bin ich mit Gott versöhnt,
Die Feindschaft ist ganz abgelehnt. Hallel.

Mein Herz darf nicht entsetzen sich;
Gott und die Engel lieben mich.
Die Freude, die mir ist bereit,
Vertreibet Furcht und Traurigkeit. Hallel.

Für diesen Trost, o großer Held,
Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Dort wollen wir durch größern Fleiß
Erheben deinen Ruhm und Preis. Hallel.

Liebe zu Jesu.

O Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
Mein Bruder und mein Gnadenthron,
Mein Schatz, mein' Freud' und Wonne,
Du weißest, daß ich rede wahr;

Für dir iſt alles ſonnenklar
Und klärer als die Sonne.
Herzlich lieb' ich
Mit Gefallen dich für allen; nichts auf Erden
Kann und mag mir lieber werden.
Dieß iſt mein Schmerz, dieß kränket mich,
Daß ich nicht gnug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte.
Ich werd' von Tag' zu Tag' entzünd't;
Je mehr ich lieb', je mehr ich find',
Daß ich dich lieben ſollte.
Von dir laß mir
Deine Güte ins Gemüthe lieblich fließen!
So wird ſich die Lieb' ergießen.
Durch deine Kraft treff' ich das Ziel,
Daß ich, ſo viel ich ſoll und will,
Dich allzeit lieben könne.
Nichts auf der ganzen weiten Welt,
Pracht, Wolluſt, Ehre, Freud' und Geld,
Wenn ich es recht beſinne,
Kann mich ohn' dich
Gnugſam laben; ich muß haben reine Liebe,
Die tröſt', wenn ich mich betrübe.
Denn wer dich liebt, den liebeſt du,
Schaff'ſt ſeinem Herzen Fried' und Ruh',
Erfreueſt ſein Gewiſſen.
Es geh' ihm, wie es woll', auf Erd',
Wenn ihn gleich ganz das Kreuz verzehrt,
Soll er doch dein genießen.
In Glück ewig
Nach dem Leide große Freude wird er finden;
Alles Trauren muß verſchwinden.
Kein Ohr hat dieß jemals gehört,
Kein Menſch geſehen noch gelehrt;

Es läßt ſich nicht beſchreiben,
Was denen dort für Herrlichkeit
Bey dir und von dir iſt bereit't,
Die in der Liebe bleiben.
Gründlich läßt ſich
Nicht erreichen, noch vergleichen den Welſchätzen
Dieß, was uns dort wird ergötzen.
Drum laß' ich billig dieß allein,
O Jeſu, meine Sorge ſeyn,
Daß ich dich herzlich liebe;
Daß ich in dem, was dir gefällt
Und mir dein klares Wort vermeld't,
Aus Liebe mich ſtets übe:
Bis ich endlich
Werd' abſcheiden, und mit Freuden zu dir kommen,
Aller Trübſal ganz entnommen.
Da werd' ich deine Süßigkeit,
Die jetzt berühmt iſt weit und breit,
In reiner Liebe ſchmecken,
Und ſehn dein liebreich Angeſicht
Mit unverwandtem Augenlicht
Ohn' alle Furcht und Schrecken.
Reichlich werd' ich
Seyn erquicket und geſchmücket für dei'm Throne
Mit der ſchönen Himmelskrone.

Chriſtliche Bitten.

) Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben,
hn' den nichts iſt was iſt, von dem wir alles haben!
eſunden Leib gieb mir, und daß in ſolchem Leib'
n' unverletzte Seel' und rein Gewiſſen bleib'.

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
ozu mich dein Befehl in meinem Stande führet;

Gieb, daß ichs thue bald zu der Zeit, da ich ſoll;
Und wann ichs thu', ſo gieb, daß es gerathe wohl.

Hilf, daß ich rede ſtets, womit ich kann beſtehen;
Laß kein unnützlich Wort aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt ich reden ſoll und muß,
So gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn' Verdruß.

Find't ſich Gefährlichkeit: ſo laß mich nicht verzagen,
Gieb einen Heldenmuth, das Kreuz hilf ſelber tragen.
Gieb, daß ich meinen Feind mit Sanftmuth überwind',
Und, wenn ich Rath bedarf, auch guten Rath erfind'.

Laß mich mit jedermann in Fried' und Freundſchaft leben,
So weit es chriſtlich iſt. Willt du mir etwas geben
An Reichthum, Gut und Geld: ſo gieb auch dieß dabey,
Daß von unrechtem Gut nichts untermenget ſey.

Soll ich auf dieſer Welt mein Leben höher bringen,
Durch manchen ſauren Tritt hindurch ins Alter dringen:
So gieb Geduld; für Sünd' und Schanden mich bewahr',
Auf daß ich tragen mag mit Ehren graues Haar.

Laß mich an meinem End auf Chriſti Tod abſcheiden;
Die Seele nim zu dir hinauf zu deinen Freuden;
Dem Leib' ein Räumlein gönn' bey ſeiner Aeltern Grab',
Auf daß er ſeine Ruh' an ihrer Seiten hab'.

Wenn du die Todten wirſt an jenem Tag' erwecken,
So thu auch deine Hand zu meinem Grab' ausſtrecken.
Laß hören deine Stimm', und meinen Leib weck' auf,
Und führ' ihn ſchön verklärt zum auserwählten Hauf'.

Seufzer eines bedrängten Volkes.

Treuer Wächter Iſrael,
Deß' ſich freuet meine Seel',
Der du weißeſt alles Leid
Deiner armen Chriſtenheit,
O du Wächter, der du nicht

Schläfſt

Schläfst noch schlummerst, zu uns richt'
Dein hülfreiches Angesicht!
Schau, wie große Noth und Quaal
Trifft dein Volk jetzt überall!
Täglich wird der Trübsal'n mehr;
Hilf, ach hilf! Schütz' deine Lehr'!
Wir verderben, wir vergehn;
Nichts wir sonst für Augen sehn,
Wo du nicht bey uns wirst stehn.

Hoherpriester Jesu Christ,
Der du eingegangen bist
In den heil'gen Ort zu Gott
Durch dein Kreuz und bittern Tod,
Uns versöhnt mit deinem Blut,
Ausgelöscht der Höllen Gluth,
Wiederbracht das höchste Gut!

Jesu, der du Jesus heiß'st,
Als ein Jesus Hülfe leist'!
Hilf mit deiner starken Hand;
Menschenhülf' hat sich gewandt.
Eine Mauer um uns bau,
Daß dem Feinde dafür grau'
Und mit Zittern sie anschau.

Liebster Schatz, Immanuel,
Du Beschützer meiner Seel'!
Gott mit uns in aller Noth,
Neben uns und in uns Gott,
Gott für uns zu aller Zeit:
Trutz dem, der uns thu' ein Leid!
Gottes Straf' ist ihm bereit.

Andre trauen ihrer Kraft,
Ihrem Glück und Ritterschaft:
Deine Christen sehn auf dich,

Trauen dir ſich veſtiglich.
Laß ſie werden nicht zu Schand',
Bleib ihr Helfer und Beyſtand;
Sind ſie dir doch ganz bekannt.
Du biſt ja der Held und Mann,
Der den Kriegen ſteuren kann,
Der da Spieß und Schwerdt zerbricht,
Der die Bogen macht zunicht,
Der die Wagen gar verbrennt,
Und der Menſchen Herzen wend't,
Daß der Krieg gewinnt ein End'.
Jeſu, wahrer Friedefürſt,
Der der Schlangen hat zerknirſcht
Ihren Kopf durch ſeinen Tod,
Wiederbracht den Fried' bey Gott,
Gieb uns Frieden gnädiglich!
So wird dein Volk freuen ſich,
Dafür ewig preiſen dich.

Gottes Tröſtung in Drangſalen.

Zion klagt mit Angſt und Schmerzen,
Zion, Gottes werthe Stadt,
Die er trägt in ſeinem Herzen,
Die er ihm erwählet hat.
Ach, ſpricht ſie, wie hat mein Gott
Mich verlaſſen in der Noth,
Und läßt mich ſo harte preſſen!
Meiner hat er ganz vergeſſen.
Der Gott, der mir hat verſprochen
Seinen Beyſtand jederzeit,
Der läßt ſich vergebens ſuchen
Jetzt in meiner Traurigkeit.
Ach, will er denn für und für
Grauſam zürnen über mir?

Kann und will er ſich der Armen
Jetzt nicht, wie vorhin, erbarmen?
Zion, o du Vielgeliebte,
Sprach zu ihr des Herren Mund,
Zwar du biſt jetzt die Betrübte,
Seel' und Geiſt iſt dir verwund't:
Doch ſtell' alles Trauren ein!
Wo mag eine Mutter ſeyn,
Die ihr eigen Kind kann haſſen
Und aus ihrer Sorge laſſen?
Ja wenn du gleich mögteſt finden
Einen ſolchen Mutterſinn,
Da die Liebe kann verſchwinden:
So bleib' ich doch, der ich bin.
Meine Treu' bleibt gegen dir,
Zion, o du meine Zier;
Mein Herz haſt du mir beſeſſen.
Deiner kann ich nicht vergeſſen.
Laß dich nicht den Satan blenden,
Der ſonſt nichts als ſchrecken kann.
Siehe! hier in meinen Händen
Hab' ich dich geſchrieben an.
Wie mag es denn anders ſeyn?
Ich muß ja gedenken dein;
Deine Mauren muß ich bauen
Und dich fort und fort anſchauen.
Du biſt mir ſtets für den Augen;
Du liegſt mir auf meinem Schooß,
Wie die Kindlein, die noch ſaugen.
Meine Treu' zu dir iſt groß;
Dich und mich kann keine Zeit,
Keine Noth, Gefahr und Streit,
Ja der Satan ſelbſt nicht ſcheiden.
Bleib' getreu in allem Leiden!

Troſt beym Tode eines Geliebten.

Laſſet ab, ihr meine Lieben,
Laſſet ab von Traurigkeit!
Was wollt ihr euch mehr betrüben?
Weil ihr des verſichert ſeyd,
Daß ich alle Quaal und Noth
Ueberwunden, und bey Gott
Mit den Auserwählten ſchwebe
Voller Freud', und ewig lebe.

Richtig hab' ich ſtets gewandelt,
Dieß Lob jedermann mir giebt;
Redlich für der Welt gehandelt,
Niemals Heucheley geliebt.
Ja war Ja bey mir, Nein Nein;
Mund und Herze ſtimmten ein.
Das Recht hab' ich nicht gebeuget,
Wie es mein Gewiſſen zeuget.

Gottes Wort und reine Schriften
Liebt' ich über alles Gold;
Durch nichts ließ ich mich vergiften,
Was damit nicht ſtimmen wollt'.
Eigner Witz und Menſchentand
Hält in Noth und Tod nicht Stand;
Chriſti Wort für allen Dingen
Kann in Angſt Erquickung bringen.

Der Leib ſchläft in ſeiner Kammer
Ohne Sorgen ſanft und wohl,
Und verſchläft den großen Jammer,
Deſſen jetzt die Welt iſt voll.
Meine Seele ſchauet an
Den, der nichts als lieben kann,
Der auf ſeinen Schooß mich ſetzet
Und mit höchſter Freud' ergötzet.

In der Welt ist nichts zu finden,
Nichts als Theurung, Pest und Streit,
Und was mehr die großen Sünden
Bringen für Beschwerlichkeit;
Sonderlich kommt noch ein Schwerdt,
Das der Christen Herz durchfährt.
O viel besser, selig sterben,
Denn durch diesen Zwang verderben!
Euch wird, meine liebsten Freunde,
Die ihr weinet in der Welt,
Schützen wider alle Feinde
Gottes Sohn, der starke Held.
Seyd und bleibt ihm nur getreu;
Seine Gnad' ist täglich neu!
Wer Betrübte will betrüben,
Der muß wie die Spreu zerstieben.
Nun ich will euch dem befehlen,
Der sich euren Vater nennt,
Der die Thränen pflegt zu zählen,
Dem sein Herz für Liebe brennt.
Der wird euch in eurem Leid
Trösten, und zu seiner Zeit
In den Ort, da ich bin, führen
Und mit höchster Klarheit zieren.
Da wird uns der Tod nicht scheiden,
Der uns jetzt geschieden hat.
Gott selbst wird uns alsdann weiden
Und erfreun in seiner Stadt.
Ewig, ewig werden wir
In dem Paradies allhier
Mit einander jubiliren
Und ein englisch Leben führen.

Troſt am Grabe eines Kindes.

Gottlob! die Stund' iſt kommen,
Da ich werd' aufgenommen
Ins ſchöne Paradeis.
Ihr, Aeltern, dürft nicht klagen;
Mit Freuden ſollt ihr ſagen:
Dem Höchſten ſey Lob, Ehr' und Preis!
Gott eilet mit den Seinen,
Läßt ſie nicht lange weinen
In dieſem Thränenthal.
Ein ſchnell und ſelig Sterben
Iſt ſchnell und glücklich erben
Des ſchönen Himmels Ehrenſaal.
Wie öfters wird verführet
Manch Kind, an dem man ſpüret
Rechtſchaffne Frömmigkeit!
Die Welt voll Liſt und Tücke
Legt heimlich ihre Stricke
Bey Tag und Nacht zu jeder Zeit.
Ihr Netze mag ſie ſtellen:
Mich wird ſie nun nicht fällen;
Sie wird mir thun kein Leid.
Denn wer kann den verletzen,
Den Chriſtus jetzt wird ſetzen
Ins Schloß vollkommner Sicherheit?
Zuvor bracht' ich euch Freude;
Jetzt, nun ich von euch ſcheide,
Betrübt ſich euer Herz:
Doch wenn ihr's recht betrachtet
Und, was Gott thut, hochachtet,
Wird ſich bald lindern aller Schmerz.
Gott zählet alle Stunden;
Er ſchlägt und heilet Wunden;

Er kennet jedermann.
Nichts iſt jemals geſchehen,
Das er nicht vor geſehen;
Und was er thut, iſt wohlgethan.
Wenn ihr mich werdet finden
Für Gott, frey aller Sünden,
In weißer Seiden ſtehn,
Und tragen Siegespalmen
In Händen und mit Pſalmen
Des Herren Ruhm und Lob erhöhn:
Da werdet ihr euch freuen;
Es wird euch herzlich reuen,
Daß ihr euch ſo betrübt.
Wohl dem, der Gottes Willen
Gedenket zu erfüllen,
Und ihm ſich in Geduld ergiebt!
Ade, nun ſeyd geſegnet!
Was jetzund euch begegnet,
Iſt Andern auch geſchehn;
Viel' müſſens noch erfahren.
Nun Gott woll' euch bewahren!
Dort wollen wir uns wiederſehn.

Troſt aus Jeſu Leiden.

Jeſu, deine tiefe Wunden,
Deine Quaal und bitter' Tod
Geben mir zu allen Stunden
Troſt in Leibs- und Seelen-Noth.
Fällt mir etwas Arges ein,
Denk' ich bald an deine Pein;
Die erleidet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu ſcherzen.
Will ſich denn in Wolluſt weiden
Mein verderbtes Fleiſch und Blut:

So

So gedenk' ich an dein Leiden;
Bald wird alles wieder gut.
Kommt der Satan und setzt mir
Heftig zu, halt' ich ihm für
Deine Gnad' und Gnadenzeichen;
Bald muß er von dannen weichen.

Will die Welt mein Herze führen
Auf die breite Wollustbahn,
Da nichts ist als Jubiliren:
Alsdann schau ich emsig an
Deiner Marter Centnerlast,
Die du ausgestanden hast;
So kann ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust abtreiben.

Ja für alles, das mich kränket,
Geben deine Wunden Kraft;
Wenn mein Herz hinein sich senket,
Krieg' ich neuen Lebenssaft.
Deines Trostes Süßigkeit
Wend't in mir das bittre Leid,
Der du mir das Heil erworben,
Da du bist für mich gestorben.

Auf dich setz' ich mein Vertrauen;
Du bist meine Zuversicht.
Dein Tod hat den Tod zerhauen,
Daß er mich kann tödten nicht.
Daß ich an dir habe Theil,
Bringet mir Trost, Schutz und Heil;
Deine Gnade wird mir geben
Auferstehung, Licht und Leben.

Hab' ich dich in meinem Herzen,
Du Brunn aller Gütigkeit:
So empfind' ich keine Schmerzen,

Auch im letzten Kampf und Streit.
Ich verberge mich in dich;
Welch Feind kann verletzen mich?
Wer sich legt in deine Wunden,
Der hat glücklich überwunden.

M. Johann Saubert.

Geb. 1592 zu Altdorf. Gest. 1646 als Paster zu S. Sebald und Senior in Nürnberg. Mehrere Lieder von ihm stehen in seinem *Currus Simeonis*, in J. Stadens Haus-Musik (Nürnb. 1623 u. ff. in 4 Theilen), auch in S. Th. Stadens Seelenmusik ꝛc. [*Currus Simeonis*. Der Wagen Simeonis sampt dem Geistlichen Vorrath. Erster Theil. Gefertiget durch *J. S.* Nürnb. (zuerst 1627) zum drittenm. 1643. 8. S. 344.]

Der Frühling, ein Bild der Auferstehung.

O Sonn', du schöne Creatur,
Dich seh' ich an mit Freud'.
Du kommst herbey als ein' Figur
Der letzten Stund' und Zeit;
Denn da wird auch die himmlisch' Sonn',
Christus, aufgehn, und Freud' und Wonn'
Bringen in Ewigkeit.

Ihr Bäum', bekleid't mit grünem Laub,
Wer euch nicht will ansehn
Als Gottes Werk, ist blind und taub.
Wir müssen ja gestehn,
Daß ihr im Winter gleichsam todt
Gewesen seyd; doch hat euch Gott
Gezieret also schön.

Du grüner Gart', du grüne Wies',
Wo war'n die Blümlein dein,
Da Gott über dich schneyen ließ?
Man sah nicht einen Schein.

Ein

Sie waren todt und ganz erſteckt;
Schnee und Eis habens zugedeckt:
Nu leb'n ſie wieder fein.
Ihr Aecker, ihr habt nicht verlor'n
Auch mitten in der Kält'
Den Samen, Gerſten, Weiz' und Korn,
Vermodert in dem Feld'.
Wir ſehens hie mit Wunder an,
Wie es ſich all's herfürgethan
Häufig und ungezählt.
O ſpiegel' dich, du frommer Chriſt!
Chriſtus dein Heiland lebt.
Wiß', daß du nicht verloren biſt,
Wenn man dich ſchon begräbt.
Steht auf, ihr Todten, wird er ſag'n;
Ihr Frommen, grünt ohn' alles Zag'n,
In ewig'n Freuden ſchwebt!

Balthaſar Schnurr.

Geb. 1572 zu Lendſiedel in Franken. Geſt. 1644 als Pfarrer zu Hengſtfeld. Die über dem folgenden Liede, einer weiteren Ausführung des Gebetes Abrahams, 1 Moſ. 18, 23 ff., in M. Jerem. Webers Geſangbuche (Leipz. 1638) befindlichen Buchſtaben: *B. L. P. L. C.* (poeta laur. caesar.) paſſen auf keinen ſo gut als auf ihn, der zu ſeiner Zeit als Dichter und Herausgeber geiſtlicher Andachtsgebete nicht unbekannt, auch wirklich kaiſerl. gekrönter Poet war. Zum wenigſten iſt die Vermuthung, daß Baſ. Sattler oder J. M. Mayfart es verfertigt habe, bey weitem unwahrſcheinlicher. (Wimmers Liedererkl. Th. 4. S. 335. G. J. Mark Geſch. des Gottesdienſtes zu Schwerin. Schwer. 1765. 8. S. 72.) Das Lied war übrigens ſchon 1631 bekannt, indem es einem Ausſchreiben des Churf. von Sachſen an die evangeliſchen Stände in dieſem Jahre auf beſondre Verordnung beygefügt wurde. (Serpilii Prüf. des Hohenſt. Geſangb. S. 494.) Den 9ten Vers aber fügte der gedachte Weber 1633 hinzu. [Vollſtändiges Geſangbuch u. Lüneb. 1640. 12. S. 313.]

Fle-

Flehen um Abwendung allgemeiner Noth.

O großer Gott von Macht und reich von Gütigkeit,
Willt du das ganze Land strafen mit Grimmigkeit?
Vielleicht mögten noch Fromme seyn,
Die thäten nach dem Willen dein.
Der'r wolleſt du verſchonen,
Nicht nach den Werken lohnen.

O großer Gott von Ehr', dieß ferne ſey von dir,
Daß Böſ' und Fromm' zugleich die ſtrenge Straf' berühr'.
Der'r mögten etwa funfzig seyn,
Die thäten nach dem Willen dein.
Drum wolleſt du u. ſ. w.

O großer Gott von Rath, laß die Barmherzigkeit
Ergehen, und halt' inn' mit der Gerechtigkeit!
Der'r mögten fünf und vierzig seyn,
Die thäten u. ſ. w.

O großer Gott von Stärk', ſchau an das arme Land,
Und wende von der Straf' dein' ausgeſtreckte Hand.
Der'r mögten etwa vierzig seyn,
Die thäten u. ſ. w.

O großer Gott von Kraft, laß doch erweichen dich,
Weil das elend' Gebet ſo oft erholet ſich.
Der'r mögten etwa dreyßig seyn,
Die thäten u. ſ. w.

O großer Gott von Gnad', erhör' auch dieſe Stimm',
Und in dein'm hohen Thron das Seufzen tief vernimm!
Der'r mögten etwa zwanzig seyn,
Die thäten u. ſ. w.

O großer Gott von That, ſchau, wie die arme Erd'
Von deiner Mildigkeit noch einen Wunſch begehrt.
Der'r mögten etwa zehen seyn,
Die thäten u. ſ. w.

O großer Gott von Lob, wenn ja das Maaß erfüllt
Der Sünden, und aus Zorn uns gar verderben willt:
So mögten doch die Kinderlein
Thun nach dem rechten Willen dein;
Der'r wolleſt du verſchonen,
Uns nicht nach Sünden lohnen.

*

M. Jeremias Weber.

Geb. 1600 zu Leipzig. Geſt. 1643 als Archidiak. zu S. Thomä und Profeſſor der Theologie daſelbſt.

O großer Gott von Treu, weil für dir Niemand gilt,
Als dein Sohn Jeſus Chriſt, der deinen Zorn geſtillt:
So ſieh doch an die Wunden ſein,
Sein' Marter, Angſt und ſchwere Pein!
Um ſeinetwillen ſchone,
Uns nicht nach Sünden lohne!

M. Michael Altenburg.

Geb. 1583 zu Tröchtelborn in Thüringen. Geſt. 1640 als Paſtor zu S. Andreä in Erfurt. Ihm ſchreibt J. Weber in ſeinem GB. Leipz. 1638 das zunächſt folgende Lied zu, wo es mit der Ueberſchrift ſteht: „Herzfreudiges Troſtliedlein auf das von der Evangel. Armee in der Schlacht vor Leipzig am 7. Sept. 1631 geführte Kriegslosungswort: Gott mit uns, geſtellet von M. *Jo.* (*M.*) A. (damals) Pfarr zu großen Sömmern in Düringen.“[a] Später aber ſind von S. Zehner u. a. mehrere Verſe hinzugefügt. Guſtav Adolph ſoll es mit ſeinen Soldaten oft und noch in der letzten Betſtunde vor der Schlacht bey Lützen 1632 geſungen haben (Olearii L. G. Th. 2. S. 141 f.); daher es auch in manchen alten Geſangb. ſein Feldliedlein genannt wird. Das zweyte Lied kommt hie und da, z. B. in einem Meinungſchen GB. von 1667 auch unter A's Namen vor. [*J. Clauderi* Pſalmod. Cent. III. Lipſ. 1636. 12. p. 82. Vollſtänd. Geſangb. Lüneb. 1640. S. 312.]

Ermuthigung in Kriegsgefahr.

Verzage nicht, du Häuflein klein!
Obſchon die Feinde Willens ſeyn,

Die

Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach'
Ist Gottes! Dem befiehl die Rach',
Und laß es ihn schlecht walten:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl weiß, dir helfen schon,
Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muß Welt, Teufel und Höllenpfort'
Und was dem thut anhangen,
Endlich werden zu Schand' und Spott.
Gott ist mit uns, und wir mit Gott;
Den Sieg woll'n wir erlangen.

Gott, ein Retter in der Noth.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Kein einig' Mensch ihn tadeln kann;
Ihn soll man allzeit ehren.
Wir mach'n mit unser' Ungeduld
Nur immer größer unser' Schuld,
Daß sich die Strafen mehren.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er ist der rechte Helfersmann;
Er weiß wohl Zeit und Stunde.
Ins Trucken' führt er erst die Feind';
Alsdenn, wenn sie ganz sicher seynd,
Stürzt sie das Meer zu Grunde.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Mit ihm ist er am besten dran,
Dem seine Sach' wohl stehet.

Wenn das Gewiss'n ist gut und rein,
Kanns denn und solls nicht anders seyn:
So mag es gehn, wie's gehet.
Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er schläft im Schiff, der liebe Mann,
Läßt Wind und Wellen toben:
Plötzlich aber, wenn er nur winkt,
Roß und Mann bald zu Boden sinkt;
Er herrscht im Himmel droben.
Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Den sollen wir stets rufen an,
In keiner Noth verzagen.
Der Goliath muß doch noch dran;
Unser David ihn dämpfen kann;
Dafür woll'n wir ihm danken.

N. N.

Anonymisch im Neuen preuß. Gesangbuche, Königsberg 1650. S. 641.

Gottvertrauen.

Ein Vöglein klein ohn' Sorgen,
Frölich Abend und Morgen,
Fleucht hin und her mit Singen In den Wälden,
Und läßt Gott walten, Der es kann erhalten.
Es kann nicht pflügen noch säen,
Weder ärndten noch mähen,
Und lebet doch in Freuden Ohn' Beschweren,
Und läßt Gott walten, Der es kann ernähren.
All Fleiß ohn' Gottes Gaben,
Arbeit, Schinden und Schaben
Nach kleinem G'winn thut geben Langen Schmerzen;
Baß wird erhaben, Der Gott traut von Herzen.

N.

N. N.

ionymisch im Preußischen Gesangbüchlein (Königsb. 1655. 12.)
. 280, wo aber der Anfang etwas anders lautet: Wie ein Hirsch
ch frischem Wasser ꝛc. Dem alterthümlichen Stil und Versbau
h zu urtheilen, muß das Lied aus dem ersten Drittheil des
ten Jahrh. seyn. Ich gebe es hier mit einigen wohlgelungenen
eränderungen, mit welchen es in dem von Augustin Wagner
sorgten Geistreichen Gesangbuche (Danzig 1668. längl. 12.)
. 861. vorkommt, doch mit Wegl. von 4 Str.

Sehnsucht nach dem Himmel.

Wie ein Hirsch mit großem Sehnen
Nach dem frischen Wasser schreyt:
Also ruf' ich auch mit Thränen,
Gott, zu dir zu aller Zeit;
Nach dir lebendigem Gott
Mein Herz groß Verlangen hat.
Ach wann wird es doch geschehen,
Daß ich dich, mein Gott, mög' sehen?

Ich hab' lang' genug gelebet
Hier auf dieser bösen Welt,
Hab' manch Unglück überstrebet;
Drum mir hier nichts mehr gefällt.
Nur nach dir, o Herr, allein
Wünscht und seufzt das Herze mein.
Ach Gott, machs mit mir ein Ende,
Führe mich aus dem Elende!

Wie ein Schiff von großen Wellen
Bald wird her, bald hin geführt,
Wenn die rauhen Winde bellen,
Auch wohl gar zerschmettert wird:
Also schweb' ich immerdar
Zwischen Trübsal und Gefahr.
Ach wie manche Kummer-Welle
Schlägt auf meine arme Seele!

Komm, o Herr, komm, sey (od. säum') nicht lange!
Reiß mich aus dem Jammerthal,
Mit den Armen mich umfange,
Zeuch mich in des Himmels Saal!
Aus dem Thal der Traurigkeit
Führ' mich ein in deine Freud'!
Ach wie oft hat sich mein Herze
Nach dir hin gesehnt mit Schmerze!

O du edles Freudenleben!
O du edle Herrlichkeit,
Wann wirst du mir Ruhe geben
Für der Erden Mühsamkeit?
O Herr, wann wirds doch geschehn,
Daß ich zu dir werd' eingehn?
Ach, ach, daß die Stund' bald käme,
Und mein Gott mich zu sich nähme!

O mein Gott, wie muß es klingen,
Wenn die Engel vor dir stehn,
Dir Lob Ehr' und Preis zu singen!
Ach sollt' ich doch auch hingehn,
Und mit ihnen rühmen sehr
Deines Namens Macht und Ehr'!
Wie wollt' ich für andern allen
Lassen meine Stimm' erschallen!

Ja auch sonst viel' frommer Herzen,
Auch viel' von den Liebsten mein,
Sind erlöst von ihren Schmerzen,
Stehn im Chor der Engelein.
O wie wünschet mein Gemüth,
O wie wallet mein Geblüt,
Daß es doch bald mögt' angehen,
Daß ich auch dabey sollt' stehen!

Satan würfe mich zwar gerne
In der tiefen Höllen Gluth,
Daß den Himmel ich von ferne
Sollt' anſehn mit ſchwerem Muth,
Lauret auf mich Tag und Nacht,
Wie ein Löw' er nach mir tracht't:
Hilf du mir, Herr ſelbſt, zu ſchauen,
Reiß' mich aus des Mörders Klauen!

In der Tauf' hab ich geſchworen,
Herr, zu deinem Fähnelein:
Drum muß ich nicht ſeyn verloren;
Du wirſt mein Beſchützer ſeyn.
Du, o mein Herr Jeſu, wirſt
Seyn mein ſtarker Siegesfürſt;
Warum ſollt' ich denn verzagen?
Du wirſt meinen Feind verjagen.

Wenn auch gleich der Höllen Rachen
Gänzlich mich verſchlingen wollt',
Werd' ich mir nicht Kummer machen,
Wie ich ledig werden ſollt';
Denn die Hölle, Schmerz und Pein
Müßte mir ein Himmel ſeyn.
Wer nur dich, o Gott, kann haben,
Dem darf gar kein Unfall ſchaden.

Nun, Herr Jeſu, ich will ſchließen,
Und vertrauen deiner Güt';
Ich will auf dein Blutvergießen
Wiederholen meine Bitt':
Wie ein Hirſch nach Waſſer ſchreyt,
So ruf' ich zu dir allzeit.
Ach, ach, laß es bald geſchehen,
Daß ich zu dir mög' eingehen!

Georg Weißel.

Geb. aus Domnau in Preußen. Geſt. 1635 als Prediger bey der Roßgärtiſchen Kirche in Königsberg. Der vorzüglichſte unter den alten preußiſchen Dichtern vor S. Dach. Unter ſeinem Namen ſtehen die folgenden Lieder im Neuen preuß. Geſangb. Königsb. 1650. S. 23 (mit Wegl. zweyer Str.) und 709.

Glaube an Chriſtum.

Such', wer da will, Ein ander Ziel,
Die Seligkeit zu finden:
Mein Herz allein Bedacht ſoll ſeyn,
Auf Chriſtum ſich zu gründen.
Sein' Wort' ſind wahr, Sein' Werk' ſind klar;
Sein heilger Mund Hat Kraft und Grund,
All' Feind' zu überwinden.

Such', wer da will, Nothhelfer viel,
Die uns doch nichts erworben:
Hie iſt der Mann, Der helfen kann,
Bey dem nie was verdorben.
Uns wird das Heil Durch ihn zu Theil;
Uns macht gerecht Der treue Knecht,
Der für uns iſt geſtorben.

Ach, ſucht doch den! Laßt alles ſtehn,
Die ihr das Heil begehret!
Er iſt der Herr, Und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all' Stund' Von Herzengrund,
Sucht ihn allein! Denn wohl wird ſeyn
Dem, der ihn herzlich ehret.

Sterbensluſt.

Ich bin dein ſatt, o ſchnöde Welt;
Dein Thun mir nimmermehr gefällt.
Fahr' hin mit deinem Weſen!
Ohn' dich will ich geneſen.

Ich bin ganz' müd', zu schauen an,
Was übels immer wird gethan.
Fahr' hin mit deinen Sitten!
Ich such' die ewig' Hütten.
Mein Herr und Heiland Jesus Christ
Mir vest ins Herz gepflanzet ist;
Der ist mein Theil, den ich erwählt';
Der ist mein Trost, der mich erhält:
Was könnt' ich mehr erbitten?
Wer an der Welt sich hat vergafft,
Sehr kurze Lust und Freud' sich schafft,
Und wird dort ewig müssen
Die Lust mit Angst verbüßen:
Wer aber sucht mit Innigkeit
Allein in Christo Lust und Freud',
Der hat Gewinn am Sterben,
Muß ewigs Heil ererben.
O lieber Mensch, wähl' doch das Best',
Ergreif im Glauben Christum vest:
Das ist der rechte Lebensbaum;
Ohn' ihn ist alles nur ein Traum,
Ohn' ihn ist nur Verderben.
Dieß sey mein Fels und Glaubensgrund,
So lang' sich reget Zung' und Mund,
So lang' mir warm zum Herzen!
Dieß lindert alle Schmerzen;
Ja meinen Tod mir eben dieß
Macht unempfindlich, sanft und süß.
Ich will den Geist aufgeben
Ohn' alles Widerstreben.
Komm, Jesu, komm, wenn dirs gefällt!
Erlös' mich von der schnöden Welt!
Ich fahr' mit Fried' und Freud' dahin;
Denn Sterben ist doch mein Gewinn,
Und Christus ist mein Leben.

M.

M. Josua Wegelin.

Anfangs Pfarrer zum h. Geist in Augsburg, und darauf Pfarrer und Senior der evangelischen Gemeine zu Presburg in Ungarn. Er schrieb viele, größtentheils auf besondre Zeitverhältnisse und Lebensvorfälle eingerichtete Lieder, die aber in jeder Hinsicht noch unter dem Mittelmäßigen und bis auf das eine hier folgende längst vergessen sind. Da dieses in seinem Augsburgischen Betbüchlein (Nürnb. 1648) nicht vorkommt (Wetzel L. H. Th. III. S. 369): so ist es höchst wahrscheinlich aus seinem Hand- Land- und Standbüchlein (Nürnb. 1637) entlehnt. In den Kirchengesangbüchern, die nach dem J. 1660 gedruckt sind, steht es aber mit bedeutenden Veränderungen, die, da sie im Hannöverischen GB. zuerst zum Vorschein kommen, vermuthlich von J. Gesenius oder D. Denicke herrühren. [Bey 1000 Alte und Neue Christliche Psalmen ꝛc. Nürnb. 1654. 8. S. 394. Vollständiges Gesangbuch ꝛc. Lüneb. 1661. 4. S. 93.]

Andenken an Christi Himmelfahrt.

Allein auf Christi Himmelfahrt
Mein' Nachfahrt ich thu gründen;
Allein auf seine Hülf' ich wart',
Und bitt', er woll' mir senden
Sein' himmlische Gnad' oben'rab,
Daß ich der Welt mög sagen ab
Und, was droben ist, suchen;

Weil er gen Himmel sich gewend't,
Das Irdische verlassen.
Mein Herz auch nirgend Ruhe find't;
Es will nun diese Straßen
Zur himmlischen Ruh, Freud' und Ehr',
Wo Christus ist sein Haupt und Herr;
Dabey will es auch ruhen.

Ach laß, Herr Christe, mich die Gnad'
Von dein'r Auffahrt empfangen,
Daß mein Herz hie die Nachfahrt hab',

Bis daß ich werd' erlangen
Das Himmelfahr'n mit Seel' und Leib
Dir zu Ehren und mir zur Freud'!
So will ich dir lobsingen.

(Verändert.)

Auf Christi Himmelfahrt allein
Ich meine Nachfahrt gründe,
Und allen Zweifel, Angst und Pein
Hiemit stets überwinde;
Denn weil das Haupt im Himmel ist,
Wird seine Glieder Jesus Christ
Zur rechten Zeit nachholen.
Weil er gezogen himmelan
Und große Gab' empfangen,
Mein Herz auch nur im Himmel kann,
Sonst nirgends Ruh' erlangen:
Denn wo mein Schatz gekommen hin,
Da ist auch stets mein Herz und Sinn;
Nach ihm mich sehr verlanget.
Ach Herr, laß diese Gnade mich
Von deiner Auffahrt spüren,
Daß mit dem wahren Glauben ich
Mag meine Nachfahrt zieren,
Und denn einmal, wenns dir gefällt,
Mit Freuden scheiden aus der Welt,
Herr, höre doch mein Flehen!

Georg Rodolf Weckherlin.

Geb. 1584 zu Stuttgard. Gest. um 1651 zu London als Secretär bey der deutschen Kanzley. Schon im J. 1609 oder 10 waren, wie er selbst in der Vorrede zu der neuern Sammlung seiner Gedichte (unterschrieben: Am königl. Hofe in Engelland 1639) bemerkt, seine ersten poetischen Versuche erschienen; und im J. 1618 kamen zu Stuttgard zwey Bücher seiner Oden und Lieder heraus. (*Neumeister* de poet. germ. p. 109.) Ohne dem von Herder (Serfir. Blätter, 5te Samml.) ihm ertheilten Lobe im Allgemeinen zu widersprechen, muß ich doch bekennen, daß seine geistlichen

Pse-

Poesien, in 30 Psalmenliedern und 4 andern bestehend, es nach meinem Gefühle nicht verdienen Sie sind zwar gedankenvoller und in einer besseren Ordnung geschrieben, als die meisten ihrer Zeit, aber erstaunlich gedehnt und ohne Wärme der Empfindung, auch, wie alle seine Gedichte, im Ausdruck und Versbau höchst mangelhaft. [G. R. W. Gaistliche und Weltliche Gedichte. Amstet. 1641. 8. S. 139. mit Wegl. von 24 Str.]

Rückkehr zu Gott.

Ach, daß der schwere Schmerz, damit ich nu geschlagen,
Und der mein Herz, Aug', Mund mit Trauren, Thränen, Klagen
Erfüllet, vielmehr meine Schuld
Bezeuget, denn was ich erduld'!

Von meinen Sünden, Herr, die du mir wirst verzeihen,
Und nicht von deiner Ruth' gezwungen, muß ich schreyen:
Dem Uebel, Herr, gieb Maaß und Ziel,
Das ich begeh', nicht das ich fühl'!

Ich kann, o Gott (so groß seynd meine Missethaten)
Nu weder deiner Hülf', noch deiner Straf' entrathen.
Zwar, wie die größte Straf' zu schlecht,
So deine Hülf' ist kaum gerecht.

Mein Geist, den du, o Gott, selbs deines Geists gewähret,
Hat seinen schönen Schmuck entehret und verkehret,
Und schwärmend aus des Himmels Pfad'
Verachtet deine Stimm' und Gnad'.

Mein Herz, dein Tempel, Herr, ward von mir so verstunken,
Daß auch dem Lästergeist ich solches eingeräumet;
Der füllet es durch seinen Brand
Mit Lust, Zorn, Gift und aller Schand'.

Die Augen, die du mir, der Welt Buch zu beschauen,
Verliehen, erhub ich hin und her, wie die Pfauen,
Zu Bösem stets klar und geschwind,
Für deine Werk' und Wort' ganz blind.

Die

Die Ohren, die ich hatt', Herr, dein Gebot zu hören,
Williglich ließen sich mit Afterred' bethören,
Taub für dein' wahre Lehr' und Wort,
Für Falschheit ein stets offner Port.

Mein Mund, anstatt dein Lob zu lehren und zu singen,
Pflag unwürdiger Leut' Thun und Ruhm fürzubringen,
Stumm zu des Schöpfers Ehr' und Preis,
Zu des Geschöpfs Lob' fälschlich weis'.

Und gleichwohl leb' ich noch! Gleichwohl kann ich noch schlafen,
Ich, den für meinen Lohn Tod' und Höll' sollten strafen!
Und gleichwohl seh' ich noch den Tag,
Den Tag, dem ich ein' Last und Plag'!

Ja billig sollt du, Herr, mein Leben zu verkürzen,
Mich in der Höllen Grund, stets zu verbrennen, stürzen,
Wenn dein Herz nicht so gnadenreich,
Und dein Will' deiner Macht wär' gleich.

Erbarm dich, Herr, und hilf, daß ich doch mög' genesen!
Und weil mir herzlich leid, daß ich so bös gewesen,
Und weil ich leider! auch fürhin
Recht zu thun ganz unnützlich bin:

So laß du deine Stärk' in meiner Schwachheit sehen,
Und komm, o starker Gott, mir Schwachen beyzustehen;
Belebend meinen Leib und Seel',
Behüt' sie frey von weiterm Fehl!

Hilf mir, in deinem Wort und Dienst mich gern zu üben,
Und meinen Nächsten auch, gleichwie mich selbs, zu lieben!
Hilf, daß ich dir mich ganz ergeb',
Und stets für dich und mit dir leb'!

D.

D. Johann Valentin Andreä.

Geb. 1586 zu Herrenberg im Wirtembergiſchen. Geſt. 1654 als Herzogl. Wirtemb. Generalſuperintendent und Abt zu Adelsberg. Ein eben ſo frommer und von Eifer für das praktiſche Chriſtenthum beſeelter Theologe als feiner dichteriſcher Kopf, der aber, wie Herder in ſeinem treflichen Aufſatz über ihn (Zerſtr. Blätter 5te Samml.) richtig bemerkt, unter dem Geſchmack ſeiner Zeit und unter andern Geſchäften erlag. Seine lateiniſchen Dichtungen zeigen zum Theil, was er wirklich war; ſeine deutſchen Verſe laſſen nur von ferne ſehen, was er hätte werden können. Sie erſchienen in zwey Sammlungen unter dem Titel: Chriſtlich Gemäl (Tübingen 1612. 4.) und Geiſtliche Kurzweil (Straßb. 1619. 12.), die mir aber nicht zu Geſicht gekommen ſind. Ich kenne nur vier Lieder von ihm, die in verſchiedenen Geſangbüchern zerſtreut ſtehn; ein fünftes, äußerſt zartes inniges Lied, das in J. K. Pfenningers Sammlungen zu einem chriſtl. Magazin, B. I. Heft 2 (Zürich 1781) S. 176 unter ſeinem Namen mit der Ueberſchrift: Jeſus, abgedruckt iſt, kann, in dieſer Form wenigſtens, nicht von ihm ſeyn. Das erſte der hier mitgetheilten Lieder hat die Ueberſchrift: Die geiſtliche Gluckhenne; A's Name iſt ausdrücklich dabey angegeben, ſo wie er auch dem letztern im Neuverbeſſerten chriſtl. Geſangbuche für die Kirchen der obern Grafſchaft Hanau (Straßb. 1695. längl. 12.) S. 622 beygefügt iſt. [Hauß-*Muſic* Geiſtlicher Geſäng ꝛc. comp. durch J. Staden. Vierter Theil. Zweyte A. Nürnb. 1646. 4. (die erſte A. war mit 1635 erſchienen) No. 14. mit Wegl. zweyer Str. Chriſtliche Andachts-Flamme ꝛc. Nürnb. 1680. längl. 12. S. 507. (m. Wegl. einer Str.) vergl. mit dem angeführten Straßburgiſchen GB. wo der Text genauer nach dem Originale abgedruckt iſt.]

Jeſus, der Erbarmer der Verirrten.

Ach Menſch, was wollſt du heben an,
Daß du mich wollſt aufgeben?
Hab' ich dir doch kein Leid gethan,
Für dich verſetzt mein Leben!
Wiewol nun dieß dein Vorhab iſt,
Und dich von mir zu ſcheiden lüſt't:

So komm doch her, und dich nicht wehr'!
Von dir seyn ferr, ist mein Beschwer;
Dein Wiederkehr mein gröſseſt' Ehr',
Und dein vergeß ich nimmermehr.

Nicht Ursach hast, aufz'geben mich;
Das solt' dich billig kränken.
Im Taufbhast hoch verschworen dich;
O Mensch, thu dran gedenken,
Geh' in dich selbs und wieder kehr',
Und thu' bey Leib dir kein Gefähr'!
Komm wieder her nach meiner Lehr';
Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Ich wär' so ringlich ausgeschütt't,
That ich dich saurlich freyen.
Hüt' dich vor so wankendem Tritt;
Dich Thorheit wird gereuen,
Die dein kalt Herz an mir erzeigt.
Jedoch mein' Lieb' sich zu dir neigt;
Komm wieder her! ich lieb' dich sehr;
Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Einmal seyn wir zu Lieb' verpflicht't
Hie und in jenem Leben.
Du weißt's wohl; dich mein Wort bericht't,
Hab' dir mein Pfand drauf geben.
Ob du schon lassen mußt davon,
Ist doch bey mir der alte Ton:
Komm wieder her, sieh an mein' Zähr'!
Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Ach, noch eins muß ich sagen dir,
Du wollst daran gedenken:
Wenn's Sterbens Stund' wird kommen schier,
Wohin willt du dich lenken?
Des G'wissens Zähn' ausbleiben nicht!

Noch will ich von dir scheiden nicht.
Komm wieder her, dich nicht verzehr';
Von dir seyn' ferr, ist u. s. w.

Ergebung an Christum.

Christ' mein Gott, erhör' mein Flehen
Und sieh' an mein' große Noth!
Vielmal will ich zu dir gehen;
So hindert die böse Rott',
Dazu auch mein arges Fleisch
Wehret alles was du heisch'st.
Ach mein Herr Gott, thu mir geben,
Daß ich nach dein'm Wort mög' leben!

Heut denk' ich, mich zu bekehren;
Morgen bin ich schon verruckt.
Alles Gut's thust du mich lehren;
Die bös' Art mich niederdruckt.
Drum ich gilf' (d. i. ruf) bey solcher Last:
Wo mich, Herr, dein' Hand nicht faßt,
Muß ich leider! drin versinken;
Mein Herz kann nichts Gut's gedenken.

Rühr', o Herr, mein hartes Herze,
Weich' auch auf den harten Stein,
Daß ich ja nicht halt' für Scherze,
Was mich lehrt der Wille dein!
Nimm mich mir, und gieb mich dir!
Was von dir wend't, wend' von mir;
Denn ich mich begehr' zu lassen,
Daß ich dich allein mög' fassen.

Ist dein Will', daß ich dich ehre
Und im Kreuz dir folge nach:
Ach mein Gott, Geduld mich lehre,
Meine Schwachheit du verwach!

Leg' mir auf nach meiner Stärk',
Daß ich doch dein' Gnad' vermerk';
Denn kein Mensch ja mag bestehen,
Wenn dein' Hülf' thut von ihm gehen.

Sollen auch mein' Werk' dich preisen
Und mein Glaube seyn bezeugt,
Meinem Nächsten Lieb' beweisen:
Ach, mein Fleisch sich aber beugt.
Wärm', o Herr, die kalte Lieb',
Läutre meine Werke trüb',
Brauch' mich, Gott, nach dein'm Gefallen,
Daß ich nützlich seyn mög' Allen.

Drück in mich dein's Wortes Kraste,
Uebe mich in dein'm G'setz,
Daß ich's les' und solches haste,
Mit dem Leben hernach setz'!
Denn hier ist kein' ander' Kunst;
Unser Thun ist Rauch und Dunst.
Ach, wie gern will ich nichts wissen,
Daß ich nur in Dein'm sey g'flissen!

Frölich will ich dir nachtreten,
Treulich kämpfen in dem Feld';
Denn du kannst allein erretten,
Und zuletzt schänden die Welt.
Herr, ich komm zu dir ganz bloß;
Nimm mich auf in deinen Schooß!
Alles will ich nach mir lassen
Und gehn auf des Himmels Straßen.

Friedrich Spee.

1591 oder 1595 zu Kaiserswerth am Rhein, aus dem adelichen, gräflichen Geschlecht der Spee von Langenfeld. Gest. 1635 katholischer Priester von der Gesellschaft Jesu zu Trier an einer

Krank-

Krankheit, die er sich im Lazareth bey der Pflege verwundeter Soldaten zugezogen hatte. (S. seine Lebensbeschreibung vor der neuesten, wörtlich treuen Ausgabe der Trutz Nachtigall mit den Liedern aus dem Tugendbuche, Berlin 1817. 12.) Eine merkwürdige Erscheinung, wie überhaupt in dem Gebiete der Liederpoesie, der er mit selbstständiger ächt-genialischer Kraft eine neue Bahn eröffnete, so besonders in der Geschichte der deutsch-katholischen Dichtkunst, die weder vor noch nach ihm (den einzigen Joh. Scheffler, einen übergetretenen Protestanten, ausgenommen) einen Mann seines Geistes aufzuweisen hat. Seine Lieder, die erst nach seinem Tode 1649 in der sogenannten Trutz-Nachtigall, zum Theil auch in dem güldnen Tugendbuch erschienen, dürfen nicht als Kirchenlieder betrachtet werden, wozu der Verfasser sie nicht bestimmt hatte. Es sind freye Ergießungen eines religiösen Gemüths, das von der Schönheit und den Wundern der Natur, von der Größe der göttlichen Erbarmungen, von der Liebe des Heilandes mächtig ergriffen ist; ausgezeichnet durch Kraft und Zartheit der Empfindung, durch eine lebhafte blühende Phantasie und durch eine bey manchen einzelnen Härten und Provincialismen ungemein fließende und wohltönende Sprache. Waren sie, woran kaum zu zweifeln ist, das Muster, nach welchem der erwähnte Scheffler sich bildete: so haben sie mittelbar auf den Geist der protestantischen Liederpoesie einen sehr bedeutenden Einfluß gewonnen, indem sie theils einen mehr sentimentalen Ton und eine bildliche, oft nur allzu sinnliche und üppige, Darstellung in dieselbe einführten, theils die in einem vorzüglichen Grade rührenden Betrachtungen der Religion, die Leiden und den Tod des Erlösers, seine Menschenliebe, sein Mitleid gegen die Sünder ꝛc. zu einem Hauptgegenstande der geistl. Dichtungen machten. [Trutz Nachtigal oder Geistlichs-Poetisch Lust-Wäldlein durch *F. S.* Cölln 1683. 12. S. 82. (m. Wegl. von 5 Str.) 114. 6. (m. Wegl. von 2 Str.) *F. S.* Güldenes Tugent-Buch. Daſ. 1666. 12. S. 253. m. Wegl. zweyer Str.]

Die Schönheit der Natur.

Das Meisterstück mit Sorgen
Wer nur will schauen an,
Ihm freylich nicht verborgen

Der

Der Meiſter bleiben kann.
Drum wer nun heut und morgen
Erd', Himmel ſchauet frey,
Denkt Nachts mit gleicher Sorgen,
Wie je der Meiſter ſey.

Von oben wird uns geben
Das Licht und gülden Schein;
In ſtetem Lauf und Leben
Sonn', Mond und Himmel ſeyn.
Des Tags bis auf den Abend
Die Sonn' gar freundlich lacht;
Zu Nacht der Mond Gott lobend
Führt auf die Sternenwacht.

In etlich tauſend Jahren
Viel tauſend Sternen klar
Kein Härlein ſich verfahren,
Gehn richtig immerdar.
Wer deutet ihn'n die Straßen?
Wer zeiget ihn'n die Weg',
Daß nie nit unterlaſſen,
Zu finden ihre Steg'?

In lauter grüne Seiden,
Gar zierlich ausgebreit't,
Das Erdreich ſich thut kleiden
Zur werthen Sommerzeit.
Die Pflänzlein in den Feldern
Sich lieblich mutzen auf;
Die grüne Zweig' in Wälden
Auch ſchlagen aus mit Hauf'.

In Gärten merk' ich eben
Die ſchöne Blümelein,
Wie freudig ſie da ſchweben,
Wenn Wind nur ſpielt hinein.

O frölich' Garten-Jugend,
O frisch und zartes Blut,
Ohn' Zahl hast Farb' und Tugend,
Wers denkt in stillem Muth.

Und wie werd't denn gemohlet
Ihr Blümlein tausendfalt,
Weil alles ihr doch holet
Aus schwarzer Erden kalt?
All' Saft und Kraft und Wesen
Ihr nehmt von schlechter Erd;
Und doch wer euch geht lesen,
Nichts zierlichers begehrt.

Die Brünnlein sich ergießen,
Und ihre Wässer klar
Wie Silberstrahlen schießen
Von Felsen offenbar.
Die Sonn' es bald erblicket,
Drum kühlet ihren Schein;
Die Thier' es auch erquicket,
Wann s' heiß und durstig seyn.

Frisch hin und her gehn wanken
Die klare Bächlein krumm,
Und mit den Steinlein zanken,
Wann s' müssen fließen um.
Allweg' sie süßlich sausen,
Zum Sang und Gang gewohn';
Das ganze Jahr ohn' Pausen
Man höret ihren Ton.

Wer will die Bäum' nun zählen
In jen- und jenem Wald?
Seynd deren doch ohn' Fehlen
So tausend-, tausendfalt.
Gar hoch die Gipfel klimmen

In klaren Luft hinauf,
Und gleich den Wolken schwimmen,
Wann stoßt ein Windlein drauf.

Der Zweig' und Nest' seynd tausend,
Und tausend, tausend viel;
Mehr tausend, tausend, tausend
Der Blättlein und der Stiel'.
Doch Aederlein bey neben
Noch mehr man zählen thut;
Da nähret sich das Leben
Und Seel' in grünem Blut.

Wann dann schallt auf den Zweigen
Gesang der Vögelein:
Noch Laut', noch Harf', noch Geigen
Klingt also süß und rein.
Ihr lieblichs Musiciren
Mich dünkt so sauber gut;
Ihr künstlichs Coloriren
Bringt lauter Freudenmuth.

Die Nachtigall ob allen
Steigt immer auf und auf;
Gar freudig thuts erschallen,
Wanns geht in vollem Lauf.
Man sagt, daß etlich' starben,
Zu hoch wanns' wollten gahn
Und mit zu starken Farben
Ihr Stimmlein streichen an.

O Schönheit der Naturen!
O Wunderlieblichkeit!
O Zahl der Creaturen!
Wie streckest dich so weit?
Wer wollt' denn je nicht merken
Des Schöpfers Heiligkeit

In allen seinen Werken,
Ganz voller Zierlichkeit?

Lob des Schöpfers.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer hoch von Ehren.
Uns laßt die Laut' und Harfen rein
Mit Saiten süß vermehren.
Die Sonn' mit edlem Strahlenkranz
Den Schöpfer täglich weiset;
Der Mond mit rundem Sternentanz
Den Schöpfer nächtlich preiset.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer groß von Machten.
Ich bey dem Sonn- und Sternenschein
Thu seinen Glanz erachten.
Wie klar muß er denn leuchten selb,
Wie wunder, wunder glitzen,
Weil jene Fackeln gülden-gelb
So reines Licht besitzen!
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Du blaues Feld und Wasen;
Euch, Himmel, ich dort oben meyn',
Ihr, Zelt' von Glas geblasen'!
Auch ihr, unsichtbar' Wässer klar,
So droben allerwegen
Von außen bleibet immerdar
Den Himmeln überlegen.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Ihr Erd- und Himmel-Globen!
Ihn loben alle Geister sein
Im Tempel sein dort oben.
Fast alles voller seiner Macht
Laut überall erschallet;

Das Meer in ſteter Wellenjagd
Mit Brüllen weit erknallet.
Auf, auf! Gott will gelobet ſeyn;
Ihn loben Wind und Regen,
Ihn loben Bliz und Wetterſchein
Zuſammt den Donnerſchlägen;
Ihn lobet auch der Regenkreis,
Der Bogen bunt gefärbet,
Reif, Wetter, Wind und Sommereis,
In Kieſel klein zerkerbet.
Auf, auf! Gott will gelobet ſeyn.
Der Luft auch muſiciret;
Die Morgenröth' ſich ſtellet ein,
Mit Roſen roth gezieret;
Die wohlgemahlte Vöglein ſchwank
Ihr Zünglein ſüßlich ſtimmen,
Dem Schöpfer ſagens' Lob und Dank,
Auf, ab in Lüften klimmen.
Auf, auf! Gott will gelobet ſeyn;
Laßt ihn mit Freuden preiſen.
Schau da, die krauſe Vögelein
Den Luft mit Sang durchreiſen;
Uns laden ſie bey ſchöner Zeit
Zum gleichen Jubiliren,
Uns winken ſie mit Flüglein beyd'
Mit beſtem Coloriren.
Auf, auf! Gott will gelobet ſeyn;
Laßt ihn mit Lüften preiſen.
Geſchöpf' uns laden groß und klein,
Zum Lob' uns unterweiſen.
Laut überall in aller Welt
Das Gottes-Lob ſich höret;
Wer nunmehr ſich nicht unterſtellt,
Iſt freylich ja bethöret.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Ihm Liljen schön und Rosen
In gelb und purpar Mäntelein
Gar lieb- und freundlich kosen.
Sie lächeln ihm gar schön gefärbt
In Kraut- und Blumen-Gärten,
Von ihm die Schönheit han ererbt
Sammt ihren Mitgefährten.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Ihr Kräuter, Staud' und Hecken;
Ihn loben alle Blümelein,
So nur nach ihm thun schmecken.
Ihn lobet alle Kräuter-Kraft,
Mags niemand nicht verneinen,
Auch Oel, Getraid' und Rebensaft,
Den uns die Trauben weinen.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Will seyn von uns gepriesen.
Ihn loben alle Berg' und Stein',
Ihn Felder all' und Wiesen,
Ihn alles Holz in Wälden grün,
Gar muthig ausgerecket,
So freylich aller keck und kühn
Das Haupt in Wolken strecket.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Ihn loben Flüß' und Brunnen,
Ihn Wässer all' und Wässerlein,
So Gang und Lauf gewunnen.
Schau da, was reines Wasserglas
Mit Freuden kommt gezogen!
Was manche fließend' Silbergaß',
Was Bächlein, krumm gebogen!
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Ihr warm' und heiße Bäder,

Ihr wohlgesotten' Strahlen fein,
Du schwefelreichs Geäder.
Ihn lobet auch das Erz und Stahl;
Ihn Silber, Gold und Eisen,
Ihn alle Bergwerk' und Metall
Aus hohler Erden preisen.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn
Bey schönen Sommertagen;
Laßt unserm Gott, laßt ihm allein
Die Laut' und Harfen schlagen.
Feu'r, Wasser, Luft, Erd' aller End'
Die Wunder sein verkünden;
Uns alle Welt und Element'
Zu seiner Lieb' entzünden.

Sehnsucht nach Jesu.

Gleich früh, wann sich entzündet
Der silberweiße Tag,
Und uns die Sonn' verkündet,
Was Nachts verborgen lag:
Die Lieb' in meinem Herzen
Ein Flämmlein stecket an;
Das brinnt gleich einer Kerzen,
So Niemand löschen kann.
Wann wieder dann entflogen
Der Tag zur Nacht hinein,
Und sich gar tief gebogen
Die Sonn' und Sonnenschein,
Das Flämmlein, so mich quälet,
Noch bleibt in voller Gluth;
All' Stund', so viel man zählet,
Michs je noch brennen thut.
Das Flämmlein, das ich meyne,
Ist Jesu süßer Nam';

Es zehret Mark und Beine,
Frißt ein gar wunderſam.
O Süßigkeit in Schmerzen!
O Schmerz in Süßigkeit!
Ach bleibe doch im Herzen,
Bleib' doch in Ewigkeit.
O Flämmlein, ſüß ohn' Maaßen,
O bitter auch ohn' Ziel!
Du macheſt mich verlaſſen
All' ander' Freud' und Spiel;
Du zündeſt mein Gemüthe,
Bringſt mir groß Herzeleid,
Du kühleſt mein Geblüte,
Bringſt auch Ergötzlichkeit.
Ade zu tauſend Jahren,
O Welt, zu guter Nacht!
Ade, laß mich nun fahren;
Ich längſt hab' dich veracht't.
In Jeſu Lieb' ich lebe,
Sag' dir von Herzengrund;
In lauter Freud' ich ſchwebe,
Wie ſehr ich bin verwund't.

Himmliſcher Sinn.

Ade, fahr' deine Straßen,
Du ſchnöd' und böſe Welt.
Ade, will dich verlaſſen;
Weg, weg mit Gut und Geld!
Dein' zeitlich' Luſt und Freuden,
Pracht, Ehr' und Herrlichkeit
Will fürhin gänzlich meiden,
Acht's nur für Eitelkeit.
Ach wann, wann ſoll es werden,
Daß ich mich ſcheiden thu'?

Iſt' ja doch nichts auf Erden,
Da drin man friedlich ruh.
O wann, wann wird erſcheinen
Der vielgewünſchte Tag,
Wann ich von ſtetem Weinen
Einmal aufhören mag?

Troſt wollt' ich mir bald bringen,
Wann ich ein Täublein wär'.
Hinauf wollt' ich mich ſchwingen
Wol in das himmliſch' Heer;
Da wollt' ich mich verſenken
Wol in das höchſte Gut.
O Gott, wer wird mirs ſchenken,
Was mich verlangen thut?

Nun will doch ich noch beiten (d. i. warten)
Beſtändig allezeit,
In Luſt und auch in Leiden,
In Freud' und Traurigkeit.
Nie ſoll die Lieb' erkalten,
Nie ſoll ſie nehmen ab;
Zu Gott will ich mich halten
So gar bis in das Grab.

Und wann dann ſchon thut ſauſen
Der Wind auf dieſem Meer;
Wann ſchon die Wellen brauſen
Rund um mein Schifflein her:
Will ich doch nie verzagen;
Gott wird mein Helfer ſeyn.
Den Anker will ich ſchlagen
Zu ſeinem Herzen ein.

Martin Opitz von Boberfeld.

Geb. 1597 zu Bunzlau. Geſt. 1639 als königl. polniſcher [illegible] Hiſtoriograph und Secretär zu Danzig. In der fruchtbringenden Geſellſchaft hieß er der Gekrönte; auch hatte er 1627 aus der Hand K. Ferdinand III. zu Wien ſelbſt den poetiſchen Lorbeer und mit dem Adelsdiplom den Namen von Boberfeld erhalten. Sein Leben und ſeine Verdienſte um die deutſche Dichtkunſt hat Hegewiſch in einer eignen Abhandlung im 2ten Bande des Schlegelſchen deutſchen Muſeums geſchildert. Wie viel namentlich die Proſodie ihm zu verdanken habe, erhellet aus dem, was er ſelbſt in ſ. Buch von der deutſchen Poeterey (Brieg 1624. 4. Bog.) ſagt: „Wiewol meines Wiſſens noch Niemand, ich auch vor der Zeit ſelber nicht, dieſes (nemlich die Quantität der Sylben) in acht genommen, ſcheinet es doch ſo hoch von nöthen zu ſeyn, als hoch von nöthen iſt, daß die Lateiner nach den quantitäten oder Größen der Sylben ihre Verſe richten.“ Für die geiſtliche Liederpoeſie lieferte er außer den Pſalmen- und Epiſtel-Oden, die allerdings mit Geiſt und Geſchmack geſchrieben ſind, aber doch in vielen Stellen von dem ſchleppenden Gange der franzöſiſchen Sylbenmaaße etwas Breites und Mattes angenommen haben, einige wenige Lieder, von denen die zwey vorzüglichſten hier ſtehen. Das erſte derſelben wird ihm zwar von G. B. Scharf (in den Miscell. Lipſienſ. T. XI. 1722. p. 65) abgeſprochen, und dem Dan. von Czepko zugeſchrieben, mit der Verſicherung, daß des Letztern eigne Handſchrift dafür zeuge. Aber wenn auch dieſer Verf. glaubwürdiger wäre, als er ſich ſonſt in der am a. O. abgedruckten Abhandlung gezeigt hat: ſo würden doch ſeine Behauptung wichtige Gründe entgegen ſtehen. Opitz hat nemlich das Lied ſelbſt in die von ihm beſorgte Sammlung ſeiner geiſtlichen Poeſien aufgenommen; in Tſchernings Gedichten vom J. 1655 wird es bey Gelegenheit einer Parodie als deſſen Lied angeführt; und in O's Buch von der Poeterey kommt bereits die erſte Strophe als Beyſpiel einer gewiſſen Versart vor, die man im Franz. vers communs nennt. Das Lied war alſo ſchon vor 1624, und zu einer Zeit fertig, wo D. v. C. kaum das 19te Jahr erreicht hatte. Nach einer Sage, die Wagenſeil (de civ. Norib. p. 461) anführt, ſoll O. für daſſelbe hundert Reichsthaler von einem [illegible]

fischen Edelmann zum Geschenk erhalten haben; dieß könnte etwa jener v. C. gewesen, und so durch eine leicht zu begreifende Verwechselung die Meinung, als ob er es selbst verfertiget, entstanden seyn. [*M. O.* Geistliche *Poemata*, von ihm selbst anjetzo zusammengelesen ꝛc. 1638. 8. unter den geistlichen Oden, deren Dedication von 1634 ist. S. 241. 231.]

Himmlischer Sinn.

Auf, auf, mein Herz, und du, mein ganzer Sinn!
Wirf alles das, was Welt ist, von dir hin;
Wo daß du willt, was göttlich ist, erlangen,
So laß den Leib, in dem du bist gefangen.

Die Seele muß von dem gesäubert seyn,
Was nichts nicht ist als nur ein falscher Schein,
Muß durch den Zaum der Tugend dämpfen können
Die schnöde Lust der äußerlichen Sinnen.

Ein jeder Mensch hat etwas, das er liebt,
Das einen Glanz der Schönheit von sich giebt.
Der suchet Geld und trauet sich den Wellen;
Der gräbet fast bis an den Schlund der Höllen.

Viel' machen sich durch Kriegesthat bekannt,
Und stehn getrost für Gott und für ihr Land;
Der denket hoch und strebet ganz nach Ehren,
Und jener läßt die Liebe sich bethören.

Indessen bricht das Alter bey uns ein,
Indem man pflegt um nichts bemüht zu seyn;
Eh' als wir es recht mögen innen werden,
Es kommt der Tod und rafft uns von der Erden.

Wer aber ganz dem Leib' ist abgethan
Und nimmt sich nur der Himmelssorgen an,
Setzt allen Trost auf seines Gottes Gnaden,
Dem kann noch Welt noch Tod noch Teufel schaden.

Den Anker hat der Noah eingesenkt
Da, als er war mit Luft und See verschränkt;

Der große Troſt hat Abraham erquicket,
Als er ſein Schwerdt nach Iſaak gezücket.
Der Glaube muß von Gott erbeten ſeyn,
Der einig macht, daß keine Noth noch Pein
Und Todesangſt auch den geringſten Schmerzen
Erwecken kann in frommer Leute Herzen.
Drum ſchau, o Menſch, hinauf und über dich
Nach dem, was nicht den Augen zeiget ſich,
Was Niemand kann beſchließen in den Schranken
Der Sterblichkeit und flüchtigen Gedanken.
Vollbringſt du das, mein Herz, und du, mein Sinn,
Und legſt die Laſt der Erden von dir hin,
Sagſt ab dem Leib, in dem du biſt gefangen:
So wird Gott dich, und du wirſt Gott erlangen.

Morgenandacht.

O Licht, geboren aus dem Lichte,
O Sonne der Gerechtigkeit,
Du ſchickſt uns wieder zu Geſichte
Die angenehme Morgenszeit:
Drum will uns gehören,
Dankbarlich zu ehren
Solche deine Gunſt;
Gieb auch unſern Sinnen,
Daß ſie ſehen können
Deiner Liebe Brunſt.
Laß deines Geiſtes Morgenröthe
In unſern dunkeln Herzen ſeyn,
Daß ſie mit ihren Strahlen tödte
Der eiteln Werke kalten Schein.
Siehe, Herr! wir wanken;
Thun und auch Gedanken
Gehn auf falſcher Bahn.

Du wollst unserm Leben
Deine Sonne geben,
Daß es wandeln kann.

Verknüpfe mit des Friedens Bande
Der armen Kirchen schwache Schaar;
Nimm weg von unserm Vaterlande
Verfolgung, Trübsal und Gefahr;
Laß uns ruhig bleiben,
Unsern Lauf zu treiben
Diese kleine Zeit,
Bis du uns wirst bringen,
Wo man dir soll singen
Lob in Ewigkeit.

Sibylla Schwarzin.

Geb. 1621 zu Greifswalde, wo ihr Vater fürstl. Pommerischer geh. Landrath und Bürgermeister war. Gest. 1638 ebendas. in ihrem 17ten Jahre. Schon als 13jähriges Mädchen beschäftigte sie sich mit der Poesie, und ihre jugendlichen Versuche in der Dichtkunst zeugen von einer Anlage und Bildung, wegen welcher Morhof (in s. Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie S. 438) sie wohl ein Wunder ihrer Zeit nennen konnte. Hier stehe, als das Beste ihrer vier geistlichen Gedichte, das Lied, welches sie im Vorgefühl ihres nahen Todes verfertigte, doch nur zum Theile. Im Originale fängt es mit den Worten an: Pfui, pfui dich, du schnöde Welt ꝛc. und in der Strophe, die hier die erste ist, heißt es dort, statt So, Drum. [S. S. Deutsche Poetische Gedichte = = auß ihren eignen Handschriften herauß-gegeben durch M. Samuel Gerlach. Danzig 1650. 4. Th. 2. Bog. L.]

Hingang zur bessern Welt.

So schwinge, dringe dich empor,
Du mein geplagtes Herze!
Auf, auf! gieb keinem Nichts das Ohr,

Das

Das Zagen macht und Schmerze!
Wirf alles frey aus deinem Sinn,
Was Welt und eitel iſt, dahin!
Sieh da! des Jacobs Leiter ſteht
Schon himmelwärts erhoben;
Das engliſche Geleite geht,
Und bringt die Poſt von droben:
Auf, auf! mit uns in ſchneller Friſt,
Der Zeiger ausgelaufen iſt.
Kein' Noth noch Tod erſchrecke dich,
Kein Böſes laß dir träumen!
Da Lothes Weib ſah hinter ſich,
Mußt' ſie die Stätte räumen.
Drum gehe friſch und freudig fort
Den engen Weg zur Himmelspfort'.
Den harten Todeskampf tritt an,
Du meine liebe Seele!
Geh an die werthe Himmelsbahn,
Laß deines Körpers Höle!
Der wird gar bald zu ſeiner Zeit
Dir nachzufolgen ſeyn bereit.

D. Johann Matthäus Meyfart.

Geb. 1590 zu Wallwinkel im Gothaiſchen. Geſt. 1642 als Prof. der Theol., Paſtor an der Predigerkirche und Senior in Erfurt. Das erſte der beyden folgenden Lieder wird ihm in dem gleich anzuführenden Gothaiſchen Geſangbuche beſtimmt zugeſchrieben; das andere habe ich in einem Schweinfurter von 1704 zuerſt unter ſeinem Namen angetroffen. Es mag vielleicht aus ſeinem Himmliſchen Jeruſalem entlehnt ſeyn, das ſchon vor 1634 im Druck erſchienen iſt. [*Cantionale ſacrum* d. i. geiſtl. Lieder, welche bey chriſtlichen Leichbeſtattungen ꝛc. Gotha 1657. 8. S. 13. Vermehrtes Geſangbüchlein ꝛc. herausg. von *Henr.* Ammersbach. Halberſt. 1673. 12. S. 1051.]

Eitel

Eitelkeit des Jrdiſchen.

Sag', was hilft alle Welt Mit allem Gut und Geld?
Alles verſchwind't geſchwind, Gleichwie der Rauch im Wind'.
Was hilft der hohe Thron, Das Scepter und die Kron'?
Scepter und Regiment Hat alles bald ein End'.
Was hilft, ſeyn hübſch und fein, Schön wie die Engelein?
Schönheit vergeht im Grab', Die Roſen fallen ab.
Was hilft ein goldgelb's Haar, Kryſtall die Augen klar,
Lefzen Koralleuroth? Alles vergeht im Tod'.
Was iſt das gülden Stück Von Gold, Zierd' und Geſchmuck?
Gold iſt nur rothe Erd'; Die Erd' iſt nicht viel werth.
Was iſt das roth' Gewand, Das Purpur wird genannt?
Von Schnecken aus dem Meer Kommt aller Purpur her.
Was iſt der Seiden-Pracht? Wer hat den Pracht gemacht?
Es haben Würm' gemacht Den ganzen Seiden-Pracht.
Was ſeyn denn ſolche Ding', Die wir nicht ſchätzen g'ring?
Erd', Würm', Koth, Schneckenblut Jſt, das uns zieren thut.
Fahr' hin, o Welt, fahr' hin! Bey dir iſt kein Gewinn.
Das Ewig' acht'ſt du nit; Hie haſt dein' Erndt' und Schnitt.
Fahr' hin, leb', wie du willt; Haſt gnug mit mir geſpielt.
Die Ewigkeit iſt nah; Zu leben ich anfah'.

Vorſchmack des Himmels.

Jeruſalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein ſehnlich Herz ſo groß Verlangen hat
Und iſt nicht mehr bey mir;
Weit über Berg' und Thale,
Weit über blache Feld'
Schwingt es ſich über alle,
Und eilt aus dieſer Welt.

O ſchöner Tag und noch viel ſchönſte Stund',
Wann wirſt du kommen ſchier,

Da ich mit Luſt und freyem Muth
Die Seele geb' von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand',
Daß ſie mit Heil anlände
In jenem Vaterland'?

Im Augenblick wird ſie erheben ſich
Bis an das Firmament,
Wenn ſie verläßt ſo ſanft, ſo wunderlich
Die Stätt' der Element';
Fährt auf Elia Wagen,
Mit engeliſcher Schaar,
Die ſie in Händen tragen,
Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, ſey nun gegrüßet mir!
Thu auf der Gnaden Pfort'!
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
Eh' ich bin kommen fort
Aus jenem böſen Leben,
Aus jener Nichtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben
Das Erb' der Ewigkeit!

Was für ein Volk, was für ein' edle Schar
Kommt dort gezogen ſchon!
Was in der Welt von Auserwählten war,
Seh' ich, die beſte Kron',
Die Jeſus mir, der Herre,
Entgegen hat geſandt,
Da ich noch war von ferre
In meinem Thränenland'.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Chriſten insgemein,
Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch

Und der Tyrannen Pein,
Schau' ich in Ehren schweben,
In Freyheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit sonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Ins schöne Paradies:
Von höchster Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis;
Das Alleluja reine
Man spielt in Heiligkeit,
Das Hosianna feine
Ohn' End' in Ewigkeit:

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schon
Auf Choren ohne Zahl,
Daß von dem Schall und von dem süßen Ton
Sich regt der Freudensaal,
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer!

Matthäus Apelles von Löwenstern.

Geb. 1594 zu Neustadt im schlesischen Fürstenthum Oppeln. Gest. 1648 als Staatsrath des Herzogs von Münsterberg und Oels, und zugleich als Rath des Kaisers Ferdinand III., der ihn auch in den Adelstand erhoben hatte. Er liebte die Poesie und stand mit den bessern Dichtern seiner Zeit, wie Tscherning, in freundschaftlicher Verbindung. Seine geistlichen Lieder, die mit der Ueberschrift: „Symbola oder Gedenksprüche H. Carl Friedrich zu Münsterberg ꝛc. auch andrer erlauchter Personen, zusammt noch etlichen geistlichen Oden", vor dem alten Breslauischen Gesangbuche stehen und unter dem Titel: Frühlings-Meyen von J. D. Major in Kiel 1678 aufs neue herausgegeben sind, gehören in

An-

Ansehung der reinen und fließenden Schreibart zu den besseren des damaligen Zeitalters. [Vollständige Kirchen- und Haus-Musik ꝛc. Bresl. o. J. 8. hinter der Vorrede. No. 8. mit Vegl. einer Str.]

Gottvertrauen.

(Der 121ste Psalm.)

Wenn ich in Angst und Noth mein' Augen heb' empor
Zu deinen Bergen, Herr, mit Seufzen und mit Flehen:
So reichst du mir dein Ohr,
Daß ich nicht darf betrübt von deinem Antlitz gehen.
Mein Schutz und Hülfe kommt, o treuer Gott, von dir,
Der du das Firmament und Erdreich hast gegründet.
Kein Mensch kann helfen mir;
Für deinem Gnadenthron allein man Rettung findet.
Du schaffest, daß mein Fuß mir nicht entgleiten kann;
Du leitest selber mich auf allen meinen Wegen,
Und zeigest mir die Bahn,
Wenn mir die Welt, der Tod und Teufel Stricke legen.
Du Hüter Israel, du schläfst noch schlummerst nicht;
Dein' Augen Tag und Nacht ob denen offen bleiben,
Die sich in deine Pflicht
Zur Kreuzfahn' durch dein Blut, o Jesu, lassen schreiben.
Herr, segne meinen Tritt, wo ich geh aus und ein;
Auch was ich red' und thu', laß alles wohl gelingen
Und dir befohlen seyn:
So kann ich meinen Lauf hier seliglich vollbringen.
Und wenn ich aus der Welt nach deinem Willen geh',
So hilf, daß ich in dir fein sanft von hinnen scheide
Und frölich auferstehʼ;
Dann führe mich hinauf in deine Wonn' und Freude!

David von Schweinitz

auf Seyfers- und Petersdorf. Geb. 1600 in Schlesien. Gest. 1667 als fürstl. Liegnitzischer Rath. Seine geistlichen Lieder, deren Anfangs

fangsworte gröſtentheils von älteren Geſängen, wie die des folgenden von einem Heermanniſchen, entlehnt ſind, verdienen als Denkmal ſeines chriſtlich frommen Sinnes geſchätzt zu werden, obgleich keine ſonderliche Kraft, und noch weniger Kunſt und Zierlichkeit in ihnen zu finden iſt. „Ob dir etwa vorſtoßen würde, ſchreibt er ſelbſt in der Vorrede, daß ich die Rhythmos, Cäſur und Regeln nicht ſo genau, wie es unſer deutſche Pindarus, der Opitius, haben wollen, in Acht genommen hätte: ſo wiſſe, daß meine Intention nicht ſey, einige Profeſſion eines berühmten Poeten zu machen, ſondern allein zu Gottes Ehren mich in dieſen Gedanken zu delectiren ꝛc.“ [*Penta-decas fidium cordialium*, d. i. geiſtliche Hertzensharffe von fünfmahl zehen Seiten ꝛc. Dantzigk, 1640. 12. S. 277. mit Wegl. mehrerer Strophen.]

Unverzagtheit im Unglück.

Groß iſt, o großer Gott, die Noth, ſo uns betroffen
Doch iſt das gröſſer' Noth, daß wir nicht auf dich hoffen,
Noch trauen können recht, daß du ſo nahe biſt,
Wenn Menſchenhülfe ſchlecht, die Noth am gröſten iſt.

Du haſt von Anbeginn ja alles wohl verſehen,
Wenn, wie, woher, wohin dieß und das ſoll geſchehen.
Ohn' deinen Willen gar vom Dach kein Sperling fällt;
Dein Wort ein jedes Haar auf ſeiner Stell' erhält.

Kein Kräutlein auf der Heid', auch keine Blum' im Garten
Darf auf ihr Frühlingskleid, wenn deine Zeit kommt, warten.
Du ſchmückeſt ſie recht ſchön, giebſt ihnen Saft und Kraft,
Die eher nicht vergehn, du haſt es denn geſchafft.

Weil dieſes nun geſchicht ſo ſchlechten Creaturen:
Wie ſollteſt du denn nicht der edelſten Naturen,
Die deiner Art, dein Bild, das du nach dir gemacht
Und mehr als alles gilt, des Menſchen, haben Acht?

Drum ob ich, frommer Gott, je Kummer ſollte leiden,
Darf ich in meiner Noth nicht ſorgen, wie die Heyden,
Weil du mein Maaß und Ziel der Nothdurft weißeſt wohl,
Ob wenig oder viel mir nütz' und gut ſeyn ſoll.

Ach allein weiser Gott, laß mich das wohl bedenken,
Laß mich in meiner Noth nicht über Maaße kränken,
Daß an der Creatur ich ja nicht hangen bleib';
Zu dir, dem Schöpfer, nur recht zu mein Herze treib'.
Nicht bitt' ich, daß du mir so und so viel sollst geben;
Nur bitt' ich, daß ich dir ergebe mein ganz Leben,
Daß ich dir trauen mag und auf dich werfen hin
Den Kummer, den ich trag' in meinem kranken Sinn;
Daß ich in Allem wohl in deinen Rath mich schicke,
Und trage, wie ich soll, mein Glück und Ungelücke;
Und daß die Traurigkeit nicht gar zu lange währ',
Mein Leid in Hoffnungsfreud' durch deinen Geist verkehr'!

D. Paul Fleming.

Geb. 1609 zu Hartenstein im Voigtlande. Gest. 1640 zu Hamburg, wo er eben im Begriff war, sich als praktischer Arzt niederzulassen. Er war kaiserlich gekrönter Dichter; und nächst Opitzen, den er in mancher Hinsicht noch übertraf, gebührte ohnstreitig keinem seiner Zeitgenossen diese Auszeichnung so sehr als ihm, obwohl, wie Morhoff in s. Buch von der teutschen Sprache S. 426 verwundernd bemerkt, bey seinem Leben und noch lange nach seinem Tode sein Verdienst bey weitem nicht nach Würden geschätzt und nur „wenig Werks von ihm gemacht wurde." Schade, daß der herrliche Dichter der Welt schon so früh entrissen ward. Seine deutschen Poesien kamen erst nach seinem Tode gesammelt heraus, zuerst 1641 zu Hamburg in einem Prodromus, den sein Freund und Reisegefährte, der wackere Adam Olearius, ins Druck beförderte, dann vollständiger 1642 zu Lübeck durch Besorgung seines Schwiegervaters, des Kaufmanns Heinrich Richey sen in Reval. Der religiösen Gedichte sind, zumal wenn man die Uebersetzungen der 7 Bußpsalmen, die sich ohnedieß nicht auszeichnen, abrechnet, nur sehr wenige, und noch geringer ist die Anzahl der geistlichen Lieder. Das erste der hier folgenden, das, mit Auslassung einiger Strophen, schon früh unter die Kirchengesänge aufgenommen wurde, und gewiß immer seinen Platz [illegible]

ihnen behaupten wird, ist, wie aus dem 6ten Verse erhellet, auf Veranlassung der Reise geschrieben, welche der Verf. im J. 1633 als Gefährte der Holstein-Gottorfischen Gesandschaft nach Rußland und Persien antrat, und von welcher er im J. 1639 zurückkehrte. Das letzte macht einen Theil eines Trauergedichtes aus, das auf den Tod der Frau Elis. Paulsen in Reval geschrieben ist, und mit den Worten anfängt: Soll ich trösten oder klagen? [D. P. F. Teutsche *Poemata*, Lübeck (1642) 8. S. 287. 283. 299. (mit Wegl. der 3ten Str.) 336.]

Ergebung an Gott bey einer Reise.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der alles kann und hat.
Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spat und frühe
Um alle meine Mühe;
Mein Sorgen ist umsonst.
Er mags mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen;
Ich stell's in seine Gunst.

Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat versehen
Und was mir selig ist.
Ich nehm' es, wie ers giebet;
Was ihm von mir geliebet,
Das hab' auch ich erkiest.

Ich traue seiner Gnaden,
Die mich für allem Schaden,
Für allem Uebel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen:
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden
In Gnaden mich entbinden,
Durchstreichen meine Schuld;
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht stracks das Urtheil sprechen,
Und haben noch Geduld.

Ich zieh in ferne Lande,
Zu nützen einem Stande,
An den er mich bestellt;
Sein Segen wird mir (mich) lassen,
Was gut und recht ist, fassen,
Zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten,
So bin ich doch bey Christen,
Und Christus ist bey mir;
Der Helfer in Gefahren,
Der kann mich doch bewahren,
Wie dorte, so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen
Gewünschten Fortgang weisen,
Wohl helfen hin und her;
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben,
Und alles nach Begehr.

Sein Engel, der Getreue,
Macht meine Feinde scheue,
Tritt zwischen mich und sie.
Durch seinen Zug, den frommen,
Sind wir so weit nun kommen,
Und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte nieder,
Erwach' ich frühe wieder,
Lieg' oder zieh' ich fort,
In Schwachheit und in Banden,

Und was mir ſtoßt zu Handen,
So tröſtet mich ſein Wort.
Hat er es denn beſchloſſen:
So will ich unverdroßen
An mein Verhängniß gehn.
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen;
Ich will ihn überſtehn.
Ihm hab' ich mich ergeben,
Zu ſterben und zu leben,
Sobald er mir gebeut.
Es ſey heut oder morgen:
Dafür laß ich ihn ſorgen;
Er weiß die rechte Zeit.
Gefällt es ſeiner Güte,
Und ſagt mir mein Gemüthe
Nicht was vergeblichs zu:
So werd' ich Gott noch preiſen
Mit manchen ſchönen Weiſen
Daheim in meiner Ruh.
Indeß wird er den Meinen
Mit Segen auch erſcheinen,
Ihr Schutz, wie meiner, ſeyn;
Wird beyderſeits gewähren,
Was unſer Wunſch und Zähren
Ihn bitten überein.
So ſey nun, Seele, deine,
Und traue dem alleine,
Der dich geſchaffen hat!
Es gehe, wie es gehe:
Dein Vater in der Höhe
Weiß allen Sachen Rath.

Zufriedenheit mit Gott.

Laß dich nur nichts nicht dauren Mit Trauren!
Sey ſtille!
Wie Gott es fügt, So ſey vergnügt,
Mein Wille!
Was willſt du heute ſorgen Auf morgen?
Der Eine
Steht allem für; Der giebt auch dir
Das Deine.
Sey nur in allem Handel Ohn' Wandel!
Steh' veſte!
Was Gott beſchleußt, Das iſt und heißt
Das Beſte.

Preis der Tugend.

Tugend iſt mein Leben;
Der hab' ich mich ergeben,
Den ganzen Mich.
Tugend will ich ehren;
Tugend wird mich lehren,
Was ſie ſelbſt kann mehren:
Sie wächſt durch ſich.
Nicht des Weges Länge,
Noch des Pfades Enge
Schreckt mich davon.
Laß die Dornen ſtechen,
Füß' und Kleider brechen:
Sie wird alles rächen
Durch ihren Lohn.
Alles ander', Alles
Hat die Art des Balles,
Der ſteigt und fällt.
Schätze haben Flügel;

Ehre läßt den Zügel;
Luſt kommt aus dem Bügel:
Die Tugend hält.
Hab' ich Gott und Tugend:
So hat meine Jugend,
Was ſie macht werth.
Dieſe ſchönen Beyde
Wehren allem Leide,
Lieben alle Freude,
So man begehrt.

Troſt beym Tode eines Geliebten.

Sterben und geboren werden
Iſt das alte Thun der Welt.
Dieſes iſt der Brauch der Erden,
Daß ſie Ewigs nichts nicht hält;
Was die Zeit vor hat geboren,
Wird mit ihr durch ſie verloren.
Laßt dem Himmel ſeinen Willen;
Gebt ihm gütlich, was er gab.
Dieß muß doch die Erde füllen,
Was nicht gerne will ins Grab.
Das iſts, das wir einig wiſſen,
Daß wir einmal ſterben müſſen.
Wie viel ſind ihr'r hingefahren,
Wo auch dieſe zogen hin,
In den ſechst'halb tauſend Jahren!
Alle waren, was ich bin.
Alle wurden ſo zu Erden,
Wie wir alle werden werden.
Zwar es iſt ein großer Schmerze:
Doch gedenkt des Schöpfers auch!
Er, das liebe Vaterherze,
Hält ſtets dieſen ſeinen Brauch,

Daß

Daß er die auch herzlich liebet,
Die er herzlich hat betrübet.
Feind der Welt, du kannſt den Seelen
Ganz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber ſind die Hölen:
Aber, ſchöner Himmel, du
Biſt, als wie du heißeſt Meiſter,
Herr und Wirth auch unſrer Geiſter.
Weil die frommen Leichen raſten
Und in ihren Kammern ruhn;
Abgethan von allen Laſten,
Die uns ſtets den Tod anthun:
Unterdeß ſind ihre Seelen,
Wo man weiß von keinem Quälen.
Die erfreuten Seraphinen
Streichen ihre Zähren ab,
Und ein Theil der Cherubinen
Gehn als Wächter um das Grab,
Daß das ſchlummernde Gebeine
Ganz behalte, was iſt ſeine.
Was uns zeitlich wird genommen,
Soll einſt ewig unſer ſeyn,
Wenn der große Tag wird kommen,
Der ſchon itzund bricht herein.
Dann ſo wollen wir ſtets küſſen,
Des wir itzt ſtets mangeln müſſen.

Johann Riſt.

Geb. 1607 zu Ottenſen, einem hart an die Stadt Altona grän-
zenden Dorfe. Geſt. 1667 als Prediger in dem an der Elbe lie-
genden Holſteiniſchen Flecken Wedel, Herzogl. Mecklenburgiſcher
Kirchenrath, Kaiſerl. Pfalzgraf und gekrönter Dichter, Vorſteher
des von ihm ſelbſt um 1660 geſtifteten Elbſchwanenordens, und
Mitglied der Fruchtbringenden Geſellſchaft unter dem Namen des
Rüſtigen.

lüſtigen. Die erſten geiſtlichen Lieder von ihm kamen zu Hamburg 1637 in einem Anhange zu ſeinem poetiſchen Luſtgarten heraus, und 1641 erſchien zu Lüneburg das erſte Zehend ſeiner ſogenannten himmliſchen Lieder, dem ein Jahr ſpäter die übrigen vier, und bis zum J. 1664 noch eilf andre Sammlungen folgten, die in allen 658 geiſtliche Geſänge enthalten: eine Anzahl, die von den frühern Liederdichtern Keiner erreicht, und von den ſpätern, ſo viel ich weiß, nur der einzige Joh. Fr. Starck übertroffen hat. Seine Poeſien fanden zu ihrer Zeit den ausgebreitetſten Beyfall; und ſelbſt von angeſehenen Kunſtrichtern wurden ſie gelobt. Ganz anders aber ward nach dem Tode des Verf. über ſie geurtheilt. Schon Morhof tadelte ſie wegen der vielen Tautologien und gemeinen Redensarten; noch weiter ging Erdm. Neumeiſter in der diſſ. de poetis Germanicis p. 86 und in der von Menantes (d. i. Hunold) zu Hamb. 1707 herausgegebenen Art, zur reinen Poeſie zu gelangen, wo es S. 476 heißt: „Man acht einen großen Staat von J. Riſten; allein mein Judicium, ne jemandem zum Praejudiz, von ihm zu geben, ſo finde ich dem zehenden Geſange kaum ein Bißgen Saft und Kraft, welches ein andächtiges Herze recht vergnügen könne. Wie konnte aber auch anders kommen, indem er den Buchführern alle Leder, und derer ganze Laſten voll, ums Geld ausfertigte? Gleichwohl waren ſie in großer Aeſtime; das machte, er hatte einen Mantel um, welcher Opinio heißet.“ Meiner Meinung nach muß zwiſchen ſeinen erſten (himmliſchen) Liedern und den ſpäter erſchienenen ein großer Unterſchied gemacht werden. Jene ſind, wenn auch kein einziges von ihnen eigentlich gelungen genannt, und den beſten von Heermann, Dach, Gerhard ꝛc. an die Seite geſetzt werden kann, doch zu den vorzüglicheren ihrer Zeit zu zählen. Sie verrathen ſtellenweiſe den Mann von Dichteranlage, und ſind in einem, zwar oft ſchwülſtigen und tändelnden, aber doch blühenden und lebhaften Stile geſchrieben, wie er damals in Kirchengeſängen nicht leicht angetroffen wurde. Die ſpäter verfertigten Lieder aber haben alle Mängel der früheren, ohne eine einzige ihrer Tugenden zu beſitzen; ſie ſind im höchſten Grade platt und froſtig, arm an Gedanken und mit Worten überladen, und nur in einer ſteifen, breiten, geſchmackloſen Manier eigentümlich, die an den vormals üblichen Canzleyſtil erinnert, und

die

die leider! doch unter den folgenden Liederdichtern manchen Nachahmer fand. Kein Wunder daher, daß die neuern Gesangbücher, und selbst diejenigen, in welchen vergleichungsweise viele von den alten Liedern beybehalten sind, aus der großen Menge der Rischen nur das eine und das andre, und (den Gesang: Ach höchster Gott, verleihe mir etwa ausgenommen) noch dazu bis zur Unkenntlichkeit verändert, aufzuweisen haben. — Das zweyte der hier abgedruckten Lieder ist der ersten Strophe nach nicht von Ri, wie er selbst in seinen himmlischen Liedern S. 16 bemerkt. Denkt man es sich ohne die herrliche Melodie: so kann es nicht sonderlich gefallen. Aber es war, wie die meisten hier mitgetheilten, über ein Jahrhundert lang Kirchenlied; und darum hauptsächlich habe ich sie abdrucken lassen, doch mit Weglassungen, die bey den R'schen Liedern wirklich nothwendig sind. Bey No. 1 fehlen 3 Strophen, bey No. 3 fehlt eine, bey No. 4 fehlen 5, bey No. 5 fehlen 7, bey No. 6 fehlen 3, bey No. 7 f. 6, bey No. 8 f. 2. [J. R. himmlischer Lieder Das erste Zehn. Lüneb. 1644. 8. S. 1. 13. 15. 35. Das dritte Zehn. ib. 1642. 8. S. 19. 45. Das vierte Zehn. ib. 1644. 8. S. 51. Vergl. mit der neueren Ausgabe, Lüneburg 1658. 8. Frommer Christen alltägliche Hausmusik, ib. 1654. 8. S. 52.]

Weihnachtsfreude.

Ermuntre dich, mein schwacher Geist,
Und trage groß Verlangen,
Ein kleines Kind, das Vater heißt,
Mit Freuden zu empfangen!
Dieß ist die Nacht, darinn es kam
Und menschlich Wesen an sich nahm,
Dadurch die Welt mit Treuen
Als seine Braut zu freyen.

Willkommen, süßer Bräutigam,
Du König aller Ehren!
Willkommen, Jesu, Gottes Lamm!
Ich will dein Lob vermehren;
Ich will dir all mein Lebenlang

Von Herzen sagen Preis und Dank,
Daß du, da wir verloren,
Für uns bist Mensch geboren.

O großer Gott, wie komt' es seyn,
Dein Himmelreich zu lassen,
Zu springen in die Welt hinein,
Da nichts denn Neid und Hassen?
Wie kontest du die große Macht,
Dein Königreich, den Freudenpracht,
Ja solch ein herrlichs Leben
Für deine Feind' hingeben?

Du Fürst und Herrscher dieser Welt,
Du Friedens-Wiederbringer,
Du kluger Rath und tapfrer Held,
Du starker Höllenzwinger,
Wie war es möglich, daß du dich
Erniedrigtest so jämmerlich,
Als wärest du im Orden
Der Bettler Mensch geworden?

O Freudenzeit, o Wundernacht,
Dergleichen nie gefunden!
Du hast den Heiland hergebracht,
Der alles überwunden;
Du hast gebracht den starken Mann,
Der Feu'r und Wolken zwingen kann,
Für dem die Himmel zittern
Und alle Berg' erschüttern.

Brich an, du schönes Morgenlicht,
Und laß den Himmel tagen!
Du Hirtenvolk, erstaune nicht,
Weil dir die Engel sagen,
Daß dieses schwache Knäbelein
Soll unser Trost und Freude seyn,

Dazu den Satan zwingen
Und alles wiederbringen.

O liebes Kind, o süßer Knab',
Holdselig von Geberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab'
Als alle Schätz' auf Erden,
Komm, Schönster, in mein Herz hinein,
Komm eiligst, laß die Krippe seyn!
Komm, komm, ich will bey Zeiten
Dein Lager dir bereiten.

Sag' an, mein Herzensbräutigam,
Mein' Hoffnung, Freud' und Leben,
Mein edler Zweig aus Jacobs Stamm,
Was soll ich dir doch geben?
Ich nimm von mir Leib', Seel' und Geist,
Nimm alles, was Mensch ist und heißt!
Ich will mich ganz verschreiben,
Dir ewig treu zu bleiben.

Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ,
Sey dir von mir gesungen,
Daß du mein Bruder worden bist
Und hast die Welt bezwungen!
Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preis' in dieser Gnadenzeit,
Und mög' hernach dort oben
In Ewigkeit dich loben!

Trauer über den Tod Jesu.

O Traurigkeit! O Herzeleid!
Ist das nicht zu beklagen?
Gott' des Vaters einigs Kind
Wird ins Grab getragen.

O große Noth! Gott selbst liegt todt;
Am Kreuz ist er gestorben,

Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb' erworben.
O Menschenkind, Nur deine Sünd'
Hat dieses angerichtet,
Da du durch die Missethat
Warest ganz vernichtet.
Dein Bräutigam, Das Gotteslamm,
Liegt hie mit Blut beflossen,
Welches es ganz mildiglich
Hat für dich vergossen.
O süßer Mund, O Glaubensgrund,
Wie bist du doch zuschlagen!
Alles, was auf Erden lebt,
Muß dich ja beklagen.
O lieblichs Bild, Schön zart und mild,
Du Söhnlein der Jungfrauen,
Niemand kann dein heißes Blut
Sonder Reu' anschauen.
Hochselig ist Zu aller Frist,
Der dieses recht bedenket,
Wie der Herr der Herrlichkeit
Wird ins Grab versenket.
O Jesu, du Mein' Hülf' und Ruh,
Ich bitte dich mit Thränen:
Hilf, daß ich mich bis ins Grab
Nach dir möge sehnen!

Preis des Auferstandenen.

Lasset uns den Herren preisen,
O ihr Christen überall!
Kommet, daß wir Dank erweisen
Unserm Gott mit süßem Schall!
Es ist frey von Todesbanden
Simson, der vom Himmel kam,

Und der Löw' aus Juda Stamm;
Christus Jesus ist erstanden!
Nun ist hin der lange Streit;
Freue dich, o Christenheit!
Wareſt du, o Held, gestorben?
Wareſt du ins Grab gelegt?
Ey du bliebeſt unverdorben;
Da sich nur der Fels erregt,
Bist du aus der Hölen kommen,
Hast das Leben und die Macht
Aus der schwarzen Gruft gebracht
Und des Todes Raub genommen,
Schenkst uns nun die Seligkeit.
Freue dich, o Christenheit!
Tod, wo sind nun deine Waffen?
Hölle, wo ist dein Triumph?
Satan konnte gar nichts schaffen,
Seine Pfeile wurden stumpf;
Christus ist sein Gift geweſen,
Ja der Höllen Seuch' und Pest;
Welt und Sünde liegen vest,
Und wir Menschen sind geneſen
Nur durch seinen tapfern Streit:
Freue dich, o Christenheit!
Gott der heilet unsre Plagen,
Wenn wir nirgend Hülfe sehn,
Lässet uns nach dreyen Tagen
Lebend wiedrum auferstehn;
Darum muß ich dankbar werden,
Und mein' Ehr' ist freudenvoll,
Weil der Herr nicht sehen soll
Die Verweſung in der Erden
Noch der Hölen Einsamkeit;
Freue dich, o Christenheit!

Er ist aus der Angst gerissen
Und mit Ehren angethan;
Wer ist, der sein Leben wissen
Und die Läng' ausreden kann?
Christus ist der Eckstein worden;
Gott, das ist von dir geschehn,
Wie wir jetzt für Augen sehn.
Wir sind aus der Sünder Orden
Hingerissen durch den Streit;
Freue dich, o Christenheit!

Hast du schon vom Bach am Wege
Angenommen einen Trank,
Und erlitten tausend Schläge,
Warest kränker noch als krank:
Ey so hast du doch erhoben
Dein verklärtes Angesicht,
Stirbest nun und nimmer nicht;
Ja, wir werden ewig loben
Dich, Herr Jesu, nach dem Streit.
Freue dich, o Christenheit!

Herr, dieß sind die edlen Früchte,
Die dein' Auferstehung giebt,
Daß wir treten für Gerichte,
Ganz in deine Gunst verliebt.
Herr, dieß sind die schönen Gaben,
Gnad' und Leben, Freud' und Sieg,
Trost und Friede nach dem Krieg;
O! die sollen kräftig laben
Leib und Seel' in allem Leid.
Freue dich, o Christenheit!

Weil nach diesem Fried' ich dürste,
Wie nach Wasser, Tag und Nacht,
Den du, großer Kriegesfürste,
Durch den Kampf hast wiederbracht:
Ey so theil' itzt aus die Beute,

Wie der ſtarke Simſon that,
Als er überwunden hatt';
Laß dich rühmen alle Leute,
Daß geendigt ſey der Streit.
Freue dich, o Chriſtenheit!
Gieb, Herr Jeſu, deine Gnade,
Daß wir ſtets mit Reuen ſehn,
Wie ſo groß ſey unſer Schade,
Daß wir dir gleich auferſtehn;
Brich herfür in unſern Herzen,
Ueberwinde Sünde, Tod,
Teufel, Welt und Höllenmoth,
Dämpf' in uns Angſt, Pein und Schmerzen
Sammt der Seelen Traurigkeit!
Freue dich, o Chriſtenheit!
Meinen Leib wird man vergraben,
Aber gleichwohl ewig nicht;
Bald werd' ich das Leben haben,
Wenn das letzte Weltgericht
Alle Gräber wird entdecken,
Und der Engel Feldgeſchrey
Zeiget, was vorhanden ſey.
Dann wird mich mein Gott aufwecken
Und beſchließen all' mein Leid;
Freue dich, o Chriſtenheit!
Dann ſo werden meine Glieder,
Die itzt Staub und Aſche ſeyn,
Unverweslich leben wieder,
Und erlangen ſolchen Schein,
Deſſengleichen auf der Erden
Nimmermehr zu finden iſt;
Ja, mein Leib, Herr Jeſu Chriſt,
Soll dem deinen ähnlich werden,
Voller Pracht und Herrlichkeit.
Freue dich, o Chriſtenheit!

Zuflucht zu Christo.

Jesu, der du meine Seele
Hast durch deinen bittern Tod
Aus des Teufels finstern Höle
Und der schweren Sündennoth
Kräftiglich herausgerissen,
Und mich solches lassen wissen
Durch dein angenehmes Wort,
Sey doch itzt, o Gott, mein Hort!

Ach, ich bin ein Kind der Sünden;
Ach, ich irre weit und breit.
Es ist nichts bey mir zu finden
Als nur Ungerechtigkeit;
All mein Tichten, all mein Trachten
Heißet, unsern Gott verachten;
Böslich leb' ich ganz und gar
Und sehr gottlos immerdar.

Aber, Herr, ich kann nicht wissen,
Wie viel meiner Fehler seyn;
Mein Gemüth ist ganz zurissen
Durch der Sünden Schmerz und Pein,
Und mein Herz ist matt von Sorgen.
Ach vergieb mir das Verborgen',
Rechne nicht die Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat!

Jesu, du hast weggenommen
Meine Schulden durch dein Blut;
Laß es, o Erlöser, kommen
Meiner Seligkeit zu gut!
Und dieweil du, so zuschlagen,
Hast die Sünd' am Kreuz getragen,
Ey so sprich mich endlich frey,
Daß ich ganz dein eigen sey!

Wenn ich für Gericht soll treten,
Da man nicht entfliehen kann,
Ach so wolleſt du mich retten
Und dich meiner nehmen an.
Du allein, Herr, kannſt es ſtören,
Daß ich nicht den Fluch darf hören:
Ihr, zu meiner linken Hand,
Seyd von mir noch nie erkannt.

Du ergründeſt meine Schmerzen,
Du erkenneſt meine Pein;
Es iſt nichts in meinem Herzen,
Als dein herber Tod allein.
Dieß mein Herz, mit Leid vermenget,
Das dein theures Blut beſprenget,
So am Kreuz vergoſſen iſt,
Geb' ich dir, Herr Jeſu Chriſt.

Herr, ich glaube; hilf mir Schwachen,
Laß uns ja verderben nicht!
Du, du kannſt mich ſtärker machen,
Wenn mich Sünd' und Tod anficht;
Deiner Güte will ich trauen,
Bis ich frölich werde ſchauen
Dich, Herr Jeſu, nach dem Streit
In der ſüßen Ewigkeit.

Klage und Troſt in Anfechtung.

Jammer hat mich ganz umgeben,
Elend hat mich angethan;
Trauren heißt mein kurzes Leben,
Trübſal führt mich auf den Plan.
Gott der hat mich gar verlaſſen;
Keinen Troſt weiß ich zu faſſen
Hie auf dieſer Unglücksbahn.

Grauſamlich bin ich getrieben
Von des Herren Angeſicht,
Als ich, ihn allein zu lieben,
Nicht gedacht' an meine Pflicht;
Drum muß ich ſo kläglich ſtehen.
Doch es iſt mir recht geſchehen;
Mein Gott rief, ich hört' ihn nicht.
Ach, mein Schifflein will verſinken
Recht auf dieſem Sündenmeer;
Gottes Grimm läßt mich ertrinken,
Denn ſein' Hand iſt viel zu ſchwer.
Ja mein Schifflein läßt ſich jagen
Durch Verzweiflungsangſt und Plagen
Ganz entankert hin und her.
Höllenangſt hat mich getroffen,
Mein Gewiſſen quälet mich;
Kein' Erlöſung iſt zu hoffen,
Ich empfinde Todesſtich'
Und ein unaufhörlichs Sterben.
Herr, ich eile zum Verderben,
Ich vergehe jämmerlich.
Will mir denn kein Troſt erſcheinen?
Spür' ich gar kein Gnadenlicht?
Nein! vergeblich iſt mein Weinen,
Mein Gebet das hilft mir nicht.
Ueber mich verlaßnen Armen
Will kein Helfer ſich erbarmen;
Ich bin todt, mein Herz zerbricht!

*

Liebſte Seel', hör' auf, zu ſchreyen!
Deines Klagens iſt zu viel.
Nach dem Trauren kommt das Freuen,
Herzensangſt hat auch ihr Ziel.

Wechsel iſt in allen Sachen;
Nach dem Heulen kann man lachen,
Gott der treibt mit dir ſein Spiel.
Ob dich dein Gewiſſen naget,
Ob dein Geiſt bekümmert iſt,
Ob der Höllen Furcht dich plaget,
Ob dich ſchreckt des Teufels Liſt:
Traure nicht! Gott wird es wenden
Und dir große Lindrung ſenden,
Wenn du nur geduldig biſt.
Moſes hat dieß auch erfahren
Und ſein Bruder Aaron;
Noah und die mit ihm waren,
Sahen nicht die Gnadenſonn';
David, Joſeph und Elias,
Petrus, Paulus und Tobias
Trugen auch ihr Theil davon.
Brauſen jetzt die Waſſerwogen,
Morgen ſtillet ſie das Meer.
Iſt dir heut einſt Freud' entzogen,
Morgen kommt ſie wieder her.
Iſt dir aller Troſt entgangen:
Sey zufrieden! dein Verlangen
Wird erfüllet nach Begehr.
Was betrübſt du dich mit Schmerzen?
Stille doch, und harr' auf Gott!
Danken will ich ihm von Herzen,
Daß ich werde nicht zu Spott.
Ob er mich gleich würde tödten,
Hilft er mir dennoch aus Nöthen,
Er, der ſtarke Zebaoth.
Herr, errette mich mit Freuden
Aus der Höllen Grauſamkeit;
Hilf mir, daß ich auch im Leiden

Dir zu dienen ſey bereit!
Giebſt du nur des Geiſtes Gaben,
Daß ſie mir die Seele laben,
Trei' ich frölich an den Streit.

Andacht am Abend.

Werde munter, mein Gemüthe,
Und ihr Sinne, geht herfür,
Daß ihr preiſet Gottes Güte,
Die er hat gethan an mir,
Da er mich den ganzen Tag
Für ſo mancher ſchweren Plag'
Hat erhalten und beſchützet,
Daß mich Satan nicht beſchmitzet.
Lob und Dank ſey dir geſungen,
Vater der Barmherzigkeit,
Daß mir iſt mein Werk gelungen,
Daß du mich für allem Leid
Und für Sünden mancher Art
So getreulich haſt bewahrt,
Auch den Feind hinweggetrieben,
Daß ich unbeſchädigt blieben!
Keine Klugheit kann ausrechen'
Deine Güt' und Wunderthat;
Ja, kein Redner kann ausſprechen,
Was dein' Hand erwieſen hat.
Deiner Wohlthat iſt zu viel;
Sie hat weder Maaß noch Ziel.
Herr, du haſt mich ſo geführet,
Daß kein Unfall mich berühret.
Dieſer Tag iſt nun vergangen,
Die betrübte Nacht bricht an;
Es iſt hin der Sonnen Prangen,
So uns all' erfreuen kann.

Stehe mir, o Vater, bey,
Daß dein Glanz stets vor mir sey,
Und mein kaltes Herz erhitze,
Wenn ich gleich im Finstern sitze!
Bin ich gleich von dir gewichen,
Stell' ich mich doch wieder ein;
Hat uns doch dein Sohn verglichen
Durch sein' Angst und Todespein.
Ich verläugne nicht die Schuld;
Aber deine Gnad' und Huld
Ist viel größer als die Sünde,
Die ich stets in mir befinde.
O du Licht der frommen Seelen,
O du Glanz der Ewigkeit,
Dir will ich mich ganz befehlen
Diese Nacht und allezeit.
Bleibe doch, mein Gott, bey mir,
Weil es nunmehr dunkel schier!
Da ich mich so sehr betrübe,
Tröste mich mit deiner Liebe!
Laß mich diese Nacht empfinden
Eine sanft' und süße Ruh!
Alles Uebel laß verschwinden,
Decke mich mit Segen zu!
Leib und Seele, Muth und Blut,
Weib und Kinder, Haab' und Gut,
Freunde, Feind' und Hausgenossen
Seyn in deinen Schutz geschlossen.
Ach bewahre mich für Schrecken,
Schütze mich für Ueberfall,
Laß mich Krankheit nicht aufwecken,
Treibe weg des Krieges Schall,
Wende Feur- und Wassers-Noth,
Pestilenz und schnellen Tod!

Laß mich nicht in Sünden sterben,
Noch an Leib und Seel' verderben!
O du großer Gott, erhöre,
Was dein Kind gebeten hat!
Jesu, den ich stets verehre,
Bleibe ja mein Schutz und Rath!
Und mein Hort, du werther Geist,
Der du Freund und Tröster heiß'st,
Höre doch mein sehnlichs Flehen!
Amen, ja, das soll geschehen.

Schrecken der Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit,
Ich weiß für großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende;
Mein ganz erschrocknes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.
O Ewigkeit, du machst mir bang.
O Ewig, Ewig ist zu lang',
Hie gilt fürwahr kein Scherzen.
Drum, wenn ich diese lange Nacht
Zusamt der großen Pein betracht',
Erschreck' ich recht von Herzen;
Nichts ist zu finden weit und breit
So schrecklich als die Ewigkeit.
Was acht' ich Wasser, Feu'r und Schwerdt?
Dieß alles ist kaum nennenswerth,
Es kann nicht lange daurer.
Was wär' es, wenn gleich ein Tyrann,
Der funfzig Jahr' kaum leben kann,
Mich endlich ließ' vermauren?

Gefängniß, Marter, Angst und Pein,
Die können ja nicht ewig seyn.
Wenn der Verdammten große Quaal
So manches Jahr, als an der Zahl
Hie Menschen sich ernähren,
Als manchen Stern der Himmel hegt,
Als manches Laub die Erde trägt,
Noch endlich sollte währen:
So wäre doch der Pein zuletzt
Ihr recht bestimmtes Ziel gesetzt.
Nun aber, wenn du die Gefahr
Viel hundert tausend, tausend Jahr'
Hast kläglich ausgestanden,
Und von den Teufeln solcher Frist
Ganz grausamlich gemartert bist,
Ist doch kein Schluß vorhanden;
Die Zeit, die niemand zählen kann,
Die fänget stets von neuem an.
Ach Gott, wie bist du so gerecht!
Wie strafst du einen bösen Knecht
So hart im Pfuhl der Schmerzen!
Auf kurze Sünden dieser Welt
Hast du so lange Pein bestellt!
Ach, nimm dieß wohl zu Herzen,
Betracht es oft, o Menschenkind:
Kurz ist die Zeit, der Tod geschwind!
Ach, fliehe doch des Teufels Strick!
Die Wollust kann ein'n Augenblick
Und länger nicht ergötzen.
Dafür willt du dein' arme Seel'
Hernachmahls in des Teufels Höll',
O Mensch, zu Pfande setzen?
Ja schöner Tausch! Ja wol gewagt,
Das bey den Teufeln wird beklagt!

So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und über alle Wolken schwebt,
Wird solche Marter währen.
Es wird sie plagen Kält' und Hitz',
Angst, Hunger, Schrecken, Feu'r und Blitz,
Und sie doch nie verzehren;
Dann wird sich enden diese Pein,
Wenn Gott nicht mehr wird ewig seyn.

Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf;
Ermuntre dich, verlornes Schaaf,
Und besse bald dein Leben!
Wach' auf! es ist doch hohe Zeit;
Es kommt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut der letzte Tag;
Wer weiß noch, wie man sterben mag?

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß für großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Nimm du mich, wenn es dir gefällt,
Herr Jesu, in dein Freudenzelt!

Dank nach der Abendmahlsfeyer.

O Jesu, meine Wonne,
Du meiner Seelen Sonne,
Du Freundlichster auf Erden,
Laß mich dir dankbar werden!
Wie kann ich genugsam schätzen
Dieß himmelsüß' Ergötzen
Und diese theure Gaben,
Welch' uns gestärket haben?

Wie

Wie soll ich dir's verdanken,
O Herr, daß du mich Kranken
Gespeiset und getränket,
Ja selbst dich mir geschenket?
Ich lobe dich von Herzen
Für alle deine Schmerzen,
Für deine Schläg' und Wunden,
Der'r du so viel empfunden.
Dir dank' ich für dein Leiden,
Den Ursprung meiner Freuden;
Dir dank' ich für dein Sehnen
Und heiß vergoßne Thränen.
Dir dank' ich für dein Lieben,
Das standhaft ist geblieben;
Dir dank' ich für dein Sterben,
Das mich dein Reich läßt erben.
Itzt schmecket mein Gemüthe
Dein' übergroße Güte;
Dieß theure Pfand der Gnaden
Tilgt alle meine Schaden.
Nun bin ich losgezählet
Von Sünden, und vermählet
Mit dir, mein liebstes Leben;
Was kannst du werthers geben?
Laß, Schönster, meine Seele
Doch stets in dieser Höhle
Des Leibes mit Verlangen
An deiner Liebe hangen!
Laß mich die Sünde meiden,
Laß mich geduldig leiden,
Laß mich mit Andacht beten
Und von der Welt abtreten!
Im Handeln, Wandlen, Essen
Laß nimmer mich vergessen,

Wie treflich ich beglücket,
Ja himmlisch bin erquicket!
Nun kann ich nicht verderben;
Drauf will ich selig sterben
Und freudig auferstehen,
O Jesu, dich zu sehen.

Heinrich Caesar.

Pfarrer zu Leuenhagen in Preußen. (Königsb. GB. von 1690. S. 998.) Unter seinem Namen steht das folgende Lied, das mit einem andern Abendliede gleichen Anfangs im Stralsunder GB. von 1654 nicht zu verwechseln ist, in dem Neuen preußischen Gesangbuche, Königsb. 1650. S. 650. Manche neuere Hymnologen schreiben es dem Straßburgischen Prediger Conr. Hubert zu, der in der Mitte des 16ten Jahrh. lebte; aber für ihn ist die Sprache zu modern, und in den alten Straßburgischen GBB., wo alle von ihm verfertigte Lieder mit Angabe seines Namens zu finden sind, steht dieses nicht. Vielleicht ist es ein bloßer Druckfehler, der die Meinung veranlaßt hat; die Buchstaben H. C. waren in einigen Liedersammlungen, wie dieß wirklich in der Königsberger von 1655 der Fall ist, versetzt, und für das Zeichen C. H. wußte man nun keinen passenderen Namen als Conr. Hub. zu finden. Drey Strophen des Liedes sind hier weggelassen.

Andacht am Abend.

In dieser Abendstunde Erheb' ich meine Stimm',
Und lob' aus Herzengrunde Gott mit den Seraphim;
O Herr, mein Lied annimm!

Du hast ganz abgewendet Noth und Gefährlichkeit,
Und dich zu mir gelindet In dieser bösen Zeit,
Die voller Angst und Leid;

Die Sünde mir vergeben, Die Strafen abgelenkt,
Und deinen reichen Segen Mir völlig eingeschenkt,
Gespeiset und getränkt!

Mich

Mich und mein' Hausgenossen Sammt meinem Haus
und Gut
Hast du ganz unverdrossen Genommen in die Hut;
O reiche Liebesfluth!

Die Arbeit meiner Hände Hast du befördert heut',
Daß sie gebracht zum Ende Mit großer Nutzbarkeit;
Drum ich dein Lob ausbreit'.

Ich gebe dir die Ehre, O wahrer Herr und Gott;
Hilf, daß ich sie vermehre In Freud' und aller Noth,
Auch endlich in dem Tod.

Dein starker Arm mich decke, Wenn ich entschlafen bin,
Daß mich kein Unfall schrecke, Noch etwas meinen Sinn
Zum Bösen neige hin.

Hilf, daß ich wohl erwäge, Was doch der Schlaf andeut',
Wenn ich mich niederlege, Ist mir mein Bett' allzeit
Des Grabes Aehnlichkeit.

Da sterb' ich gleichsam abe, Da hör' und seh' ich nicht;
Da ruh' ich wie im Grabe, Weiß nicht, was dem geschicht,
Bis daß der Tag anbricht.

Bald steh' ich auf mit Freuden, Empfinde neue Kraft,
Und schmeck' in meinem Leiden Des Wortes Gottes Saft,
Welch's Trost und Friede schafft.

Also werd' ich in Wonne Dort leiblich schauen an
Dich, Jesu, meine Sonne; Denn du für jedermann,
Für mich auch, gnug gethan.

Eh' ich von hinnen fahre, Bitt' ich, o frommer Gott,
Mich väterlich bewahre Für bösem schnellen Tod;
Hilf mir in aller Noth!

So bet' ich alle Stunden In meinem Lobgedicht,
Und schlaf' in Christi Wunden; Alsdann mir nichts gebricht.
O Herzens-Zuversicht!

Georg Werner.

Diakonus an der Löbenichtischen Kirche zu Königsberg in Preußen. Gest. 1643. (Königsb. GB. von 1690. S. 167.) In dem von ihm selbst redigirten Königsb. Ges. B., dessen Vorrede vom Jahr 1643 ist, stehen mehrere, zum Theil nicht übel gerathene, Lieder unter seinem Namen. Das hier folgende ist im J. 1635 auf Veranlassung des zwischen Pohlen und Schweden geschlossenen Waffenstillstandes verfertiget, nach welchem das preußische Land von den schwedischen Truppen geräumt wurde. [Neu preußisches Gesangbuch, Königsb. 1650. S. 461. mit Wegl. einer Str.]

Dank für die Wiederkehr des Friedens.

Ihr Alten mit den Jungen,
Erhebet eure Zungen,
Lobt Gott mit süßem Klang!
Den Himmelskönig preiset,
Der uns den Fried' jetzt weiset;
Gebt seinem Namen Ehr' und Dank!

Du Vaterland, beschweret,
Von Feinden ausgezehret,
Verwüstet hie und da,
Lob' Gott! den Krieg er endet,
Und alles Unglück wendet;
Von Herzen sing' Alleluja!

Ihr, die vordem geplaget,
Von Haus und Hof verjaget,
Seyd dankbar immerdar!
Der Feind mit Schwerdt und Bogen
Ist nunmehr abgezogen;
Nehmt wieder ein, was euer war!

Der Krieg ist weggenommen,
Der Fried' ist wiederkommen;
Gott sey Lob, Ehr' und Preis!
Jetzt scheinet uns die Sonne

Und bringt nach Trauren Wonne;
Drum, Preußen, lobe Gott mit Fleiß!
Groß sind, Herr, deine Gaben,
Die wir empfangen haben
Von deiner milden Hand;
Zu vielen tausend Malen
Kann man sie nicht bezahlen,
Die du uns allen zugewandt.
Wir bitten deine Treue:
Den Frieden uns verleihe,
Herr Gott, zu unser Zeit!
Wir wollen dafür oben
Mit allen Engeln loben
Dein' Ehr' und große Herrlichkeit.

M. Valentin Thilo.

Geb. 1607 zu Königsberg. Gest. 1662 ebendaselbst als Professor der Beredtsamkeit und königl. polnischer Geheimer Secretär. Die von den Mehrsten ihm zugeschriebenen Lieder sind zum Theil zwischen ihm und einem älteren gleichnamigen Thilo, der im J. 1620 als Diakonus in der Altstadt Königsberg starb und vermuthlich sein Vater war, streitig. Das letztere von den beyden folgenden hat nach der Angabe des Königsb. Ges. Buchs von 1690, S. 953 bestimmt den jüngeren zum Verfasser; und auch das erstere ist, wie in M. Lilienthals vernünft. Gottesdienst des Singens (Königsberg 1752) bemerkt wird, von ihm, obgleich die ältere Ausg. von 1723, S. 14. den Vater nennt. Die vierte Strophe ist in manchen später erschienenen Gesangbüchern verändert. [Neues preußisches Gesangbuch, Königsberg 1650. S. 27. Christliches außerlesenes Gebeth-Büchlein. ib. 1655. 12. S. 77.]

Würdiger Empfang des Heilandes.

Mit Ernst, o Menschenkinder,
Das Herz in euch bestellt!
Bald wird das Heil der Sünder,

Der wunderstarke Held,
Den Gott aus Gnad' allein
Der Welt zum Licht und Leben
Versprochen hat zu geben,
Bey Allen kehren ein.

Bereitet doch fein richtig
Den Weg dem großen Gast,
Macht seine Steige richtig,
Laßt alles, was er haßt;
Macht alle Bahnen recht,
Die Thal' laßt seyn erhöhet,
Macht niedrig, was hoch stehet,
Was krumm ist, gleich und schlecht!

Ein Herz, das Demuth liebet,
Bey Gott am höchsten steht;
Ein Herz, das Hochmuth übet,
Mit Angst zu Grunde geht.
Ein Herz, das richtig ist
Und folget Gottes Lehren,
Das kann sich recht bereiten,
Zu dem kommt Jesus Christ.

Das war Johannis Stimme,
Das war Johannis Lehr';
Gott straset den mit Grimme,
Der ihm nicht giebt Gehör.
O Herr Gott, mach auch mich
Zu deines Kindes Krippen;
So sollen meine Lippen
Mit Ruhm erheben dich.

Morgenandacht.

Auf, auf, mein Herz! zu Gott dich schwing',
Mit Freuden deinem Schöpfer sing',
Weil schon die Nacht vergangen.

Gleich-

Gleichwie vom Schlaf sich jetzt aufricht't
Der Leib: so laß der Seelen nicht
Ein'n Sündenschlaf anhangen.

Sieh, wie mit frischer Wackerheit
Der ganze Erdkreis ist bereit,
Des Schöpfers Macht zu ehren;
Ja, was sein ganzer Raum beschleußt,
Mit höchster Mühe sich befleißt,
Des Schöpfers Ehr' zu mehren.

Was soll denn diese Trägheit seyn,
Die nur, mein Herz, bey dir allein
Noch gleichwohl wird gespüret?
O sey nicht dümmer wie das Wild:
Du bist ja mit des Schöpfers Bild
Von ihme selbst gezieret.

Nun, Herr, du schaffest dieses Licht,
Das jetzt schwach durch die Wolken bricht,
Bald völlig wird aufgehen;
O laß auch in dem Herzen mein
Aufgehen deiner Weisheit Schein,
Daß ich dich mög' verstehen.

Auch Gras und Blumen du jetzt schmückst,
Da du mit deinem Thau erquickst
Das dürre Land der Erden;
Wenn auch dein Geist mein Herz befeucht't
Mit seiner Gnad', so wird es leicht
Von Tugend fruchtbar werden.

Ja hilf, Herr, daß ich diesen Tag
Nach deinem Wort so enden mag,
Damit ich dir gefalle,
Wenn dort der ewig' Tag anbricht,
Da du, o schönes Freudenlicht,
Wirst scheinen über Alle.

M. Georg Mylius.

Geb. zu Königsberg, wo sein Vater gleiches Namens Prof. der Theol. war. Gest. 1640 als Pfarrer zu Brandenburg in Preußen. (Königsb. Gel. B. v. 1699. S. 1030.) Er gehörte unter die guten Köpfe jener Provinz, welche die Liebe zur Dichtkunst damals zu einem engern Freundschaftsbunde vereinigt hatte, und unter denen Robert ihn, Dach und Albert am meisten hervorragten. Bey beyden folgenden Liedern ist sein Name ausdrücklich angegeben. [Neu preuß. Gesangb. Königsb. 1650. S. 720. Ander Theil der Arien etlicher theils geistlicher, theils weltlicher = = Lieder, zum Singen und Spielen gesetzet = = von Heinrich Alberten. Zum 4ten Mal gedruckt. Das. 1652. Fol. No. 6. Die erste Ausgabe war schon 1640 erschienen.]

Andenken an den Tod.

Herr, ich denk' an jene Zeit,
Wenn ich diesem kurzen Leben
Wegen meiner Sterblichkeit
Gute Nacht soll geben,
Wenn ich werd' auf dein Gebot
Durch den Tod
Alles überstreben.

Was für Höllenangst und Quaal,
Was für Furcht und großes Schrecken,
Leid und Trauren ohne Zahl
Wird sich da erwecken!
Satan, du wirst immerzu
Ohne Ruh'
Meine Sünd' aufdecken.

Mein gebrochnes Augenlicht
Und die fast erstarrte Sinnen,
Mein verfallen Angesicht
Eilen dann von hinnen.
Alles wird mir abgerafft;

Geiſt und Kraft
Will mir gar zerrinnen.

Meine Füße werden Eis;
Bey den harten Herzensſchlägen
Laß' ich kalten Todesſchweiß.
Alles will ſich legen;
Meiner welken Zungen Band
Iſt geſpannt,
Und kann ſich nicht regen.

Dieſer Leib und dieß Gebein,
Ob ich noch ſo ängſtlich zage,
Muß der Würme Fraß doch ſeyn
Ueber wenig Tage;
Alles iſt der Schlangen Raub,
Aſch' und Staub,
Was ich an mir trage.

Jeſu, ſteh' alsdann mir bey!
Laß mich Armen nicht verderben,
Mach' mich aller Aengſten frey
Durch dein Blut und Sterben!
Tröſte mich durch deinen Geiſt,
Der mich heißt
Gottes Kind und Erben!

Hilf, daß ich dieß Pilgerland,
Dieſes eitle Thun mög' haſſen,
Und mir recht den Himmelsſtand
Im Gemüthe faſſen!
Dann will ich in Fried' und Wonn'
Hie davon,
Und die Welt verlaſſen.

Unvollkommenheit des Erdenlebens.

Weinen in den ersten Stunden,
Aller Schwachheit, aller Pein
Immer unterworfen seyn,
Immer tiefe Herzenswunden,
Reizungen zu bösen Sünden
Und verderbte Lust empfinden;

In so schweren Sorgen stecken,
So viel Falschheit, so viel Neid
Dieser ganz verbosten Zeit,
Schmach, Verfolgung, Noth und Schrecken,
Unsrer Freunde herbes Klagen
Und ihr stetes Leid ertragen;

Wünschen, und doch nicht genießen,
Glauben, und doch mit Betrug,
Reisen, und doch mit Verzug,
Lachen, und doch mit Verdrießen,
Streiten, und doch selten siegen,
Hoch seyn, und doch unten liegen;

Mehr und mehr die Kräft' ablegen,
Wenn uns Krankheit überfällt,
Die hie ihre Zeiten hält,
Und des schnellen Todes wegen
Stets in Furcht und Hoffnung schweben:
Dieß ist unser ganzes Leben.

Sag' nun, der du dich so sehnest,
Der du so viel Wünsche thust
Nach der eiteln Lebens-Lust,
Und dich gar zu sehr gewöhnest,
Deine Jahre lang zu zählen:
Ist es nicht ein lauter Quälen?

Robert Robertihn.

Geb. 1600 zu Königsberg in Preußen. Geſt. 1648 ebendaſelbſt als Rath und Oberſecretär bey der Preuß. Regierung. Opitzens und Dachs vertrauter Freund, und dem letztern durch Talent und Liebe zur Dichtkunſt mehr wie irgend einer ſeiner Mitbürger verwandt. Im Fache der religiöſen Poeſie hat er nicht viel geliefert; zu den eigentlichen Kirchengeſängen gehören nur ein Paar ſeiner Lieder, und mehrere ſind Ueberſetzungen aus dem Holländiſchen, welches auch bey dem zweyten der hier folgenden der Fall iſt. Was er, wenn er gewollt, auch in dieſem Fache hätte leiſten können, zeigen die wenigen Verſuche deutlich genug. Sein Name iſt bey beyden Liedern angegeben; bey dem erſten ſteht die Jahrzahl 1634. [Ander Theil der Arien etlicher theils geiſtlicher ꝛc. Lieder, geſetzet von H. Alberten. Königsb. 1652. No. 3. Vierter Theil ꝛc. No. 12.]

Troſt am Grabe Frühvollendeter.

Daß alle Menſchen ſterben müſſen,
Befremdet unſer Keinen mehr,
Weil wir es neben Gottes Lehr'
Aus aller Tag' Erfahrung ſchließen.
Was einmal ſeinen Anfang nimmt,
Dem iſt ſein Ende gleich beſtimmt.

Nur dieſes ſcheinet zu beklagen,
Wenn man ganz wider Hoffen ſieht,
Daß einer aus der beſten Blüth'
Ins finſtre Grab wird hingetragen,
Eh' er des lieben Lebens Tag
Bis an die Hälfte bringen mag.

Der Unmuth aber muß ſich ſtillen
Und einzig ſeyn an dem begnügt,
Was ſich mit unſerm Leben fügt
Nach dem ohn' Zweifel weiſen Willen
Des, der uns ſeinen Athem giebt
Und wegnimmt, wenn es ihm geliebt.

Als, wenn in unsern Sommertagen
Die Jungfrau eine Rose bricht
Und achtet andrer Blumen nicht,
Die Rose sich nicht kann beklagen,
Als sey ihr Leid daran geschehn,
Daß sie für andern ward ersehn;
Sie hat mehr Ursach, hoch zu prangen,
Daß sie in ihrer schönsten Art
Von lieber Hand geraubet ward,
Da andre, die noch blieben hangen,
Der Sonnen oder Regens Neid
Verzehrt ohn' alle Nutzbarkeit:
So, wenn Gott einen, den er liebet,
Aus seinem besten Stande nimmt
Und seinen Tod ihm früh bestimmt,
Seyn wir mit Unrecht drum betrübet.
Er weiß die rechte Zeit gar wohl,
Wann unser Tod uns nützen soll,

Frühlings-Freude.

Der Meister ist ja lobenswerth,
Der alles hat gebauet
Und väterlich erhält und nährt,
Was unser Aug' anschauet;
Der diese Welt, so raum und breit,
In treuer Huth bewachet,
Und mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber machet.
Von Winterfrost war alles kahl,
In Schnee und Eis begraben:
Noch hat die Erd' auch dieses Mal
Sich aus dem Leid erhaben.
Die Zeit kommt wieder zu uns an,
Die Berg und Thal beblümet,

Und

Und hiemit, wie sie immer kann,
Des Schöpfers Mildheit rühmet.
Der May, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schenken,
Daß auch sein Name Freud' erregt,
So oft wir sein gedenken;
Der May, das schönste Stück vom Jahr,
Hat sich schon lassen sehen;
Die Luft ist rein, die Sonne klar,
Die linde Winde wehen.
Der Thau erfrischt den zarten Klee,
Der unlängst war erfroren;
Die Fische gehn im Bach und See,
Als wieder neugeboren.
Die Wiesen seyn von Farben reich,
Der Wald von jungen Sproßen;
Des Himmels Segen wird zugleich
Dem Erdreich zugegossen.
Die Bienen streifen rottweis' aus,
Das Honig heim zu bringen;
Die Schwalbe sicht ihr firnes Haus;
Die Lerch' hebt an zu singen.
Die Nachtigall läßt ihren Klang
Durch alle Büsche hören,
Des allgemeinen Herren Dank,
So gut sie weiß, zu mehren.
Der warme Saft steigt auf und bringt
Den Bäumen neue Blätter;
Die Heerd' ist frölich, tanzt und springt
In diesem schönen Wetter.
Ein jedes Thier kann sattsamlich
Sein Herzbegehren stillen:
Der Mensch allein verwirret sich
In wankelbaren Grillen.

Der Mensch, der keinen Augenblick
An einem Wunsch kann kleben,
Wirbt nur um einen Mörderstrick,
Und tödt't sein eigen Leben.

Sein Leben, das doch schon vorhin
Nicht lange Frist kann dauren,
Will er mit einem trüben Sinn
Auch über das versauren.

Ein Vieh stirbt hin, und seine Noth
Scheint hierin wohl bequemer:
Der Mensch stirbt mehr als Einen Tod,
Der sich zur Unzeit grämet.

Er prahlet immer auf Verstand;
Ach, ließ' er den doch merken,
Und machte seinen Ruhm bekannt
In tugendgleichen Werken!

Ach, daß er sich doch weisen ließ',
Auf Gott sein Thun zu stellen!
Die Erde wär' ein Paradies;
Nun wird sie ihm zur Höllen.

M. Simon Dach.

Geb. 1605 zu Memel. Gest. 1659 als Professor der Poesie zu Königsberg. Ein Meister in seiner Kunst, wie wenige. Das vollständigste Verzeichniß der sowohl in lateinischer als deutscher Sprache von ihm geschriebenen Oden und Lieder, und den Panegyren des Prof. Arlet in Breslau mitgetheilt, findet sich im 9ten und 10ten Bande des Neuen Büchersaals der schönen Wissensch. und freyen Künste. Leipz. 1750. 51. Die geistlichen, deren Anzahl sich nach diesem Verzeichnisse auf mehr als 150 beläuft, kamen fast alle bey besondern Veranlassungen, vorzüglich bey Sterbefällen angesehener und dem Verfasser befreundeter Personen, zum Vorschein. Eine Auswahl der vorzüglichsten, bis zum J. 1649 erschienenen machte H. Albert in den acht Theilen seiner Arien (1640–1650)

1650) zuerst öffentlich bekannt; die später verfertigten sind in den Königsbergischen Gesangbüchern vom J. 1650, 1655, 1657, und am vollständigsten, so viel ich weiß, in der Ausgabe von 1666 anzutreffen. Die Preußischen Kirchen nahmen ihrer wohl vierzig bis funfzig unter die gottesdienstlichen Gesänge auf; in andern Gegenden, namentlich in unsern niedersächsischen Landen, wurde nur von sehr wenigen öffentlich Gebrauch gemacht. Und doch verdienten sie mit weit größerem Rechte für die kirchliche Erbauung benutzt zu werden, als manche andre in dieser Zeit verfertigt, denen ein glänzender Beyfall zu Theil ward. Dach ist in seinen besten Liedern, die verhältnißmäßig eine sehr bedeutende Zahl ausmachen, dem P. Gerhard nach meinem Gefühle vollkommen gleichzustellen; er schreibt eben so gedankenvoll, eben so einfach und herzlich, mit eben dem sanften und doch durchdringenden Feuer, wie dieser. Ja, er übertrifft ihn noch an Correctheit und Eleganz der Schreibart, und besonders an feinem gebildeten Geschmacke in der Darstellung, gegen den der sonst treffliche G. doch hie und da verstößt. Bey dem entschiedensten Dichtergeiste und bey einer für seine Zeit außerordentlichen Gewandheit in der poetischen Sprache weiß er sich dennoch immer aufs glücklichste in der mittleren Sphäre, die dem geistlichen Liede zukommt, zu erhalten, und jedes zu starke Bild, jeden zu üppigen oder gesuchten Schmuck der Rede zu vermeiden. Die besten, d. h. mit am besten scheinenden seiner Gesänge, die sämmtlich mit ausdrücklicher Angabe seines Namens in den angeführten Sammlungen vorkommen, lasse ich hier folgen; manche, auch recht gute, besonders aus dem von ihm sehr fleißig bearbeiteten Fache der Sterbelieder, mußten wegbleiben, weil sie den aufgenommenen von gleichem Inhalte zu ähnlich, oder nur Uebersetzungen und Paraphrasen biblischer Abschnitte sind. Das achte in der Ordnung ist vom J. 1645; das neunte vom J. 1648; das zehnte vom J. 1647; das eilfte bey R. Robertihns Tode 1648 zuerst öffentlich erschienen, aber schon einige Jahre vorher auf Verlangen dieses seines Freundes aufgesetzt. [Erster Theil der Arien ꝛc. von Heinr. Albertn. Königsb. 1652. zuerst 1642. No. 1. (Parodie eines weltlichen Liedes von Robertin.) Ander Theil ꝛc. ib. eod. zuerst 1640. No. 1. Dritter Theil ꝛc. No. 2. 4. 10 (m. Wegl. zweyer Str.) Vierter Theil ꝛc. No. 5. Sechster Theil ꝛc. No. 4. Siebenter Theil ꝛc. zuerst

1648.

48. No. 5. 8. 12. Neu Preußisches Gesangbuch ꝛc. Königsb. 50. S. 700. 741. Preußisches Neu verbessert-vollständiges ꝛc. sangbuch. ib. 1690. 8. S. 754. 1116.]

Lebensweisheit.

Ach, laßt uns Gott' doch einig (d. i. einzig) leben,
So lange wir im Leben seyn!
Vielleicht bricht jetzt der Tod herein;
Dann steht uns Rechenschaft zu geben
Von allem, was so wohl uns that
Und außer Gott gefallen hat.
Der argen Welt verkehrtes Scherzen
Und was durch Tücke mancherhand
Uns bringt um Urtheil und Verstand
Und oft zum Henker wird im Herzen,
Wird wie ein Rauch und Dampf zunicht,
Eh' als der Athem uns gebricht.
Drum, weil sich unsre Brust kann heben,
Eh' uns der warme Geist entweicht
Und dieß, was irdisch ist, verbleicht,
So laßt uns Gott' doch einig leben!
Der uns das Leben hat beschert,
Ist, daß man ihm, leb', auch wohl werth.

Nothwendigkeit der Erdenleiden.

in Christ soll ihm die Rechnung machen,
ß lauter Sonnenschein Hie um ihn werde seyn,
d er nur scherzen müß' und lachen;
r haben keinen Rosengarten
e zu gewarten.
Wer dort mit Christo hofft zu erben,
denk' auch für und für, In dieser Welt allhier
t ihm zu leiden und zu sterben.
e wird, was Gott uns dort erkoren,
rch Kreuz geboren.

Was

Was mußte Christus selbst ausstehen!
Er mußte ja durch Noth und jämmerlichen Tod
Zu seiner Herrlichkeit eingehen;
Und du vermeinst, mit Recht zu klagen
In bösen Tagen?

Der Wein muß erst gekeltert werden,
Eh' als sein süßer Saft Das Trauren von uns rafft;
Der Weizen, so uns stärkt auf Erden,
Kommt durch das Mahlen und durch Hitze
Uns erst zu nütze.

Gold, Silber, und viel ander Wesen
Muß auch durchs Feuer gehn, Eh' als es kann bestehn;
Ein Kranker, will er recht genesen,
Wird über den Arzneygetränken
Sich nicht viel kränken.

Wer hat den Siegeskranz getragen,
Der nicht vom Uebermuth Der Feind', in Schweiß und Blut
Und Kummer, hat gewußt zu sagen?
Wer wird das Ziel im Wettrennen
Ohn' Staub erkennen?

Ist noch so viel uns widerfahren,
So ist doch dieses Leid Nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott an uns will offenbaren,
Weil sie nach diesen kurzen Jahren
Soll ewig währen.

Aufblick zum Himmel im Frühling.

Es ist ja wahr, wir haben nun
Die beste Seel- und Augen-Weide,
Wenn auf dem bunten Blumenkleide
Dieß immer dem zuvor will thun
Und prächtiger sich meynt zu machen;
Daher man jetzt sieht alles lachen.

Geht, Kinder, auf das Feld zerſtreut,
Und pflückt euch von der Frucht des Lenzen,
Hie gelb und blau, dort grün, zu Kränzen!
Beraubt das ſchöne Mayenkleid;
Geht, von Narciſſen und Violen,
So viel euch gut dünkt, einzuholen!
Doch eh' ihr dieß und das berührt,
So ſchwingt zuvor aus dieſen Schranken
Hinauf gen Himmel die Gedanken,
Wo zu Gemüth euch wird geführt,
Was dort in jenen Kranz der Ehren
Für ſchöne Blumen doch gehören.
Der Lilien farbenreicher Pracht,
Die Zier der Tulipan und Nelken
Muß oft vor Abends noch verwelken,
Wie ſchön ſie uns auch angelacht:
Der ewig grüne Kranz der Frommen
Wird nie um ſeinen Zierrath kommen.
Es grünen Blumen ihm zu gut
Dort an den ſilberklaren Quellen;
Kein Nord iſt, der ſie weiß zu fällen,
Kein Brand, der ihnen Schaden thut;
Der Thau des Lebens muß ſie netzen
Und höchſte Klarheit auf ſie ſetzen.
Wie ſelig werden die doch ſeyn,
Die dort in eitel Vorjahrs-Tagen
So ſchöne Kränze werden tragen!
Fragt ihr, ob dieſer Blumenſchein
Auch euer Haar einmal wird kleiden?
Ja, wo ihr fromm könnt ſeyn und leiden.

Abſchied von der Welt.

Was willſt du, armes Leben,
Dich trotzig noch erheben?

Du mußt ohn' Säumniß fort,
Recht wie fern von der Erden
Die schnellen Wolken werden
Zerflattert durch den Nord.
Das, was man um dich spüret,
Was dich betrüglich zieret,
Dein Ansehn, deine Gunst,
Ist nur ein Haus der Plagen,
Und, recht davon zu sagen,
Ein Schatten, Rauch und Dunst.
Du zeigst an allen Enden
Uns mit untreuen Händen
Der Wollust falschen Schein.
Die sich verleiten lassen,
Was müssen sie erfassen?
Die strenge Seelenpein.
Drum, weil ich ja muß sterben,
So will ich mich bewerben
Um ein recht gutes Gut,
Um ein standhaftes Leben,
Das Christus mir kann geben
Durch seiner Unschuld Blut.
Herr Jesu, Zwang der Höllen,
Der du uns tausend Stellen
Im Himmel aufgeräumt,
Nimm mich in deine Hände,
Weil meines Lebens Ende
Sich nahet ungesäumt!
Eil' aus der finstern Hölen
Mit meiner armen Seelen,
Und bring mich an das Licht,
Da du selbst, Glanz und Sonne,
Mit Strahlen deiner Wonne
Verklärst mein Angesicht!

So werd' ich selbst anschauen,
Worauf wir hie nur bauen
Durch Glauben an dein Wort,
Und mit der Schaar der Frommen
Aus Sturm und Wellen kommen
Zu dem gewünschten Port.

Weisheit im Unglück.

Soll mein Geist gebücket gehen
Und ohn' alle Hoffnung stehen,
Wenn ein Unglück an mich setzt?
Soll ich zagen in den Nöthen,
Wenn ein Unfall, mich zu tödten,
Grimmig seine Zähne wetzt?
Nein, ich will zu keiner Seiten
Aus der Weisheit Wege schreiten,
Sondern fleißig mein Gehör
Ihrer güldnen Rede leihen;
Sie wird meinen Geist befreyen
Durch die edle Zucht und Lehr'.
Ob ich noch so sehr mich fresse
Und mein Leiden stets ermesse:
Hört es durch dies Mittel auf?
Ja! so wenig ich der Winde
Brausen durch mein Schelten binde
Und der Ströme schnellen Lauf.
Wie wir sehn die Wolken fliehen,
Und sie über uns hin ziehen,
Wehren aber ihnen nicht:
Also kann des Menschen Grämen
Nichts von seinem Leiden nehmen,
Wenn es giftig auf ihn sticht.
Welcher nur in bösen Fällen
Sich so klüglich weiß zu stellen,

Als gieng' ihm sein Leid nicht an;
Schauet wie mit fremdem Herzen
Auf das Wüthen seiner Schmerzen:
Ist am allerbesten dran.
Endlich wird das Unglück brechen
Und ihm selbst die Kräfte schwächen
Durch die nimmer stille Zeit,
Welche, wie sie allen Dingen
Soll und muß die Endschaft bringen,
Also auch der Traurigkeit:
Da denn oft das tiefste Leiden
Wird ersetzt mit tausend Freuden,
Welches uns denn sanfter thut,
Als wenn wir nur stets in Lüsten
Nichts von Noth zu sagen wüßten,
Frisch am Leibe, reich am Gut.
Nach des Winters kalten Winden
Muß die Vorjahrsluft sich finden
Und die grüne Sommerzier;
Nach den harten Donnerschlägen,
Nach den Wolken und dem Regen
Kommt die güldne Sonn' herfür.
Letztlich pflegen wir zu lachen
Der vorhin betrübten Sachen,
Und erzwingen diesen Schluß:
Wer der Weisheit nachzukommen
Sich bemüht, hat diesen Frommen,
Daß ihm Alles dienen muß.

Andenken an den Tag des Gerichts.

Ich steh' in Angst und Pein,
Und weiß nicht aus noch ein;
Der Sinnen Kraft fällt nieder,
Das Herz will mir zergehn,

Die Zunge bleibt mir stehn,
Mir starren alle Glieder,
So oft als die Gewalt
Der Stimm' in mir erschallt:
Ihr Todten in der Erden,
Steht auf, und stumm euch nicht,
Kommt vor das Halsgericht!
So jetzt gehegt soll werden!
Ach Gott, kein harter Schlag
Des rauhen Wetters mag
Die Felsen so erschüttern,
Als dieser Ton mein Herz;
Und wär' ich Stahl und Erz,
Ich müßt' hiefür erzittern.
Ich eß', ich wach', ich ruh',
Ich thu' auch, was ich thu',
Sey, wo ich will, zu spüren:
So müssen fort und fort
Mir diese Donnerwort'
Herz, Geist und Seele rühren.
Denn werd' ich nicht gewahr,
Wie in so großer Schaar
Die Menschen stets verbleichen?
Den rafft die Pest, den Gluth,
Den schickt die wilde Fluth
Hinunter zu den Leichen.
Die Reih' kommt auch an mich;
Das Ende fördert sich,
Das Keinen kann begnaden.
Der Tod ist vor der Thür
Und klopfet an bey mir,
Mich schon dorthin zu laden.
Wen sieh' ich doch nun an?
Wer ist, der helfen kann?

Wer wird das Wort mir sprechen?
Hier hilft nicht Gut, nicht Geld;
Der den Gerichtstag hält,
Läßt ganz sich nicht bestechen;
Hat nicht auf Purpur Acht,
Nicht auf der Kronen Pracht,
Noch auf Gewalt und Titel;
Begehrt nicht, zu verstehn,
Daß die in Seide gehn
Und die im groben Kittel.
Ach komm, Herr Jesu Christ,
Komm! dieses einig ist,
Warum du Mensch geboren.
Komm, mache durch dein Blut
Die böse Sache gut!
Sonst bin ich ganz verloren.
Komm, führe du mein Wort,
Und laß mich, o mein Hort,
Den Spruch der Gnaden hören!
Ich will auch jederzeit
Jetzt und in Ewigkeit
Dich, meinen Fürsprach', ehren.

Nichtigkeit des Irdischen.

Sey, meine Seel', in dich gestellt,
Beruf' zusammen die Gedanken,
Thu' einig dieß, nimm vor die Welt,
Durchsuch' ihr Wesen, Thun und Wanken;
Schau, ob sie auch was anders sey
Als Eitelkeit und Trügerey.
Vergnüget Ehre meinen Sinn?
Je größer' Ehr', je größre Plagen.
Groß Gut? Wie reich ich immer bin,
So will ich doch noch mehr erjagen.

Der Wollust Thun? Von ihrer Macht
Wird Leib und Seele durchgebracht.
Gesund und frisch von Leibe seyn?
Was hilft es mir, wenn ich muß alten?
In Summa: Arbeit, Müh' und Pein
Sieht man in allen Dingen walten;
Und wäre ja was außer Noth,
So frißt uns sämmtlich doch der Tod.
Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
So eilt er mit uns nach der Erden;
Was wir durch allen Fleiß erspart,
Muß Andern hinterlassen werden.
Hie hilft kein Diamanten-Thor,
Kein Schloß, kein Fels, kein Hochmuth vor.
Zeuch, Jüngling, du nach Weisheit aus,
Und härt' durch Arbeit deine Jugend,
Komm wieder heim, erfüll' dein Haus
Mit Ruhm und adelicher Tugend;
Und du, wend' alle deine Macht
Auf Waffen und auf kühne Schlacht.
Nimm du den Handel vor die Hand,
Zeuch über Meer, reis' allenthalben;
Und du, ergreif den Liebesstand,
Schmück' deinen Leib mit Seid' und Salben,
Und wißt daneben allerseit:
Dieß alles währet kurze Zeit.
Wenn ihr dahin gestrecket liegt,
Erblaßt und häßlich anzuschauen,
Daß die Verwesung euch besiegt
Und Jedermann muß vor euch grauen:
Mein! sagt, was Nutz' es euch doch giebt,
Die Eitelkeit, so ihr verübt;
Voraus, wenn wir nun alle dort
Von unserm ganzen Thun und Leben,

Ja auch von jedem schlimmen Wort
Gott schwere Rechnung sollen geben.
O Herzeleid! was geben an,
Die nichts als schnödes Ding gethan?
Kehrt um! es ist sehr hohe Zeit;
Führt augenblicklich euch zu Sinnen,
Wie flüchtig ihr samt Allem seyd;
Sucht Gott durch Buß' zu gewinnen,
Und liebt den Nächsten, wie man soll:
So ist euch jetzt und ewig wohl.

Trachten nach dem Ewigen.

Nimm dich, o meine Seel', in Acht!
Du mußt schon hier in diesem Leben
Nach dem, was ewig selig macht,
Nicht allererst im Tode, streben.
Sind es die Schätze dieser Welt,
Die dich im Himmel auch versorgen:
So renn' und lauf', und sammle Geld
Um Mittag, Abend, Nachtzeit, Morgen.
Was aber ist der Schrift Bericht?
Der Weltkreis, sagt sie, wird vergehen.
So können ja die Güter nicht
Den Fall des Himmels überstehen.
Und wirst du täglich nicht gewahr,
Wie Viel' man hinträgt nach der Erden?
Die hebt man nackend auf die Bahr',
Ihr Geld und Gut muß Andern werden.
Was hat die Erde sonst vor dich?
Was kannst du mit von hinnen bringen?
Nicht Pracht noch Hoheit hält den Stich,
Vergänglich herrscht in allen Dingen.
Der Himmel hat dein wahres Gut,
Nach dem du jederzeit sollst trachten;

Daſelbſt hin ſchick' du deinen Muth,
Und lern' die Erde bald verachten.
O wer beſchreibt den Reichthum mir,
Der dort iſt beygelegt den Frommen?
Wer alle Luſt, zu welcher wir,
Wenn wir die Welt verachten, kommen?
Kein Ohr und Aug' hat je erkannt
Und Keines Herz hat noch empfunden
Der Seelen Ruh' und Freudenſtand,
Die alles ſelig überwunden.
Was hemmt die Erde meinen Lauf?
Was hält ſie mich mit Zaum und Zügel?
Ich ſehne herzlich mich hinauf;
Wer giebt mir hiezu Adlers-Flügel?
Komm, Jeſu, nimm mich zu dir ein!
Komm, ſäum' mich nicht in meinen Freuden!
Ich habe Luſt, bey dir zu ſeyn,
Und darum ſelig abzuſcheiden.

Troſt am Grabe der Unſrigen.

Was ſtehn und weinen wir zuhauf
Bey dieſem todten Leichnam? Auf!
Gen Himmel ſchickt die Herzen;
Der weiſe Rath des Herren hat
Selbs Theil an unſern Schmerzen.
Der Menſch, ſein ſchönes Meiſterrecht,
Sein Wunſch, ſein Nachbild, ſein Geſchlecht,
Der nicht ohn' ihn kann werden
Dieß Tagelicht, ſollt' er auch nicht
Nach ſeinem Willen ſterben?
Wir ſind ja Vögeln vorzuziehn;
Nun fällt kein Sperling hin ohn' ihn,
Wofern die Schrift nicht fehlet,

Nach der er gar auch selbs das Haar
Auf unsern Häuptern zählet.
Soll uns so lieb was seyn allhie,
Das er ohn' Widerred' und Müh'
Nicht sollte von uns heben,
Der seinen Sohn zum Gnadenthron
Uns Sündern hat gegeben?
So ist auch sein die ganze Welt;
Für uns ist eignes nichts bestellt,
Wir selbs sind bloß des Herren.
Greift er uns ein: er nimmt, was sein;
Was sollen wir uns sperren?
Und ist uns wohl dabey zu Muth,
Wenn er uns so viel Gutes thut:
Sind wir so zart, zu leiden?
Wie können wir das Bös' auch hier,
So er uns zuschickt, meiden?
Gieb gern hin, was Gott haben will,
Halt seinem weisem Rathschluß still!
Ihm haben stets gefallen,
Die Unschuld ziert; und diese führt
Er auch bald heim für allen.
Wer weiß es wol, vor welcher Noth
Er sie zur Ruh' bringt durch den Tod?
Wir fürchten manchen Jammer.
Wie wohl ist der, den kein Beschwer
Mehr schreckt in seiner Kammer!
Gott thut wie ein getreuer Hirt,
Der eines Wetters innen wird
Und treibt sein Vieh zusammen
Den Ställen zu in sichre Ruh'
Für Hagel, Sturm und Flammen.
Er wird auch uns zu seiner Zeit
Heimholen aus der Sterblichkeit

Zu seinen Himmelsschaaren;
Er laß uns nur die Glaubensspur
In jenes Leben fahren.

Trost auf die Stunde des Todes.

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht!
Du hast mich an dieß Licht gebracht;
Du unterhältst mir auch das Leben.
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weiß'st, wenn ich diesem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht muß geben.
Wo, wie und wann ich sterben soll,
Das weiß'st du, Vater, mehr als wohl.
Wen hab' ich nun, als dich allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?
Wer nimmt sich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kann
Und ich muß mit dem Tode ringen,
Wenn allen Sinnen Kraft gebricht,
Thust du es, Gott mein Heiland, nicht?
Mich dünkt, da lieg' ich schon vor mir
In großer Hitz', ohn' Kraft, ohn' Zier,
Mit höchster Herzensangst befallen.
Gehör und Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab;
Doch kränkt die Sünde mich für allen,
Des Satans Anklag' hat nicht Ruh',
Setzt mir auch mit Versuchung zu.
Ich höre der Posaunen Ton
Und seh' auch den Gerichtstag schon,
Der mir auch wird ein Urtheil fällen.
Hier weiset mein Gewissensbuch,
Da aber des Gesetzes Fluch

Mich Sündenkind hinab zur Höllen,
Da, wo man ewig, ewig: Leid!
Mord! Jammer! Angst und Zeter! schreyt.
Kein Gold und Gut errettet mich;
Umsonst erbeut ein Bruder sich,
Den andern hie erst los zu machen,
Er muß es ewig lassen stehn.
Wir werden ewig nicht entgehn,
Kriegt einmal uns der Höllenrachen.
Wer hilft mir sonst in dieser Noth,
Wo du nicht, Gott, du Todes Tod?
Der Teufel hat nicht Macht an mir;
Ich habe bloß gesündigt dir,
Dir, der du Missethat vergiebest.
Was maßt sich Satan dessen an,
Der kein Gesetz mir geben kann,
Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?
Er nehme das, was sein ist, hin;
Ich weiß, daß ich des Herren bin.
Herr Jesu, ich, dein theures Gut,
Bezeug' es mit selbs deinem Blut,
Daß ich der Sünden nicht gehöre.
Was schont denn Satan meiner nicht
Und schreckt mich durch das Zorngericht?
Komm, rette deine Leidens-Ehre!
Was giebest du mich fremder Hand,
Und hast so viel an mich gewandt?
Nein, nein! ich weiß gewiß, mein Heil,
Du lässest mich; dein wahres Theil,
Zu tief in deinen Wunden sitzen.
Hie lach' ich aller Macht (al. Angst) und Noth,
Es mag Gesetz, Höll' oder Tod
Auf mich her donnern oder blitzen.
Dieweil ich lebte, war ich dein;
Jetzt kann ich keines Fremden seyn.

Gottes Vaterſinn bey ſeinen Züchtigungen.

Was? ſoll ein Chriſt ſich freſſen
Und nur ſein Leid ermeſſen,
Nicht auf den Herren ſehn?
Den aus dem Kreuze ſchließen,
Ohn' welchen, wie wir wiſſen,
Kein Unglück kann geſchehn?

Ohn' Gott vermag uns allen
Kein Härchen zu entfallen,
Kein Finger weh zu thun;
Er kann nicht mehr als wachen
Für ſeiner Heerde Sachen,
Wie vormals, ſo auch nun.

Sollt' er es anders meynen
Als gut mit uns, den Seinen?
Das gläub' ich ewig nicht.
In Trübniß uns verlaſſen
Und unbarmherzig haſſen,
Iſt wider ſeine Pflicht.

Er weiß ſich anzuſtellen,
Als ſtürz' er uns zur Höllen,
Und wär' uns ſpinnenfeind;
Bleibt doch in allen Nöthen,
Ja mögt' er uns auch tödten,
Der allerbeſte Freund.

Er kann mit tauſend Leiden
Sich ſo und ſo verkleiden
In wilder Löwenhaut,
Iſt aber treu an Sinnen,
Und wird bey ihm von innen
Ein Vaterherz geſchaut.

Mit unbekannten Wegen
Iſt er uns überlegen;

Sein Rath kommt uns nicht bey:
Doch bleibt sein weiser Handel
Und unerforschter Wandel
Von allem Tadel frey.
Er pflegt nur seinen Frommen
So grausam vorzukommen;
Wer weiß es, was er sucht?
Er leitet uns zum Guten
Und hält durch scharfe Ruthen
Uns in der Kinderzucht.
Drum, o betrübte Seelen,
Schaut aus den Trauerhölen
Auf seines Trostes Licht!
Dem, der euch hat gequälet
Und wund geschlagen, fehlet
Es auch an Hülfe nicht.
Gedenkt, was dort geschrieben:
„Uns, die wir Gott recht lieben,
Nutzt alles Kreuz und Pein;
Das Leid muß unsre Wonne,
Der Regen unsre Sonne,
Der Tod das Leben seyn.“

Seligkeit der Vollendeten.

O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seyd entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.
Muß man doch hie wie im Kerker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben;
Was wir hie kennen,
Ist nur Müh' und Herzenleid zu nennen.
Ihr hergegen ruht in einer Kammer,
Sicher und befreyt von allem Jammer;

Kein Kreuz und Leiden
Ist euch hinderlich in euren Freuden.
Christus wischet ab euch alle Thränen;
Habt das schon, wornach wir uns erst sehnen:
Euch wird gesungen,
Was durch Keines Ohr allhie gedrungen.
Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer wollt' hie bleiben,
Sich den Jammer länger lassen treiben?
Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen,
Lös' uns auf, und führ' uns bald von dannen!
Bey dir, o Sonne,
Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne.

Trost der Ewigkeit.

Schöner Himmelssaal, Vaterland der Frommen,
Die aus großer Quaal Dieses Lebens kommen,
Und von keiner Lust In der Welt gewußt!
Sey mir hochgegrüßt! Dich such' ich für allen,
Weil ich öd' und wüst' In der Welt muß wallen,
Und von Kreuz und Pein Nie befreyt kann seyn.
Deinetwegen bloß Trag ich dieß mein Leiden,
Diesen Herzensstoß Willig und mit Freuden;
Du versüßest mir Alle Gall' allhier.
Trüg' ich durch den Tod Nicht nach dir Verlangen,
O in meiner Noth Wär' ich längst vergangen;
Du bist, einig du, Nichts sonst, meine Ruh'.
Gott, du kennst vorhin Alles, was mich kränket,
Und worgn mein Sinn Tag und Nacht gedenket;
Niemand weiß um mich, Als nur du und ich.
Hab' ich noch nicht sehr Ursach, mich zu klagen,
Ey so thu' noch mehr Plage zu den Plagen;
Denn du trägst, mein Heil, Doch das meiste Theil.

Laß

Laß dieß Leben mir Wohl versalzet werden,
Daß ich mich nach dir Sehne von der Erden,
Und den Tod bequem In die Arme nehm'.
O wie werd' ich mich Dort an dir erquicken!
Du wirst mich, und ich Werde dich anblicken,
Ewig herrlich, reich Und den Engeln gleich.
Schöner Himmelssaal, Vaterland der Frommen,
Ende meiner Quaal, Heiß mich zu dir kommen!
Denn ich wünsch' allein, Bald bey dir zu seyn.

Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Du Menschenkind, erschrick' Und wach' all' Augenblick!
Laß sichre Leute scherzen; Horch du in deinem Herzen,
Was deine Glocke schlägt, Dein Puls, der sich beweget,
Ob auch sein letzter Schlag Dir deinen jüngsten Tag,
Den Lebensabend, trägt.
Betreug' dich selber nicht! Dein jüngstes Halsgericht
Wird dann nicht erst ergehen, Wenn wir gesammt erstehen,
Wenn selbst der Sonnen Tracht, Der königliche Pracht,
Luft, Himmel, Erd' und Fluth Durch die gemeine Gluth
Zu Rauch wird seyn gemacht.
Wir sind uns selbst die Welt: Wenn unsre Hütte fällt
Und will nun in der Erden Zu Staub und Asche werden,
Stracks wird uns unser Lohn; Den tragen wir davon
Von jenem Richterstuhl, Dort der der Höllen Pful,
Der hie die Himmelskron'.
Ergötzt dich nun voraus Der ewig'n Freuden Haus,
Der Seelen wahres Leben: Hier mußt du darnach streben
Durch stete Reu' und Buß' Und durch der Thränen Fluß,
Mußt durch des Glaubens Macht Die Welt sammt ihrer Pracht
Thun unter deinen Fuß.
Zeuchst du der Höllen Quaal Weit vor dem Himmelssaal,
So laß dich immer finden Im Greuel deiner Sünden;

Wiß' aber, daß dein Leid Nicht währt nur kurze Zeit.
O nein, der Flammen Sturm Und dein Gewiſſens-Wurm
Stirbt nicht in Ewigkeit.

Zehntauſend Jahr' iſt viel, Doch haben ſie ein Ziel;
Ob hunderttauſend wären, Die Zeit kann ſie verzehren:
Die Ewigkeit allein Und ihrer Flammen Pein,
Der hier ich um und an Kein Ding vergleichen kann,
Wird gar ohn' Ende ſeyn.

Schlag hie mich fort und fort, Nur ſchone meiner dort,
O Jeſu, Troſt der Schwachen! Hilf meiner böſen Sachen,
Schick' Trübſal mancherley Und nur Geduld dabey!
Mach' aber, meine Zier, Daß ich darnach bey dir
In ewig'n Freuden ſey!

Heinrich Albert.

Geb. 1604 zu Lobenſtein im Voigtlande. Geſt. 1668 als Organiſt am Dom zu Königsberg. Einer der vorzüglichſten Componiſten und Dichter ſeiner Zeit. Die von ihm ſeit 1640 herausgegebenen Arien, in welchen auch ſeine eigenen geiſtlichen und weltlichen Lieder ſtehen, fanden ſo außerordentlichen Beyfall, daß ſie innerhalb weniger Jahre mehrmals, z. B. der 6te Theil in 7 Jahren viermal aufgelegt werden mußten. Das dritte der hier folgenden Lieder iſt vom J. 1641, das vierte vom J. 1648. [Dritter Theil der Arien ꝛc. Königsb. zum viertenmal gedr. 1652 (zuerſt 1643). No. 6. Fünfter Theil ꝛc. ib. zum drittenmal 1651 (zuerſt 1644). No. 4. 6. mit Wegl. der letzten Str. Achter Theil ꝛc. ib. 1650. No. 9. m. Wegl. dreyer Str.]

Verleugnung der Welt.

O wie mögen wir doch unſer Leben
So der Welt und ihrer Luſt ergeben,
Und uns ſelbſt ſcheiden
Von der frommen Ruh' und tauſend Freuden?
Müſſen wir nicht auch nach kurzen Jahren
Zu den Todten in die Grube fahren?

Es wird geschehen,
Daß ein jeder seinen Lohn soll sehen.
Wenn die Welt ihr Ende nun genommen,
Und der Richter wird vom Himmel kommen:
Der wird entdecken
Alles, was wir meynten zu verstecken.
O was wird er für ein Urtheil fällen,
Wenn er unser Thun wird für sich stellen,
Wenn er wird finden,
Wie wir hie gelebt in lauter Sünden!
O Herr Christe, wollest meiner schonen,
Und mir Sünder nach Verdienst nicht lohnen!
Ich will verlassen
Alle Welt, und ihre Lüste hassen.
Forthin soll mein Leben dir zu Ehren
Nimmer sich von deinem Wort abkehren.
Dein will ich bleiben;
Keine Welt soll mehr von dir mich treiben.
Deine Gnadenthür steht allen offen,
Die auf dich in diesem Leben hoffen;
Die ohn' dich sterben,
Müssen dort mit Leib und Seel' verderben.
Darum schließ' ich mich in deine Wunden,
Da ich meinen Sünden Rath gefunden;
Dein Kreuz und Leiden
Führet mich zu wahren Himmelsfreuden.

Andacht am Morgen.

Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Der es Tag und Nacht läßt werden,
Sonn' und Mond uns scheinen heißt,
Dessen starke Hand die Welt,
Und was drinnen ist, erhält!

Gott, ich danke dir von Herzen,
Daß du mich in dieser Nacht
Für Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen
Hast behütet und bewacht,
Daß des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn!
O Herr Jesu, laß mich finden
Deine Wunden offen stehn,
Da alleine Hülf' und Rath
Ist für meine Missethat!

Hilf, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich auferstehen mag
Und für meine Seele sorgen,
Daß, wenn nun dein großer Tag
Uns erscheint und dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht!

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort;
Sey und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort!
Nirgends als von dir allein
Kann ich recht bewahret seyn.

Meinen Leib und meine Seele
Sammt den Sinnen und Verstand,
Großer Gott, ich dir befehle
Unter deine starke Hand!
Herr, mein Schild, mein' Ehr' und Ruhm,
Nimm mich auf, dein Eigenthum!

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende,
Und mich halt' in guter Acht,

Der auch endlich mich zur Ruh'
Trage nach dem Himmel zu!

Hinfälligkeit des Menschenlebens.

Daß alle Menschen sterblich seyn,
Das macht die Sünde nur allein,
Die Adam hat begangen.
Der Eifer Gottes stieß uns aus
Vom Himmel in dieß Jammerhaus,
Da uns der Tod muß fangen.
O weh! wie übel sind wir dran,
Weil Niemand sicher leben kann
Für dieses Feindes Wüthen!
Er würget, wie er an : uns : trifft,
Jung oder Alt; sein Grimm und Gift
Ist gar nicht zu begüten.
Du armer Mensch, bedenke doch,
In was für einem schweren Joch
Du fort und fort mußt ziehen!
Du solltest ja um Ehr' und Geld,
Und was gut scheint auf dieser Welt,
Dich nicht so sehr bemühen.
Der Tod sich deinem Schatten gleicht,
Der niemals Haarbreit von dir weicht
Und folgt dir aller Enden;
Sein Bildniß stellt Gott stündlich dir
An allen Creaturen für,
Wo du dich hin magst wenden.
Die Rose blüht; bald fällt sie ab.
Jetzt lebst du, Mensch, und mußt ins Grab,
Wenn deine Zeit wird kommen.
Der Vogel flog vorüber nur,
Und niemand ist, der seine Spur
Hätt' irgends wahrgenommen.

Der Rauch vergeht; das Glas zerbricht;
Das Kleid verschleußt und dauret nicht;
Ein Haus muß endlich fallen;
Der Baum wird seines Schmucks beraubt
Und, eh' man's innen wird, entlaubt:
So geht es mit uns allen!
Drum lebe so, daß du allzeit
Zum Tod' seyst fertig und bereit,
Und hüte dich für Sünden!
Laß dich berichten Gottes Wort;
Das wird dich einen sichern Ort
Im Himmel lehren finden.

Ergebung beym Tode der Unsrigen.

Der rauhe Herbst kommt wieder!
Jetzt stimm' ich meine Lieder
In ihren Trauerton.
Die Sommerlust vergehet,
Nichts in der Welt bestehet,
Der Mensch muß selbst davon.
Du, Gott und Herr der Zeiten,
Willst, daß wir uns bereiten
Zu unsrer wahren Ruh';
Stets zeigst du dein Gemüthe,
Schickst uns aus milder Güte
Auch stumme Lehrer zu.
Die Rose läßt sich brechen,
Wird niemals widersprechen
Des Gartenherren Hand;
Der Apfel, zu genießen,
Fällt selbs zu deinen Füßen,
Läßt willig seinen Stand.
Und du, Mensch, wollt'st nicht eben
Dich deinem Gott ergeben?

Was ist dein größter Ruhm?
Daß er dich hat erschaffen,
Geziert mit Glaubenswaffen,
Zu seinem Eigenthum.
Schickt er denn Kreuz und Schmerzen,
Nimmt, was uns kommt vom Herzen:
Er meynt's doch allzeit gut;
Und sind wir Gottes eigen,
So laßt uns stille schweigen
Zu allem, was er thut.
Wer mag der Welt Getümmel
Erwählen für den Himmel?
Hilf, Christe, Gottes Sohn,
Daß wir uns stets gewöhnen,
Nach dir allein zu sehnen
Und deinem Gnadenthron!

M. August Buchner.

Geb. 1591 zu Dresden. Gest. 1661 als Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst zu Wittenberg. In der fruchtbringenden Gesellschaft führte er den Namen des Genossenen. Ein Mann, in welchem sich ausgebreitete Gelehrsamkeit und feiner Geschmack, gründliche Kenntniß der Latinität und vorzügliche Gewandtheit in der Muttersprache vielleicht mehr als bey irgend einem seiner Zeitgenossen vereinigte. Für seine hie und da zerstreuten, aber längst in Vergessenheit gerathenen deutschen Gedichte erweckt schon der Umstand, daß Opitz ihn unter seine vertrautesten Freunde zählte, ein sehr günstiges Vorurtheil. Als geistlicher Dichter hat er nach Neumeist. de poet. germ. p. 20. nur eines unter dem Titel: Weihnachtgedanken und Nachtmahl des Herrn, zu Wittenberg 1638 in 4. herausgegeben; und nach Angabe des Meinungischen GB. von 1711 (Wetzels L. H. Th. I. S. 135) ist er auch Verfasser des folgenden Morgenliedes. [Andächtiger Seelen geistliches Brand- und Ganz-Opfer, d. i. vollständiges Gesangbuch ꝛc. Th. IV. Leipzig 1697. 8. S. 120.]

Wer:

Morgenandacht.

Der ſchöne Tag bricht an;
Die Nacht iſt abgethan,
Die Finſterniß vergangen.
Laß uns dein Licht umfangen,
Du unſre Sonn' und Leben,
Der Welt zum Heil gegeben!

Befiehl der Engel-Schaar,
Daß ſie uns heut bewahr'!
Wenn du die Hand ausſtreckeſt
Und uns damit bedeckeſt:
So muß ſammt unſern Sünden
Das Uebel von uns ſchwinden.

Laß uns in deiner Hut
Das thun, was recht und gut,
Und gleich als Kinder leben,
Die dir ſich ganz ergeben,
In deinen Wegen gehen
Und veſt im Glauben ſtehen!

Befällt uns Kreuz und Noth,
So hilf du, treuer Gott,
Daß wir in allen Stücken
Uns drein geduldig ſchicken;
Denn dir nicht widerſtreben,
Iſt ja das beſte Leben.

Gieb Speis und Trank dem Leib',
Daß er bey Kräften bleib';
Und ſoll die Seele ſcheiden,
So ſey's zu deinen Freuden,
Daß wir auf deinen Namen
Getroſt hinfahren, Amen!

M. Martin Rinckart.

Geb. 1585 zu Eilenburg in Meißen. Geſt. 1649 als Archidiakonus ebendaſelbſt. Er hat mehrere poetiſche Schriften herausgegeben (*Neumeiſter* de poet. germ. p. 85.); ſeine Kirchenlieder aber, in welchen der glückliche Nachahmer des Joh. Heermann ſich nicht verkennen läßt, ſind meines Wiſſens nur einzeln zum Vorſchein gekommen. Das bekannteſte unter ihnen, dem ſeine rührende Einfachheit und die erhebende Melodie ein unvergängliches Anſehen in der proteſtantiſchen Kirche ſichern, iſt das zunächſt folgende aus Sir. c. 50. Im Hannöveriſchen Geſangbuche von 1659 kommt es mit einer vierten Strophe, und in manchen neueren mit noch mehreren von C. S. Schurzfleiſch vor. Das zweyte beſteht urſprünglich aus 18 Verſen, die ein Selbſtgeſpräch des Fleiſches und des Geiſtes enthalten, ſo daß jede Bitte des V. U. erſt in zweifelndem Tone und dann im Gefühle der gläubigen Zuverſicht vorgetragen wird. (Ein anderes, auch recht gutes Lied über das V. U. von Rinckart in 20 Strophen: Ach Vater, unſer Gott, ſteht in *Olearii* Singekunſt, Leipz. 1671. und, mit einigen Veränderungen, ſchon im Hannöveriſchen GB. v. 1648.) Bey dieſem iſt der Name des Verf. angegeben; bey dem erſteren aber habe ich ihn nicht vor dem J. 1676, in J. Saubert's Geſangbuche, angetroffen. [D. M. Luthers Und anderer vornehmen = Männer Geiſtliche Lieder ꝛc. Berlin 1653. 8. S. 294. Hand = Büchlein ꝛc. formiret von *Joh. Niedlingio.* Vierte A. Altenb. 1655. 12. S. 650.]

Erhebung des Herzens zu Gott.

Nu danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut an uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
Unzählich viel zu gut und noch itzund gethan!

Der ewigreiche Gott woll' uns bey unſerm Leben
Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben,
Und uns in ſeiner Gnad' erhalten fort und fort,
Ja uns aus aller Noth erlöſen hie und dort.

Lob, Ehr' und Preis ſey Gott dem Vater und dem Sohne,
Und dem, der beyden gleich im höchſten Himmelsthrone,
Dem dreymal einen Gott, als er urſprünglich war
Und iſt und bleiben wird itzund und immerdar!

Klag-

Klage zu Gott unter den Greueln des Krieges.

Vater unser der Elenden,
Willt du nicht mehr Vater seyn?
Willt du gar dein Herz abwenden
Von uns, deinen Kinderlein?
Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
Der du bist in's Himmelsthron,
Soll denn nun dein Stuhl auf Erden
Ganz und gar gestürzet werden?

Höreſt du nicht, wie dein Name
Und dein theuerwerthes Wort
Und dein rechter Kirchensaame
Wird geläſtert fort und fort?
Wie Viel' unter Christenschein
Heyden und Unchristen seyn?
Soll denn nun dein Nam' auf Erden
Ganz und gar vertilget werden?

Soll denn nun zu Gut und Frommen
Dein heilwärtig Gnadenreich
Uns und keinem Menschen kommen?
Willt du denn der Erden gleich
Kirchen, Schulen und Altar
All' umkehren ganz und gar?
Soll denn nun dein Reich auf Erden
Von uns selbst zerstöret werden?

Alles geht nach Satans Willen;
Welt und Fleisch ihm stimmet zu.
Kannst du sie denn nicht mehr stillen,
Und uns schaffen Fried' und Ruh'?
Aller Himmel Himmels-Heer'
Dienen willig deiner Ehr';

Und dein Wille soll auf Erden
Nimmermehr erfüllet werden?
Willt du uns kein Brodt mehr geben,
Oder ist zu kurz dein' Hand?
Wovon sollen wir denn leben?
Feind und Freund verheert das Land;
Alles lieget brach und öd',
Alles ist voll Krieg und Fehd':
Ach soll denn kein Fried' auf Erden
Nimmermehr geheget werden?
Willt du uns denn ewig hassen
Und ohn' Ende zürnen nun?
Keine Missethat erlassen
Denen auch, die Buße thun?
Jesu, unser Heil und Hort,
Wo ist dein Versöhnungs-Wort?
Ach soll denn dein Blut auf Erden
So umsonst vergossen werden?
Lässest du uns so versuchen
Und hinfallen ganz und gar,
Daß dir auch die Frommen fluchen
In Anfechtung und Gefahr?
Hilf, o Helfer, hilf bey Zeit
Deiner armen Christenheit!
Ach soll nun die Höll' auf Erden
Auch von uns erbauet werden?
Alles Uebel hat betroffen
Leib und Seele, Gut und Ehr';
Haben wir denn nichts zu hoffen
Und gar kein' Erlösung mehr?
Komm, du Himmels-Friedefürst!
Komm! nach dir uns allen dürst't,
Ehe wir mit dir auf Erden
Gar zu Koth und Nichte werden!

Amen!

Amen! Herr, in deinem Namen,
Du getreuer Amens-Gott,
Iſt ja alles Ja und Amen.
Du haſt über Höll' und Tod
Reich und Kraft und Herrlichkeit
Vor und in und nach der Zeit.
Amen! Herr, in deinem Namen,
Sey es alles Ja und Amen!

David Bernhard Meder.

Pfarrer zu Zſcheplin im Leipziger Kreiſe um die Mitte des 17ten Jahrh. Daß er, und nicht, wie Einige vermuthet haben, D. Balth. Meisner, Verf. des folgenden Liedes ſey, erhellet aus der beſtimmten Angabe ſeines Namens in dem Niedlingiſchen Handbüchlein, dem er ſelbſt, als ein Freund des Herausgebers, eine beſondre Ehrenſchrift vorangeſetzt hat. Augenſcheinlich iſt auch dieſes Lied, wie die beyden vorhergehenden, vor dem Friedensjahre 1648 verfertigt worden. [Hand-Büchlein ꝛc. von *Jak. Niedlingio.* Altenb. 1655. S. 755. m. Wegl. von 5 Str.]

Sehnſucht nach dem Frieden.

Wann, ach wann wird doch erſcheinen
Der gewünſchte Friedenstag,
Und ſich ſtillen unſer Weinen
Auf ſo lange Klag' und Plag',
Auf unbillig-grimmen Streit
In der theuren Chriſtenheit?
Ach daß ich doch hören ſollte,
Daß Gott Fried' ausſprechen wollte!
Güldner Friede, wieder blicke!
Du haſt uns verlaſſen ganz.
Kehre wieder und erquicke
Land und Stand mit deinem Glanz!
Brich herfür, du Himmelskind,

Daß

Daß man dich auf Erden find'!
Ach daß ich doch u. ſ. w.

Wie ſo lieblich-ſchöne grünet
Alles bey der ſüßen Ruh',
Da man ſeinem Höchſten dienet
Ungehindert immerzu,
Da die Friedensboten ſchön
Auf den Gottes-Höhen gehn!
Ach daß ich doch u. ſ. w.

Guter Ordnung wird gepfleget
In gemeinem Regiment,
Recht und Billigkeit erwäget;
Wahrheit bleibet ungeſchänd't.
Fried' und Recht ſich küſſen ſatt,
Und umfahen Dorf und Stadt.
Ach daß ich doch u. ſ. w.

Alle Höf' und Hütten lachen,
Sehen neu bekleidet aus;
Feld' und Wälder luſtig wachen,
Und es ſtehet wohl ums Haus.
Kinder man zur Schule führt,
Und Geſinde recht regiert.
Ach daß ich doch u. ſ. w.

Alle Länder ſich ergötzen
An der edlen Sicherheit,
Sind gemehrt mit Gold und Schätzen,
Schweigen von Verluſt und Leid;
Man mag ſchiffen auf der See,
Pflügen in der Au' und Höh'.
Ach daß ich doch u. ſ. w.

Du Beherrſcher aller Herren,
Laß einmal erbitten dich!
Laß die Länder nah und ferren
Wieder ruhen gnädiglich!

Hilf, daß nicht der Heil'gen Sinn
Fall' auf eine Thorheit hin!
Ach daß ich doch u. s. w.
Gott, du bist von höchster Stärke,
Du kannst immer helfen noch;
Ach erweis es jetzt im Werke,
Und nimm weg das Haderjoch!
Laß uns frey von Kriegespein
Doch im Friede schlafen ein,
Oder noch im Tode hören,
Daß du Friede willt bescheren!
Wann, ach wann wird doch erscheinen
Der gewünschte Friedenstag,
Und sich stillen unser Weinen
Auf so lange Klag' und Plag'!
Ach Gott, will's allhier nicht seyn:
So nimm uns in Himmel ein,
Daß wir in der Friedensveste
Dir lobsingen auf das Beste!

M. Adam Thebesius.

Geb. 1596 zu Seifersdorf im Fürstenthum Liegnitz. Gest. 1652 als Pastor und Consistorialassessor zu Liegnitz, auch kaiserl. gekrönter Poet. Das folgende Lied, meines Wissens das einzige, welches von ihm bekannt geworden ist, steht in dem Schweidnitzer GB. von 1727 u. mehrern andern unter seinem Namen. [Neu Leipziger Gesangbuch ꝛc. verfasser von *G. Vopelio.* Leipz. 1681, 8. S. 177.]

Betrachtung der Leiden Jesu.

Du großer Schmerzen-Mann, vom Vater so geschlagen,
Herr Jesu, dir sey Dank für alle deine Plagen,
Für deine Seelenangst, für deine Band' und Noth,
Für deine Geißelung, für deinen bittern Tod!

Ach!

Ach! das hat unser' Sünd' und Missethat verschuldet,
Was du an unser statt, was du für uns erduldet;
Ach! unser' Sünde bringt dich an das Kreuz hinan,
O unbeflecktes Lamm: was hast du sonst gethan?

Doch deine Herzenslieb' erweiset unsern Herzen,
Wie lieb wir dir gewest; dein Leiden, Tod und Schmerzen
Hat nun versöhnet Gott den Vater mit der Welt,
Uns seine Gnade bracht, zufrieden ihn gestellt.

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;
In deinen Banden ist die Freyheit uns gegeben;
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Theil.

O hilf, daß wir uns auch zum Kampf und Leiden wagen,
Und unter unser' Last des Kreuzes nicht verzagen!
Hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron',
Wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn!

Dein Schweiß komm' uns zu gut, wenn wir im Schweiße liegen;
Durch deinen Todeskampf laß uns im Tode siegen;
Durch deine Banden, Herr, bind' uns, wie dir's gefällt;
Hilf, daß wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt!

Laß deine Wunden seyn ein' Arzney unsrer Sünden;
Laß uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen!
O Jesu, laß an uns, durch dein Kreuz, Angst und Pein,
Dein Leiden, Angst und Pein ja nicht verloren seyn!

Andreas Tscherning.

Geb. 1611 zu Bunzlau in Schlesien, der Vaterstadt des berühmten Opitz, dessen Freund und glücklicher Nachahmer er war. Gest. 1659 zu Rostock als Professor der Dichtkunst. Seine unter dem Titel: Deutscher Gedichte Frühling (Breslau 1642) und: Vortrab des Sommers deutscher Gedichte (Rostock 1655) heraus-

ge-

gegebenen Poesien, nebst denen von Flemming und Dach ohnstreitig die vorzüglichsten ihrer Zeit, enthalten auch einige Lieder religiösen Inhalts, von welchen ich die gelungensten hier mittheile. Zwey in dem alten Bresl. GB. und im Königsberger von 1690 unter seinem Namen befindliche Kirchenlieder sind ohne Werth. [A. T. Deutscher Getichte Frühling, nachgedruckt in Rostock. 8. S. 1. 260. mit Wegl. zweyer Str.]

Frommer Sinn bey der Arbeit.

Du sollst in allen Sachen
Von Gott den Anfang machen
Aus treuer Schuld und Pflicht.
Wem hast du Dank zu geben,
Als ihm, für Heil und Leben?
Von dir entspringt es nicht.
Was will dein kaltes Sinnen,
Du Staub der Zeit, beginnen,
Legt er nicht Hülfe bey?
Der Mensch mit seinem Tichten
Weiß wenig auszurichten,
Das gut zu heißen sey.
Drum bis nicht zu verwegen
Auf deines Amtes Stegen,
Und bilde dir nicht ein,
Als könntest du Vertrauen
Auf deine Kräfte bauen,
Die doch kaum deine seyn.
Schlag' an die Himmelspforten
Mit starken Glaubensworten;
Da bitte Beystand aus.
Daher wird Segen fließen
Und reichlich sich ergießen
Auf deinen Hof und Haus.
Wo seine Hand gereget
Den Grund zur Arbeit leget,

Da zeucht der Segen ein;
Verkehrt er sein Gesichte,
So wird ein Werk zu nichte,
Wie gut die Meister seyn.

Andenken an Gott.

Denk an Gott zu aller Zeit,
Ueberlege seine Güte
Tag und Nacht dir im Gemüthe,
Die schon währt von Ewigkeit.
Er ist unser Fels in Noth;
Denk an Gott!

Hast du guten Stand und Ruh',
Geht dir alles nach Behagen:
Schreib es ihm mit Danke zu.
Kommt dann Trübsal eingeschlagen,
Treiben Menschen aus dir Spott:
Denk an Gott!

Fallen Krieg und Seuchen ein:
Wer an seinen Gott gedenket,
Kann im Glauben sicher seyn.
Wird der Brodtkorb hoch geheuket:
Regnet doch der Himmel Brodt.
Denk an Gott!

Jüngling, weil dir deine Kniee
Noch bey grünen Kräften blühen:
Sey nicht stolz, gebrauche sie,
Schone dich nicht zu bemühen;
Aber halt' auch dieß Gebot:
Denk an Gott!

Weil du schwach wirst, alter Greis,
Weil dein kaltes Haupt beschneyet,
Weil der matten Glieder Eis

Schon das Ende prophecenet,
Weil du wägst das letzte Loth:
Denk an Gott!

M. Andreas Gryphius.

Geb. 1616 zu Groß-Glogau. Geſt. 1664 ebendaſelbſt als Landſchafts-Syndikus. Er war Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft unter dem Namen des Unſterblichen, auch kaiſerl. gekrönter Dichter, und erwarb ſich beſonders durch ſeine Verſuche in der dramatiſchen Poeſie verdienten Ruhm. Sein Beytrag zur geiſtlichen Poeſie beſteht in vier Büchern Oden, wovon das letztere „Thränen über das Leiden Jeſu“ überſchrieben iſt, in einer Sammlung aus dem Lateiniſchen überſetzter Kirchengeſänge, und in einer andern vorzugsweiſe ſogenannter geiſtlicher Lieder. Das bekannteſte und gelungenſte iſt das hier folgende, welches in dem erſten Buche der Oden im J. 1643 zuerſt erſchien. Die wegen einzelner ſchönen Stellen mit Recht geprieſene, 50 Strophen lange Ode: Gedanken über den Kirchhoff (in den Kirchhofsgedanken vom J. 1656) eignet ſich nicht zur Aufnahme in dieſe Sammlung. [*A. G.* um ein merkliches vermehrte Teutſche Gedichte. Breßl. u. Leipz. 1698. 8. Poetiſche Wälder And. Band. S. 123.]

Eitelkeit des Irdiſchen.

Die Herrlichkeit der Erden
Muß Rauch und Aſchen werden;
Kein Fels, kein Erz kann ſtehn.
Dieß, was uns kann ergötzen,
Was wir für ewig ſchätzen,
Wird als ein leichter Traum vergehn.

Was ſind doch alle Sachen,
Die uns ein Herze machen,
Als ſchlechte Nichtigkeit?
Was iſt des Menſchen Leben,
Der immer um : muß : ſchweben,
Als eine Phantaſie der Zeit?

Der

Der Ruhm, nach dem wir trachten,
Den wir unſterblich achten,
Iſt nur ein falſcher Wahn.
Sobald der Geiſt gewichen
Und dieſer Mund erblichen,
Fragt keiner, was man hier gethan.
Es hilft kein weiſes Wiſſen;
Wir werden hingeriſſen
Ohn' einen Unterſchied.
Was nützt der Schlöſſer Menge?
Dem hie die Welt zu enge,
Dem wird ein enges Grab zu weit.
Dieß alles wird zerrinnen,
Was Müh' und Fleiß gewinnen
Und ſaurer Schweiß erwirbt.
Was Menſchen hier beſitzen,
Kann für den Tod nicht nützen;
Dieß alles ſtirbt uns, wenn man ſtirbt.

Iſt eine Luſt, ein Scherzen,
Das nicht ein heimlich Schmerzen
Mit Herzensangſt vergällt?
Was iſts, womit wir prangen?
Wo wirſt du Ehr' erlangen,
Die nicht in Hohn und Schmach verfällt?
Was pocht man auf die Throne?
Da keine Macht noch Krone
Kann unvergänglich ſeyn.
Es mag vom Todtenreyen
Kein Scepter dich befreyen,
Kein Purpur, Gold, noch edler Stein.
Wie eine Roſe blühet,
Wenn man die Sonne ſiehet
Begrüßen dieſe Welt,
Die, eh' der Tag ſich neiget,

Eh' sich der Abend zeiget,
Verwelkt und unversehns abfällt:
So wachsen wir auf Erden,
Und hoffen, groß zu werden
Und schmerz- und sorgenfrey.
Doch eh' wir zugenommen
Und recht zur Blüthe kommen,
Bricht uns des Todes Sturm entzwey.
Wir rechnen Jahr auf Jahre;
Indessen wird die Bahre
Uns für die Thür gebracht.
Drauf müssen wir von hinnen
Und, eh' wir uns besinnen,
Der Erden sagen gute Nacht.
Weil uns die Lust ergötzet
Und Stärke freye schätzet
Und Jugend sicher macht,
Hat uns der Tod bestricket,
Die Wollust fortgeschicket,
Und Jugend, Stärk' und Muth verlacht.
Wie Viel' sind jetzt vergangen!
Wie viel liebreicher Wangen
Sind diesen Tag erblaßt,
Die lange Raitung (d. i. Rechnung) machten,
Und nicht einmal bedachten,
Daß ihn'n ihr Recht so kurz verfaßt!
Auf, Herz! wach' und bedenke,
Daß dieser Zeit Geschenke
Den Augenblick nur dein.
Was du zuvor genossen,
Ist als ein Strom verschossen;
Was künftig, wessen wird es seyn?
Verlache Welt und Ehre,
Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre,

Und fleuch den Herren an,
Der immer König bleibet,
Den keine Zeit vertreibet,
Der einig ewig machen kann.
Wohl dem, der auf ihn trauet!
Er hat recht veſt gebauet;
Und ob er hier gleich fällt,
Wird er doch dort beſtehen,
Und nimmermehr vergehen,
Weil ihn die Stärke ſelbſt erhält.

Johann Peter Titz.

Geb. 1619 zu Liegnitz. Geſt. 1689 als Profeſſor der Beredtſamkeit und Dichtkunſt zu Danzig. Sein Name iſt bey dem folgenden Liede ausdrücklich angegeben, außer welchem in A's Arien noch eins von ihm, und mehrere in der Breslauer Kirchen- und Haus-Muſik, 9te Ausg., ſtehen. [Sechſter Theil der Arien ꝛc. von Heinr. Alberten. Zum viertenmal gedr. Königsb. 1652. No. 1. Die erſte Ausg. erſchien 1645.]

Stille Anbetung Gottes.

Willſt du in der Stille ſingen
Und ein Lied dem Höchſten bringen:
Lerne, wie du kannſt allein
Sänger, Buch und Tempel ſeyn.
Iſt der Geiſt in dir beyſammen
Voller Eifer, voller Flammen:
Dieſer Sänger ohne Mund
Thut Gott dein Begehren kund.
Iſt dein Herz, als ſichs gebühret,
Recht mit Andacht ausgezieret:
Dieſes Buch dann bringet dir
Wort' und Weiſen gnug herfür.
Wo dein Leib vom Wuſt der Sünden
Rein und ſauber iſt zu finden:

Dieſen Wohnplatz, dieſes Haus
Sieht ihm Gott zum Tempel aus.
Kannſt du ſo in Stille ſingen,
Kannſt du dieß dem Höchſten bringen:
Dann wirſt du dir ſelbſt allein
Sänger, Buch und Tempel ſeyn.

L. Heinrich Held.

Soll zu Gurau in Schleſien als Sachwalter gelebt haben. Neumeiſter de poet. germ. p. 48. erwähnt ſeinen Vortrab teutſcher Gedichte (Frankfurt an d. O. 1643. 8.) und ſeine Poetiſche Luſt und Unluſt, die er einer ſatyriſchen Schrift, „Haus-Wurſt“ betitelt, ſtatt der Vorrede beygefügt. Ob aus einer dieſer Sammlungen und aus welcher die unter ſeinem Namen vorkommenden Kirchenlieder entlehnt ſeyn mögen, kann ich nicht ſagen. Vor dem J. 1661 hat ſich meines Wiſſens noch keines in den Geſangbüchern gefunden. (Wetzels L. H. Th. I. S. 406.) — [*Praxis pietatis melica* d. i. Vbung der Gottſeligkeit in Chriſtl. u. troſtr. Geſängen ꝛc. Von Joh. Crügern. Berlin 1664. 12. S. 208. und 381.]

Feyer der Menſchwerdung Chriſti.

Gott ſey Dank durch alle Welt,
Der ſein Wort beſtändig hält,
Und der Sünder Troſt und Rath
Zu uns her gewendet (al. geſendet) hat!
Was der alten Väter Schaar
Höchſter Wunſch und Sehnung war,
Und was ſie gepropheceyt,
Iſt erfüllt nach Herrlichkeit.
Zions Hülf' und Abrams Lohn,
Jacobs Heil, der Jungfraun Sohn,
Der wohlzweygeſtämmte Held
Hat ſich treulich eingeſtellt.

Sey

Sey willkommen, o mein Heil!
Dir Hosanna, o mein Theil!
Richte du auch eine Bahn
Dir in meinem Herzen an.
Zeuch, du Ehrenkönig, ein;
Es gehöret dir allein!
Mach es, wie du gerne thust,
Rein von aller Sünden Wust.
Und gleichwie dein' Zukunft war
Voller Sanftmuth, ohn' Gefahr:
Also sey auch jederzeit
Deine Sanftmuth mir bereit.
Tröste, tröste meinen Sinn,
Weil ich schwach und blöde bin,
Und des Satans schlaue List
Sich zu hoch für mir vermißt.
Tritt den Schlangenkopf entzwey,
Daß ich, aller Aengsten frey,
Dir im Glauben nun und an
Selig bleibe zugethan:
Daß, wenn du, du Lebensfürst,
Prächtig wiederkommen wirst,
Ich dir mög' entgegen gehn
Und für dir gerecht bestehn.

Preis der Leiden Jesu.

Jesu, meiner Seelen Licht,
Freude meiner Freuden,
Meines Lebens Zuversicht,
Nimm doch für dein Leiden
Diesen schlechten Dank hier an,
So viel meine Seele
Immerhin dir bringen kann
In der Schwachheit Höle!

Ich erwäg' es hin und her,
Was dich doch bewogen,
Daß du so viel Herzbeschwer
Hast auf dich gezogen,
Daß du Angst, Gewalt und Noth,
Schläg' und Hohn in Banden
Lästerung und Kreuz und Tod
Willig ausgestanden.
Gottes Wohlgewogenheit,
Vaterlieb' und Güte,
Deine Herzensfreundlichkeit
Und dein treu Gemüthe,
Jesu, hat es ausgebracht,
Daß kein Mensch verzagte,
Wenn der Sünden Meng' und Macht
Die Gewissen nagte.
O du wunderbarer Rath,
Den man nie ergründet!
O der unerhörten That,
Die man nirgends findet!
Was der Mensch, der Erdenknecht, (al. Sündenknecht)
Trotzig hat verbrochen,
Wird an Gott, der doch gerecht,
Durch und durch gerochen.
Meine wilde Schandbegier
Hat dich so zuschlagen;
Diese Krankheit hab' ich dir,
Jesu, aufgetragen;
Meine Schuld und Missethat
Hat dich so verbürget,
Bis sie dich auch endlich hat
Unrecht hingewürget.
Alle Strafe, der ich war
Tag und Nacht verbunden,

Liegt auf dir nu ganz und gar;
Und durch deine Wunden
Wird uns Fried' und Heil gebracht:
Drum will mir geziemen,
Deine ſtarke Liebesmacht
Ewiglich zu rühmen.
Laß doch dieſer Sicherheit
Gleichfalls mein Gewiſſen
Zwiſchen Angſt und Tod und Streit
Kräftiglich genießen!
Ach, ach, meines Herzen Herz,
Wirf durch deine Schmerzen
Meine Schmerzen hinterwärts
Fern aus meinem Herzen.
Und wie ſchnell mein Herz erſchrickt
Ueber Straf' und Sünden,
So ſchnell werd' es gleich erquickt
Mit den Gnadenwinden.
Jeſu, ſieh! ich falle dir
Mit zerknirſchter Buße
Und mit Beſſerungsbegier
Glaubenskühn zu Fuße.
Nun ich weiß, worauf ich bau'
Und bey wem ich bleibe,
Welchem Vorſprach ich mich trau'
Und an wen ich gläube.
Jeſu, du biſt es allein,
Der mich hält und ſchützet,
Wenn gleich alle Höllenpein
Auf mich ſcheußt und blitzet.
Ich will, weil ich mit dir frey
Werd' im Himmel erben,
Herr, in deinen Armen treu
Leben und auch ſterben,

Bis man frölich sagen wird
Nach den Todesbanden:
Sieh, dein Bräutgam und dein Hirt,
Jesus, ist fürhanden!

D. Christian Othfar.

Geb. 1609 zu Terbitz in Meißen. Gest. 1660 zu Rostock als ausübender Arzt nach vielen ausgestandenen Kümmernissen. Das folgende Lied, mit seinem Namen bezeichnet und mit der Ueberschrift: Geistliche Harfe, steht vor seinem Herzfasser, einem Erbauungsbuche für Leidende, das zuerst 1645 zu Elbing erschien und nachher oft aufgelegt ist. [Geistreiches Gesangbuch ꝛc. durch Augustin Wagnern. Dantzig 1668. S. 644. Geistlicher Herz-Fasser und Seelen-Stiller ꝛc. durch M. C. O. mit e. Vorr. Chr. Scrivers. Leipzig 1678. 12. hinter der Vorr.]

Fassung im Schmerz.

Auf, die du also liegst nieder,
Meine Seel', und traure nicht!
Faß' in Gott ein Herze wieder,
Wenn dir aller Muth entbricht!
Gott wird sich noch so erweisen,
Daß ich ihn werd' allzeit preisen.

Ob du dich gleich noch so kränkest
Und dir nimmer lässest Ruh',
Hin und her ein Ding bedenkest:
Dienets dir doch nirgend zu.
Lebe Gott nur zu Gefallen;
Der weiß Trost, Rath, Hülf' in Allen.

Laß nur allen Unfall kommen,
Welchen Gott dir hat verhängt:
Es muß alles dir doch frommen,
Was dich hie und da bedrängt.
Wag' auf Gott dein Thun und Lassen;
Der wird's schicken bestermaßen.

Laß nur flammen, laß nur brennen
Bey dir die Gewissensangst:
Nichtes kann von Gott dich trennen,
So du treulich an ihm hangst.
Traue Gott im Glaubenskämpfen;
Der wird Flamm' und Feuer dämpfen.

Laß dir auch nur hin entstehen
Kreuzeslast und Ungemach:
Diesen Weg den mußt du gehen
Deinem lieben Heiland nach.
Traue Gott ohn' alles Klagen;
Der wird dir stets helfen tragen.

Laß dir immerhin begegnen
Todesbild und Trauerpein,
Mußt du diese Welt gesegnen:
So ergieb dich willig drein.
Traue Gott in Sterbensnöthen;
Der wird allen Tod noch tödten.

Drum wohlauf, die du liegst nieder,
Meine Seel', und traure nicht!
Faß' in Gott ein Herze wieder,
Wenn dir aller Muth entbricht!
Gott wird sich noch so erweisen,
Daß ich ihn werd' ewig preisen.

Gregorius Richter.

Dieser Name ist bey dem ersten der folgenden Lieder ausdrücklich angegeben; D. Wülffer ist also nicht der Verfasser. Ob damit der in Joechers Gel. Lex. angeführte Diakonus N. zu Glatz, der vor dem J. 1645 gestorben seyn soll, gemeynt sey, will ich nicht zu sagen; für den älteren Gr. R., den Verf. d. Oberprediger in G. war, ist das Lied augenscheinlich zu [illegible]. Das zweyte wird Jenem bestimmt von Joecher zugeschrieben; und unter dem gleichlautenden Namen kommt es in dem Nürnb. [illegible]

su 1676 u. a. vor, wiewohl in einigen anſtatt Gr. Georg ſteht. Daniel Wülffers Zwölff Andachten ꝛc. zum andernmal aufgelegt. ürnb. 1648. 12. S. 542. m. Wegl. von 10 Str. *Praxis pietatis elica*, d. i. Ubung der Gottſeligkeit ꝛc. von Joh. Crügern. rankf. am M. 1666. längl. 12. S. 878. m. Wegl. von 5 Str.]

Warnung vor irdiſchem Sinn.

Steh doch, Seele, ſteh doch ſtille,
Und beſinn' dich, wo du biſt!
Denke doch, wohin dein Wille,
Der ſo gar im Eitlen iſt,
Der ſo gar klebt an der Erde,
Endlich dich verleiten werde.

Ehr' iſt Rauch; was willt du fangen?
Gold iſt nichts, denn Koth und Erd'.
Trägeſt du darnach Verlangen?
Luſt iſt ganz und gar nichts werth,
Die die Erde uns erzeiget,
Wenn ſie nicht vom Himmel ſteiget.

Was dir ewiglich kann dauren,
Das iſt dein, und ſonſt nichts mehr.
Warum wollt'ſt du denn viel trauren
Um vergänglichs Gut und Ehr',
Das dich heute kann erfreuen,
Und ſich morgen muß zerſtreuen?

Achte dich nicht ſo geringe!
Du biſt viel zu gut darzu,
Daß dir ſollten ſolche Dinge
Nehmen des Gemüthes Ruh'.
Willſt du auf der Erden liegen?
Kannſt du doch in Himmel fliegen.

Chriſtus reicht dir ſelbſt die Hände;
Lauf', o Seel', im Glauben lauf',
Sende Muth, Gedanken ſende,

Schwing'

Schwing' dich frölich zu ihm auf!
Wirst du den Erlöser sehen,
Dann wird dir erst wohl geschehen.
Wirf doch hin, was dich beschweret;
Christus will dein eigen seyn.
Gnädig er sich zu dir kehret,
Er dich zu sich ladet ein.
Freundlich will er den umfangen,
Der nach ihm nur trägt Verlangen.

Trost beym Absterben frommer Freunde.

Lasset ab von euren Thränen
Und vergesset euer Leid!
Die sich nach dem Himmel sehnen,
Nach der Kron' der Herrlichkeit,
Denen ist auf Erden bang'
Und das Leben viel zu lang;
Eins ist, das sie hoch betrauren,
Wenn sie lang' im Elend dauren.

Wem vergleicht sich dieses Leben?
Einem übergüld'ten Glas,
Einer zarten Spinnenweben,
Einer dünnen Wasserblas',
Einem nichtswerthen Schaum,
Einem anmuthigen Traum,
Einem Gräslein auf der Heide,
Einem langgebrauchten Kleide.

Heute prangt der Mensch und prahlet,
Gleich als wär' er gar ein Gott;
Morgen er die Schuld bezahlet,
Die von Allen mahnt der Tod.
Wie sich ein Aprillentag
Leichtlich oft verwandeln mag:

So ists auch mit ihm geschehen,
Eh' man sich recht umgesehen.
Wohl dem, der in seiner Jugend,
In des zarten Alters Blüth',
Jung von Jahren, alt von Tugend,
Seines Jammers Ende sieht
Und gen Himmel steigt empor
Zu der Engel Freudenchor,
Da Leid, Schmerzen, Angst und Zähren
Sich in Frölichkeit verkehren!
Wen Gott dahin hat erhoben,
Der verlacht Noth und Gefahr;
Ein Tag ist viel besser droben,
Denn hier unten tausend Jahr'.
Stehn die zarten Blumen wohl?
Sind die Sternen Glanzes voll?
Den wir jetzund hier beweinen,
Der wird doch noch heller scheinen.
Drum laßt uns die Thränen sparen,
Und uns schicken auch mit Fleiß,
Daß wir selig mögen fahren
Die gewünschte Himmelreis',
Und des Lebens kurze Zeit
Geben um die Ewigkeit.
Christlich in dem Herren sterben,
Heißt das Himmelreich ererben.

Bodo von Hodenberg.

Marschall beym Herzog Christian Ludewig zu Braunschweig-Lüneburg, und zuletzt Landdrost zu Osterode. Er ist nach mehreren Angaben (Wetzels L. H. Th. IV. S. 248) Verf. des folgenden Liedes, das zwar im Neuen Lüneb. Gesangbuche v. 1659 unter dem Namen des Gesenius (D. *J. G.*, von Manchen irrig auf den Jenaischen Tholugen Joh. Gerhard gedeutet) aber vielleicht nur

in

in der Beziehung steht, daß Letztrer es hie und da veränderte und zuerst bekannt machte. Durch den in der 4ten Str. erwähnten Freund soll, wie in Zeibichs Baruthischem GB. angeführt wird, Friedrich Schenck von Winterfeld, ein schwäbischer Freyherr, des Herz. Christ. Ludewig zu B. L. Statthalter, gemeynt seyn. [Neu Ordentlich Gesangbuch ꝛc. nach Anweisunge der andern Hannoverischen Edition revidiret ꝛc. Braunschw. 1643. 8. No. 245.]

Anbetung vor Gott.

Für deinen Thron tret' ich hiemit,
O Gott, und dich demüthig bitt':
Wend dein genädig Angesicht
Von mir blutarmen Sünder nicht!

Du hast mich, o Gott Vater mild,
Gemacht nach deinem Ebenbild;
In dir web', schweb' und lebe ich,
Vergehen müßt' ich ohne dich.

Errettet hast du mich gar oft
Ganz wunderlich und unverhofft,
Da nur ein Schritt, ja nur ein Haar
Mir zwischen Tod und Leben war.

Verstand und Ehr' hab' ich von dir;
Des Lebens Nothdurft giebst du mir,
Darzu auch einen treuen Freund,
Der mich in Glück und Unglück meynt.

Gott Sohn, du hast mich durch dein Blut
Erlöset von der Höllengluth,
Das schwer' Gesetz für mich erfüllt,
Damit des Vaters Zorn gestillt.

Wenn Sünd' und Satan mich anklagt,
Und mir das Herz im Leib' verzagt:
Alsdann brauchst du dein Mittleramt,
Daß mich der Vater nicht verdammt.

Du biſt mein Vorſprach allezeit,
Mein Heil, mein Troſt und meine Freud';
Ich kann durch dein Verdienſt allein
Hier ruhig und dort ſelig ſeyn.

Gott heilger Geiſt, du höchſte Kraft,
Des Gnade in mir Alles ſchafft,
Iſt etwas Guts am Leben mein,
So iſt es wahrlich lauter dein.

Dein iſts, daß ich Gott recht erkenn',
Ihn meinen Herrn und Vater nenn',
Sein wahres Wort und Sacrament
Behalt' und lieb' bis an mein End';

Daß ich veſt in Anfechtung ſteh'
Und nicht in Trübſal untergeh',
Daß ich im Herzen Troſt empfind',
Zuletzt mit Freuden überwind'.

Drum danke ich mit Herz und Mund
Dir Gott in dieſer Morgen (od. Abend od. Mittag) Stund'
Für alle Güte, Treu' und Gnad',
Die meine Seel' empfangen hat;

Und bitt', daß deine Gnadenhand
Bleib' über mir heut (od. heint) ausgeſpannt.
Mein Amt, Gut, Ehr', Freund', Leib und Seel'
In deinen Schutz ich dir befehl'.

Hilf, daß ich werd' (al. ſey) von Herzen fromm,
Damit mein ganzes Chriſtenthum
Aufrichtig und rechtſchaffen ſey,
Nicht Augenſchein und Heucheley.

Erlaß mich meiner Sündenſchuld,
Und hab' mit deinem Knecht Geduld;
Zünd' in mir Glauben an und Lieb',
Zu jenem Leben Hoffnung gieb.

Ein selig Ende mir bescher;
Am jüngsten Tag' erweck mich, Herr,
Daß ich dich schaue ewiglich.
Amen, Amen, erhöre mich!

D. Justus Gesenius.

Geb. 1601 zu Eßbeck im Hannöverischen Amte Lauenstein. Seit
1671 1673 als Hofprediger, Consistorialrath und Generalsuperint. zu
Hannover. Er und der gleich nachher zu erwähnende Denicke
vereinigten ihre Bemühungen (wie es scheint, einem höheren Auf-
trage zufolge), um ein zweckmäßig eingerichtetes Gesangbuch, zu-
nächst zur Beförderung der Privatandacht, zu Stande zu bringen;
und ihre Sammlung ist, so viel ich weiß, die älteste, die es in
dieser Art giebt. Sie erschien zuerst im J. 1646 oder 47; in der
zweyten Ausgabe kamen noch einige Gesänge hinzu, so daß sich
die Zahl derselben auf 250 belief; in einer späteren vom J. 1653
wurde sie bis auf 300 vermehrt, und in dieser Gestalt ist sie die
Grundlage der neueren Hannöverischen und Lüneburgischen Kirchen-
gesangbücher geworden. Die Veranlassung zu ihrem Erscheinen
gab der von Einigen laut geäußerte Wunsch, die Heermannischen
Lieder, die man wegen der Kriegszeiten nicht immer in Nieder-
sachsen zu Kaufe haben konnte, mit den gewöhnlichen und an-
deren außerhalb Landes gebräuchlichen Kirchengesängen in Eine
Sammlung gebracht und unter gewisse Rubriken geordnet zu
sehen. Die Herausgeber ließen es aber nicht bloß beym Sammeln
und Ordnen bewenden. Manche ältere Lieder veränderten sie
(zum Theil mit Fug und Recht und auf eine zweckmäßige Weise,
wie z. B. den ursprünglich niedersächsischen Gesang: Was sollen
sollu wir dir, o Vater, singen ꝛc., zum Theil aber auch ohne
alle Noth, wie z. B. den vortreflichen P. Gerhardischen Gesang:
Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun ꝛc., der in der Ausg.
v. 1659 den Anfang hat: Gott, dessen Güt' sich weit erstreckt ꝛc.);
andere, schon für die damalige Zeit unbrauchbar gewordene Lieder
ließen sie weg, oder fügten ihnen, wenn sie sie fürs erste noch
beybehalten zu müssen glaubten, neue, über dieselben Materien
und in den nemlichen Sylbenmaaßen von ihnen ausgearbeitete
Lieder bey, z. B. dem Passionsgesange von Heinr. Müller: Es
ist

Gott, daß mirs gelinge ꝛc. das Lied: Wenn meine Sünd'n mich kränken ꝛc. Bey diesen Gesängen sahen sie, wie sie in der Vorrede selbst erklären, nicht sowohl auf „sonderliche Poeterey und Zierlichkeit der Worte, als vielmehr dahin, daß zwar die Reime deutlich und nicht hartklingend wären, zuförderst aber die Materien, so viel möglich, mit Worten der h. Schrift oder sonst beweglich und doch also, daß es auch der gemeine Mann fassen könnte, eingerichtet werden mögten;“ und kein Unpartheyischer wird leugnen, daß sie ihren Zweck im Ganzen genommen glücklich erreicht, und wahrhaft erbauliche, zum Theil gedankenreiche und rührende Gesänge geliefert haben. Beyde arbeiteten so sehr in Einem Geiste und Geschmacke, daß es, wo bestimmtere Nachrichten fehlen, nicht wohl möglich ist, ihre Lieder von einander zu unterscheiden. Das erste der hier folgenden ist sicher von G., dessen Originalconcept noch lange nachher existirte. (Wetzels Anal. B. II. S. 19.) Das zweyte (ursprünglich: Willt du dir, meine Seel' ꝛc., in der A. von 1661: Willt du, o Seele, dir ꝛc.) wird ihm gleichfalls von den Mehrsten zugeschrieben; nicht so das dritte, dessen Verfasser nach der gewöhnlichen Meynung Lucas Bacmeister, und zwar der mittlere der drey Mecklenburgischen Theologen, die diesen Namen führten (gest. 1638 als Superintend. zu Güstrow) seyn soll. Allein nicht zu gedenken, daß für ihn der Stil zu neu ist, so fehlt es der Angabe überhaupt an jedem, auch nur scheinbaren Grunde; und irre ich nicht, so beruhet sie einzig und allein auf einer willkührlichen und noch dazu erst in neueren Zeiten gemachten Deutung der Buchstaben *L. B.*, mit welchen in Peter Sohrens, eines Elbingischen Schulmeisters, Gesangbuche (und so auch in dem Nachdrucke desselben, Frankf. am M. 1670. längl. 12.) nicht bloß die jetzt dem L. Bacmeister gewöhnlich zugeschriebenen, sondern, wohl zu merken, alle aus dem Hannöverischen GB. entlehnte Gesänge, namentlich auch das Passionslied: Wenn meine Sünd'n ꝛc., ja sogar viele Lieder von J. Rist und E. C. Homburg bezeichnet sind. Selbst dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß das in Rede stehende Lied aus dem Hannöverischen GB. stamme, und folglich den Ges. — oder Dav. Denicke — zum Verfasser habe. [Neu Ordentlich Gesangbuch ꝛc. Braunschw. 1648. No. 56. Das Hannoverische, ordentliche, voll-

vollständige Gesangbuch ꝛc. Lüneb. 1659. 8. S. 393. m. Vig dreyer Str., und S. 126. mit Wegl. zweyer Str.]

Betrachtung des Todes Jesu.

Wenn meine Sünd' mich kränken,
O mein Herr Jesu Christ:
So laß mich wohl bedenken,
Wie du gestorben bist
Und alle meine Schuldenlast
Am Stamm des heilgen Kreuzes
Auf dich genommen hast.

O Wunder ohne Maaßen,
Wer es betrachtet recht!
Es hat sich martern lassen
Der Herr für seinen Knecht;
Es hat sich selbst der wahre Gott
Für mich verlornen Menschen
Gegeben in den Tod.

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bey Gott in Gnaden;
Die Schuld ist allzumal
Bezahlt durch Christi theures Blut,
Daß ich nicht mehr darf fürchten
Der Höllen Quaal und Gluth.

Drum sag' ich dir von Herzen
Jetzt und mein Lebenlang
Vor deine Pein und Schmerzen,
O Jesu, Lob und Dank,
Vor deine Noth und Angstgeschrey,
Vor dein unschuldig Sterben,
Vor deine Lieb' und Treu'.

Herr, laß dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,

Mit allem Ernſt zu meiden
Die ſündliche Begier,
Daß mir nie kommt aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekoſtet,
Daß ich erlöſet bin.
Mein Kreuz und meine Plagen,
Sollts auch ſeyn Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen;
Gieb, o mein Herr und Gott,
Daß ich verleugne dieſe Welt
Und folge dem Exempel,
Das du mir fürgeſtellt.
Laß mich an Andern üben,
Was du an mir gethan,
Und meinen Nächſten lieben,
Gern dienen Jedermann
Ohn' Eigennutz und Heuchlerſchein
Und, wie du mir erwieſen,
Aus reiner Lieb' allein.
Laß endlich deine Wunden
Mich tröſten kräftiglich
In meiner letzten Stunden,
Und des verſichern mich:
Weil ich auf dein Verdienſt nur trau,
Du werdeſt mich annehmen,
Daß ich dich ewig ſchau.

Vertrauen auf Gott bey dunklen Führungen.

Was willt du, Menſch, dir viel Gedanken davon machen,
Das nicht zu ändern ſteht? Befiehl Gott alle Sachen!
Was du nicht faſſen kannſt, da weiß der Höchſte wohl,
Wie er zu ſeiner Ehr' noch alles richten ſoll.
Der elend' Erdenwurm, will der gen Himmel ſteigen?
Die arme Creatur, will die dem Schöpfer zeigen,

Was

Was er anordnen soll? Bedarf der jetzund Rath,
Der so viel' tausend Jahr' die Welt regieret hat?
Ach nein! dem großen Gott sey alles heimgestellet!
Er mache es fortan bloß wie es ihm gefället.
Obs gleich oft seltsam scheint, so ist doch endlich gut,
Was seine Wundermacht und höchste Weisheit thut.

Der Sieg des Auferstandenen.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel thun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sey gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Durch Jesum Christ gegeben!

Wie sträubte sich die alte Schlang',
Da Christus mit ihr kämpfte!
Mit List und Macht sie auf ihn drang;
Jedennoch er sie dämpfte.
Ob sie ihn in die Ferse sticht,
So sieget sie doch darum nicht;
Der Kopf ist ihr zutreten.

Lebendig Christus kommt herfür;
Die Feind' nimmt er gefangen,
Zerbricht der Höllen Schloß und Thür,
Trägt weg den Raub mit Prangen.
Nichts ist, das in dem Siegeslauf
Den starken Held kann halten auf;
All's liegt da überwunden.

Des Herren Rechte die behält
Den Sieg, und ist erhöhet;
Des Herren Rechte mächtig fällt,
Was ihr entgegen stehet.

Tod, Teufel, Höll' und alle Feind'
Durch Chriſti Sieg gedämpfet ſeynd;
Ihr Zorn iſt kraftlos worden.

Es war getödtet Jeſus Chriſt;
Und ſieh! er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erſtanden iſt,
Stehn wir auch auf, die Glieder.
So Jemand Chriſti Worten gläubt,
Im Tod' und Grabe der nicht bleibt;
Er lebt, ob er gleich ſtirbet.

Wer täglich hier durch wahre Reu'
Mit Chriſto auferſtehet,
Iſt dort vom andern Tode frey;
Derſelb' ihn nicht angehet.
Genommen iſt dem Tod' die Macht,
Unſchuld und Leben wiederbracht
Und unvergänglich Weſen.

Das iſt die reiche Oſterbeut',
Der wir theilhaftig werden,
Fried', Freude, Heil, Gerechtigkeit
Im Himmel und auf Erden.
Hier ſeyn wir ſtill und warten fort,
Bis unſer Leib wird ähnlich dort
Chriſti verklärtem Leibe.

O Tod, wo iſt dein Stachel nun?
Wo iſt dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel thun,
Wie grauſam er ſich ſtelle?
Gott ſey gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat in dieſem Krieg
Durch Jeſum Chriſt gegeben!

David Denicke.

Geb. 1603 zu Zittau. Gest. 1680 als Hof- Consistorial- und Klosterrath zu Hannover. Ueber seinen Antheil an den neuen Liedern des Hannöv. GBuchs läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr sagen, als was in der ihm gehaltenen Leichenpredigt angeführt wird: „Er hat unsre Andacht darin helfen befördern, daß er geistreiche Psalmen geschrieben, welche unter uns öffentlich gesungen werden; welches vielleicht wenige wissen“: zum deutlichsten Beweise, wie still und geräuschlos er in dieser Angelegenheit wirkte. Außer den 20 in Wetzels Anal. hymn. (B. I. St. 2. S. 37) ihm zugeschriebenen Liedern hat er aber, wenn man nach den Kennzeichen der Schreibart und Darstellung urtheilen darf, gewiß noch manche andre verfertigt. Sie bestehen, wie die des Gesenius, theils aus Umarbeitungen und Nachbildungen älterer Gesänge, unter welchen sich die noch jetzt fast überall bekannte des Heermannischen Gesanges: Kommt ihr Christen, kommt und höret ꝛc. (Kommt, laßt euch den Herren lehren ꝛc.) auszeichnet, theils aus ganz neu verfertigten Liedern. Ihr Charakter ist Einfachheit, Herzlichkeit und lebendiger Eifer für das thätige Christenthum, welches der fromme Verfasser selbst auf die ruhmwürdigste Weise übte; ein ganz eigenthümliches Verdienst haben diejenigen unter ihnen, die über einzelne, früher noch nicht in Liedern bearbeitete, Gegenstände der christlichen Glaubens- und Tugendlehre geschrieben, und bey aller Schlichtheit des Tones doch nicht ohne Kraft und Wärme sind. Das erste unter den hier mitgetheilten ist dem Anfange nach aus J. Heermanns Gesange: Ich armer Sünder komm zu dir, ꝛc. v. 10. entlehnt. Das zweyte macht den Beschluß eines größern Liedes wider die drey geistlichen Feinde aus, das so anfängt: Schau, lieber Gott, wie meine Feind', und gewöhnlich, aber offenbar irrig, einem gewissen Georg Heine, Prediger zu Halle, der es in seiner Liedersammlung (Frankf. u. Leipz. 1693) mit abdrucken ließ, zugeschrieben wird. Das dritte soll, wie Manche angeben, der berühmte Johann Arndt verfertigt haben; es ist aber sicher nicht, und am allerwenigsten in dieser Gestalt, von ihm: nicht allein, weil Sprache und Versbau für seine Zeiten zu gut sind, sondern auch, weil zwischen dem ersten Erscheinen desselben und A's Tode ein Zeitraum von mehr als 30 Jahren

liegt.

liegt. Wahrſcheinlich iſt die Meynung durch eine irrige Deutung der unter dieſem und manchen andern Liedern in den GBB. vorkommenden Buchſtaben *I. A.*, die ſoviel als Incertus Auctor „Unbekannter Verfaſſer“ (zuweilen auch *Johann Angelus*) heißen ſollen, veranlaßt worden. Arndt hat meines Wiſſens überall keine geiſtliche Lieder geſchrieben; es müßte denn die Ueberſetzung des Bernhardiſchen Jubilus: O Jeſu ſüß, wer dein gedenkt, ſeyn, die wenigſtens in ſeinem Paradiesgärtlein ſteht. Möglich bleibt es jedoch ſowohl bey dieſem, als bey dem vorhergehenden und den beyden folgenden Geſängen, daß D's Freund Geſenius (ſ. den letztern Abſchnitt) ſie verfertigt; zu dem fünften hat zunächſt das alte Lied von Jerem. Nicolai (einem Bruder des Phil. N.) „Herr Chriſt, thu mir verleihen“, Veranlaſſung gegeben. [New Ordentlich Geſangbuch ꝛc. Braunſchw. 1648. No. 139 und 159. Das Hannoveriſche newe ordentliche Geſangbuch ꝛc. Braunſchw. 1652. 12. No. 74. m. Wegl. zweyer Str. 135. m. Wegl. von 6 Str. 233. m. Wegl. von 4 Str. Das Hannoveriſche, ordentliche Geſangbuch. Lüneb. 1659. S. 363. mit Wegl. einer Str.]

Rückkehr zu Gott.

O Vater der Barmherzigkeit,
Ich falle dir zu Fuße;
Verſtoß' den nicht, der zu dir ſchreyt
Und thut noch endlich Buße!
Was ich begangen wider dich,
Verzeih mir alles gnädiglich
Durch deine große Güte.

Durch deiner Allmacht Meiſter: (al. Wunder-) That
Nimm von mir, was mich quälet;
Durch deine Weisheit ſchaffe Rath,
Worinnen mirs ſonſt fehlet;
Gieb Willen, Mittel, Kräft' und Stärk',
Daß ich mit dir all' meine Werk'
Anfange und vollende.

O Jeſu Chriſte, der du haſt
Am Kreuze für mich Armen

Getragen aller Sünden Last,
Wollst meiner dich erbarmen!
O wahrer Gott, o Davids Sohn,
Erbarm' dich mein, und mein verschon',
Sieh an mein kläglich Rufen!
Laß deiner Wunden theures Blut,
Dein' Todespein und Sterben
Mir kommen kräftiglich zu gut,
Daß ich nicht müß' verderben;
Bitt' du den Vater, daß er mir
Im Zorn nicht lohne nach Gebühr,
Wie ich es hab' verschuldet.
O heilger Geist, du wahres Licht,
Regierer der Gedanken,
Wenn mich die Sündenlust ansicht,
Laß mich von dir nicht wanken;
Verleih, daß nu noch nimmermehr
Begierd' nach Reichthum oder (al. Wollust, Geld und) Ehr'
In meinem Herzen herrsche.
Und wenn mein Stündlein kommen ist,
So hilf mir treulich kämpfen,
Daß ich des Satans Trutz und List
Durch Christi Sieg mög' dämpfen,
Auf daß mir Krankheit, Angst und Noth
Und dann der letzte Feind, der Tod,
Nur sey die Thür zum Leben!

Flehen um Beystand zur Tugend.

Laß, Vater, (or. diesen) deinen guten Geist
Mich innerlich regieren,
Daß ich allzeit thu', was du heiß'st,
Und mich nichts laß verführen,
Daß ich dem Argen widersteh,

Und nicht von deinem Weg abgeh
Zur Rechten oder Linken.
Ob böse Luſt noch mannigfalt
Mich anficht, weil ich lebe:
So hilf, daß ich ihr alſobald
Im Anfang widerſtrebe,
Und daß ich da vergeſſe nicht
Die Todesſtunde, das Gericht,
Den Himmel und die Hölle.
Gieb, daß ich denke jederzeit
An dieſe letzte Dinge,
Und dadurch alle Sündenfreud'
Aus meinem Herzen bringe,
Damit ich mög' mein Lebenlang
Dir dienen ohne Furcht und Zwang
In willigem Gehorſam.
Gott Vater, deine Kraft und Treu'
Laß reichlich mich empfinden!
O Jeſu Chriſte, ſteh mir bey,
Daß ich könn' überwinden!
Hilf, heilger Geiſt, in dieſem Krieg,
Daß ich da immer einen Sieg
Erhalte nach dem andern!

Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes.

O meine Seel', erhebe dich,
Mit Andacht zu betrachten,
Wie Gott hat offenbaret ſich
Und wie man ihn ſoll achten,
Daß er der Allerhöchſte iſt
Im Himmel und auf Erden,
Und ſoll gerühmt zu jeder Friſt,
Auch angerufen werden
Als Urſprung aller Dinge,

Gott, du biſt einig für und für!
Nichts ſind der Heyden Götter.
Kein Heil noch Troſt iſt außer dir,
Kein Helfer noch Erretter.
Laß mich, o Herr, auf dich allein
Von ganzem Herzen trauen,
Dir lediglich ergeben ſeyn,
Auf Niemand anders bauen,
Dir, Gott, allein anhangen.

O Herr mein Gott, du biſt ein Geiſt,
Und theileſt bey uns Allen
An Gaben aus, was geiſtlich heißt,
Nach deinem Wohlgefallen.
Laß mich ſtets geiſtlich ſeyn geſinnt,
Daß, wenn ich für dich trete,
Ich deine Kraft in mir empfind',
Und dadurch dich anbete
Im Geiſt und in der Wahrheit.

Du biſt, o Gott, von Ewigkeit,
Ohn' Anfang und ohn' Ende!
Gieb, daß mein Herz von aller Freud'
Des Zeitlichen ſich wende,
Auf daß ich möge immerdar
Drum bitten und drauf denken,
Weil alles hier iſt wandelbar,
Daß du mir dort wollſt ſchenken
Das unvergänglich' Erbe.

O Gott, du biſt an allem Ort
Und gar nicht zu ermeſſen;
Ob einer hier iſt oder dort,
Iſt er dir nicht entſeſſen.
Laß mich nicht zweifeln, wo ich ſey,
Du könnſt dich mein annehmen;
Auch, was ich thu, laß mich dabey

Des Bösen für dir schämen
Und überall dich fürchten.
Unendlich ist, Herr, deine Macht,
Zu retten, die dich lieben,
Und, wenn der Gottlos' dich veracht't,
Die Rache auch zu üben.
Gieb, daß sich deiner Allmacht Schutz
Fort über mich erstrecke,
Mich auch nicht Menschengrimm und Trutz,
Nur deine Straf' erschrecke;
Du tödtest Leib und Seele.
Voll höchster Weisheit bist du, Gott;
Niemand kann sie ergründen.
Wie wunderschwer auch ist die Noth,
Weißt du doch Rath zu finden.
Gieb, daß ichs dir stets traue zu,
Auf dich werf' meine Sorgen,
Auch Uebels weder denk noch thu,
Weil du siehst ins Verborgen'
Und prüfest Herz und Nieren.
Gott, du bist heilig und gerecht,
Du kannst die Sünd' nicht leiden:
Wer sagen will, er sey dein Knecht,
Der muß das Böse meiden.
Gieb, daß ich mich zu jeder Zeit
Der Heiligkeit befleiße,
Nachjage der Gerechtigkeit,
Auch dein Gericht gut heiße,
Ob ichs schon nicht begreife.
Du bist sehr gnädig, fromm und gut,
Wo sich bekehrt der Sünder;
Erbarmst dich, wie ein Vater thut,
Von Herzen deiner Kinder.
Herr, laß von deiner Lieb' und Gnad'

Mich allweg' Troſt bekommen,
Von mir auch meine Miſſethat
So fern ſeyn hingenommen,
Als Morgen iſt vom Abend.
Gott, deine Wahrheit ſtets beſteht;
Und wohl dem, der dir gläubet!
Der Himmel und die Erd' vergeht;
Dein Wort, Herr, ewig bleibet.
Gieb, daß ich fürchte dein Gericht
Und alles, was du dräueſt,
Auch hoffe, was dein Wort verſpricht,
Daß du mirs gern verleiheſt;
Hoffnung wird nicht zu Schanden.
Gott, wenn ich dich ſo kenn' und ehr',
Dein Wort zum Grunde ſetze,
Kann ich mich drob erfreuen mehr
Als über alle Schätze,
Bis ich dort, o du wahres (al. mein Heil und Licht,
Ohn' Lallen dich werd' nennen,
Von Angeſicht zu Angeſicht
Anſchauen und erkennen
Und ohn' Aufhören loben!

Entfernung vom Weltſinn.

Ach treuer Gott, ich ruf' zu dir:
Hilf, daß mich nicht bethöre
Die böſe Luſt, die ſteckt in mir,
Nach Reichthum, Wolluſt, Ehre;
Gieb, daß ich an dein Wort mich halt',
Und dadurch, was mich mannigfalt
Anfichtet, überwinde.
Sollt', der dem Vieh ſein Futter ſchafft
Und ſpeiſet auch die Raben,
Nicht laſſen uns durch ſeine Kraft

Auch Trank und Speise haben?
Sollt', der das Gras und Blumen ziert,
An Kleidung nicht, was uns gebührt
Und nöthig ist, mittheilen?
Von vielen Gütern lebt man nicht.
Der hat, daß er Gott preise,
Wer bey dem Werk, das er verricht't,
Hat Kleidung, Trank und Speise.
Ob uns ein Mehrers werden soll,
Das weiß er als der Vater wohl,
Obs seinen Kindern nütze.
Wer wenig hat, und das mit Recht,
Kann Gottes Huld behalten;
Er bleibet redlich, fromm und schlecht,
Läßt fort den Höchsten walten.
Sein Weniges auch baß gedeyt
Als großes Gut viel böser Leut',
Das sie erschunden haben.
Denn Reichthum durch Gewalt und List
Am meisten wird erworben.
Ein Mann, der groß von Mitteln ist,
Viel' andre hat verdorben;
Und daß sich mehr' des Geldes Hauf',
So denkt er Tag und Nacht darauf,
Und geht her wie ein Schemen.
Und wenn es an das Scheiden geht,
Da ist erst Noth vorhanden;
Der Trost, die Hoffnung, so da steht
Im Goldklump, wird zu Schanden.
Denn Geld noch Gut nicht retten kann
Am Tag', da Gottes Zorn bricht an,
Der brennt bis in die Hölle.
Es ist fürwahr ein groß Gewinn,
Der Keinen je betrüget,

Wenn man Gott traut und fürchtet ihn,
Und sich dabey begnüget.
Bloß sind wir kommen in die Welt;
Bloß müssen wir, wenns Gott gefällt,
Hinaus, und alles lassen.
Ach, meine Seel' kann ihre Ruh'
Im Zeitlichen nicht finden.
Was ich da vornehm' oder thu,
Wie Rauch pflegt zu verschwinden.
Unsterblich ist die Seel'; und muß
Unsterblich seyn, was ohn' Verdruß
Dieselbe soll vergnügen.
Nun ist nichts auf der Welt bewußt,
Das solche Ruh' könn' geben,
Nicht Augenlust, nicht Fleischeslust,
Nicht hoffärtiges Leben;
Drum will ich auch nicht denken drauf,
Und mein Gemüth zu Gott hinauf
Und seiner Fülle richten.
O höchstes Gut, sey hier und dort
Mein Reichthum, Lust und Ehre!
Gieb, daß in mir sich fort und fort
Das Sehnen nach dir mehre,
Daß ich dich stets für Augen hab',
Mir selbst und Allem sterbe ab,
Das mich von dir will ziehen.
Hilf, daß ich meinen Wandel führ'
Bey dir im Himmel oben,
Da ich werd' ewig seyn mit dir,
Dich schauen und dich loben;
So kann mein Herz zufrieden seyn,
Und finden, Gott, in dir allein
Die wahre Ruh' und Freude.

Dieſes und jenes Leben.

Wie lieblich ſind daroben
All' deine Wohnung, Gott,
Da wir ſtets werden loben
Dich, o Herr Zebaoth!
Mein Herz und Seel' begehrt,
Daß ich da bald anlange,
Und Ruh' von dem empfange,
Was mich allhier beſchwert.

Hier muß ich immer ſtreiten,
Weil bey mir böſe Luſt
Einſchleicht von allen Seiten,
Oft ohne mein Bewußt;
Die ſetzt mir denn ſo zu,
Daß ich mich unterweilen
Von ihr laß' übereilen,
Und manche Sünde thu.

Dort wird nicht mehr empfunden
Des Fleiſch's und Geiſtes Krieg;
Dann hab' ich überwunden
Durch Chriſti Tod und Sieg.
Ich kann da meinen Gott
Von ganzem Herzen lieben,
Erfüllen und ſtets üben
Dieß allergröſßt' Gebot.

Hier hab' ich manche Plage,
Müh', Arbeit, Sorg' und Laſt,
Daß ich bey Nacht und Tage
Oft habe wenig Raſt;
Iſt ein Anliegen hin,
Muß ich aufs ander' denken,
Und damit oftmals kränken
Leib, Seele, Muth und Sinn.

Dort werd' ich von Nichts wissen,
Das mir zuwider sey;
Ich werd' stets Ruh' genießen,
Von Müh' und Plagen frey.
Sorg', Schwachheit, Hitz' und Kält'
Man da nicht mehr erfähret;
Was uns allhier beschweret,
Ist nicht in jener Welt.

Hier muß ich manchmal leben
In Noth und Dürftigkeit;
Was mir das Glück gegeben,
Ist in Gefahr allzeit.
Von allem, das ich hab',
Kann ich im Tod' nichts fassen;
Ich muß es alles lassen
Bis auf ein Tuch ins Grab.

Dort hab' ich zu empfangen
Reichthum und Ueberfluß;
Ich werd' es All's erlangen
Ohn' Misgunst und Verdruß.
Auch ists ohn' all' Gefahr
Vom Roste und von Schaden;
Kein Dieb kann darnach graben,
Es bleibt mir immerdar.

Hier bin ich oft von Leuten
Ganz einsam und allein;
Ich muß auch wol zu Zeiten
Bey bösen Menschen seyn.
Ist noch ein frommes Herz,
Das ich nicht gern wollt' missen:
Wirds doch von mir gerissen
Nicht ohne Leid und Schmerz.

Dort finde ich sie wieder,
Die Frommen allzumal;

Da lieben mich wie Brüder
Die Heilgen ohne Zahl.
Die Engel selber sich
Mein da nicht werden schämen,
Mich willigst zu sich nehmen,
Um mich seyn ewiglich.

Hier muß ich oft erdulden
Verachtung, Schmach und Hohn;
Oft krieg' ich ohn' Verschulden
Für Wohlthun schlechten Lohn.
Der Menschen Gunst und Ehr'
Sich insgemein bald endet;
Eh' man die Hand umwendet,
Hat man davon nichts mehr.

Dort in des Himmels Throne
Aus unverdienter Gnad'
Die ewig' Ehrenkrone
Mir Gott verwahret hat:
Kein Auge hat gesehn,
Kein Ohr hat je vernommen,
Es ist in kein Herz kommen,
Was uns da wird geschehn.

Die hier mit Thränen säen,
Mit Freuden ärndten dort;
Die seufzen hier und flehen,
Dort jauchzen fort und fort.
Ist hier der Trübsal viel,
Die ich ein' Zeitlang leide:
Weit mehr ist dort der Freude,
Und ohne End' und Ziel.

Gieb, Herr, daß ich auf Erden
Mich sehne stets darnach,
Und nimmer müd' mög' werden
Bey allem Ungemach.

Hab'

Hab' ich mehr Arbeit hier,
Wird auch in's Himmels Wohnung
Für Andern mehr Belohnung
Dort widerfahren mir.

Hilf, daß mit reinem Herzen
Ich all' mein Thun verricht',
Daß ich auf Müh' und Schmerzen
Dich schau' von Angesicht,
Da du, Gott, Alles bist
Und lohnest deinen Knechten,
Dort, wo zu deiner Rechten
Stets lieblich Wesen ist!

Rechter Gebrauch des göttlichen Worts.

Wir Menschen sind zu dem, o Gott,
Was geistlich ist, untüchtig.
Dein Wesen, Wille und Gebot
Ist viel zu hoch und wichtig;
Wir wissens und verstehens nicht,
Wo uns dein göttlich Wort und Licht
Den Weg zu dir nicht weiset.

Drum sind vorzeiten ausgesandt
Propheten, deine Knechte,
Daß durch dieselben würd' bekannt
Dein heilger Will' und Rechte;
Zum letzten ist dein einger Sohn,
O Vater, von des Himmels Thron
Selbst kommen, uns zu lehren.

Für solches Heil sey, Herr, gepreist!
Laß uns dabey verbleiben,
Und gieb uns deinen heilgen Geist,
Daß wir dem Worte gläuben,
Dasselb' annehmen jederzeit

Mit Sanftmuth, Ehre, Lieb' und Freud'
Als Gottes, nicht der Menschen.
Hilf, daß der losen Spötter Hauf'
Uns nicht vom Wort abwende;
Denn ihr Gespött sammt ihnen drauf
Mit Schrecken nimmt ein Ende.
Gieb du selbst deinem Domer Kraft,
Daß deine Lehre in uns haft',
Auch reichlich bey uns wohne.
Oeffn' uns die Ohren und das Herz,
Daß wir das Wort recht fassen,
In Lieb' und Leid, in Freud' und Schmerz
Es aus der Acht nicht lassen;
Daß wir nicht Hörer nur allein
Des Wortes, sondern Thäter seyn,
Frucht hundertfältig bringen.
Am Weg' der Same wird so fort
Vom Teufel hingenommen;
In Fels und Steinen kann das Wort
Die Wurzel nicht bekommen;
Der Sam', so in die Dornen fällt,
Von Sorg' und Wollust dieser Welt
Verdirbet und ersticket.
Ach hilf, Herr, daß wir werden gleich
Dem guten fruchtbarn Lande,
Und seyn an guten Werken reich
In unserm Amt und Stande,
Viel Früchte bringen in Geduld,
Bewahren deine Lehr' und Huld
Im feinen guten Herzen.
Laß uns, so lang' wir leben hier,
Den Weg der Sünder meiden;
Gieb, daß wir halten vest an dir
In Anfechtung und Leiden;

Rott' aus die Dornen allzumal,
Hilf uns die Weltsorg' überall
Und böse Lüste dämpfen.
Dein Wort, o Herr, laß allweg' seyn
Die Leuchte unsern Füßen!
Erhalt es bey uns klar und rein;
Hilf, daß wir draus genießen
Kraft, Rath und Trost in aller Noth,
Daß wir im Leben und im Tod
Beständig darauf trauen!

M. Jakob Peter Schechs.

Geb. 1607 zu Poppenreuth bey Nürnberg. Gest. 1659 als Pfarrer in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd. Das folgende Lied hat nach der unbezweifelten Angabe des Nürnb. GB. von 1676 u. a. ihn zum Verfasser. [Seelen-Music Ander Theil ꝛc. gesetzt von Sig. Theoph. Staden. Nürnb. 1648. 4. No. 8.]

Seufzer in großen Schmerzen.

Ach Gott, erhör' mein Seufzen und Wehklagen,
Laß mich in meiner Noth nicht gar verzagen!
Du weiß'st mein'n Schmerz, erkennst mein Herz;
Hast du du mirs aufgelegt, so hilf mirs tragen.

Ohn' deinen Willen kann mir nichts begegnen;
Du kannst verfluchen und auch wieder segnen.
Bin ich dein Kind, und habs verdient:
Gieb wieder Sonnenschein nach trübem Regen.

Pflanz nur Geduld durch dein'n Geist in mein Herz,
Und hilf, daß ich es acht' für keinen Scherze.
Zu deiner Zeit wend' ab mein Leid;
Durch Mark und Bein dringt mir der große Schmerz.

Ich weiß, du hast meiner noch nicht vergessen,
Daß ich vor Leid mir sollt' mein Herz abfressen.

itt' in der Noth denk' ich an Gott,
; er mich schon mit Kreuz und Angst thut pressen.

Es hat kein Unglück nie so lang' gewähret,
: hat doch letztlich wieder aufgehöret.
eut' mir dein' Händ' und machs ein End';
if dieser Erd' mein Herz nicht mehr begehret.

Soll ich noch mehr um deinetwillen leiden:
o steh mir, Herr, mit deiner Hülf' zur Seiten;
in ritterlich, beständiglich
ilf mir mein' Widersacher all' bestreiten:

Daß ich durch deinen Geist mög' überwinden,
nd mich in deinem Haus allzeit laß finden
im Preis und Dank, mit Lobgesang;
it dir thu ich in Liebe mich verbinden.

Daß wir in Ewigkeit bleiben beysammen,
nd ich allzeit dein'n auserwählten Namen
reis' herziglich, das bitt' ich dich
)urch Jesum Christum, unsern Herren. Amen.

Johann Michael Dilherr.

eb. 1604 zu Themar im Hennebergischen. Gest. 1669 als Pastor
u S. Sebald und Bibliothekar in Nürnberg. Mehr noch als
eine gelehrten Abhandlungen haben ihm seine zahlreichen, für
ene Zeit gutgeschriebenen und von einem ächtchristlichen Sinne
eugenden Erbauungsbücher Ansehen und Beyfall erworben. Seine
eistlichen Lieder, die theils in diesen Schriften, theils in Ge-
angbüchern in nicht geringer Anzahl vorkommen, sind freylich in
oetischer Hinsicht unbedeutend; aber in manchen spricht sich das
varme Religionsgefühl nicht ohne Kraft aus. [Weg zur Selig-
eit ꝛc. von J. M. D. Nürnb. 1650. 12. S. 446. (Die Vor-
ede ist vom J. 1645.) Nürnbergisches Gesangbüchlein ꝛc. Nürn-
berg 1676. längl. 12. S. 1153.]

Got:

Gottes Güte.

Nun lasset Gottes Güte
Uns führen zu Gemüthe;
Kommt, lasset uns erwägen
Des frommen Vaters Segen.

Eh' wir ans Licht gesetzet,
Hat er uns hoch geschätzet,
Und hat uns eingeschrieben
Zum Leben und zum Lieben.

Da wir noch sind gelegen
Ohn' Regen und Bewegen,
Ohn' Menschenhülf' und Sorgen,
Der Mutter auch verborgen,

Hat er allein uns geben
Die Glieder und das Leben;
Ohn' einig unsern Heller
War Küchen da und Keller.

Er hat zu rechter Stunde
Vollkömmlich und gesunde
Auf seiner Engel Wagen
Uns in die Welt getragen.

Er hat uns eingenommen
In die Gemein' der Frommen,
Gemacht zu seinen Erben,
Die auch nicht tödtet Sterben.

Er giebt uns zu erkennen
Sein Wort, daß wir ihn nennen
Ein'n Vater und Ernährer
Und alles Guts Bescherer.

Er giebt für unser' Sünde
Sein eingebornes Kinde,
Und läßt es für uns würgen
Als einen rechten Bürgen.

Dieß laſſet uns bedenken,
Wenn uns die Sorgen kränken:
Wer ſeinen Sohn hergiebet,
Derſelb' aufs höchſte liebet.

Sollt' er uns was verſagen,
So wir ihm gläubig klagen,
Was wir vonnöthen haben
Zur Hüll', zur Speiſ', zum Laben?

Die Vögel in den Lüften,
Die Thierlein in den Klüften,
Die Blümlein auf den Wegen
Uns müſſen widerlegen.

Der ſie ſo treulich heget
Und ihrer fleißig pfleget,
Sollt' eines Himmels Erben
Er denken zu verderben?

O Vater, Vater, giebe,
Daß deine große Liebe
Wir inniglich betrachten
Und ſo gering nicht achten.

O Vater, uns beſchere
Zu deinem Lob und Ehre,
Daß wir dir recht vertrauen
Und gänzlich auf dich bauen.

Wenn wir nur dieſes haben:
So werden uns die Gaben,
Die wir zu dieſem Leben
Bedürfen, wohl gegeben.

Eh' Himmel und die Erden
Zunichte müßten werden,
Als ſollten ſeyn verlaſſen,
Die Fleiſchesſorge haſſen.

Sieg des Glaubens über die Todesfurcht.

Warum sollt' ich bekümmert seyn?
Um Leben oder Sterben?
Der Glaube weiß von keiner Pein,
Und läßt mich nicht verderben.

Leb' ich: so leb' ich, Jesu, dir;
Dir sterb' ich auch desgleichen.
Ja, ganz kein Leben ist in mir,
Als was dein Blut kann reichen.

Leb' ich in dem: so mag die Welt
Mit ihrem Leben schwinden;
Ich werde gnug, o Lebensheld,
In deinem Tode finden.

Was scheidet meinen Gott und mich?
Laß Tod und Leben kommen:
Ich halte, Heiland, mich an dich,
Du Leben aller Frommen,

Und weiß gewißlich, Herr, du wirst
In Beyden mich erhalten.
Getrost will ich, o Lebensfürst,
Auf deinen Tod erkalten.

Georg-Philipp Harsdörffer.

Geb. 1607 zu Nürnberg. Gest. 1658 ebendaselbst als Rathsh[illegible]
Einer der eifrigsten Beförderer des gegen die Mitte des 17[illegible]
Jahrh. neu auflebenden Studiums der deutschen Sprache [illegible]
Dichtkunst; Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft unte[illegible]
Namen des Spielenden, und selbst in Verbindung mit Joh. [illegible]
Stifter einer ähnlichen Gesellschaft, des noch jetzt in Nürnber[illegible]
stehenden pegnesischen Blumenordens. An seinen geistlichen Lie[illegible]
deren er viele sowohl in eigenen Schriften (Herzbewegliche [illegible]
tagsandachten über die Evangel. Nürnberg 1649. 8. über [illegible]
Episteln, ebendas. 1651. 8. Nathan und Jotham, d. i. [illegible]

ò weltl. Lehrgedichte, im zweyten Th. ebend. 1651. 8.) als
ch in den Dilherrischen Erbauungsbüchern bekannt gemacht hat,
auf der einen Seite die Vermeidung des Gesuchten und Schwül-
;en, worin sein Freund K., selbst als Liederdichter, bis zum
geheuren ausschweifte, zu loben; aber auf der andern ist ihnen
ch eine Trockenheit, ein Mangel alles Erhebenden in Gedanken
ò Darstellung, und, was Sprache und Versbau betrifft, eine,
ar für jenes Zeitalter ungewöhnliche, Fehlerhaftigkeit eigen,
bey einem Verfasser, der Dichter und Kritiker seyn wollte und
) seinen Zeitgenossen wirklich dafür galt, eben so sehr befremden
Misfallen erregen muß. Nicht ein einziges unter ihnen wüßte
anzugeben, das in seiner Art ausgezeichnet genannt zu werden
:diente; auch hat sich in den neuern Gesangbüchern keines, nicht
mal in veränderter Gestalt, erhalten. Das erträglichste und,
e es scheint, am bekanntesten gewordene mag diesen Band be-
ließen. [Weg zur Seligkeit ꝛc. von J. M. Dilherrn. Nürnb.
50. S. 622.]

Morgenandacht.

)as walte Gott, der uns aus lauter Gnaden
:halten hat für Leibs- und Seelen-Schaden!
ir loben dich, weil deine Güt' und Treu'
ſt mit der Morgensonne wieder neu.

Wir sind, o Herr, zu solchen Gnadengaben
iel zu gering, die wir empfangen haben.
Das soll mein Herz dargegen legen dar,
ls Lob und Dank, auf deinen Brandaltar?

Nimm gnädig an das Opfer meiner Lippen,
as ich dir geb' auf dieser Erdenklippen!
ntzünd' in mir das Herz mit deiner Brunst,
uf daß ich stets empfinde deine Gunst.

Weil ich noch hier auf Erden hab' zu wallen,
o laß mich doch in keine Sünde fallen;
ieb', daß ich stets denk' an des Lebens End',
nd meinen Sinn nach deinem Willen wend'.

Befiehl, daß deiner Engel Schaar mich leite,
Und wider meine Feinde siegend streite;
Denn wenn du dich nicht nimmeſt meiner an,
So weiß ich wohl, wie leicht ich irren kann.

Ach! sind für dir die Sperling' hoch geachtet;
Hast du die Zahl der kleinſten Haar' betrachtet:
So wird bey dir auch nicht vergeſſen seyn,
Den du in deine Hand geſchrieben ein.

Laß deine Güt' ob allen Frommen walten!
Du kannſt sie wohl in Noth und Tod erhalten.
Regier' uns, Herr! wir harren deiner Gnad',
Und treten nun auf unſres Dienſtes Pfad.

Dreyfaches Register.

I. Der Liederverfasser.

Alardus, Wilhelm S. 244.
Alber, Erasmus — 106.
Albert, Heinrich — 379.
Albrecht, Markgraf zu Brandenburg — 111.
Altenburg, Mich. — 286.
Andreä, Joh. Valent. — 298.
Apelles. s. Löwenstern
Behemb, Martin — 227.
Bidembach, Balthas. — 152.
Bienemann, Kaspar — 151.
Bindemann, Martin — 177.
Bohemus. s. Behemb
Bonn, Hermann — 98.
Buchner, August — 384.
Cäsar, Heinrich — 347.
Chiomusus. s. Schneesing
Creuzigerin, Elisabeth — 55.
Dach, Simon S. 359.
Decius, Nikolaus — 62.
Denicke, David — 416.
Dilherr, Joh. Mich. — 431.
Eber, Paul . . — 122.
Faber, Zachäus . — 247.
Flemming, Paul — 322.
Freder, Johann — 118.
Füger, Kaspar . — 208.
Gesenius, Justus — 410.
Gigas. s. Henne.
Gramann, Johann — 94.
Groß, Johann . — 230.
Großmann, Burchard 260.
Gryphius, Andreas — 395.
Harsdörffer, G. Phil. — 434.

Heer:

Heermann, Johann S. 264.
Heilmann, Ludewig — 186.
Held, Heinrich . — 399.
Helmbold, Ludewig — 148.
Henne, Joh. . — 146.
Herberger, Valerius — 233.
Hermann, Nikolaus — 125.
Hesse, Johann . — 105.
(Heyden, Sebald — 114.)
Hodenberg, Bodo von 407.
Johann Friedrich I.
Churf. v. Sachsen — 109.
Jonas, Justus . — 53.
Kiel, Tobias . . — 234.
Knaust, Heinrich — 191.
Knoll, Christoph . — 224.
Kohlros, Johann — 88.
Lobwasser, Ambrosius — 165.
Löwenstern, Matth.
Apell. von . . — 319.
Luther, Martin . — 27.
Major. s. Groß.
Maria, Königin von
Ungarn . . . — 78.
Matthesius, Joh. — 129.
Meder, Dav. Bernh. — 389.
Meyfart, J. Matth. — 316.
Moller, Mart. . — 168.
Mühlmann, Joh. S. 231.
Mylius, Georg . — 353.
Nicolai, Philipp — 215.
Othfar, Christian — 403.
Opitz, Martin . — 312.
Pappus, Johann — 212.
Poliander. s. Gramann.
Rerau, E. J. . — 141.
Reußner, Adam . — 96.
Richter, Gregor . — 404.
Rinckart, Martin — 386.
Ringwaldt, Barthol. — 202.
Rist, Johann . — 328.
Robertihn, Robert — 356.
Röber, Paul . . — 248.
Rutilius, Martin — 229.
Sachs, Hans . — 131.
Salzburg, Albert — 120.
Saubert, Johann — 283.
Schalling, Martin — 209.
Schechs, Jakob Peter — 430.
Schein, Joh. Hermann 263.
Scher: Erz, Siegmund 253.
Schmucker, Kaspar — 155.
Schneesing, Johann — 90.
Schnurr, Balthasar — 284.
Schwarzin, Sibylla — 315.
Schweinitz, David von 320.

Selnecker, Nikolaus	S. 157.	Weber, Jeremias	S. 286.
Siegfried, Johann	— 246.	Weckherlin, Georg Rodolf	— 295.
Spee, Friedrich	— 301.	Wegelin, Josua	— 294.
Spengler, Lazarus	— 57.	Weingärtner, Sieg-mund	— 221.
Speratus, Paul	— 49.	Weiß, Michael	— 64.
Stegmann, Josua	— 255.	Weißel, Georg	— 292.
Stiefel, Michael	— 179.	Werner, Georg	— 349.
Thebesius, Adam	— 391.	Witzstat, Hans	— 85.
Thilo, Valentin	— 350.	Xylotectus, Johann	— 92.
Titz, Joh. Peter	— 398.	Zwick, Johann	— 81.
Tscherning, Andreas	— 392.		
Walther, Johann	— 134.		

Anm. Von diesen 100 Liederverfassern waren Gottesgelehrte 60, Rechtsgelehrte und öffentliche Staatsbeamten 13, Aerzte 2, Humanisten 7, Tonkünstler 4; einer war Handwerker. Von fürstlichem Range waren 3, von adelichem Stande 4. Drey waren weiblichen Geschlechts. — Der Geburt nach waren Meißner und Thüringer 32, Franken 17, Hessen 1, Rheinländer 6, Schwaben 8, Bayern 1, Schweizer 1, Schlesier und Lausizer 12, Brandenburger und Pommern 3, Westphalen 2, Niedersachsen 7, Preußen und Polen 8, Niederländer 1.

II. Der Gesänge
nach den Anfangsworten.

(Die allgemeineren Kirchengesänge sind mit Schwabacher Schrift gedruckt)

Ach bleib mit deiner Gnade . . . . S. 259.
Ach daß der schwere Schmerz . . . — 296.
Ach Gott, erhör mein Seufzen . . . — 430.
Ach Gott, thu dich erbarmen . . . — 102.
Ach Gott und Herr — 229.
Ach Gott, vom Himmel sieh . . . — 31.
Ach Gott, wem soll ich klagen . . . . — 158.
Ach Gott, wem soll ichs klagen . . . . — 174.
Ach Gott, wie manches Herzeleid . . . — 168.
Ach laßt uns Gott doch einig . . . . . — 361.
Ach lieben Christen, seyd getrost . . — 146.
Ach lieben Christen, trauret nicht . . — 204.
Ach Mensch, was wollst du 298.
Ach treuer Gott, ich ruf zu dir . . . . — 422.
Ach wie ein'n kleinen Augenblick . . . S. 2[illegible]
Ach wy armen Sünders [illegible]
Ade, fahr' deine Straßen [illegible]
Allein auf Christi Himmelfahrt . . . . — 294.
Allein Gott in der Höh [illegible]
Allein in Godt vortruwen [illegible]
Allein zu dir, Herr Jesu Christ . . — 90.
Allein zu Gott mein' Hoffnung . . . — [illegible]
Auf, auf! Gott will gelobet . . . . — 306.
Auf, auf! mein Herz und du . . . . — 313
Auf, auf! mein Herz, zu Gott . . . . — 351.
Auf Christi Himmelfahrt allein . . — 295.
Auf, die du also liegst — [illegible]
Auf diesen Tag bedenken [illegible]
Auf meinen lieben Gott [illegible]
Aus meines Herzen Grunde . . . . — 129
Aus tiefer Noth schrey ich [illegible]

Aus

Brich an, du lieber Morgen . . . . S. 260.
Christ lag in Todesbanden . . . . — 38.
Christ mein Gott, erhör — 300.
Christus der ist mein Leben . . . . — 223.
Das Meisterstück mit Sorgen . . . . — 302.
Das walte Gott, der uns 435.
Daß alle Menschen sterben 356.
Daß alle Menschen sterblich 382.
Denk an Gott zu aller — 394.
Der grimmig' Tod mit seinem . . . . — 153.
Der Meister ist ja lobenswerth . . . — 357.
Der rauhe Herbst kommt 383.
Der schöne Tag bricht an 385.
Der Tag hat sich geneiget 173.
Dich bitten wir, deine Kinder . . . . — 99.
Die Herrlichkeit der Erden . . . . — 395.
Du großer Schmerzensmann . . . . — 391.
Du Menschenkind, erschrick 378.
Durch Adams Fall ist ganz . . . . . — 57.
Du sollst in allen Sachen 393.
Ein neues Lied wir heben 40.
Ein' veste Burg ist unser S. 45.
Ein Vöglein klein . — 288.
Erhalt uns, Herr, bey — 48.
Ermuntre dich, mein schwacher . . . — 339.
Es geht ein frischer Winter . . . . — 184.
Es ist das Heil uns kommen . . . . — 50.
Es ist gewißlich an der Zeit . . . . . — 113.
Es ist ja wahr, wir . — 362.
Es spricht der Unweisen Mund . . . — 32.
Es wollt uns Gott genädig . . . . — 37.
Freu dich sehr, o meine Seele . . . . — 238.
Freut euch all' die ihr Leide . . . . . — 206.
Frisch auf, mein' Seel' — 156.
Früh Morgens, da die Sonn' . . . . — 270.
Für deinen Thron tret ich . . . . . — 408.
Geduld die solln wir — 258.
Gelobet seyst du Jesu Christ . . . . — 35.
Gleich früh, wenn sich — 309.
Gleichwie sich fein ein — 230.
Gott des Himmels und der 380.

Gott hat das Evange-
lium . . . . . S. 107.
Gott ist mein Heil, Glück 142.
Gottlob, die Stund' ist 280.
Gott sey Dank durch
alle . . . . . — 399.
Groß ist, o großer Gott — 321.
Helft mir Gott's Güte — 124.
Herr Christ, der einig — 56.
Herr Gott, nun schleuß
den . . . . . — 234.
Herr, ich bin ein Gast
auf . . . . . — 247.
Herr, ich denk an jene — 353.
Herr Jesu Christ, du
höchstes . . . . — 202.
Herr Jesu Christ, ich
schrey zu . . . — 251.
Herr Jesu Christ, wahr'r
Mensch . . . . — 122.
Herr, wie du willt, so
schick's . . . . — 152.
Herzlich lieb hab ich dich 210.
Herzlich thut mich er-
freuen . . . . — 134.
Herzlich thut mich ver-
langen . . . . — 224.
Herzliebster Jesu, was
hast du . . . . — 269.
Hört die Klag' der Chri-
stenheit . . . . — 139.
Jammer hat mich ganz S. 333.
Ich bin dein satt, o
schnöde . . . . — 292.
Ich bin ja, Herr, in
deiner . . . . — 373.
Ich dank dir, lieber
Herre . . . . . — 88.
Ich dank dir schon
durch . . . . — 164.
Ich hab' mein' Sach'
Gott . . . . . — 212.
Ich hab mich Gott er-
geben . . . . — 246.
Ich ruf zu dir, Herr
Jesu . . . . . — 79.
Ich steh in Angst und — 566.
Ich stund an einem
Morgen . . . . — 189.
Ich stund an einem
Morgen . . . . — 192.
Ich stund an einem
Morgen . . . . — 193.
Jerusalem, du hochge-
baute . . . . . — 317.
Jesu, deine tiefe Wunden 281.
Jesu, der du meine Seele 337.
Jesu, meiner Seelen Licht 400.
Jesus Christus unser
Heiland . . . . — 36.
Ihr Alten mit den Jungen 349.
In allen meinen Thaten 323.

In dich hab ich gehoffet S. 97.
In dieser Abendstunde — 347.
Joannes thut uns schreiben 180.
Kein Christ soll ihm die Rechnung . . . — 361.
Keinen hat Gott verlassen . . . . . — 236.
Komm heiliger Geist — 39.
Kommt her, kommt her — 72.
Kommt her zu mir, sagt Gottes . . — 82.
Laß dich nur nichts nicht — 326.
Lasset ab, ihr meine Lieben . . . . — 278.
Lasset ab von euren Thränen . . . . — 406.
Lasset uns den Herren preisen . . . . — 333.
Laß mich dein seyn . — 162.
Laß, Vater, deinen guten 418.
Lobet den Herren, denn er ist . . . . . — 162.
Lobet Gott, s lieben — 66.
Lob Gott getrost mit — 100.
Lobt Gott, ihr Christen alle . . . . . — 126.
Lobt Gott, ihr frommen Christen . . . . — 187.
Machs mit mir, Gott, nach . . . . . — 263.
Mag ich Unglück nicht — 78.
Man spricht: Wen Gott erfreut . . . . . S. 177.
Mein junges Leben hat ein 241.
Mein'm lieben Gott ergeb ich . . . . . — 128.
Mein' Seel', dich freu und . . . . . — 253.
Menschenkind, merk eben . . . . . — 65.
Mit Ernst, o Menschenkinder . . . — 350.
Myn' Seele schall uth — 118.
Nimm dich, o meine Seel' . . . . . — 370.
Nimm von uns, Herr, du treuer . . . — 170.
Nun bitten wir den heiligen . . . . — 44.
Nun danket alle Gott — 386.
Nun freut euch lieben Christen . . . . — 29.
Nun höret zu, ihr Christenleut' . . . . — 86.
Nun lasset Gottes Güte — 432.
Nun laßt uns den Leib — 77.
Nun laßt uns Gott dem Herren . . — 150.
Nun lob, mein' Seel', den . . . . . — 95.
O Christe, Morgensterne . . . . — 163.

O Ewigkeit, du Donnerwort . . . . S. 343.
O Ewigkeit, o Ewigkeit — 243.
O gläubig Herz, gebenedey . . . . . — 68.
O Gott, du frommer Gott . . . . . — 273.
O großer Gott von Macht . . . . . — 285.
O Herre Gott, dein göttlich . . . . . — 60.
O Herre Jesu Christ — 70.
O Jesu Christ, meins Lebens . . . . . — 227.
O Jesu, Gottes Lämelein . . . . . — 172.
O Jesu, Jesu, Gottes Sohn . . . . . — 271.
O Jesu, meine Wonne — 345.
O Lamm Gottes unschuldig . . . . . — 63.
O Lebensbrünnlein tief — 231.
O Licht, geboren aus — 314.
O meine Seel', erhebe dich 419.
O Mensch, bedenk zu dieser . . . . . — 106.
O Mensche, wollst bedenken . . . . . — 114.
O Sonn', du schöne — 283.
O Tod, wo ist dein Stachel . . . . . — 414.
O Traurigkeit . . S. 33
O Vater der Barmherzigkeit . . . — 4[illegible]
O Welt, ich muß dich lassen . . . . . — 14[illegible]
O wie mögen wir doch — 3[illegible]
O wie selig seyd ihr doch . . . . . — 3[illegible]
Sag', was hilft alle — 3[illegible]
Schöner Himmelssaal — 3[illegible]
Sey getrost, o meine —
Sey, meine Seel', in dich . . . . . — 3[illegible]
Sey wohlgemuth, laß — 1[illegible]
Singen wir aus Herzengrund . . . — 14[illegible]
Soll mein Geist gebückt — 3[illegible]
So schwinge, dringe dich — 3[illegible]
So wahr ich lebe, spricht 2[illegible]
So wünsch' ich nun ein' gute . . . . . — 35[illegible]
Steh doch, Seele, steh — 4[illegible]
Sterben und geboren werden . . . . — 3[illegible]
Such, wer da will . — 19[illegible]
Treuer Wächter Israel — 17[illegible]
Tugend ist mein Leben — 3[illegible]
Valet will ich dir geben 1[illegible]
Vater unser der Elenden — 3[illegible]
Vater unser im Himmelreich . . . . — 4[illegible]

Verzage nicht, du Häuf-
lein . . . . . S. 286.
Verzage nicht, o frommer 219.
Vom Himmel kam der
Engel . . . . — 48.
Von Gott will ich nicht 148.
Wachet auf, ruft uns — 218.
Wacht auf, betrübte — 244.
Wär' Gott nicht mit
uns . . . . . — 44.
Waket up, gy Christen — 116.
Wann, ach wann wird — 389.
Warum betrübst du
dich . . . . . — 131.
Warum sollt' ich bekümmert . . . . . — 434.
Was Gott thut, das ist — 287.
Was mein Gott will,
das . . . . . — 111.
Was? soll ein Christ
sich . . . . . — 375.
Was stehn und weinen
wir . . . . . — 371.
Was willst du, armes — 363.
Was willst du, Mensch,
dir . . . . . — 413.
Weinen in den ersten — 355.
Weltlich' Ehr' und
zeitlich' . . . . S. 74.
Wenn ich in Angst und
Noth . . . . . — 320.
Wenn meine Sünd' mich 412.
Wenn mein Stündlein — 127.
Werde munter, mein
Gemüthe . . . — 341.
Wer Gott vertraut . — 211.
Wer hie das Elend
bauen . . . . — 92.
Wie ein Hirsch mit
großem . . . . — 289.
Wie lieblich sind dar-
oben . . . . . — 425.
Wie schön leuchtet der
Morgenstern . . — 216.
Wie's Gott gefällt, so — 109.
Willst du in der Stille — 398.
Wir Christenleut' . — 209.
Wir Menschen sind zu
dem . . . . . — 428.
Wo Gott der Herr
nicht bey . . . — 53.
Wo soll ich fliehen hin — 267.
Zion klagt mit Angst
und . . . . . — 276.

III. Der Gesänge nach ihrem Inhalte.

I. Christenglaube.

1. Gottes Vollkommenheiten. S. 68. 276. 419. 432.
2. Gottes Vorsehung und Regierung. S. 118. 192. 206. 375.
3. Des Menschen Natur und Bestimmung. S. 248. 368.
4. Des Menschen sittliches Verderben. S. 86.
5. Erlösung der Menschen durch Christum. S. 29. 57.
6. Christi Menschwerdung und Geburt. S. 35. 48. 65. 66. 126. 209. 330. 350. 399.
7. Christi Leiden und Tod. S. 98. 269. 281. 332. 391. 400. 412.
8. Christi Auferstehung. S. 38. 270. 333. 414.
9. Christi Himmelfahrt. S. 81. 294. 295.
10. Christi Fürsorge für das Heil seiner Erlöseten. S. 298.
11. Sendung des H. Geistes. S. 39. 44.
12. Rechtfertigung des Sünders vor Gott. S. 50.
13. Auferstehung. S. 283.
14. Weltgericht. S. 113. 218. 366.
15. Ewigkeit. S. 243. 343.
16. Seligkeit in jenem Leben. S. 244. 425.

II. Christengesinnung.

A. überhaupt.

1. Demüthigung vor Gott. S. 170. 229. 296. 417.
2. Gläubige Annahme der Gnade Gottes in Christo. S. 34. 63. 70. 90. 202. 230. 267. 292. 337.
3. Ergebung an Gott und Christum. S. 56. 152. 162. 300.
4. Liebe zu Gott und Christo. S. 163. 168. 210. 216. 231. 271. 309.
5. Andenken an Gott. S. 394.
6. Erhebung des Herzens zu Gott. S. 386. 398. 408.
7. Lobpreisung Gottes. S. 62. 95. 150. 162. 306.
8. Anrufung Gottes. S. 46. 273.

9. Vertrauen auf Gott. S. 120. 142. 148. 166. 211. 219. 221. 288. 320. 403. 413.

10. Zufriedenheit mit Gottes Führungen. S. 109. 111. 326. 361.

11. Genügsamkeit. S. 114. 422.

12. Sorge für das Heil der Seele. S. 74. 116. 265. 418.

13. Liebe zum Worte Gottes. S. 37. In Beziehung auf die Reformation: S. 60. 180. 184. 187.

14. Thätige Uebung des Christenthums. S. 72. 82. 428.

15. Standhaftigkeit im Christenthum. S. 79. 92.

16. Weise Ansicht und Benutzung des Lebens. S. 313. 317. 326. 355. 361. 368. 379. 395. 405.

17. Andenken an den Tod. S. 106. 153. 189. 353. 378. 382.

18. Freudigkeit auf den Tod. S. 212. 224. 292. 434.

19. Sehnsucht nach der bessern Welt. S. 172. 238. 289. 310. 370. 377.

20. Vorgefühl des Himmels. S. 134. 317.

B. insbesondere.

1. Bey der Feyer des h. Abendmahls. S. 36. 253. 345.

2. Beym Jahreswechsel. S. 124.

3. Im Frühling und Sommer. S. 302. 357. 362.

4. Am Morgen. S. 88. 129. 164. 260. 314. 351. 380. 385. 435.

5. Am Mittage. S. 99. 143.

6. Am Abend. S. 173. 341. 347.

7. Bey der Arbeit. S. 393.

8. Auf Reisen. S. 323.

9. Zu Kriegeszeiten. S. 274. 285. 286. 287. 387. 389.

10. Bey wiederhergestelltem Frieden. S. 349.

11. In theurer Zeit. S. 131.

12. Bey herrschenden Seuchen. S. 146. 204.

13. Bey ausgebreiteten Verderbnissen und Gefahren der Kirche. S. 31. 32. 44. 45. 48. 53. 100. 102. 107. 139. 255. 259.

Digitized by Google

14. Unter Verfolgung wegen des Glaubens. S. 40. 78.

15. Bey andern äußern Bedrängniſſen. S. 97. 156. 177. 236. 258. 260. 321. 365. 430.

16. In Anfechtung. S. 128. 158. 174. 251. 338.

17. Beym Tode Anderer. S. 193. 278. 280. 327. 376. 406. 371. 376. 383.

18. In der Nähe des Todes. S. 122. 127. 144. 225. 227. 233. 234. 241. 246. 247. 263. 315. 363. 371.

Gedruckt
in der Hammerich- und Heinekingiſchen Buchdruckerey
zu Altona.

Digitized by Google

W.C
Rebd H. 7-2-47
V

Digitized by Google